Der deutsche Lehrer im Ausland

sprachen der welt
hueber

14. Jahrgang 1967

DER DEUTSCHE LEHRER IM AUSLAND

Begründet von Dr. L. HETTICH † und R. SCHRÖTER

Herausgeber und Schriftleiter

Studienprofessor Dr. G. Lepiorz, Rektor a. D. R. Schröter
und Oberstudiendirektor a. D. Dr. G. Scholz

Beiträge und Anfragen allgemeinen Inhalts und über höhere Schulen erbitten wir an Studienprofessor Dr. Gerhard Lepiorz, 7303 Neuhausen/F., Fliederweg 23, über Fragen der Volks- und Mittelschule an Rektor a. D. Rudolf Schröter, 4802 Halle/Westf., Gartnischer Weg 18, zum Büchertisch an Oberstudiendirektor a. D. Dr. Günther Scholz, 675 Kaiserlautern, Alex-Müller-Straße 2. Unverlangte Besprechungsexemplare für den Büchertisch können nicht zurückgesandt werden.

Verband deutscher Lehrer im Ausland e. V.: Zuschriften werden erbeten an den Schriftführer OStDir. a. D. Bernhard Gade, 31 Celle, Planckstr. 13. Mitgliedsbeiträge und Spenden an „Verband deutscher Lehrer im Ausland" (Postscheckkonto München 177 288; Konto Nr. 186 405, Dresdner Bank AG, Bonn)

MAX HUEBER VERLAG

(Anna Hueber, Ilse Hueber, Ernst Hueber, Max Hueber jun.; Verleger)
München 13, Amalienstraße 77 · Postscheckkonto München Nr. 36 238
Monatsschrift; Bezugspreis jährlich DM 18.— zuzüglich Versandspesen (DM —.15 je Heft); Einzelheft DM 2.25. Bezug: Durch jede gute Buchhandlung oder durch den Verlag.

Gesamtherstellung: Akademische Buchdruckerei F. Straub, München

Inhaltsverzeichnis des 14. Jahrgangs 1967

Die Zahlen geben die Seiten an

---

1. Allgemeine Kulturpolitik — Auswärtiges Amt — Kultusminister-Konferenz und ihr Auslandsschulausschuß

Wirtschaftsausschuß: Erste öffentliche Sitzung über Hochbegabtenförderung 19
Kultusminister-Konferenz: 114. Plenarsitzung 50
Bundesetat 1967: Mehr Mittel für das Auswärtige Amt 50
Kultusminister-Konferenz: 115. Plenarsitzung 101
Kultusminister-Konferenz: 116. Plenarsitzung 162
Bildungsrat: Tätigkeitsbericht 1966/1967 163
H. Klemp, „Deutsche Kulturpolitik im Ausland" 181
Deutsche Reifeprüfungen im Ausland 211
Bundestagsdebatte über auswärtige Kulturpolitik 243
Um die Zentralstelle 244
Kultusminister-Konferenz: 117. Plenarsitzung 245
Jahresbericht 1966 der Kulturabteilung 275
Auslandsschulen: Bericht der Bundesregierung 301
Kultusminister-Konferenz: 118. Plenarsitzung 334
„Kulturpolitik der Länder 1965—1966" 334

2. Der Auslandslehrer — Sein Verband — Landesverbände in Übersee — Vorbereitungslehrgänge für Auslandslehrer

Einführung eines Gesundheitsdienstes für Auslandslehrer 9
Richtlinien über den Gesundheitsdienst 9
Verband der deutschen Lehrer in Argentinien 22
Verein deutscher Lehrer in Chile 22
Kultusminister schrieb seinen Auslandslehrern 103
Deutscher Lehrerverein Süd- und Südwestafrikas 106, 278
Dienstunfallfürsorge für die aus dem bayerischen Landesschuldienst beurlaubten Auslandslehrer 132
Richtlinien für die Gewährung von Auslandszulagen 143
Lehrer an Europa-Schulen organisieren sich gewerkschaftlich 165
Neufassung des Musterdienstvertrages für Lehrer an deutschen Auslandsschulen 235
H. R. Koch, Zur Neufassung der Musterdienstverträge 240
21. und 22. Vorbereitungslehrgang des Auswärtigen Amts für künftige Auslandslehrer 265
8. Hauptversammlung des VdLiA in Hannover (24.—26. 8. 1967) 285
R. Langeheine, Grußwort an die Auslandslehrer 295
Frhr. v. Rummel, Ansprache auf der 8. Hauptversammlung 297
Lehrerausschüsse an allen Schulen? 327
62. Hauptversammlung des VdLiCh 330
Empfehlungen und Anregungen für die Tätigkeit der Obleute 331
Kanadische Auslandslehrer beim VdLiA 332

3. Um das Auslandsschulwesen verdiente Persönlichkeiten

Rudolf Schröter 65 Jahre 1
Zum Tode von Dr. Rudolf Seyfang 17
Dr. Fritz Kübler 65 Jahre 17
Direktor Johannes Haberkorn erhielt das Bundesverdienstkreuz 100
Hermann Kessler 70 Jahre alt 101
Rektor i. R. Heinrich Meise 90 Jahre 131
Wendelin Bernecker † 212
Dr. Ernst Becker † 213
Dr. Günther Scholz 60 Jahre 242
Gedenken an Dr. Leonhard Hettich 274
Hubert Klemp, 3. Vorsitzender des VdLiA 333

4. Allgemeines über das Auslandsschulwesen

W. Wieczerkowski, Zusammenhänge zwischen der sprachlichen Leistungsfähigkeit von 10jährigen Kindern in Auslandsschulen und dem Lehrerurteil 31
E. Onnen, Auslandsschule und Gesamtschule 115
Möglichkeiten deutscher Auslandsschulen im Rahmen der Entwicklungshilfe 227
H. Klemp, Die deutsche Auslandsschule im Umbruch 313

5. Aufsätze über einzelne Auslandsschulen

J. Haberkorn, Sozialarbeit in der Deutschen Schule zu Santiago 47
L. Schreck, Sieben Jahre an der Hermannsburger Schulanstalt 87
G. Rettmer, Die Deutsche Schule in Washington im eigenen Gebäude 92
F. Luckner, Buchausstellung und Vorlesewettbewerb im Colegio Humboldt in Caracas 94
R. Kerscher, Die Deutsche Schule St. Thomas Morus in Santiago de Chile 123
Zum Unterrichtsplan der Deutschen Schule Kapstadt 126
H. J. Märker, Das Wirken einer deutschen Auslandsschule in der Dorfgemeinschaft 159
E. Ströbele, Hundertjahrfeier der Deutschen Schule Genua 209
M. Oberschmidt, Die Deutsche Schule Kabul 230
R. Lohmann, Die Deutsche St. Petri-Schule in Kopenhagen 325

6. Einzelgebiete des Unterrichts — Sprachkurse — Lehrbücher

R. Schröter, Der Fragebogen 1, 43, 59, 95, 120, 155
H. Spendrin, Kritische Betrachtung der pädagogischen Situation des deutschen Auslandskindergartens 4
M. Tepp, Neue Bewegungsspiele für den Sprachunterricht 61
Th. Kopp, Kinderspiele aus einer wolgadeutschen Kolonie Argentiniens 70
R. Schröter, Zwei Bücher aus Madrid 198
Ledderer-Todt, Das neue Sprach- und Arbeitsbuch für das 2. Schuljahr „Carmen und Eduardo" 207
H. Klitzing, Musikerziehung an einer Auslandsschule 232

7. Entwicklungs- und Bildungshilfe

H. Hirche, Das Institut für Industrieverwaltung in Kabul/Afghanistan 63
Die Rückkehr von Freiwilligen des DED 135
Möglichkeiten deutscher Auslandsschulen im Rahmen der Entwicklungshilfe 227
E. Stegmann, Bedeutet die Förderung der deutschen Auslandsschulen einen Beitrag zur Entwicklungshilfe 257
W. Lock, Zum Problem der Bildungshilfe 259

8. Europäische Fragen und internationale Zusammenarbeit — Kulturpolitik anderer Länder

H. Puhlmann, Die Schul- und Prüfungssysteme in den skandinavischen Ländern 72
Am französischen Gymnasium in Landau 77
OECD: Über 4,5 Mrd. für technische Hilfe 1965 77
Europäische Studien über Industrieforschung 78
E. Hueber, Der Deutschunterricht in der Sowjetunion 171
E. Lufer, Die chilenische Bildungsreform 1965/66 175
Erziehung für Europa 216
Internationale Gymnasien in Frankreich 246
Konferenz europäischer Erziehungsminister 335
Reifeprüfung an den Europäischen Schulen 336

9. Institutionen zur Förderung der Kulturarbeit im In- und Ausland

Fördererkreis für die deutsche Kulturgemeinschaft in Chile e. V. 276
Hans-Staden-Institut São Paulo 278

10. Im Text ausführlich erwähnte Länder

Äthiopien 52
Afghanistan 63, 230
Argentinien 7, 159
Chile 47, 53, 175
Dänemark 72, 325
Finnland 75
Griechenland 51
Italien 209
Jordanien 51
Libyen 165
Mexiko 52
Norwegen 72
Schweden 72
Sowjetunion 171
Südafrika 87
Südwestafrika 20
Vereinigte Staaten 92

11. Kürzere Berichte über einzelne Schulen bzw. Institutionen

Addis Abeba 52, 248
Amman 51
Apenrade 50
Athen 51
Beirut 248
Bogotá 104, 302
Buenos Aires 277
Caracas 135
Córdoba 248
Genua Bildb. 204—05, 216
Hermannsburg Bildb. 102—03
Istanbul 78, 247

Kairo 52
Kapstadt 79, 217
Karachi 78
Karlsruhe 246
Kibosho 217
Lissabon 104
Mailand 216
Mexiko 52
New Hanover 21
New York 277
Porto 51
Quilmes 136
Santiago de Chile 22, 53
Santo Amaro 217
São Paulo 278
Tripolis 165
Uelzen 21
Villa Gral. Belgrano 159, 304
Viña del Mar 337
Washington Bildb. 102—03, 248
Windhoek 20, Bildb. 204—05, 217

12. Aus dem innerdeutschen Schul- und Geistesleben

Wissenschaftsausschuß: Hochbegabtenförderung 19
Arbeitszeit der Philologen 19
Bayern: Volksschulgesetz verabschiedet 20
Noch mehr Studenten 20
Ferienkurse an deutschen Hochschulen 76
Neuer Kultusminister in NRW 77
Bayern: Telekolleg hat begonnen 102
Reform des Anfangsstadiums 133
Med.-Naturwiss. Hochschule Ulm gegründet 134
G. Lepiorz, Fernunterricht, der dritte Bildungsweg 194
Studienvorbereitung für deutsche Staatsangehörige mit ausländischem Reifezeugnis 210
Sommerferien 1968 214
Hessen: Einwände gegen Ganzheitsmethode zurückgewiesen 214
Baden-Württemberg: Repräsentativuntersuchung über die Einschätzung des Berufs des Studienrats 215
Baden-Württemberg: Neuartige Berufsfachschulen und Gymnasien 245
Neuer Kultusminister in Rheinland-Pfalz 246
H. Lauterbach, Zur Frage der Arbeitszeit der Gymnasiallehrer 268
9. Didacta — Europäische Lehrmittelmesse 1968 302
Deutsch als Wissenschaftssprache 335
Beginn der Vorlesungen an der Universität Regensburg 335

13. Unsere Zeitschrift

Bilder von den Deutschen Schulen in Washington und Hermannsburg 102—03
Bilder von den Deutschen Schulen in Windhoek und Genua 204—05

14. Persönliche Nachrichten — Buchbesprechungen — Zeitschriftenschau in jedem Heft

Der 14. Jahrgang umfaßt 344 Textseiten und zwei Bildbeilagen von je 4 Seiten.

Büchertisch 1967

Adenauer, Konrad: Erinnerungen 1945—1953 107
Adler, Irving: Die neue Mathematik 250
Aebi, H.: Einführung in die praktische Biochemie 221
Alexander-von-Humboldt-Stiftung: Ausbildungsgang und Laufbahn von Hochschullehrern im Ausland 26
Amtmann, Paul (Hrsg.): Handbücher für musische und künstlerische Erziehung. 1: Spiel im Unterricht. 2: Darstellendes Spiel im Deutschunterricht. 3: Spiel für die Schulfeier. 4: Die Schulbühne und ihr Repertoire 23
Andres, Stefan: Wir sind Utopia — We are Utopia 254
Arbeitsgemeinschaft für das Deutsche Skilehrwesen (Hrsg.): Skilauf 305
Auswahl (aus der Zs. „Die deutsche Schule") 112

Baade, Fritz: Der Wettlauf zum Jahre 2000 57
Baader, Horst (Hrsg.): Spanische Schelmenromane I 281
Bach, Adolf: Geschichte der deutschen Sprache 168
Bäßler, Ulrich: Das Stabheuschreckenpraktikum 27
Blättner, Fritz: Geschichte der Pädagogik 307
Bleidick, Ulrich: Lesen und Lesenlernen unter erschwerten Bedingungen 166
Blohm, Kurt und Wolf Köpke: Begegnung mit Deutschland 106
Böll, Heinrich: Wanderer, kommst du nach Spa... — Traveller, if you come to Spa... 253
Boor, Helmut de (Hrsg.): s. Die Deutsche Lit. I 1/2 81
Bornemann, Richard: Der Englischunterricht 2 307
Boss, Medard: Indienfahrt eines Psychiaters 281
Botsch, Walter: Morsealphabet des Lebens 27
Brauner, Siegmund und Michael Ashiwaju: Lehrbuch der Hausa-Sprache 223
British and American Classical Poems 308
Brockhaus Enzyklopädie Bd. 1 109
Bd. 2 220

Cappel, Walter: Schwerelosigkeit beim Raumflug 309
Czemper, Karl-Achim und Herbert Boswau: Unterricht und Computer 310

Daniels, Karlheinz (Hrsg.): Über die Sprache 167
Daube, Otto: Neue bulgarische Klaviermusik 23
Daum, Edmund und Werner Schenk: Russisch-Deutsches Wörterbuch 252
Deschner, Karlheinz (Hrsg.): Das Jahrhundert der Barbarei 337
Deutsche Dichtung (Schallplattenreihe) 82
Deutsche Literatur, Die: Texte und Zeugnisse.
Bd. I 1/2: Mittelalter (Hrsg. Helmut de Boor) 81
Bd. V 1/2: Sturm und Drang/Klassik/Romantik (Hrsg. Hans-Egon Hass) 108
Bd. VI: 19. Jahrhundert (Hrsg. Benno von Wiese) 109

Deutsche Reihe für Ausländer.
Reihe A: Lesestoffe zum Sprachunterricht:
Deutsche Balladen (Hrsg. Werner Schmitz) 280
Reihe F: Zweisprachige Reihe (s. Andres, Böll, Hauptmann, Kaschnitz)
Reihe G: Dialoge. Szenen. Stücke zum Spielen (s. Johannes von Tepl, Goethe)
Deutscher Beamtenbund (Hrsg.):
Die Beamten stellen sich der Zukunft 25
Beamtenrechtsrahmengesetz und Bundesbeamtengesetz 25
Bundesbesoldungsgesetz 26
BWGöW (Gesetz zur Wiedergutmachung nat.-soz. Unrechts für Angehörige der öffentl. Dienstes 26
Gesetz zur Art. 131 GG 26
Deutscher Generalatlas 111
Deutscher Laienspiel-Verlag: Werkblätter für Fest und Feier 28
Dobzhansky, Theodosius: Vererbung und Menschenbild 338
Domin, Hilde: Doppelinterpretationen 341
dtv-Lexikon in 20 Bänden 111
Duden Bd. 9: Hauptschwierigkeiten 282

Eichler, Richard W.: Die tätowierte Muse 83
Enzyklopädisches Handbuch der Sonderpädagogik und ihre Grenzgebiete.
Lfg. 3-4 79
Lfg. 5-7 221
Erben, Johannes: Abriß der deutschen Grammatik 169

Félix, Lucienne: Elementarmathematik in moderner Darstellung 251
Finken-Arbeitsmittel 282
Fippinger, Franz: Intelligenz und Schulleistung 338
Fischers Weltgeschichte in 35 Tb.-Bdn: 23 Süd- und Mittelamerika. 18 Südostasien vor der Kolonialzeit. 29 Die Kolonialreiche seit dem 18. Jh. 11 Das Hochmittelalter. 1 Vorgeschichte. 3 Die Altorient. Reiche II. 16 Zentralasien 138
Flechtner, H.-J.: Grundbegriffe der Kybernetik 340
Foppa, Klaus: Lernen, Gedächtnis, Verhalten 339
Fremdwörterbuch naturwiss. Begriffe 219
Friederich, Wolf: Moderne deutsche Idiomatik 253
Fritze, Walter: Der Soldat (s. Schulz-Griesbach) 305
Funk-Kolleg zum Verständnis der mod. Gesellschaft.
Bd. I: Kadelbach, Gerd (Hrsg.): Wissenschaft und Gesellschaft 250

Gausmann, Hermann: Die Sprache des Kindes im Volksschulalter 309
Gössmann, Wilhelm: Deutsche Kulturgeschichte im Grundriß 252
Goethe, J. W.: Die Geschwister (Eingerichtet von Gerhard Kirchhoff) 304
Goethes Gespräche Bd. 1 (Biedermannsche Ausg.) 54
Götte, Martin: Strafbedürfnis, Strafprovokation und erzieherisches Handeln 167
Griesbach, Heinz und Dora Schulz: Grammatik der deutschen Sprache 81
Gronau, Gotthard: Physikalisches Experimentierbuch 306
Grundzüge der Geschichte B 3 279

Haensch, Günther/José María Domínguez/Francisco Eguiagaray: España contemporánea 222
Handbuch der experimentellen Schulphysik. Bd. 8: Elektrizitätslehre III 219
Hansen, Reimer: Das Ende des Dritten Reiches 281
Harms Handbuch der Erdkunde. Bd. III: Asien 83
Hass, Hans-Egon (Hrsg.): s. Die Deutsche Lit. V 1/2 108
Hauptmann, Gerhart: Bahnwärter Thiel — El guardavías Thiel 284
Heizmann, Günther und Otto Westermann: Anschauliche und aktivierende Bildungsarbeit in der VSch. Bd. I: Grundschule. Bd. II: Mittel- und Oberstufe 282
Herder, Der Neue. Bd. 2 341
Hertslet, Helmolt und Wencker-Wildberg: Der Treppenwitz der Weltgeschichte 139
Hingst, Klaus: Afrika 55
Hochgesang, Michael: Mythos und Logik im 20. Jh. 29
Hoffmann, Brigitte (Hrsg.): Folk Songs of Britain and America 252

Ibler, Martin: Sprachlehre/Rechtschreiben in Arbeitsaufg. 2.—4. Schj. 308
Ingenkamp, Karlheinz: Päd.-psychol. Untersuchungen zum Übergang auf weiterführende Schulen 141

Jäger, Aristo-Mitteilungen für die Schulpraxis 24
Jahnke, Dietrich: Handschriften und Baumzeichnungen von Kindern als Unterlage zur charakterol. Beurteilung 342
Johannes von Tepl: Der Ackermann (Hrsg. Gerhard Kirchhoff) 304

Kampmann, Lothar: Zwölf bunte Wachsmalstifte 141
Kaschnitz, Marie Luise: Lange Schatten — Long Shadows 253
Kaschnitz, Marie Luise: Lange Schatten: Las largas sombras 284
Klassische deutsche Dichtung. Bd. 20: Schriften zur Dichtkunst 342
Bd. 21: Dichterische Selbstzeugnisse. — Bd. 22: Wegbereiter der mod. Prosa 55
Klauer, Karl Josef: Lernbehindertenpädagogik 79
Knaur, Der Große. Bd. 1 110
Bd. 2 221
Kohlhammer: Hundert Jahre Kohlhammer 140
Kohlschmidt, Werner: Geschichte der dt. Lit. vom Barock bis zur Klassik 305
Krafft, Else H.: Ich verständige mich auf französisch 222
Krüss, James (Hrsg.): Die Hirtenflöte 22
Kübler, Fritz und S. Andrés Martínez: Ich verständige mich auf spanisch 222
Kugemann, Walter F.: Kopfarbeit mit Köpfchen 339
Kunze, Horst (Hrsg.): Lieblingsbücher von dazumal 83
Kuratorium „Unteilbares Deutschland" (Hrsg.): Jugend sieht Deutschland 106

Langenscheidts Fachwörterbuch Musik. Engl.-D, D-E 223
Langenscheidts Handwörterbuch Italienisch 222
Lehmann, Hedi: Volksbrauch im Jahreslauf 83
Leisinger, Fritz: Elemente des neusprachl. Unterrichts 139
Lemmermann, Heinz: Sing a Song 251
Lexikon der kybernetischen Pädagogik und der Programmierten Instruktion 340

Lindemann, Gottfried: Das gold. Zeitalter der niederländ. Malerei 282
Lindemann, Gottfried: Triumph der Renaissance 304
Löckel, Heinrich: Sage und schreibe 168
Lütgen, Kurt: Das Rätsel Nordwestpassage 281

Marks, Hannah: Mod. Dichtung verstehen 218
Matthieu, Gustave und Guy Stern: In Briefen erzählt 80
Mayer, Ferdinand: Erdöl-Weltatlas 279
Mencken, F. E. (Hrsg.): Dein Dich zärtlich liebender Sohn 83
Menne, Albert: Einführung in die Logik 342
Moser-Philtsou, Maria: Lehrbuch der neugriechischen Volkssprache 223
Murstad, Tom und Bjørn Wisnes: Wir lernen Skilaufen 305

Neumann, Friedrich: Geschichte der altdeutschen Lit. 306
Nevanlinna, Rolf: Raum, Zeit und Relativität 249
Niedermayer, Max: Pariser Hof 108

Odenbach, Karl: Der Weg zum sinnvollen Rechnen 221
Ody, Hermann Joseph: Bildungsformen in den skandinavischen Ländern 80
Oehl, Wilhelm: Der Rechenunterricht in der Hauptschule 24
Oehl, Wilhelm: Der Rechenunterricht in der Grundschule 25
Oehler, Heinz: Grundwortschatz Deutsch 253
Osche, G.: Die Welt der Parasiten 337

Pausewang, Gudrun: Plaza Fortuna 279
Pino-Saavedra, Yolando: Chilenische Volksmärchen 56
Pólya, Georg: Vom Lösen math. Aufgaben 251
Pradel, Gregor und Dietrich Erichsen: Arbeitsmappe Naturlehre 1 282

Rank, Karl: Sprachl. Situationen im Unt. der VSch. 284
Rat für kult. Zusammenarbeit im Europa-Rat (Hrsg.): Bibliographie d'Ouvrages sur l'Europe 107
School System — A Guide/Guide des systèmes scolaires 167
Reuter, Ernst und Karl Heinz Castrup: Der neue Weg 26
Revuz, André: Mod. Mathematik im Schulunterricht 249
Ribeiro, Aquilino: Wenn die Wölfe heulen 56
Richtscheid, Hans: Philosophieren tut not 29
rororo lexikon in 9 Bdn 110
Rosenstengel, Albrecht: Freude am Rhythmus 23
Ruhloff, Jörg: Paul Natorps Grundlegung der Pädagogik 308

Schmalohr, Emil: Psychologie des Erstlese- und Schreibunterrichts 342
Schnabel, Franz: Deutsche Geschichte im 19. Jh. Bd. 5—8 138
Schneider, Wilhelm: Deine Sprache und Du 168
Schröder, Carl August: Die Schulbuchverbesserung durch internationale geistige Zusammenarbeit 220

Schröder, Heinz: Atomphysik in Versuchen 310
Schubel, Friedrich: Methodik des Englischunterrichts für höh. Schulen 140
Schulz, Dora und Heinz Griesbach: Dt. Sprachlehre für Ausländer. Grundstufe 2. Teil: Sonderausgaben für best. Fachrichtungen: Der Soldat. Hrsg. Walter Fritze 305
Sementowsky-Kurilo, Nikolaus: Menschenschicksal im Sternenspiegel 141
Stegmüller, Wolfgang: Hauptströmungen der Gegenwartsphilosophie 28
Straub, Wilhelm: Zeichenkatechesen zum Rel.-Unterricht 223
Sturmfels-Bischof: Unsere Ortsnamen 219

Tellus-Bildkarte: Deutschland in den Grenzen von 1937 80
Tenbrock, Robert Hermann: Histoire d'Allemagne 252
Tieck, Ludwig: Franz Sternbalds Wanderungen 219
Trevelyan, Julian: Tiefdruckgraphik 141

Vogt, Hans-Heinrich: Wir Menschen sind ja gar nicht so 27
Voss, Karl: Redensarten der französischen Sprache 222
Voss/Longo/Pasetti-Bombardella: Redensarten der italienischen Sprache 222

Waterman, John T.: Die Linguistik und ihre Perspektiven 139
Weischedel, Wilhelm: Die philosophische Hintertreppe 309
Weller, Maximilian: Das Buch der Redekunst 307
Weltgeschichte in Daten 280
Wendt, H. F.: Langenscheidts Prakt. Lehrbuch Neugriechisch 223
Westermann, Everhard: Der Verleger Georg Westermann 140
Westermanns großer Atlas zur Weltgeschichte 112
Wiemer, Rudolf Otto: Werkblätter für Fest und Feier 306
Wiese, Benno von (Hrsg.): s. Deutsche Lit. Bd. VI 109
Wilhelm, Theodor: Die Herausforderung der Schule durch die Wissenschaften 310
Wilpert, Gero von: Deutsche Literatur in Bildern 218
Wustmann: Sprachdummheiten 169

Zeitschriftenschau

Die Zeitschriftenschau brachte Hinweise auf folgende Hefte:

monatlich erscheinend

Pädagogische Beiträge — Westermann, Braunschweig
Geographische Rundschau — Westermann, Braunschweig
Monatshefte — Westermann, Braunschweig
Pädagogische Welt — Auer, Donauwörth
Welt der Schule — Ehrenwirth, München
Ganzheitliche Bildung — Finken-Verlag, Oberursel/Ts.
Welt und Wort — Heliopolis-Verlag, Tübingen

zweimonatlich erscheinend

Zeitschrift für Pädagogik — Beltz, Weinheim
Zeitschrift für Jugendliteratur — Beltz, Weinheim
Die Ganzheitsschule — Herder, Freiburg
Auslandskurier — Dr. Zimmer, Hofheim/Ts.
Dokumente — Verlag der Dokumente, Köln

vierteljährlich erscheinend

Zef, Zeitschrift für erziehungswissenschaftliche Forschung — Manz, München
Das Spiel in der Schule — Manz, München
Kamera und Schule — Manz, München
Zeitschrift für Kulturaustausch des Instituts für Auslandsbeziehungen, Stuttgart

B 204 53 E

Der deutsche Lehrer im Ausland

sprachen der welt
hueber

14. Jahrgang Heft 1 Januar 1967

XIV. JAHRGANG JANUAR 1967

DER DEUTSCHE LEHRER IM AUSLAND

Begründet von Dr. L. HETTICH † und R. SCHRÖTER

Herausgeber und Schriftleiter
Studienprofessor Dr. G. Lepiorz, Rektor R. Schröter
und Oberstudiendirektor a. D. Dr. G. Scholz

INHALT DES HEFTES

1. Rudolf Schröter 65 Jahre . . . . . Seite 1
2. Der Fragebogen . . . . . R. Schröter Seite 1
3. Kritische Betrachtung der pädagogischen Situation des deutschen Auslandskindergartens . . . . . H. Spendrin Seite 4
4. Einführung eines Gesundheitsdienstes für die vom Auswärtigen Amt an Schulen im Ausland vermittelten Lehrer . . . . . Seite 9
5. Persönliche Nachrichten . . . . . Seite 17
6. Aus aller Welt . . . . . Seite 19
7. Büchertisch . . . . . Seite 22
8. Zeitschriftenschau . . . . . Seite 30

Beiträge und Anfragen allgemeinen Inhalts und über höhere Schulen erbitten wir an Herrn Studienprof. Dr. Gerhard Lepiorz, 7303 Neuhausen/F., Fliederweg 23, über Fragen der Volks- und Mittelschule an Herrn Rektor Rudolf Schröter, 4801 Borgholzhausen/Teutob. Wald, zum Büchertisch an Herrn Oberstudiendirektor a. D. Dr. Günther Scholz, 675 Kaiserslautern, Alex-Müller-Straße 2. Unverlangte Besprechungsexemplare für den Büchertisch können nicht zurückgesandt werden.

Verband deutscher Lehrer im Ausland e. V.: Zuschriften werden erbeten an den Schriftführer OStDir. Bernhard Gade, 31 Celle, Planckstr. 13. Mitgliedsbeiträge und Spenden an „Verband deutscher Lehrer im Ausland" (Postscheckkonto München 177 288 — Konto Nr. 186 405, Dresdner Bank AG, Bonn)

MAX HUEBER VERLAG
(Anna Hueber, Ilse Hueber, Ernst Hueber, Max Hueber jun.; Verleger)
München 13, Amalienstraße 77 · Postscheckkonto München Nr. 36 238
Monatsschrift; Bezugspreis jährlich DM 18,— zuzüglich Versandspesen (DM —,15 je Heft); Einzelheft DM 2,25. Bezug: Durch jede gute Buchhandlung oder durch den Verlag.

Gesamtherstellung: Akademische Buchdruckerei F. Straub, München

Rudolf Schröter 65 Jahre

Der 65. Geburtstag, den der Mitbegründer und Mitherausgeber unserer Zeitschrift, Rektor Rudolf Schröter in Borgholzhausen, am 21. Januar 1967 feiern darf, wäre ein Anlaß, die Lebensarbeit des verdienten Kollegen zu würdigen: sein Wirken an der Reichsdeutschen Schule Budapest 1929 bis 1933 und als Direktor der Volksschule der Deutschen Schule Sofia 1933 bis 1939, vor allem die über 30jährige Arbeit am Fibel- und Lesebuchwerk für Auslandsschulen und die nunmehr 13 Jahre währende Tätigkeit als Mitherausgeber dieser Zeitschrift. Da aber der Name Rudolf Schröter ohnehin allen Auslandslehrern draußen wie daheim wohlbekannt ist und eine der vorbildlichen Leistung und ihrer nachhaltigen weltweiten Wirkung angemessene Laudatio dem bescheidenen Wesen und der Gediegenheit des zu Ehrenden zuwiderliefe, schien uns dem festlichen Anlaß am ehesten ein Ausblick auf die Vollendung seines Lebenswerks zu entsprechen, das für unsere Auslandsschule von hervorragender Bedeutung ist. Deshalb haben wir unseren verehrten Kollegen gebeten, selbst über seine Arbeit zu berichten.

Wir bringen Rudolf Schröter unsere herzlichsten Glückwünsche dar: mögen ihm mit seiner Gattin viele unbeschwerte Jahre guter Gesundheit und froher Schaffenskraft beschieden sein, auf daß er in Muße sein Werk zum Besten der deutschen Auslandsschule vollende. Zugleich wünschen wir ihm, daß die Kollegen draußen dieses für sie geschaffene Werk durch ihre lebendige, verantwortungsbewußte Mitarbeit unterstützen; das wäre vielleicht das schönste Geburtstagsgeschenk.

G. Lepiorz G. Scholz

Der Fragebogen

Von Rudolf Schröter, Borgholzhausen

Was für ein Fragebogen? wird ein Teil unserer Leser fragen. „Der Fragebogen" hieß eine umfangreiche Selbstbiographie Ernst von Salomons. Nach dem 2. Weltkrieg wurden viele Deutsche durch einen Fragebogen klassifiziert. Doch der im Titel angezeigte will nicht verurteilen, sondern hat Urteile erbeten, die einer großen und gemeinsamen Aufgabe nützlich sein sollen.

Zwischen den beiden letzten Fragebogen so ganz unterschiedlicher Art ist ein Bemühen eingespannt, das in diesen Monaten zu einem gewissen Abschluß gekommen ist. Hätte jener erste Fragebogen die Tatsache erbracht, in irgendeinem Grade schuldig geworden zu sein, so wäre es nicht möglich gewesen, eine Arbeit und Aufgabe weiterzuführen, die bereits zu Anfang der dreißiger Jahre begonnen hatte mit dem Ziel, für die Tätigkeit an deutschen Auslandsschulen Arbeitsgrundlagen zu schaffen, die in größerem Umfang meist nicht vorhanden waren.

Das war so an der Német Birodalmi Iskola, der Reichsdeutschen Schule in Budapest, wo bei überfüllten Klassen der neuankommende Lehrer, ganz auf sich

selbst gestellt, viel Kraft und Zeit aufbringen mußte, der veränderten unterrichtlichen Situation gerecht zu werden. Eine Arbeitstradition war nicht vorhanden. Es gelang dort selbst nur in bescheidenem Maße, in diesem Sinne tätig zu werden. Bei dem späteren plötzlichen Wechsel in einen anderen Aufgabenbereich war das Gefühl vorherrschend, den Arbeitsplatz so verlassen zu müssen, wie er vorgefunden wurde — ohne wesentliche Hilfe für den Nachfolgenden.

Diese gewisse Depression sollte sich aber in dem erweiterten Aufgabenbereich an dem Germansko Utschilischte, der Deutschen Schule Sofia, zu dem Vorsatz verdichten, für den Arbeitsbereich der sechs großen deutschen Schulen in Bulgarien den Versuch zu wagen, die Probleme der Unterstufenarbeit als Grundlage des gesamten Schulaufbaues zu klären und einer traditionsgebundenen Lösung zuzuführen. Dieses große Ziel wäre ohne die aktive Mitarbeit der Kollegenschaft Illusion geblieben. In einem geglückten Zusammenspiel konnte ein Plan reifen und vollendet werden, der in mehrjähriger ganz und gar nebenamtlicher Tätigkeit jenes Sofioter Fibel- und Lesebuchwerk erbrachte, das nicht nur die Arbeit der sechs Schulen im Lande aufeinander abstimmte, sondern das auch hinauswuchs in alle Welt, wo es damals deutsche Schulen gab. Und wer in den dreißiger Jahren die Diskussion all dieser Fragen in unserer damaligen Zeitschrift „Die deutsche Schule im Ausland" las und draußen irgendwo verantwortlich tätig war, der konnte nicht vorbeisehen an dem Versuch, der an der Deutschen Schule Sofia gestartet worden war.

Doch dann kam jene Zeit, die allem Planen und Schaffen auf diesem Gebiet vorerst ein Ende bereitete. Der Krieg verhinderte, daß weiterhin von Sofia Bücher verschickt werden konnten. Lizenzen zum Nachdruck der einzelnen Teile des Lesewerkes wurden großzügig erteilt, und das Geschaffene brauchte nicht unterzugehen in der Turbulenz jener Jahre. An ihrem Ende stand ja dann für die, die überlebt hatten, eben jener Fragebogen, der letztlich auch darüber entschied, ob die berufliche Arbeit von neuem begonnen werden durfte oder nicht.

Für diesen Wiederbeginn in einem ganz anderen Arbeitsbereich war es ein gutes Omen, daß in meiner Dorfschule in Westfalen ein Buch auftauchte mit dem Titel „Unser erstes Lesebuch", Verlag Deutsche Buchhandlung Sofia, mit dem Stempel „Deutsche Schule Antwerpen — Hilfsbücherei". Und es kam, wie es kommen sollte: Das Auswärtige Amt in Bonn fragte nach einer Neuherausgabe der Sofioter Arbeiten und nach einem Neubeginn der Zeitschrift, die dann auch hier im westfälischen Teil des Teutoburger Waldes ihre Wiedererstehung erfuhr. Als wenig später in Frankfurt/Main der Verband deutscher Lehrer im Ausland gegründet wurde, ergab sich bald eine breitere Basis fördernder persönlicher Beziehungen untereinander. Ein neuer Arbeitskreis konnte gebildet werden, und in zehnjähriger harter Arbeit wurde mit neuen Gesichtspunkten und in verbesserter äußerer Form wiederum ein Fibel- und Lesebuchwerk für die Unterstufe der Auslandsschulen geschaffen, das vorerst aus der unterrichtlichen Arbeit draußen wohl nicht wegzudenken ist. Es entstand ohne jedwede Entlastung von der eigentlichen Berufsarbeit und ohne die Möglichkeit, in den Auslandsschulen selbst den Wirkungen seines Einsatzes nachgehen zu können.

Es war ja nicht immer leicht, die Wünsche und Meinungen der aktiven Kollegenschaft zu erfahren. Doch die Koppelung der Arbeit am Lesewerk mit der an der Zeitschrift „Der deutsche Lehrer im Ausland" erwies sich als ein glücklicher

Ausweg, wenngleich er die lebendige Verbindung zum aktuellen Unterrichtsgeschehen keineswegs ersetzen konnte. Es gab wenig Gelegenheit, die vielerlei methodischen Einzelfragen in den so verschiedenartig gelagerten Unterrichtssituationen der einzelnen Länder hinreichend zu klären. Ein umständlicher, beide Teile belastender Schriftverkehr mußte unbefriedigend bleiben. So war schließlich das gesamte Werk wiederum ein Wagnis, das je nach Stand und Bewertung deutschsprachiger Unterweisung draußen in seinen Anforderungen die Mitte zu halten suchte und durch eine aufgelockerte äußere Form reduziertem und gesteigertem Anspruch gerecht zu werden sich bemühte. Es stand leider — obwohl mehrmals beantragt — keine „Entwicklungshilfe" zur Verfügung, die es ermöglicht hätte, notwendige Sonderformen in verschiedenen Schwierigkeitsgraden und eigenständige Länderausgaben herauszubringen.

Doch zum Abschluß der Arbeiten für die Unterstufe mußte die Klärung einer ganzen Reihe von Sachfragen herbeigeführt werden, die ergeben sollte, wie weit und wie gut — oder nicht — sich mit der Fibel samt Beiwerk und den Lesebüchern arbeiten läßt, welche Schwierigkeiten aufgetreten und welche Forderungen zusätzlich zu erheben sind, letzten Endes auch die Klärung der Frage, ob und wie die Arbeit aus der Unterstufe in den Mittelstufenbereich hinübergeleitet werden soll.

Diese Aufgabe hat der „Fragebogen", der ohne hintergründige Zielsetzung bereits Ende 1964, vorsorglich für das Kommende, erarbeitet worden war. Er erreichte leider erst zu Beginn des Jahres 1966 die Schulen draußen und hat vielleicht wegen des kurzen Beantwortungstermins zunächst Unwillen und Unbehagen hervorgerufen. Aus der Vielfalt unterschiedlichster Antworten sei an dieser Stelle als Hauptergebnis aller Bemühungen das schon früher angestrebte Ziel einer bestimmten Arbeitstradition für den draußen arbeitenden Lehrer herausgestellt und eine allgemeine Arbeitsgrundlage für die kontinuierliche Deutscharbeit auf der Unterstufe der Auslandsschule.

Es hieße, die ganze Angelegenheit der Fragebogenaktion ad absurdum zu führen, wollte man sich begnügen, die Vielfalt der Antworten so summarisch abzutun. Es sei deshalb vorgeschlagen und um Einverständnis gebeten, daß unter dem Titel „Der Fragebogen" weiterhin nun zu den Einzelfragen Stellung bezogen und Antwort gegeben wird zu weiterer Klärung und Vertiefung unseres gemeinsamen Bemühens.

Schon deuten Ankündigungen neuer Lehr- und Lernverfahren darauf hin, daß sich methodisch und arbeitspraktisch in den nächsten Jahrzehnten mancherlei Wandlungen auch für den Deutschunterricht an den Auslandsschulen ergeben können. Wir wollen diesen Neuerungen offen sein und ihre Entwicklung in getreulicher Berichterstattung verfolgen. — Wenn in absehbarer Zeit die Arbeitslast hier um das Paket der eigentlichen Berufsarbeit erleichtert sein wird, soll dies der anderen großen Aufgabe zugutekommen, die seit Jahrzehnten die Kraft produktiven Schaffens in Spannung hält und hoffentlich auch weiterhin nicht erlahmen läßt.

Kritische Betrachtung der pädagogischen Situation des deutschen Auslandskindergartens

Von Hildegard Spendrin, Leiterin des Kindergartens Madrid

Die eigentliche Aufgabe des Kindergartens besteht darin, das Kind zum Sozialwesen heranzubilden, seine ersten Schritte auf dem Wege zur menschlichen Gemeinschaft hin zu unterstützen und zu lenken. Er ergänzt dabei die Familie in ihrer erzieherischen Funktion, — bis zu welchem Grade, hängt von den jeweiligen Umständen ab.

Man könnte den Kindergarten betrachten als Verbindungsglied zwischen Familie und Schule, die vorerst die „Welt draußen" repräsentiert, — als Wärmekammer, die die Temperaturunterschiede beider sozialer Bereiche ausgleicht. Doch gehört er seiner Art nach mehr der Familie als der Schule an.

Wie die Familie verlangt auch der Kindergarten Anpassung des Einzelnen an eine Ganzheit. Diese Notwendigkeit der Anpassung nimmt die Kräfte des Kindes nicht über Gebühr in Anspruch, da die Kindergärtnerin dem Kinde hilft, seinen Platz in der Gruppe zu finden, als „gleiches unter gleichen". Sie befolgt dazu die erzieherischen Richtlinien Fröbels und Pestalozzis, die die Entfaltung der geistig-seelisch-körperlichen Fähigkeiten des Kindes anstreben, und bereitet so den Anschluß an die Außenwelt vor.

Die Arbeit des Kindergartens als Sozialeinrichtung wird auch im Kindergarten im Ausland durchweg gut geleistet. Nun aber wollen wir uns der Spezialaufgabe des Kindergartens im Ausland zuwenden. Diese Aufgabe besteht in der Vorbereitung auf den deutschsprachigen Unterricht der Grundschule, d. h. in der Vermittlung der deutschen Sprache an die Kinder des Gastlandes. Die ursprüngliche Aufgabe, die „Menschenbildung" im Fröbelschen Sinne mit dem Ziel der sozialen Einordnung, bleibt zwar bestehen, tritt aber hinter dem sprachlichen Ziel zurück. Die Erziehungsformen und -normen Fröbels sind Mittel zur Erreichung dieses Ziels geworden.

Damit ist ein grundsätzlicher Wandel eingetreten: der Auslandskindergarten ist nicht die gleiche Institution wie der des Inlands. Er hat eine Lehraufgabe zu erfüllen, er ist ein Teil des schulischen Bereichs, denn Vermittlung eines Stoffes, „Unterricht", welcher Art und Form er auch sei, ist nun einmal das Bezeichnende für die „Schule". So hat der Kindergarten sein eigentliches Wesen des passiv Wachsenden, des pflanzenhaft sich Entfaltenden, soweit verloren, daß sein Name fast nicht mehr angemessen erscheint. Der Kindergarten hat den Charakter der Schule angenommen; er ist zur „Vorschule" geworden, und „Schule" bedeutet Arbeit.

Niemand würde eine Arbeit beginnen, ohne sie zu bedenken; selbst der einfachste Arbeitsvorgang bedarf der Überlegung. Wenn also jede Arbeit Überlegung, Planung erfordert, so verlangt die Arbeit des Kindergartens das gleiche. Planung jedoch setzt Kenntnis voraus.

Beim Kindergarten handelt es sich um Erkennen der pädagogischen Situation, die bestimmt wird durch das Kind oder die Kindergruppe und die dadurch gegebenen äußeren Umstände, durch den Stoff und schließlich durch den Lehrenden, d. h. uns selbst. Kind und äußere Bedingungen müssen akzeptiert werden,

wie sie sind. Der Stoff, die deutsche Sprache, kann begrenzt und in eine adäquate Form gebracht werden. Wir selbst, die Lehrenden, haben uns all dem anzupassen.

Ehe wir planen, ehe wir nach dem möglichen Ziel und nach der Methode fragen, müssen wir also das Arbeitsfeld zu überblicken suchen und uns über das Wesen der beteiligten Personen und Dinge klarwerden. Die Fragen heißen demnach: Wie sehen das Kind und die äußeren Umstände aus, wie die „Tante" und wie der Stoff?

Im täglichen Leben nehmen Vorurteile und Halbwahrheiten einen breiten Raum ein; die Vielfalt des modernen Daseins läßt wohl die Klärung jedes Details für den Einzelnen nicht zu. So gibt es Ansichten, die anscheinend von Generation zu Generation weitergereicht werden, ohne daß man sie jemals auf ihren Wahrheitsgehalt untersucht hätte. Zu diesen halben Irrtümern gehört auch die Ansicht, daß Kleinkinder eine Fremdsprache spielend, sozusagen im Fluge aufnähmen, eine Ansicht, die durch die Erfahrung — mindestens teilweise — zu widerlegen ist.

Eine Fremdsprache wird nur dann akzeptiert, wenn sie aus irgendeinem Grunde lebensnotwendig und damit zum erstrebenswerten Ziel für das Kind selbst geworden ist. „Lebensnotwendigkeit" der Sprache bedeutet hier: Sprache als Mittel zur Befriedigung elementarer kindlicher Bedürfnisse wie etwa Stillen von Hunger und Durst, Erwerben von Spielgefährten, Erreichen von Anerkennung und Liebe.

Die Behauptung vom „kinderleichten" Beherrschenlernen einer Zweitsprache stimmt daher nur unter besonderen Umständen. Wird ein Kleinkind in einen ihm fremden Sprachkreis versetzt, so bedient es sich dieser neuen Sprache in erstaunlich kurzer Zeit, weil sie, wie gesagt, notwendig geworden ist; sie wird zur „Muttersprache". Seine eigene Sprache jedoch geht ebenso schnell verloren.

Ganz anders sieht es nun in der Lehrsituation des Kindergartens aus. Die Muttersprache genügt zur Befriedigung sämtlicher Bedürfnisse. Nun scheint ein Organismus von der Natur ökonomisch angelegt zu sein: Ein Bestand von Formeln und Mechanismen (diese komplizierten Vorgänge kann ein Biologe oder Psychologe wahrscheinlich treffender bezeichnen), der den individuellen Platz in der Gemeinschaft einmal zur Zufriedenheit gesichert hat, läßt weitere Bemühungen, die in die gleiche Richtung zielen und keine Verbesserung bedeuten, anscheinend nicht ohne weiteres zu. Diese „Kraftvergeudung" muß erst von außen durch Anreiz provoziert werden.

Konkret auf den Auslandskindergarten bezogen heißt das: Es kann vom Kleinkind von vornherein keine aktive Anteilnahme beim Hören einer zweiten Sprache erwartet werden. Die Initiative liegt beim Lehrer. Bei diesen Voraussetzungen — Fehlen eines Antriebs zur Aufnahme einer zweiten Sprache, passive Haltung von seiten des Kindes, Aktivität und Aktivierung von seiten der Lehrperson — ist diese Sprachvermittlung des Kindergartens also ein fremdsprachiger Unterricht wie jeder andere auch (mühsamer noch, denn es fehlt die Stütze der Schrift), ein Unterricht allerdings, der keiner zu sein scheint. Er unterscheidet sich in Art und Form von der uns vertrauten Schulstunde, da er die körperlich-seelisch-geistigen Eigenheiten des Kleinkindes erkennen und einbeziehen muß. Trotzdem verlangt er System und Methode.

Um Mißverständnissen vorzubeugen, soll kurz etwas über den Begriff „Fremdsprache" gesagt werden, wie er hier verstanden wird. „Fremdsprache" ist auf die Situation des Kindergartens bezogen; ihre Einwirkung beginnt, wenn die Muttersprache gesicherter Besitz geworden ist und alle Lebensbereiche und -vorgänge durchdrungen hat und regelt. Der Einfluß der Fremdsprache bleibt relativ gering; sie läuft quasi auf einem Parallelweg hinter der Primärsprache her, — die ganz kleine Schwester hinter der großen. Sie kann nur einen Bruchteil aller möglichen Lebenserfahrungen erfassen, — („Schule" ist nicht gleich „Leben") — selbst wenn diese Erlebnismöglichkeiten künstlich, etwa im Spiel, nachgeschaffen würden.

Hier ist nur die Rede von der Fremdsprache, die durch den Kindergarten vermittelt werden soll, so wie daheim in der Schule Englisch oder Französisch gelehrt wird, und die neben der vom Kinde seiner Entwicklungsstufe gemäß beherrschten Muttersprache eine vergleichsweise unbedeutende Rolle spielt.

Welche grundsätzliche Erkenntnis muß dem Lehren einer Sprache vorangehen? Man muß sich darüber klar sein, daß das Erlernen einer Sprache nicht darin besteht, einen Klang aufzunehmen, sondern diesen Klang mit dem Bezeichneten zu verbinden. Klang und Bezeichnetes müssen zu einer Einheit verschmelzen. Das Sprechen an sich wäre ganz sinnlos. Man könnte z. B. tausendmal „Rotkäppchen" erzählen, und beim tausendstenmal würde es nicht besser verstanden werden als zu Anfang. Die sprachliche Abstraktion muß erfahren, mit Leben erfüllt, muß konkret werden.

Diese Einsicht muß das Verhalten des Kindergartens bestimmen: Sein Tageslauf bietet zu wenig Erlebnismöglichkeiten, als daß sie sprachlich von großem Nutzen sein könnten. Der Wortschatz würde sich in dem erschöpfen, was unter der Bezeichnung „ständig wiederkehrende Ausdrücke" jeder Kindergärtnerin bekannt sein sollte. Man ist also auf theoretisches Lehren angewiesen, auf Deutschunterricht, der auf die Fähigkeiten des Kindes zugeschnitten ist, eine Art planmäßiges Spiel, das „wirkliche" Situationen schafft, die sprachlich erfaßt werden. Diese Unterrichtsstunde steht nicht wie eine Insel im Beschäftigungsablauf des Kindergartens, sie ist gegen den restlichen Tagesplan nicht isoliert und scharf abgegrenzt, sondern ist mehr als eine Verdichtung, eine Verdeutlichung des fortwährenden deutschen Einflusses zu betrachten. Vielleicht könnte man von einer Analyse der Sprachganzheit sprechen.

Wir haben festgestellt, daß die Behauptung über die besondere Fähigkeit des Kleinkindes zum beliebigen Erlernen von Fremdsprachen unter beliebigen Umständen durch die Erfahrung entkräftet werden kann. Wir haben gesehen, daß es nicht genügt, einfach deutsch zu sprechen: wir sind auf Sprachunterricht angewiesen. Es ist uns klargeworden, daß Unterricht — gleich welcher Art — Planung voraussetzt, daß Planen Denken, Überlegen bedeutet. Sind aber solche Abstraktionen mit dem Stil des Kindergarten überhaupt vereinbar?

Nach allgemeiner Ansicht ist der Kindergarten eine Stätte, in der das „Gefühl" vorherrscht; die Arbeit der Kindergärtnerin scheint sich im Verströmen vielfältiger Gefühle zu erschöpfen. Bestätigt wird diese Einschätzung durch die Tatsache, daß die kindliche Welt gefühlsbetont ist. Sie würde armselig und traurig sein ohne Freundlichkeit und Güte, ohne Phantasie und Verspieltheit, ohne Sympathie und Verständnis für kleine Schwächen, ohne Charme und Heiterkeit. Vielleicht fällt in keiner anderen Schulsparte der charakterlichen Eignung des Erziehers eine so entscheidende Rolle zu wie im Kindergarten. Die Sorge für Glück

und Zufriedenheit soll, trotz sachlicher Aufgaben, das Hauptanliegen der Kindergärtnerin sein.

So ist also einerseits die Erziehung im Kindergarten ohne gefühlsmäßige Beteiligung nicht denkbar, andrerseits bedingt die Sprachvermittlung eine nüchterne Betrachtungsweise. Der intellektuelle Bereich müßte, wenn auch in bescheidenem Maße, einbezogen werden. Kommt aber womöglich das Gefühl zu kurz, wenn sich der Verstand einschaltet?

Gefühl und Verstand sind keine Alternativen, jedenfalls nicht, solange sie sich nicht in extreme Gebiete vorwagen. Im Mittelmaß des Kindergartens vertragen sich beide psychischen Kräfte gut. Sie könnten bei der Durchführung der Aufgabe des Auslandskindergartens sogar ein ideales Gleichgewicht wahren: das Gefühl soll beibehalten, der Verstand muß hinzugezogen werden.

So haben sich also durch das Erkennen der Lehrsituation einige grundsätzliche Resultate ergeben, doch haben wir uns bisher nur mit den durch das Kind gegebenen Umständen befaßt. Wir wollen uns nun der Lehrperson, der „Tante", zuwenden.

Bleibt die Kindergärtnerin selbst nicht manchmal der Einsicht unzugänglich, daß das sachliche Ziel der Auslandsschulen nur mit dem Einsatz von Verstandeskräften zu erreichen ist? Glaubt sie nicht manchmal, Sachlichkeit gehöre nicht zu ihrem Beruf? Nimmt sie nicht die Dinge allzuoft, wie sie einmal sind, ohne daran zu denken, daß der müheloseste aller Wege nicht immer der zweckmäßigste ist und daß sie dem Kinde nicht das gibt, was zu geben ihre Aufgabe wäre?

Damit taucht jetzt die Frage auf, ob die Kindergärtnerin den Anforderungen einer Lehrtätigkeit überhaupt gewachsen ist. Ob man von ihr nicht eine Initiative verlangt, die weit über das Maß hinausgeht, das man von Lehrpersonen üblicherweise erwarten kann?

Der Lehrer der Grund- und Oberschule kommt ins Ausland, vollbepackt mit der Lehrerfahrung, die Generationen vor ihm gesammelt haben. Er sieht sich zwar einer besonderen Aufgabe gegenüber, die grundsätzlichen methodisch-didaktischen Erkenntnisse jedoch sind ihm geläufig. Er braucht nur das Bekannte dem Spezialfall anzupassen.

Die Kindergärtnerin dagegen ist ihrer eigenen Initiative überlassen. Für sie ist das Lehrgebiet, insbesondere der Sprachunterricht, Neuland, das sie mühsam selbst erschließen muß, denn ihre Ausbildung vermittelt keine methodischen Normen. Ziel der Ausbildung ist es — sie bezieht sich auf das Inland, nicht auf das Ausland —, Kindergärtnerinnen in den Beruf zu entlassen mit der Fähigkeit, neben der körperlichen Pflege des gesunden Kindes, neben der notwendigen Formung seines äußeren Verhaltens Charakterbildung zu betreiben zur inneren Harmonie des Kindes als Voraussetzung für die Harmonie mit der Außenwelt. Als „Werkzeug" bekommt die Kindergärtnerin gewisse grundsätzliche erzieherische Richtlinien und eine Anzahl in Form und Durchführung mehr oder minder festgelegter Beschäftigungsarten mit auf den Weg. Diese „Beschäftigungen" haben wohl ihre „Methoden", jedoch scheint der Sprung vom einfachsten Werken bis zur Vermittlung einer Sprache recht weit; es gibt wenig Gemeinsames.

Man kann demnach sagen, daß die Kindergärtnerin nicht dazu vorgebildet ist, Unterricht in irgendeiner Form zu erteilen. Der Kindergarten des Inlands hat keine Lehraufgabe, da er keinen „Stoff" zu vermitteln hat. Die Ausbildung der

Kindergärtnerin ist infolgedessen auf sozialpflegerische und erzieherische Zwecke gerichtet, die Spezialarbeit im Ausland wird, als unwichtig für den Sozialbereich eines Landes, nicht berücksichtigt.

Im Ausland fallen die sozialpflegerischen Anliegen fort und machen unterrichtlichen Zielen Platz. Wieviel Zeit nun verlorengeht, bis die Kindergärtnerin auf diesem ihr fremden Gebiet Erfahrungen sammeln, auswerten und die Ergebnisse sinnvoll verwenden kann!

Die Ratschläge, die wohlmeinende Volksschullehrer manchmal zu geben bereit sind, schaden eher, als daß sie Nutzen brächten. Der Unterricht bei Kindern, die das Lernalter noch nicht erreicht haben, muß von dem der Grundschule grundsätzlich verschieden sein, wenn nicht aus dem Kindergarten eine „Schmalspur"-schule gemacht werden soll, eine Phase, die er in seinen Anfängen bereits durchlaufen und durch die Erkenntnisse der Psychologie seit einem Menschenalter überwunden hat.

Ein weiterer Punkt sollte beachtet werden, bevor eine Kindergärtnerin ins Ausland geschickt wird: Ehe sie sich ihrer Spezialaufgabe dort zuwenden kann, müßte sie allgemeine Berufserfahrung besitzen, d. h. sie sollte im Inland die Arbeit ausgeübt haben, für die sie vorgebildet ist und die auch im Ausland die Grundlage bildet. Die Voraussetzung für die Anstellung einer Kindergärtnerin im Ausland sollte der Nachweis von wenigstens drei Berufsjahren im Inland sein. Anfängerinnen haben oft noch erzieherische Schwierigkeiten allgemeiner Art, die ein Hinzulernen methodischer Richtlinien erschweren und die Besonderheiten der Arbeit im Ausland gar nicht erkennen lassen.

Außerdem hat sich in der Praxis erwiesen, daß Volksschulvorbildung nicht genügt, die zum Lehren einer Sprache notwendigen grammatikalischen Kenntnisse zu vermitteln. Da es einen Ausbildungsweg von Volksschule über Kinderpflegerin zur Kindergärtnerin gibt, wäre es vielleicht angebracht, bei der Anstellung für das Ausland nicht allein den Titel „Kindergärtnerin-Hortnerin" zu berücksichtigen, sondern auch die Schulbildung zu beachten. Die Kindergärtnerinnen, die eine Volksschule besucht haben, erscheinen im allgemeinen gerade für die Auslandsarbeit weniger geeignet, jedenfalls wären ihnen die mit höherer Schulbildung vorzuziehen.

Man sieht, daß es größerer Anstrengung bedürfte, den Auslandskindergarten zu einem nutzbringenden Dasein zu erwecken, als es dem guten Willen der einen oder anderen „Tante" gelingen könnte. Die Lösung der Kindergartenfrage ist eine grundsätzliche Angelegenheit und liegt nicht in der Hand einer Privatperson. Es bedürfte der Unterstützung von zentraler Stelle, die Bedeutung, Einfluß und Mittel hat.

Man könnte folgendes Programm vorschlagen:

Theoretische Vorbereitung der Kindergärtnerin auf ihre Spezialaufgabe vor Antritt ihres Postens im Ausland, und zwar nicht im Zuge der sowieso für die Lehrer stattfindenden Kurse, sondern auf ihre eigenen Arbeitsziele zugeschnitten, durch

Vermittlung allgemeiner Kenntnisse der Methodik und Grammatik;

Psychologie des Kleinkindes zum Erkennen seiner Lernform und daraus resultierende Lehrmethoden;

Vorträge zum Thema, wie Berichte aus der Arbeit, Lehrproben usw.

Außerdem sollten bestehen:
eine verbindliche sprachliche Zielsetzung mit Wortschatz und Texten;
Anleitung zu Beschäftigungen und Spielen zum Zwecke der Sprachunterweisung;
geeignetes Lehrmaterial.

Vielleicht könnte eines der bestehenden Seminare Speziallehrgänge einrichten?

Durch das Verwirklichen dieser Vorschläge — ganz oder teilweise — könnte dem „traumseligen" Zustand des Auslandskindergartens ein Ende gesetzt und Nützliches geleistet werden, zum Wohle der uns anvertrauten Kinder, für das keine Mühe zu groß sein sollte. Im übrigen darf ja wohl auch der Gedanke nicht ganz übersehen werden, daß sich die für diese Institution aufgewandten Mittel auch lohnen sollten.

Einführung eines Gesundheitsdienstes für die vom Auswärtigen Amt an Schulen im Ausland vermittelten Lehrer

Auf Anregung des Fürsorgearztes der Obersten Bundesbehörden und im Einvernehmen mit den Bundesministerien des Innern und der Finanzen hat das Auswärtige Amt Richtlinien über den Gesundheitsdienst für die an Schulen im Ausland vermittelten Lehrer erlassen, die am 1. 9. 1966 in Kraft getreten sind. Danach sollen alle erstmalig nach dem 1. 9. 1966 vom Auswärtigen Amt an eine in einem gesundheitsgefährdenden Gebiet gelegene Auslandsschule vermittelten Auslandslehrer, Jugendleiterinnen und Kindergärtnerinnen in den Gesundheitsdienst einbezogen werden.

Durch den Gesundheitsdienst soll sichergestellt werden, daß Bewerber um eine Vermittlung an eine Auslandsschule, bei denen bereits vor ihrer Ausreise gesundheitliche Schäden bestehen, intensiver als dies bisher der Fall gewesen ist, untersucht werden, so daß bei Feststellung ihrer Tropenuntauglichkeit von einer Vermittlung in gesundheitsgefährdende Gebiete abgesehen werden kann. Durch die regelmäßigen Nachuntersuchungen während des Aufenthalts im Ausland sollen etwa später auftretende gesundheitliche Schäden möglichst frühzeitig erfaßt werden.

Diese Maßnahme, die erhebliche Bundesmittel erfordert, stellt eine zusätzliche Leistung des Bundes im Rahmen seiner Betreuung der vom Auswärtigen Amt vermittelten Auslandslehrer dar.

RICHTLINIEN

über den Gesundheitsdienst für die vom Auswärtigen Amt an Schulen im Ausland vermittelten Lehrer vom 1. 9. 1966

(Auswärtiges Amt IV 4 — 82.00/19)

Damit durch einen längeren Aufenthalt in gesundheitsgefährdenden Gebieten erfahrungsgemäß auftretende Gesundheitsgefährdungen soweit wie möglich vermieden und etwa eingetretene Gesundheitsschäden frühzeitig erfaßt werden können, wird für die vom Auswärtigen Amt an Schulen im Ausland vermittelten

Lehrer im Einvernehmen mit dem Bundesminister der Finanzen und dem Bundesminister des Innern folgender

Gesundheitsdienst

eingeführt.

§ 1 Begriff des Auslandslehrers

Auslandslehrer ist, wer

a) durch das Auswärtige Amt an eine Schule im Ausland vermittelt wird und
b) mit dem Schulträger mit Zustimmung des Auswärtigen Amts einen Dienstvertrag abgeschlossen hat.

Beamtete Auslandslehrer bedürfen darüber hinaus für die Zeit ihrer Auslandsbeschäftigung der Beurlaubung durch die zuständige innerdeutsche Schulbehörde.

§ 2 Voraussetzungen für die Einbeziehung in den Gesundheitsdienst

1. Voraussetzung für die Einbeziehung in den Gesundheitsdienst ist die mit Zustimmung des Auslandslehrers eingeleitete Vermittlung an eine in einem gesundheitsgefährdenden Gebiet liegende, vom Auswärtigen Amt geförderte Auslandsschule.
2. Auslandslehrer, die vom Auswärtigen Amt zunächst an eine Auslandsschule vermittelt worden sind, die nicht im gesundheitsgefährdenden Gebiet liegt und dann mit Zustimmung des bisherigen und des neuen Schulträgers, des Auswärtigen Amts und bei beamteten Lehrkräften der Heimatschulbehörde einen Schulwechsel im Ausland vornehmen, werden den Auslandslehrern nach Abs. 1 gleichgestellt, wenn der neue Auslandsschulort im gesundheitsgefährdenden Gebiet liegt.

§ 3 Gesundheitsgefährdende Gebiete:

Afrika:
Äthiopien
Algerien
Burundi
Dahome
Elfenbeinküste
Gabun
Gambia
Ghana
Guinea
Kamerun
Kenia
Kongo-Kinshasa
Republik Kongo (Brazzaville)
Liberia
Libyen
Madagaskar
Malawi
Mali
Marokko
Mauretanien
Niger
Nigeria
Obervolta
Rwanda
Sambia
Senegal
Sierra Leone
Somalia
Sudan
Südafrika (außer Kapstadt)
Vereinigte Republik Tansania
Togo
Tschad
Tunesien
Uganda
VAR (Ägypten)
Zentralafrik. Republik
Brit. Hoheitsgebiet (Südrhodesien)
Port. Hoheitsgebiet (Mosambik, Angola)

Amerika:
Argentinien
Bolivien
Brasilien
Chile
Costa Rica
Dominik. Republik
Ecuador

Guatemala
Guayana
Haiti
Honduras
Jamaika
Kolumbien
Kuba
Mexiko
Nicaragua
Panama
Paraguay
Peru
El Salvador
Trinidad u. Tobago
Uruguay
Venezuela

Vereinigte Staaten
(nur Houston u.
New Orleans)

Asien:
Afghanistan
Birma
Ceylon
Indien
Indonesien
Irak
Iran
Israel
Japan
Jemen
Jordanien
Kambodscha
Korea
Kuwait
Laos
Libanon
Malaysia
Nepal
Pakistan
Philippinen
Saudi-Arabien
Singapur
Syrien
Thailand
Vietnam
Zypern
Brit. Hoheitsgebiete
(Aden, Hongkong)

§ 4 Teilnahme am Gesundheitsdienst

Alle vom Auswärtigen Amt vermittelten Auslandslehrer und ihre Familienangehörigen sind verpflichtet, sich den Untersuchungen zu unterziehen, die notwendig sind, um ihre „Geeignetheit" für den Dienst in gesundheitsgefährdenden Gebieten — im folgenden „Tropentauglichkeit" genannt —, festzustellen.

Als Familienangehörige sind die mit dem Auslandslehrer ausreisende Ehefrau und die zu Kinderzuschlag berechtigten Kinder anzusehen. Der erst nach Beginn der Vertragszeit geheiratete Ehegatte eines Auslandslehrers wird in den Gesundheitsdienst einbezogen, wenn für ihn ein Haushaltszuschlag gezahlt werden kann und er den gemeinsamen Hausstand am Auslandsschulort teilt.

§ 5 Kreis und Reihenfolge der zu unterrichtenden Personen

Die Vermittlung eines Auslandslehrers an eine Auslandsschule, die in einem der in § 3 aufgeführten Gebiete liegt, wird von einer vorherigen Untersuchung auf Tropentauglichkeit abhängig gemacht.

Die mitausreisenden Familienangehörigen werden erst dann untersucht, wenn die Untersuchung des Auslandslehrers ergeben hat, daß er tropentauglich ist.

Ist ein Auslandslehrer oder einer seiner Familienangehörigen bereits auf Tropentauglichkeit untersucht worden, so findet eine Nachuntersuchung statt, wenn die erste Untersuchung bereits länger als 12 Monate zurückliegt.

§ 6 Nachuntersuchung während des Aufenthalts im Ausland

Alle an einem in den in § 3 aufgeführten Gebieten liegenden Auslandsschulort tätigen, vom Auswärtigen Amt vermittelten Auslandslehrer und ihre Familienangehörigen haben sich einer Nachuntersuchung zu unterziehen, wenn seit der letzten Untersuchung ein Jahr vergangen ist. Für die Länder Algerien, Jordanien, Marokko, Tunis, Zypern und Libyen gilt eine Frist von 2 Jahren.

Die ohne Tropentauglichkeits-Erstuntersuchung ausgereisten Auslandslehrer und ihre Familienangehörigen haben sich am Auslandsschulort der Erstuntersuchung zu unterziehen, wenn ihr Dienstverhältnis mindestens ein Jahr gedauert hat und mit Zustimmung aller Beteiligten noch mindestens ein Jahr andauert.

§ 7 Umfang der Untersuchungen

Zu der Untersuchung gehören:

A. 1. eine ausführliche Anamnese,
2. eine eingehende physikalische Untersuchung mit Blutdruckmessung,
3. Urinuntersuchung,
4. Stuhluntersuchung (auf Wurmeier, nicht Amöben),
5. Untersuchung der psychischen Reaktionslage,
6. technisch-diagnostisches Verfahren.

B. 1. Röntgen-Thorax und Aufnahme zur Beurteilung von Lunge, Herz und Aorta,
2. elektrokardiographische Untersuchung (evtl. mit Belastung),
3. einfache Herzfunktionsprüfung,
4. Blutbild und
5. Senkungsreaktion nach Westergreen.

C. Untersuchung auf besondere Krankheitszustände, insbesondere
1. Herdinfekte (vor allem Zähne und Mandeln),
2. chronische Magen-Darmstörungen (bei begründetem Verdacht auf Magen- oder Duodenalgeschwür sowie Dickdarmerkrankung ist eine Röntgenuntersuchung unerläßlich. Zu achten ist auch auf chronisch-rezidivierende Appendicitis),
3. etwaige Steindiathesen, hämolytischer Ikterus,
4. Leber- und Gallenwege-Erkrankungen,
5. Varicen
6. Hämorrhoiden.

Für den Umfang der vorzunehmenden Erst- und Nachuntersuchungen sind die vom Auswärtigen Amt für die Untersuchung der Amtsangehörigen herausgegebenen Formblätter in der jeweils geltenden Fassung zu verwenden.

Im übrigen bleibt es der Entscheidung des untersuchenden Arztes vorbehalten, weitere zur Beurteilung der Tropentauglichkeit notwendige Untersuchungen im Einzelfall anzuwenden.

Bei Kindern bis zum vollendeten 6. Lebensjahr wird der Umfang der Untersuchung in das Ermessen des Arztes gestellt. Hier genügt auch die Bescheinigung eines Kinderarztes, daß das Kind gesund ist und keine Bedenken gegen einen Aufenthalt in den Tropen bestehen. Etwa erforderliche Impfungen können im Rahmen des Gesundheitsdienstes durchgeführt werden.

Es ist darauf zu achten, daß ein „Internationaler Impf-Paß" = International Certificates of Vaccination/Certificats Internationaux de Vaccination = (gelbes Formular) ausgestellt wird, der mit Unterschrift und Siegel des Impf-Instituts versehen sein muß.

§ 8 Zuständigkeit

Die Untersuchungen des Auslandslehrers und seiner Familienangehörigen werden **vor** der Ausreise *rechtzeitig* von ihm veranlaßt.

1. *Erstuntersuchung im Inland*

   Die Tropentauglichkeitsuntersuchung wird im Inland durchgeführt

   a) in der Medizinischen Universitätsklinik Bonn (Prof. Dr. Heymer),
   b) im Tropeninstitut Hamburg (Prof. Dr. Mohr),
   c) im Tropeninstitut München (Prof. Dr. Herrlich),
   d) im Tropeninstitut Tübingen (Prof. Dr. Fischer),
   e) im Tropeninstitut Berlin (Prof. Dr. Höring).

   Hierbei ist das dem Inlandswohnsitz nächstgelegene Institut in Anspruch zu nehmen.

2. *Nachuntersuchung im Ausland*

   Die Tropentauglichkeitsuntersuchung wird im Ausland auf Antrag des Auslandslehrers vom Vertrauensarzt der örtlich zuständigen deutschen Auslandsvertretung durchgeführt. Falls erforderlich oder bei großer Entfernung zwischen dem Auslandsschulort und dem Sitz der Auslandsvertretung kann auch ein anderer, nach Persönlichkeit und fachlicher Leistung geeignet erscheinender Arzt dazu herangezogen werden. Die Auswahl und Entscheidung hierüber trifft die für den Auslandsschulort zuständige Auslandsvertretung.

3. Soweit eine *Nachuntersuchung während des Heimaturlaubs* im Inland durchgeführt wird, lassen sich die Betroffenen ihr Gesundheitsblatt sowie die Gesundheitsblätter ihrer Familienangehörigen vor Antritt des Heimaturlaubs zur Vorlage bei den oben genannten Tropeninstituten aushändigen.

§ 9 Verfahren

Der Auslandslehrer vereinbart mit dem Untersuchungsinstitut einen frühzeitigen Termin, der nach Möglichkeit einzuhalten ist. Eine zur Durchführung der Untersuchung etwa notwendige Dienstbefreiung ist vom Auslandslehrer unmittelbar bei seinem Dienstvorgesetzten zu beantragen.

Der untersuchende Arzt legt das Ergebnis der Untersuchung in einem Gesundheitsblatt nieder, in das alle Einzelbefunde sowie die Endbeurteilung eingetragen werden.

(Vordrucke hierfür sind bei den Instituten vorrätig; im Ausland können sie bei der zuständigen Vertretung angefordert werden.) Das Gesundheitsblatt wird dem Untersuchten in verschlossenem Umschlag ausgehändigt mit der Weisung, es dem Vertrauensarzt der Auslandsvertretung bei jeder Nachuntersuchung vorzulegen. Bei den im Ausland auf Antrag des Auslandslehrers durchgeführten Erst-Untersuchungen ist entsprechend zu verfahren.

Röntgenaufnahmen, Elektrokardiogramme, Laborbefunde usw. werden dem Untersuchten zusammen mit dem Gesundheitsblatt ausgehändigt. Der Untersuchte selbst läßt sich vom Arzt über das Ergebnis folgende Bescheinigung ausstellen:

Bescheinigung

Herr — Frau — Fräulein ..... Dienstbezeichnung oder Verwandtschaftsverhältnis zum Auslandslehrer ..... geb. am ..... Wohnort und Wohnung: ..... wurde am ..... auf seine — ihre Tropentauglichkeit untersucht.

Ergebnis

a) Tropentauglich .....

b) nicht tropentauglich .....

c) bedingt tropentauglich .....
geeignet für .....
ungeeignet für .....

d) Pockenimpfnarben .....

e) tauglich für Flugreisen .....

Die Untersuchungsergebnisse sind in dem in den Händen des Untersuchten befindlichen Gesundheitsblatt schriftlich niedergelegt.

....., den .....

.....
(Unterschrift des untersuchenden Arztes)

Die Bescheinigung ist dem Auswärtigen Amt jeweils unaufgefordert vorzulegen.

Einzelheiten der Untersuchungsergebnisse, insbesondere Krankheitsdiagnosen, darf der Arzt dem Auswärtigen Amt nur mitteilen, wenn er von dem Untersuchten ausdrücklich von der ärztlichen Schweigepflicht entbunden worden ist.

Der Auslandslehrer ist verpflichtet, die vorerwähnte Bescheinigung für sich und jeden seiner Familienangehörigen vor der Abreise dem Auswärtigen Amt zu übersenden.

Wird auf Grund der ärztlichen Untersuchung eine Person für nicht tropentauglich erklärt, sind alle etwa bereits begonnenen Ausreisevorbereitungen sofort einzustellen.

Die mit der Ausreise befaßten Stellen (Schulträger, Auswärtiges Amt, Bundesverwaltungsamt, Heimatschulbehörde) sind unverzüglich zu benachrichtigen.

Bei der Rückkehr in die Bundesrepublik Deutschland sind die in den Händen des Auslandslehrers befindlichen Gesundheitsblätter in verschlossenem Umschlag (DIN A 4) dem Auswärtigen Amt einzureichen, das die Unterlagen an die Medizinische Universitätsklinik Bonn zur Aufbewahrung weiterleitet.

§ 10 Kosten

1. Die Kosten der Tropentauglichkeitsuntersuchungen für sich und — soweit nach § 5 Satz 2 erforderlich — seine Familienangehörigen (§ 4) hat der Auslandslehrer zunächst zu verauslagen. Die Kosten werden auf Antrag nach Vorlage der Rechnungsbelege durch das Bundesverwaltungsamt in Köln, Habsburgerring 9, erstattet. Der Antrag ist nach dem Muster der Anlage 2 von den im Inland wohnhaften Lehrern unmittelbar an das Bundesverwaltungsamt zu richten. Im Ausland wohnhafte Lehrer legen den Antrag auf dem Dienstwege vor. Fremdsprachige Rechnungsbelege sind durch die zuständige Auslandsvertretung mit einer stichwortartigen Übersetzung und der Angabe des DM-Gegenwertes der berechneten Kosten zu versehen. Die Angemessenheit der in Rechnung gestellten Beträge ist vor der Weitergabe durch die Auslandsvertretung zu prüfen und zu bestätigen.

2. Zu den Kosten der Untersuchung gehören auch die zur Durchführung der Untersuchung notwendigen, angemessenen Beförderungskosten anläßlich der Reise vom Inlandswohnort zum nächstgelegenen Untersuchungsinstitut bzw. vom Auslandswohnort zum Sitz des Vertrauensarztes bis zur Höhe der Kosten für die Inanspruchnahme eines regelmäßig verkehrenden öffentlichen Verkehrsmittels sowie die angemessenen Kosten einer notwendigen Übernachtung. Kosten für die Inanspruchnahme von örtlichen Verkehrsmitteln innerhalb des Inlandswohnortes, innerhalb des Sitzes des Untersuchungsinstituts, am Auslandswohnort oder am Sitz des Vertrauenarztes (Straßenbahn, Bus, S-Bahn, Taxi usw.) werden nicht erstattet. Im Inland erhalten die Lehrer Fahrkostenerstattung nach der ihnen bei entsprechender Anwendung des geltenden Reisekostenrechts des Bundes zustehenden Reisekostenstufe; im Ausland werden Fahrkosten nach der für Europäer zumutbaren Wagenklasse erstattet. Tagegelder werden nicht gewährt.

3. Die Kosten für eine aus den Untersuchungen resultierende ärztliche Behandlung für Krankenhausaufenthalt, Medikamente usw. gehen in jedem Fall zu Lasten des Untersuchten.

§ 11 Verpflichtung des Auslandslehrers

Vor der Vermittlung an eine in den in § 3 aufgeführten Gebieten gelegene Schule hat sich der Auslandslehrer dem Auswärtigen Amt gegenüber schriftlich zu verpflichten, die aus Gründen der Gesundheitsfürsorge notwendigen Maßnahmen des Gesundheitsdienstes zu befolgen.

Vgl. **Anlage 1** = Verpflichtungserklärung.

§ 12 Inkrafttreten

Diese Richtlinien finden erstmals auf diejenigen Auslandslehrer Anwendung, die ab 1. September 1966 an eine in den in § 3 aufgeführten Gebieten liegende Auslandsschule vermittelt werden.

Anlage 1

Verpflichtungserklärung

Der — Die Unterzeichnete .....
Dienstbezeichnung — Beruf ..... soll durch Vermittlung des Auswärtigen Amts zu einer mindestens dreijährigen Dienstleistung an die deutsche Auslandsschule ..... in ...../Land .....
verpflichtet werden. Der Auslandsschulort liegt in einem gesundheitsgefährdenden Gebiet.

Der — Die Unterzeichnete bestätigt hierdurch, daß ihm — ihr die

Richtlinien

über den Gesundheitsdienst für die vom Auswärtigen Amt an Schulen im Ausland vermittelten Lehrer vom 1. 9. 1966

ausgehändigt worden sind; er — sie verpflichtet sich, die hiernach notwendigen Untersuchungen auf Tropentauglichkeit sowie die notwendigen Nachuntersuchungen vornehmen zu lassen und das Ergebnis dem Auswärtigen Amt unaufgefordert vorzulegen.

Diese Verpflichtung erstreckt sich auch auf die mitausreisenden Familienangehörigen (Ehefrau und zuschlagsberechtigte Kinder).

Der — Die Unterzeichnete bestätigt zugleich, darauf hingewiesen worden zu sein,

a) daß die Untersuchung der mitausreisenden Familienangehörigen erst dann durchgeführt werden darf, wenn er selbst für tropentauglich befunden worden ist,

b) daß die Ausreisevorbereitungen erst dann in Angriff genommen werden dürfen, wenn die Untersuchung ergeben hat, daß alle Mitausreisenden tropentauglich sind.

....., den .....

..... Straße, Nr. .....

.....
(Unterschrift)

Für 1967 wünschen wir den Auslandslehrern

die Würde eines Erzbischofs,
die Selbstlosigkeit eines Missionars,
den Takt eines Botschafters,
die Beharrlichkeit eines Steuerbeamten,
die Erfahrung eines Wirtschaftsführers,
die Arbeitskraft eines Kulis,
die Genialität eines Nobelpreisträgers,
den Optimismus eines Schiffbrüchigen,
die Beredsamkeit eines Ministers,
die Findigkeit eines Rechtsanwalts,
das elastische Gewissen eines Politikers,
die Gesundheit eines Olympiakämpfers und
die dicke Haut eines Nilpferdes.

Persönliche Nachrichten

Zum Tode von Dr. Rudolf Seyfang

Am 28. Oktober 1966 ist Oberstudiendirektor i. R. Dr. *Rudolf Seyfang* in Stuttgart-Weilimdorf im Alter von 83 Jahren gestorben. In Lauffen a. N. geboren, hatte er die ev.-theologischen Seminare Maulbronn und Blaubeuren besucht und widmete sich dann im Tübinger Stift dem Studium der neueren Sprachen und der Geschichte. Er studierte auch in London, Edinburgh und Paris. Nach Ablegung der beiden Dienstprüfungen und nach der Doktorpromotion kam Dr. Seyfang 1910 an die Deutsche Schule in Konstantinopel, und fünf Jahre später wurde ihm in Smyrna die Einrichtung von Sprachkursen für Erwachsene und der Ausbau der deutschen Schule übertragen. Nach dem ersten Weltkrieg fand er 1919 vorübergehend in Göppingen Anstellung. Schon ein Jahr später wurde er zum Leiter der Deutschen Schule in Barcelona bestellt, um die er sich in 15 Jahren entscheidende Verdienste erwarb. In seine Amtszeit fällt der Ausbau des Schulgebäudes nahe der Diagonal mit Turnhalle und Aula, das leider 1945 verlorenging. In eineinhalb Jahrzehnten hat er der inneren Gestalt der Schule den Stempel seiner Erzieherpersönlichkeit aufgeprägt.

Mit Dankbarkeit erinnere ich mich der guten Ratschläge, die mir Seyfang gab, als 1939 nach der Unterbrechung durch den spanischen Bürgerkrieg der Unterricht an der Deutschen Schule in Barcelona wieder aufgenommen werden sollte und mir die Leitung übertragen wurde. Als ich ihn vor meinem Amtsantritt in seinem Hause in Stuttgart-Weilimdorf besuchte, war ich tief beeindruckt von der überlegenen Klugheit, Bescheidenheit und reichen Erfahrung dieses bedeutenden Erziehers. Schon damals hatte er sich besonders eingehend mit der Methodik des Deutschunterrichts für nichtdeutsche Schüler der Auslandsschulen beschäftigt und sah deutlich die Problematik, die auch heute noch jeden verantwortungsbewußten Auslandslehrer beschäftigt. Seyfang entließ mich mit einer Fülle von Ratschlägen für die Organisation der Schule, den Verkehr mit Behörden, Schulvorstand, Elternschaft, mit Hinweisen auf lokale und nationale Besonderheiten, die mir die Arbeit sehr erleichterten.

Während meiner Tätigkeit in Barcelona konnte ich feststellen, wie sehr Seyfang noch im Gedenken der dortigen Deutschen, seiner ehemaligen Schüler und Mitarbeiter, gegenwärtig war. Wenn er jetzt nach einem reichen 83jährigen Leben von uns gegangen ist, so wird er noch lange im Gedächtnis derer fortleben, die ihn gekannt haben. Mit der Geschichte der Deutschen Schule in Barcelona wird sein Name für immer verbunden bleiben.

Eckhard Stegmann
2. Vorsitzender des VdLiA

Dr. Fritz Kübler 65 Jahre

Am 5. Januar 1967 begeht OStR Dr. *Fritz Kübler* in Stuttgart seinen 65. Geburtstag. In Münsingen/Württ. geboren, legte er am Karlsgymnasium in Stuttgart die Reifeprüfung ab, um in Tübingen, Berlin, München, Genf, Paris und London neuere Sprachen zu studieren. Von 1929 bis 1936 war er an der Deutschen Schule in La Paz (Bolivien) tätig, ab 1932 als Schulleiter. Seine Verdienste um den Ausbau der Schule bis zur bolivianischen Reifeprüfung und seine Mitarbeit als technischer Berater des boliv. Unterrichtsministeriums wurden durch die Verleihung des Ordens „Cóndor de los Andes" gewürdigt. 1938 schied Dr. Kübler auf eigenen Wunsch aus dem Staatsdienst aus und war bis 1952 in der Industrie tätig, zuletzt in Spanien. Seit 1956 ist Dr. Kübler Lehrer am Schickhardt-Gymnasium in Stuttgart, daneben Lehrbeauftragter für Spanisch an der Landwirtschaft-

lichen Hochschule in Hohenheim und an der Volkshochschule Stuttgart. Mit dem Auslandsschulwesen ist Dr. Kübler als Obmann des VdLiA für Baden-Württemberg eng verbunden. Herzliche Glückwünsche!

Für die Schriftleitung: G. Lepiorz

Für den Vorstand des VdLiA: M. Johs

Hinausgegangen: Die L *Erika Wöbbeking* aus dem niedersächsischen, die L *Gerda Mehl* aus dem baden-württembergischen Schuldienst an die Deutsche Schule Oruro/Bolivien. — *Dr. Gisela Schmidt,* OStR, aus Köln, nach Athen. — *Dietrich Weber,* StR, aus Bremerhaven-L., nach Athen. — *Manfred Welsandt,* StR, aus Essen-Bredeney, nach Athen. — *Manfred Rummel,* RSL, aus Konstanz, an die Reuter-Schule Buenos Aires (Argentinien). — *Rudolf Stock,* RSL, aus Düsseldorf, an die Reuter-Schule Buenos Aires (Argentinien). — *Wilhelm Kocholaty,* RSL, aus Eddersheim (Hessen), an die DS Lüderitzbucht (SWA). — *Ursula Enderich,* RSL, aus Frankfurt/M., an die DS Lüderitzbucht (SWA). — *Lothar Müller,* L, aus Krefeld (NRW), an die DS Rom. — *Irmgard Euen,* VSL und MSL, aus Hamburg, an die DS Rom. — *Heinrich Brüggemann,* StR, aus Bielefeld, nach Mailand. — *Günther Vogelsang,* RSL, aus Hamm, nach Mailand. — *Ursula Honnen,* VL, aus Heinsberg, (NW), nach Mailand. — *Marline Lübke,* L, aus Wilhelmshaven, nach Genua. — *Manfred Kaess,* HL, aus Villingen (Baden-Württemberg), an die DS Benguela/Angola. — *Albert Bourquin,* HL, aus Dörrenbach (Hessen), an die Deutsche Abteilung der Reg.-Schule Omaruru/SWA. — *Ortwin Thieme,* MSL, aus Bad Lauterberg, an die DS Karibib/SWA. — *Heinz Schulten,* StR, aus Neunkirchen/Saar, an die DS Den Haag. — *Wolfgang Dorschan,* L, aus Berlin, an die DS Lagos (Nigeria). — *Bruno Fischbach,* StR, aus Oppenheim an die Dt. Ev. Oberschule Kairo. — *Hanns-Georg Salm,* L, aus Dasburg, Kreis Prüm, an die DS Teheran (Iran). — *Jochen Foeller,* L, aus Frankenthal, an die DS Washington (USA). — *Barbara Münch,* L, aus Ströhen/Han., nach Porto. — *Jochen Köbele,* VL, aus Berlin, an die Pestalozzi-Schule Buenos Aires (Argentinien). — *Otto Wilhelm Kaiser,* OStR, aus Hamburg, nach Valdivia (Chile). — *Ingrid Greif,* Jugendleiterin, aus Wetzlar, nach Santiago de Chile. — *Bernd Freitag,* HStudAss., aus Bensberg-Refrath, an die DS Colegio Alemán-Miraflores (Lima). — *Dr. Günter Berger,* StR, aus Mußbach/Weinstr., an die DS Colegio Alemán (Madrid). — *Gabriele Cremer,* KiG, aus Kassel, nach Lima (Perú). — *Rudolf Andres,* RSL, aus Darmstadt-Arheilgen, an die DS Colegio Humboldt, Caracas (Venezuela). — *Else Döz,* VL, aus Muggensturm (Baden-Württemberg), an das Humboldt-Gymnasium São Paulo (Brasilien). — *Barbara Stephan,* L, aus Iggelheim/Pf., an die Alexander-v.-Humboldt-Schule (Mexico-City). — *Anke Schmidt-Klevenow,* KiG, aus Hamburg, nach Osorno (Chile). — *Ulf Scheller,* MSL, aus Lüneburg, nach Guayaquil (Ecuador). — *Erika Pfeiffer,* L, aus Ratingen, an das Colegio Santa Ursula (Lima). — *Herbert Simon,* OStR, aus Köln-Höhenhaus, an das Colegio Andino, Bogotá (Kolumbien). — *Werner Rostel,* L, aus Bremen, an die DS Colegio Alemán, Santa Cruz (Bolivien). — *Karl Heinz Bieler,* StAss., aus Wiesbaden, an die DS Thessaloniki (Griechenland). — *Wolfgang Heinrichsdorf,* StR, aus Duisburg (NRW), an die DS Washington (USA). — *Edwin Kraus,* L, aus Tiefenbach (Bayern), nach Barcelona (Spanien). — *Gerold Hahn,* StAss., aus Kassel, nach Madrid (Spanien). — *Dr. Bernhard Hodler,* StR, aus Ludwigshafen, nach Paris-St. Cloud (Frankreich).

An der DS Valencia traten im neuen Schuljahr ihren Dienst an: *Ursula Dannhäuser,* KiG, aus Würzburg. — *Kurt Karl Nothdurft,* OL, aus Hanau (Hessen). — *Norbert Pohl,* RSL, aus Hanau (Hessen). — *Reinhilde Schauerte,* L, aus Essen (NRW), *Hans-Joachim Schulz,* RSL, aus Wesel (NRW).

Am Istanbul Erkek Lisesi traten ihren Dienst an: *Hans-Christian Sauerbrey,* RSRektor, aus Kronberg/Ts. — *Gerhard Steneberg,* RL, aus Zwingenberg/Bergstraße. — *Monika Stärker,* RL, aus Mannheim. — *Dieter Hackenberg,* StR, aus Starnberg.

Zurückgekehrt: Am 30. September 1966 sind an der DS Valencia ausgeschieden: *Hans Kopp,* MSOL, nach Waldkirch/Breisgau. — *Gisela Müller,* L, nach Freudenberg/Kr. Siegen. — *Winfried Zillner,* L, nach Wald-Erlenbach/Kr. Bergstr. — *Ursula Höller,* KiG, nach München.

Aus aller Welt

Deutschland

Wissenschaftsausschuß: Erste öffentliche Sitzung über Hochbegabtenförderung

Der *Bundestagsausschuß für Wissenschaft, Kulturpolitik und Publizistik* hielt am 13. Oktober die erste seiner von dem Vorsitzenden, *Dr. Ulrich Lohmar* (SPD), angekündigten öffentlichen Sitzungen ab. Zur Debatte stand der Antrag der Stiftungen zur Hochbegabtenförderung an den Bund, die gesamten Förderungskosten für Grundstipendien und Büchergeld aus öffentlichen Mitteln zu finanzieren. Die Stiftungen wollen aus eigenen Mitteln weiterhin die Verwaltungskosten sowie die Kosten ihrer Betreuungs- und Bildungsprogramme finanzieren. Die Vertreter der Studienstiftung des deutschen Volkes (2000 Stipendiaten), des Cusanuswerkes (300 Stipendiaten), der Konrad-Adenauer-Stiftung (74 Stipendiaten), der Friedrich-Ebert-Stiftung (280 deutsche Geförderte), des Evangelischen Studienwerks Villigst (über 400 Stipendiaten, sowie 50—100 Förderungsfälle für Zweit- und Ergänzungsstudien) und der Stiftung Mitbestimmung (300 Stipendiaten) erläuterten vor dem Ausschuß ihre Ziele, Arbeitsweise und gegenwärtige Lage.

Angesichts des Rückgangs der Spendenmittel und der Unmöglichkeit, die Eigenleistung der Träger zu erhöhen, sehen sich die Hochbegabtenförderungswerke nach den Ausführungen ihrer Vertreter genötigt, die Zahl der Geförderten im nächsten Jahr unter Umständen stark zu verringern, wenn ihnen die Kosten für die materielle Sicherstellung der Geförderten nicht abgenommen würden. Die Sprecher der Stiftungen wiesen unter anderem darauf hin, daß ihre Tätigkeit in hohem Maße der Sicherung des wissenschaftlichen Nachwuchses zugute komme. Die Studienstiftung des deutschen Volkes habe unter 5000 ehemaligen Geförderten 1000 Hochschullehrkräfte aufzuweisen. Der Vertreter von Villigst bezifferte den Anteil der an Hochschulen tätigen ehemaligen Geförderten auf rund ein Drittel. (akd 14. 10. 66)

Arbeitszeit der Philologen

Zur *Arbeitszeit der Philologen* erklärte der bayerische Kultusminister *Dr. Huber* im Landtag, das Regelstundenmaß für die Lehrer an Gymnasien betrage gegenwärtig für die hauptamtlichen Lehrer der wissenschaftlichen Fächer 24 Unterrichtsstunden je Woche, für die hauptamtlichen Lehrer der Fächer Kunsterziehung, Musik, Leibeserziehung und Handarbeiten 28 Unterrichtsstunden je Woche. Dies entspreche den in der Kultusministerkonferenz vor einigen Jahren vereinbarten Maßstäben. Bayern gehöre zu den Ländern der Bundesrepublik, die das Regelstundenmaß in dieser Höhe auch tatsächlich einhielten, während andere Bundesländer in der Praxis noch darüber hinausgingen. Eine Verringerung des Regelstundenmaßes wäre nach den Worten Hubers durchaus wünschenswert. Aber die derzeitige Ausweitung der Gymnasien erfordere Jahr für Jahr die zusätzliche Einstellung von Hunderten neuer Lehrer. Der Nachwuchs reiche nicht aus, zur Verkürzung der Arbeitszeit weitere Lehrkräfte einzustellen. — Die Erklärung Hubers bezog sich auf einen Aufsatz des Philologenvorsitzenden *Franz Ebner,* der unlängst geschrieben hatte: „Die Lehrer an Höheren Schulen stellen

heute eine der ganz wenigen Berufsgruppen dar, an denen der soziale Fortschritt der Arbeitszeitverkürzung haltgemacht hat."
(akd 21. 10. 66)

Bayern: Volksschulgesetz verabschiedet

Das wichtigste Gesetz der nun zu Ende gehenden Legislaturperiode des bayerischen Landtages (20. November Neuwahl), das Volksschulgesetz mit seinen 72 Artikeln, ist — nach zeitweise heftigen Auseinandersetzungen um konfessionelle Fragen in Parlament und Öffentlichkeit — termingerecht, wie es Kultusminister *Dr. Ludwig Huber* und die CSU vorgesehen hatten, vom *bayerischen Landtag* nach fast zweitägiger, mitunter lebhafter Debatte verabschiedet worden. Dafür stimmte geschlossen die *CSU* mit 106 anwesenden von 110 Abgeordneten, dagegen *SPD* und *FDP* mit 76 anwesenden von 89 Abgeordneten; es enthielten sich 3 anwesende der 6 *Bayernpartei*-Abgeordneten, die im Sommer aus der Koalition mit der CSU ausgeschieden waren. Verbesserungen des Gesetzes und weitere Anpassungen an die moderne Gesellschaftsstruktur haben Kultusminister Dr. Ludwig Huber und die CSU-Sprecher vor der Verabschiedung des Gesetzeswerkes in Aussicht gestellt. (akd 28. 10. 66)

„Stiefkind Deutsche Auslandsschule"

Der Freundeskreis Deutscher Auslandsschulen e. V. (vgl. DdLiA Heft 7/8, 1966, S. 198 ff.) führt zur Zeit innerhalb der Wirtschaft eine Public Relations Aktion „Stiefkind Deutsche Auslandsschule" durch. Man erhofft eine freundliche Reaktion aller ansprechbaren Persönlichkeiten und Kreise sowie eine weitgehende Breitenaufklärung über die Situation und Arbeit der Auslandsschulen.

Noch mehr Studenten

Die *Studentenzahl* in der Bundesrepublik nimmt entgegen früheren Erwartungen immer noch zu. Im Wintersemester 1965/66 waren nach den neuesten Erhebungen des Statistischen Bundesamtes an den wissenschaftlichen Hochschulen der Bundesrepublik einschließlich Westberlin (ohne Pädagogische Hochschulen und Institute; ohne Beurlaubte) 253 201 Studierende immatrikuliert. Im Wintersemester 1964/65 waren es erst 249 257. Die Studentenzahl stieg in dem genannten Zeitraum damit um 1,6 Prozent, während der Wissenschaftsrat in seiner Prognose eine Abnahme um 1,6 Prozent vorausgesagt hatte. Zurückgegangen ist allerdings die Zahl der *Studienanfänger*. Sie betrug 1964 noch 49 283, im Jahre 1965 jedoch nur 45 491. Der Rückgang ist aber mit nur 8,3 Prozent erheblich unter der vom Wissenschaftsrat angenommenen Quote (—15,4 Prozent) geblieben, weil die Abiturientenzahl weniger zurückgegangen ist als erwartet. (akd 21. 10. 66)

Sonstige Länder

Deutsche Höhere Privatschule Windhoek

Am 10. Juni 1966 wurden die neuen Schulgebäude, die in drei Bauabschnitten und in einer Bauzeit von 39 Monaten erstellt worden waren, feierlich ihrer Bestimmung übergeben. Neben hellen, geräumigen Klassenzimmern stehen der Schulleitung eine Turnhalle, Hörsäle für den Unterricht in Biologie, Physik und Chemie, Praktikumsäle für den naturwissenschaftlichen Unterricht, Werkräume, ein Fotolabor und umfangreiche Lehrmittelsammlungen zur Verfügung. Ein überdachter Pausenhof, weiträumige Gänge und ein großer Schulhof bieten Gelegenheit zu Entspannung und Spiel. Eine Besonderheit stellt die Aula mit ihren nahezu 800 Sitzplätzen dar. Die Aula verfügt über eine moderne Bühne mit allen technischen Notwendigkeiten, Orchestergraben, Garderoben, Foyer und Nebenräume. Unter der Aula befinden sich große Räume für den Musik-, Näh- und Handarbeitsunterricht sowie auch für Jugendgruppen. Die Teilnahme des Administrators von Südwestafrika, Exc. W. C. du Plessis, sowie profilierter Vertreter der Regierung von SWA, der Bundesrepublik Deutschland, der Kirchen, der Behörden, der Stadt Windhoek u. a. gaben dem Festakt eine besondere Bedeutung.

(Die Deutsche Höhere Privatschule Windhoek, Heft 9, Sept. 1966

New Hanover Government Aided School, P. O. New Hanover, Natal

Schulleiter:
Herr J. H. E. Dedekind.

Art der Schule:
Regierungsunterstützte Schule; rein ländlich.

Schulklassen:
Klasse I bis Std. VIII

Schülerzahl:
Unterstufe: 69
Oberstufe: 11
100 % sind deutschsprachige Schüler.

Zahl der Lehrer:
Vollzeitig: 4
Hilfskräfte: 1

Unterrichtssprache:
Deutsch von Klasse I bis Std. II
Englisch von Std. III bis Std. VIII

Fächer, die vom 9. Schuljahr (Std. VII) unterrichtet werden:
Englisch A. Afrikaans B; Deutsch; Mathematik; Rechnen; Erdkunde; Physik/Chemie.

Bibliothek:
Leihbibliothek von 500 Büchern.

Konfessionelle Ausrichtung der Schule und Kirchliche Unterweisung:
Ev. Lutherisch; Religionsunterricht und Konfirmandenunterricht.

Schulgeld pro Jahr:
Unterstufe: R 1,00 bis R 4,00
Oberstufe: R 20,00

Lage der Schule:
22 Meilen von Pietermaritzburg; zwischen Pietermaritzburg und Greytown; dann Abzweigung nach Dalton; alles Teerstraßen.

SCHÜLERHEIM:

Neu Hannover Schülerheim,
P. O. New Hanover, Natal.

Tragende Körperschaft:
Gemeinde Neu-Hannover.

Zahl der Mitarbeiter:
Heimeltern; Köchin; zwei einwohnende Lehrer.

Zahl der Heimschüler:
35; es können 60 untergebracht werden.

Heimgelder pro Jahr:
R 120,00, dann weniger mit mehr Kindern.

Umgangssprache im Heim:
Deutsch.

SCHULE UND SCHÜLERHEIM:

Möglichkeiten zur Beteiligung an:
Sport: Leichtathletik; Fußball; Tennis.
Musik: Musikunterricht wird erteilt, wo gewünscht — 2 Lehrer.
Sonstiges: Holzarbeit für Jungen.

Sonstige Bemerkungen:
Im Schülerheim ist ein neuer Flügel angebaut worden und die neuen Räume sollten Mitte Juni fertig sein. Bei der Schule ist ein neuer Handwerksraum gebaut worden.

Uelzen Government School, Postfach 40, Glencoe

Schulleiter:
Herr H. L. Harms.

Art der Schule:
Regierungsschule; rein ländlich.

Schulklassen:
Klasse I bis Std. VI

Schülerzahl:
71; 83 % sind deutschsprachige Schüler.

Zahl der Lehrer:
Vollzeitig: 4

Unterrichtssprache:
Deutsch von Klasse I bis Std. II.
Englisch von Std. III bis Std. VI

Bibliothek:
Leihbibliothek von 400 Büchern.

Konfessionelle Ausrichtung der Schule und Kirchliche Unterweisung:
Ev. Lutherisch; Unterricht durch Pastoren und die Lehrerin.

Schulgeld pro Jahr:
Keins.

Lehrmittelfreiheit:
Alle Klassen.

Lage der Schule:
Fünf Meilen südlich von Glencoe auf der Teerstraße Ladysmith—Dundee.

SCHÜLERHEIM:

Uelzen Schülerheim,
Postfach 40, Glencoe.

Tragende Körperschaft:
Gemeinde Uelzen.

Zahl der Mitarbeiter:
Erzieher: 2

Zahl der Heimschüler:
48; vollbesetzt.

Heimgelder pro Jahr:
Zwischen R 96,00 bis R 120,00.

Umgangssprache im Heim:
Deutsch.

SCHULE UND SCHÜLERHEIM:

Möglichkeiten zur Beteiligung an:
Sport: Netzball; Cricket; Leichtathletik.
Musik: Klavierunterricht.

Sonstige Bemerkungen:
Geplanter Anbau am Schülerheim; Heimschüler dann 60.

75 Jahre Deutsche Schule Santiago (Chile)

Die größte deutsche Schule in Chile, die Deutsche Schule zu Santiago, kann nunmehr auf ein 75jähriges Bestehen zurückblicken. Wir wünschen der Schule auch für die Zukunft alles Gute. (Die Schriftleitung)

Verband der deutschen Lehrer in Argentinien

Der Verband der dt. Lehrer in Argentinien hielt am 23. 7. seine Generalversammlung in der Goethe-Schule in Buenos Aires ab. Dr. Karl Friedrich Verhoff wurde als 1. Vorsitzender wiedergewählt.

Verein deutscher Lehrer in Chile

Der Verein deutscher Lehrer in Chile hielt vom 16.—18. Mai seine 61. Jahreshauptversammlung in Valdivia ab. Die Mitgliederzahl des Vereins betrug am 31. 3. 66 insgesamt 313, davon 142 Ortskräfte und 123 vermittelte Lehrer. Der Rest entfällt auf Altlehrer und beitragsfreie Mitglieder. — Die wichtigsten Referate, die auf der Versammlung gehalten wurden, sind in einem Heft enthalten, das der Verein herausgegeben hat. Das Heft enthält den Bericht über die Arbeit des Vereins 1964—66 und einen Bericht über die 61. Jahreshauptversammlung von Jürgen Biegel, ferner folgende Referate: Kybernetische Pädagogik, Aussichten und Möglichkeiten (Kurt Hartung); Die chilenische Bildungsreform 1965/66 (Erich Lufer); Die Auslesemöglichkeiten in den Dt. Schulen in Chile (Jürgen Biegel); Die Dt.-Chilenische Gewerbeschule in Santiago-Nuñoa.

Wilhelm-von-Humboldt-Seminar

In der Woche vom 26. 9. bis 1. 10. veranstaltete das Humboldt-Seminar in Santiago die 3. Fortbildungswoche für Ortskräfte, zu der sich 25 Kindergärtnerinnen und 40 Lehrer meldeten. Leiter der Fortbildungswoche war der Leiter der DS Los Leones und des Humboldt-Seminars Kurt Hartung.

Büchertisch

Die Hirtenflöte, europäische Volkslieder, für Jung und Alt übersetzt, zusammengestellt und herausgegeben von *James Krüss,* mit zahlreichen Holzstichen geschmückt von Andreas Brylka, Biederstein Verlag, München, 1965, 407 S., Leinen, DM 19,80. — Diese Anthologie ist geradezu für die deutschen Schulen im Ausland herausgebracht. Wir dürfen es James Krüss danken, daß er auch für unsere Arbeit 500 Lieder aus den Ländern Europas — dazu auch amerikanische, die ihre europäische Herkunft nicht verleugnen können — gesammelt und übersetzt hat. Diese Sammlung zeigt den Reichtum an Ausdrucksformen und die unverwechselbaren Eigenarten volksliedartiger Dichtung der verschiedenen Länder und Sprachgebiete, zugleich aber auch die Gemeinsamkeit der Themen und Symbolik des Volksliedes allenthalben. Alle Altersstufen werden angesprochen, auch Erwachsene, die sich einen Sinn für Liedhaftes bewahrt haben. Dem deutschen Lehrer im In- und Aus-

land wird das Buch eine Fundgrube sein für zusätzlichen Liedstoff, besonders aber für das Land, in dem er jetzt tätig ist. — Wer ein Auge für drucktechnische Gestaltung von Büchern hat, wird seine helle Freude an den meisterhaft komponierten Textseiten mit den selten schönen Holzschnitten von *Andreas Brylka* haben. Es ist nicht nur ein schönes und nützliches Buch, sondern auch ein sehr preiswertes, das sich vortrefflich als Geschenk eignet.

R. Schröter

Albrecht Rosenstengel: **Freude am Rhythmus,** Handbuch für die Gestaltung eines fröhlichen Musikunterrichtes, Verlag W. Crüwell, Dortmund, 1965, 123 S., Leinen, DM 12,80. — Dieses neue Musikbuch ist in dem von unserem Mitarbeiter und Auslandskollegen Otto Daube im Crüwell-Verlag herausgegebenen Unterrichtswerk „Musik im Schulunterricht" erschienen. Da es Otto Daube diesmal nicht zugemutet werden soll, ein unter seiner Leitung herausgekommenes Buch selbst zu besprechen, soll versucht werden, den Absichten des Anregers und des Gestalters gleichzeitig gerecht zu werden. — Als Handbuch ist es für die Hand des Lehrers gedacht. Da es im eigenen Unterricht bereits verwendet wurde, kann von einer Beglückung gesprochen werden, auch für den, der nicht Fachmusiker ist und sich mit den Prinzipien eines systematischen Musikunterrichtes erst auseinandersetzen muß. Rosenstengel vermag es, die „Freude am Rhythmus" bald in jedem Unterrichtenden auszulösen und ihn in die Lage zu versetzen, sie an seine Kinder weiterzugeben. Der Einsatz des neuen Musikbuches ist unabhängig von dem jeweils eingeführten Liederbuch. Vom Kindergarten an ist „Freude am Rhythmus" in unseren Auslandsschulen einsatzfähig. R. Schröter

Otto Daube: **Neue bulgarische Klaviermusik,** Heft 1 und 2, je 22 S., Musikverlag Hans Gerig, Köln, 1965, brosch. je DM 4,80. — Wenn wir hier das erste Mal auf neuerschienene Klaviernoten hinweisen, so tun wir es aus zweierlei Gründen: 1. Der Musikverlag Gerig in Köln hat in sein Verlagsprogramm die Herausgabe ausländischer Klaviermusik aufgenommen und angekündigt, daß nach den vorliegenden neuen bulgarischen Musikstücken auch Beiträge zur neuen jugoslawischen und neuen griechischen Klaviermusik herauskommen sollen, denen sich möglicherweise noch weitere Länder anschließen werden. Den Musiklehrern an unseren Auslandsschulen wird diese Ankündigung nicht uninteressant sein. — Der zweite Grund ist, daß die beiden Hefte der neuen bulgarischen Klaviermusik von unserem Mitarbeiter Otto Daube herausgegeben wurden, der in Deutsch und Englisch eine Einführung in die neue Musik dieser Länder gibt und wissenswerte bibliographische Notizen über die Komponisten anfügt.

R. Schröter

Aus der Praxis — Für die Praxis

Handbücher für musische und künstlerische Erziehung. Herausgegeben von *Paul Amtmann* — Manz Verlag München 1965. Band 1 *Spiel im Unterricht* — Darstellendes Spiel in der Volksschule I 120 S., kart. DM 7,80; Band 2 *Darstellendes Spiel im Deutschunterricht* — Ein Handbuch für Realschulen und Gymnasien. 120 S., kart. DM 7,80; Band 3 *Spiel für die Schulfeier* — Darstellendes Spiel in der Volksschule II 116 S. DM 7,80; Band 4 *Die Schulbühne und ihr Repertoire I* 128 S., kart. DM 8,50. — Im Manz Verlag München erscheint seit fünf Jahren die Vierteljahres-Zeitschrift „Das Spiel in der Schule", die für alle Schularten den Komplex des darstellenden Spielens — vom Stegreifspiel bis zum literarischen Drama — behandelt. Ihr Herausgeber Paul Amtmann hat einen Kreis von pädagogischen Könnern um sich versammelt, so daß es nur eine Frage der Zeit war, wann dieser eine Serie von Handbüchern für musische und künstlerische Erziehung, nach bestimmten Themen geordnet, zusammenstellen würde. Jeder Band gliedert sich — soweit man das bei diesen Verfassern, die ganz in der Praxis stehen, sagen darf — in einen theoretischen Teil und in einen zweiten, der Arbeitsberichte aus der Praxis gibt.

Band 1 und 3 sind der Volksschule gewidmet. *F. A. Huber* legt im ersten Band

einleitend die Bedeutung des Spiels im Bildungs- und Unterrichtsgeschehen dar: das Erleben als Voraussetzung für das Erkennen, das Übungsfeld für spätere Verhaltensweisen und das Spiel als jugendgemäße Form der Lebensverwirklichung. Darauf werden die Spielmöglichkeiten in der Grundschule und in der Oberstufe der Volksschule untersucht. Die Arbeitsberichte von verschiedenen Verfassern geben eine Fülle von Anregungen und Erfahrungen.

Für den dritten Band hat *G. L. Zink* grundlegende Gedanken über das Spiel anläßlich einer Schulfeier zusammengestellt. Dabei ist ihm die Feier nicht eine repräsentative Veranstaltung der Schule für die Eltern, sondern eine aus dem Unterricht herausgewachsene Überhöhung der täglichen Arbeit. Nicht das Publikum, sondern die spielenden Kinder sind Maß und Ziel der Feiergestaltung. „Dem Schüler geht es freilich nur um sein Spiel, dem Lehrer aber muß es immer auch um den Schüler gehen" (Rauscher S. 108). Dem Anfänger werden in einem Anhang noch rund 45 Spiele für verschiedene Schulfeiern genannt. Für den zweiten Band zeichnet *R. Lehner* verantwortlich; er ist dem darstellenden Spiel im Deutschunterricht der Realschulen und Gymnasien gewidmet. Es werden in ihm die Möglichkeiten, der sinnvolle Einsatz und auch die Notwendigkeit des Spiels im Unterricht geprüft. Auf 70 Seiten wird kaum ein Gebiet des Deutschunterrichts übergangen; erwähnt seien nur die Sprecherziehung, der Sprachlehreunterricht, die Aufsatzerziehung und der Lektüreunterricht. Die Arbeitsberichte sind hier eine besonders wertvolle Ergänzung, da sie zum Teil konzentrierte Stundenberichte geben (die indirekte Rede, Erarbeitung eines Wortfeldes, eine Gegenstandsbeschreibung). Vor allem aber muß auf das Szenenanspiel bei der Durchnahme von Dramen (*J. Tschech*) und auf das Schulspiel am Studientag (*A. Müller*) hingewiesen werden.

Der vierte Band „Die Schulbühne und ihr Repertoire I" ist eine Ergänzung zu den Standard-Büchern von Fey und Kniffler. *Tschech, Bittner, Heißner* und *A. Müller* heben im theoretischen Teil immer wieder die zweifache Verantwortung hervor — gegenüber dem Spieler und gegenüber dem Werk —, die jeder Schulspielleiter zu tragen hat. In der Zange dieser doppelten Verantwortung stehen die 13 Arbeitsberichte, die von Shakespeare, Schiller, Kleist, Eichendorff bis Anouilh, Dürrenmatt und Frisch reichen.

W. Krieß

Schriftleiter Dipl. Ing. *Jäger:* **Aristo-Mitteilungen für die Schulpraxis,** Dennert & Pape-Aristowerke KG, Hamburg. Es ist ein verdienstvolles Unternehmen einer Firma, die Rechenstäbe usw. herstellt und vertreibt, solche in zwangloser Folge erscheinenden Hefte an die Interessenten kostenlos zu versenden. Der Inhalt dieser Hefte beschränkt sich seit vielen Jahren nicht etwa auf Reklame, er bietet vielmehr dem Schulpraktiker vielerlei Anregungen für den Unterricht. Insbesondere kommt in ihnen eine so wertvolle didaktische Haltung zum Ausdruck, wie sie *Dr. Beißwanger* folgendermaßen kennzeichnet: „... daß der Rechenstab nicht nur ein praktisches Instrument, sondern geradezu ein Demonstrationsobjekt für moderne mathematische Begriffe ... ist." Da sicher (hoffentlich!) auch an allen Auslandsschulen mit dem Rechenstab gearbeitet wird, so sei der Bezug dieser Hefte den Auslandsschulen und deren Mathematiklehrern sehr empfohlen. Man wende sich an die oben genannte Firma in 2 Hamburg 50, Postfach 380. F. Raith

Wilhelm Oehl: **Der Rechenunterricht in der Hauptschule,** Verlag Hermann Schroedel, Hannover, 1965, 360 S., Gln., DM 19,20. — Wenn auch nach der Unterstufenzeit draußen die Arbeit des Rechenunterrichtes hinüberwechselt in den Fachbereich des Mathematikers, so wird selbst dort nicht ohne Interesse sein zu wissen, nach welchen Prinzipien der Lehrer der Unterstufe seinen Rechenunterricht aufgebaut hat und wie er ihn in den nächsten Schuljahren weiterführen würde. Da andererseits an verschiedenen Auslandsschulen Volksschulzüge bestehen oder die Schulen in deutschen Siedlungsgebieten volksschulmäßig aufgebaut sind, wird hier

unmittelbares Interesse an den didaktisch-methodischen Überlegungen zu einem Rechenunterricht für die Volksschuloberstufe — oder wie sie in der Heimat demnächst heißen soll, der Hauptschule — bestehen. — Auch mit dem 2. Band hat Prof. Oehl dem Lehrer ein Arbeitsbuch für den Schulalltag in die Hand gegeben. Es sind hierbei die Untersuchungen und Veröffentlichungen Piagets und ihre didaktische Interpretation berücksichtigt worden, die der denkpsychologischen Entwicklung der Schüler besondere Aufmerksamkeit widmet. Für unseren zweisprachigen Arbeitsbereich werden die Ausführungen über die sprachliche Formulierung im mathematischen Unterricht besondere Aufmerksamkeit verdienen. Auch dieser zweite Band für die Oberstufe ist an kein bestimmtes Rechenwerk gebunden und überall klärend und darum nutzbringend einsetzbar. R. Schröter

Wilhelm Oehl; **Der Rechenunterricht in der Grundschule,** Verlag Hermann Schroedel, Hannover. 3. Auflage 1965, 192 S., Gln. DM 14,—. — Es ist ganz offensichtlich, daß der Schwerpunkt methodischer Überlegungen in unserer Auslandsschularbeit weitgehend beim Deutschunterricht liegt, während Äußerungen zur methodischen Gestaltung des Rechenunterrichtes in unserer Zeitschrift verhältnismäßig selten waren. Anlaß, auch diesem Fach unsere besondere Aufmerksamkeit zu widmen, ist das Erscheinen von Prof. Oehls „Der Rechenunterricht in der Hauptschule". Dieses neuen Werks Erwähnung zu tun, ohne einen Hinweis auf seinen ersten Teil „Der Rechenunterricht in der Grundschule" zu geben, hieße beim Ende beginnen. — Gerade dieser erste Teil, der in seiner ersten Auflage bereits 1962 erschien, dürfte für unsere Kollegen draußen von besonderem Interesse sein, da das Operationsfeld eines Anfangsrechenunterrichtes in vielen Schulen weitgehende Übereinstimmung zeigen dürfte. Ganz gleich nun, nach welchem Rechenwerk auf der Unterstufe draußen unterrichtet wird, es werden in diesem grundlegenden methodischen Werk alle neueren Bestrebungen für einen modernen Rechenunterricht angesprochen und notwendige Einsichten in seine mathematischen Zusammenhänge gegeben, wobei der Weg aufgezeigt wird, sie in der unterrichtlichen Praxis zu verwirklichen. In diesem rechenmethodischen Gang durch die vier Grundschuljahre wird unter ständigem Vorausblick auf das spätere Rechengeschehen auf mögliche Fehler und Schwächen in den Rechenleistungen der Oberstufe hingewiesen. Es sei empfohlen, diese Rechenmethodik für die Unterstufenarbeit zur Verfügung zu halten. R. Schröter

Die Beamten stellen sich der Zukunft, Vorträge, Ansprachen und Diskussionen auf der 8. beamtenpolitischen Arbeitstagung des DBB vom 13. bis 15. Januar 1966 auf der Bühler Höhe. Schriftenreihe des Deutschen Beamtenbundes, herausgegeben von der Bundesleitung, Heft 40, Verlagsanstalt des Deutschen Beamtenbundes, Deutscher Beamtenverlag GmbH, Bad Godesberg, 189 S., 2-farbiger laminierter Umschlag, DM 5,—. — Dr. Wolfgang Michalski Hamburg „Die gesellschaftlichen Großaufgaben in der Bundesrepublik Deutschland"; Prof. Dr. Joseph H. Kaiser, Freiburg, „Erscheinungen und Folgen von Planung und Planlosigkeit in Regierung und Verwaltung"; Prof. Dr. Emerich K. Francis, München, „Strukturelle Voraussetzungen eines funktionsfähigen öffentlichen Dienstes"; Prof. Dr. Otto Stammer, Berlin, „Chancen und Grenzen interessenpolitischer Einflußnahme".

Zum achtenmal fand auf der Bühler Höhe vom 13. bis 15. Januar 1966 eine beamtenpolitische Arbeitstagung des DBB statt. Unter dem Motto „Die Beamten stellen sich der Zukunft" richteten bekannte Vertreter aus Wissenschaft, Politik und Praxis den Blick nach vorn auf die zukünftige Entwicklung des öffentlichen Dienstes. G. Lepiorz

Beamtenrechtsrahmengesetz und Bundesbeamtengesetz, Neufassung 1965. Gesetzestexte mit Verwaltungsvorschriften und Richtlinien nebst einem Anhang mit beamtenrechtlichen Nebengesetzen, Durchführungsverordnungen und Rundschreiben, herausgegeben als Heft 36 der Schriftenreihe des Dt. Beamtenbundes, hrsg. v. d.

Bundesleitung, erschienen in der Verlagsanstalt des Dt. Beamtenbundes, Deutscher Beamtenverlag GmbH, Bad Godesberg 1965, kart. in Glanzumschlag, 456 S., DM 7,— zuzüglich Versandspesen.

Diese soeben in 3. Auflage erschienene Sammlung ist als verläßliches und zeitsparendes Nachschlagewerk mit bewährtem Index den Büchereien der Auslandsschulen zur Anschaffung zu empfehlen, zumal der Preis wohl kaum mehr als die Selbstkosten deckt. H. Sewing

Gesetz zu Art. 131 GG — G 131 —, Neufassung 1965, Textausgabe mit den bisher ergangenen vier Änderungsgesetzen, den Texten der 1. bis 6. Durchführungsverordnung und zahlreichen einschlägigen Rechts- und Verwaltungsvorschriften, herausgegeben als Heft 37 der Schriftenreihe des Deutschen Beamtenbundes, erschienen im Deutschen Beamtenverlag GmbH, Bad Godesberg, Verlagsanstalt des Deutschen Beamtenbundes, 280 S., brosch. in celloph. Umschlag, DM 4,—.

Das Bundesbesoldungsgesetz — Fassung 1965 — mit Unterhaltszuschußverordnung, Beihilfevorschriften, Bundesumzugskostengesetz, Bundesreisekostengesetz und weiteren einschlägigen Vorschriften. Heft 38 der Schriftenreihe des Deutschen Beamtenbundes, Verlagsanstalt des Deutschen Beamtenbundes, Bad Godesberg, 408 S., brosch., DM 6,20.

Beide Bände sind als preiswerte Nachschlagewerke bei Besoldungsfragen und Fragen zum Gesetz zum Art. 131 für die Bibliothek der Auslandsschule zur Anschaffung zu empfehlen.

BWGöD, Gesetz zur Wiedergutmachung nationalsozialistischen Unrechts für Angehörige des öffentlichen Dienstes; Textausgabe mit Durchführungs- und Ausführungsvorschriften, den bisher ergangenen sieben Änderungsgesetzen, dem BWGöD-Ausland und einem Anhang mit weiteren einschlägigen Bestimmungen, Verlagsanstalt des Deutschen Beamtenbundes, Bad Godesberg, Kölner Straße 157, brosch. 144 S. in cellophan. Umschlag; Preis DM 3,50 zuzüglich Versandspesen.

Die vorliegende Ausgabe bringt das BWGöD in der Fassung der Bekanntmachung vom 15. Dezember 1965 unter Berücksichtigung der durch das Haushaltssicherungsgesetz vom 20. Dezember 1965 erfolgten Änderungen. Auch das BWGöD-Ausland sowie die Aus- und Durchführungsvorschriften entsprechen dem neuesten Stand vom 1. 4. 1966. G. Lepiorz

Ausbildungsgang und Laufbahn von Hochschullehrern im Ausland. Herausgeber Alexander-von-Humboldt-Stiftung, Akademischer Verlag GmbH, Bonn 1966. 245 S., brosch. DM 12,80. — Um dem Mangel an Darstellungen über die Hochschullehrerlaufbahn im Ausland abzuhelfen, hat der Herausgeber an seine Stipendiaten, die aus 46 Ländern kamen, Fragebogen über den Ausbildungsgang von Hochschullehrern in ihrer Heimat ausgegeben und das Wesentliche aus 228 Berichten zusammengefaßt. Das Buch hat nicht den Wert einer wissenschaftlichen Darstellung, doch vermag es eine gute Vorstellung von der Hochschullehrerlaufbahn in den einzelnen Ländern zu geben. Eine Darstellung der deutschen Verhältnisse zum Vergleich wäre interessant gewesen. G. Lepiorz

Der neue Weg. Ein muttersprachliches Übungsbuch zur Übung des deutschen Satzes, seiner Grammatik, seines Stils und seiner Zeichensetzung für das 7. bis 9. Schuljahr von *Ernst Reuter*, unter Mitarbeit von *Karl Heinz Castrup*. Hirschgraben-Verlag, Frankfurt/Main 1965. Lehrbuch 100 Seiten geb. DM 5,60; Lösungsheft 39 Seiten DM 1,20 und Lehrerheft 8 Seiten DM 0,80. — Der umfangreiche Titel sagt schon viel. Aber die Deutschlehrer draußen sollten doch einmal aufhorchen und ihre Aufmerksamkeit diesem neuen Buch und seinen Beiheften widmen. Es handelt sich hier um keine Grammatikausgabe für den Lehrer, sondern um ein aus der Not der Praxis entstandenes Übungsbuch für den Schüler, das ihn mehrere, oder im fremdsprachigen Arbeitsbereich viele Jahre begleiten kann. — Ralf, Gabi und Klaus erzählen zu Beginn selbst, wie sie mit diesem Buche arbeiten, das im Klassenunterricht einzusetzen ist, aber sich auch für individuelles Arbei-

ten eignet. „Der neue Weg" bietet eine neue Form des Übens an, mit der nicht nur der Schüler lernen, sondern auch der Lehrer seinen Sprachstil überprüfen kann. Da werden jeweils fehlerhafte Sätze richtiggestellt und die richtige Form unter „Aufgabe" entsprechend geübt. Dieses individuelle Üben in kleinen Schritten ähnelt dem programmierten Lernen, und tatsächlich bringt auch das Lösungsheft einen wesentlichen Grundsatz dieser Lerntechnik ins Spiel: die Erfolgsbestätigung. R. Schröter

Hans-Heinrich Vogt: **Wir Menschen sind ja gar nicht so!** Vom Verhalten des Menschen und der Tiere. dms-Buch, Band 20; Franckh'sche Verlagsbuchhandlg., Stuttgart 1964; 205 S.; DM 9,80. — Wir Menschen unterscheiden uns von den Tieren. Das ist doch wohl sonnenklar! Oder nicht? Mit kundiger Hand hat der Verf. die interessantesten Beispiele der Tierpsychologie ausgewählt und den entsprechenden anthropologischen Befunden gegenübergestellt. Amüsiert lesen wir von der Neugier der Affen; oder erkennen in unseren eigenen Putz- und Nahrungsreflexen die Mitgift unserer vormenschlichen Ahnen. Wir erfahren, wie man überall durch Rangkämpfe Chef wird, oder bekommen den Hund als ritterlichen Rivalen vorgestellt. Ein Kunterbunt von Beobachtungen und Experimenten macht uns so nebenbei mit der modernen Verhaltungsforschung vertraut. Die Wurzeln der menschlichen Persönlichkeit ankern in den instinktgesicherten Tiefen des sozialen Verhaltens. Der Verstand befreit uns scheinbar daraus und bescherte uns schließlich die Probleme der technischen Zivilisation. Unser phylogenetisch „veralteter" Körper macht nicht mehr mit und droht, der täglichen Reizflut zu erliegen. Der entwurzelte Mensch muß nach neuen Sicherungen suchen. Der Biologe wird mit Gewinn in dem Buche lesen und darf es auch seinen Kollegen leihen. Für interessierte Oberstufenschüler eine Diskussionsgrundlage! A. Riedl

Ulrich Bäßler: **Das Stabheuschreckenpraktikum.** Eine Einführung in die biologische Methodik: Anatomie, Physiologie, Entwicklung. 1965; 88 S., 38 Zeichnungen im Text sowie 8 Abb. auf 4 Kunstdrucktafeln. Reihe: „Handbücher für die praktische naturwissenschaftliche Arbeit" Band 44. Lam. DM 12,80. — Am Beispiel der einfach zu beschaffenden und leicht züchtbaren Indischen Stabheuschrecke (Carausius morosus) führt der Verfasser in die Grundlagen der Biologie ein. Die Untersuchungen können ohne großen Aufwand an Hilfsmitteln durchgeführt werden. Die Experimente sind sorgfältig durchdacht und werden — soweit nötig — am narkotisierten Tier durchgeführt, so daß die Ehrfurcht vor dem lebenden Wesen gewahrt bleibt. Elf Kurse beschäftigen sich mit der Morphologie und Anatomie der Stabheuschrecke und leiten zur Herstellung und Auswertung mikroskopischer Präparate an. In den folgenden acht Kapiteln stehen Versuche zur Physiologie und Verhaltensforschung im Mittelpunkt. Die einzelnen Lehrgänge sind für zweistündige Arbeitsgemeinschaften eingerichtet. In jeder Untersuchung ist der Bedarf an Material und Zeit angegeben. Kleine Aufgaben ermuntern den Schüler zu selbständiger Arbeit. Das Buch wird als Grundlage für einen exemplarischen Unterricht im biologischen Praktikum der Gymnasialoberstufe empfohlen. A. Riedl

Walter Botsch: **Morsealphabet des Lebens.** Grundlagen der Vererbung. 1965; 87 S., 20 Abb., 10 Fotos auf 8 Kunstdrucktafeln; Reihe: „Kosmos-Bibliothek" Band 245. Lam. DM 3,80. — Mit der Entdeckung der Erbgesetze durch Gregor Mendel vor 100 Jahren beginnt der kometenartige Aufstieg der Vererbungswissenschaft. Der Verfasser erläutert in einfacher und anschaulicher Weise die Mendel-Gesetze und die Chromosomentheorie der Vererbung. Mehrere Abschnitte sind den komplizierten chemischen Strukturen der Erbsubstanz gewidmet. Es wird die Kodifizierung der Erbanlagen in der DNS-Kette anhand des Watson-Crick-Modelles erklärt sowie die Auswertung dieses Erbbriefes durch die Zelle. Gute Fotos zeigen die submikroskopischen Zellstrukturen. Das preiswerte Büchlein ist mit den Chemiekenntnissen der Gymnasialoberstufe ohne weiteres zu verstehen. Es vermittelt ein recht geschlossenes Bild der modernen Vererbungswissenschaft. A. Riedl

Werkblätter für Fest und Feier: *Hier in unserer Schule, eins, zwei, drei,* Mappe 26, DM 3,50; *Wir stehen auf der Brücke,* Mappe 27, DM 3,50, Deutscher Laienspiel-Verlag, Weinheim/Bergstraße, 1965. — Die neuen Werkmappen werden jedem Lehrer willkommen sein, da sie ihm Hilfen zur Ausgestaltung zweier wichtiger Ereignisse im Schulleben geben: Schuleintritt und Schulentlassung. Da der erste Schultag ein wichtiges Ereignis ist, sollte er auch gebührend begangen werden mit Gedichten und Reimen, wie sie Mappe 26 bietet, und mit kleinen Ermutigungsspielen, aufgeführt durch Schüler der voraufgehenden Klassen. Gestaltungsvorschläge, Spielanweisungen und Noten sind den kleinen Stücken beigegeben. — Die Texte der Mappe 27 zeigen den Sprung vom Schulbeginn zur Schulentlassung, die um Rückblick und Ausblick, um Abschied und Zuspruch kreisen, die in Parabeln und Szenen noch einmal zusammenfassen, was die Schule den Scheidenden gern mit auf den Weg geben möchte. — Zu den früher erschienenen Heften gleicher Art und Absicht sind die Mappen 26 und 27 eine glückliche Ergänzung. R. Schröter

Wolfgang Stegmüller: **Hauptströmungen der Gegenwartsphilosophie.** Eine kritische Einführung. 3., neubearbeitete und erweiterte Auflage. Kroeners Taschenausgabe Band 308, Stuttgart 1965. DM 17,50. — Das nunmehr schon in der dritten, neubearbeiteten und um ein ausführliches Kapitel über Wittgenstein bedeutend erweiterten Auflage vorliegende Werk will dem so oft zu beobachtenden Mißstand entgegenwirken, daß Philosophiestudenten (und Gebildete) „sich frühzeitig jener philosophischen Richtung verschreiben, die sie zufälligerweise zuerst kennenlernten . . ., ohne daß sie über andere philosophische Denkweisen hinreichend oder auch nur ungefähr informiert gewesen wären". Fügen wir hinzu, daß Stegmüller dem aus dem Wiener Kreis hervorgegangenen modernen Empirismus und der an der Logistik orientierten analytischen Philosophie der Gegenwart nahesteht, so ist die Aufgabe, die sich diese Einführung stellt, umrissen: dem bisher zumeist ablehnenden und ungenügend informierten deutschen Publikum den Blick zu weiten (für die Fortschritte der analytischen Philosophie), wenn nicht gar überhaupt erst die Augen zu öffnen (für die Schwächen der bislang vorherrschenden Schulen).

Das Werk ist daher kein bloß referierendes Kompendium; es will, und darin liegt sein besonderer Reiz und Wert auch für den philosophisch versierten Leser, Missionsarbeit für die moderne analytische Philosophie leisten. An ihr werden alle anderen Philosophien gemessen und auf sie steuert die ganze Darstellung als den Höhepunkt zu, der in der neu aufgenommenen Darstellung des Werkes von Wittgenstein (die allein schon den Erwerb des Werkes lohnt) erreicht wird und freilich alle Proportionen sprengt.

Dabei berichtet jedes Kapitel über eine der Hauptströmungen der Gegenwartsphilosophie, deren Geschichte indes nicht gegeben wird, sondern die exemplarisch durch je einen Denker repräsentiert werden: das Werk von Brentano, Husserl, Scheler, Heidegger, Jaspers, Nicolai-Hartmann, Reininger, Häberlein, Carnap und schließlich Wittgenstein erfährt erst eine gewissenhafte Darstellung und sodann am Schluß eines jeden Kapitels eine kritische Würdigung. Dabei bleiben die Darstellungen auf Inhaltsangaben beschränkt und gehen weder auf den Lebenslauf noch auf die ideengeschichtlichen Zusammenhänge (Provenienz und Weiterentwicklung der Lehre) ein. Das Werk ist also weder ein Kompendium noch eine Ideen- oder Problemgeschichte der Gegenwartsphilosophie. Seine Leistung liegt in der zutreffenden Information und in den kritischen Würdigungen, insbesondere aber in der Einführung in die jüngste Entwicklung in den angelsächsischen Ländern, die vielleicht nicht an Tiefe, wohl aber an Präzision alles hinter sich läßt, was der Gebildete bisher kannte, die aber bemerkenswerterweise auch beginnt, den kruden Empirismus und den militanten Positivismus der Wiener Schule hinter sich zu lassen. Gert Müller

Hans Richtscheid: **Philosophieren tut not.** Gedanken über Gott und unser Dasein. Verlag C. H. Beck, München. 136 S., P'b 6,50, Ln. 8,80 DM. — Richtscheid gibt keine akademische Philosophie; er philosophiert aus dem Ursprung: Sokrates und Jesus, Vernunft und Liebe leiten ihn bei seinem Fragen nach einer höheren Existenz. Er empfiehlt („Über den Geist in unserer Zeit") mit Goethe Ehrfurcht vor dem Dasein in der Transzendenz. „Menschliche Größe" zeigt sich erst im Tode, Philosophieren heißt „Sterben lernen", indem man recht lebt. „Montaigne", auch als Philosoph schlichter Mensch, gibt ihm Trost und Heiterkeit; ob „Nietzsche" zeitgemäß ist, bleibt Frage. Den Vorwurf „Die Jugend ohne Ideale" entblößt er als Alibi der älteren Generation. Gedanken „Über Existenzphilosophie" und „Über die Kunst" führen ihn zu dem Schluß, daß das Fundament des Philosophierens die Frömmigkeit des Existierens sei in der Bereitschaft, Gnade zu empfangen, daß Kunst zwar von Können kommt, wesentlicher aber das Müssen ist. „Selbstsein und Sprache" decken sich ihm. Zwei Dialoge („Hamlet mußte sterben", „Eine Platonische Akademie") kreisen um die Tragik der Gerechtigkeit, um Idealismus und Macht, „Die Wiederkehr des Sokrates" um nützliches Wissen und scheinbar unnütze Weisheit in unserer Welt. Das Schlußkapitel „Philosophische Rhapsodie" faßt zusammen: Die Philosophie gibt Maximen, ihr Wert liegt aber in der Anwendung; der Mensch existiert in den beiden Dimensionen der Zeit und der Ewigkeit. „Einmal ist unser Dasein an seinem Ende; und dann ist die Frage, wie tief es war und welchen Sinn es hatte — ob wir den Sinn erfüllten oder ihn versäumten." Wen diese Frage bewegt, greife zu dem Buch. Richtscheid treibt, was er von Montaigne sagt, „Gelegenheitsphilosophie aus der Erkenntnis, daß unser Denken des Anstoßes bedarf, das heißt des Widerstandes von etwas, das nicht im Denken ist, mit dem man aber übereinzustimmen sucht, um es zu fassen oder sich zu fügen". G. Scholz

Michael Hochgesang: **Mythos und Logik im 20. Jahrhundert.** Eine Auseinandersetzung mit der neuen Naturwissenschaft, Literatur, Kunst und Philosophie. Beck'sche Schwarze Reihe Band 83. C. H. Beck München, 162 S., Paperback DM 8,80. — Hochgesang durchdenkt die verschiedensten Gebiete der heutigen Wissenschaft und des Geisteslebens und weist in allen auf das nach seiner Meinung Mythische hin. Er beginnt mit einer Betrachtung der modernen Naturwissenschaft (u. a. Heisenbergs Unschärferelation, Relativitätstheorie). Es fällt ihm leicht, in der neueren Literatur und bildenden Kunst die mythische Grundhaltung herauszustellen. Ebenso reiht er die Tiefenpsychologie, die ihre Anfänge in der Romantik hat, seiner Gedankenführung ein. Ein Kapitel widmet er der Logik und setzt sich mit Heidegger und Jaspers auseinander. Den Abschluß bildet eine Untersuchung des Zusammenhanges von Sprache, Logik und Erkenntnis. Als Ergebnis formuliert Verf. „Die Wendung zum Mythischen als elementare Wendung ist zukunftsträchtig. Sie kann nicht abgelehnt, sie kann nur hingenommen und erkannt werden. Sie trägt als Möglichkeit in sich die Heilung vieler Gebrechen der Intellektualisierung und Mechanisierung und ein neues ganzheitliches Menschenbild" (S. 87). In vielem muß man zustimmen, in manchem mag man Bedenken anmelden, doch der Hinweis und die Begründung der Tendenz zum Mythischen gerade in der heutigen sich so intellektuell gebärdenden Zeit muß bedacht werden wegen der Möglichkeiten, die sich hier auftun. „Der Vorwurf des Verlustes der Mitte, der dem intellektualisierten Menschen gemacht wird, erhält erst von hier aus seine tiefere Begründung" (S. 146). Die Bedeutung des Buches besteht darin, daß es aus einer klaren Erkenntnis konzipiert wurde fern aller Romantik und daß Verf. nicht versucht — wie Nietzsche, Rilke oder Teilhard de Chardin — einen neuen Mythos zu stiften, sondern die Hinwendung zum Vorlogischen als eine hoffnungsvolle Zeiterscheinung wertet. W. Krieß

Zeitschriftenschau

Zeitschrift für Pädagogik, Beltz, Weinheim, Heft 5/66 bringt auf seinen 110 Seiten grundlegende und aktuelle Beiträge folgender Autoren: H. Bokelmann — Probleme einer theologischen Grundbildung; Fritz Loser — Die anthropologische Betrachtungsweise einer Geschichte des Lehrens und Lernens; Hans Scheuerl — Das „Funk-Kolleg" der Freien Universität Frankfurt am Main; Werner Rutz — Aus der Perspektive des „akademischen Mittelbaus"; Robert Burger — Wahlpflichtlatein als erste Fremdsprache am naturwissenschaftlichen Gymnasium; Kurt Gerhard Fischer — Aspekte italienischer Pädagogik der Gegenwart; beigegeben ist diesem Heft ein vierzigseitiger Prospekt über „Deutsche Schultests" im Verlag Beltz, Weinheim.

Welt der Schule, Ehrenwirth, München, bringt in Heft 11/66 die Fortsetzung von E. Webers Beitrag: Die pädagogische Auseinandersetzung der Eltern und Lehrer mit den geheimen Miterziehern; dazu folgende schulpraktische Beiträge: Die Gestaltung von Textaufgaben im Rechenunterricht; Die täglichen Übungen im Rechtschreibunterricht; Erfolgssicherung im Geschichtsunterricht.

Ganzheitliche Bildung, Zeitschrift für neuzeitliche Schularbeit, Finkenverlag, Oberursel, (von uns neu aufgenommen), ist in jeder Ausgabe dreiteilig: Grundlagen, Arbeitshilfen, Schülerbogen. Wir werden jeweils herausstellen, was auch für draußen von Interesse sein könnte. Die „Grundlagen" erörtern in Heft 10/66 den Fragenkomplex Gesamt-, Haupt- und Mittelpunktschule und setzen im Abschnitt „Allgemeine Didaktik" die Klärung und heutige Ausdeutung der Begriffe Unterricht — Unterrichten — Lehren — Lernen fort. Von den „Arbeitshilfen" interessiert uns „Die graphische Darstellung im Unterricht", während im „Schülerbogen" der Beitrag „Der Abgeordnete" innerdeutsche Verhältnisse widerspiegelt. R. Schröter

Westermanns Monatshefte, 11/66 führt mit acht Tafeln farbiger Stiche nach Berlin und Potsdam mit dem Beitrag „Biedermeiers Sonntagsvergnügen"; als „Meisterstück des Jahrhunderts" wird versucht, dem Nichtspezialisten das Farbfernsehen zu erläutern; die Literatur der Gegenwart tangiert der Beitrag „Wo steht der deutsche Roman?"; Länder und Völker der Erde charakterisieren „Ein Riese auf tönernen Füßen?" (Indonesien); „Ein Land, in dem man leben möchte" (die Algarve in Portugal) und „Mein Panamaskandal" von Werner Helwig; Kunstbeilagen und eine neue Folge der „Europäischen Stilfibel" (Karolingisch) runden das prächtige Novemberheft ab.

Pädagogische Welt, Auer, Donauwörth, Heft 11/66 steht unter dem Leitgedanken: Erziehung und Sprachbildung und setzt hierbei eine Zusammenarbeit aller Lehrer an einer Schule voraus: Grund und Ziel der Erziehung im pädagogischen Schrifttum Giovanni Boscos; Ein Weg zum freien Schülergespräch; Die Leistungsbeurteilung im Deutschunterricht der Volksschuloberstufe; Der muttersprachliche Unterricht in der Sicht der christlichen Schule; Zum 90. Geburtstag der Dichterin Gertrud von Le Fort.

Deutsche Lehrprogramme für Schule und Praxis, Manz, München, Vierteljahresschrift für kybernetische Pädagogik III/66 bringt in den „Grundlagen": Nürtinger Symposion in Düsseldorf; Situation des PU in Deutschland; Lernen als Analogprozeß; Lehrmaschinen in der CSSR; in der „PU-Praxis": Prüfungsordnung für Lernprogramme; PU in der Musikerziehung; PU in Stenographie; PU in der Gesundheitserziehung; Sachbuch und Lernprogramm; Nachhilfe mit Lernprogrammen; in „Audiovisuelle Hilfsmittel": Programmiertechnik im Sprachlabor; und in „Lehrprogramm-Bibliothek": Lieferbare Lp., Mathematik, Wirtschaft. R. Schröter

Diesterweg Schallplattensammlung

Dokumentarische Reihe

Deutschland im Ersten Weltkrieg und zur Zeit der Weimarer Republik
Originalaufnahmen aus den Jahren 1914 bis 1932
Hrsg. von Horst Siebecke. Ausgewählt und kommentiert von F. A. Krummacher und Waldemar Besson. 30 cm, in illustriertem Textalbum — DM 24,— Best. Nr. DIE 30001

Hitler an der Macht
Originalaufnahmen aus den Jahren 1933 und 1934
Hrsg. von Horst Siebecke. Ausgewählt und kommentiert von Karl Otmar Frhr. von Aretin. 30 cm, in illustriertem Textalbum — DM 24,— Best. Nr. DIE 30002

Dem Krieg entgegen
Originalaufnahmen aus den Jahren 1934 bis 1939
Hrsg. von Horst Siebecke. Ausgewählt und kommentiert von Karl Otmar Frhr. von Aretin. 30 cm, in illustriertem Textalbum.
In Vorbereitung — Best. Nr. DIE 30003

Musikalische Reihe

Jede Schallplatte 30 cm in illustrierten Alben mit Interpretationstexten

Ludwig van Beethoven:
Symphonie Nr. 5 op. 67 + Ouvertüre Coriolan. — DM 24,—
Interpretationstext von Erich Forneberg — Best. Nr. DIE 40001

Franz Schubert:
Symphonie Nr. 8 h-moll (Unvollendete) + Wandererphantasie. — DM 24,—
Interpretationstext von Erich Forneberg — Best. Nr. DIE 40002

Johann Sebastian Bach:
Musikalisches Opfer. — DM 24,—
Interpretationstext von Richard Jakoby — Best. Nr. DIE 40003

Béla Bartok:
Sonate für 2 Klaviere und Schlagzeug + Seven pieces from Mikrokosmos. — DM 24,—
Interpretationstext von Karl H. Wörner — Best. Nr. DIE 40006

VERLAG MORITZ DIESTERWEG · FRANKFURT AM MAIN

Neuerscheinungen

Robert-Hermann Tenbrock

Histoire d'Allemagne

Traduit de l'allemand par Adrien Robinet de Clery
374 Seiten, 10 farbige Landkarten, 8 Farb- und
40 Schwarz-Weiß-Abbildungen, Leinen DM 14,80

Ulrike Tenbrock

Die Wunschmühle

und andere Märchen aus dem Orient
184 Seiten mit zahlreichen Zeichnungen, kart. DM 7,80

Marie Luise Kaschnitz

Lange Schatten / Las largas sombras

115 Seiten, kart. DM 4,80

Gerhart Hauptmann

Bahnwärter Thiel / El guardavías Thiel

87 Seiten, kart. DM 3,80

sprachen der welt hueber

MAX HUEBER VERLAG MÜNCHEN

Wir suchen zum 1. Februar oder 1. April 1967

erfahrene Studienräte besonders Pensionäre

bei vorhandenem Interesse auch für England

für halben Lehrauftrag bei guter Bezahlung, als Mitarbeiter für Oberstufe OII-OI für Deutsch, Englisch, Französisch, Mathematik, Physik, Chemie, Wirtschaftswissenschaften

Heimleiter für 50—60 Schüler(innen).

Möblierte Wohnungen und Zimmer können teilweise gestellt werden.

WIRTSCHAFTSOBERSCHULEN BEGEMANN
6 Frankfurt/M., Kaiserstr. 33

Ein Übungsmittel für den Sprachunterricht **Die Bilderkiste**
Herausgegeben von Dr. F. Stoppenbrink-Buchholz und A. Gößling. Bilder von Fritz Beyle. Neuartige Übungsmöglichkeiten bieten 12 Sachgebietsserien zu je 15 Bildern mit 180 dazugehörigen Wortstreifen.
Lieferbar sind folgende Bestellnummern:

B 1	1 Satz von 180 Bildkarten mit Wortstreifen . . .	8,— DM
B 2	wie B 1 nur m. Wortstr. unbedr. für den Fremdsprachenunterricht . .	6,80 DM
B 3	**Einführungsschrift „Die Bilderkiste"** . .	3,20 DM
B 4	Arbeitskiste mit 28 Fächern . . .	7,— DM
B 5	Arb.-Kart. A 5, 60 Stück je 20 rot, gelb, grün	4,60 DM
B 6	1 zusammengef. Sort. a. d. Best.-Nr. B 1, B 3, B 4 u. B 5 z. Sonderpreis	je 20,— DM
B 7	1 Sort. a. d. Best.-Nr. B 2, B 3, B 4 u. B 5 z. Sonderpr.	je 19,— DM
B 8	Kompl. Ausr. einer Klasse, ausreich. f. 20—30 Schüler, enth. 10 x B 1, 1 x B 3, 4 x B 5, zum ermäßigten Pr. von	96,— DM
	mit 10 x B 4	164,— DM
B 9	f. Fremdsprachenunterricht m. 10 x B 2 anstatt B 1, sonst wie o. erm. Pr.	84,— DM
	mit 10 x B 4	152,— DM

Bitte fordern Sie ausführliche Prospekte an bei
A. W. Zickfeldt 3 Hannover, Walderseestr. 14

AREOPAG

ein neues politisch-literarisches Forum
für objektive Urteilsbildung,
engagierte Humanität
und künstlerischen Ausdruck

Zweiter Jahrgang 1967

eine Stätte freier Kritik ein Ort der Begegnung ein Platz gesammelter Weltbetrachtung und künstlerischer Entwürfe

Beiträge der Hefte des ersten Jahrgangs (Auswahl):

Prodosh Aich: Wiedervereinigung
Gottfried Edel: Der Frieden als Politikum
Walter Helmut Fritz: Gedichte
Joachim Glaubitz: Kulturelle Revolution in China
Iven George Heilbut: Der Wandel des Gottesbegriffs in der deutschsprachigen Dichtung
Walter Kausch: Das Fernsehspiel - Theaterstück oder Film?
Albert Krebs: Erziehung zur Freiheit durch Freiheitsentzug
Günter Pfeiffer: Revolte des Zufalls
Heinz Piontek: Gedichte
Alfons Rosenberg: Revolutionsgesetze
Nelly Sachs: Gedichte
Chaim Storosum: Musik der Kabbala
Cornelius Streiter: Der sogenannte Deutsche Sprachraum
Max Tau: Erziehung zum Menschlichen
Gerhard Zacharias: Über den Zufall

Erscheint viermal im Jahr
Preis des Einzelheftes 4,50 DM, Jahresabonnement 16,— DM
Herausgeber und Redakteur: Gottfried Edel
65 Mainz, Postfach 202

VERLAG Dr. R.-F. EDEL · MARBURG AN DER LAHN

Zeitung von Weltrang
Zeitung für Deutschland
Zeitung für Sie

Jeden Samstag
viele hundert
Stellenangebote
für Fach- und
Führungskräfte
die morgen mehr
sein wollen



B 204 53 E

Der deutsche Lehrer im Ausland

sprachen der welt
hueber

14. Jahrgang Heft 2 Februar 1967

XIV. JAHRGANG FEBRUAR 1967

DER DEUTSCHE LEHRER IM AUSLAND

Begründet von Dr. L. HETTICH † und R. SCHRÖTER

Herausgeber und Schriftleiter
Studienprofessor Dr. G. Lepiorz, Rektor R. Schröter
und Oberstudiendirektor a. D. Dr. G. Scholz

INHALT DER HEFTES

1. Zusammenhänge zwischen der sprachlichen Leistungsfähigkeit von 10jährigen Kindern in Auslandsschulen und dem Lehrerurteil . . . . . W. Wieczerkowsky Seite 31
2. Der Fragebogen . . . . . R. Schröter Seite 43
3. Sozialarbeit in der Deutschen Schule zu Santiago J. Haberkorn Seite 47
4. Nachrichten aus dem VdLiA . . . . . Seite 49
5. Persönliche Nachrichten . . . . . Seite 49
6. Aus aller Welt . . . . . Seite 50
7. Büchertisch . . . . . Seite 54
8. Zeitschriftenschau . . . . . Seite 57

Beiträge und Anfragen allgemeinen Inhalts und über höhere Schulen erbitten wir an Herrn Studienprof. Dr. Gerhard Lepiorz, 7303 Neuhausen/F., Fliederweg 23, über Fragen der Volks- und Mittelschule an Herrn Rektor Rudolf Schröter, 4801 Borgholzhausen/Teutob. Wald, zum Büchertisch an Herrn Oberstudiendirektor a. D. Dr. Günther Scholz, 675 Kaiserslautern, Alex-Müller-Straße 2. Unverlangte Besprechungsexemplare für den Büchertisch können nicht zurückgesandt werden.

Verband deutscher Lehrer im Ausland e. V.: Zuschriften werden erbeten an den Schriftführer OStDir. Bernhard Gade, 31 Celle, Planckstr. 13. Mitgliedsbeiträge und Spenden an „Verband deutscher Lehrer im Ausland" (Postscheckkonto München 177 288 — Konto Nr. 186 405, Dresdner Bank AG, Bonn)

MAX HUEBER VERLAG
(Anna Hueber, Ilse Hueber, Ernst Hueber, Max Hueber jun.; Verleger)
München 13, Amalienstraße 77 · Postscheckkonto München Nr. 36 238
Monatsschrift; Bezugspreis jährlich DM 18.— zuzüglich Versandspesen (DM —.15 je Heft); Einzelheft DM 2.25. Bezug: Durch jede gute Buchhandlung oder durch den Verlag.

Gesamtherstellung: Akademische Buchdruckerei F. Straub, München

Zusammenhänge zwischen der sprachlichen Leistungsfähigkeit von 10jährigen Kindern in Auslandsschulen und dem Lehrerurteil

Von Dr. Wilhelm Wieczerkowski, (Helsinki) Hamburg

Über die Auswirkung der Zweisprachigkeit auf die intellektuelle und sprachliche Entwicklung sind bis heute zahlreiche Arbeiten veröffentlicht worden (Vgl. z. B. *Haugen*, 1956; *Stern*, 1963; *Wieczerkowski*, 1963, 1965). Zu einem Teil dürften die widerspruchsvollen Ergebnisse in früheren Studien darauf zurückzuführen sein, daß Zweisprachigkeit häufig als eine in sich geschlossene Erscheinung verstanden worden ist und die verschiedenen Faktoren nicht immer eindeutig unter Kontrolle gebracht worden sind (Vgl. hierzu *Wieczerkowski*, 1965, S. 5).

Wie beispielsweise *O'Doherty* (1958) hervorgehoben hat, ist es jedoch notwendig, zumindest zwei Gruppen von Zweisprachigen zu unterscheiden: 1. solche, die zwei Sprachen vom frühen Alter an mit gleicher oder ähnlicher Leichtigkeit als Medium der sprachlichen Kommunikation anwenden, und 2. solche, die eine Sprache besser beherrschen als die andere und die diese zweite Sprache nur in geringerem Ausmaß als sprachliches Verständigungsmittel gebrauchen.

In der Spracharbeit der Auslandsschule ist gerade der letztgenannte Zweisprachige mehr und mehr zu einem Problem geworden. Viele Zweifel an der Auslandsschularbeit scheinen davon herzurühren, daß über die sprachliche Leistungsfähigkeit von Kindern, die in den Auslandsschulen erstmals in Kontakt mit einer zweiten Sprache kommen, noch kaum eindeutige Aussagen möglich sind.

Man kann davon ausgehen, daß sich die Zweitsprache in der Auslandsschule zunächst überwiegend in der Interaktion zwischen Lehrer und Schüler ausbildet und daß den fremdsprachigen Schülern bedeutsame sprachliche Erfahrungen in der unmittelbaren Begegnung zwischen Lehrer und Schüler zuteil werden (Vgl. *Wieczerkowski*, 1965, S. 16 u. 33). Unlustvolle Schulerfahrungen im Vorgang einer solchen Interaktion und Mißerfolgserlebnisse beeinträchtigen den Lernerfolg. Mit solchen Beeinträchtigungen muß der Auslandslehrer aber gerade im Kontakt mit fremdsprachigen Kindern rechnen. Die Schwierigkeiten, fremdsprachig unterrichteten Kindern gerecht zu werden, z. B. bei der Beurteilung ihrer Leistung, sind gewiß nicht zu übersehen (vgl. dazu etwa *Unrau*, 1966). Durch den vorliegenden Beitrag soll versucht werden, einigen wesentlich erscheinenden Fragen nachzugehen, aus denen sich solche Schwierigkeiten für den Auslandslehrer ergeben können.

Gegenstand der Untersuchung ist die sprachliche Leistungsfähigkeit von 10jährigen Schulkindern in vier Tests. Die Fragestellungen sind: 1. In welchem Ausmaß läßt sich die Leistungsfähigkeit von fremdsprachig unterrichteten Kindern in vier Tests mit der Leistungsfähigkeit innerdeutscher Schüler vergleichen? 2. In welchem Umfang muß man mit gewissen sprachlichen Beeinträchtigungen deutschsprachiger Kinder in Auslandsschulen rechnen? 3. Welche Zusammenhänge bestehen zwischen der sprachlichen Leistungsfähigkeit und dem Lehrerurteil?

Durchführung

Die Untersuchung wurde in 10 Auslandsschulklassen und in 7 innerdeutschen Volksschulklassen durchgeführt. An der Untersuchung waren beteiligt: 223 fremdsprachige Kinder (mittleres Alter 10,15 J.), 243 deutsche Volksschüler (mittleres Alter 10,26 J.) und 69 deutschsprachige Kinder im Ausland (mittleres Alter 10,05 J.).

Den beteiligten Schülern wurden folgende Aufgaben zur Bearbeitung vorgelegt: 1. ein Sprachrichtigkeitstest mit 30 Aufgaben (SpR), bei dem Sprachfehler herauszufinden waren (Vgl. *Wieczerkowski,* 1966 c; die Ergebnisse dieses Tests sind in dem Aufsatz eingehend behandelt worden), 2. ein Lückentest mit 25 Aufgaben (Lü), 3. ein Wortschatztest mit 28 Aufgaben (Wo), 4. ein Wortanalogietest mit 20 Aufgaben (An), 5. ein Schulunlust-Fragebogen, über den a. a. O. berichtet worden ist (*Wieczerkowski,* 1966 a+b).

Die Zuverlässigkeit der verwandten Tests ist recht hoch: Die Reliabilitätskoeffizienten betragen: Sprachrichtigkeit 0.870, Lückentest 0.917, Wortschatztest 0.880, Analogietest 0.793, Schulunlust-Skala 0.747 (Split-half-Verfahren nach Brown-Spearman).

Außerdem wurde erhoben: die Deutschnote, das intellektuelle Niveau und das allgemeine schulische Leistungsniveau (beide mittels einer 5-stufigen Skala), das letztere jedoch nicht in den innerdeutschen Volksschulen. Für alle Klassen benannten die Lehrer die jeweils fünf besten und schlechtesten Schüler der Klasse sowie fünf durchschnittliche Schüler. Die deutschsprachigen Schüler im Ausland wurden von der Rangzuweisung ausgenommen.

Die Aufgabenstellung mußte einfach und eindeutig gehalten werden, da die Untersuchung im Ausland von den beteiligten Klassenlehrern durchgeführt werden sollte. Durch eine genaue schriftliche Anweisung wurden jedoch weitgehend ähnliche Versuchsbedingungen angestrebt. Die Prüfung der innerdeutschen Schüler führte der Verf. durch.

Die Fragestellung konnte nicht auf die muttersprachliche Leistungsfähigkeit der fremdsprachigen Kinder bzw. auf die zweitsprachliche Leistungsfähigkeit der deutschsprachigen Kinder im Ausland ausgeweitet werden, da die notwendigen Voraussetzungen für eine solche Studie nicht zu erreichen waren.

Ergebnisse

1. Leistungsunterschiede in den Versuchsgruppen: Die Ergebnisse der Testbearbeitung sind in Tabelle 1 und Figur 1 dargestellt. Die Rohwerte sind in der Figur in P-Werte umgewandelt worden.

Insgesamt zeigt sich eine Überlegenheit der deutschen Volksschüler (VSch) über die deutschsprachigen Schüler (DS-d) und über die fremdsprachigen Schüler in Auslandsschulen (DS-f). Die Überlegenheit der VSch über DS-d ist im Test SpR auf dem 5 %-Niveau, im Test Wo auf dem 0,1 %-Niveau und im Gesamtergebnis (Gpw) auf dem 1 %-Niveau gesichert, die Überlegenheit der VSch über DS-f insgesamt auf dem 0,1 %-Niveau, Test An ausgenommen, bei dem sich ein 1 %-Niveau ergab.

Mit Ausnahme der Wortanalogiebearbeitung erwies sich DS-d den Schülern DS-f auf dem 0,1 %-Niveau in der Aufgabenlösung als überlegen (bezüglich der statistischen Bedeutsamkeit der gefundenen Unterschiede s. *Wieczerkowski,* 1966 a + c).

Ähnliches gilt für die Jungen der Versuchsgruppen; jedoch ist die Überlegenheit der deutschen Volksschüler über die deutschsprachigen Auslandsschüler insgesamt akzentuierter und die Überlegenheit der deutschsprachigen Schüler im Ausland über die fremdsprachigen weniger stark. In der Wortanalogiebearbeitung waren die deutschsprachigen Jungen den fremdsprachigen sogar unterlegen, was allerdings statistisch nicht zu sichern war.

Die deutschsprachigen Mädchen waren den deutschen Volksschülerinnen in ihren Testleistungen nicht signifikant unterlegen. Wohl aber erreichten die fremdsprachigen Mädchen eine im Vergleich zu den beiden übrigen Gruppen eindeutig niedrigere Leistung.

Bei den innerdeutschen Volksschülern sind die Jungen den Mädchen im Test Lü (5 %-Niveau), im Test Wo (1 %-Niveau) und im Gesamtergebnis (5 %-Niveau) überlegen, bei den deutschsprachigen Kindern die Mädchen den Jungen im Test SpR (1 %-Niveau) und im Gesamtergebnis (5 %-Niveau), bei den fremdsprachigen Kindern wiederum die Jungen den Mädchen im Test An (5 %-Niveau). Die Unterschiede wurden über den t-Test geprüft. Zwischen Jungen und Mädchen bestehen also in den drei Gruppen keine übereinstimmenden Trends. Die Leistungsunterschiede scheinen durch zufällige Einflüsse in der Stichprobenbesetzung be-

Tabelle 1: *Mittelwerte, Standardabweichungen und Signifikanz der Leistungsunterschiede in vier verbalen Tests*

	Deutsche Volksschüler		Deutschsprachige Schüler		Fremdsprachige Schüler		VSch vs DS-d	VSch vs DS-f	DS-d vs DS-f
	M	s	M	s	M	s			
SpR	21,37	4,86	19,21	6,64	12,87	4,79	*	***	***
Lü	15,46	4,57	14,33	4,88	10,33	4,48		***	***
Wo	17,14	5,31	12,50	6,60	7,01	4,05	***	***	***
An	9,59	4,73	8,65	4,78	8,08	4,16		**	
Gpw	63,55	15,69	54,48	18,78	38,10	12,94	**	***	***
				J u n g e n					
SpR	20,95	5,13	16,19	6,40	12,90	4,63	**	***	*
Lü	16,12	4,12	13,14	3,83	10,46	4,72	**	***	**
Wo	18,14	5,14	10,81	6,84	7,43	3,96	***	***	*
An	9,98	5,04	7,67	4,07	8,60	4,39	*	*	
Gpw	65,18	15,64	47,76	15,84	39,16	13,10	***	***	*
				M ä d c h e n					
SpR	21,89	4,45	21,56	5,83	12,84	5,00		***	***
Lü	14,66	4,96	15,26	5,38	10,17	4,15		***	***
Wo	15,90	5,24	13,81	6,09	6,48	4,09		***	***
An	9,12	4,26	9,41	5,14	7,42	3,74		**	+
Gpw	61,55	15,51	59,70	19,15	36,77	12,60		***	***

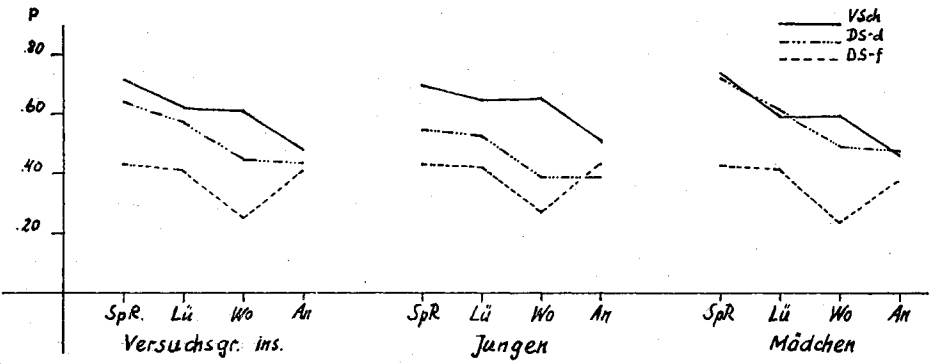
Signifikanz der Mittelwertdifferenzen: + $P < .10$; * $P < .05$; ** $P < .01$; *** $P < .001$. Die Unterschiede wurden über den t-Test geprüft.

dingt zu sein. Da diese Einflüsse nicht unter Kontrolle gebracht werden konnten, können aus den gefundenen Unterschieden zwischen den Geschlechtsgruppen keine weiteren Schlüsse gezogen werden.

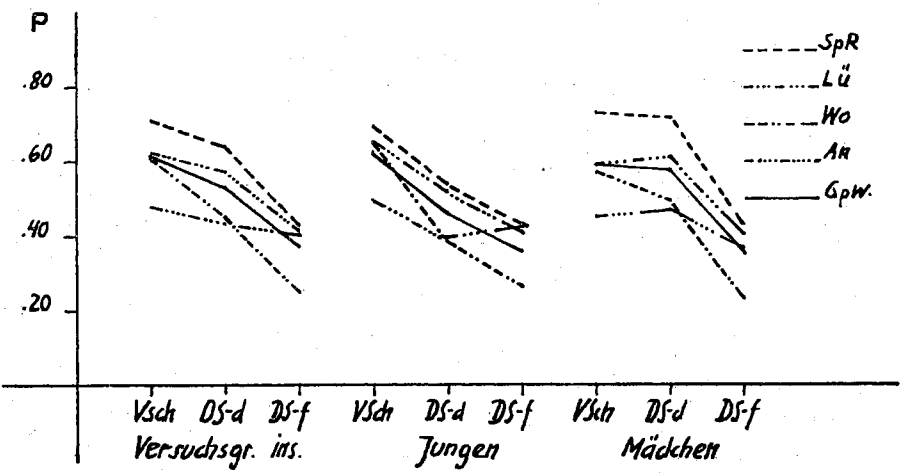
Der Leistungsabfall zwischen den Versuchsgruppen tritt am eindeutigsten in der Wortschatzbearbeitung, recht deutlich in der Bearbeitung des Lücken- und des Sprachrichtigkeitstests und, relativ gesehen, am geringsten im Analogietest hervor (s. Fig. 2).

Es erscheint plausibel, daß namentlich der Wortschatz von Umwelteinflüssen abhängig ist. Doch auch in den Tests Sprachrichtigkeit und „Lücken ausfüllen"

Figur 1: Leistungsunterschiede zwischen den Versuchsgruppen in vier verbalen Tests.



Figur 2: Leistungsabfall zwischen den Versuchsgruppen in der Bearbeitung von vier verbalen Tests.



ergeben sich für die deutschsprachigen Kinder im Ausland geringere Beeinträchtigungen. Steht die Leistung in den beiden Tests in Zusammenhang mit der Ausbildung des Sprachgefühls, die Wortschatzleistung dagegen mit dem Umfang des sprachlichen Angebots in deutsch, so ergibt sich für die deutschsprachigen Kinder wohl etwa folgendes: Bei diesen Kindern bestehen einerseits gewisse sprachliche Unsicherheiten, die möglicherweise auf die Einflüsse der anderssprachigen Umwelt zurückzuführen sind oder auch durch die besonderen Sprechsituationen im Unterricht bedingt sind (vgl. *Wieczerkowski,* 1966 c), andererseits erreicht ihr Wortschatz nicht den gleichen Umfang wie bei innerdeutschen Volksschülern, offenbar auf Grund der geringeren deutschsprachigen Umwelteinflüsse (Vgl. hierzu die Erfahrungen *Lowies,* 1945).

Ganz besonders gilt das naturgemäß für die fremdsprachigen Schüler, deren Zweitsprache sich vor allem im Unterricht entwickelt. Von Interesse ist jedoch, daß sich der unterschiedliche Grad der Sprachbeherrschung am wenigsten in der Analogiebearbeitung auszuwirken scheint. Da indessen über die Intelligenzverteilung der drei Versuchsgruppen keine Unterlagen vorliegen, lassen sich keine sicheren Schlüsse ziehen.

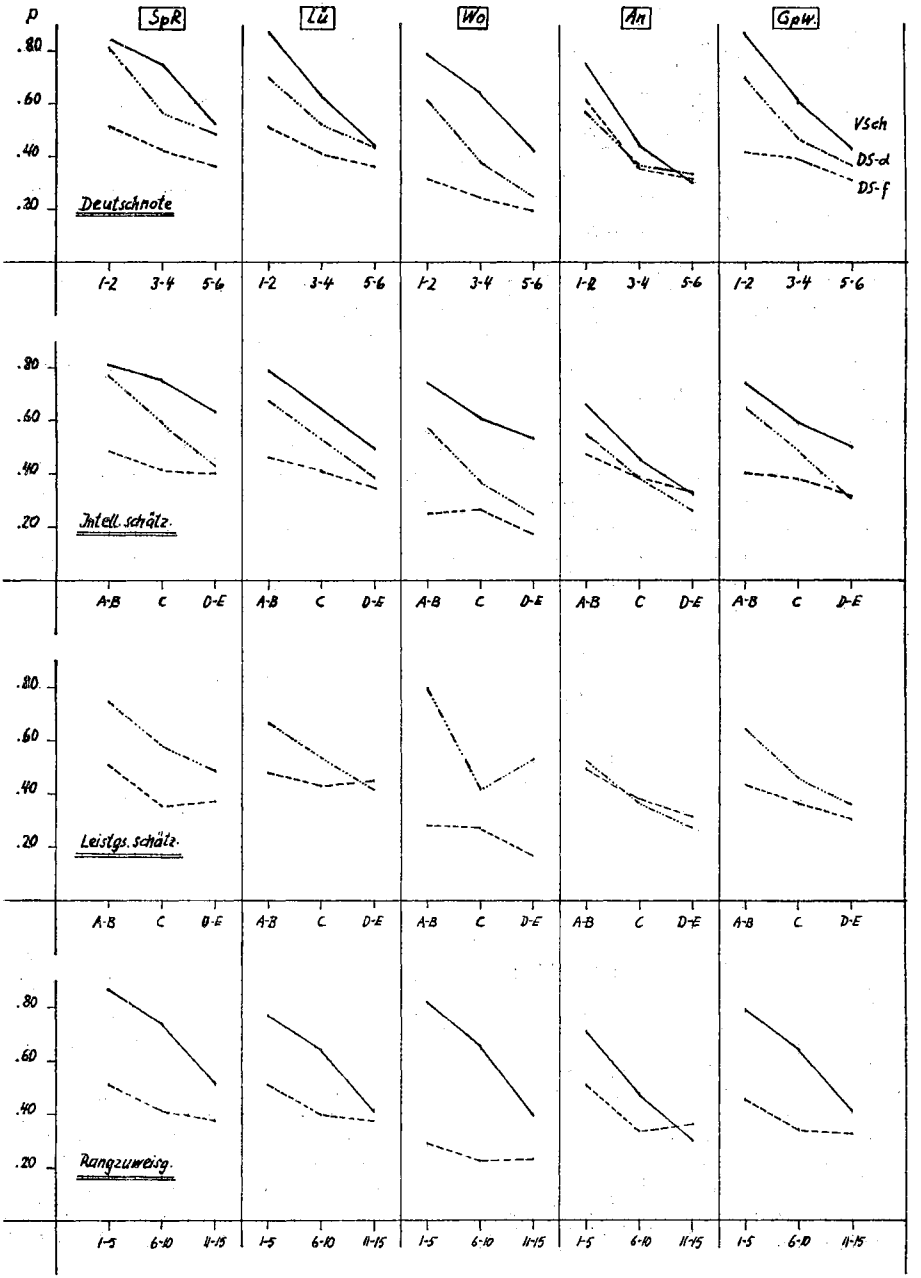
2. *Zusammenhänge zwischen der Testleistung von Schülern und dem Leistungsurteil von Lehrern:* Die Ergebnisse der Leistungsbeurteilung durch die Klassenlehrer sind in Tab. 2 aufgeführt. Wie sich zeigt, wurden die deutschsprachigen Schüler in ihrer Deutschleistung, in ihrem Intelligenzniveau und in ihrer allgemeinen schulischen Leistungsfähigkeit höher eingestuft als deutsche Volksschüler und als ihre fremdsprachigen Mitschüler.

Tabelle 2: *Mittlere Lehrerurteile in der Deutschleistung, im Intelligenzniveau und im allgemeinen Leistungsstand*

	Deutsche Volksschüler	Deutschsprachige Schüler	Fremdsprachige Schüler
Deutschnote	3,44	3,02	3,56
Intelligenzschätzung	2,95	2,68	2,84
Leistungsschätzung	—	2,71	2,94

Deutschnoten von 1 (sehr gut) bis 6 (ungenügend); Intelligenz- und Leistungsurteile von A (1 = weit über Durchschnitt) bis E (5 = weit unter Durchschnitt). Die Verteilungen der Beurteilung von Jungen und Mädchen weichen nicht signifikant voneinander ab. Zwischen den Gruppen bestehen folgende bedeutsame Unterschiede in der Leistungsbeurteilung: *Deutschnote* — innerdeutsche Volksschüler werden strenger beurteilt als deutschsprachige Schüler im Ausland (0,1 %-Niveau); fremdsprachige Schüler erreichen insgesamt niedrigere Noten als deutschsprachige (0,1 %-Niveau); *Intelligenzeinschätzung* — innerdeutsche Volksschüler werden insgesamt für weniger intelligent eingeschätzt als deutschsprachige Schüler (0,1 %-Niveau) und als fremdsprachige Schüler (0,1 %-Niveau), fremdsprachige Schüler für weniger intelligent als deutschsprachige (1 %-Niveau); *Leistungsstand* — der allgemeine Leistungsstand wird bei den deutschsprachigen Schülern insgesamt höher eingestuft als bei den fremdsprachigen (5 %-Niveau). Die Prüfung erfolgte über Chi-Quadrat.

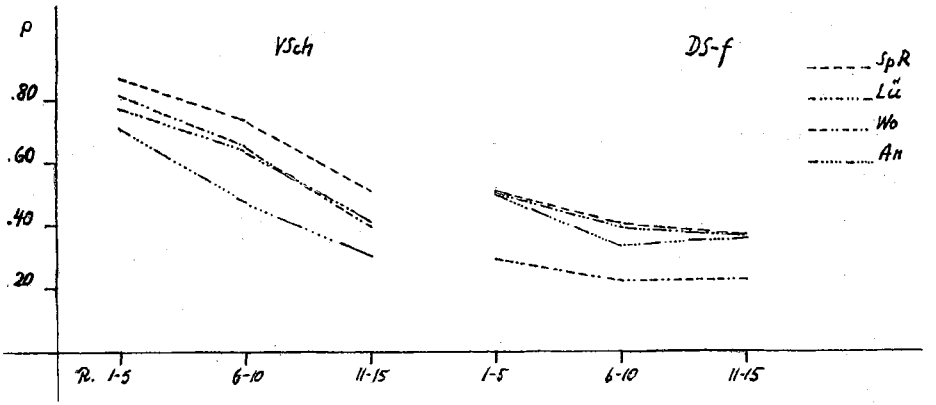
Figur 3: Zusammenhänge zwischen der Leistungsbeurteilung von Lehrern und den Testleistungen in den Versuchsgruppen.



Aus Figur 3 sind die Zusammenhänge zwischen der Leistungsbeurteilung von Lehrern und den Testleistungen der Versuchsgruppen ersichtlich. Während die vier Beurteilungskriterien in den Gruppen VSch und DS-d insgesamt relativ gut mit den Testkriterien korrelieren, bestehen in der Gruppe DS-f wesentlich geringere Zusammenhänge. Mit anderen Worten: Während die von Lehrern bei innerdeutschen Volksschülern und bei deutschsprachigen Kindern beobachteten und beurteilten Leistungsunterschiede relativ gut übereinstimmen mit dem Testerfolg, ist das bei den fremdsprachigen Schülern nicht in gleicher Weise der Fall.

Offenbar gehen gewisse, durch die vorliegende Untersuchung nicht erfaßte Kriterien in die Leistungsbeurteilung der fremdsprachigen Schüler ein. Das zeigt

Figur 4: Zusammenhänge zwischen der Rangplatzzuteilung und den Testleistungen deutscher Volksschüler und fremdsprachiger Schüler in Auslandsschulen.



Die Testleistungen der drei Ranggruppen (obere Leistungsgruppe mit den Rängen 1 bis 5, mittlere Leistungsgruppe mit den Rängen 6 bis 10, untere Leistungsgruppe mit den Rängen 11 bis 15) sind in den innerdeutschen Volksschulklassen sämtlich auf dem 0,1 %-Niveau unterschiedlich, ebenso die Intelligenzbeurteilung und die Deutschnote.

Bei den fremdsprachigen Schülern in Auslandsschulklassen zeigt sich folgendes: Die obere Leistungsgruppe weist gegenüber den beiden anderen signifikant bessere Leistungen im Sprachrichtigkeitstest (1 %-Niveau bzw. 0,1 %-Niveau) auf, im Lückentest (1 %- bzw. 0,1 %-Niveau), im Wortschatztest (10 %-Niveau), im Analogietest (0,1 %- bzw. 1 %-Niveau) und in der Gesamtleistung (0,1 %-Niveau). Keine signifikanten Leistungsunterschiede bestehen dagegen zwischen der mittleren und der unteren schulischen Leistungsgruppe. Zwar unterscheiden sich die Deutschnote und die Einschätzung des allgemeinen Leistungsstandes in den drei fremdsprachigen Ranggruppen signifikant voneinander (0,1 %-Niveau), nicht aber die Intelligenzbeurteilung der Schüler in der mittleren und der unteren Leistungsgruppe.

Die Testleistungen von innerdeutschen Volksschülern und fremdsprachigen Kindern in Auslandsschulen der oberen und mittleren Leistungsgruppe sind auf dem 0,1 %-Niveau bedeutungsvoll unterschieden; in der unteren Leistungsgruppe bestehen signifikante Mittelwertsdifferenzen im Sprachrichtigkeitstest (0,1 %-Niveau), im Wortschatztest (0,1 %-Niveau) und in der Gesamtleistung (1 %-Niveau). Keine signifikanten Unterschiede bestehen im Lückentest und in der Analogiebearbeitung.

sich bei dem Leistungsvergleich der von Lehrern verhältnismäßig leicht einzustufenden Rangplatzverteilung der fünf besten und schlechtesten Schüler der Klasse und von fünf durchschnittlichen.

Tabelle 4: *Interkorrelationen zwischen den Teiltests in den Versuchsstichproben*

Deutsche Volksschüler	SpR	Lü	Wo	An	Gpw
Sprachrichtigkeit	—				
Lückentest	.48	—			
Wortschatztest	.60	.59	—		
Analogien	.48	.47	.54	—	
Gesamtpunktwert	.80	.78	.86	.77	—
Deutschnote	.64	.51	.64	.54	.73
Intelligenzschätzung	.48	.50	.55	.45	.62
Angstscore	—.18	—.20	—.27	—.21	—.27
Deutschsprachige Schüler	**SpR**	**Lü**	**Wo**	**An**	**Gpw**
Sprachrichtigkeit	—				
Lückentest	.65	—			
Wortschatztest	.76	.59	—		
Analogien	.52	.22	.41	—	
Gesamtpunktwert	.92	.73	.89	.65	—
Deutschnote	.63	.48	.74	.41	.71
Intelligenzschätzung	.56	.53	.48	.49	.64
Leistungsschätzung	.48	.46	.61	.39	.61
Angstscore	—.24	—.22	—.33	—.40	—.36
Fremdsprachige Schüler	**SpR**	**Lü**	**Wo**	**An**	**Gpw**
Sprachrichtigkeit	—				
Lückentest	.41	—			
Wortschatztest	.26	.40	—		
Analogien	.37	.42	.50	—	
Gesamtpunktwert	.70	.77	.71	.75	—
Deutschnote	.38	.32	.28	.48	.50
Intelligenzschätzung	.22	.18	.09	.24	.26
Leistungsschätzung	.25	.25	.24	.32	.36
Angstscore	—.10	—.09	—.03	—.02	—.10

Signifikanz der Koeff.: VSch .13 *, .18 **; DS-d .24 *, .31 **; DS-f .14 *, .18 **. Für die Korrelationsberechnungen wurden die Deutschnoten sowie die Intelligenz- und Leistungsschätzungen in z-Werte transformiert.
Die Korrelationen zwischen der Intelligenzschätzung und der Deutschnote betragen .71 (VSch), .59 (DS-d), .56 (Ds-f), zwischen der Leistungs- und Intelligenzschätzung .73 (DS-d), .77 (DS-f), zwischen der Leistungsschätzung und der Deutschnote .77 (DS-d), .65 (DS-f).

Die Korrelationen zwischen der Deutschleistung und dem Gesamtpunktwert (VSch: .73, DS-d: .71, DS-f: .50) sind signifikant unterschiedlich in VSch vs. DS-f ($P < .001$) und DS-d vs. DS-f ($P < .05$) und ebenfalls zwischen Intelligenzschätzung und Gesamtpunktwert in VSch vs. DS-f ($P < .001$) und DS-d vs. DS-f ($P < .01$) sowie zwischen der Beurteilung des allgemeinen Leistungsniveaus und dem Gesamtpunktwert (DS-d vs. DS-f, $P < .05$). Die Zusammenhänge zwischen dem Lehrerurteil und der Testleistung sind somit in der fremdsprachigen Stichprobe signifikant niedriger als in den beiden anderen.

Tabelle 5: *Mittlere Korrelationskoeffizienten in den Versuchsgruppen*

	VSch	DS-d	DS-f
Interkorrelationen zwischen 4 verbalen Tests . .	.53	.53	.38
Deutschnote vs. 4 verbalen Tests	.58	.57	.37
Intelligenzschätzung vs. 4 verbalen Tests . . .	.50	.52	.18
Leistungsschätzung vs. 4 verbalen Tests . . .	—	.49	.27

In Tab. 4 sind die mittleren Korrelationskoeffizienten aufgeführt. Während für die beiden Stichproben VSch und DS-d übereinstimmende mittlere Koeffizienten für die Interkorrelation zwischen den vier verbalen Tests sowie für die Korrelationen zwischen diesen verbalen Tests und der Deutschnote wie auch der Intelligenzeinschätzung bestehen, treten in der fremdsprachigen Gruppe wesentlich niedrigere Zusammenhänge auf.

Die faktorenanalytische Bearbeitung der Korrelationsmatrizen führte zu folgendem Ergebnis (s. Tab. 5):

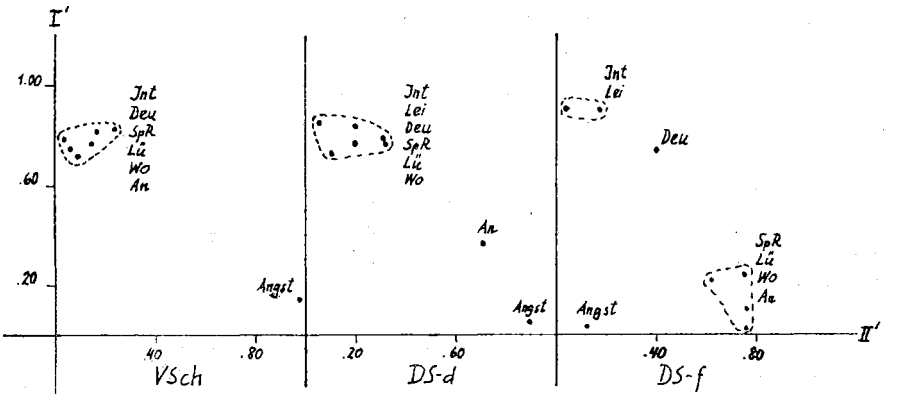
Tabelle 6: *Faktorenanalysen*

	VSch			DS-d			DS-f		
	I	II	h^2	I	II	h^2	I	II	h^2
Sprachrichtigkeit . .	.79	.04	.62	.77	.32	.70	.22	.62	.43
Lückentest	.75	.06	.56	.73	.10	.55	.10	.76	.59
Wortschatztest . . .	.82	.17	.69	.79	.31	.72	.02	.76	.58
Analogien	.72	.09	.53	.37	.71	.64	.24	.75	.62
Deutschnote	.83	.24	.74	.84	.20	.74	.74	.40	.71
Intelligenzschätzung .	.77	.15	.61	.77	.20	.64	.91	.04	.84
Leistungsschätzung . .				.85	.06	.73	.90	.18	.85
Angstscore	.14	.98	.99	.05	.89	.80	.03	.12	.02
Extrah. Varianz . . .	77 %	23 %		71 %	29 %		50 %	50 %	
Totale Varianz . . .	52 %	16 %		49 %	20 %		29 %	29 %	
Totale Var. kum. . .	52 %	68 %		49 %	69 %		29 %	58 %	

Die Faktorisierung erfolgte nach dem Hauptachsen-Verfahren, die Rotation der PC-Faktoren nach dem Varimax-Verfahren.

Eine Interpretation der extrahierten Faktoren erscheint wenig ergiebig, wohl aber lassen sich einige der oben bereits genannten Zusammenhänge klarer erkennen (vgl. Fig. 5).

Figur 5: Darstellung der Faktorenanalysen in den Versuchsgruppen.



In der innerdeutschen Volksschulgruppe laden die Urteile von Lehrern und die Testleistungen von Schülern hoch auf demselben Faktor, die unlustvollen Schulerfahrungen hoch auf einem zweiten. Ähnliches ergibt sich für die deutschsprachigen Schüler in Auslandsschulen, jedoch fallen die Wortanalogien in gewisser Weise heraus. Sehr viel anders verhält es sich bei den fremdsprachigen Schülern. Intelligenzbeurteilung und Leistungsniveau in der Schule, mit Abstand auch die Deutschbenotung, laden auf einem Faktor, die Leistungen in den verbalen Tests auf einem anderen.

Während also bei den innerdeutschen und deutschsprachigen Schülern recht enge Zusammenhänge zwischen der sprachlichen Leistungsfähigkeit in vier verbalen Tests und dem Lehrerurteil bestehen, ist das bei den fremdsprachigen Schülern nicht der Fall. Die schulischen Leistungen dieser Schüler und ihre Testleistungen sind relativ unabhängig voneinander.

Die unlustvollen Schulerfahrungen (die durch einen Schulunlust-Fragebogen erfaßt worden waren; vgl. *Wieczerkowski,* 1966 a+b) bilden weiter bei den innerdeutschen und den deutschsprachigen Schülern einen isolierten Faktor, treten in den Faktorenstrukturen der fremdsprachigen Versuchsgruppe dagegen nicht hervor.

Diskussion

Die Untersuchung ergab: 1. eine signifikante Überlegenheit der innerdeutschen Volksschüler (VSch) über die fremdsprachig unterrichteten Schüler in Auslandsschulen (DS-f) in allen dargebotenen verbalen Tests, 2. eine signifikante Überlegenheit der deutschsprachigen Schüler (DS-d) über die fremdsprachigen (DS-f) in drei Tests, die Wortanalogien ausgenommen, 3. eine signifikante Überlegenheit

der innerdeutschen Volksschüler über die deutschsprachigen Kinder in Auslandsschulen in zwei verbalen Tests (Sprachrichtigkeit und Wortschatz).

Der Abfall in den Testleistungen von den innerdeutschen Volksschülern über die deutschsprachigen Kinder in Auslandsschulen zu den fremdsprachigen zeigte sich am eindeutigsten im Wortschatz, relativ deutlich in der Sprachrichtigkeit und im Ausfüllen von Satzlücken und am wenigsten in der Bearbeitung von Wortanalogien.

Die deutschsprachigen Kinder in Auslandsschulen erreichten im Wortschatztest 90 %, im Sprachrichtigkeitstest 90 %, im Lückentest 93 % und im Analogietest 90 % der mittleren Leistung von innerdeutschen Volksschülern, die fremdsprachigen im Wortschatztest 24 %, im Sprachrichtigkeitstest 60 %, im Lückentest 67 % und im Analogietest 84 % der mittleren Leistung von deutschen Volksschulkindern.

Die geringere sprachliche Leistungsfähigkeit der auf deutsch unterrichteten fremdsprachigen Schüler in den vorgelegten Tests erweist sich dabei recht anschaulich in der Tatsache, daß die fremdsprachigen Schüler der oberen schulischen Leistungsgruppe (Ränge 1—5) keine höheren Testleistungen erreichten als die innerdeutschen Volksschüler, die von ihren Lehrern in die untere schulische Leistungsgruppe (Ränge 11—16) eingestuft worden waren (vgl. Tab. 3, Fig. 4).

Geht man davon aus, daß der Wortschatz und die Sicherheit des Sprachgebrauchs nicht nur Voraussetzungen für viele sprachliche Leistungen sind, sondern auch den Erwerb von Sachkenntnissen erheblich beeinflussen, so ergibt sich ohne Zweifel ein ernsthaftes Problem für die unterrichtliche Arbeit in Auslandsschulen, nicht zuletzt auch, weil sprachliche Beeinträchtigungen angesichts bestimmter Leistungsanforderungen bei fremdsprachigen Schülern zu unlustvollen Schulerfahrungen führen können (vgl. *Wieczerkowski*, 1966 a+b).

Für Auslandslehrer bestehen gewisse Schwierigkeiten, die Leistungen ihrer fremdsprachigen Schüler zu beurteilen. Zwar stellen sie die geringere sprachliche Leistungsfähigkeit ihrer fremdsprachigen Schüler vermutlich bewußt in Rechnung (vgl. die durchschnittlichen Deutschnoten), jedoch sind die Zusammenhänge zwischen dem Lehrerurteil und den Schülerleistungen in vier verbalen Tests nur gering. Dagegen stimmen die Urteile derselben Lehrer mit den Testleistungen der deutschsprachigen Schüler nahezu ebenso eng überein wie in der deutschen Volksschulgruppe (s. Tab. 4—6 und Fig. 5).

Obwohl der sprachliche Standard und die Leistungsfähigkeit von fremdsprachigen und deutschsprachigen Schülern in Deutsch nicht zu vergleichen sind, scheinen die Lehrerurteile von sprachlichen Erfahrungen im Klassenunterricht insgesamt beeinflußt zu sein. Die Wahrnehmung relativ großer zweitsprachlicher Unsicherheiten und Ausdrucksmängel einerseits und einer unbehinderten und auch überwiegend richtigen Sprachanwendung von deutschsprachigen Kindern andererseits färben vermutlich auch das Urteil über die intellektuelle Leistungsfähigkeit und den allgemeinen schulischen Leistungsstand. Dabei neigen Lehrer offenbar dazu, ihre deutschsprachigen Schüler zu überschätzen (s. Faktorenanalyse, in der die Analogieleistung der deutschsprachigen Schüler aus dem Leistungs- und Urteilscluster herausfällt; unter den vier verbalen Tests scheinen aber gerade die Analogien ein besonderes intellektuelles Testkriterium, selbst bei den fremdsprachigen Schülern, zu sein). Insgesamt erwiesen sich die Zusammenhänge zwischen der Testleistung

fremdsprachiger Schüler und der Intelligenz- und Leistungsbeurteilung von Lehrern am geringsten unter allen auftretenden Beziehungen. Diesem Ergebnis nach ist die auf den ersten Blick vielleicht plausibel erscheinende Forderung, daß der Grad der Sprachbeherrschung (s. *Unrau*, 1966, S. 125) und die intellektuelle Leistungsfähigkeit (s. *Moritz*, 1958; 1959; vgl. dazu auch *Wieczerkowski*, 1958) Kriterien für den Verbleib fremdsprachiger Schüler in Auslandsschulen sei, offensichtlich nicht völlig befriedigend zu erfüllen.

Die Leistungsfähigkeit in nichtmuttersprachlichen verbalen Tests hängt eng mit den jeweils besonderen zweitsprachlichen Lernsituationen zusammen (vgl. hierzu *Darcy*, 1953, die einen Überblick über Intelligenzuntersuchungen bei Zweisprachigen gibt). Die Aussagefähigkeit solcher Tests ist, was das intellektuelle Niveau betrifft, daher sehr begrenzt, weil sie einmal die gerade für den Spracherwerb in Auslandsschulen wesentlichen situativen Schulfaktoren (z. B. Inhalte des Sprachunterrichts, Ausmaß der Sprechgelegenheiten, Umfang der Leistungsanforderungen) nicht aussondern können und weil sie zum anderen Restriktionen in den sprachlichen Lernvorgängen, die das aktuelle Sprachverhalten in erheblichem Ausmaß beeinflussen, nicht differenziert erkennen lassen. (Vgl. *Wieczerkowski*, 1963, S. 17ff.). Rückschlüsse auf die intellektuelle Leistungsfähigkeit lassen solche Tests nur mit größtem Vorbehalt zu, nicht zuletzt weil das Erlernen einer zweiten Sprache, etwa im deutschsprachigen Unterricht einer Auslandsschule, nicht allein Reifung und Begabung der Lernenden voraussetzt, sondern darüber hinaus eine stärkere Motivierung für das Lernen und eine positive Einstellung zum Erwerb einer zweiten Sprache. Ist die Motivation stark und sind die Einstellungen positiv, so sind Spracherfolge wahrscheinlich (s. z. B. *Peal & Lambert*, 1962). Sind dagegen die Einstellungen der Schüler negativ und haben sie zu antagonistischen Stereotypen geführt, so ist das Erlernen einer zweiten Sprache ein mühsames Unterfangen (vgl. hierzu etwa die Untersuchung von *Anastasi & Cordova*, 1953). Motivation und Einstellungen scheinen sich auf jeden Fall auf die Höhe der zweitsprachlichen Testleistungen stärker auszuwirken als auf die Höhe der muttersprachlichen. Und wahrscheinlich sind Abstufungen in der Motivation und Einstellungsunterschiede der fremdsprachigen Kinder zu einem Teil dafür verantwortlich, daß die Testleistungen dieser Schüler relativ undifferenziert erscheinen, wenn man sie den Urteilen der Lehrer gegenüberstellt (vgl. Fig. 3 und 4).

Literatur

Anastasi, A. & Cordova, F.: Some effects of bilingualism upon intelligence test performance of Puerto Rican children in New York City. J. Educ. Psychol., 1953, 44, 1—19.

Darcy, N. T.: A review of the literature on the effects of bilingualism upon the measurement of intelligence. J. Gen. Psychol., 1953, 82, 21—57.

Haugen, E.: Bilingualism in the Americas: A bibliography and research guide. Alabama 1956.

Lowie, R. N.: A case of bilingualism. Word, 1945, 1.

Moritz, P.: Zum Problem der Schulreife an deutschen Auslandsschulen. DdLiA, 1958, 73—79.

— Schulreife oder Begabtenauslese. DdLiA, 1959, 8, 165—167.

O'Doherty, E. F.: Bilingualism: Educational aspects. Advanc. Sci., 1958, 56, 282—286.
Peal, E. & Lambert, W. E.: The relation of bilingualism to intelligence. Psychol. Monogr. 1962.
Stern, H. H.: Foreign Languages in Primary Education. The teaching of foreign or second languages to younger children. Hamburg 1963.
Unrau, M.: Probleme der Auslese in der Grundschule. DdLiA, 1966, 5, 123—128.
Wieczerkowski, W.: Zum Problem der Schulreife an deutschen Auslandsschulen. DdLiA, 1958, 7, 145—148.
— Zur Zweisprachigkeit und Persönlichkeitsbildung. DdLiA, 1962, 7/8, 205—211 und 242—247.
— Bilinguismus im frühen Schulalter. Helsingfors 1963.
— Frühe Zweisprachigkeit. München 1965.
— Gefühle der Schulunlust und Vereitelung bei 10jährigen Kindern in Auslandsschulen. DdLiA, 1966, 6, 147—151.
— Unlustvolle Schulerfahrungen von 10jährigen Kindern in deutschen Auslandsschulen und in innerdeutschen Volksschulen. Psychol. Rundschau, 1966 b, XVII, 4, 265—272.
— Sprachliche Unsicherheiten von 10jährigen Kindern in Auslandsschulen. DdLiA, 1966 c, 11, 293—298.

Der Fragebogen

Frage 16 — Weiterführung des Lesewerkes in die Mittelstufe hinein

Von Rudolf Schröter, Borgholzhausen

Die entscheidende vorletzte Frage 16 des an die Auslandsschulen hinausgeleiteten und von ihnen beantworteten Fragebogens sei vorrangig behandelt, auch wenn man der Meinung sein sollte, daß damit das Pferd am Schwanze aufgezäumt wird. Schließlich gipfelt das Gesamtanliegen in der Frage nach der Weiterführung des Fibel- und Lesewerks für Auslandsschulen in die Mittelstufe hinein. Viele warten darauf, und andere sind dabei, eine eigene Lösung zu versuchen.

Es darf vorab darauf hingewiesen werden, daß eine eindeutige Antwort sich nicht ergeben hat. Von den zur Stellungnahme und Beantwortung hinausgegebenen Fragebogen liegen 132 vor. Damit sind bei weitem nicht alle deutschen Schulen im Ausland erfaßt worden, wohl aber jene, auf die es ihrer Bedeutung und Größe nach ankommt. Nicht unerwähnt soll bleiben, daß einzelne Schulen sich an den gemeinsamen Bemühungen um ein spezielles Lesewerk für Auslandsschulen nicht beteiligen und auch die Frage 16 mit „entfällt" beantworten. Merkwürdig ist das in den Fällen, wo jahrelang vorher mit den betreffenden Schulen eine gute und fruchtbare Zusammenarbeit bestanden hatte. Sie ist eben in starkem Maße von den jeweils draußen tätigen Lehrerpersönlichkeiten abhängig, die entweder sich den allgemeinen Fragen und Problemen offen zeigen oder lieber ihren eigenen Weg gehen, wie das bei Schulen mit überwiegend deutschen Schülern gegeben sein kann. So ergibt sich, daß eine Reihe von Lehrern die ihnen vertrauten Bücher ihres heimatlichen Arbeitsbereiches nach sich ziehen und draußen einsetzen. Einige Bedenken dürfen aber auch hier angemeldet werden, weil der Kollege aus Bayern,

oder der aus Hessen, nicht wissen kann, ob sein Nachfolger aus Nordrhein-Westfalen oder Niedersachsen im gleichen Sinne verfahren möchte. Eben der häufige Wechsel der Lehrkräfte an den Auslandsschulen sollte das in Heft 1/67 herausgestellte Prinzip einer Arbeitstradition unabdinglich machen. Auf den jährlichen Vorbereitungskursen des Auswärtigen Amtes wird nicht ohne Grund darzulegen versucht, warum für die Arbeit in den Auslandsschulen Kontinuität wichtig und notwendig ist.

Wie weit es ein Wagnis war, für so viele unterschiedliche Arbeitssituationen draußen einheitliche Bücher in reduziertem Schwierigkeitsgrad, in bestimmter stofflicher Auswahl und einheitlichem methodischem Weg herauszubringen, hat die Beantwortung der übrigen Fragen ergeben. Doch darauf soll im einzelnen in späteren Heften eingegangen werden. Damit Planung und Vorarbeiten zur Weiterführung des Lesewerkes für Auslandsschulen in die Mittelstufe hinein durch eine nummerngerechte Abfertigung aller Fragen mit der ganzen Last ihrer sachlichen und methodischen Probleme so wenig wie möglich verzögert werden, wird Frage 16 bevorzugt behandelt:

„Weiterführung des Lesewerkes in die Mittelstufe hinein?"

Die Vielfalt in der Beantwortung der folgenden Teilfragen wurde auf ein übersichtliches Zahlenschema zusammengezogen: Zustimmung, Ablehnung, ohne Antwort und fehlende Seite. Die Indifferenz vieler Schulen ist aus ihrem besonderen Status zu erklären, daß sie gehalten sind, vorgeschriebene Bücher zu benutzen, oder aus anderen Gründen an gemeinsamen Ausgaben für die Mittelstufe nicht interessiert sind. An jeweils drei Fragebogen fehlte leider das letzte Blatt, so daß eine Stellungnahme dieser Schulen nicht ersichtlich ist. Von 132 vorliegenden Fragebogen beantworteten die erste Teilfrage

„Würden Sie einer solchen Weiterführung grundsätzlich zustimmen?"

64 mit ja, 14 mit nein, 51 blieben ohne Antwort, 3 fehlten. Das Schwergewicht dieser Angaben liegt ohne Zweifel auf den ersten beiden Zahlen, die den Wunsch nach einer Weiterführung eindeutig erkennen lassen.

„Sollte ein kontinuierlicher Übergang vom Lesewerk der Grundschule zum Lesewerk der Mittelstufe angestrebt werden?"

68 antworten mit ja, 8 mit nein, 53 ohne Antwort, 3 fehlen. Noch klarer im Ergebnis als oben wird hier die Notwendigkeit bekundet, sich in den zwei Arbeitsbereichen Unterstufe und Mittelstufe aufeinander abzustimmen und zumindest für den Übergang gemeinsam vorzugehen.

„Würden Sie auch hier dem Prinzip eines differenzierenden Deutschunterrichtes zustimmen?"

58 mal ja, 19 mal nein, 52 ohne Antwort und 3 fehlen. Wenn das im wesentlichen auch Zustimmung bedeutet, so gehen doch in der Verwirklichung dieses Prinzips bei der Beantwortung der Unterfragen

„durch verbindliche Kernstoffe?" — 39 ja, 43 nein, 47 ohne, 3 fehlen —

„durch unverbindliche Auswahlstoffe?" — 42 ja, 38 nein, 49 ohne, 3 fehlen — die Meinungen sehr auseinander, so daß hier für die Bearbeiter der neuen Lesebuchteile ein Kriterium vorhanden ist, das aufgehellt und geklärt werden muß, ehe die Arbeit recht beginnen kann.

„Wären Sonderausgaben mit herabgesetztem Schwierigkeitsgrad für Schulen mit geminderter Deutschleistung erforderlich?"

Ähnlich wie eben antworten 47 mit ja, 34 mit nein, 48 ohne, 3 fehlen. Problematisch ist auch hier die Antwort, die den Gegensatz der Arbeitsbedingungen aufzeigt zwischen Schulen mit überwiegend fremdsprachigen Schülern und denen, die einer vollgültigen Deutschleistung nahekommen oder sie erreichen.

„Sollten Sprach- und Rechtschreibstoffe in Verbindung zu den Kernteilen der Bücher erarbeitet werden?"

Wenn es auf die eben umstritten gebliebenen „Kernteile" eine Fangfrage hätte sein sollen, so wäre ihr Zweck erreicht worden, denn sie wurde mit 68 ja, 13 nein beantwortet — 48 ohne, 3 fehlen. Es ergab sich hier die gleiche große Zustimmung wie bei der 2. Teilfrage und damit auch Zustimmung zu dem in den Unterstufenbüchern geübten Prinzip der Konzentration der Stoffe.

„Wäre nach Ihrer Meinung auch jetzt noch die Kontrolle eines aufbauenden Wortschatzes möglich und notwendig?"

56 antworten mit ja, 25 mit nein, 48 blieben ohne Antwort, 3 fehlen. Es wird hier ohne Zweifel ersichtlich, daß für die meisten der bisher gelenkte Wortschatzaufbau eine wesentliche Hilfe ist. Das ergibt sich auch aus der Beantwortung der nächsten Teilfrage

„Wäre auch weiterhin ein entsprechender Wortschatz-Anhang zu begrüßen?"

63 ja, 18 nein, 48 ohne, 3 fehlen —, die sehr eindeutig die Forderung nach einem besonderen Wortschatz herausstellt, wobei allerdings offenbleibt, ob es ein Wörterbuch üblicher Art als Gesamtverzeichnis oder nur ein Ergänzungsteil zu den bisherigen Teilwortschätzen sein soll — eine Frage, die gründlicher Überlegung bedarf.

„Sollte weiterhin die doppelte äußere Form — Hefte und Buch — oder nur die Buchform bedacht werden?"

Eindeutig ist das Ergebnis der Umfrage zur äußeren Form der neuen Teile: Heftform: 7 ja, 74 nein, 48 ohne, 3 fehlen, Buchform: 74 ja, 7 nein, 48 ohne, 3 fehlen. Vielleicht ist hier auch der goldene Mittelweg zu bedenken, weder das dünne Heft, noch das dicke Buch, sondern die Broschüre, die aber die Möglichkeit lassen sollte — zumindest nach einer gewissen Zeit der Erprobung — das lockere Gefüge in die Buchform zu verwandeln.

„Wen könnten Sie für die Mitarbeit an dem weiterführenden Lesewerk benennen?"

Es ist tröstlich zu erfahren, daß eine Reihe erfahrener Auslandskolleginnen und -kollegen bereit wären, in eine solche Arbeit einzusteigen. Wie allerdings die vorerst in aller Welt verstreut Beschäftigten sich in einer Arbeitsgemeinschaft zusammenfinden sollen, muß bis auf weiteres ungeklärt bleiben. In Porto/Portugal hat man bereits sehr konkrete Vorstellungen von der Weiterführung des Lesewerkes, wie aus einem Schreiben an den Verlag Diesterweg in Frankfurt/Main vom 5. 5. 1966 hervorgeht:

„Wir denken daran, Lesestoff zusammenzustellen, wie ihn etwa auch die Heimatlesebücher enthalten: heitere und ernste Erzählungen, Märchen und Sagen, Gedichte usw. Nur sollen die gewählten Stücke alle in einer Sprache nacherzählt werden, die in Wortschatz und Satzbau der Aufnahmefähigkeit der Schüler

unserer Auslandsschulen entspricht. Sie sollen nach Größe und Schwierigkeitsgrad geordnet werden. An jedes Stück sollen sich Sprachübungen organisch anschließen, etwa wie in den Büchlein „Deutsch für Ausländer" Teil 1b und Teil 2b des Verlages Hermann Keßler, jedoch auf den Schulgebrauch zugeschnitten und durch unsere Erfahrungen geformt.

Wir denken zunächst an Bücher für die 5. und 6. Klasse (Sexta und Quinta). Vielleicht könnten eines Tages durch Hinzunahme der notwendigen Kapitel aus Aufsatzlehre, Grammatik und Rechtschreibung Deutsch-Lehrbücher entstehen, die als Fortsetzung des hervorragenden ‚Lesebuchs für Auslandsschulen' von Rudolf Schröter geeignet wären."

Auf ein auch an mich persönlich gerichtetes Schreiben aus Porto vom 26. 7. habe ich am 29. 7. u. a. geantwortet:

„In den letzten Tagen erhielt ich aus Bonn bisher 101 Fragebogen zur Auswertung zugesandt. Sicherlich haben Sie in Porto sich ebenfalls mit den darin gestellten Fragen befaßt, die auf besonderen Wunsch des Auslands-Ausschusses der KMK auf die Weiterführung des bisher erstellten Lesewerks für die Unterstufe der Auslandsschulen Bezug nehmen. Der Sinn der Fragebogenaktion ist, die Wünsche und Forderungen der verschiedenen Schulen kennenzulernen, zu koordinieren und eine sinnvolle Fortführung des bisher Erreichten zu ermöglichen. Außerdem war die Frage nach Mitarbeitern, bzw. Interessenten für einen neu zu bildenden Arbeitskreis gestellt worden:

1. Das Ergebnis der Umfrage sollte abgewartet werden.
2. Ein Alleingang erscheint mir nun insofern sinnvoll, als Entwürfe für eine endgültige Lösung entstehen könnten, aber nicht die Endform selbst.
3. Der Verlag Diesterweg, der Fibel und drei Lesebücher für die Auslandsschule herausbrachte, ist schon seit längerem bereit, auch die Fortführung des Werkes in die Mittel- und Oberstufe hinein zu übernehmen.
4. Auch an anderen Schulen werden Überlegungen angestellt und Pläne ausgearbeitet, wie weiterzukommen wäre.
5. Es sollte die erste wichtige Aufgabe der erwarteten ‚Zentralstelle für die Auslandsschularbeit' sein, die Fortführung des Lesewerkes aufzugreifen, die Mitarbeiter dazu zu berufen und unter Auswertung der Umfrage eine möglichst allgemeingültige Lösung zu versuchen."

Mit diesem Aspekt möchte ich die Beantwortung der Frage 16 abschließen — in der Hoffnung, daß dieser erste Beitrag zum „Fragebogen" zugleich ein erster Baustein für die Weiterführung des Lesewerkes sein möge.

Sozialarbeit in der Deutschen Schule zu Santiago

Von Johannes Haberkorn, Santiago de Chile

Die Deutsche Schule ist seit Jahren bemüht, ihre Schüler allmählich zum sozialen Denken und Handeln zu erziehen. In diesem Bestreben wurde das „Sozialwerk", oder wie die Schüler es lieber nennen, die „Obra social", geschaffen, über das im folgenden auch berichtet wird.

Wenn wir vom „Sozialwerk der Schule" sprechen, so muß in erster Linie einmal der Opfer und der stillschweigend von den Schülereltern alljährlich geleisteten Abgaben gedacht werden, die unter dem Namen *Schulgeldnachlässe* in unseren Büchern erscheinen.

Es wird nicht allgemein bekannt sein, daß unsere Eltern dadurch, daß sie ein ziemlich hohes monatliches Schulgeld bezahlen, einer ganzen Reihe von Kindern den Besuch der Schule ermöglichen, die aus finanziellen Gründen ohne diese Hilfe die Deutsche Schule nicht besuchen könnten. Im Schuljahr 1966 genießen nicht weniger als 250 Schüler (von rd. 1250) einen Schulgeldnachlaß oder — in einigen wenigen Fällen — volle Schulgeldfreiheit.

Der Schulvorstand ist bemüht, nur würdigen, in ihrer Gesamthaltung und in den Leistungen guten Schülern diese Unterstützung zukommen zu lassen, und über die Anträge auf Ermäßigung wird erst nach genauester Prüfung jedes Falles entschieden.

Nach dieser Aufgabe, würdigen und bedürftigen Schülern den Schulbesuch zu ermöglichen, war das finanziell bedeutendste Sozialwerk im letzten Schuljahr das des *Schulbaus für die staatliche Volksschule Nr. 119 im Stadtviertel Los Dominicos*:

Die Schule griff den Aufruf der Regierung auf, das Schulbauprogramm zu unterstützen, und stellte, gemeinsam mit der Deutschen Schule Los Leones, die Summe von E° 15 000.— zur Verfügung, um in einer Gemeinde, wo die Schulnot am schlimmsten war, zum Bau einer Volksschule beizutragen.

Die genannte Summe ermöglichte den Bau von zwei modernen Klassenräumen, die von unserer Schule mit Schulbänken vollständig ausgestattet wurden.

Obwohl dieser finanzielle Beitrag bedeutend war, muß hier herausgestellt werden, daß das Hauptverdienst weniger die Geldstiftung war als der unermüdliche Einsatz von Herrn Federico Rusch Sälzer, der keine Mühe, keinen Weg scheute, um den Neubau, dessen Schicksal die Bürokratie und der müde Amtsschimmel mehr als einmal zu besiegeln schienen, doch noch Wirklichkeit werden zu lassen. Ohne den ebenso zähen wie geschickten Einsatz von Herrn Rusch säßen wohl die kleinen Volksschüler von Vitacura — Los Dominicos noch heute in der Ruine des alten Schulhauses und nicht in den modernen, hellen und geräumigen Klassenräumen ihrer neuen Schule!

Die Erdbebenhilfe, die wir unter Schülern und Lehrern nach dem Erdbeben vom 28. März organisierten, erbrachte das schöne Ergebnis von E° 1310.— und mehr als 1 Tonne Lebensmittel, dazu 528 Kleidungsstücke.

Unserer Patenschule, der „Escuela Alemania" in San Miguel, konnten wir wiederum manche kleine Hilfen zukommen lassen:

1000 Hefte, dieselbe Zahl von Bleistiften, ferner Schürzen für die Mädchen und Schutzanzüge für die Jungen gingen an die kleinen Schüler dieser Volksschule. Die Weihnachtsfeier, zu der unsere Schüler für jedes Kind ein Paketchen mit Süßigkeiten gestiftet hatten, erfreute die Kleinen besonders.

Wie schon im Vorjahre haben wir unserem Lehrer Herbert Kluge dafür zu danken, daß er sich den Auftrag, die Patenschule zu betreuen, sehr zu Herzen nahm und seinen Deutschkursus für die Lehrer der Volksschule wiederum aufnahm. Eine Gruppe von 6—8 chil. Lehrern versucht weiterhin, in unserer Schule unter der Leitung von Herrn Kluge die deutsche Sprache zu erlernen.

Eine weitere Hilfsaktion der Schüler und Lehrer war die *Kilo-Spende* zugunsten der *Unwettergeschädigten* im Gebiet der Stadtverwaltung von Los Condes, die in einer kleinen Feier dem Bürgermeister übergeben wurde. Jeder Schüler brachte wenigstens 1 kg an Lebensmitteln mit. Dadurch konnten drei große Kisten mit einer Tonne Inhalt den vom Unwetter Betroffenen übergeben werden.

Die eigentliche *„Obra social"* unserer Schüler, zu der auch die Lehrer beitragen, ist eine Einrichtung, die unsere Schüler allmählich zum sozialen Denken und Handeln erziehen soll. Die Schüler spenden allmonatlich kleine Beiträge aus ihren Taschengeldern. Diese Gelder werden dazu verwendet, den Schuldienern und deren Familien in Notfällen beizustehen. So wurden im Jahre 1965 den Schuldienern in Krankheitsfällen, für Erwerb von Bauplätzen, zum Ausbau ihrer Häuser und Wohnungen u.a.m. aus diesem Werk zinslose Darlehen gewährt, die von den Empfängern in sehr kleinen Raten zurückzuzahlen sind. Um immer wiederkehrenden Mißverständnissen zu begegnen, sei darauf hingewiesen, daß die Schule ihren Arbeitern in Notfällen selbst beisteht und der Sinn der „Obra social" nicht darin liegt, die Schule von ihren moralischen und sozialen Verpflichtungen zu befreien, sondern daß der Schüler wissen und erkennen lernen soll, daß es überall in unserer Nähe Not gibt und daß man Not lindern helfen kann und sollte! Der Beitrag der Schüler, so bescheiden er auch sei, ist kein „Almosen"!

Im Jahre 1965 erbrachte diese „Obra social": E° 1856.25.

Darüber hinaus spendeten die Schüler weitere Beiträge für die folgenden *wohltätigen Einrichtungen*:

Escuela de Ciegos y Sordomudos	—	Blinden- und Taubstummenschule
Junta de Beneficencia	—	Wohltätigkeitsvereinigung
Ayuda al niño lisiado	—	Hilfswerk für versehrte Kinder
Heilsarmee	—	

Im ganzen darf gesagt werden, daß an der Schule ein „Sozialwerk" besteht und daß Lehrer und die Schülermitverwaltung ehrlich bemüht sind, ihm einen gewichtigen Platz im Schulleben zu geben. Daß dies wirklich schon erreicht sei, muß bezweifelt werden, es fehlt noch an dem Helfen-*Wollen* unserer Schüler. Viel mehr als eine bescheidene Hilfe, die immer wiederholter Anstöße von seiten einiger weniger bedarf, um nicht zu erlahmen, ist bisher nicht erreicht worden. Und trotzdem, die Schule sollte in ihren Bemühungen nicht nachlassen, um allmählich aus dem sehr passiven sozialen Verstehen ein aktives soziales Handeln ihrer Schüler zu erreichen.

(Aus der Festschrift „75 Jahre Deutsche Schule zu Santiago")

Nachrichten aus dem VdLiA

8. Hauptversammlung des VdLiA in Hannover

Die nächste Hauptversammlung des Verbandes deutscher Lehrer im Ausland findet am 25. und 26. August 1967 in Hannover statt.

Rahmenthema:

Die deutsche Auslandsschule im Umbruch

Anfragen bitten wir zu richten an den Ortsausschuß des VdLiA in Hannover z. H. Herrn Horst Meyer-Delvendahl, 3001 Wettbergen, Dürerweg 3, Telefon 0511/427238.

Spenden für den VdLiA

Der Rechner des Verbands deutscher Lehrer im Ausland dankt den Kollegen und Kolleginnen, die im Laufe des vergangenen Jahres dem Verband Spenden zukommen ließen, besonders auch den Mitarbeitern dieser Zeitschrift, die das Honorar für ihre Beiträge dem Verband als Spende zuwandten.

Persönliche Nachrichten

Hinausgegangen: An die DS La Paz/Bolivien (Colegio Alemán „Mariscal Braun") am 1. 9. 1966 *Dr. Wolfgang Linke,* OStR, aus Bayern als Schulleiter. — *Helga Wolfram,* VL, aus Duisburg, an die Deutsche Höhere Privatschule Windhuk/SWA. — *Roland Herdtfelder,* VL, aus Oberaichen, an die DS Karibib/SWA. — *Hermann Krüger,* VL, aus Markgröningen, an die DS Windhuk/SWA. — *Georg Neulen,* Stud.Ass., aus Kreuzau, an die DS Windhuk/SWA.

Zurückgekehrt: Von der DS La Paz (Colegio Alemán „Mariscal Braun") am Ende des Schuljahres 1966: *Elke Bimberg,* KiG, nach Kosta (Schweden), Box 424. — *Ursula Frietsch,* Jugendleiterin, nach 721 Rottweil, Schrambergstr. 14. — *Dr. Werner Krauss,* OStR, nach 851 Fürth, Espanstr. 76. — *Helmut Koralles,* OStR, nach Nordrhein-Westfalen. — *Ansgar Ocker,* StR, nach Eßlingen/Neckar, Rüdernerstr. 11.

Aus aller Welt

Deutschland

KMK 114. Plenarsitzung

Am. 3. November 1966 traten die *Kultusminister und -senatoren* der Länder unter dem Vorsitz von Kultusminister *Prof. Dr. Ernst Schütte* in Bonn zu ihrer 114. Plenarsitzung zusammen. Durch einstimmigen Beschluß wurde das Präsidium für das Jahr 1967 wie folgt bestimmt: Präsident Kultusminister *Claus Joachim von Heydebreck* (Schleswig-Holstein), 1. Vizepräsident Kultusminister *Werner Scherer* (Saarland), 2. Vizepräsident Kultusminister *Prof. Dr. Ernst Schütte* (Hessen).

Wie das Sekretariat der KMK mitteilt, erörterten die Kultusminister eine Reihe interner organisatorischer Fragen sowie Vorschläge für die Benennung von Sachverständigen für einige nationale und internationale Organisationen.

Die Vorlage des Schulausschusses „Rahmenrichtlinien für die Leibeserziehung an den Schulen der Bundesrepublik Deutschland" wurde einstimmig beschlossen. Diese Rahmenrichtlinien befassen sich in sechs Kapiteln mit

1. den Aufgaben der Leibeserziehung in der Schule,
2. dem Unterricht in den Leibesübungen, wobei vor allem die organisatorischen Voraussetzungen, die Entwicklungsphasen als Grundlage für die Auswahl der Inhalte und methodische Grundsätze des Unterrichts näher bestimmt werden,
3. den freiwilligen Leibesübungen der Schüler,
4. den Sorgfalts- und Aufsichtspflichten des Lehrers,
5. der Beurteilung des Schülers und
6. den Voraussetzungen für die Befreiung des Schülers von den Leibesübungen.

Im Anschluß an die Plenarsitzung überreichte Bundestagsabgeordneter *Dr. Dichgans* sein der Kultusministerkonferenz und der Westdeutschen Rektorenkonferenz gewidmetes Buch mit Vorschlägen zur Bildungsreform. (akd 11. 11. 66)

Bundesetat 1967: Mehr Mittel für das Auswärtige Amt vorgesehen

Im Entwurf der *Bundesregierung* für den Bundeshaushalt 1967 sind für die Pflege der Beziehungen zum Ausland auf dem Gebiet des Kultur-, Schul- und Erziehungswesens sowie zur Förderung des deutschen Schulwesens im Ausland 227,16 Mio DM veranschlagt. Das bedeutet eine Erhöhung gegenüber den Vorjahressätzen um rd. 12 Mio DM. Obwohl der Haushaltsentwurf 1967, wie bekannt, wegen der zur Stunde noch ungelösten Regierungskrise und der vorhandenen Deckungslücken nur als Diskussionsgrundlage zu betrachten ist, gilt es in parlamentarischen Kreisen als wahrscheinlich, daß die Ansätze für die auswärtige Kulturarbeit vom Bundestag im wesentlichen gebilligt werden.

Im einzelnen sieht der Etatentwurf u. a. folgende Ansätze vor:
02/302 Pflege kultureller Beziehungen zum Ausland 1967: 148 662 100 DM; 1966: 142 607 100 DM.
02/303 Förderung des deutschen Schulwesens im Ausland 1967: 78,5 Mio DM; 1966: 72,6 Mio DM.

(akd 25. 2. 66)

Europa

Deutsche Schulen in Nordschleswig

Die deutschen Schulen in Nordschleswig konnten das Schuljahr 1966/67 mit einer Schülerzahl von 1637 beginnen. Zu Beginn des vorhergehenden Schuljahres waren es 1632 Schüler. Das Deutsche Gymnasium für Nordschleswig in Apenrade zählt nunmehr 126 Schüler; im Vergleich zum Vorjahr bedeutet das eine Steigerung der Schülerzahl um 24. In die 1. Gymnasialklasse wurden 34 Schüler aufgenommen, das ist die bisher höchste Zahl in der Geschichte des Gymnasiums. Auch das Internat des Gymnasiums konnte zum Schuljahrsbeginn mit 27 Insassen „volles Haus" melden. — Die Zahl der deutschen Kindergärten in Nordschleswig stieg im vergangenen Jahr von 20 auf 22. Im Dezember 1965 konnte der neue deutsche Kindergarten in Norder-

lügum eingeweiht werden, im August 1966 nahm der 2. deutsche Kindergarten in Sonderburg die Arbeit auf. In den 22 deutschen Kindergärten werden 526 Kinder betreut (508 im Vorjahr), damit sind auf dem Gebiet der deutschen Kindergartenarbeit die Vorkriegszahlen wieder erreicht worden.

(Aus dem Jahresbericht 1966 des Deutschen Schul- und Sprachvereins für Nordschleswig)

Deutsche Schule Porto (Portugal)

Nach dem Jahresbericht 1965/66 zählt die Schule nunmehr 432 Schüler, 124 im Kindergarten, 176 in der Grundschule und 132 in der Oberschule. Die Schlußprüfung der 10. Klasse wurde von allen 17 Prüflingen bestanden. Prüfungsvorsitzende war erstmals Frau OStD H. Derichsweiler (Berlin), die bei ihrem 5tägigen Aufenthalt in Porto auch die Voraussetzungen für den Ausbau der Schule bis zum Abitur prüft, um den sich Schulvorstand und Schulleitung seit Monaten bemühen. — Sehr erfreulich war die große Zahl der Schüler, die sich am Ende des Schuljahres zur Frei- und Fahrtenschwimmerprüfung meldeten. 38 Jungen und 50 Mädchen legten ihre Schwimmprüfung mit Erfolg ab.

Deutsche Schule Athen Grundsteinlegung

Unweit des Athener Vorortes Amaroussion, auf der Straße nach Kifissia, wurde am 24. 11. 66 feierlich der Grundstein für ein neues und modernes Haus gelegt, die „Deutsche Schule Athen". Von griechischer Seite wohnten Kultusminister Allamanis, Koordinationsminister Mitsokatis und der Metropolit von Attika und Megara der Feierstunde bei. Auch die Botschafter Österreichs und der Schweiz waren erschienen.

Dr. Beckmann bezeichnete es als die Aufgabe der von ihm geleiteten Schule, die von der Technik geprägte Bildung der modernen Jugend im Feuerbad der griechisch-christlichen Tradition zu erhärten, „das Anmaßende zurückzuweisen und das Maßlose zurechtzurücken".

Der deutsche Botschafter Schlitter erinnerte daran, daß die erste Gründung der Deutschen Schule in Griechenland auf das Jahr 1834 zurückgehe. Von Nauplia wurde sie 1840 während der Herrschaft des ersten griechischen Königs Otto nach Athen verlegt. 1897 erfolgte auf Betreiben Wilhelm Dörpfelds die Neugründung. Durch die Weltkriege zweimal unterbrochen, wurde die Tradition der Schule 1921 und 1956 wieder aufgenommen. Es besteht die Hoffnung, daß durch die Hilfe der Bundesregierung und das Entgegenkommen der griechischen Stellen die im Augenblick behelfsmäßig untergebrachte Schule Athen im Herbst 1968 ihre neuen Räume beziehen kann. Etwa 600 griechische Kinder besuchen schon wieder die Deutsche Schule Athen. FAZ 26. 11. 66

Sonstige Länder

Eröffnung der Theodor-Schneller-Schule in Amman (Jordanien)

Die Eröffnung der Theodor-Schneller-Schule durch König Hussein, der bereits 1959 den Grundstein des neuen Waisenhauses am östlichen Stadtrand von Amman gelegt hatte, bildete am 8. November 1966 den Auftakt zu einer jordanisch-deutschen Freundschaftswoche, die am 11. November mit der Weihe der neuen Anstaltskirche durch Prälat Dr. Metzger aus Stuttgart einen zweiten Höhepunkt fand.

Zur ersten Feier versammelten sich um den König und die Spitzen der jordanischen Regierung Repräsentanten des Evangelischen Vereins für das Syrische Waisenhaus (Köln-Dellbrück) und der Evangelischen Zentralstelle für Entwicklungshilfe (Bonn) die Angehörigen der deutschen Vertretung, die deutschen Fachkräfte verschiedener Entwicklungsprojekte und der UNTAB sowie Vertreter des kulturellen und kirchlichen Lebens. Die Kirchweihe und ein Gemeindenachmittag in der neuen Festhalle vereinten die gesamte deutsche Kolonie mit rund 250 deutschsprechenden arabischen ehemaligen Schneller-Schülern und Angehörigen verschiedener Institutionen mit deutscher Tradition. An der Gestaltung des deutsch-arabischen Festgottesdienstes wirkten außer dem deutschen Propst in Jerusalem auch der Pfarrer der katholischen deutschen Gemeinde Amman,

ein anglikanischer Geistlicher und der Pastor der Johann-Ludwig-Schneller-Schule in Khirbet Kanafar, der mit dem Posaunenchor der Anstalt im Libanon gekommen war, mit.

Besonders beeindruckt zeigte sich König Hussein bei seinem Rundgang am 8. November 1966 von der in der eigenen Werkabteilung gefertigten Inneneinrichtung der Anstalt sowie von einer Fotoausstellung, die an das frühere Syrische Waisenhaus mit seinen Zweiganstalten im heutigen Israel und an den neuen Start in Amman erinnert.

Kaiser Haile Selassie eröffnet die Deutsche Schule in Addis Abeba

Am 6. 12. 1966 hat der äthiopische Kaiser den größten und abschließenden Bauabschnitt der Deutschen Schule in Addis Abeba durch einen Inspektionsbesuch seiner Bestimmung übergeben.

Haile Selassie hatte der Deutschen Botschaft für diesen Schulbau vor einigen Jahren das erforderliche Baugelände zur Verfügung gestellt. Darauf sollte die bis dahin unter beschränkten Raumverhältnissen stehende Deutsche Schule erweitert werden. Die Bundesregierung kam dem kaiserlichen Wunsch durch eine großzügige Bauplanung und -finanzierung für einen neuen Klassentrakt, eine Aula, eine moderne Turnhalle und ein Wirtschaftsgebäude mit 120 Eßplätzen entgegen. Die Baukosten betrugen DM 2,56 Mio. Neben diesen einmaligen Kosten hat die BRD sich im Wege der Beihilfe durchschnittlich mit ca. 90 % am Jahresetat der Schule beteiligt. An den 21 Klassen und im Kindergarten der Schule sind ferner 17 aus Deutschland vermittelte Lehrkräfte tätig.

An der Schule werden 390 Schüler aus 15 Nationen unterrichtet. Das Gastland ist an der Schülerzahl mit mehr als 50 % beteiligt, deutsche Kinder mit rd. 20 %. Ein der Schule angeschlossener Kindergarten betreut z. Zt. 170 Kinder, ebenfalls in der Mehrzahl Äthiopier. In einem Internat sind 40 Schüler, deren Eltern zum Teil in anderen Ländern Ostafrikas im Rahmen der Entwicklungshilfe, in der Missionsarbeit bzw. bei deutschen Vertretungen tätig sind, untergebracht.

Die Deutsche Schule in Addis Abeba ist die einzige deutschsprachige Oberschule in Ostafrika; sie führt bis zur Reifeprüfung.

Deutsche Evang. Oberschule Kairo

Der Direktor der D.E.O. Kairo hat folgendes Schreiben des Erziehungsministeriums der V.A.R. erhalten, das wir in wörtlicher Übersetzung wiedergeben.

Erziehungsministerium
Provinz Kairo
— Mittlere Unterrichtszone —
Büro des Generaldirektors

Im Namen des barmherzigen und gütigen Gottes

An den Herrn Direktor
der Deutschen Evang. Oberschule
Dr. K. Alban

Seien Sie von Gott gesegnet und schön gegrüßt.

Ihre Aufrichtigkeit in der Durchführung Ihres Schuldienstes hat ihre deutliche Wirkung gezeigt, nachdem Ihre Schule die erste Stelle unter den sprachlichen Schulen bei der Adadija-Prüfung im Jahre 1966 gewonnen hat.

Wenn das irgendeine Bedeutung hat, so ist es die, daß die aufrichtigen Arbeiter in unserem Volk immer die Fackelträger bleiben werden.

Wenn ich Ihnen, Ihre Bemühung würdigend, gratuliere, bitte ich Sie, meinen Dank auch den Kollegen, die mit Ihnen ihre Aufgabe gewissenhaft erfüllt haben, zu übermitteln.

Gott möge uns für das Allerbeste unserer Nation und für unsere Aufgabe Erfolg verleihen.

Mit vorzüglicher Hochachtung
gez. Muhammad Tawfik as-Sayid
Direktor für Erziehung
und Unterricht

6. 7. 1966

(Bei der Adadija-Prüfung handelt es sich um die Abschlußprüfung der Mittelstufe nach Klasse 9 für VAR-Schüler. Sie entspricht der deutschen „Mittleren Reife". — Anm. der Schriftleitung)

Besuch des Bundespräsidenten im Colegio Alemán von Mexiko

Anläßlich der Reise des Bundespräsidenten nach Mexiko im November 1966

schreibt Joachim Fischer in der „Stuttgarter Zeitung" vom 23. 11. 1966:

150 Lehrer unterrichten 3000 Schülerinnen und Schüler in einem Haupt- und drei Nebengebäuden. Mit diesen Zahlen kann das „Colegio Alemán Alexander von Humboldt" in der Stadt Mexiko aufwarten, die größte deutsche Auslandsschule. Immerhin ist sie über 70 Jahre alt und hat recht bescheiden begonnen. Etliche Eltern der damals schon wohlhabenden deutschen Kolonie in Mexiko wollten für ihre Kinder eine Schule mit Unterricht in der Muttersprache. Ein Lehrer, 16 Schüler und Unterricht in einer Privatwohnung, das war der Anfang.

Die Entwicklung ging sehr schnell vor sich: Im Jahre 1900 gab es bereits 139 Schüler, und 1903 bezog man das erste eigene Gebäude. Recht bald sollte es zu klein werden — seither ein chronischer Zustand. Sieben Jahre später konnte man 12 Lehrer für 181 Kinder verpflichten. Während des ersten Weltkrieges — Mexiko betrachtete Deutschland damals mit wohlwollender Neutralität — wurde das zweite Schulhaus fertig. Von Europa abgeschnitten, wollte die deutsche Kolonie ihrer Jugend bessere Möglichkeiten als nur das „Einjährige" bieten und stockte den Unterricht bis zum Abitur auf. An der 1000-Schüler-Grenze fehlten 1918 gerade noch 17.

Der gute Ruf der Schule hat längst auch Mitglieder anderer Nationalitäten angezogen; gegenwärtig sind es 25, natürlich mit spanischsprechenden Mexikanern an der Spitze. Jederzeit überstieg die Nachfrage die Aufnahmemöglichkeiten bei weitem. Gegenwärtig ist das entsprechende Verhältnis 1 : 4. Erst 1938 wurde der Name „Colegio Alemán Alexander von Humboldt" gewählt. Psychologisch war das ein guter Schachzug. Kein Deutscher ist in Mexiko so volkstümlich wie der große Wissenschaftler, Forscher und Reiseschriftsteller Alexander von Humboldt. Er hatte ja auch sehr viel dazu getan, dieses Land auf die Weltkarte zu setzen, ihm wirtschaftlich genützt und zur Entdeckung der Bodenschätze wesentlich beigetragen.

1942 erklärte Mexiko Hitler-Deutschland den Krieg. Die Regierung schloß das „Colegio Alemán Alexander von Humboldt" jedoch nicht, sondern unterstellte es dem Erziehungsministerium, dessen Lehrpläne nunmehr befolgt werden mußten. An die Stelle des deutschen Abiturs trat das mexikanische Bachillerato. Erst seit 1966 besteht wieder die Möglichkeit, beide Examen abzulegen und damit die Chance, nach der doppelten Reifeprüfung sowohl an Universitäten Mexikos als auch der Bundesrepublik zu studieren.

Nach Kriegsende übernahm Rudolf Brechtel, der das „Colegio Alemán" durch die schwierige Zeit meisterhaft gesteuert hatte, auch formell die solange nur provisorische Leitung. Als eingebürgerter Mexikaner war dieser alte Sozialdemokrat in seiner Art und seinem Witz Urberliner geblieben. Eine Krankheit, der er später erlag, zwang ihn zum Rücktritt. Dr. Pascal Leuschner, der heutige Direktor, ein Schlesier, hat lange Auslandsschulerfahrung und großes Organisationstalent. Ihm zur Seite steht Rektor Emil Knaak aus Bremen, ein hervorragender Pädagoge. Vom Auswärtigen Amt wurden weitere 23 bundesdeutsche Lehrer und Lehrerinnen vermittelt.

75 Jahre DS Santiago

In der Reihe der Veranstaltungen aus Anlaß des 75jährigen Bestehens der Deutschen Schule zu Santiago fand diesmal ein „ACTO CONMEMORATIVO" statt, an dem Botschafter von Nostitz und seine Mitarbeiter an der deutschen diplomatischen Mission, der Director de Educación Secundaria, Don Alfonso Bravo, in Vertretung des Unterrichtsministers, die Bürgermeister von Providencia und Las Condes, der Vorsitzende des DCB, zahlreiche Vertreter des Unterrichtsministeriums und Persönlichkeiten unserer Kreise teilnahmen.

Vom ausgezeichneten Chor der 5. und 6. Humanitätsklassen unter Leitung von Herbert Kluge umrahmt, begann die Feierstunde mit dem gemeinsamen Absingen der Canción Nacional und des Deutschlandliedes. Prof. Dr. Westermeyer begrüßte als Vorsitzender der Schulgemeinde den festlichen Kreis, wies auf die Geschichte der Anstalt hin, auf den prägenden Geist der deutschen Professoren, die diese Schule einst stark mitgestaltet haben und sprach den

Dank der Schulgemeinde an die chilenischen Regierungsstellen und an die deutschen Stellen aus, die im Verlauf von 75 Jahren die Anstalt in so großherziger Weise gefördert und unterstützt haben. Direktor Haberkorn behandelte in einer weiteren Ansprache die Vorzüge, aber auch das Experiment, das für jede der annähernd 500 Lehrkräfte, die über die Zeitspanne von 75 Jahren an der Anstalt gewirkt haben, die Zweisprachigkeit bedeutet hat, und wie gerade in der Zukunft dieses „experimento educacional" an Bedeutung gewinnen wird.

Die Festrede des Deutschen Botschafters gipfelte in der feierlichen Übergabe des *Verdienstkreuzes 1. Kl. an Direktor Johannes Haberkorn,* das ihm in Anerkennung seiner hohen Verdienste für diese Schule von Bundespräsident Dr. h. c. Heinrich Lübke verliehen worden ist. Herr von Nostitz würdigte diese Verdienste in besonderer Weise unter dem begeisterten Applaus der großen Festgemeinde. Direktor Haberkorn nahm diese für ihn so überraschende Ehrung und Auszeichnung mit dankbaren Worten in Vertretung der gesamten Lehrerschaft der Jubiläumsschule an, was wiederum mit begeistertem Applaus vom zahlreichen Publikum quittiert wurde.

Die Bundesregierung hat darüber hinaus die Jubiläumsschule noch mit einer großherzigen Schenkung bedacht, in der Form eines modernen Vervielfältigungsapparates.

Im Namen der Deutschen Schulen des Landes überbrachte Prof. Dr. Franz Behn, Vorsitzender der Schulgemeinde in Concepción, die Glückwünsche an die Jubiläumsschule und überbrachte als Geschenk eine Xylographie des bekannten Kunstmalers Eduardo Meissner.

In Vertretung des Unterrichtsministers, Don Juan Gómez Millas, der an der Feier leider nicht teilnehmen konnte, sprach der Director de Educación Secundaria, Don Alfonso Bravo, die Grüße und Glückwünsche der Regierung an die Schule aus und würdigte die erzieherischen Verdienste der Deutschen Schulen im Lande.

Der Festakt wurde abgeschlossen durch Darbietungen von Szenen aus Goethes Faust und der Posse von Lope de Rueda „El médico simple", die in sehr feiner Weise, zum Teil mit künstlerischem Können, von Schülern der Oberklassen zur Vorführung gelangten.

Ein „Vino de Honor" vereinigte anschließend noch die große Festversammlung.

Cóndor 5. 10. 66 (gekürzt)

Büchertisch

„Goethes Gespräche"

Die Biedermann'sche Ausgabe in vier Bänden, ergänzt und herausgegeben von *Wolfgang Herwig.* Artemis Verlag Zürich und Stuttgart. **1. Band 1965,** 1150 S., Ln. DM 48,—. — Der alte „Biedermann", d. h. die bekannte Sammlung von Goethes Gesprächen, mit der im Jahre 1910 der Freiherr von Biedermann die Goethe-Forschung beschenkte, erhält jetzt durch die verbesserte und wesentlich vermehrte Neuausgabe, von der der Artemis Verlag den ersten Band vorgelegt hat, erneute Bedeutung und Anziehungskraft. Um etwa ein Drittel des bisherigen Umfanges wurde die Sammlung durch neue Dokumente erweitert; sie umfaßt nunmehr in bemerkenswerter Vollzähligkeit über 6000 Zeugnisse von Zeitgenossen aus den verschiedensten Kreisen, die von ihrer Begegnung mit Goethe und dem Eindruck seiner Person berichten. Mit behutsamem Verständnis hat sich die neue Wiedergabe darum bemüht, den liebhaberischen Charakter, der die Arbeit des Freiherrn von Biedermann auszeichnete, beizubehalten, ohne daß hierdurch die Wissenschaftlichkeit der Edition hätte Zugeständnisse machen müssen. Nach wie vor spiegelt die Fülle zeitgenössischer Zeugnisse, die die Neuausgabe vereint, vielseitig und reizvoll die Ausstrahlung der Goetheschen Persönlichkeit.

Der Herausgeber der Neuausgabe, Dr. Wolfgang Herwig, durch seine Tätigkeit als Leiter der Arbeitsstelle Tübingen des Goethe-Wörterbuchs gebührend ausgewie-

sen, hat sich die Aufgabe gestellt, alle Texte nach den Originaldrucken, bzw. nach späteren wissenschaftlichen Ausgaben gewissenhaft zu überprüfen, zum Teil neu zu fassen und alles neue Material, das nach Biedermanns Tode aufgefunden wurde, entsprechend einzuordnen.

Mit dem neuen Werke, das 1970 mit dem 4. Bande vollständig vorliegen soll, hat der Artemis Verlag die Reihe seiner Ergänzungsbände zur Goethe-Gedenkausgabe um ein wertvolles Stück bereichert. Das Ganze, von dem in schlichter, geschmackvoller Form der erste Band vorliegt, bietet sich als ein Denkmal der Weltliteratur an, als ein Buch der Weisheit und eine Art unmittelbarer Lebensbeschreibung, die wie kaum eine andere biographische Darstellung geeignet ist, eine ebenso allseitige wie selten anschauliche Vorstellung vom Wesen und Wirken Goethes zu vermitteln. Kurt Döhner

Klassische Deutsche Dichtung. Herausgegeben von *Fritz Martini* und *Walter Müller-Seidel* unter Mitwirkung von *Benno von Wiese*. Band 21: **Dichterische Selbstzeugnisse.** Mit einem Nachwort von *Fritz Martini*. 720 S., Subskriptionspreis geb. in Leinen DM 16,80, in Halbleder DM 22,— (Bestell-Nr. 13 981). Band 22: **Wegbereiter der modernen Prosa.** Mit einem Nachwort von *Fritz Martini*. 650 S., Subskriptionspreis geb. in Leinen DM 16,80, in Halbleder DM 22,— (Bestell-Nr. 13 995)) Verlag Herder, Freiburg, Basel, Wien. — Mit diesen beiden Bänden schließt die Reihe ab. Es stehen nur noch die Bände 18 (Lyrik), 19 (Balladen und Versepen) und 20 (Ästhetische Schriften) aus, die 1966 erscheinen sollen. — Band 21 bringt wohlgewählte dichterische Selbstzeugnisse und beginnt mit Heinrich Stillings Jugend und der Lebensgeschichte des Armen Mannes im Tockenburg von Ulrich Bräker. Es folgen die „Selberlebensbeschreibung" von Jean Paul, „Erlebtes" von Eichendorff, „Memoiren" von Heine, „Selbstbiographie" von Grillparzer und „Meine Kindheit" von Hebbel. Der Band schließt mit Ausschnitten aus den Erinnerungen von Fontane „Meine Kinderjahre". Ungern verzichtete der Herausgeber auf die Autobiographie von J. G. Hamann, auf den Roman „Anton Reiser" von Karl Philipp Moritz und auf Immermanns „Memorabilien", die gut zu diesem Band gepaßt hätten. — Noch schwieriger war die Auswahl bei den „Wegbereitern der modernen Prosa", Novellen und Erzählungen, die fast alle ins 20. Jahrhundert gehören. Band 22 führt von G. Hauptmann „Bahnwärter Thiel", Holz/Schlaf „Papa Hamlet" und Th. Mann „Der Tod in Venedig", „Mario und der Zauberer" über Hesse „Klein und Wagner", Döblin „Die Ermordung einer Butterblume", Heym „Der Dieb", Sternheim „Napoleon" bis zu Benn, Kafka und Brecht, nach den besinnlichen Selbstzeugnissen eine geradezu aufregende Lektüre. Auf Romane mußte verzichtet werden. Besonders wertvoll ist in beiden Bänden das Nachwort von Fritz Martini.

G. Lepiorz

Prof. Dr. *Klaus Hingst:* **Afrika.** Erdkundliches Lehrbuch zum Diercke-Weltatlas. Georg Westermann Verlag Braunschweig, 1965. 92 S., DM 6,80. — Nach dem erdkundlichen Lehrbuch zum Diercke-Weltatlas „Die Erde", das mit Recht „eine Grammatik des erdkundlichen Unterrichts" genannt wurde und durch das ständige Experimentieren mit dem erdkundlichen Lehrplan eine Notwendigkeit war, gibt der Verlag Westermann jetzt eine Reihe von Länderkunden heraus. Der erste Band „Afrika" ist für die Mittelstufen der Gymnasien bestimmt. Er wird es schwer haben, sich zwischen den vielen — bereits erschienenen und eingeführten — Schulbüchern durchzusetzen. Afrika ist seit jeher für den Pädagogen der Kontinent, der der Einführung in die Großlandschaften dient. Das wird auch in diesem Band mit allen pädagogischen Hilfsmitteln — Farbfotos, Skizzen, Tabellen, Kartenausschnitten — klar und folgerichtig durchgeführt. Die ausgezeichneten Farbfotos arbeiten vielfach mit einer Gegenüberstellung von zwei oder auch drei charakteristischen Darstellungen, die Ausgangspunkt für einen gelenkten Arbeitsunterricht sein können. Sondererscheinungen wie jahreszeitliche Wanderungen, Bewässerungsanlagen u. a. werden durch Skizzen erläutert. Der

Text ist klar, leicht faßlich und knapp; er enthält genau das, was der Schüler lernen muß. Erweiterungen werden weniger durch erzählende Schilderungen als — der heutigen optischen Zeit entsprechend — durch Bilder gegeben. Dadurch wird der Schüler gezwungen, nicht einen gelesenen Text gedächtnismäßig nachzuplappern, sondern Gesehenes in eigene Worte zu fassen, zu gestalten. Wenn das so begonnene Werk auch keine Lücke ausfüllt, so ist ihm dennoch wegen seiner Prägnanz im Wort und seiner Kausalität in der Gedankenführung eine schnelle Verbreitung zu wünschen.

W. Krieß

Yolando Pino-Saavedra: **Chilenische Volksmärchen.** Eugen-Diederichs-Verlag, Düsseldorf. Halbleinen DM 15,80, Leder DM 32,—. — „Märchen haben nicht nur die Gebrüder Grimm in Deutschland gesammelt. Diese Schöpfungen unbekannter Dichter gibt es in allen Kulturkreisen, und sie sind zu einem großen Teil (bis jetzt in 24 Bänden) in der Reihe ‚Märchen der Weltliteratur' im Eugen-Diederichs-Verlag erschienen. Wir haben zunächst die ‚Chilenischen Volksmärchen' herausgegriffen, die das typische Kennzeichen eines Volksmärchens, nämlich die Formelhaftigkeit, deutlich zeigen.

Yolando Pino-Saavedra, der einheimische Gelehrte, hat sie gesammelt und herausgegeben. Er reiste kreuz und quer durch Chile und traf — wie er selbst sagt — meistens auf verständnisvolle Erzähler, die ihr Tempo verlangsamten, damit er mitschreiben konnte. Später nahm er mit einem Tonbandgerät die Märchen auf, die von Landarbeitern und kleinen Handwerkern — meistens Analphabeten — bei Nachbarnversammlungen und Totenwachen erzählt wurden. Nicht selten entbrannte dabei ein regelrechter Wettstreit.

So hören wir von Schlangentötern, Riesen mit übermenschlichen Kräften, Zauberreichen und sprechenden Tieren. Könige spielen auch hier eine große Rolle, und oft genug heiraten schöne Prinzessinnen einfache Jäger, weil diese vielleicht die Stadt von einem Untier befreit haben, das jedes Jahr einen Menschen zum Opfer verlangte.

Yolando Pino-Saavedra schrieb diese 38 Märchen im gleichen Wortlaut auf, wie er sie hörte. Der Stil ist also denkbar einfach und gerade deshalb so aufschlußreich und einprägsam. *Ingeborg Wilcke-Brubacher* übersetzte peinlich genau und gewissenhaft die Texte und sah sie gemeinsam mit Yolando Pino-Saavedra durch, um der Mundart gerecht zu werden und so eine möglichst authentische Wiedergabe sicherzustellen."

Dieser Besprechung im DED-Brief (Inform. d. Dt. Entwicklungsdienstes 2/66, S. 6) kann ich aus eigener Lektüre und aus der Kenntnis der Entstehungsgeschichte des schmucken Bandes nur hinzufügen, daß die „Chilenischen Volksmärchen" fortan in die Privatbücherei eines jeden Chilefreundes gehören, an allen deutschen Schulen Chiles zu finden sein sollten und hoffentlich darüber hinaus viele Leser gewinnen werden, die den unverfälschten Märchen im „letzten Winkel der Welt" lauschen wollen. Der in seiner Heimat hochgeschätzte Schatzgräber einheimischer Überlieferungen und die kongeniale Übersetzerin haben der Diederichs-Sammlung eine Perle hinzugefügt.

H. Sewing

Aquilino Ribeiro: **Wenn die Wölfe heulen.** Aus dem Portugiesischen übersetzt von *Peter Eck.* S. Fischer Verlag, Frankfurt, 1965, 315 S. — Das 1958 veröffentlichte berühmteste Werk der portugiesischen Gegenwartsliteratur, das dem Autor eine Gefängnisstrafe wegen Verunglimpfung der Justiz einbrachte und zugleich einen Proteststurm zugunsten Ribeiros entfachte, der ihn (was der portugiesischen Intelligenz und dem Regime zur Ehre gereicht) aus dem Gefängnis befreite; das nur unter dem Ladentisch gehandelt wird (was dem Regime weniger zur Ehre gereicht) und das doch jeder gebildete Portugiese gelesen hat (und das nunmehr auch jeder an Portugal interessierte Kollege gelesen haben sollte), liegt nun endlich auch in deutscher Übersetzung vor. Dabei wird es interessieren, daß Aquilino Ribeiro, der ein engagierter Republikaner und Gegner des Regimes war und 1963 starb, in erster Ehe mit einer Deutschen verheiratet war, sich 1912

einige Monate in Berlin aufgehalten hat und vor seiner Schriftstellertätigkeit mehrere Jahre als Gymnasiallehrer in Lissabon tätig gewesen ist.

Die 13 Kapitel des Buches sind ebensoviele Studien des Portugals der Gegenwart: Von den noch ganz traditionalistisch dahinlebenden Bewohnern des Gebirges, die (vermeintlich) das getreue Abbild ihrer keltiberischen Vorfahren sein sollen und die sich aus dumpfem Freiheitsdrang der Aufforstung widersetzen, über die geschäftstüchtigen Krämer und Schankwirte, die von unermüdlicher Raffgier erfüllt und doch im Grunde genauso arm daran sind wie ihre Opfer, bis zu den nicht ohne Sympathie gezeichneten Forstbeamten, die den unerwünschten Fortschritt bringen; von den (nicht nur in Portugal) intellektuell unredlichen Nutznießern des Regimes und insbesondere den Vertretern der Justiz, denen die temperamentvolle Abneigung des liberal eingestellten Autors ein unvergängliches, wenn auch stellenweise bizarres Denkmal gesetzt hat, bis zu den das portugiesische Leben durchaus mitbestimmenden Schicksalen von Brasilienauswanderern und bis zur „heiligen Mutter Kirche", die sich unsichtbar im Hintergrunde hält und die doch keiner ungestraft kritisiert, zieht das portugiesische Leben in bunten Farben und getragen von einem kraftvollen Stil, dessen Schönheit auch die Übersetzung zur Geltung kommen läßt, am Leser vorüber.

Das Buch ist viel zu portugiesisch, um nach herkömmlichem Maßstab ein Werk der Weltliteratur zu sein, und doch ganz einzigartig. Grell und unkompliziert wie die bunten großkarierten Hemden der Fischer, von nie versiegender Epik ohne eigentliche Tragik, aufregendes, aber wieder verrauschendes Erlebnis, zeitlicher Ablauf fast ohne innere Entwicklung, und doch für den Kenner Portugals von unübertrefflichem Zauber, bitter-süß wie der Fado, bei dem einen unwiderstehliche Saudade überkommt. Dieses Buch *ist* Portugal, und es geht darum erst dem voll auf, der Portugal kennt und liebt; aber auch umgekehrt gilt: Wer dieses Buch versteht, versteht auch Portugal. G. Müller

Fritz Baade: **Der Wettlauf zum Jahre 2000.** Paradies oder Selbstvernichtung. Non Stop-Taschenbuch 88/89, Herbig 1964, 271 S., DM 3,95. — Nach einem Bericht der Vereinten Nationen 1965 wird die Weltbevölkerung im Jahre 2000 mindestens 5,3, möglicherweise sogar 7,4 Milliarden Menschen zählen. Fritz Baade, Professor in Kiel, M. d. B. und international anerkannter Sachberater für Fragen der Weltwirtschaft, entwirft ein faszinierendes Bild von der Bevölkerungsdynamik auf der Erde. Wird sie über eine Milliarde Chinesen, 900 Millionen Inder ernähren und beschäftigen können, da doch heute schon Völker hungern? Eine umfassende Analyse der heutigen Weltwirtschaft führt zu überraschenden Ergebnissen. Das westliche und das östliche Wirtschaftssystem können im friedlichen Wettstreit miteinander bestehen; die schreckliche Alternative wäre die atomare Selbstvernichtung. Der Lehrer für Erd- und Gemeinschaftskunde wird hier neue, wertvolle Perspektiven gewinnen. A. Riedl

Zeitschriftenschau

Auslandskurier, 6238 Hofheim, wählt als Thema seines Heftes 5/66 „Das deutsche Buch im Ausland": Das deutsche Buch — eine Brücke zu anderen Völkern; Das deutsche Buch in Frankreich; „Geistige Begegnung" durch Literaturaustausch; Das deutsche Buch in den Ostblockstaaten; im übrigen noch: Auslandsschulen haben Verbündete; Das deutschsprachige Schulwesen in Südwestafrika; Seminare des DAAD in Chile und Argentinien; und sicherlich sehr begrüßt: Afrika-Reisetabelle für 38 Staaten; im „Porträt" ist u. a. auch Leben und Wirken des Verlegers Ernst Hueber, Mün-

chen, herausgestellt, der selbst in diesem Heft den Beitrag „Das deutsche Buch in den Ostblockstaaten" schrieb.

Westermanns Pädagogische Beiträge, Heft 11/66, zeigt Probleme, Sorgen und Nöte im Schulwesen daheim auf: Differenzierung in der Förderstufe; Der Lehrer und die Kurzschuljahre II; Ist die Grundschule reformbedürftig? — bringt als Hilfen für den Unterricht: Werkaufgaben in der Arbeitslehre; Negative Zahlen im Unterricht der Volksschule? und in der „Präparation" Das Hühnerei.

Westermanns Geographische Rundschau bringt in Heft 11/66 neue Erkenntnisse über die geophysikalischen Vorgänge im Bereich des größten Gebirgssystems der Erde: Die Mittelozeanischen Rücken (mit vielen Skizzen); einen Bericht über die Umgestaltung einer Naturlandschaft durch die Industrie: Bergbauinseln in der südafrikanischen Savanne (mit vierseitiger Bildbeilage); als gemeinschaftskundliche Jahresarbeit einer Obersekunda: Der Raum Göttingen; ähnlich für die Prima: Die moderne Stadt als Thema des Gemeinschaftsunterrichts (Kassel).

Ganzheitliche Bildung, Finken-Verlag, Oberursel/Ts., erarbeitet in seinem Nov.-Heft neue Aspekte zum Begabtenproblem: Familie — Beruf und Schule — Begabung; gibt Arbeitshilfen zur Schulverkehrserziehung aus pädagogisch-psychologisch-medizinischer Sicht und stellt die Geschichten des Schüler-Lesebogens unter die Überschrift: Petersilie, Suppenkraut (für das 3. Schuljahr).

Westermanns Monatshefte, 12/66, schließen diesen Jahrgang festlich und vielseitig ab mit ausgezeichneten Farbreproduktionen berühmter Weihnachtsbilder aus verschiedenen Museen der Welt und auf Klapptafeln mit acht Monatsbildern des „Breviarium Grimani" der Nationalbibliothek San Marco in Venedig, literarisch mit zwei weihnachtlichen Erzählungen französischer Autoren. Wie in jedem Heft sind Vielfalt und Einheit der Welt auch hier eingefangen in den Beiträgen „Neues Bauen jenseits vom Brandenburger Tor", „Australien — ein Kontinent sucht Menschen" und „Matterhorn und Murmeltiere — Urlaub im Kanton Wallis". Für Tierliebhaber schrieb G. Gronefeld „Spiegelfechtereien mit Affenzwergen" und zu der im Novemberheft aufgeworfenen Frage „Wo steht der deutsche Roman?" stellt H. Vormweg vier weitere Autoren mit ihren neuen Arbeiten kritisch vor.

Welt der Schule, Ehrenwirth, München, folgende Beiträge des Dez.-Heftes seien herausgestellt: Fr. Ruthel — Straffung auf den Bildungseffekt; H. Bühnemann — Ergebnisse eines deutschen Leseleistungstests; P. Faulbaum — Der Kinderreim und seine Verwendung im Unterricht; H. Löckel — Beispiele vom Reichtum der Sprache; L. Bayerl — Erfolgssicherung im Geschichtsunterricht (II).

Pädagogische Welt, Auer, Donauwörth, stellt das Abschlußheft des Jahrganges 66 unter das Leitthema „Weltbild von heute" und bringt dazu im einzelnen: Der Glaube an die Zukunft des Menschen; Die Lehre von der Evolution bei Teilhard de Chardin; Der Vorstoß in den Weltraum; Boten aus dem Himmelsraum; Die Entwicklung der Leistungsmotivation und des Neugierverhaltens; Die Himmelskunde im Zeitalter der Weltraumfahrt (I). R. Schröter

Mitteilungen und Nachrichten des deutschen Instituts für Internationale Pädagogische Forschung und der Gesellschaft zur Förderung Pädagogischer Forschung e. V., Nr. 43, Juli 1966. — E. Schwarz: Ein Vergleich des Frankfurter Schulreifetests mit seiner Kurzform. J. Wendeler: Entwicklung einer Intelligenztestbatterie zur Vorhersage der mathematischen und naturwissenschaftlichen Leistungen in der Oberstufe des Gymnasiums. H. Kupfer: Sprachbesitz und Sprachentfaltung im Kindes- und Jugendalter. B. Frank: Zur Soziologie der Gymnasiallehrer. E. Mochida: Erweiterung der Bildungschancen innerhalb der bestehenden Schulorganisation in Deutschland und Japan. W. Wieczerkowksi

SCHRIFTENREIHE DES AUSLANDS-KURIER

Band 2 **Völker im Wartesaal**

Entwicklungshilfe im Schulunterricht — Erfahrungsberichte und Diskussionsbeiträge deutscher Pädagogen

64 Seiten, kart. 2,90 DM

Band 3 **Deutsche in Entwicklungsländern**

Erfahrungsberichte von Sachverständigen und Fachkräften in Afrika, Asien und Lateinamerika

148 Seiten, kart. 5,20 DM

Band 4 **Lernen und helfen in Übersee**

Aus der Arbeit deutscher Entwicklungshelfer in Asien, Afrika und Lateinamerika

80 Seiten, kart. 3,20 DM

Außerdem soeben erschienen:

Afrika-Reisetabelle

Praktische Reisehinweise — Hotel- und Verpflegungskosten — Reisezeit, Klima und Gesundheit für 38 Staaten
Faltblatt 210 × 130 mm, Kunstdruck, 2,— DM

Zu beziehen durch

AUSLANDS-KURIER · 6238 Hofheim/Ts. · Postfach 96

BIBLIOTHEK GEOGRAPHISCHER HANDBÜCHER

Begründet von Friedrich Ratzel und Albrecht Penck
Herausgegeben von Hermann Lautensach und Albert Kolb

FRITZ BARTZ — **Die großen Fischereiräume der Welt**

Band I — Atlantisches Europa und Mittelmeer

1964. XX, 461 Seiten, 62 Karten u. Diagramme, 22 Taf. m. 44 Bildern, Ln DM 82,—

Band II — Asien mit Einschluß der Sowjetunion

1965. XX, 594 Seiten, 86 Karten u. Diagramme, 34 Taf. m. 67 Abb., Ln DM 92,—

Band III — Neue Welt und südliche Halbkugel. *In Vorbereitung*

Als Ergebnis seiner langjährigen Studien und Reisen legt der Verfasser das umfassende Werk über die Fischereiwirtschaft vor, in dem alle Länder und Regionen behandelt sind, für die der Fischfang eine Rolle spielt. Das Werk ist nicht nur für Geographen und Landeskundler, sondern auch für Volkswirtschaftler von Interesse.

ANGELIKA SIEVERS — **Ceylon**

Gesellschaft und Lebensraum in den orientalischen Tropen. Eine sozialgeographische Landeskunde

1964. XXXII, 398 Seiten, 24 Taf., 4 Profile, 28 Karten, Ln. DM 76,—

Mit dem vorliegenden Werk wird eine durch gründliche landeskundliche Forschung belegte umfassende Bestandsaufnahme der Insel dargeboten. Die Verfasserin — Professorin an der Pädagogischen Hochschule in Vechta und z. Z. im Auftrage der Unesco in Nigeria tätig — hat sich seit 1955 intensiv mit Ceylon und dem indischen Kulturkreis beschäftigt.

OSKAR SCHMIEDER — **Die Alte Welt**

Band I — Der Orient. Die Steppen und Wüsten der Nordhemisphäre mit ihren Randgebieten

1965. XX, 509 Seiten, 121 Textfiguren u. 64 Abb. im Anhang, Ln. DM 98,—

Band II — Der Okzident. *In Vorbereitung*

Mit dem vorliegenden Handbuch wird eine vertiefte geographische Kenntnis der Alten Welt vermittelt. Der Verfasser entwickelt aus der regionalen Gliederung in natürliche Großlandschaften die wirtschaftspolitischen Zusammenhänge und weist notwendige und mögliche Entwicklungen für die Zukunft auf.

Zu beziehen durch Ihre Buchhandlung · Prospekte durch den Verlag

---

FRANZ STEINER VERLAG GMBH · WIESBADEN

ERDKUNDLICHES WISSEN

Schriftenreihe für Forschung und Praxis

In Gemeinschaft mit Th. Kraus, H. Lautensach, H. Müller-Miny und E. Otremba, herausgegeben von E. Meynen und E. Plewe

---

Die Sammlung der ausgewählten Beiträge liegt jetzt geschlossen vor:

CARL TROLL

Heft 11 **Ökologische Landschaftsforschung und vergleichende Hochgebirgsforschung**

1966. 366 Seiten. 41 Abb., 7 Ktn., 73 Bilder, 1 Taf., broschiert DM 44,—

Aus dem Inhalt: Landschaftsökologie als geographische Naturbetrachtung. Die geographische Landschaft und ihre Erforschung. Der jahreszeitliche Ablauf des Naturgeschehens in den verschiedenen Klimagürteln der Erde. Über das Wesen der Hochgebirgsnatur. Der Klima- und Vegetationsaufbau der Erde im Lichte neuer Forschungen. Das Pflanzenkleid der Tropen in seiner Abhängigkeit von Klima, Boden und Mensch. Klima und Pflanzenkleid der Erde in dreidimensionaler Sicht. Das Wasser als pflanzengeographischer Faktor. Die dreidimensionale Landschaftsgliederung der Erde.

Heft 12 **Luftbildforschung und landeskundliche Forschung**

1966. VI, 160 Seiten, 15 Abb., 2 Ktn., 39 Bilder, broschiert DM 22,—

Inhalt: Luftbildplanung und ökologische Bodenforschung. Methoden der Luftbildforschung als Wegbereiterin kolonialer Erschließung. Fortschritte der wissenschaftlichen Luftbildforschung. Geographische Luftbildinterpretationen.

Heft 13 **Die räumliche Differenzierung der Entwicklungsländer in ihrer Bedeutung für die Entwicklungshilfe**

1966. VIII, 133 Seiten, 36 Abb., broschiert DM 18,—

Inhalt: Nutzflächenplanung in Neuländern. Geographische Strukturanalyse und Entwicklungshilfe. Kultur- und sozialgeographische Differenzierung der Entwicklungsländer. Pluralistische Gesellschaften der Entwicklungsländer.

Zu beziehen durch Ihre Buchhandlung · Prospekte durch den Verlag

---

FRANZ STEINER VERLAG GMBH · WIESBADEN

Neuerscheinungen

Werner Schmitz

Deutsche Balladen

78 Seiten, kart. DM 3,80

Ein repräsentativer Querschnitt durch das deutsche Balladengut aus zwei Jahrhunderten mit sprachlichen und sachlichen Anmerkungen.

Zweisprachige Reihe

Band IV: Marie Luise Kaschnitz

Lange Schatten — Las largas sombras

119 Seiten, kart. DM 4,80

Band V: Gerhart Hauptmann

Bahnwärter Thiel — El Guardavias Thiel

87 Seiten, kart. DM 3,80

Die beiden ersten deutsch-spanischen Ausgaben dieser Reihe für Deutschlernende in Spanien und Iberoamerika.

Ulrike Tenbrock

Die Wunschmühle

und andere Märchen aus dem Orient

184 Seiten, zahlreiche Zeichnungen, kart. DM 7,80

Diese Märchen in deutscher Umdichtung werden vor allem in deutschen Auslandsschulen eine Bereicherung des Unterrichts sein.

MAX HUEBER VERLAG MÜNCHEN

Die Deutsche Schule Cali/Kolumbien
sucht zum 1. Oktober 1967:

1 Studienrat (-assessor) für Englisch und Französisch

1 Studienrat (-assessor) für Chemie, Biologie

1 Lehrer für Musik — Chorleiter (Volks- oder Mittelschullehrer)

1 Volksschullehrer(-in) für Anfangsunterricht

1 Volksschullehrer mit Neigungsfach Sport

3 Kindergärtnerinnen

Bewerbungen mit den üblichen Unterlagen
an: Colegio Alemán, Apartado aéreo 2049,
C a l i / Kolumbien

AUSLANDS-KURIER

Deutsche Zeitschrift für wirtschaftliche und kulturelle Tätigkeit in Europa und Übersee
Herausgeber: Dr. Norbert Zimmer

Auslandsschulen und deutsche Sprachförderung im Ausland

Der AUSLANDS-KURIER hat in Heft 4/1966 eine Beitragsreihe zu dem obigen Thema begonnen. Da die Zeitschrift in 114 Ländern gelesen wird, steht ihr ein die ganze Welt umfassendes Mitarbeiternetz zur Verfügung. Es liegen denn auch Zusagen sowohl deutscher als auch ausländischer Pädagogen und Wissenschaftler vor. Die Beitragsreihe, die sich bis in den Sommer 1967 hinzieht, verspricht damit eine umfassende Dokumentation nicht nur der Möglichkeiten und Probleme deutscher Auslandsschulen sondern auch deutscher Sprachförderung in allen Teilen der Welt zu werden.

Neben Beiträgen über die deutschen Auslandsschulen einschl. der Sonnabend- bzw. Sprachschulen werden denn auch Beiträge über den deutschen Sprachunterricht an Goethe- und Kulturinstituten sowie Beiträge über die Tätigkeit deutscher Lektoren an ausländischen Hochschulen, über die deutsche Sprachförderung an Fach- und Gewerbeschulen in Entwicklungsländern und über Deutsch als Fremdsprachenunterricht an ausländischen Schulen veröffentlicht, einschl. des Deutschunterrichts in den Ostblockstaaten. Berücksichtigt wird auch die Germanistik an ausländischen Universitäten.

Bisher erschienen folgende Beiträge:

- Das deutsche Schulwesen in Argentinien (4/1966)
- Die heutige Situation einer deutschen Schule in Südamerika (4/1966)
- Der Technische Zug und die Mädchenfachschule an der Deutschen Schule in Temuco/Chile (4/1966)
- Das deutschsprachige Schulwesen in Südwestafrika (5/1966)
- Eine Auslandsschule im Dienst der Entwicklungshilfe (5/1966)
- Vorschläge zur Intensivierung des Deutschunterrichts in Entwicklungsländern (5/1966)
- Die deutsche Sprachschule in London/Ontario/Kanada (6/1966)
- Aufgaben und Möglichkeiten der deutschen Schulen in Las Palmas (6/1966)
- Germanistik in Kanada (6/1966)

An weiteren Zusagen liegen bisher vor: „Deutschunterricht in Brasilien", „Die deutschen Auslandsschulen in Südamerika", „Deutschunterricht an ungarischen Grund- und Mittelschulen", „Germanistik an ungarischen Hochschulen", „Deutschunterricht in der Sowjetunion", „Probleme des Deutschunterrichts an ausländischen Hochschulen für Wirtschaft", „Als deutscher Lektor in Birma".

Neben den Beiträgen enthält jedes Heft Kurzmeldungen über Auslandsschulen und deutschen Sprachunterricht in Europa und Übersee.

Interessenten können die Hefte 4 bis 6/1966 nachgeliefert bekommen. Der Preis für die drei Ausgaben beträgt 7,50 DM zuzügl. —,30 DM Porto. Das Jahresabonnement 1967 beträgt 15,— DM zuzügl. 1,80 DM Porto.

6238 HOFHEIM/TAUNUS, Postfach 96 · Tel. (0 61 92) 58 50

Führen im Gespräch

Führen im Beruf

Führen in der Gesellschaft

Wer führen will
braucht täglich
eine führende Zeitung

DIE WELT
UNABHÄNGIGE TAGESZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND
Hamburg · Berlin · Essen · Frankfurt (Main)



B 204 53 E

Der deutsche Lehrer im Ausland

sprachen der welt
hueber

14. Jahrgang Heft 3 März 1967

XIV. JAHRGANG MÄRZ 1967

DER DEUTSCHE LEHRER IM AUSLAND

Begründet von Dr. L. HETTICH † und R. SCHRÖTER

Herausgeber und Schriftleiter

Studienprofessor Dr. G. Lepiorz, Rektor R. Schröter
und Oberstudiendirektor a. D. Dr. G. Scholz

INHALT DER HEFTES

1. Der Fragebogen . . . . . R. Schröter Seite 59
2. Neue Bewegungsspiele für den Sprachunterricht . . . . M. Tepp Seite 61
3. Das Institut für Industrieverwaltung in Kabul/Afghanistan . . . . . H. Hirche Seite 63
4. Kinderspiele aus einer wolgadeutschen Kolonie Argentiniens . . . . . Th. Kopp Seite 70
5. Die Schul- und Prüfungssysteme in den skandinavischen Ländern . . . . . H. Puhlmann Seite 72
6. Persönliche Nachrichten . . . . . Seite 76
7. Aus aller Welt . . . . . Seite 76
8. Büchertisch . . . . . Seite 79
9. Zeitschriftenschau . . . . . Seite 84

Beiträge und Anfragen allgemeinen Inhalts und über höhere Schulen erbitten wir an Herrn Studienprof. Dr. Gerhard Lepiorz, 7303 Neuhausen/F., Fliederweg 23, über Fragen der Volks- und Mittelschule an Herrn Rektor Rudolf Schröter, 4801 Borgholzhausen/Teutob. Wald, zum Büchertisch an Herrn Oberstudiendirektor a. D. Dr. Günther Scholz, 675 Kaiserslautern, Alex-Müller-Straße 2. Unverlangte Besprechungsexemplare für den Büchertisch können nicht zurückgesandt werden.

Verband deutscher Lehrer im Ausland e. V.: Zuschriften werden erbeten an den Schriftführer OStDir. Bernhard Gade, 31 Celle, Planckstr. 13. Mitgliedsbeiträge und Spenden an „Verband deutscher Lehrer im Ausland" (Postscheckkonto München 177 288 — Konto Nr. 186 405, Dresdner Bank AG, Bonn)

MAX HUEBER VERLAG
(Anna Hueber, Ilse Hueber, Ernst Hueber, Max Hueber jun.; Verleger)
München 13, Amalienstraße 77 · Postscheckkonto München Nr. 36 238
Monatsschrift; Bezugspreis jährlich DM 18.— zuzüglich Versandspesen (DM —.15 je Heft); Einzelheft DM 2.25. Bezug: Durch jede gute Buchhandlung oder durch den Verlag.

Gesamtherstellung: Akademische Buchdruckerei F. Straub, München

Der Fragebogen

Frage 5 — Deutscharbeit im Kindergarten

Von Rudolf Schröter, Borgholzhausen

Im Nachgang zu dem sehr aufschlußreichen Beitrag der Madrider Kindergartenleiterin in Heft 1/67 soll zunächst das Ergebnis der Frage 5 dargestellt werden: Deutscharbeit im Kindergarten.

H. Spendrin bemühte sich, in ihren Ausführungen den Doppelcharakter und die Doppelaufgabe der Auslandsschulkindergärten mit der damit verbundenen Zwiespältigkeit der Arbeit und Zielsetzung aufzuzeigen. Im Vergleich zu den in der Heimat bestehenden Institutionen ist der Auslandsschulkindergarten eine Weder-Noch-Einrichtung, denn hier bei uns gibt es für die noch nicht Schulpflichtigen den Kleinkindergarten im Fröbelschen Sinn als Stätte erzieherischen Wirkens, in der berufsmäßig die Pädagogik des Kleinkindalters verwirklicht wird. Ergänzend hierzu gibt es als Teil der Schule den Schulkindergarten, der die Aufgabe hat, den schulpflichtig gewordenen und in ihrer Entwicklung gehemmten Kindern, die vom Schulbesuch zurückgestellt werden mußten, helfend und fördernd beizustehen.

In der Blickrichtung, wie weit verquickt Fröbelsche Form und schulische Aufgabe im Bereich des Auslandsschulkindergartens wirksam sind, sei die erste Teilfrage *„Allgemeines Ziel?"* angesprochen und stichwortartig belegt: Deutsch verstehen und anwenden; Schulbesuch vorbereiten; Gemeinschaftssinn pflegen; Selbständigkeit fördern; wie in Deutschland; mündliche Grundlage für den D. U. erreichen; Erlernen eines einfachen Gebrauchswortschatzes; Sprache vorbereiten; Deutsch verstehen für die erste Klasse; Ausdrucksmöglichkeit fördern; sprachliche Vorbereitung der Grundschule; fließendes, spontanes Sprechen und Verstehen; deutschen Mindestwortschatz erreichen; Einführung in die Gemeinschaft; Förderung von Aussprache, Wortschatz und Sprachfertigkeit; Gemeinschaftsfähigkeit und Deutschkenntnisse usw. usw. — Kehren wir mit der letzten Zielansprache zum Ausgangspunkt oben zurück und finden in ihr und vielen anderen Aussagen den Doppelcharakter und die Doppelaufgabe des Auslandsschulkindergartens bestätigt, aber auch in der starken Unterschiedlichkeit der Aussagen den Mangel einer klaren Zielsetzung im allgemeinen, „Traumseligkeit" nannte es H. Spendrin, wobei die Zielsetzung im besonderen örtliche Unterschiede durchaus bedingen könnte.

Deutlicher noch angesprochen ist die eine Seite der doppelten Zielsetzung in der zweiten Teilfrage: *Vorbereitung des Deutschunterrichts in der Elementarklasse?* — In überwiegendem Maße wird die Einrichtung des Kindergartens der Auslandsschule als eine Teilfunktion des Schulzieles Förderung und Pflege der deutschen Sprache angesehen, denn bei 100 gezählten Antworten ergaben sich 86 Zustimmungen und 14 nicht eindeutige, einschränkende oder verneinende Aussagen.

Spezieller und auf die Art der Elementarklasse im eigentlichen Schulbereich ausgerichtet ist die dritte Teilfrage: *Hinzielende Vorbereitung von Sachkreisen und Wortschatz der Auslandsschulfibel?* — Diese im Hinblick auf das Gesamtanliegen des Deutschunterrichts auf der Unterstufe der Schule und insbesondere der Absichten des Fibel- und Lesewerkes für Auslandsschulen gestellte Frage läßt in den Antworten erkennen, daß eine so verhältnismäßig straffe Ausrichtung der Kindergartenarbeit auf spezielle schulische Belange nur zu einem gewissen Teil möglich, wenn überhaupt wünschenswert und notwendig ist. Trotzdem bejahen 61 von 100 die Frage — bei 39 einschränkenden und teils verneinenden Antworten; schließlich wird ja draußen nach verschiedenen Methoden im Anfangsunterricht gearbeitet, auch noch andere Fibeln sind in Gebrauch.

Besonders interessant und aufschlußreich ist das Ergebnis der vierten Teilfrage: *Umfang des angestrebten deutschen Wortschatzes?* — Hier wurde versucht, das Maß der vorbereitenden Spracharbeit im Vergleich zu den für die Unterstufenklassen angesetzten Maßstäbe zu erfahren. Die Antworten brauchten nicht in Zahlen gegeben zu werden, schwanken aber im Spiegel der genannten Zahlen doch beträchtlich. Das läßt wiederum auf gewisse Unsicherheiten in der stofflichen Zielsetzung der Kindergartenarbeit schließen, andererseits aber auch die unterschiedliche Schwierigkeit der Spracharbeit draußen erkennen. Der Umfang des angestrebten Wortschatzes bewegt sich im einzelnen in folgender Zahlenreihe: 70, 100, 120, 100—150, 180—200, 200—220, 230, 250, 300, 300—350, 400—450 und 1000 (!). — Viele lassen sich nicht auf eine Zahl festlegen und antworten unbestimmt: wie es sich ergibt; was normal zu erreichen ist; Wortschatz der Umwelt; Fibelwortschatz; so groß wie möglich; ausreichend zur Mitarbeit; Grundwortschatz (?); Wortschatz der Umgangssprache u. a. m. — Aber auch eine ganze Reihe Fragezeichen stehen in der Zeile der vierten Teilfrage.

Im Hinblick auf die verdienstvolle Arbeit der Madrider Kindergartenleiterin wurde die fünfte Teilfrage gestellt: Wird Hildegard Spendrins Buch „Spielend Deutsch lernen" benutzt? — Die 73 verneinenden von 100 Antworten kommen vor allem aus dem nichtspanischen Sprachbereich und lassen erkennen, daß das Buch selbst teils unbekannt oder der Verlag nicht erreichbar war. Die 27 bejahenden Antworten ergeben eine unterschiedliche Wirkung auf die Arbeitsweise anderer Kindergärten draußen, wo das Buch zumeist als willkommene Anregung begrüßt wird. In der ganzen Angelegenheit messe ich mir selbst einen Teil Schuld zu, da es bisher unterblieben ist, auf Spendrins Buch in unserer Zeitschrift näher einzugehen. Da ich diese Arbeit aber vom schulischen Standpunkt her nur unvollkommen beurteilen könnte, ist eine ehemalige Auslandskindergärtnerin gebeten worden, zu ihr Stellung zu nehmen. Dieser Bericht liegt jetzt vor. Im Konzept vorbereitet ist meinerseits noch eine redaktionelle Stellungnahme zu den beiden im Paraninfo-Verlag, Madrid, erschienenen Büchern „Spielend Deutsch lernen" und „Ana y Pepe", die zu gegebener Zeit in unserer Monatsschrift veröffentlicht werden soll.

Die letzte Teilfrage lautete: *Wäre ein auf die Fibelarbeit direkt hinzielender Vorkurs auf visaphoner Grundlage erwünscht?* — Sie ist überraschend positiver beantwortet worden, als anzunehmen gewesen war; denn 57 von 100 wünschten

eine zusätzliche Unterstützung der Spracharbeit des Kindergartens. Dabei war nicht anzunehmen, daß man sich unter dem „Vorkurs auf visaphoner Grundlage" etwas Genaueres vorstellen konnte. Dieses bereits vor sechs Jahren entwickelte Hilfsmittel, das durch Bild (Dia) und Ton (Band oder Platte) Wortschatz, Sprachformen und Lieder der ersten Fibelsachkreise akustisch erarbeiten helfen sollte, scheiterte vorerst an den Herstellungskosten, nicht zuletzt auch an der bisherigen Ungewißheit seiner Einsatzmöglichkeit. In letzter Zeit ist es in Frage gestellt durch neue „Arbeitsmethoden" für noch nicht schulpflichtige Kinder — amerikanische Versuche, die zur Zeit in Westdeutschland geprüft und auch schon propagiert werden. Wir wollen später darüber berichten. Möglicherweise ergeben sich hier neue Impulse auch für die Arbeit in den Kindergärten unserer Auslandsschulen.

Neue Bewegungsspiele für den Sprachunterricht

Von Max Tepp, Alvarez Thomas 1326, Buenos Aires

In vielen Arbeiten habe ich immer wieder darauf hingewiesen, wie wichtig Musik und Bewegung, wie bedeutungsvoll Rhythmus für die Spracherlernung ist *).

Die Aufgabe muß in den Urgründen der Sprache beginnen, nämlich in der Sprache des Körpers, in der Bewegung, dort, wo Bewegung Sprache ist. Wir müssen die geschichtliche Entwicklung der Sprache wiederholen. Der erste und heiligste Ausdruck der Menschen lag in den alten Opfer- und Kulttänzen, die zunächst reine Bewegung, dann rhythmische Bewegung, dann von Musik begleiteter Tanz waren. Zuletzt wurde der Musik das Wort beigegeben.

Das Wort muß im Kinde aus Musik und rhythmischer Bewegung neu geboren werden. Es ist ein Leichtes, Kinder zu einem Reigenspiel zu bewegen, spielen doch die Kinder noch heute ihre alten Kindertänze nach den alten Opfermelodien.

Musik zwingt zur Bewegung. Wenn man Kindern geeignete Musik vorspielt, so können sie nicht widerstehen: sie müssen sich bewegen. Das geordnete Spiel, der gesetzmäßig schwingende Reigen, der pulsende Rhythmus des Tanzes beweisen, daß die Kinder einander verstehen, ohne zu sprechen. Diese Sprache ist nicht nur rein Körperliches, es ist etwas Geistiges darin, das sich als Brücke von Mensch zu Mensch ausspannt.

Als Beispiel habe ich in meinen Arbeiten das alte Dornröschenspiel beigegeben. Dort lernten die Kinder „schön" zu sein; mit glücklichem Lächeln spielten sie das schöne Dornröschen. Das Wort „schön" war in Fleisch und Blut übergegangen. Ebenso die Warnung: Nimm dich ja in acht! Die Worte: schlafen, riesengroß, böse, aufwachen usw. waren keine fremden Vokabeln mehr, sondern erlebtes, mit dem Körper aufgenommenes Sprachgut. Daraufhin habe ich andere

*) Max Tepp, Die Bedeutung der Musik für die Erziehung. DdLiA Heft 8 1964. Max Tepp, Das Wort muß erlebt werden. DdLiA Heft 11 1959.

Spiellieder geschrieben: Rotkäppchen, Hans im Glück und Schneewittchen. Auch die Melodien nahm ich aus der Entwicklungsgeschichte der Musik, die zur Zeit der Geburtsstunde des Wortes nur drei Intervalle kannte:

1. die episch erzählende Quinte
2. die rufende Terz und
3. die begeisterungsfreudige Sexte.

Als Beispiel folge hier das Rotkäppchenspiel, das nach der Weise „Laterne, Laterne, Sonne, Mond und Sterne" gesungen und gespielt wird.

Rotkäppchen

Melodie: Laterne, Laterne, Sonne, Mond und Sterne —

Im Walde, im Walde
steht ein kleines Hüttlein,
‖: darin wohnt allein :‖,
das liebe, liebe Großmütterlein.

Im Walde, im Walde
kommt der Wolf gegangen
in schnellem Lauf,
macht die Türe auf
und frißt die liebe Großmutter auf.

Im Walde, im Walde
Rotkäppchen kommt gegangen,
pflücket Blümelein,
reiht zum Strauß sie fein
für das liebe, liebe Großmütterlein.

Im Walde, im Walde
Rotkäppchen tritt ins Stübchen:
‖: Großmutter, o Graus :‖,
Großmutter, wie siehst du schrecklich aus.

Großmutter, Großmutter!
Was hast du für große Augen?
— ‖: Auf daß ich kann :‖,
auf daß ich dich besser sehen kann!

Großmutter, Großmutter,
was hast du für große Ohren?
— ‖: Auf daß ich kann :‖,
auf daß ich dich besser hören kann!

Großmutter, Großmutter,
was hast du für große Hände?
— ‖: Auf daß ich kann :‖,
auf daß ich dich besser fassen kann!

Großmutter, Großmutter,
was hast du für ein großes Maul?
— ‖: Auf daß ich kann :‖,
auf daß ich dich besser fressen kann!

Der Jäger, der Jäger
geht im Wald zum Jagen.
‖: Was schnarcht so fest :‖
hier in der Großmutter kleinem Nest?

Der Jäger, der Jäger
leget an die Flinte:
‖: Ich schieß ihn tot :‖,
gleich liegt er in seinem Blute rot.

Der Jäger, der Jäger
setzet ab die Flinte:
‖: Sollt die Alte auch :‖,
noch leben in des Wolfes Bauch?

Der Jäger, der Jäger
wetzt sein großes Messer,
‖: und er schneidet darauf :‖,
ritsch, ratsch, dem Wolf den Magen auf.

Rotkäppchen, Rotkäppchen
kommt hervorgesprungen,
‖: und die Großmutter auch :‖
kriecht aus des Wolfes dunklem Bauch.

Rotkäppchen, Rotkäppchen
schleppet große Steine,
füllt in guter Ruh,
den Wolfsbauch im Nu,
und die Großmutter näht den Bauch
wieder zu.

Der Wolf, der Wolf
erwacht aus tiefem Schlafe:
‖: Was kann das nur sein? :‖
Es rumpelt im Bauch von lauter Stein?

Die Steine, die Steine
ziehen den Wolf zu Boden.
‖: Nun hat's keine Not :‖,
denn der alte böse Wolf ist tot!

Im Walde, im Walde
singt und springt den Reigen.
Eßt und trinket fein
den Kuchen und Wein!
Laßt uns singen und tanzen
und fröhlich sein!

Das Institut für Industrieverwaltung in Kabul/Afghanistan

Von Dr. phil. Herbert Hirche, Kabul, P. O. B. 308

Deutsche Bildungshilfe wird schon seit vielen Jahren in zahlreichen Ländern in Asien, Afrika und Lateinamerika geleistet. Von besonderer Wichtigkeit sind die zahlreichen gewerblichen Schulen, an denen deutsche Handwerksmeister und Gewerbelehrer unterrichten. Kaufmännische Schulen, an denen deutsche Diplom-Handelslehrer tätig sind, gibt es bis jetzt nur sehr wenige. Ihre Bedeutung wird jedoch zunehmen müssen, je dringlicher der Bedarf an qualifiziertem kaufmännischem Verwaltungspersonal wird, nachdem immer mehr Industrie- und Dienstleistungsbetriebe in den Entwicklungsländern anfangen zu arbeiten. Es zeigt sich rasch, daß es mit der Ausbildung von Technikern nicht getan ist.

In Kabul, der Hauptstadt des Königreichs Afghanistan, gibt es seit 1962 das Institut für Industrieverwaltung, das von der Bundesrepublik Deutschland im Rahmen der deutschen Entwicklungshilfe unterstützt wird. Diese Unterstützung vollzieht sich in zweifacher Weise. Einmal hat die Bundesrepublik die sogenannte Erstausstattung für das Institut geliefert. Dazu gehören z. B. Schulmöbel, Büroeinrichtung sowie Lehr- und Unterrichtsmaterial. Zum anderen stellt die Bundesrepublik dem Institut nach dem derzeit geltenden Abkommen bis zum Jahre 1968 drei Studienräte mit dem akademischen Grad eines Diplom-Handelslehrers zur Verfügung. Die Zahl der deutschen Lehrer soll dann stufenweise verringert und durch einheimische Lehrer ersetzt werden. Ein deutscher Mittelschullehrer, der der Technischen Schule in Kabul angehört, hält 1966/67 zusätzlich den Deutschunterricht am Institut. Die Personalkosten für die deutschen Herren stellen den Hauptanteil der finanziellen Belastung für die Bundesrepubilk Deutschland dar. Die Königlich Afghanische Regierung zahlt für die deutschen Lehrer ein Wohnungsgeld.

Das Institut für Industrieverwaltung geht auf Bemühungen der deutschen Wirtschaftsberatergruppe zurück, die im Rahmen der Maßnahmen des Königlich Afghanischen Planungsministeriums der jungen Industrie des Landes bei ihren zahlreichen wirtschaftlichen Problemen mit Rat und Tat zur Seite steht. Schon im Jahre 1961 begann die deutsche Wirtschaftsberatergruppe mit Unterricht in Wirtschaftsfächern für junge afghanische Herren, die später der Wirtschaft und Verwaltung des Landes als qualifizierte Fachkräfte zugeführt werden sollten. Es hatte sich nämlich gezeigt, daß die bereits vorhandenen Handelsschulen in Kabul nicht in der Lage waren, ausreichend ausgebildete Fachkräfte für die

afghanische Wirtschaft zu liefern. Der Unterricht wurde bald institutionalisiert, eine permanente Schule wurde eingerichtet — das Institut für Industrieverwaltung war geboren. Der Vertrag zwischen Deutschland und Afghanistan, der das Ausmaß der deutschen Unterstützung für das Institut fixierte, wurde am 29. März 1962 von den Vertretern beider Regierungen unterschrieben. Im Mai 1962 traf der erste deutsche Diplom-Handelslehrer in Kabul ein und übernahm die pädagogische Leitung der neuen Anstalt. Kurze Zeit danach kam ein deutscher Ingenieur, der den Unterricht in technologischen Fächern aufnahm. Die Schule hatte sich von der deutschen Wirtschaftsberatergruppe gelöst und war zu einer selbständigen Institution geworden.

Die Afghanen nennen diese Fachschule — so würden wir Deutschen sie nennen — ein Institut. Sie wollen damit zum Ausdruck bringen, daß nur Absolventen der 12. Klasse diese Anstalt besuchen können. „Schulen" sind in der afghanischen Bildungshierarchie nur solche Anstalten, die bis zum 12. Schuljahr führen. Alle afghanischen Bildungsanstalten darüber hinaus sind Institute, ohne daß diese der Kabuler Universität angeschlossen sein müßten oder in Konkurrenz zu ihr treten wollten.

Nach Ablauf des zunächst auf zwei Jahre befristeten Abkommens wurde am 2. Dezember 1965 ein neues Abkommen über die deutsche Förderung des Instituts für Industrieverwaltung geschlossen. Im Jahre 1966 jährt es sich zum fünften Male, daß mit dem von deutscher Seite geförderten Wirtschaftsunterricht begonnen wurde. Seit dieser Zeit haben 5 Damen und 60 Herren ihre Abschlußprüfung am Institut abgelegt. Die meisten von ihnen sind heute in afghanischen Ministerien (Minen- und Industrieministerium, Finanzministerium, Handelsministerium u. a.) beschäftigt, nur ein kleiner Teil arbeitet in afghanischen Industrie- und Dienstleistungsbetrieben. Man hofft auf deutscher Seite, daß der Bedarf dieser Ministerien an Verwaltungskräften bald gesättigt sein wird und der Anteil der Institutsabsolventen, die in afghanischen Wirtschaftsbetrieben arbeiten, sich immer mehr vergrößert. Außerdem ist damit zu rechnen, daß die afghanische Industrie, die nach einer Statistik des Planungsministeriums aus dem Jahre 1964 etwa 20 000 Beschäftigte hatte, weiter expandiert. Noch ist es für einen jungen Afghanen attraktiver, Beamter eines Ministeriums als Angestellter eines Wirtschaftsunternehmens zu werden. Prestigedenken und das Streben nach vermeintlich größerer sozialer Sicherheit spielen dabei die Hauptrolle. Ein weiteres Problem ist die Tatsache, daß ein nicht unbedeutender Teil der afghanischen Industrie in den Provinzen liegt. Das Streben junger Afghanen geht aber verständlicherweise aus psychologischen, familiären und ökonomischen Gründen darauf hinaus, in der Hauptstadt zu bleiben. Das derzeitige Einzugsgebiet des Instituts geht über einen Radius von maximal 20 km nicht hinaus. Ein Internat für junge Leute aus der Provinz wäre daher dringend erforderlich und wird angestrebt.

Das Axiom der deutschen Bildungshilfe ist die Partnerschaft zwischen Geber und Nehmer. Im Falle des Instituts für Industrieverwaltung heißt das, daß dem deutschen Direktor ein afghanischer „Counterpart" beigegeben ist. Der deutsche Direktor ist vornehmlich für die pädagogische Leitung verantwortlich, der afghanische Direktor ist in erster Linie für die administrative Seite zuständig. Eine enge und vertrauensvolle Zusammenarbeit ist notwendig, wenn ein Erfolg

gewährleistet sein soll. Die Unterrichtssprache am Institut ist Dari, die afghanische Sonderform des im Iran gesprochenen Persischen. Die deutschen Lehrer dringen im Laufe der Jahre zwar immer tiefer in diese indogermanische Sprache ein, ihre Kenntnisse reichen aber im allgemeinen nicht aus, den Unterricht völlig in der Landessprache zu halten. Jedem deutschen Lehrer ist daher ein afghanischer Dolmetscher beigegeben, der den Unterricht ins Dari übersetzt.

Das im Anhang in Kurzform niedergelegte Lehrprogramm für die drei Studienjahre am Institut, für die Kurse für Praktiker und für das Lehrerseminar vermittelt dem Leser eine grobe Vorstellung, was im einzelnen gelehrt wird. Am Ende eines jeden Studienjahres steht eine Abschlußprüfung in allen genannten Fächern. Das Studienjahr für die erste und zweite Klasse dauert neun Monate, zwei weitere Monate sind in einem afghanischen Unternehmen als Praktikum abzuleisten. Die dritte Klasse hat nach Ablegung der theoretischen Abschlußprüfung ein fünfmonatiges Praktikum, das durch eine praktische Prüfung am Institut abgeschlossen wird. Es ist leider schwierig, gute Praktikantenplätze zu finden. Die Einweisung der Praktikanten erfolgt durch die zuständigen afghanischen Ministerien. Nach erfolgreichem Bestehen beider Prüfungsteile verleiht das Königlich Afghanische Erziehungsministerium ein Diplom.

Die Kurse für Praktiker werden in der unterrichtsfreien Zeit in Zusammenarbeit mit der deutschen Wirtschaftsberatergruppe gehalten. Sie erfassen Erwachsene, die schon seit vielen Jahren in afghanischen Staats- und Privatbetrieben tätig sind und die mit dem neuesten Stand des industriellen Rechnungswesens vertraut gemacht werden sollen. Die bisherigen Kurse befaßten sich mit der Durchschreibebuchführung, die ganz allmählich in allen größeren afghanischen Betrieben Eingang findet. Der weitere Ausbau solcher Kurse ist für das Land sehr wichtig. Gerade die noch in alten Vorstellungen verhafteten älteren kaufmännischen Angestellten müssen mit den modernen Techniken vertraut gemacht werden. Sie stellen ein starkes konservatives Element dar, gegen das sich die jüngeren Industrieabsolventen nur sehr schwer durchsetzen können.

Das didaktisch-methodische Seminar für Lehrer an afghanischen Wirtschaftsschulen besteht im Frühling 1967 ein Jahr. Wenn die deutsche Hilfe auf dem Sektor der kaufmännischen Ausbildung auf die Dauer Erfolg haben will, muß dafür Sorge getragen werden, daß nach Beendigung der deutschen Hilfe genügend einheimische Lehrkräfte zur Verfügung stehen, die den Unterricht der deutschen Herren ganz übernehmen können. Das Seminar will damit in sinnvoller Weise das Ausbildungsprogramm für zukünftige afghanische Handelslehrer ergänzen, das seit 1965 in Deutschland läuft. Die Themen der Lehrproben sind ganz auf afghanische Gegebenheiten abgestellt. Teilnehmer sind nicht nur die Assistenten des Instituts, sondern auch die Lehrerinnen und Lehrer für Wirtschaftsfächer an den drei afghanischen Wirtschaftsschulen in Kabul — Zubringerschulen des Instituts.

Die deutschen Studienräte am Institut für Industrieverwaltung sehen sich den mannigfaltigsten Schwierigkeiten gegenüber. Durch die Übersetzungen vom Deutschen in das wortärmere Dari leidet die Exaktheit vieler termini technici. Viele Nuancen, auf die der deutsche Lehrer Wert legt, lassen sich gar nicht übersetzen, manches geht verloren. Der unmittelbare Kontakt von Lehrer zu Schüler ist durch das Medium des Dolmetschers gestört. Afghanische Fachlite-

ratur gibt es kaum. Einschlägiges Material, das der Lehrer braucht, um den Unterricht zeit- und wirklichkeitsnah zu gestalten, muß mühsam gesammelt werden. Lehrbücher muß er selbst erst erstellen, eine äußerst langwierige und zeitraubende Angelegenheit. Der Lehrer benötigt in der Regel auch lange Zeit, bis er sich in die Mentalität der Afghanen eingefühlt hat, die von unserer europäischen Geisteshaltung in vieler Beziehung abweicht. Der Lehrer muß ein Höchstmaß an Takt und Fingerspitzengefühl besitzen, er muß sehr viel Geduld aufbringen und improvisieren können. Wenn sein Unterricht erfolgreich sein soll, muß er vor allem das afghanische Wirtschaftsrecht kennen, in Geschichte und Geographie des Landes gut Bescheid wissen und sich mit den besonderen volkswirtschaftlichen Problemen Afghanistans befaßt haben. Die zahlreichen Belastungen und Entbehrungen, die aus dem Zivilisationsgefälle zwischen seiner Heimat und dem Gastland erwachsen, muß der Lehrer stoisch ertragen können.

In diesem Jahr werden weitere 35 Damen und Herren das Institut verlassen. Dann werden es 100 Absolventen sein, die das Institut für die Wirtschaft des Landes ausgebildet hat. Hinzu kommen noch etwa 120 Erwachsene, die Kurse besucht, und etwa 15 Lehrer, die das Seminar durchlaufen haben.

Auch wenn die spätere Beschäftigung mancher Afghanen, die das Institut, seine Kurse oder sein Seminar besucht haben, ganz oder teilweise der Ausbildung nicht entsprechen sollte, so darf der nicht meßbare, aber doch vorhandene formale Bildungswert als volkswirtschaftliches Gut nicht unterschätzt werden.

Mit der Förderung des Instituts für Industrieverwaltung leistet die Bundesrepublik Deutschland in Afghanistan neben ihren vielen anderen Hilfeleistungen auf den verschiedensten Sektoren einen Beitrag, die Nachfrage nach vielseitig ausgebildeten kaufmännischen Nachwuchskräften besser zu befriedigen.

A) Dreijähriges Lehrprogramm für Studenten

Erstes Studienjahr:

1. Wirtschaftsfächer:

a) Kaufmännisches Rechnen (4 Wochenstunden):
Kettensatz — Rechnen mit Geldsorten und Gewichten — Verteilungsrechnen — Durchschnitts- u. Mischungsrechnungen — Prozentrechnen — Zinsrechnen.

b) Allgemeine Buchführung (4 Wochenstunden):
Einführung in die Buchführung — Der Buchungsablauf von Bilanz zu Bilanz — Die Organisation der doppelten Buchführung.

c) Kaufmännische Betriebslehre (2 Wochenstunden):
Das Wesen der Wirtschaft — Gliederung der Wirtschaft — Warenbeschaffung — Lagerung der Ware — Warenverkauf — Zahlungsverkehr.

d) Wirtschaftsrecht (2 Wochenstunden):
Die Entstehung des afgh. HGB — Aufbau und Gliederung des afgh. HGB — Die Anbahnung des Kaufvertrages — Der Kaufvertrag nach afgh. HGB — Der unlautere Wettbewerb nach afgh. HGB — Störungen des Kaufvertrages nach afgh. HGB — Handelspapiere nach afgh. HGB — Handelsbücher nach afgh. HGB.

e) *Wirtschaftsgeschichte (2 Wochenstunden):*
Wirtschaftsgeschichte alter Kulturen — Wirtschaftsgeschichte der modernen Industriestaaten — Spezielle Wirtschaftsgeschichte Afghanistans.

f) *Wirtschaftsgeographie (2 Wochenstunden):*
Topographie der Erdkugel — Das Klima — Klima und Wirtschaft — Gesteine, Böden und Bodenschätze — Die Daseinsbedingungen der Pflanzenwelt, insbesondere der Kulturpflanzen — Die wirtschaftliche Bedeutung des Meeres — Die Bevölkerung der Erde.

2. Fremdsprachen:

a) *Deutsch (4 Wochenstunden):*
Einführung in die deutsche Sprache — Schreib-, Sprech- und Leseübungen einfachen Schwierigkeitsgrades — Stoffgebiete aus der Grammatik einfachen Schwierigkeitsgrades.

b) *Englisch (4 Wochenstunden):*
Wie für Deutsch.

3. Sonstige Fächer:

a) *Technologische Warenkunde (2 Wochenstunden):*
Energiequellen — Metalle — Baustoffe — Glas — Edelsteine — Tonwaren.

b) *Büropraktikum (4 Wochenstunden):*
Aufbau und Organisation des Übungsbetriebes — Die einzelnen Abteilungen eines Bürobetriebes — Betriebsbesichtigungen.

c) *Persisches Maschinenschreiben (4 Wochenstunden):*
Erarbeitung des persischen Tastenfeldes — Übungen zur Erhöhung der Schreibfertigkeit — Das Schreiben einfacher Texte.

Zweites Studienjahr:

1. Wirtschaftsfächer:

a) *Kaufmännisches Rechnen (4 Wochenstunden):*
Diskont- u. Wechselrechnen — Terminrechnen — Kontokorrentrechnen — Devisenrechnen — Wertpapierrechnen — Kalkulation im Warenhandel.

b) *Industriebuchführung (4 Wochenstunden):*
Das Buchen nach dem afghanischen Industriekontenrahmen — Buchungen mittleren Schwierigkeitsgrades — Das Buchen mehrerer Geschäftsgänge mittels Durchschreibebuchführung.

c) *Kaufmännische Betriebslehre (2 Wochenstunden):*
Der Güter- und Nachrichtenverkehr im Dienste des Kaufmanns — Vermittler beim Ein- und Verkauf — Unternehmungszusammenschlüsse — Unternehmungsformen — Der Handel.

d) *Industriebetriebslehre (2 Wochenstunden):*
Abgrenzung des Industriebetriebes zu anderen Betrieben — Die Gründung eines Industriebetriebs — Der Mensch im Industriebetrieb.

e) *Wirtschaftsrecht (2 Wochenstunden):*
Agent, Kommissionär und Makler nach afgh. HGB — Handelsregister, Handelsgerichte und Handelsfirma nach afgh. HGB — Die Handelsgesellschaften nach afgh. HGB.

f) Wirtschaftsgeographie (2 Wochenstunden):
Die wirtschaftsgeographische Situation Afghanistans — Die Nachbarstaaten Afghanistans: Die UdSSR, der Iran, Pakistan und Indische Union, China.

2. Fremdsprachen:

a) Deutsch (4 Wochenstunden):
Schreib-, Sprech- und Leseübungen mittleren Schwierigkeitsgrades — Stoffgebiete aus der Grammatik mittleren Schwierigkeitsgrades.

b) Englisch (4 Wochenstunden):
Wie für Deutsch.

3. Sonstige Fächer:

a) Technologische Warenkunde (2 Wochenstunden):
Textile Faserstoffe — Lederwaren — Rauchwaren — Kautschuk und Gummi — Kunststoffe — Holz — Papier.

b) Büropraktikum (2 Wochenstunden):
Weitere Abteilungen eines Bürobetriebes — Betriebsbesichtigungen.

c) Persisches Maschinenschreiben (4 Wochenstunden):
Das Schreiben von Texten mittleren Schwierigkeitsgrades — Das gleichmäßige Schreiben — Übungen zum Schnellschreiben.

d) Deutsches Maschinenschreiben (2 Wochenstunden):
Erarbeitung des deutschen Tastenfeldes — Übungen zur Erhöhung der Schreibfertigkeit — Das Schreiben von Texten einfachen und mittleren Schwierigkeitsgrades.

Drittes Studienjahr:

1. Wirtschaftsfächer:

a) Kaufmännisches Rechnen (2 Wochenstunden):
Kostenrechnen im Industriebetrieb — Wirtschaftlichkeitsrechnen — Grundzüge der Finanzmathematik.

b) Industriebuchführung (4 Wochenstunden):
Kosten- und Leistungsrechnung in einem Industriebetrieb aus buchhalterischer Sicht — Abschlüsse verschiedener Unternehmungsformen — Grundzüge der Bilanzlehre.

c) Kaufmännische Betriebslehre (2 Wochenstunden):
Überblick über Industriebetriebe, Banken und Versicherungsbetriebe — Das betriebliche Rechnungswesen — Zölle und Steuern.

d) Industriebetriebslehre (2 Wochenstunden):
Organisation eines Industriebetriebes — Die industrielle Fertigung — Besonderheiten des industriellen Rechnungswesens.

e) Versicherungslehre (2 Wochenstunden):
Aufgaben der Versicherung — Zweige der Versicherung — Die Feuerversicherung als Beispiel einer Vertragsversicherung — Die volkswirtschaftliche Bedeutung des Versicherungswesens.

f) Volkswirtschaftslehre (2 Wochenstunden):
Die Wirtschaft — Staat und Wirtschaft — Der Wirtschaftsprozeß — Die Gütererzeugung — Die Güterverteilung — Störungen im Wirtschaftsgefüge.

g) *Volkswirtschaftliche Probleme Afghanistans (2 Wochenstunden):*
Land- und Forstwirtschaft — Bergbau — Gewerbe und Industrie — Handel und Dienstleistungsgewerbe — Geld- und Kreditwesen — Verwaltung und Justiz — Bildung und Ausbildung — Gesundheitswesen.

h) *Wirtschaftsrecht (2 Wochenstunden):*
Das afghanische Arbeitsrecht — Das afghanische Steuerrecht — Das afghanische Zollrecht.

i) *Wirtschaftsgeographie (2 Wochenstunden):*
Die wichtigsten Staaten Europas — Die USA — Kurzer Überblick über die Kontinente Amerika, Asien, Afrika und Australien.

j) *Betriebsstatistik (2 Wochenstunden):*
Aufgaben und Einteilung der Statistik — Wichtige Gebiete der Betriebsstatistik — Möglichkeiten der Veranschaulichung.

2. Fremdsprachen:

a) *Deutsch (4 Wochenstunden):*
Schreib-, Sprech- und Leseübungen gehobenen Schwierigkeitsgrades — Stoffgebiete aus der Grammatik gehobenen Schwierigkeitsgrades — Einfache Geschäftsbriefe.

b) *Englisch (4 Wochenstunden):*
Wie für Deutsch.

3. Sonstige Fächer:

a) *Technologische Warenkunde (2 Wochenstunden):*
Die Lebensmittel — Die Düngemittel — Schädlingsbekämpfungsmittel — Chemikalien und Drogen.

b) *Persisches Maschinenschreiben (2 Wochenstunden):*
Das Schreiben von Texten gehobenen Schwierigkeitsgrades — Übungen zum Schnellschreiben — Das Schreiben von kaufmännischen und behördlichen Briefen.

B) Kurse für Praktiker aus der afghanischen Wirtschaft

Doppelte Buchführung nach dem Durchschreibesystem. Durchschnittliche Dauer: 2 Wochen. Anmerkung: Von Winter 1964/65 bis Winter 1966/67 wurden in Zusammenarbeit mit der deutschen Wirtschaftsberatergruppe insgesamt 9 Kurse abgehalten. Weitere Kurse sind geplant.

C) Didaktisch-methodisches Seminar für Lehrer an afghanischen Wirtschaftsschulen

Erstes Seminarjahr:

1. *Theorie:* a) Begriffe aus der pädagogischen Fachsprache — Erziehungs- und Bildungsgüter an Wirtschaftsschulen — Die psychologische Situation von Schülern und Studenten und ihre Bildsamkeit — Die Erziehungsmittel an Wirtschaftsschulen — Der Pädogoge an Wirtschaftsschulen — Didaktik und Methodik des Unterrichts an Wirtschaftsschulen.

   b) Einführung in die pädagogische Psychologie.

2. *Praxis:* Abhaltung von Muster- und Übungslehrproben in allen am Institut erteilten Fächern.

Zweites Seminarjahr:

1. *Theorie:* a) Didaktik und Methodik des Unterrichts an Wirtschaftsschulen — Fragen der Schulverwaltung und -organisation.

   b) Ausgewählte Kapitel der pädagogischen Psychologie.

2. *Praxis:* Abhaltung von Muster- und Übungslehrproben in allen am Institut erteilten Fächern.

Kinderspiele aus einer wolgadeutschen Kolonie Argentiniens

„Rettet die alten Kinderspiele"

Von Thomas Kopp, Zell (Harmersbach)

Ostern im Südherbst ...

Ich war eine Nacht und einen Tag durch die Pampa Argentiniens gefahren und glaubte beim Aussteigen, jetzt für drei Jahre nicht nur in der „ebensten Ebene der Erde", sondern sicherlich auch in der fremdesten Fremde zu sein.

Als ich dann aber in der Nacht vom Karsamstag zum Ostersonntag mit den wolgadeutschen Kolonisten ums offene Feuer saß — es gab zu Ehren des endlich angekommenen „daitschen Lehrers" Spießbraten — und wir bis in den Morgen hinein Volkslieder sangen, ahnte ich, daß dieses Völklein bei seinem 170jährigen Wandern durch die Welt — Deutschland, Rußland, Amerika — doch noch ein reiches Stück vom Wesen seiner Urheimat erhalten hatte. Das Ahnen wurde in fünf Jahren Arbeit unter den Rußlanddeutschen Argentiniens zur Gewißheit. Ich konnte z. B. ein 260 Seiten starkes „Rußlanddeutsches Liederbuch" zusammenstellen, ich sammelte zahlreiche Sprichwörter und ein verhältnismäßig reiches Brauchtum, bekam alte Familienchroniken zu Gesicht und hörte viel mündliche Überlieferung.

Nachdem ich kürzlich in dieser Zeitschrift (9/1966, Seite 239) den Abschnitt „Rettet die alten Kinderspiele" gelesen hatte, kramte ich meine Pampa-Tagebücher hervor und fand darin auch Aufzeichnungen über „Kinderspiele", die ich im folgenden auszugsweise wiedergeben will.

Zunächst einige der gesammelten Abzählreime!

Oins, zwoi, drei,
hicke hacke hei,
hicke hacke Löffelstiel,
die alte Waiber fresse viel,
die junge misse faste.
S Brot leit im Kaste,
s Messer leit dabei,
schnaits aich alle drei.

Nodel, Fade, Fingerhut,
steckt der Bauer, isch es gut.
Kommt der Engel mit der Leicht.
Mikti, mikti, Maus.
Wer muß naus?
Ich oder du
oder die Müllers Kuh?

Und nun zum Kinderspiel selbst.

Im Tagebuch lese ich: „Wüst, wild, schmutzig weht der Pampero ... Eukalypten peitschen die staubige Luft. Aber die Kinder sind unverdrossen auf der ‚Gaß' und spielen ihr Märchen:

Ein Kind stellt sich als Mutter auf die eine Seite des Spielfeldes, die übrigen auf die andere, der Wolf in die Mitte. Es entspinnt sich zwischen Mutter und Kindern folgendes Zwierufen:

M.: Ihr Kinnerje, ihr Kinnerje,
kummt all zu mir!
K.: Mir ferchte uns!
M.: Vur wem?
K.: Vurm Wulef!
M.: Wu sitzt er?
K.: Hintjem Büschche!
M.: Was freßt er?
K.: Gri Gras!
M.: Was sauft er?
K.: Hell Wasser!
M.: Kinnerje, ihr Kinnerje,
kummt all zu Haus!

Nun laufen die Kinder am Wolf vorbei; die er fängt, müssen ihm helfen. Das Rufen wiederholt sich, bis alle abgefangen sind.

(Im fränkischen Niederhessen, einem Teil der engeren Urheimat der Wolgadeutschen, war übrigens das Spiel in ähnlicher Fassung um die Jahrhundertwende auch noch lebendig: „Ihr Täubchen, ihr Täubchen, kommt alle zu mir ...")

Auch ein Brückenspiel war in der Pampasiedlung bekannt.

Holler diboller,
die Brück ist verbrochen.
Wer hat sie denn verbrochen?
Der Kaiser mit saim Tochtermann.
Hintersch statt förderst zum Türje nai,
der Letzte soll gefange sai!

Zwei Brücken-Kinder geben sich die Hände; die andern gehen darunter durch; das letzte wird angehalten und wählt zwischen zwei Losungsworten, wodurch die Seite bestimmt wird, auf die das Kind zu treten hat und wo es dann den Vordermann umfassen muß. Wenn alle Kinder verteilt sind, ziehen die beiden Gruppen auseinander. Wer die andern über die Mittellinie herüber bringt, hat gewonnen. Beliebte Losungsworte sind: Goldige Bopp (Puppe), goldiger Koch, goldiger Altar, goldige Äppel oder Dullen (Birnen).

Bei einem Kreisspiel singen die Kinder:

Gloria, Viktoria,
des Katje lebt noch siewe Jahr,
die siewe Jahr sind rum;
die N. dreht sich rum.

Haben sich alle gewandt, laufen die Kinder — also Gesicht nach außen — schnell im Kreis herum.

„Steckelmaischer" (Versteckmaus), unser einfaches Verstecken, wird von den Rußlanddeutschen auch noch gerne gespielt.

Beim „Blindermaische" werden einem Kinde die Augen verbunden. Dann fragt man: „Wieviel Finger stehe?" Wenn die Anzahl erraten wurde, entwickelt sich folgendes Zwiegespräch:

Wu willste hin?
In Keller.
Was willste dort?
Rahm esse (Oder: Honig ...)
Hast en Löffel?
No.
Such dr oin!

Jetzt soll der „Blinde" ein Kind „dappen"; hat er eines, muß er raten, wer der Gefangene ist. Gelingt das nicht, beginnt das Spiel mit ihm von neuem.

Bei einem Ratespiel gibt ein Kind einem der im Kreise Sitzenden geheim ein Steinchen zwischen die Hände. Bei jedem aber sagt es:

Hal uff, hal uff, was ich dir geb!
Ich geb dr e Hand voll Kihdreck.

Nachdem das Kind bei allen war, fragt es:

Rote, rote, Rainje,
wer hot mai Silwerstainje?

Wer es errät, darf das nächste Mal den Stein vergeben.

Das „Fingerspiel" lautet:

Der is in Brunne gefalle. Der hot en ins Bett g'lecht.
Der hot en ruff g'howe. Der hot en zugedeckt.
S ganz Klaine hot en uffgeweckt.

Und beim „Händeklatschen" wird gesungen:

Batsche, batsche, Kuche, soll die Kichelcher wennen,
der Bäcker hot gerufe, daß sie nit verbrennen.

Form und Inhalt weisen bei den meisten dieser Kinderspiele darauf hin, daß sie über 170 Jahre unterwegs waren, vom Rhein zur Wolga und dann an den La Plata — schöne Zeugnisse für die Zähigkeit des Volksgutes. Und darin mag außer dem „bildenden Wert dieses alten Spielkulturgutes" für auslandsdeutsche Eltern und Lehrer etwas Zusätzliches liegen!

Die Schul- und Prüfungssysteme in den skandinavischen Ländern

Von Hans Puhlmann, Frankfurt a. M.

Die Schulsysteme in Dänemark, Norwegen und Schweden sind gerade in den letzten Jahren umgestaltet worden. Ziel dieser Reformbestrebungen ist die sog. Einheitsschule.

In *Dänemark* besteht zwar kein Schulzwang, wohl aber die Verpflichtung, sich sieben Jahre lang — und sei es privat — unterrichten zu lassen. Wer zur Schule geht, muß (seit 1959) sieben Volksschulklassen durchlaufen; danach steht es ihm frei, zwei Hauptschul- oder zwei Mittelschulklassen zu besuchen. Im 6. und 7. Grundschuljahr wird differenzierter Unterricht in Englisch, Deutsch und Mathematik geboten. Diese Klassen können bereits in einen mehr theoretisch und einen mehr praktisch geführten Zug aufgeteilt werden.

Die Mittel- oder Realschule setzt sich aus einem prüfungspflichtigen und einem prüfungsfreien Zweig zusammen. Während der prüfungsfreie Zweig zu Jugendschulen oder Berufs- und Fachschulen weiterführt, öffnet der prüfungspflichtige den Weg *entweder* zur (dritten) „Realklasse" und nach bestandenem Realexamen zu höheren Bildungsstätten (højskoler, teknika usw.) *oder* zum dreijährigen Gymnasium und nach bestandenem „studentereksamen" (Studentenexamen), das etwa der deutschen Reifeprüfung entspricht, zur Universität.

In Dänemark gibt es in der Regel „Gymnasialschulen", die sowohl die zweijährige Mittelschule mit anschließender fakultativer Realklasse als auch das eigentliche Gymnasium umfassen. Viele Schüler legen zunächst das Realexamen ab (auf das im übrigen auch Volksschulen vorbereiten) und treten dann in die erste Gymnasialklasse über.

Das Gymnasium wurde bisher in drei Zweige gegliedert: alte Sprachen, neue Sprachen, Mathematik und Naturwissenschaften. Das letzte Studentenexamen für Schüler dieser Abteilungen fand im Jahre 1965 statt. Bei der seit 1963 bestehenden vielfältigen Auffächerung der Oberstufe kommen am häufigsten ein neusprachlicher und ein mathematisch-physikalischer Zweig vor.

In *Norwegen* müssen alle Kinder sieben Jahre lang die Volksschule besuchen, in der bereits eine Fremdsprache (Englisch) gelehrt wird. Nach der 7. Klasse können sie wählen zwischen einer einjährigen Fortbildungsschule und

1. einer dreijährigen Realschule (mit zwei Fremdsprachen: Englisch und Deutsch), die mit dem „Realexamen" abschließt;
2. einer dreijährigen sog. Winterschule in ländlichen Gebieten, in denen die Schüler im Sommer anderweitig arbeiten müssen;
3. (nach bestandener Aufnahmeprüfung) einer zweijährigen „Begabtenschule" mit Übergang ins Gymnasium (wiederum nach bestandenem Examen, das im ganzen Lande einheitlich durchgeführt wird) oder anschließendem dritten Realschuljahr, das den jeweiligen örtlichen Erfordernissen der verschiedenen Landesteile angepaßt ist;
4. einem fünfjährigen Gymnasium, das in ländlichen Bezirken auch sechsklassig bzw. — aufbauend auf die Fortbildungsschule ohne Fremdsprachenunterricht — vierklassig ist.

Die beiden untersten Klassen des Gymnasiums haben aus praktischen und finanziellen Gründen den gleichen Aufbau wie die der Realschule, so daß die eigentliche Oberschule wie in Dänemark nur drei Jahre umfaßt. Auch hier wird in verschiedene Zweige gegliedert, insbesondere für Mathematik und Physik, für neue Sprachen, für Naturwissenschaften (Chemie und Biologie) und — selten — für Latein und Altnorwegisch. Den Abschluß bildet ein „Examen artium", das dem dänischen Studentenexamen entspricht.

In Norwegen herrscht jetzt durchweg Koedukation. Seit 1960 werden alle Schultypen in einer neunjährigen Gesamtschule (bei Schulpflicht vom 7. bis zum 16. Lebensjahr) vereinigt, jedoch wird sich dieses neue System erst in etwa zehn Jahren überall im Lande durchgesetzt haben.

In *Schweden* war bisher die siebenjährige Volksschule verpflichtend, aus der Begabte nach der 4. oder 6. Klasse in die Mittelschule überwechselten. Für Schülerinnen mit guten Zeugnissen stand der Weg in Mädchenschulen offen. Nach der 8. (bzw. 9.) Klasse war der Übergang auf ein vier- (bzw. drei-)jähriges Gymnasium möglich, von dem es drei Formen gibt: das Allgemeine Gymnasium mit verschiedenen Zweigen, die Technische Oberschule und die Handelsoberschule. Die Abschlußzeugnisse sämtlicher Oberschulen berechtigen zum Hochschulstudium, doch wird ein „Studentenexamen" etwa in der Art der deutschen Reifeprüfung nur im Allgemeinen Gymnasium abgenommen. Am Ende der Mittelschule steht ein Realschulexamen.

Seit 1962 wird eine neunjährige Grundschulpflicht angestrebt (vom 7. bis zum 16. Lebensjahr). Schon vorher hatten viele Gemeinden neunjährige Gesamtschulen eingeführt, und inzwischen ist die neue Gesetzesvorschrift fast überall im Lande verwirklicht. Bereits in der Mittelstufe beginnt der Englischunterricht für alle Schüler, und auf der Oberstufe der Grundschule tritt eine gewisse Differenzierung ein (Kursunterricht); dabei wird der Klassenverband jedoch noch nicht verändert. Erst im 9. Grundschuljahr wird neu aufgeteilt, und zwar in insgesamt neun Züge: vier „praktische" und fünf „theoretische". Sie sollen den Übergang zu Berufs- und Fachschulen bzw. zum Gymnasium vorbereiten. Die meisten Schulpflichtigen (rund 70 %) entscheiden sich jetzt für theoretisch betonte Zweige.

Auf Grund langjähriger Versuche (von 1949 an) bestehen seit einiger Zeit Bestrebungen, anstelle der bisherigen drei Gymnasialformen eine an die neunjährige Grundschule anschließende einheitliche Oberschule zu schaffen. Latein wird Wahlfach; dafür soll ein weiteres Fach, Vergleichende Sprachwissenschaft, eingeführt werden. In dem neuen Gymnasium gibt es fünf Zweige: einen geisteswissenschaftlichen, einen staatswissenschaftlichen, einen naturwissenschaftlichen, einen wirtschaftswissenschaftlichen und einen technischen Zweig. An den technischen Zug schließt sich ein freiwilliges zusätzliches Schuljahr an, das sog. Ingenieurjahr. Ein Studentenexamen ist nach der Vereinheitlichung nicht mehr vorgesehen; zum Studium an Hochschulen und Universitäten qualifiziert dann ein bestimmter Zensurendurchschnitt.

Das schwedische Schulsystem soll bis 1972 im ganzen Land umgestellt sein. Endgültiges Ziel der Reform ist eine vollständige Integration von Grund-, Ober-, Fach- und Berufsschule in eine elf- bis zwölfjährige Jugendschule mit verschiedenen Bildungswegen. Das „Neue Gymnasium" wird bereits im Jahre 1969 überall eingeführt sein.

Auch in *Finnland* zeigen sich Bestrebungen zur Reform des Schulwesens. Es gibt sechsjährige Volksschulen mit anschließenden zweijährigen, jetzt aber auch dreijährigen Bürgerschulen (Fortbildungsschulen). Bisher mußten alle Kinder acht Jahre lang zur Schule gehen.

Nach der vierten Grundschulklasse ist der Übergang möglich

1. auf eine fünfjährige Mittelschule (für Jungen und Mädchen),
2. auf eine sechsjährige „Mädchenschule" (ebenfalls Mittelschule),
3. auf ein achtjähriges Lyzeum (Klassisches Lyzeum, Jungen- oder Koedukationslyzeum),
4. auf ein neunjähriges Mädchenlyzeum.

Auch nach der 6. Grundschulklasse können Begabte in eine weiterführende Lehranstalt übergehen: in eine drei- oder vierjährige Mittelschule bzw. in ein sechs- oder siebenjähriges Lyzeum.

Die meisten Lyzeen sind „Privatschulen", d. h. sie werden von Gemeinden oder von Vereinen (etwa 50) getragen, stehen aber unter strenger staatlicher Aufsicht und decken einen großen Teil ihrer Unkosten durch staatliche Zuwendungen.

Jedes Lyzeum besteht aus einer fünf bzw. sechsjährigen Mittelschule (gleichzeitig Progymnasium) und einem daran anschließenden dreijährigen Gymnasium. Mittelschulen können auch mit Volksschulen verbunden sein: es gibt 122 derartige kommunale Anstalten.

Die drei Oberstufenklassen der Mädchen-, Jungen- und Koedukationslyzeen waren bisher in einen sprachlichen und einen mathematisch-naturwissenschaftlichen Zweig gegliedert, doch wurde jetzt in einigen Gymnasien eine „neue mathematische Linie" eingerichtet. Die sog. Privatschulen bieten auch wirtschaftswissenschaftliche, technische und humanistische „Studienrichtungen", die in etwa 30 privaten Koedukationslyzeen (und in einer staatlichen Anstalt) bereits in den höheren Klassen der Mittelstufe einsetzen.

Nach erfolgreichem Besuch der Mittelschule (bzw. des Progymnasiums) wird das sog. Mittelschulzeugnis ohne besondere Prüfung ausgestellt. Den Abschluß des Gymnasiums bildet das Studentenexamen, das etwa der deutschen Reifeprüfung entspricht.

Themen und Aufgaben für den schriftlichen Teil des Studentenexamens (bzw. des Examen artium) werden in *Dänemark,* in *Norwegen,* in *Schweden* und in *Finnland* zentral und einheitlich gestellt. Die Arbeiten werden in sämtlichen Gymnasien des jeweiligen Landes gleichzeitig geschrieben, in Finnland von den Fachlehrern vorkorrigiert und in allen vier skandinavischen Ländern von Examenskommissionen einheitlich bewertet. In Schweden legt die Kommission nach Durchsicht eines „repräsentativen Querschnitts" von Prüfungsarbeiten fest, wie viele Punkte bei teilweise falschen und bei unvollständigen Lösungen abzuziehen sind, und gibt eine Notentabelle heraus. Die Fachlehrer korrigieren die Arbeiten ihrer Schüler nach diesem Schema und zensieren sie in vorgeschriebener Weise.

Ein Abiturient hat bestanden, wenn die Gesamtheit seiner schriftlichen Arbeiten in den einzelnen Prüfungsfächern von der zentralen Examenskommission gutgeheißen worden ist (bzw. eine gewisse Punktzahl überschreitet) und wenn er eine mündliche Prüfung vor seinen Fachlehrern mit Erfolg abgelegt hat.

8. Hauptversammlung des VdLiA in Hannover

Die nächste Hauptversammlung des Verbandes deutscher Lehrer im Ausland findet am 25. und 26. August 1967 in Hannover statt.

Rahmenthema:

Die deutsche Auslandsschule im Umbruch

Anfragen bitten wir zu richten an den Ortsausschuß des VdLiA in Hannover z. H. Herrn Horst Meyer-Delvendahl, 3001 Wettbergen, Dürerweg 3, Telefon 05 11/42 72 38.

Persönliche Nachrichten

Präsident Eugen Löffler 84 Jahre.

Am 24. 3. begeht der Ehrenvorsitzende des VdLiA, Präsident Dr. Eugen Löffler, seinen 84. Geburtstag. Die Schriftleitung wünscht ihrem langjährigen Mitarbeiter weiterhin Glück und Segen.

Zurückgekehrt: Von der Deutschen Schule Washington D. C. (USA) im Sommer 1966: nach 5 Jahren KG *Friedlinde Kochskämper* nach Iserlohn, VL *Heinz Sklarzik*, VL *Ingeborg Sklarzik* nach München; RSL *Helga Engelhard* nach Heiligenhaus (letztere nach 3 Jahren).

Hinausgegangen: VL *Jochen Foeller* aus Frankenthal, Rheinland-Pfalz; VL *Relef Haxsen* aus Neerstadt, Krs. Oldenburg, Niedersachsen; RSL *Gudrun Schwenk* aus Eßlingen, Baden-Württemberg; StR *Alfred Schork* aus Mosbach, Baden-Württemberg; StR *Wolfgang Heinrichsdorf* aus Duisburg, Nordrhein-Westfalen; StR *Dr. Gerhard Schneeweiß* aus Weißenburg, Bayern; KG *Getrud Schnell* von der Deutschen Schule in Lissabon, sämtliche nach Washington D.C.

Aus aller Welt

Deutschland

Ferienkurse an deutschen Hochschulen

Rund 4000 ausländische Studenten, vorwiegend aus den europäischen Nachbarländern in West und — neuerdings auch — in Ost sowie aus Nordamerika haben nach Mitteilung des *Deutschen Akademischen Austauschdienstes* (DAAD) im vergangenen Sommer an Ferienkursen deutscher Hochschulen teilgenommen. Nach Schätzung des DAAD hätte die Teilnehmerzahl doppelt so hoch sein können, wenn die Kapazität der deutschen Ferienkurse nicht beschränkt wäre. Es sei zwar schon längst bekannt gewesen, daß bei weitem nicht alle ausländischen Ferienkursinteressenten von den deutschen Hochschulen aufgenommen werden konnten, doch habe genaues Zahlenmaterial bisher gefehlt. Bei einer vom DAAD unternommenen Umfrage stellt sich jetzt „einigermaßen überraschend" heraus, daß mehr als die Hälfte der ausländischen Ferienkursinteressenten zu Hause bleiben mußten. Zehn deutsche Hochschulen, die Ferienkurse veranstalteten und die auf die Umfrage des DAAD antworteten, berichteten von 4840 Bewerbungen und 2249 aufgenommenen Ferienkursteilnehmern. Im krassesten Fall, demjenigen der Technischen Hochschule Stuttgart, standen 50 zugelassene Ausländer 250 abgelehnten gegenüber. Der DAAD weist darauf hin, daß den Hochschulen deshalb jedoch kein Vorwurf gemacht werden dürfe. Sie hätten sich in den vergangenen Jahren stetig bemüht, mehr Ferienkursplätze anzubieten.

Der DAAD hat indessen eine Broschüre „Ferien- und Sprachkurse an den Hochschulen der Bundesrepublik Deutschland — Sommer 1967" herausgebracht. Nach ihren Angaben können im Sommer 1967 rund 4500 ausländische Studenten an Ferienkursen in Deutschland teilnehmen. Das Ferienkurs-Heft enthält alle wichtigen Angaben über Termine, Themen und Kosten der Kurse, die vorwiegend im Juli und August stattfinden. Für 1967 kündigen 20 deutsche Hochschulen und Institutionen

Ferienkurse an. Das Angebot ist vielseitig und reicht vom reinen Sprachkurs in verschiedenen Stufen ohne jedes Rahmenprogramm über Literaturkurse für Germanisten mit großem Exkursionsprogramm und Fortbildungskursen für ausländische Deutschlehrer bis hin zum Ferienkurs für Musik und Tanz. „Die Lage Deutschlands im heutigen Europa", „Die Beziehungen zwischen deutscher Literatur und Weltliteratur", „Die Goethe-Zeit" lauten die Themen einiger dieser Kurse. Junge Ausländer, deren Neigungen der deutschen Sprache, Literatur oder Musik gelten, können eine individuelle Wahl treffen.

Fachferienkurse für Techniker, Historiker, Natur- und Wirtschaftswissenschaftler gibt es, obwohl aus dem Ausland immer wieder danach gefragt wird, noch nicht. In dieser Beziehung sind die Universitäten des Auslandes den deutschen voraus. Vermißt wird auch nach wie vor ein Ferienkurs in Berlin, an dem bei ausländischen Studenten großes Interesse bestünde.

(akd 21. 12. 66)

Neuer Kultusminister in NRW

Neuer nordrhein-westfälischer Kultusminister ist *Fritz Holthoff*. Holthoff ist von Beruf Volksschullehrer und war zuletzt als Schuldezernent in Duisburg tätig, wo er u. a. die Versuche mit der Tagesheimschule vorantrieb. Der neue, von Ministerpräsident Kühn berufene Kultusminister war bis zu seiner Ernennung lange Jahre kulturpolitischer Sprecher der SPD im Landtag.

Die übrigen Kabinettsneubildungen, die in den letzten Wochen vorgenommen wurden, bestätigten die bisherigen Kultusminister in ihren Ämtern, und zwar *Dr. Ludwig Huber* (CSU) in Bayern, *Prof. Ernst Schütte* (SPD) in Hessen und *Prof. Wilhelm Hahn* (CDU) in Baden-Württemberg. (akd 16. 12. 66)

Am französischen Gymnasium in Landau (Pfalz), das von etwa 300 Kindern der in der Pfalz stationierten französischen Streitkräfte besucht wird, sollen mit Beginn des nächsten Schuljahres im Oktober 1967 versuchsweise Kinder aus französischen Schulen unterrichtet werden. Nach Angaben des Direktors der Schule, M. Palu, waren französische Eltern mit diesem Wunsch an ihn herangetreten. Die aus Frankreich kommenden Gymnasiasten sollen in deutschen Familien untergebracht werden. (Die Rheinpfalz 5. 12. 66)

Europa

OECD: Über 4,5 Mrd. für Technische Hilfe 1965

Die Mitgliedstaaten der *OECD* räumen ihren Programmen für Technische Hilfe an die Entwicklungsländer Vorrang ein. Das geht aus den Ergebnissen der jetzt von der OECD durchgeführten Jahresprüfung 1966 hervor, die unter dem Titel „Entwicklungshilfe — Politik und Leistungen" in Paris veröffentlicht wurden. So wurden 1965 technische Hilfeleistungen im Wert von 4,2 Mrd. DM an die Entwicklungsländer gewährt. Das waren 10 Prozent mehr als im Vorjahr. Weitere 360 Mio DM wurden für die verschiedenen Entwicklungsfonds der *UNO* zur Verfügung gestellt. Wie die jährliche Überprüfung der Entwicklungshilfe ergab, besteht bei der Technischen Hilfe das Problem nicht so sehr darin, zusätzliche finanzielle Mittel freizumachen, als vielmehr darin, eine ausreichende Anzahl geeigneter Fachkräfte und Ausbildungsmöglichkeiten bereitzustellen und das vorhandene Potential optimal einzusetzen.

Von der Ausgabenerhöhung 1965 in Höhe von rund 400 Mio DM wurden allein von den USA fast 190 Mio und von Großbritannien knapp 80 Mio DM aufgebracht. Die deutschen Leistungen stiegen um gut 30 Mio DM. Zwischen 1961 und 1965 nahmen die Leistungen der OECD-Länder für die Technische Hilfe um nicht weniger als 70 Prozent zu. Der Anteil der Technischen Hilfe an der gesamten Entwicklungshilfe erhöhte sich in diesem Zeitraum von 10 auf 18 Prozent. Die französische Entwicklungshilfe wird sogar zu fast 50 Prozent in Form technischer und kultureller Hilfe geleistet.

Den größten Beitrag zur technischen Hilfeleistung der OECD-Staaten leisteten

auch 1965 die Vereinigten Staaten, die mit 1,7 Mrd. DM über 40 Prozent der gesamten Technischen Hilfe gewährten. Nicht viel weniger wendete Frankreich auf: knapp 1,4 Mrd. DM. Den drittgrößten Beitrag leistete mit 380 Mio DM bereits die Bundesrepublik. Großbritannien stellte 355 Mio DM bereit, Belgien 130 Mio DM. (akd 21. 12. 66)

Europäische Studien über Industrieforschung

Der auf Betreiben der *OECD* ins Leben gerufenen *European Industrial Research Management Association,* die ein Forum für den Gedankenaustausch und für die Erarbeitung besserer Methoden der industriellen Forschung sein soll, gehören mittlerweile 62 führende europäische Unternehmen als Mitglieder an. Während u. a. zehn britische Unternehmen sich aus der Arbeit dieser Gemeinschaft Vorteile versprechen, acht schwedische und je sechs französische und belgische Unternehmen die Mitgliedschaft erworben haben, ist aus der Bundesrepublik nur die *Robert Bosch GmbH* bisher Mitglied geworden. Damit ist die Bundesrepublik in diesem Gremium genau so stark vertreten wie Griechenland und Spanien, wogegen Länder wie Italien und Dänemark mit je vier Firmen, Norwegen, die Schweiz, die Niederlande und Finnland mit je drei und selbst Portugal und Irland mit je zwei Unternehmen vertreten sind.

Ausführliche Studien über wesentliche Probleme der Industrieforschung sollen in Kürze durchgeführt werden. Ferner sind vier Arbeitsgruppen eingesetzt worden, die sich beschäftigen mit 1. Patentfragen, 2. Ankauf von Forschungsergebnissen von anderen Firmen, 3. den Aufstiegsmöglichkeiten für Wissenschaftler in den Unternehmen und 4. Forschungseinrichtungen, ihrem Standort, ihrer Planung und ihrer Ausstattung. (akd 21. 12. 66)

Istanbul Erkek Lisesi (Türkei)

Zur Diplomprüfung am *Istanbul Erkek Lisesi* im Juni 1966 wurden 48 Schüler der Abschlußklassen zugelassen. In den Fächern Deutsch, Mathematik, Physik, Chemie, Biologie und Astronomie war die Prüfung in deutscher Sprache abzulegen. Für den deutschen Aufsatz lauteten die Themen:

1. Goes, Unruhige Nacht: Ist Baranowski schuldig?
2. Kleist, Prinz von Homburg: Handelt der Kurfürst unmenschlich?
3. Worauf beruht die Anziehungskraft der Großstadt Istanbul für die Menschen aus Anatolien? Welche wirtschaftlichen und sozialen Probleme erwachsen aus dieser Bevölkerungsumschichtung?
4. Ist Erfolg im Leben Glück oder persönliches Verdienst?

An der von 802 Schülern besuchten Anstalt (570 Internatsschüler, 232 Stadtschüler) unterrichten im Schuljahr 1966/67 19 vom AA vermittelte deutsche Lehrkräfte (11 Realschullehrer, 8 Studienräte und Oberstudienräte). R. Stettner

Sonstige Länder

Die Deutsche Schule in Karachi/Pakistan

Die Deutsche Schule Karachi begann mit ihrer Arbeit im Januar 1964. Sie bestand damals aus drei Klassen und einem Kindergarten. Die vermittelten Lehrkräfte — ein Realschuldirektor und eine Volksschullehrerin — trafen im April 1964 ein. Mit Hilfe einiger Ortskräfte ist die Schule jetzt auf sieben Klassen und einen großen Kindergarten angewachsen. Wir haben vier Grundschulklassen und 3 Oberschulklassen (Sexta bis Quarta). Ein weiterer Ausbau der Schule ist nicht möglich, da der Schulverein vor dem Eintreffen der deutschen Lehrkräfte bereits eine 7klassige Schule festgelegt hatte. So kann die Schule vorläufig nur eine Expertenschule bleiben, obwohl hier in Pakistan eine Begegnungsschule sehr wichtig wäre, da viele kulturelle und wirtschaftliche Beziehungen zu Deutschland bestehen.

Karachi ist nicht mehr die Hauptstadt, doch die größte und bedeutendste Stadt von Pakistan. Erfreulich an dieser „Stadt in der Wüste" ist die Nähe der See. So fahren viele Familien an den Sonntagen

zum Strand hinaus und verbringen ihre Freizeit am Meer und in den dort gemieteten kleinen Häusern.

Das Klima ist in den Monaten November bis Februar recht angenehm. In den anderen Monaten besitzt Karachi eine starke Luftfeuchtigkeit, verbunden mit großer Hitze.

Auf kulturellem Gebiet hat die Stadt mancherlei zu bieten, da immer wieder Veranstaltungen mit in- und ausländischen Künstlern stattfinden. Englische und amerikanische Filme werden laufend gezeigt. Karachi besitzt gute Hotels und gepflegte Restaurants mit angenehmer Atmosphäre.

Deutsche Schule in Kapstadt (Südafrika)

Die Schulzeitung der Deutschen Schule Kapstadt erscheint im November 1966 zum erstenmal in gedruckter Form — und in hervorragender Aufmachung und ausgezeichnet illustriert. Auf die Geleitworte des Deutschen Generalkonsuls von Lucius und des Schulleiters OStR G. Kiehn folgt eine Botschaft des Schriftstellers W. A. de Klerk, und zwar in Afrikaans, wie auch zahlreiche Schülerbeiträge in den Landessprachen Englisch und Afrikaans wiedergegeben sind.

Die Schulzeitung soll nicht den Jahresbericht ersetzen. Erfreulich ist die Nachricht, daß wieder ein bedeutender Geldbetrag von der BRD zur Verfügung gestellt wurde zum Anbau von zwei Räumen an der Terrasse des Schülerheims, die im ursprünglichen Plan als Musikübungsräume vorgesehen waren. Es werden dort behelfsmäßig zwei Klassenräume eingerichtet werden, bis der geplante große Anbau durchgeführt werden kann.

Wir erwarten mit Spannung das nächste Heft.

Die Schriftleitung

Büchertisch

Enzyklopädisches Handbuch der Sonderpädagogik und ihrer Grenzgebiete, Carl Marhold Verlagsbuchhandlung, Berlin, 1965 3. Lieferung, Subskriptionspreis DM 14,50, 4. Lieferung, Subskriptionspreis DM 14,50. — Das im Erscheinen begriffene Werk, dessen 1. und 2. Lieferung an dieser Stelle (6/66; S. 164 f.) besprochen worden sind, ist inzwischen bis zur 4. Lieferung gediehen. In der 3. und 4. Lieferung bewährt sich das Verfahren, das die Herausgeber anwenden, daß nämlich jeweils unter einem Stichwort zuerst die Verhältnisse bei normalen Kindern aufgezeigt werden, während in den folgenden Abschnitten auf Blinde, Gehörlose usw. eingegangen wird. So folgt auf einen Artikel des bekannten Methodikers Glinz über „Deutschunterricht" (474) eine Reihe von Beiträgen über Deutschunterricht an Sonderschulen aller Art. Die Fachgeschichte bringt diesmal u. a. biographische Abrisse über den Erfinder der Blindenschrift Braille (430), über den Begründer der modernen Kinderheilkunde Czerny (444), über Decroly, einen der Bahnbrecher der Reformpädagogik (450). Einen Artikel über „Diebstahl, psychologische Hintergründe" (635) hat der vor kurzem verstorbene Schweizer Psychologe Zulliger beigesteuert. Westdeutsche Institute z. B. „Deutsches Institut für Internationale Pädagogische Forschung" (470) werden ebenso gekennzeichnet wie mitteldeutsche, z. B. „Deutsches Museum für Taubstummenkunde zu Leipzig" (471). Die neuen Lieferungen des Werkes halten, was die beiden ersten versprachen. Das „Handbuch" kann empfohlen werden.

F. Lichtenberg

Karl Josef Klauer: **Lernbehindertenpädagogik.** Carl Marhold Verlagsbuchhandlung, Berlin-Charlottenburg 1966, 102 S., Ln. DM 12,80. — Die Hilfsschule alter Art ist tot. Der neue Terminus heißt „Sonderschule für Lernbehinderte". Diese Sonderschule befindet sich in einem Prozeß des Gestaltwandels. Klauers Buch macht das

deutlich. Lernbehinderte Kinder finden sich in allen Ländern. Was will nun eine „Lernbehindertenpädagogik"? Kann sie reale Hilfen anbieten? Kann sie Rezepte zur Leistungssteigerung vermitteln? Her damit, wenn sie das kann!

Den pädagogischen „Stein der Weisen" gefunden zu haben, bildet sich Klauer nicht ein. Enttäuschend sicher für manchen, auch hier wiederum nicht erfahren zu können, wie Faulheit, Schulversagen, Interesselosigkeit, Unkonzentriertheit und störendes Verhalten abzustellen sind.

Bei Klauer findet der aufmerksame Leser Einblick und Übersicht in den Stand des Gesprächs zwischen Heilpädagogik und Sonderschule, zwischen Wissenschaft und Praxis. Welche heilpädagogischen Hilfen können wir lernbehinderten Kindern anbieten? Was gehört in einen Bildungsplan für lernbehinderte Kinder? Klauer antwortet: „Das Kindgemäße, das Lebensbedeutsame und das erzieherisch Relevante." Ich kann ihm nur zustimmen. Der Wust des vom Kinde zu verarbeitenden Lernstoffes droht das für das lernbehinderte Kind lebensnotwendige Wissen — es wird in verschiedenen Ländern verschieden sein — einfach zu überschwemmen. Manchem Leser wird das kurze Werk von Klauer eine Hilfe sein, eine consolatio in der Anfechtung bei der Frage: tue ich wirklich alles, um auch den schwachen Kindern meiner Klasse zu helfen?

M. Knauer

Bildkarte: „Deutschland in den Grenzen von 1937". „Tellus-Bildkarte Deutschland" — Tellus-Verlag Essen, 0,84 × 1,2 m, auf einer 1,2 cm dicken neuartigen Faserplatte DM 70,—, und auf Leinen mit Stäben DM 34,—, unaufgezogen DM 16,—. — Diese Karte erscheint in ihrer einfachen und klaren Übersicht als ein wertvolles Hilfsmittel, ein gegenwartsgetreues Bild Deutschlands zu bieten. Sie stellt eine nicht nur ergänzende anschauliche Unterstützung des Erdkundeunterrichts dar, sondern gibt auch einen wertvollen Beitrag, den Gedanken an das „unteilbare Deutschland" wachzuhalten. — Erdkunde und Geschichte *sind* doch für den Lehrer von heute *untrennbar voneinander*. Darüber hinaus ist die Karte ein Wandschmuck jeder Klasse, der zu immer neuer Betrachtung und Diskussion anregt (wie selbst erfahren).

Die „Alte Heimat" hat seit dem letzten Kriege soviel neue Probleme aufgeworfen, daß bald keiner mehr damit zurechtkommt. Die Beschränkung auf die wesentlichen Dinge ist für den jungen Betrachter in unseren Auslandsschulen eine Hilfe zur eigenen Besinnung. Ich wünschte mir eine recht weite Verbreitung der Tellus-Bildkarte.

A. Tang

Hermann Joseph Ody: **Bildungsformen in den skandinavischen Ländern.** Verlag: Gesellschaft für bildendes Schrifttum, Saarbrücken 1966. 104 S., br. DM 7,80. — In übersichtlicher Form werden Bildungsformen Dänemarks, Finnlands, Norwegens und Schwedens dargestellt. Die vier Länderkapitel sind jeweils unterteilt: Land und Leute; Die Leitung; Die geschichtliche Entwicklung: höh. Schule, Volksschule; Experiment und Reform; Privatschulen; Die Berufsbildung; Die Lehrer an Volksschulen u. höh. Sch.; Universitäten und Hochschulen. Zwei weitere Kapitel handeln von den nordischen Volkshochschulen und von der nordischen Zusammenarbeit. Der umfangreiche Literaturnachweis zeugt von Fleiß und Gediegenheit.

G. Scholz

In Briefen erzählt — *Gustave Matthieu* und *Guy Stern* — Max Hueber Verlag, München, 1965. 166 S. mit zahlreichen Abbildungen und Zeichnungen, kart. DM 6,80. — Dieses bereits in den USA früher veröffentlichte Lesebuch ist nun überarbeitet (1965) in der „Deutschen Reihe für Ausländer" — „Lesestoffe zum Sprachunterricht" von Dr. H. Griesbach und Dr. D. Schulz herausgegeben. Den Lernenden sollen Lesestoffe geboten werden, die „Wissenswertes aus vielen Gebieten der deutschen Kultur in gelockerter Form vortragen". Briefe stehen im Mittelpunkt jedes der 22 Kapitel, welche große Persönlichkeiten „nicht nur wegen der Verdienste" würdigen, sondern sie auch „Euren Herzen menschlich näher bringen" sollen.

Von Schubarts „Kampf um die Freiheit des Menschen" über Heine, Wilh. Busch,

„Rilke lernt von dem Bildhauer Rodin" bis zur „Weißen Rose" (Die Geschwister Scholl) kommen die verschiedensten großen Deutschen und Österreicher zu Worte, die, im Ausland tätig, als Kulturvermittler zwischen den Erdteilen gelten können — wie Siebold in Japan, Humboldt in Südamerika, „Karl Schurz und Abraham Lincoln" oder „Macke erlebt Afrika".

12 Seiten Kurzbiographien und 3 Seiten „Quellenangaben und Bildnachweis" vervollständigen das kleine Werk. Es ist ein neuartiges Sprachbuch — eine Hilfe zur Sprachgestaltung, welche in vielen Teilen der Welt dem Unterricht wesentliche Bereicherungen zu geben vermag — sie setzt allerdings sehr viel voraus und dürfte darum wohl mehr zur Erwachsenenbildung als zum Schulunterricht verwendbar sein.

„Briefe sind soviel wert, weil sie das Unmittelbare des Daseins aufbewahren", sagt Goethe. Dieser Gedanke wird in diesem Buch sinnfällig dargestellt, wie er im Ausland für Ausländer zum Erfassen deutschen Denkens bestens verwendbar sein könnte. A. Tang

Heinz Griesbach und *Dora Schulz:* **Grammatik der deutschen Sprache.** Max Hueber Verlag München, 3., überarbeitete Auflage 1965, 455 S., Plastik DM 14,80. — Die Verfasser zielen nicht allein auf eine klare Gesamtschau des grammatischen Lehrinhaltes und auf die Bereitstellung eines anregenden und brauchbaren Nachschlage- und Arbeitsbuches. Die Besonderheit liegt in der neuzeitlichen Auffassung über den spracheigenen Sinnbezug von Form und Inhalt, die einen größeren Tiefblick in die Eigenart der deutschen Sprache vermitteln will. So verstehen sich neben der reichen Menge der angeführten sprachlichen Ausdrucksformen mit ihren nicht weniger zahlreichen Zuordnungshinweisen die neuartigen Strukturerhellungen des Satzbaus und Neubildungen und Zusatznamen in den grammatischen Bezeichnungen. Das bedeutet für den an alte Darstellungsform Gewöhnten mancherlei Neuland, vielleicht auch ein anfängliches Unbehagen. Aber die Erläuterungssprache ist durchsichtig und präzis, und der grammatische Aufbau nimmt ebenso Rücksicht auf herkömmliche Darbietung, wie sich in der Terminologie die geläufigen lateinischen Namen als Form- und Funktionsbezeichnungen wiederfinden. — Um einem Sich-Verlieren in Einzelheiten zu begegnen und dem Benutzer die Übersicht zu erhalten, sind den Regeln Buchstaben mit Ziffern angefügt, die das jeweils zugehörige grammatische Kapitel bezeichnen und ein wiederholtes Nachschlagen erleichtern. Hervorhebungen im Druck lokkern das Lesebild auf. Ein Anhang mit Erklärungen der verwendeten Zeichen und grammatischen Ausdrücke und ein Sammel-Wortverzeichnis mit Suchbuchstaben und -ziffern ergänzen die Bemühungen um ein gleichzeitig praktisches Nachschlagewerk. Wenn das Buch aber mehr sein soll, wird ein herzhaftes und wiederholtes Eindringen in die gebotene grammatische Neuwelt nötig sein, dazu für den Unterricht eine maßvolle Stoffabgrenzung und für den Schüler, besonders den nichtdeutschen, ein gut Teil Anstrengung. J. Krull

Die Deutsche Literatur. Texte und Zeugnisse. Band I/1 und I/2: Mittelalter. Herausgegeben von *Helmut de Boor.* Verlag C. H. Beck, München, 1965. LXX und 920; 960 S. 8°, Ln. je DM 39,—. — Die beiden Halbbände enthalten auf mehr als 1800 Seiten die sprachliche Überlieferung von Karl d. Gr. bis um 1400, jener 600 Jahre, in denen sich Weltreichgedanke und universale Kirche zur Einheit des orbis christianus fügen. Die Auswahl umfaßt nicht das „Beste", sondern das Bezeichnende; deshalb ist der ritterlich-höfischen Dichtung der Stauferzeit weniger Raum gegeben als dem die ganze Epoche beherrschenden religiösen Schrifttum. Da vor allem das weithin Unbekannte und schwer Zugängliche geboten werden sollte, sind die großen Klassiker und das Nibelungenlied knapp vertreten. Chronologisch ist nur die Gesamtgliederung des Werkes; innerhalb der einzelnen Epochen macht de Boor organische Sach-, Stil- und Gattungszusammenhänge durch andere Ordnungsprinzipien sichtbar, indem er z. B. „Religiöse Dichtung" in die Kapitel „Heilsgeschichte", „Religiöse Erzählung", „Mittelalterliche Frömmigkeit", „Kreuzzug" unterteilt. Lesehilfen sind ohne Scheu vor nützlichen Wie-

derholungen reichlich bemessen, ahd. sowie ein Teil der frühmhd. und lateinischen Texte ganz übersetzt. Das Werkregister gibt zunächst auf 11 Seiten die Anfänge von etwa 770 Gedichten und führt dann auf 46 Seiten mit 252 Hinweisen zu den Texten, die oft, obwohl vom gleichen Dichter, aus thematisch-formalen Gründen verschiedenen Abteilungen zugewiesen sind. So bietet sich ein umfassendes Bild des Mittelalters: das kühne Rankenwerk epischer Gestaltung, die nüchternen Figuren politischer Sprüche, die bunten Tupfen der Minnelyrik auf dem farbensatten Grund eines festgefügten Glaubens. Man muß mit de Boor sagen, „daß dieses mittelalterliche Lesewerk auch dem Fachmann neben der notwendigen Repräsentanz des allgemein Bekannten manches bieten wird, was ihm entgangen ist. Und dem Studenten ist hier ein weiter Überblick geboten, den er sich selbst kaum erarbeiten könnte". G. Scholz

„Deutsche Dichtung", eine klingende Anthologie, herausgegeben von *H. Auhofer, K. Beilhardt, L. Besch, H. Laurien und K. Rüdinger.* Eine Schallplattenreihe im Christophorus-Verlag Herder, Freiburg i. B., die laufend fortgesetzt wird.

1. Eschenbach, Parzival, CLX 75448, 25 cm, 33 UpM. 2. Lessings Prosa, CLX 75449, 25 cm, 33 UpM. 3. Schillers Gedankenlyrik, CLX 75450, 25 cm, 33 UpM. 4. Die Ode, CLX 75451, 25 cm, 33 UpM. 5. Faustgestalten, CLX 75452, 25 cm, 33 UpM. 6. Deutsche Mundarten, CLX 75453, 25 cm, 33 UpM. Jede einzelne Platte DM 14,—, alle 6 Platten zusammen DM 75,—.

Wie nahe wird uns hier die Dichtung durch das gesprochene Wort gebracht, so daß uns selbst der etwas spröde Text wie die Oden (von Weckherlin bis Krolow) oder Lessings Prosa fesseln!

Die Sprecher sind zum größten Teil namhafte Schauspieler. Erläuterungen zur Dichtung geben auf dem Plattenumschlag bekannte Germanisten. In einem Beiheft findet man Hinweise für die Behandlung im Unterricht, dazu einen Literaturnachweis und teilweise auch Angaben über andere Schallplattenveröffentlichungen der dargebotenen Dichtung.

Diese Reihe könnte durchaus zur Bereicherung des Deutschunterrichts in der Oberstufe beitragen und hätte in der Auslandsschule sicher seine besondere Berechtigung, ist doch dort das Bemühen um das gut gesprochene Wort weit schwieriger, wie es auch nur in ganz seltenen Fällen im Ausland die Möglichkeit gibt, die Theateraufführung eines deutschen Ensembles zu erleben. Warum also nicht wenigstens ein Schallplattennachmittag mit deutscher Dichtung für die Schüler?

Es beginnt mit dem mittelhochdeutschen *Parzival-Epos* des Wolfram v. Eschenbach, mit verteilten Rollen original vorgetragen. Text mittelhochdeutsch und hochdeutsch im Beiheft.

Die Geschichte der Gattung „Ode" vom Barock (mit Klopstock und Hölderlin als Zentrum) bis zu Krolows „Ode 1950" dürfte einen einmaligen Überblick geben.

Selbst *Lessings Prosa* wird dem Schüler durch die akustische Vermittlung vielleicht verständlicher werden, zumal es Streit- oder Lehrgespräche sind, wie hier mit dem Pastor Goetze oder dem Schauspieler, dem Theaterpublikum, dem Kritiker.

Schillers Gedankenlyrik, die man sein Vermächtnis nennen könnte, wird von Gert Westphal sehr gut gesprochen, so daß wir in dem Gedicht „Tanz" einen ganz unbekannten Schiller zu entdecken meinen. Alle Erdenschwere wird im schwingenden Rhythmus abgestreift, ein tänzerisches Spiel reiner Harmonie.

Die Platte *Faustgestalten* vom geistlichen Spiel des 15. Jahrhunderts über Goethe bis zu Grabbe erschien erst kürzlich. Hier stehen sich die beiden Monologe des Faust bei Goethe und des Grabbeschen Faust (Don Juan und Faust) dramatisch gegenüber.

Als letztes möchte ich die *Mundartenplatte* (Schlesien und Ostpreußen) erwähnen. Handelt es sich doch um die im Untergang begriffenen Mundarten des deutschen Ostens mit ihrer zum Herzen dringenden Sprache. Wer hat es einmal erlebt, wie ihm zumute wurde, als er in der Fremde überraschend die Laute seiner Muttersprache vernahm? Die „schlesischen Gedichte" Karl v. Holteis sind im Beiheft

abgedruckt und besondere mundartliche Ausdrücke werden erklärt. Professor Wilhelm Menzel spricht sie mit viel Musikalität. Vielleicht kommt auch das ostpreußische Platt der Dichterin Olfers-Batocki in ihren reizenden Gedichten wieder zur Geltung. N. Stegmann

Neuerscheinungen aus dem Heimeran-Verlag: 1. Lieblingsbücher von dazumal, herausgegeben von *Horst Kunze,* 8 Kaliko, 440 S., 40 Textabbildungen, 24 Tafeln, DM 23,—. 2. **Dein Dich zärtlich liebender Sohn** (Kinderbriefe aus sechs Jahrhunderten) herausgegeben von *F. E. Mencken,* 8, 336 S., 13 Porträts, DM 19,80. 3. *Hedi Lehmann:* **Volksbrauch im Jahreslauf,** 85 historische Abbildungen, 8, 176 S., Leinen, DM 14,80. — Jedes der drei angezeigten Bücher verdiente eine eingehende Würdigung; die Beschränktheit des Raumes nötigt uns aber, es bei einfachen Hinweisen bewenden zu lassen:

1. Nr. 1 bietet Kostproben von „bestsellers", wie sie das breite deutsche Publikum in der Zeit der Klassik und Romantik bevorzugte; das Buch ist ein feinsinnig angelegter erster Versuch zur Geschichte des Publikumsgeschmackes.

2. Texte aus sechs Jahrhunderten zeigen einmal die Zeitlosigkeit des Kinderlandes und spiegeln doch auch die Verschiedenheit der Jahrhunderte wieder.

3. Eine gediegene Kennerin der Folklore hat hier in Wort und Bild Jahresbräuche der deutschen Landschaften dargestellt.

Alle drei Bücher reihen sich würdig in die Publikationen des geschätzten Verlages ein. K. Döhner

Harms Handbuch der Erdkunde, Band III, Asien. Bearbeitet von Prof. Dr. *K. Brüning,* List Verlag, 10., verb. Neuauflage 1964, 483 S., 226 Abb., 16 Taf., Ln. DM 26,—. — Man muß dem Verlag eines seit Jahrzehnten bewährten Hand- und Vorbereitungsbuches dankbar dafür sein, daß er versucht, mit den rasch aufeinanderfolgenden politischen, wirtschaftlichen und soziologischen Veränderungen unserer Zeit Schritt zu halten. Der Textumfang des Asienbandes wurde trotz der notwendig gewordenen Ergänzungen um 42 Seiten gekürzt. Einige bedeutende drucktechnische Verbesserungen, wie fortlaufende Seitentitel und typographische Hervorhebung wesentlicher Stichworte, ermöglichen eine rasche Orientierung.

Einige Abschnitte des altbewährten Textes wurden neu verfaßt. Doch verspricht der Klappentext mehr, als man bei kritischer Durchsicht tatsächlich vorfindet. Der Harms bleibt zwar eine Fundgrube länderkundlicher Informationen, man vermißt jedoch einige Handreichungen zur Gegenwartskunde. Themenkreise wie Entwicklungshilfe, Bevölkerungsprobleme oder Dritte Welt sind zu wenig berücksichtigt. Gerade für die großen Nationen Asiens, Vorbilder aller farbigen Völker, hätte sich eine Neubearbeitung gelohnt.

Die Einschaltung von 16 Kunstdrucktafeln, teils in Farben, hat die Bildausstattung wesentlich verbessert. Ältere Kartennotizen wurden weggelassen oder durch bessere ersetzt. Einige der neu aufgenommenen Kärtchen sollten nochmals überarbeitet werden (Abb. 23, 199).

Ein wertvoller statistischer Anhang von 13 Seiten gibt kurze Informationen über die wirtschaftlichen und soziologischen Strukturen der asiatischen Länder und ihre politische Orientierung.

Der Asienband von Harms ist und bleibt die preiswerteste Informationsquelle für den Geographielehrer. Er gehört in jede Schulbibliothek. A. Riedl

Richard W. Eichler: **Die tätowierte Muse, eine Kunstgeschichte in Karikaturen.** blick und bild Verlag S. Kappe, Velbert, 1. Auflage 1965, 208 S., 414 Abb., Leinen, DM 39,—. — Die Künstler gestalten nicht nur die Umwelt ihrer Epoche, wie etwa heute fast alles von der Autokarosserie bis zum Hochhaus, sie malen auch noch und bildhauern; ganz nebenbei und nur selten berufsmäßig treiben sie Kritik und Scherz in der Karikatur. Ihrer nimmt sich dieses Buch an. Im Vorwort preist der Verfasser selbst sein unakademisches Vorgehen. Die Sammlung der Reproduktionen wirkt erstaunlich reichhaltig, die Texte sind knapp, aber ausreichend. Der verspottete Künstler, seine Frau, die Modelle und Mäzene

treten auf, die Stilrichtungen werden gegeneinander ausgespielt, auch fehlen nicht die Händler, Kritiker und Juroren; auch der Akademiebetrieb muß Federn lassen. Vom 18.—20. Jahrhundert werden soziologische Probleme neben den künstlerischen berührt. Ein Werk zum Schmunzeln und Auffrischen alter Erinnerungen aus satirischen Zeitschriften, lesbar und fast ohne jene Gehässigkeiten, die aus vergangener Zeit stammen. H. Rieder

Zeitschriftenschau

Westermanns Pädagogische Beiträge bringen in Heft 12/66 ein Gedenken an Kurt Hahn zu seinem 80. Geburtstag: „Schule und Leibeserziehung" von H. Heise. Mit der Frage „Hallo, nach Bethlehem?" versucht M. Hess dem Weihnachtsgeschehen durch eigenes musisches Bemühen näherzukommen. Vom 20jährigen Bestehen des Pestalozzi-Kinderdorfes Trogen berichtet E. Schwartz. Bedeutsam sind die Äußerungen zur Diskussion der Frage „Ist die Grundschule reformbedürftig?" — Die Präparation 58 ist Martin Wagenschein zum 70. Geburtstag gewidmet: „Zucker und Salz".

Westermanns Geographische Rundschau widmet das Heft 12/66 dem Erdteil Afrika: „Das Bevölkerungsbild Afrikas um das Jahr 1960"; diesem Beitrag ist eine große mehrfarbige Faltkarte beigegeben. Über Sonderstellung und Probleme eines Dichtegebietes in Südwestafrika berichtet H. Eggers: „Das Ovamboland". Aktualität besitzt nach der Einweihungsfeier der Beitrag „Der Hohe Damm von Assuan und das Gabgaba-Projekt" von H. Schamp. Erich Heyn beschließt die Afrika-Reihe mit einem methodischen Beitrag: „Einführung in den Sudan an Hand von Quellentexten im Unterricht der Mittelstufe".

Deutsche Lehrprogramme für Schule und Praxis, Manz, München, Heft IV/66 spricht in seinen „Grundlagen" über Untersuchung zur Partnerarbeit mit Lernprogrammen; über Elementare Regelkreise bei Lernvorgängen; über Schüler an Lernprogrammen im Lehrerfernsehen und über den Versuch einer Systematik der Lehrgeräte. Die „PU-Praxis" bringt: Programmierte Sprachlehre in der Grundschule; Programmiertes Rechnen in der Volksschule; Eigene Lernprogramme in der Landschule; Programmierter Deutschunterricht an kfm. Berufsschulen; Ein diagnostisches Chemieprogramm. Im Abschnitt „Audio-visuelle Hilfsmittel" lesen wir: Wie gestaltet man Wortschatzübungen für das Sprachlabor? Wie programmiert man Sprachlaborübungen? Rhythmus und Musik — Hilfen für Lernen und Behalten. Folge 10 der Lehrprogramm-Bibliothek, Berichte und Buchbesprechungen schließen Heft und Jahrgang ab. Dem Heft liegt ein Sonderdruck aus dem Börsenblatt des Deutschen Buchhandels bei: „Wissenschaft und Menschenbildung" 125 Jahre Verlag Julius Beltz.

Zeitschrift für Pädagogik, Julius Beltz, Weinheim, Heft 6/66: Martin Wagenschein zum 70. Geburtstag gewidmet ist der Beitrag von Andreas Flitner — Das Schulzeugnis im Lichte neuerer Untersuchungen. Zur Schulpolitik des Preußischen Abgeordnetenhauses schrieb Peter Martin Roeder — Gemeindeschule in Staatshand. Den Übergang der Schüler von der Schule in den Beruf behandelt der Beitrag von Karl-Wilhelm Stratmann — Berufsorientierung als pädagogisches Problem. Abgeschlossen werden Heft 6 und damit der Jahrgang 66 mit der Darstellung einer Landtagsdrucksache aus Stuttgart: Strukturmodell für die Lehrerbildung und Lehrerweiterbildung in Baden-Württemberg.

Westermanns Monatshefte: 1/67 bringt den Beginn einer neuen Bildergalerie „Die berühmten Graphiksammlungen der Welt" und wählt acht farbige, glänzend reproduzierte Beispiele vom Berliner Kupferstichkabinett aus, kommentiert von seinem Direktor Dr. H. Möhle. Aus der Welt der

Malerei sind dem Heft vier farbige Bilder beigegeben, das auch von folgenden Künstlern Proben moderner Literatur bietet: Ingrid Bachér, Nelly Sachs, Wolf Biermann und Hellmut Holthaus. Aus der weiten Welt mit ausgezeichneten Bildern berichten Peter Gerisch aus dem Libanon und Rudolf Jacobs aus Island. Auf dem Gebiet der aktuellen Diskussion gibt Arnold Hain Aufschluß über die heftig umstrittenen Lieder der modernen „zornigen" Jugend und Mano Ziegler einen Beitrag über die Flugsicherung in der Luftfahrt. Die „Europäische Stilfibel" wird fortgesetzt mit der Beilage „Möbel und Mode der Biedermeierzeit".

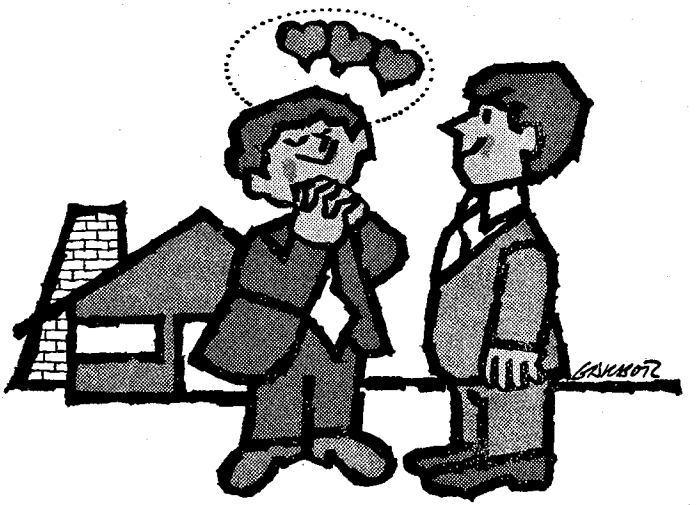
Das Spiel in der Schule, Manz, München, Heft 1/67 bringt Beiträge zum Thema Fasching — Fastnacht — Karneval in der Schule: Wir feiern Fasching; Lippenstiftlarve und Fratzengesicht; Wir beherrschen die Szene!; Fasching nach einem Motto; Das ganze Schulhaus soll es sein; Fasching in unserer Schule; Kostüme, die Bewegung fordern!; u. a. m. — Im zweiten Hauptteil: Kabarettistisches Spiel auf der Schulbühne lesen wir: Möglichkeiten und Formen; Ein internes Kabarett; Wie wir unser „6-Groschen-Musical" bastelten; Subjektive Antworten auf objektive Fragen zum Thema „Schulkabarett"; Aus der Werkstatt eines Schulkabaretts.

Ganzheitliche Bildung, Finken-Verlag, Oberursel, Heft 12/66, das in seinen „Grundlagen" durch Karl Wilkner die Funktion der Entwicklungsstufe untersucht und im Bereich allgemeiner Didaktik von Hans Jörg die Fakten Unterrichtsplanung, Lehrplan und Arbeitsplan bespricht. Die „Arbeitshilfen" sind der Gestaltung des Verkehrsunterrichts gewidmet, während der „Schülerbogen" das Thema Germanen — Römer — Glaubensboten mit anschaulichem Leben erfüllt.

Die Ganzheitsschule, Herder, Freiburg: Heft 6/66 beschließt den allgemeinen Beitrag von Hans Maier und H. J. Pfistner — Zur Situation der Grundschule, ebenfalls zu Ende bringt Joachim Irmscher seine Untersuchung — Die Lese- und Rechtschreibschwachen als Stiefkinder der Schule und Gesellschaft. Artur Kern äußert sich zum Testfragen — Paralleltest (P) zum Grundleistungstest (GLT), während Wilhelm Straub ein praktisches Thema abhandelt — Bruchrechenquadrate im Bruchrechnen der Hauptschule — und zu elterlicher Kritik an der Ganzheitsmethode sachkundig Stellung nimmt.

Pädagogische Welt, Auer, Donauwörth, beginnt in Heft 1/67 den neuen Jahrgang mit dem Thema „Wandtafelzeichnen" und bringt dazu viele wertvolle Einzelbeiträge: Bildungssinn des Musischen; Wandtafelzeichnen im Unterricht der Volksschule; Die Methode des Wandtafelzeichnens; Themen des Sachunterrichtszeichnens; Entwicklungsgebundenheit kindlichen Zeichnens; Sachzeichnen im Geschichtsunterricht, Erdkunde-, Heimatkunde-, Biologie-, Gesundheitslehre-, Naturlehre-, Religions- und Gesamtunterricht.

Welt der Schule, Ehrenwirth, München: Jörg Ruhloff eröffnet den neuen Jahrgang in Heft 1/67 mit dem theoretischen Beitrag Didaktik und Wissenschaftsmethodologie. Die Praxis der Leibeserziehung erfährt ihre Darstellung durch drei Beiträge: Fachberater für Leibeserziehung; Leibeserziehung für Mädchen und Die Urkunden für die Sommer-Bundesjugendspiele werden bereits im Winter verdient (mit Bildbeilage). Dem Lese- und Anfangsunterricht widmen sich Bühnemann und Wenz in ihren Aufsätzen: Die täglichen Übungen im Leseunterricht; Grundsätzliche Fragen zum Erstunterricht im Lesen, Schreiben und Rechtschreiben. R. Schröter



Fragen Sie Ihre Kollegen die mit uns gebaut haben, ob sie mit uns zufrieden sind –

(120.000 können Ihnen Auskunft geben)

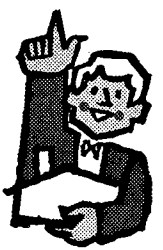
Sie alle sind heute zufriedene Eigenheimbesitzer und kennen unsere Leistungen. Sprechen Sie doch einmal mit ihnen darüber! Oder noch besser: Sehen Sie sich einmal ein paar Eigenheime oder Eigentumswohnungen an! Überzeugen Sie sich an Ort und Stelle von dem materiellen und ideellen Wert dieser Wohnformen!

Wenn Sie dann selbst bauen wollen, schreiben Sie uns oder rufen Sie uns an! Wir zeigen Ihnen gern den für Sie günstigsten Weg der Finanzierung!

Leichter mit dem **Beamtenheimstättenwerk**

BHW

Bausparkasse
für Angehörige
des öffentlichen
Dienstes
325 Hameln
(Weser)
Kastanienwall.



Fordern Sie noch heute unsere Schrift „Heimstätten für Angehörige des öffentlichen Dienstes" an, die wir Ihnen auf Wunsch kostenlos zusenden.

KRISTALLE

Moderne deutsche Gedichte für die Schule

Gesammelt und interpretiert von Theodor Brüggemann, Wilfried Buch, Friedrich Kienecker, Winfried Pielow, Helmut Preuß, Rolf Sanner, Hanns Schorer und Bernhard Weisgerber

303 Seiten. Kartoniert DM 12.80

In der Reihe: Schriften des Deutschen Instituts für wissenschaftliche Pädagogik

„Allzulange tradierte die Schule ein patriarchalisch-idyllisches Bild von der Welt, allzulange sah sie das Kind und den Jugendlichen im Bilde einer ‚Kindertümlichkeit', die nicht mehr mit den gewandelten geistigen, politischen und sozialen Voraussetzungen übereinstimmte. Die Zeichen mehren sich, daß der Abschied von gestern Wirklichkeit wird.

Die Sammlung ‚Kristalle' ist ein solches Zeichen — der gegenwärtig konsequenteste Versuch einer Anthologie, den jungen Leser ernstzunehmen. Ein Arbeitskreis von Deutsch-Dozenten der Pädagogischen Hochschulen Nordrhein-Westfalens hat 56 Gedichte von 30 Lyrikern der Gegenwart zusammengestellt, und zwar überwiegend lebender Autoren. Wir finden keine epigonale Fortsetzung klassisch-romantischer Traditionen und vernehmen kaum einen falschen Ton. Nicht die Geheimnisse von Wald und Weiher, sondern Menschen unserer Zeit, in ihrer manchmal bitteren und dunklen sozialen und politischen Wirklichkeit kommen zur Sprache. Wohltuend ist der Verzicht auf eine thematische Gruppierung, die Geschichten erscheinen in der alphabetischen Reihenfolge ihrer Autoren von Bachmann bis Steininger. Dem Leser wird also keine Deutung suggeriert, die der Vielschichtigkeit der Texte nur Gewalt antäte.

Der zweite Teil des Buches, dem Umfang nach das Vierfache der Gedichtsammlung, steht dem ersten an Gewicht und Bedeutung nicht nach. Wer dem Lehrer eine so anspruchsvolle Aufgabe zumutet, wie sie diese Anthologie stellt, darf ihn nicht allein lassen. Mit eindringlichen Interpretationen, mit didaktischen Überlegungen, die manchmal ins Grundsätzliche ausgeweitet werden und mit methodischen Hinweisen haben die Herausgeber 24 der 30 Autoren mit ihren Gedichten vorgestellt."

Prof. *Klaus Gerth, Hannover*

In der gleichen Reihe erschien

Winfried Pielow: Das Gedicht im Unterricht

Wirkungen, Chancen, Zugänge

192 Seiten. Kartoniert DM 6.50

Die Verbindung von didaktischen Gesichtspunkten mit poetologischen Einsichten wird hier beispielhaft behandelt.

IM KÖSEL-VERLAG MÜNCHEN

Veröffentlichungen zur Literaturwissenschaft

Die „Eneide" Heinrichs von Veldeke

Ein quellenkritischer Vergleich mit dem Roman d' Eneas und Vergils Aeneis
Von MARIE-LUISE DITTRICH

Bd. I 1966. XII, 618 Seiten, brosch. DM 108,—
Bd. II ist in Vorbereitung

Die Verfasserin, Professorin der Germanistik an der Universität Münster, interpretiert das Handlungsgefüge des höfischen mittelalterlichen Romans auf umfassender Grundlage in stetigem Vergleich zwischen den drei Aeneas-Dichtungen. Sie gelangt zu dem Ergebnis, daß die „Eneide" aus überzeitlich-weltheilsgeschichtlicher Perspektive zu betrachten ist.
Der später folgende II. Band wird religiöse und sittliche Sonderprobleme behandeln sowie auf die Frage nach der Gattung und der Datierung eingehen.

Wesen und Wandlung der Narrenidee im Zeitalter des Humanismus

Von BARBARA KÖNNEKER

1966. 390 Seiten, Ln. DM 64,—, brosch. DM 58,—

Die einzelnen Phasen des Entwicklungsprozesses im Übergang vom Mittelalter zur Neuzeit spiegeln sich in der Wandlung der Narrenidee wider. Im einzelnen wird dies bei Sebastian Brant, Thomas Murner und Erasmus von Rotterdam nachgewiesen. Das bisher noch nicht voll gewürdigte Phänomen wird hier erstmals in seinem Wesensgehalt erfaßt und in seiner Bedeutung für den Menschen jener Epoche sichtbar gemacht.
Die Autorin, Jahrgang 1936, wirkt als Dozentin an den Universitäten Frankfurt (Main) und Saarbrücken.

Zu beziehen durch Ihre Buchhandlung

FRANZ STEINER VERLAG GMBH · WIESBADEN

JOHANNES KLEIN

Geschichte der Deutschen Lyrik

Von Luther bis zum Ausgang des Zweiten Weltkrieges

2. Aufl. 1960. XVI, 906 Seiten, Ln. DM 38,—

... eine umfassende historische und systematische Analyse der lyrischen Dichtkunst Deutschlands von Martin Luther bis zur Gegenwart. Klein bietet in sieben großen Teilen ein Geschichtsbild der deutschen Lyrik; die einzelnen Strömungen, die Dichter und die stilistischen Entwicklungen werden aus dem größeren Zusammenhang erläutert. *Universitas*

JOHANNES KLEIN

Geschichte der Deutschen Novelle

Von Goethe bis zur Gegenwart

4. neubearbeitete Aufl. 1960. XX, 674 Seiten, Ln. DM 36,—

Wenn ein so umfangreiches Werk innerhalb von sechs Jahren vier Auflagen erlebt, muß es einem starken Bedürfnis entgegenkommen. *Literarischer Ratgeber*

Das Werk bietet Deutschlehrern der höheren Schulen, Studenten der Germanistik, Freunden der Dichtung reiche Anregung. *Bücherei und Bildung*

LUTZ RÖHRICH

Märchen und Wirklichkeit

2. erweiterte Aufl. 1964. VIII, 320 Seiten, brosch. DM 32,—; Ln. DM 38,—

Das grundlegende Handbuch zur Märchenforschung des bekannten Mainzer Volkskundlers liegt jetzt in zweiter, neu bearbeiteter Auflage vor, erweitert um die Kapitel: „Märchen mit schlechtem Ausgang" und „Grausamkeit im Märchen". Ausführliche Register.

Zu beziehen durch Ihre Buchhandlung · Prospekte durch den Verlag

---

FRANZ STEINER VERLAG GMBH · WIESBADEN

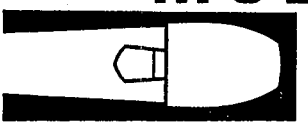
Assessorin

Kunsterziehung

zur Zeit an einer Privatschule sucht per sofort oder später Anstellung an deutscher Auslandsschule, bevorzugt Lateinamerika.

Angebote an DLiA 3-67.

MOECK



BLOCKFLÖTEN

Aus der Reihe

PRAKTISCHE SCHULARBEIT

empfehlen wir folgende Neuerscheinung:

Heizmann-Westermann, **Anschauliche und aktivierende Bildungsarbeit in der Volksschule**

Band I: Heizmann, **Die Arbeit in der Grundschule** . . . . . DM 11,25

Band II: Westermann, **Die Arbeit in der Mittel- und Oberstufe** . . . . DM 12,—

Außerdem erschienen bisher in dieser Reihe:

Bach, **Die Unterrichtsvorbereitung**, 7. Aufl. DM 12,60

Ebeling, **Anschauen — Behandeln — Begreifen**, 3. Aufl. . . . . DM 9,60

Gramm, **Entwicklungsgemäßes Schreibenlernen**, ... kart. DM 10,— geb. DM 12,—

Schumann, **Die heimatkundliche Arbeit des Lehrers** . . . . . DM 6,60

Sprengel, **Anschaulicher Raumlehreunterricht** DM 8,70

Stieger, **Elementare Bildung**, 2. Aufl. DM 5,85

Wilke, **Entwicklungsgemäße Musikarbeit** DM 3,60

Bitte wenden Sie sich an den

A. W. ZICKFELDT VERLAG 3 HANNOVER
Walderseestr. 14

Die Deutsche Schule Cali/Kolumbien
sucht zum 1. Oktober 1967:

1 Studienrat (-assessor) für Englisch und Französisch

1 Studienrat (-assessor) für Chemie, Biologie

1 Lehrer für Musik — Chorleiter (Volks- oder Mittelschullehrer)

1 Volksschullehrer(-in) für Anfangsunterricht

1 Volksschullehrer mit Neigungsfach Sport

3 Kindergärtnerinnen

Bewerbungen mit den üblichen Unterlagen an: Colegio Alemán, Apartado aéreo 2049, C a l i / Kolumbien

Bitte ausfüllen und an die für Sie nächste Anschrift schicken:

DIE WELT, Vertriebsabteilung
2 Hamburg 36, Kaiser-Wilhelm-Str. 1
1 Berlin 61, Kochstraße 50
43 Essen 1, Sachsenstraße 36
6 Frankfurt 1, Frankenallee 71-81
8 München, Bayerstraße 33

Gutschein

für ein kostenloses Probeabonnement der Tageszeitung DIE WELT

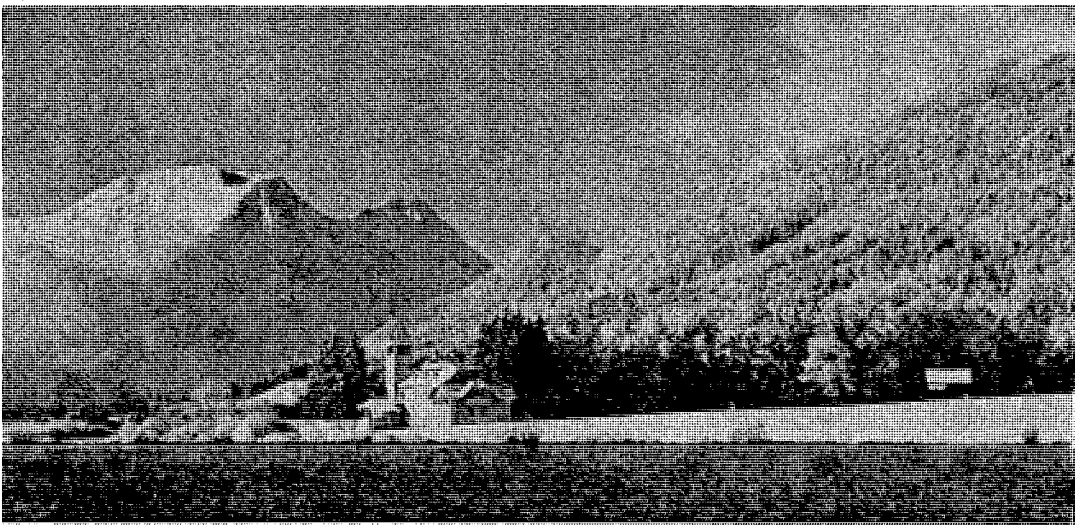
Name: _____

Ort: _____

Straße: _____

Zeitung von Weltrang
Zeitung für Deutschland
Zeitung für Sie





Schloß Grundlsee
Internationale Finishing School

Das moderne Töchterinternat — fortschrittlich und lebensnah. Vielseitiger Ausbildungsplan bei individueller Erziehung. 8 Lehrkräfte für 35 Schülerinnen.

Pflichtfächer

Hauswirtschaftslehre
Kochen und Backen,
Waschen und Bügeln,
modisches Schneidern und Weißnähen,
Handarbeit, Erziehungs- und Gesundheitslehre,
Diät- und Krankenkost,
Säuglings- und Krankenpflege,
Servierlehre und Tischdekoration,
praktische und theoretische Haushaltsführung.

Gesellschaftliche Erziehung
Persönlichkeitsbildung, Umgangsformen als Kriterium der Lebensart.
Repräsentative Aufgaben als Hausfrau und Gesellschaftsdame.
Natürlichkeit und Charme.

Wahlfächer

Fremdsprachen
Englisch, Französisch, Italienisch.
Deutsch für Ausländerinnen.
Weitere europäische Sprachen im Gruppen- oder Einzelunterricht.

Kaufmännischer Unterricht
Handelskorrespondenz, Buchführung und kaufmännisches Rechnen.
Schreibmaschineschreiben, Stenografie.

Philosophie
Kunst- und Musikgeschichte
Musikunterricht

Sport und Spiel
Schwimmen, Rudern, Segeln, Tennis, Minigolf, Ski, Gymnastik, Ballett, Waldläufe, Bergwanderungen.

Schloß Grundlsee - Internationale Finishing School

Grundlsee — Gössl, Salzkammergut/Österreich
Bahnstation: Bad Aussee Flughafen: Salzburg

B 204 53 E

Der deutsche Lehrer im Ausland

sprachen der welt
hueber

14. Jahrgang Heft 4 April 1967

XIV. JAHRGANG APRIL 1967

DER DEUTSCHE LEHRER IM AUSLAND

Begründet von Dr. L. HETTICH † und R. SCHRÖTER

Herausgeber und Schriftleiter

Studienprofessor Dr. G. Lepiorz, Rektor R. Schröter
und Oberstudiendirektor a. D. Dr. G. Scholz

INHALT DER HEFTES

1. Sieben Jahre an der Hermannsburger Schulanstalt (Südafrika) . . . . . L. Schreck Seite 87
2. Die Deutsche Schule Washington im eigenen Gebäude . . . . . G. Rettmer Seite 92
3. Buchausstellung und Vorlesewettbewerb im Colegio Humboldt in Caracas . . . . . F. Luchner Seite 94
4. Der Fragebogen . . . . . R. Schröter Seite 95
5. Verschiedenes . . . . . Seite 99
6. Persönliche Nachrichten . . . . . Seite 100
7. Aus aller Welt . . . . . Seite 101
8. Büchertisch . . . . . Seite 106
9. Zeitschriftenschau . . . . . Seite 112

Beiträge und Anfragen allgemeinen Inhalts und über höhere Schulen erbitten wir an Herrn Studienprof. Dr. Gerhard Lepiorz, 7303 Neuhausen/F., Fliederweg 23, über Fragen der Volks- und Mittelschule an Herrn Rektor Rudolf Schröter, 4801 Borgholzhausen/Teutob. Wald, zum Büchertisch an Herrn Oberstudiendirektor a. D. Dr. Günther Scholz, 675 Kaiserslautern, Alex-Müller-Straße 2. Unverlangte Besprechungsexemplare für den Büchertisch können nicht zurückgesandt werden.

Verband deutscher Lehrer im Ausland e. V.: Zuschriften werden erbeten an den Schriftführer OStDir. Bernhard Gade, 31 Celle, Planckstr. 13. Mitgliedsbeiträge und Spenden an „Verband deutscher Lehrer im Ausland" (Postscheckkonto München 177 288 — Konto Nr. 186 405, Dresdner Bank AG, Bonn)

MAX HUEBER VERLAG
(Anna Hueber, Ilse Hueber, Ernst Hueber, Max Hueber jun.; Verleger)
München 13, Amalienstraße 77 · Postscheckkonto München Nr. 36 238
Monatsschrift; Bezugspreis jährlich DM 18.— zuzüglich Versandspesen (DM —.15 je Heft); Einzelheft DM 2.25. Bezug: Durch jede gute Buchhandlung oder durch den Verlag.

Gesamtherstellung: Akademische Buchdruckerei F. Straub, München

Sieben Jahre an der Hermannsburger Schulanstalt (Südafrika)

Von Lothar Schreck, Hermannsburg (Natal)

Am 2. April 1959 reiste ich mit meiner Familie auf der „MS RANDFONTEIN", einem Schiff der Holland-Afrika-Linie, von Amsterdam ab, um eine Stelle an der Hermannsburger Schule in Südafrika anzutreten. Der Dienstvertrag mit dieser Schule war mit Genehmigung des Auswärtigen Amtes für fünf Jahre abgeschlossen worden.

Nach drei Wochen Fahrt erreichten wir den ersten südafrikanischen Hafen: Kapstadt. Eine mehrtägige Liegezeit gestattete es, hier zum ersten Male den fremden Kontinent zu betreten. Auf Schritt und Tritt begegnet man hier den Spuren und Zeugen der europäischen Einwanderer und Kolonisatoren, spürt man den Hauch der noch jungen Geschichte Südafrikas. Fremde Elemente mischen sich dazwischen, doch hat man das Empfinden, hier nicht rund 10 000 km von Europa entfernt zu sein, sondern sich durchaus noch in europäischem Lebensraum zu bewegen.

Dieser Eindruck und dieses Empfinden schwinden, wenn man an der Ostküste Afrikas nach Norden fährt. Port Elizabeth, East London — immer fremder, immer exotischer wird für uns die Welt in der Anlage der Städte, in der Sprache der verschiedenen Bevölkerungsgruppen, in der Kleidung, der Mentalität, dem Gebaren der Menschen; immer neue und fremdere Produkte des Landes entdecken wir, und dann wird uns klar: wir haben Europa hinter uns gelassen. Im wahrsten Sinne des Wortes hat uns der Geruch einer fremden Welt gefangengenommen.

Am 26. April erfolgte in Durban unsere Ausschiffung, die Abfertigung durch den Zoll, die Freigabe des Gepäcks — nach ein paar Stunden stehen wir endlich, vollkommen verwirrt durch die Verhandlungen, Diskussionen, Mißverständnisse und das Sprachengewirr — man spricht hier Englisch, Afrikaans, etwas Deutsch, einige Bantusprachen und indische Dialekte — vor dem Wagen unseres neuen Schulleiters. Er war persönlich gekommen, um uns in Durban in Empfang zu nehmen.

In rascher Fahrt verließen wir die Küstenebene, erreichten 2 Stunden später die Hauptstadt Natals, Pietermaritzburg, und am frühen Nachmittag das knapp 200 km nordnordwestlich von Durban gelegene Hermannsburg, unseren neuen Dienstort, der darüber hinaus für die nächsten 5 Jahre Heimat in der Fremde sein sollte.

Den Ort Hermannsburg findet man auf kaum einer Landkarte, kommunalpolitisch gesehen existiert er gar nicht. Was man in der Wirklichkeit vorfindet, sind eine Reihe von Schulgebäuden, Schülerinternaten, Lehrerhäusern, ein über 100 Jahre altes Missionshaus, die schuleigene Kapelle, die Gemeindekirche, die Gemeindehalle und das Pastorenhaus. Ein Laden und die Post sind bereits eine Meile entfernt, polizeilich und verwaltungsmäßig untersteht Hermannsburg dem 10 km entfernten Kranskop und dem 25 km entfernten Greytown. In dem Flecken

Kranskop und dem Städtchen Greytown findet man auch Arzt und Zahnarzt, Apotheke und Drogerie, Friseur und Bank sowie größere Geschäfte. Das Schuldorf Hermannsburg ist zugleich geistlicher und kultureller Mittelpunkt der Kirchengemeinde Hermannsburg, welche sich aus einigen hundert Gliedern zusammensetzt. Es sind überwiegend Farmer, Nachkommen deutscher Einwanderer im letzten Jahrhundert; ihre Farmgebiete liegen im Umkreis von gut 50 km. Es ist erstaunlich, wie sich diese Gruppe in der Isolation der Fremde (Natal ist überwiegend englisch) mehr als einhundert Jahre durch Kirche und Schule in Sitte und Sprache ihr Deutschtum erhalten hat. Ein Zustrom von Neueinwanderern, wie man ihn in den Ballungsgebieten Pretoria/Johannesburg und Kapstadt verzeichnet, fehlt hier fast ganz. So bilden die Hermannsburger mit den Gemeinden Wartburg, Neu-Hannover, Lilienthal, Müden, Augsburg und Braunschweig — in all diesen Gemeinden ist die Situation praktisch die gleiche — die Gruppe der „Nataler Deutschen".

Mittelpunkt und Träger der Erhaltung der Tradition ist überall die Kirche und die Schule. Um die Mitte des letzten Jahrhunderts entstand in Hermannsburg in der Lüneburger Heide eine Missionsgesellschaft. Missionare und Missionslandwirte reisten durch Südafrika; ihre Ziele waren, das Christentum auszubreiten und den Eingeborenen auf landwirtschaftlichem, handwerklichem und sozialem Gebiet neue, bessere Wege zu zeigen und damit ein lebenswerteres Leben zu ermöglichen.

Schon bald erkannten die Neueinwanderer, daß man auch den eigenen Kindern gegenüber eine große Verpflichtung hatte: sollten diese bei der Kirche bleiben, so mußten sie unterwiesen werden. Zwangsläufig mußte der Unterricht in deutscher Sprache erfolgen, konnte man sich doch nicht vorstellen, daß die Lehre der Kirche in einer fremden Sprache erhalten werden könne.

So begann man 1856 mit dem Unterricht — die Hermannsburger Schule in Südafrika war gegründet. Sie erfreute sich bald eines guten Rufes, und Schüler aus anderen Bevölkerungsgruppen und Landesteilen baten um Aufnahme. Ein Internatsgebäude wurde errichtet, der Unterricht konnte nicht mehr nur von einem Missionar bewältigt und deshalb mußte eine Lehrkraft angestellt werden. So kann sich Hermannsburg heute noch rühmen, die älteste Internatsschule Natals zu sein.

Durch eine wechselvolle Geschichte, ein häufiges Auf und Ab — erinnert sei nur an die beiden Weltkriege und die sich anschließenden Notzeiten, an die Zeit des Nationalsozialismus in Deutschland und die sich aus diesen Situationen ergebenden Diskriminierungen, Verdächtigungen und Verfolgungen deutscher Minderheiten in aller Welt — wurde die Hermannsburger Schulanstalt zu dem, was sie heute repräsentiert.

Die letzte Studienkommission des Auswärtigen Amtes erkannte, daß der Hermannsburger Schulanstalt eine besondere Stellung in Natal zukommt. (Darüber weiter unten). Als Trägerin zeichnet die Evang.-luth. Kirche im südlichen Afrika (Hermannsburg) verantwortlich. Unterstützt wird die Schule vom Auswärtigen Amt in Bonn und vom Education Department (Landesschulbehörde). Hilfe erfährt sie in finanzieller, personeller und technischer Hinsicht. Deutschland vermittelt Lehrkräfte und stellt in großzügiger Weise Lehr- und Anschauungs-

material zur Verfügung, die finanziellen Zuwendungen garantieren die Existenz der Lehranstalt; die Landesschulbehörde beurlaubt Lehrer nach Hermannsburg und zahlt Zuschüsse, welche nach Schülerzahl und Qualifikation der Lehrkräfte errechnet werden. Auch der tatkräftige und selbstlose Einsatz mancher Eltern sowie Freunde der Schule muß hier erwähnt werden.

So erklärt sich der derzeitige Status der Schule. Sie führt im Lande die offizielle Bezeichnung „Government Aided School" (von der Regierung unterstützte Schule), sie ist bei deutschen Behörden registriert als „Hermannsburger Schulanstalt" und wird von den Menschen hier schlicht als „unsere Schule" bezeichnet.

In Südafrika unterscheidet man

1. die Privatschulen — sie sind vollkommen unabhängig von Behörden, finanzieren sich ausschließlich selbst, unterrichten nach eigenem Lehrplan und Lehrziel mit selbst gewählten Lehrkräften, bemühen sich aber, mindestens den Anforderungen der staatlichen Examina zu entsprechen. Es ist zu beobachten, daß das Niveau der Schulen meist über dem Durchschnitt liegt, sie haben das Odium des Exklusiven;

2. die Regierungsschulen — sie sind gebunden an die Schulbehörde und unterliegen in jeder Beziehung den Forderungen und Weisungen dieser Behörde (vergleichbar dem öffentlichen Schulwesen in Deutschland);

3. die Government Aided Schools — sie stehen gewissermaßen zwischen den o. g. Schultypen, genießen dadurch mancherlei Vorteile (und nehmen eine ganze Reihe Nachteile in Kauf), können die größere Freiheit gegenüber den Reg.-Schulen meist aber nur durch Opfer mancherlei Art kompensieren.

Belastendstes Moment ist und bleibt die wirtschaftliche Unsicherheit.

Die Hermannsburger Schule beginnt mit dem ersten Schuljahr und führt bis zum zwölften. Sie ist gegliedert in Class i+ii, Standards I—VI und Standards VII—X. Zusammenfassend nennt man Class i+ii bis Std. VI „Primary School" (Grundschule), Stds. VII—X „Secondary School" (Oberschule). Hermannsburg ist offiziell klassifiziert als „High School", das entspricht in unserem Sprachgebrauch etwa dem deutschen „Gymnasium".

Class i+ii kann man bezeichnen als eine Vorschule. Die Kinder erwerben eine ganze Reihe von Grundkenntnissen, so daß sie den späteren Belastungen des ausgebauten Schulbetriebes gewachsen sind. Dafür hat man hier im Lande den Begriff des „Infant Teaching".

Ich bin geneigt, die Stds. IV—VI als Mittelschule zu bezeichnen; sie muß die Voraussetzung für VII—X schaffen. X schließt mit dem Matrikulationsexamen. In den Berichtsjahren besuchten durchschnittlich etwas mehr als dreihundert Schüler die Lehranstalt, davon je die Hälfte die „Primary"- und die „Secondary"-Klassen. Damit ist die Aufnahmekapazität erschöpft.

Der Schule stehen zur Verfügung ein Raum für Class i+ii, neun weitere Klassenzimmer, ein Biologie-Labor (es sollte möglichst bald ausgebaut werden), ein Filmsaal, der, durch eine Falttür geteilt, je zur Hälfte als Geschichts- und Erdkunderaum Verwendung findet, ein Physik/Chemie-Labor. Da einige Klassen der Oberstufe in „Advanced"- (bessere Begabung) und „Ordinary"-Züge aufgeteilt sind, mußten zwei Klassen der Unterstufe in einem Wohnhaus untergebracht

werden; die dort zur Verfügung stehenden Klassenzimmer können nur als provisorisch bezeichnet werden. Auch die Aufteilung des Filmsaales darf nur vorübergehender Art sein. Gemessen an der Erkenntnis, daß die Naturwissenschaften einen immer breiteren Raum im modernen Schulbetrieb einnehmen, sollte das zur Verfügung stehende Laboratorium bald eine Erweiterung finden.

Die Tatsachen, daß in anderen deutschen Gemeindeschulen (sie sind z. T. bereits Regierungsschulen) nur bis Std. V oder VI unterrichtet wird (ländliche Volksschule), daß dort die besonderen Belange der Nataler Deutschen nicht oder nur in beschränktem Maße wahrgenommen sowie die besonderen Ziele einer Kirchenschule keine besondere Berücksichtigung finden können, daß aber in Hermannsburg diesen Belangen Rechnung getragen werden kann, führten zu der folgerichtigen Einsicht, daß die Oberstufe dieser Schule ausgebaut werden muß. Durch eine breitere Fächerung der Oberstufenarbeit kann dem Trend, zu Government High Schools abzuwandern, entgegengewirkt werden. Nur die Erhaltung wenigstens einer deutsch-betonten High School gewährleistet die Erhaltung der deutschen Gemeinden und des Deutschtums in Natal.

Es liegt, um diesem Bestreben gerecht zu werden, bereits ein Plan vor, nach dem hier eine neue Primary School mit zugehörigen Internatsgebäuden errichtet wird. Dort sollen zunächst die vier ersten Schuljahrgänge untergebracht und betreut werden. In konsequenter Weiterentwicklung müßte man darauf hinarbeiten, so bald als möglich diese neue Schule zu erweitern bis mindestens Std. V. Damit wäre sichergestellt, daß die Oberstufe nicht mehr unter Raummangel litte, daß sie ausbaufähig würde und daß auf der anderen Seite die Kinder der Unterstufe in einem ihnen gemäßen Schul- und Tagesrhythmus leben könnten.

Der Beginn des ersten Abschnittes und die Verwirklichung des Gesamtplanes ist „nur" eine Finanzfrage.

Die Jungen und Mädchen, welche wegen der weiten Entfernung zum Elternhaus am Schulort untergebracht werden müssen — wir haben hier Schüler aus allen Provinzen Südafrikas, aus Südwestafrika und Port. Ostafrika — leben in fünf Internatsgebäuden. Dort ist Platz für knapp 250 Schüler bzw. Schülerinnen. Die Betreuung der Internatsschüler liegt in den Händen von Lehrern oder Heimerziehern. Die 50—70 Schüler, welche nicht in Heimen untergebracht sind, besuchen als sogenannte Tagesschüler die Lehranstalt. Sie werden täglich von ihren Eltern zur Schule gebracht und wieder abgeholt. Eine ganze Anzahl Kinder gehört zu den am Schulort wohnenden Familien. Viele Schüler wohnen in einem Umkreis bis zu 100 km, sie werden jeweils zum Wochenende nach Hause geholt. Neben Heim- und Tagesschülern bilden sie die Gruppe der Wochenendschüler.

An der Hermannsburger Schule unterrichten 15 hauptamtliche Lehrkräfte (die meisten entstammen deutschsprechenden Familien), davon zwei aus dem innerdeutschen Schuldienst beurlaubte. Die kirchliche Unterweisung erfolgt durch die Gemeindepastoren und einen Diakon, Musikunterricht (Instrumentalunterricht) wird von zwei Musiklehrerinnen erteilt.

In 45 Unterrichtsperioden von je 40 Minuten wird von Montag bis Freitag — der Samstag ist frei — unterrichtet: Englisch, Afrikaans, Deutsch, Rechnen, wahlweise Mathematik oder Geschichte, Physik/Chemie oder Biologie, Erdkunde oder Musik, kirchliche Unterweisung, Singen, Turnen und Sport. Unter- und

Mittelstufe erhalten auch Handarbeits-, Zeichen- und Naturkundeunterricht. Stark betont werden Turnen und Sport; die Schule verfügt über ein eigenes Schwimmbad, je drei Rugby- und Hockeyfelder sowie über einen weiteren Sportplatz, der vielseitig verwendet wird, und zwei Tennisplätze. Natürlich stehen darüber hinaus noch eine ganze Reihe von Turngeräten zur Verfügung.

Unterrichtet wird im allgemeinen nach den Lehrplänen und dem Lehrziel der Landesschulbehörde. Eine besondere Stellung nimmt der Deutschunterricht ein. In den ersten vier Schuljahren ist Deutsch, ab dem fünften Englisch Unterrichtssprache. Pro Klasse stehen 5—7 Perioden je Woche zur Verfügung. Durch diese starke Betonung des Deutschunterrichtes bemüht man sich, die deutschen Gemeinden als Kulturträger für Südafrika noch lange zu erhalten. Hierbei verfolgt die Hermannsburger Schule die gleichen Ziele wie die vorher erwähnten Privatschulen. Seit der Besiedelung Südafrikas durch Europäer erfolgt ein andauernder Assimilationsprozeß, je nach sozialen, politischen oder wirtschaftlichen Verhältnissen mehr oder weniger betont, der irgendwann einmal zur restlosen Verschmelzung der verschiedenen Bevölkerungsgruppen zu einem südafrikanischen Volk führen muß. Vor allen Dingen Engländer und Deutsche versuchen, solange es die bestehenden Verhältnisse erlauben, die Verbindung zu den Mutterländern aufrechtzuerhalten aus der Erkenntnis, daß auf diesem Wege die in Jahrhunderten gewachsenen Kulturgüter Europas Zugang finden zu dem werdenden südafrikanischen Volke, das auf Grund seiner Herkunft, Einstellung und Lebensinteressen immer ein europäisches Volk bleiben wird und im Interesse Europas und der freien Welt auch bleiben muß.

Eine wesentliche Hilfe, diesen Kulturstrom der neuen Heimat zu erhalten und hier fruchtbar werden zu lassen, sehen die Südafrikaner deutscher Herkunft nicht zu Unrecht in der Erhaltung ihrer Sprache und Sitten. Sie sind sich dessen bewußt, daß gerade die Sprache so lange als irgend möglich gepflegt und gefördert werden muß, um ein weiteres Abgleiten in eine Fremdsprachigkeit oder eine weitere Überfremdung durch Anglizismen und Afrikanismen zu vermeiden.

In Deutschland weiß man um diesen Kampf und um die Notwendigkeit, europäisches Kulturgut in der Welt zu erhalten. Man läßt es aber nicht bei dem Wissen bewenden, sondern hilft tatkräftig. Die Belange der einen sowie die Bereitschaft der anderen ergänzen sich in für beide Seiten befriedigender Weise.

Vom Auswärtigen Amte wurden der Hermannsburger Schule zwei Planstellen für aus Deutschland in den Auslandsschuldienst beurlaubte Lehrkräfte bewilligt. In Hermannsburg werden diese Lehrer in erster Linie für die Erteilung des Deutsch- und des Deutschkundeunterrichtes eingesetzt. Dabei versteht man unter Deutschkunde deutsche Erdkunde und deutsche Geschichte auf der Mittel-, sowie Geschichte und Zeitgeschehen auf der Oberstufe. (Wird fortgesetzt)

Die Deutsche Schule Washington im eigenen Gebäude

Von Günter Rettmer, Falls Church (Virg./USA)

1961 konnte auch in Washington D. C., der Hauptstadt der USA, vom neugegründeten Deutschen Schulverein mit Unterstützung des Auswärtigen Amtes eine Deutsche Schule ins Leben gerufen werden. 33 Schüler waren angemeldet worden, und zwei Jahre lang mußte der Unterricht in kleinen, unzulänglichen Räumen eines größeren Einfamilienhauses im District of Columbia erteilt werden. Da die Schülerzahl ständig stieg, mußte man sich nach einem größeren Gebäude umsehen. In McLean, einem Washingtoner Vorort in Virginia, konnte der Schulverein die erforderlichen Räume in dem Gemeindehaus einer Methodistengemeinde mieten. Aber auch hier war die Zeit vorauszusehen, in der man die wachsende Schülerzahl nicht mehr würde unterbringen können. Es kostete große Mühe, in einem verkehrsgünstigen Raum ein Grundstück zu erwerben. Es gelang schließlich im Staate Maryland, und man erreichte auch die Baugenehmigung von dem zuständigen Bauausschuß und den Nachbarn. Anfang des Jahres 1966 konnte der erste Spatenstich getan werden.

Architekt Joraschek von der Bundesbaubehörde in Berlin zeichnete für den Entwurf und die Bauaufsicht verantwortlich. Aus vorgefertigten Teilen entstand in verhältnismäßig kurzer Zeit ein zweitraktiger Bungalowbau mit zwei großen Räumen für die beiden Kindergartengruppen (mit eigener Kleinküche, Garderobe und Toilette), vier gleichgroßen Räumen für die vier Grundschulklassen, einer Mehrzweckhalle für den Turnunterricht und größere schulische Veranstaltungen, einem Lernmittelzimmer, Büroraum, Direktorzimmer und Lehrerzimmer, einem geräumigen Naturlehreraum mit zwei kleinen Sammlungsräumen, sowie sechs Klassenräumen für das Gymnasium, das zur Zeit bis zum 9. Schuljahr führt.

Als am 6. September 1966 der Unterricht in dem neuen Gebäude beginnen sollte, war die Zufahrtsstraße jedoch noch nicht fertiggestellt, und die Sommerferien mußten um eine weitere Woche verlängert werden. Am 12. September 1966 konnte dann der Unterricht beginnen. Die Schülerzahl betrug inzwischen 239 Mädchen und Jungen. Da die erste Klasse 34 Schüler zählte, blieb sie nur vier Wochen in ihrem eigentlichen Klassenraum, der sich als zu klein erwies. Sie wurde in den Naturlehreraum umquartiert, für den die Einrichtung aus Deutschland noch nicht eingetroffen war. Als diese im November eintraf, zog man eine Zwischenwand heraus und machte so aus zwei kleinen Gymnasiumsklassen einen großen Klassenraum für das erste Schuljahr. Die Vorteile des Bauens mit vorgefertigten Bauelementen wurden hierbei deutlich: es gibt aber auch eine ganze Reihe von Nachteilen, die man bei dieser Bauweise in Kauf nehmen muß.

Am 29. Oktober 1966 hatte der Deutsche Schulverein Washington D. C. zu der offiziellen Einweihung des neuen Gebäudes eingeladen. Neben den Ehrengästen waren auch die Mitglieder des Schulvereins zahlreich erschienen; wer sein Kind zum Besuch der Deutschen Schule Washington anmelden möchte, muß vorher die Mitgliedschaft im Schulverein erwerben. Nach der musikalischen Einleitung durch den Schülerchor hieß der Schulvereinsvorsitzende Dr. Franz Lütolf die Anwesenden willkommen. Der Deutsche Botschafter in Washington, Heinrich

Knappstein, wies in seiner Ansprache auf die Bedeutung einer Deutschen Schule auch im anglo-amerikanischen Raum hin und übergab den Schlüssel für die Schule dem Direktor, Oberstudienrat Erich Kleinschmidt.

In seiner Ansprache führte der Direktor der DS Washington aus, daß es nicht die Aufgabe der DS Washington sein könne, eine deutsche Nachahmung einer amerikanischen Schule zu sein, daß es aber auch nicht das Ziel sein dürfe, zufällig hier anwesenden deutschen Kindern eine Schule des Inlands zu ersetzen, wie es z. B. von Botschaftsschulen erwartet werden. Für Washington müsse die dritte Möglichkeit verwirklicht werden, eine echte Begegnungsschule zu schaffen. Ein solcher Versuch sei immer ein Wagnis, dessen Ergebnisse sich nicht mit Sicherheit voraussagen ließen. Aber es sei auch eine Herausforderung, die man gerne angenommen habe und der man täglich in der festen Hoffnung begegne, daß der Versuch gelingen werde.

Für die Schulverwaltung des US-Bundesstaates Maryland übermittelte Miß Betty Franklin herzliche Grüße. Als Vertreter des amerikanischen Außenministeriums ergriff Mr. Puhan, Direktor der Deutschland-Abteilung im US State Department, das Wort. Er hat die Entwicklung der DS Washington besonders aufmerksam verfolgt, weil er selbst in Wien eine Internationale Schule ins Leben rufen konnte. Anwesend waren ebenfalls der Schweizer Botschafter Schnyder, Dr. Zundritsch von der Österreichischen Botschaft und Kulturattaché de la Villesbrunne von der Französischen Botschaft.

Im Anschluß an die Feierstunde war allen Teilnehmern die Möglichkeit gegeben, die neue Schule und ihre Räumlichkeiten eingehend zu besichtigen. Die ersten im Zeichenunterricht in der neuen Schule entstandenen Bilder zierten die Flur- und Klassenwände. Botschafter Knappstein nahm die Gelegenheit wahr, im Lehrerzimmer einige Worte an das Kollegium zu richten. 239 Schüler besuchen z. Z. die Deutsche Schule Washington D. C., 159 davon kommen aus Deutschland (Botschaft, Bundeswehr, Weltbank usw.), 60 besitzen die amerikanische Staatsbürgerschaft, der Rest kommt aus Österreich, der Schweiz, Finnland, Frankreich, Ägypten, Costarica und Canada. 9 vom AA vermittelte Lehrkräfte unterrichten in diesem Schuljahr (1 OStR, gleichzeitig Direktor der Schule, 3 StR, 1 RSLn, 3 VL und 1 Kigä). 4 Ortskräfte erteilen vollen Unterricht (1 Kigä, 1 VL, 1 Englischlehrerin für die Klassen 1—5, 1 Englischlehrer für die Klassen 6—9), dazu kommen 4 Ortskräfte, die stundenweise beschäftigt werden (Religion, Turnen, Französisch, Förderkurse); im Büro werden 2 deutsche Sekretärinnen beschäftigt.

Die Zukunft der Deutschen Schule könnte in einem rosigeren Licht scheinen, wenn nicht die zuständige amerikanische Baubewilligungsbehörde die zulässige Schülerhöchstzahl auf dem neuen Grundstück mit 250 festgesetzt hätte. Der Vorstand des Schulvereins hofft, daß diese Hürde für den weiteren Ausbau der Schule in absehbarer Zeit beseitigt werden kann. Sie müßte bis zum Beginn des Schuljahres 1967/68 fallen, denn spätestens dann wird die Zahl 250 überschritten werden.

Buchausstellung und Vorlesewettbewerb im Colegio Humboldt in Caracas

Von Fritz Luchner, Caracas

Die Vorbereitungen zur Buchausstellung und zum Vorlesewettbewerb fingen im ganzen Colegio Humboldt schon Wochen vor der eigentlichen Eröffnung an. In jeder Klasse begann das „Lesen". Die Schüler selbst sollten mit ihren Deutschlehrern die zwei Besten ihrer Klasse ermitteln. Manchmal mußte bei der letzten Ausscheidung zu schweren, unbekannten Texten gegriffen werden. Im Zeichenunterricht und zu Hause wurden Plakate gemalt und geklebt, die auf das „Lesen" und das „gute Buch" hinweisen sollten. Von Woche zu Woche füllten sich die Schaukästen der Schule mit diesen Plakaten und mit Buchillustrationen, die die jüngeren Schüler zu ihren Lieblingsbüchern anfertigten.

Zur gleichen Zeit wurden Bücher in befreundeten Buchhandlungen ausgesucht, die neben den Büchern ausgestellt werden sollten, die das Colegio in dankenswerter Weise vom Börsenverein des Deutschen Buchhandels aus Anlaß des Vorlesewettbewerbes bekommen hatte. Der Wunsch der Schule war, daß die Eltern von den Jugendbüchern, die zusätzlich von hiesigen Büchereien besorgt worden waren, das eine oder andere für die Schulbücherei stiften sollten. Für diese Bücher wurden von unseren Schülern nette Buchzeichnungen entworfen: „Spende mich der Bücherei, ich bin so spannend", „Stifte mich, eh' es zu spät ist", und viele mehr.

Eine Woche vor der Ausstellung begannen wir, die schönsten Plakate in dem Ausstellungsraum zu konzentrieren. Der große Vorraum zur Aula und Teile der Aula selbst bekamen mehr und mehr den Charakter einer Messehalle. Zu den 170 Büchern des Börsenvereins des Deutschen Buchhandels wurden insgesamt 500 Bücher von 3 Büchereien und vom Ministerio de Educación de Venezuela ausgestellt. Diese 500 Bücher hatte die Schule selbst ausgesucht, und sie wurden zum Verkauf für unsere Bücherei zur Verfügung gestellt.

Am 23. November 1966 abends war es dann soweit. Die Eltern blätterten in den Büchern, die wir für verschiedene Lebensalter getrennt ausgelegt hatten. Die Eröffnung der Ausstellung wurde mit einer kleinen Feier eingeleitet. Das Programm des Abends bestand aus einer Suite aus dem XVI. Jahrhundert, einem Vortrag „Las Lecturas deformadas de la Juventud", dem Lesewettbewerb der 10 besten Schüler der beiden Oberklassen mit Deutsch als Muttersprache und Deutsch als Fremdsprache und dem Konzert Nr. 1 von W. A. Mozart, das von dem deutschen Orchester *Musica Antiqua* gespielt wurde.

Die Schüler lasen je 3 bis 5 Minuten aus Werken, Ansprachen oder Briefen, die sie besonders beeindruckt hatten. Zur Wertung waren 3 Eltern, 2 Schüler und 4 Lehrer eingesetzt. Die Maßstäbe waren vorher in kurzen Sitzungen nach den Richtlinien des Börsenvereins des Deutschen Buchhandels festgelegt worden. Die beiden besten Schüler jeder Gruppe wurden prämiiert. Die Schule hatte dafür Buchgeschenkkarten und Bücher vom Börsenverein des Deutschen Buchhandels sowie von Büchereien aus Caracas bekommen.

Nach der Preisverteilung gab es Erfrischungsgetränke und Kuchen für alle Schüler, die lasen, und alle anderen Schüler, die gekommen waren, ihre Freunde lesen zu hören.

Die weiteren Vorleseabende am 25. und 28. November verliefen ähnlich, nur nicht musikalisch umrahmt. StR. Hofmann sprach am 25. November über das Thema „Was sollen unsere Kinder lesen?" Beim letzten Abend gab es keinen Vortrag, da zuviele Kinder zum Wettbewerb anstanden.

Die Vorleseabende weckten beim Publikum außerordentliches Interesse. Es war ja nicht nur ein anonymes Lesen, es waren Erzählungen oder Beschreibungen, die ein Kind einmal so gefesselt hatten, daß es damit, jetzt in der Öffentlichkeit, ein Stück seines intimen Interessenkreises zeigte.

Wenn ich schreibe, daß sich die Lesetechnik bei der Mehrzahl der Kinder merklich gebessert hat und daß viele, Schüler wie Eltern, in dieser Woche unserer Buchausstellung mehr in Jugendbüchern blätterten und sich über den Büchermarkt orientierten als sonst im Verlauf eines ganzen Jahres in den Bücherläden, so ist das nicht übertrieben.

Erfreulich war das Ergebnis der Ausstellung auch insofern, als der Schule insgesamt 326 Jugendbücher in Deutsch und Spanisch gestiftet wurden, zusätzlich zu den 170 Büchern des Börsenvereins, so daß die Jugendbücherei des Colegio Humboldt einen Zuwachs von ungefähr 500 Büchern zu verzeichnen hatte.

Der Fragebogen

Fragen 6 bis 9 — Lesenlernen und Fibelfragen

Von Rudolf Schröter, Borgholzhausen

Wollte man diesen Komplex nach der Menge der gestellten Einzelfragen, der Vielfalt der Antworten und seiner Wichtigkeit entsprechend abhandeln, müßte Heft 4/67 als Sonderheft für den Elementarunterricht an Auslandsschulen herauskommen. Da solche Spezialisierung keinesfalls im Interesse unseres gesamten Leserkreises liegen kann, soll versucht werden, aus der Fülle der hier anzusprechenden Fragen das herauszustellen, was der Sache selbst voranhelfen kann, und das trifft wieder Sinn und Zweck der gesamten Fragebogenaktion.

Hinzielend auf den Kern der Arbeit in den Elementarklassen lautete die Frage 6:

In welcher Sprache erfolgt das Lesenlernen?

Von 128 deutschen Auslandsschulen lehren 87 das Lesen in der deutschen Sprache, 6 in der Sprache des Gastlandes und 35 in beiden Sprachen zugleich, wobei an der letzten Zahl Südamerika den größten Anteil hat. Dort ist auch die „Parallelmethode" entwickelt worden, deren Möglichkeiten die Frage 11 des Fragebogens erforscht. Ein besonderer Beitrag wird darüber berichten.

Vorbereitend ist auch die Frage 7:

Welche Leselehr- und Leselernmethode ist angewendet worden?

Kaum angerührt vom leidigen Methodenstreit geht auch draußen der Lehrer im Anfangsunterricht den Weg, den er aus Überzeugung und in seiner Situation für den besten hält. Es ergab sich, daß zur Zeit der Umfrage 16 synthetisch unterrichteten, 10 die reine Ganzwortmethode bevorzugten und 119 den ver-

mittelnden Weg der Auslandsschulfibel gingen, wobei Doppelbeantwortungen gewisse Überschneidungen mit sich brachten. Besondere Schwierigkeiten mußten dort entstehen, wo gleichzeitig in der deutschen und in der Landessprache bei verschiedenen methodischen Wegen in einer Klasse das Lesen gelehrt wird. Auch auf die hier erfolgten Absprachen wird die Frage 11 antworten.

Ihre Entsprechung erfährt die Frage sieben in der achten:

Welche Fibel wurde benutzt?

Von den 128 abgegebenen Antworten nannten 108 die Auslandsschulfibel, während in 20 Elementarklassen 8 bis 10 verschiedene andere Fibeln benutzt wurden.

Die zentrale Frage 9 mit ihren vielen Teilfragen will nun

die Benutzung der Auslandsschulfibel

ergründen und festzustellen versuchen, wie weit sie sich im einzelnen und insgesamt in den schwierigen Unterrichtssituationen draußen bewähren konnte, wo und in welchen Teilen sich Schwierigkeiten ergaben und welche Verbesserungen gewünscht werden.

Aus den Erfahrungen mit der Sofioter Fibel und auch jetzt gewisse Schwierigkeiten voraussetzend, wurde die Auslandsschulfibel bewußt *in zweierlei äußerer Form* geplant — als lockeres Gefüge in 27 vierseitigen Bogen und als gebundenes Buch. Die ersten Teilfragen zur Verwendungsart ergaben, daß von 113 Einsätzen 86 mal die lose Form mit der Hülle, 3 mal die lose Form ohne Hülle und 30 mal z. T. zusätzlich die gebundene Form bevorzugt wurde, womit bewiesen ist, daß der pädagogische Gewinn, den die lose Form anzubieten sich bemühte, von den meisten anerkannt und geschätzt wird. Es kann nicht verschwiegen werden, daß Vor- und Nachteile in beiden Formen liegen, nur sollte in jedem Fall versucht worden sein, die Nachteile abzuschwächen, denn an Empfehlungen hierzu aus der eigenen Praxis hat es nicht gefehlt.

Ob 27 Sachkreise ausreichend, zu viel oder zu wenig sind, wollte die zweite Teilfrage ergründen. 80 Schulen haben sie als ausreichend, 30 als zu viel — vor allem Südamerika — und 3 als zu wenig angesehen, wahrscheinlich Schulen mit vorwiegend deutschsprachigen Lernanfängern. In Einzelfällen wurde gewünscht, zwischen den Bogen 15 und 19 einen für Jungen geeigneten Stoff einzufügen oder ab Bogen 14 für gute Leser Kurzgeschichten und Märchen anzubieten. Südafrika bittet seit Jahren um einen Sonderbogen: Leben auf einer Farm, andere wünschen zusätzlich ihre Fauna und Flora in die Fibelsachkreise einbezogen. Der Farmbogen ist schon vor mehreren Jahren dem Verlag eingereicht worden, doch dort weiß man auch um die Schwierigkeiten, die mit der Verwirklichung solcher Sonderwünsche verbunden sind.

Wenn es Sinn und Zweck der losen Fibelteile war, sich den oft so unterschiedlichen Einsatzbedingungen anzupassen, vor allem im jahreszeitlichen Geschehen, so zeigt das Ergebnis der 3. Teilfrage, wie weit hier *die Folge der Sachkreise passend* war oder nicht. Von den 113 Auszählungen stimmten 59 der Folge zu, 25 mußten begreiflicherweise Einschränkungen machen, während sich 16 negativ äußerten und der Rest ohne Antwort blieb. Obwohl unsere Fibel bereits auf den herbstlichen Schulbeginn zugeschnitten ist, muß sie trotz allem — und

mehr noch jedes für innerdeutsche Schulverhältnisse gefertigte Leselernbuch — besonders auf der südlichen Halbkugel verschiedenartigsten Schwierigkeiten begegnen.

Im Zusammenhang hiermit steht die 4. Teilfrage, ob möglicherweise Bogen entbehrlich seien. Von der ersten Fibelhälfte ist grundsätzlich kein Bogen entbehrlich, da sonst ihr inneres Gefüge gefährdet und der methodische Aufbau nicht gewährleistet ist. Da die Einwände sich zumeist auf die Bogen 11, 12, 13 und 24 — Nikolaus, Weihnachten, Winter und Handwerker — beziehen, da sie entweder zeitlich nicht passen, an ihrer Stelle zu schwer sind oder für die Schüler ohne anschauliche Grundlage bleiben müssen. Sollte der Winterbogen in tropischen Gegenden nicht realisierbar sein, müßte der damit verbundene Wortschatzausfall auf andere Weise ausgeglichen werden.

Vor Jahren schon war von draußen die Anregung gegeben worden, *Nikolaus- und Weihnachtsbogen zu kombinieren.* Diese Angelegenheit steht durch das Ergebnis der 5. Teilfrage noch immer im Raum; denn 60 Schulen wünschen die Kombination, 45 verneinen sie, der Rest blieb wieder ohne Antwort. Die damals entstandene textliche und bildmäßige Zusammenfassung der beiden Sachkreise wurde sofort dem Verlag zugeleitet, der ja grundsätzlich zugestimmt hatte, sie aber bis heute nicht verwirklichen konnte, da die organisatorische Handhabung der verschiedensten, dann teils doppelten Fibelteile in der Auslieferung kaum durchführbar erscheint.

Ob die Fibel in ihrer Gesamtkonzeption grundsätzlich den Anforderungen für draußen habe entsprechen können, versuchten die beiden nächsten Teilfragen zu ergründen. Erfreulicherweise konnte hierbei festgestellt werden, daß sowohl in der *Steigerung der Textschwierigkeiten* als auch im *Bereich des Wortschatzes* das rechte Maß getroffen werden konnte; denn von 113 abgegebenen Urteilen fanden 98 die Steigerung angemessen — für 13 war sie zu groß und für 2 zu gering — und 92 stimmten dem Wortschatzumfang zu, bei allerdings 5 Einschränkungen — für 11 war er zu groß und für 5 zu gering.

Es würde nun den Rahmen dieser Kurzdarstellungen sprengen, wollte man die Teilfragen, *welche Bogen zu schwer, welche Texte gut, welche weniger gut ankamen* entsprechend der verwirrenden Vielfalt der Antworten ausführlich behandeln. Vielleicht könnte hier ein Computer, mit den so verschiedenen Aussagen gefüttert, schnell ein klares Bild vermitteln über die Einsatzfähigkeit der einzelnen Fibelteile in den verschiedenen Schulen und Ländern. Daß im Hinblick auf die Gesamtkonzeption nicht jeder Sachkreis in seiner Gestaltung gleich gut und wirkungsvoll ausfallen konnte, liegt einmal in der Gefügigkeit des Stoffes selbst begründet, zum andern in der erforderlichen Selbstbeschränkung im Bereich des Wortschatzes und der sprachlichen Aussageformen. Die begründenden Antworten der Schulen geben eine große Zahl wertvoller Hinweise, wo und wie Verbesserungen möglich wären. Vielfach sind sie aber auch zu sehr aus der Sicht der einzelnen Schulen und Lehrer gesehen, während andere volle Zustimmung geben. Allen ihre besondere Fibel zu schaffen, wird unmöglich sein. Es lassen sich ja Teile der Fibel auswechseln und durch eigene Stoffe ersetzen. Wenn Kasperle nicht geschätzt wird, dann kann er im Bogen 25 ohne Schaden wegbleiben, da hier vor allem die Systematiker angesprochen sind, die auch die Buchstabenverbindungen ph, qu und x einführen möchten. Schließlich kann das Sachgeschehen

der Fibel nichts anderes sein als ein Spiegel deutschen Lebens — abstrahiert soweit es möglich und zweckdienlich war — ohne Rücksicht auf die Vielfalt landschaftlich und umweltgebundener Anschauungen der einzelnen Schulbereiche draußen. Dazu fordert die Fibel den umsichtigen und gestaltenden Lehrer.

Wie unterschiedlich der zeitliche Einsatz der Fibel und ihres Beiwerkes ist, zeigen die Antworten auf die Teilfragen: *In welcher Zeit werden die 27 Sachkreise bewältigt? In welchen Schuljahren ist die Fibel eingesetzt?* Die Zeitspanne liegt hier zwischen 8 Monaten und 3 Jahren, bzw. vom ersten Schuljahr bis zum dritten. Die Mehrzahl der Schulklassen schafft die Fibel in ein bis anderthalb Jahren. Wer unter dieser Zeit liegt, braucht auf fremdsprachige Kinder kaum Rücksicht zu nehmen oder hat eine äußerst günstige Klassenfrequenz.

Die erfreulich hohe Zustimmung zum methodischen Weg der Auslandsschulfibel ergibt auch eine entsprechende Verwendung der angebotenen Unterrichtshilfen des Fibelbeiwerkes, dessen Einsatz durch die nächsten Teilfragen geklärt werden sollte: *Wird das Arbeitsmittel benutzt?* — 87 bejahen es, 5 bekunden Einschränkungen (Zeitmangel, bringt Unruhe, hängt von der Lehrkraft ab u. a.) und 10 lehnen es ab.

Ist die Lesekiste ausreichend? — Dieser wichtige Teil des Fibelbeiwerkes findet eine unterschiedliche Beurteilung, denn 52 bejahen ihn, 20 halten ihn nicht für ausreichend und wünschen seine Erweiterung auf alle Wörter der ersten 10 Bogen. Weitere 30 benutzen die Lesekiste nicht und bei 11 Schulen ist sie nicht vorhanden. — Da im Dezember 1966 ihre 75 Karten neu gedruckt werden sollten, wurden sofort einige notwendige Ergänzungen angemeldet, die auch von draußen gewünscht worden waren. Es handelt sich hierbei vor allem um die Hinzunahme der Wörter „der, die, das, ich, den, holen, hole". Waren bisher bei 25 Satzmustern rund 1000 Sätze möglich, würden sich durch Hinzunahme der neuen Wörter weitere 100—200 Sätze ergeben. Doch bei der geforderten Erweiterung des Wortschatzes der Bogen 1—10 mit insgesamt 177 verschiedenen Wörtern würde die Lesekiste als Ganzes kaum mehr zu bewältigen sein. Inzwischen ist sie in ihrem alten Umfang ausgedruckt und die Aufnahme der neuen Wörter für die nächste Auflage in Aussicht gestellt worden. In der eigenen Praxis hat sich gezeigt, daß es vorteilhaft ist, die Lesekiste mehrfach zur Verfügung zu haben, damit die Kinder auf ihren Tischen mit ihr arbeiten können.

Wird die Anregung des Wortpäckchenwagens verwirklicht? — Er sollte tatsächlich nur eine Anregung sein, doch 43 haben ihn gern übernommen, 16 verfuhren methodisch dabei etwas anders, 17 lehnten ihn ab, während er 37 unbekannt blieb. In der Neuausgabe der Begleitschrift ist die Anregung auf eine Stecktafel hin erweitert worden, um hierbei den Gebrauch der Wortkarten der Lesekiste zu ermöglichen.

Unentbehrlichstes Stück des Beiwerkes sind die Handkarten, der Schreibschriftteil der Fibel zur Festigung des Wortschatzes, Erleichterung des Lesenlernens und Erarbeitung einer sicheren rechtschreiblichen Grundlage. Auf die Frage: *Werden die Handkarten benutzt?* antworteten 92 mit ja, 6 mit nein — vor allem in Südafrika, wo die Schulen auf einen abweichenden Duktus festgelegt sind — und bei 15 waren sie nicht vorhanden. Kleine gewünschte Verbesserungen in den Texten der Karten sind für den nächsten Neudruck vor-

geschlagen worden. Klarsichtfolien ermöglichen auch bei diesen losen Teilen des Beiwerkes eine bessere Behandlung seitens der Kinder und eine sauberere Aufbewahrung.

Die letzten Teilfragen beziehen sich auf die später als die Fibel erschienenen Leseübungsbogen „Kasperle und die Kinder". Hier wurde gefragt: *Werden die Leseübungen benutzt? Wurden sie begrüßt und erleichtern sie die Arbeit? Sind 16 Bogen ausreichend? Sollten die Leseübungen erweitert werden? Wenn ja, bis zu welchem Bogen?* — In der überwiegenden Zahl der Schulen waren die Leseübungen noch unbekannt. Zwei Drittel der Benutzer hielten sie für ausreichend, und ein Drittel bat um Erweiterung sogar bis zum Bogen 27, also bis zum Ende der Fibel. Wie hier in Zukunft zu verfahren sein wird, muß wohl überlegt werden, denn schließlich soll mit den Übungsbogen nicht eine zweite Fibel entstehen, die den Umfang des Gesamtwerkes erheblich vergrößert, den Preis erhöht und sie in der Vielzahl der Teile noch mehr kompliziert. Es gibt wohl keine zweite Fibel, die im Hinblick auf ihre so verschiedenen Einsatzbereiche eine derart starke Differenzierung aufweist wie die unsere.

Wenn wir in unserer *Begleitschrift* zur Fibel, die im nächsten Beitrag abgehandelt werden muß, von einem ersten Angebot gesprochen haben, das unsere Auslandsschulfibel sein sollte, so hat sich inzwischen draußen wie drinnen erwiesen, daß wir von richtigen Überlegungen ausgegangen sind und die Fibel in ihrer Gesamtheit sich in den verschiedensten Unterrichtssituationen bewähren konnte. Berechtigte Wünsche und notwendige Verbesserungen sind bereits angemeldet worden und sollen auch weiterhin bedacht werden. Grundsätzlich ist das Echo auf die Auslandsschulfibel positiv, denn es wird ihrem methodischen Weg, ihrem Schwierigkeitsgrad und Wortschatz sowie der Nutzbarkeit des Beiwerkes im allgemeinen zugestimmt. Auch da, wo Einsatzschwierigkeiten bestanden, konnte sie bei entsprechender Initiative des Lehrers oder der Lehrerin noch ausreichend Hilfe bieten für einen zu erwartenden Unterrichtserfolg.

Verschiedenes

Berichtigung

In dem Bericht von ORR Friedrich Minning über „Sechs Jahre finanzielle Betreuung der Auslandslehrer durch das Bundesverwaltungsamt" in Heft 12/1966 S. 313 hat sich bedauerlicherweise ein Druckfehler eingeschlichen. Der Verfasser bittet darum, den Lesern mitzuteilen, daß er die Entwicklungsübersicht als „lohnenswert", nicht als „lobenswert" bezeichnet hat, wie in der 11. Zeile des Berichts zu lesen steht.

Die Schriftleitung

Studienabschluß für Schülerinnen im Salzkammergut

In einer der schönsten Landschaften des deutschen Sprachgebiets, im Salzkammergut, liegt am 20 qkm großen Grundlsee auf einer Halbinsel das Schloß Grundlsee. Dieses zauberhafte Schloß bildet heute den Rahmen einer internationalen Finishing School, die unter deutscher Leitung steht und mit ausgesuchten Lehrkräften geführt wird. Sie ist ein Töchterinternat, in dem die Schülerin nach dem Schulabschluß auf die vielseitigen Lebenserfordernisse der modernen Frau vorbereitet wird.

Besonderer Wert wird auf die fremdsprachliche Ausbildung gelegt. Man lehrt Englisch, Französisch, Italienisch und für Ausländerinnen Deutsch. Weitere Bildungsfächer sind Literatur, Musik, Kunst und Kunstgewerbe. Theater- und Studienfahrten helfen mit, das Gehörte einprägsamer zu gestalten. Hierzu schafft die Lage der Schule im Herzen Österreichs, eine Autostunde von der Festspielstadt Salzburg entfernt, die besten Voraussetzungen. Die Pflege der hauswirtschaftlichen Kenntnisse soll bei der Schülerin eine positive hausfrauliche Grundeinstellung schaffen. Kochen, Wohnungspflege, modisches Schneidern und Nähen, Ernährungs- und Gesundheitspflege, praktische und theoretische Haushaltsführung sind einige der Fächer dieses Zweiges. Dazu können nach den individuellen Bedürfnissen Wahlfächer wie Handelskorrespondenz, Maschinenschreiben usf. belegt werden.

Für Sport und Spiel sind alle Möglichkeiten gegeben (im Sommer Tennis, Schwimmen, Segeln, im Winter Skilauf).

Die Finishing School im Schloß Grundlsee will den jungen Mädchen all das bieten, was sie für ihre spätere Lebensführung als Frau gut gebrauchen können. Für viele Schülerinnen deutscher Auslandsschulen wurde der erstmalige längere Aufenthalt im deutschen Sprachgebiet zu einem starken Erlebnis.

Persönliche Nachrichten

Direktor Johannes Haberkorn, Leiter der Deutschen Schule zu Santiago, erhielt das Bundesverdienstkreuz 1. Klasse

Im November 1964 berichteten wir, daß unser Kollege Johannes Haberkorn aus Anlaß seines 25jährigen Dienstjubiläums als Leiter der größten Deutschen Schule Chiles vom damaligen chilenischen Unterrichtsminister besonders geehrt wurde, nachdem er schon vorher den chilenischen Verdienstorden erhalten hatte. Ein Lebenslauf wurde damals auf den Seiten 320 f. von uns veröffentlicht.

Aus Anlaß des 25jährigen Bestehens der Deutschen Schule zu Santiago erhielt er in Gegenwart zahlreicher chilenischer und deutscher Behördenvertreter, darunter den Bürgermeistern von Providencia und Las Condes, im Monat September 1966 — das Schuljubiläum am 3. März 1966 war in die Sommerferien gefallen — aus den Händen des deutschen Botschafters, Gottfried von Nostitz, im Auftrag des Herrn Bundespräsidenten Dr. h. c. Heinrich Lübke „in Anerkennung seiner hohen Verdienste für die von ihm geleitete Schule" das Verdienstkreuz 1. Klasse.

Der chilenische Unterrichtsminister, Don Juan Gómez Millas, ist ehemaliger Lehrer der Jubiläumsschule. Er hatte den Direktor des höheren Schulwesens, Don Alfonso Bravo, entsandt, um seine Glückwünsche zu übermitteln. Die angesehenste Tageszeitung Chiles, der „Mercurio", ließ es sich nicht nehmen, in einer Sonderausgabe vom 2. Oktober dieses Ereignis mit einer Geschichte des Colegio Alemán zu würdigen. Zahlreiche Redner überbrachten die Gratulation der von ihnen repräsentierten chilenischen und deutschen Institutionen und Personenkreise, besonders beachtet wurde die spanische Ansprache des deutschen Botschafters.

Wir schließen uns den Glückwünschen herzlichst an und wünschen dem verdienstvollen Kollegen, daß er noch lange durch seine in die Zukunft weisenden Initiativen und die erfolgreiche Führung einer derart in der Öffentlichkeitsarbeit stehenden Schule den Ruf unserer Auslandsschulen täglich neu erobern möge. H. Sewing

Hermann Kessler 70 Jahre alt

Am 22. Januar dieses Jahres beging Hermann Kessler seinen 70. Geburtstag. Wir haben allen Anlaß, dieses Mannes ganz besonders zu gedenken. Uns allen ist er als Schöpfer des Sprachwerkes „Deutsch für Ausländer", das im Verlag für Sprachmethodik, Königswinter, herauskommt, bestens bekannt. Ebenso bekannt ist die Verbreitung seines Werkes in der weiten Welt.

Mit unseren Glückwünschen verbinden wir den Dank für seine auf dem Gebiet der Sprachpädagogik und Sprachwerbung geleistete Arbeit und wünschen, daß es dem Jubilar noch lange vergönnt sein möge, sich seinem Lebenswerk zu widmen.

Für den VdLiA
Dr. Johs

Hinausgegangen: *Michael Schubert,* VL, aus Broitzem (Niedersachsen) nach Johannesburg. — *Horst-Ulrich Krüger,* VL, aus Wedel (Holstein) an die DS Lüderitzbucht/SWA. — *Hans-Kurt Falk,* VR, aus Pinneberg (Schleswig--Holstein) nach Pretoria. — *Dr. Klaus Westphalen,* OStR, aus München an die DS Windhuk/SWA. — *Bärbel Theile,* VL, aus Lüstringen an die DS Kapstadt. — *Franz Aigner* OStR, aus Hoffnungsthal-Durbusch an die DS Windhuk/SWA. — *Rudolf Hölzl,* RL, aus Wiesbaden-Dotzheim an die DS Kampala/Uganda.

Aus aller Welt

Deutschland

115. Plenarsitzung der KMK

Die *Kultusminister und -senatoren der Länder* traten am 19./20. 1. 67 unter dem Vorsitz von Kultusminister *Claus Joachim von Heydebreck* in Bremen zu ihrer 115. Plenarsitzung zusammen. Im Mittelpunkt der Tagung stand die Frage der Zulassung zum Medizinstudium. Auf einer Sitzung von Vertretern der KMK und der WRK am 11. 11. 1966 war zwar Einvernehmen darüber erzielt worden, daß die Wiedereinsetzung einer Zentralen Registrierstelle für die Bewerbung zum Studium der Medizin und Zahnmedizin wünschenswert sei, doch hatten die Vertreter der KMK die von den Hochschulen vorgeschlagene Auswahl der Bewerber nach Leistungskriterien abgelehnt. Die Kultusminister haben in Bremen ihren Standpunkt erneut bekräftigt und folgende Erklärung abgegeben:

„1. Die mit dem Abitur ausgesprochene Hochschulreife darf nicht ausgehöhlt oder abgewertet werden. Das Abitur gewährt uneingeschränkten Zugang zu allen Fachrichtungen des Hochschulstudiums.

2. Soweit und solange ausreichende Studienmöglichkeiten für alle Bewerber nicht zur Verfügung stehen, werden die Kultusminister und -senatoren zeitlich begrenzte Ausnahmen von diesem Grundsatz zulassen.

3. Auch bei der Zulassung zum Studium der Medizin und Zahnmedizin werden die Kultusminister und -senatoren grundsätzlich davon ausgehen, daß die Bewerber, die sich aufgrund des Zeitpunktes ihres Abiturzeugnisses am längsten um die Zulassung bemühen, als erste Anspruch auf die Zulassung haben. Die Kultusminister und -senatoren behalten sich ferner vor, hierbei

bis zu 30 % der Studienplätze nach anderen Kriterien bevorzugt besetzen zu lassen (z. B. soziale Härtefälle, überragende Leistungen)."

Der von der Westdeutschen Rektorenkonferenz beschlossenen Errichtung einer Zentralen Registrierstelle in Hamburg, die bereits für das Sommersemester 1967 tätig werden soll, stehen die Kultusminister mit Zurückhaltung gegenüber. Diese abwartende Haltung ist vor allem durch die noch immer offene Frage der Zulassungskriterien bestimmt. Die Kultusminister hatten ihrerseits bereits bei dem Gespräch mit der WRK im Herbst die Einrichtung einer Zentralen Registrierstelle für das Wintersemester 1967/68 zugesagt. Einer früheren Einrichtung einer solchen Stelle durch die Länder stehen, wie die Kultusminister zum Ausdruck brachten, sachliche und finanzielle Hindernisse im Wege.

Ein weiteres Thema der KMK-Sitzung in Bremen war die *Finanzreform*. Einzelheiten dazu wurden nicht verlautbart.

Die Kultusminister und -senatoren erörterten ferner aufgrund eines Berichtes über die gemeinsame Beratung des Hochschulausschusses der Kultusministerkonferenz und des Forschungsausschusses des Wissenschaftsrates vom Dezember 1966 erstmalig das vom Wissenschaftsrat ausgearbeitete sog. *Schwerpunktprogramm*.

Nach einem Bericht des Vorsitzenden des Schulausschusses über vorbereitende Besprechungen zwischen der Westdeutschen Rektorenkonferenz und der Kultusministerkonferenz zur Errichtung einer *Kommission für die Staatsprüfung des gymnasialen Lehramts* erörterten die Kultusminister und -senatoren Sach- und Strukturfragen sowie die Arbeitsweise dieser Kommission. Sie soll in 18 Fachausschüssen die Prüfungsanforderungen für die Lehramtskandidaten sowohl in den Zwischen- als auch in den Abschlußprüfungen erarbeiten und Studienplan-Modelle für die einzelnen Fächer aufstellen. Die Fachausschüsse sollen aus je drei Vertretern der Kultusverwaltungen und der Hochschulen bestehen.

Nach einem kurzen Bericht über die bisherige zweijährige Tätigkeit des *Schulbauinstituts der Länder in Berlin* wurde das langfristige Arbeitsprogramm des Instituts erörtert. Die Kultusminister und -senatoren sprachen sich im Interesse der notwendigen Rationalisierung im Schulbau für einen baldigen weiteren Ausbau des Instituts aus.

Die Kultusministerkonferenz beschloß einstimmig eine vom Kunstausschuß vorbereitete *Empfehlung zur Förderung der Musikpflege und der Musikausbildung*, die Grundsätze zur musikalischen Allgemeinbildung sowie zur Berufsausbildung, zur Förderung ausgebildeter junger Musiker und zur musikalischen Bildung an Schulen enthält. Diese Empfehlung berücksichtigt wesentliche Anregungen, die in Form von Untersuchungen und Denkschriften vom Deutschen Musikrat und anderen Fachorganisationen im Verlauf der letzten Jahre vorgelegt worden sind.

In Fortsetzung von Beratungen der 114. Plenarsitzung beschloß die Kultusministerkonferenz, ihrem Kunstausschuß eine der kulturpolitisch-gesellschaftlichen Entwicklung entsprechende noch stärkere Behandlung der Fragen der Erwachsenenbildung und des Büchereiwesens zu übertragen, ihn dementsprechend umzustrukturieren und ihn in Zukunft *„Ausschuß für Kunst und Erwachsenenbildung"* zu nennen.

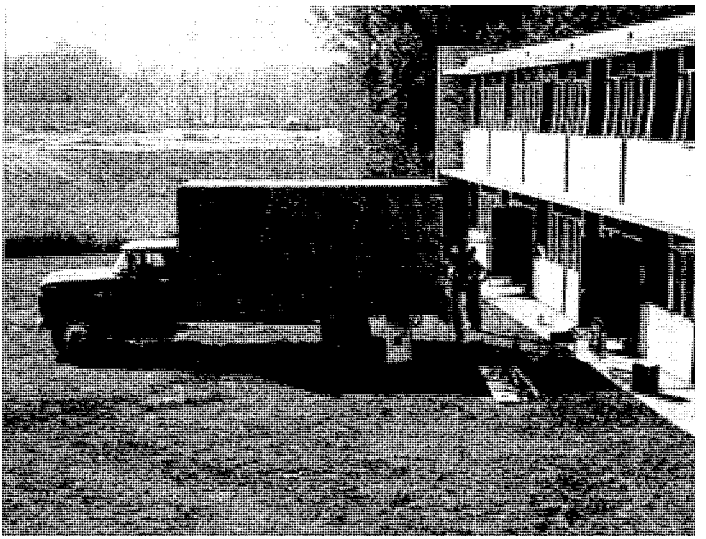
Die Kultusminister und -senatoren beauftragten den Schulausschuß mit der Überprüfung der *Vergütung ausländischer Lehrassistenten* für Englisch, Französisch, Italienisch und Spanisch an Gymnasien der Länder in der Bundesrepublik Deutschland unter Berücksichtigung der Vergütungen für deutsche Lehrassistenten, die im Ausland tätig sind. (akd 27. 1. 67)

Bayern: Telekolleg hat begonnen

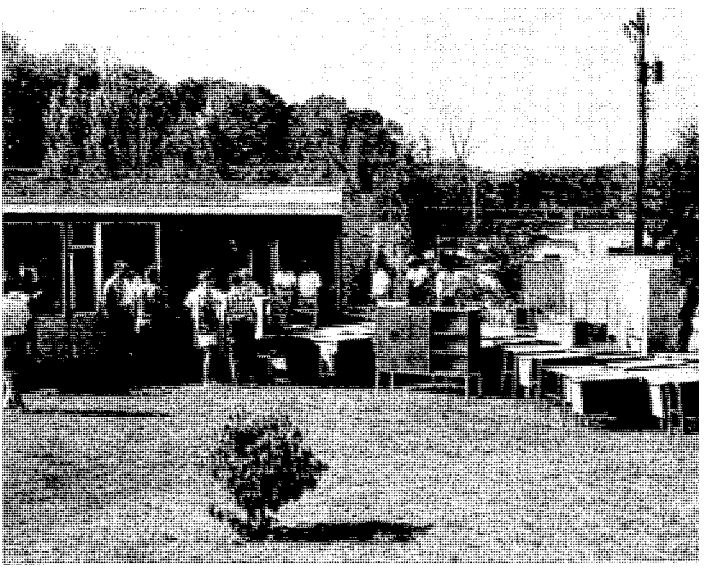
Bayern ist das erste Bundesland, in dem die Fachschulreife mit Hilfe des Fernsehunterrichts erreicht werden kann. Mit mehr als 8000 Teilnehmern eröffnete der *Bayerische Rundfunk* am 22. Januar im Studien-Fernsehprogramm das Telekolleg. Es umfaßt ein dreijähriges Studium mit drei Trimestern je Jahr.

Alle drei Wochen kommen die Teilnehmer an zentralen Orten zu einem

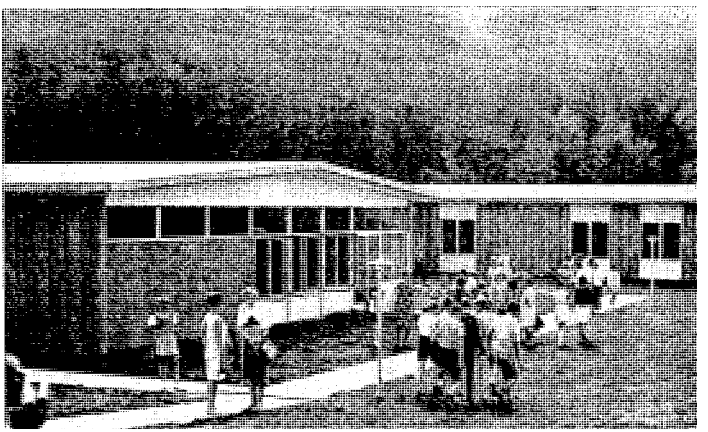
Deutsche Schule Washington



Auszug aus der gemieteten Schule in McLean, Virginia

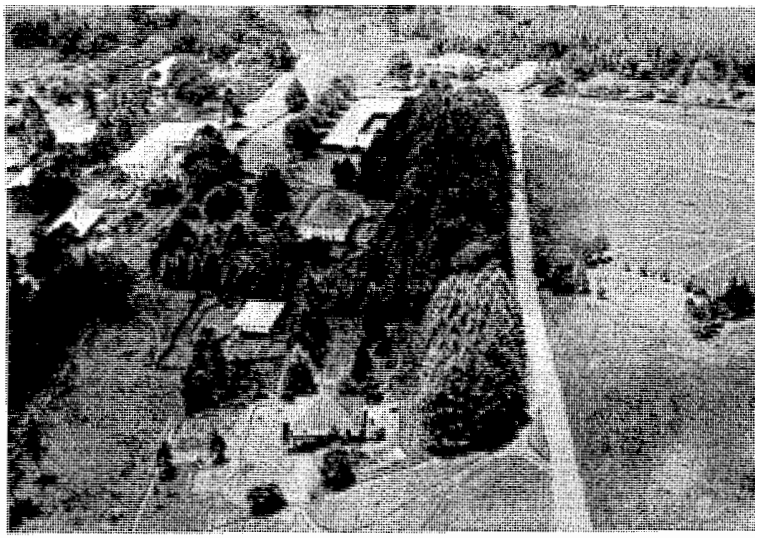


Väter und Lehrer als Transportarbeiter und Fahrer

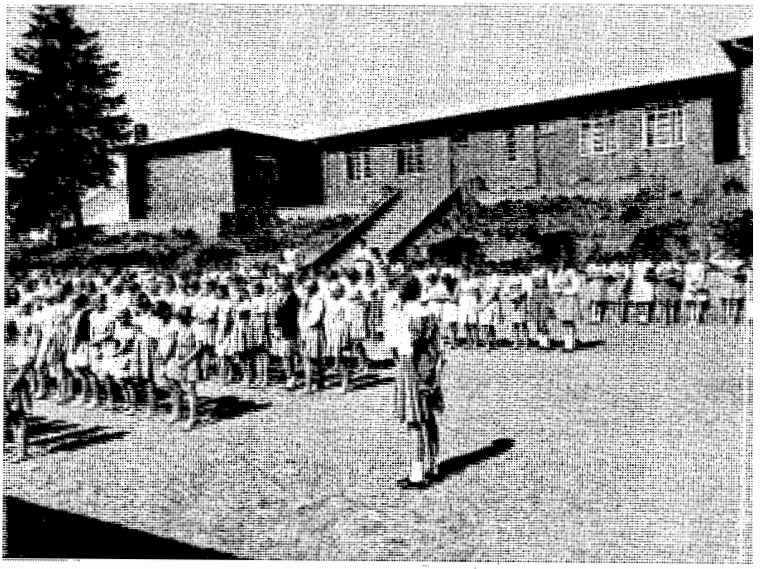


Die neue Schule ist ein Flachbau aus Fertigteilen

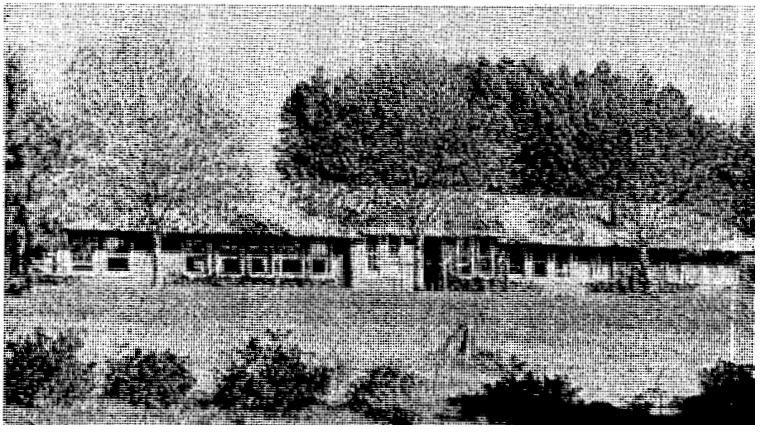
Deutsche Schule Hermannsburg (Natal)



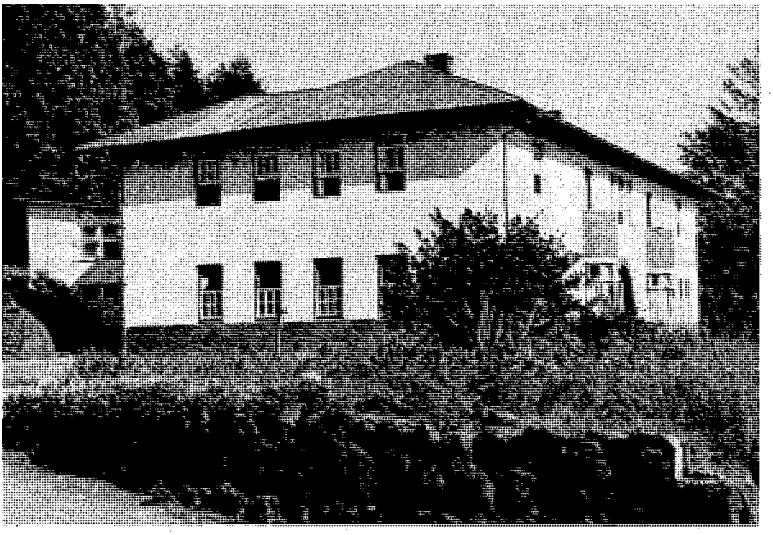
Schulgelände, Schule und Heime



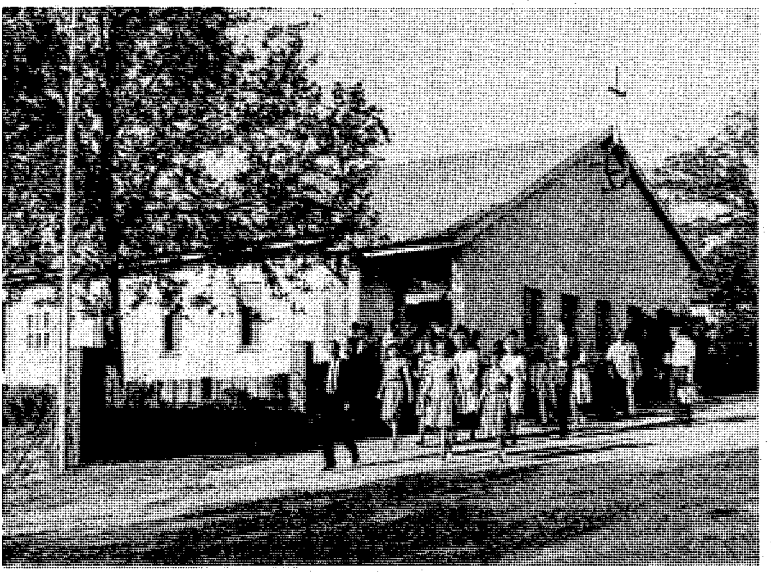
Blick auf den Schulhof



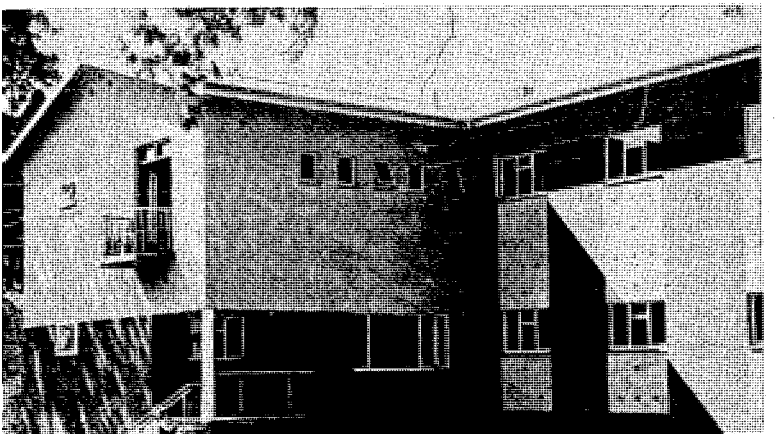
Hauptgebäude der Schule



Knabenheim



Vor der Schulkapelle

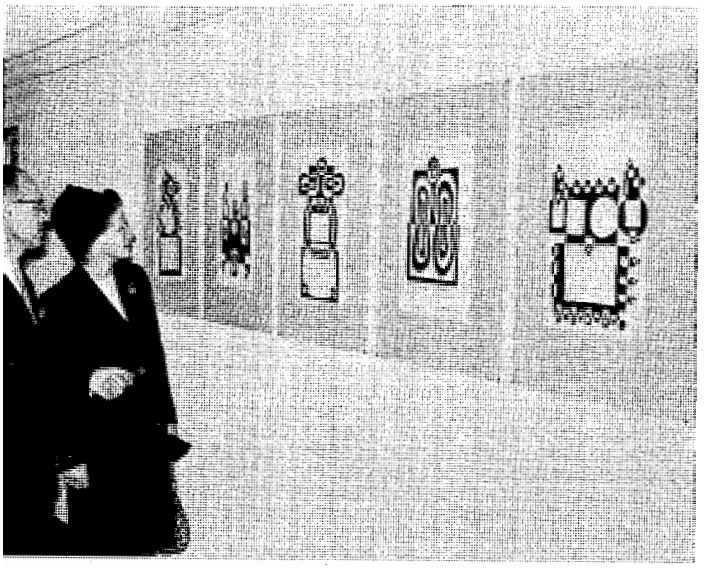


Heim für große Mädchen

Deutsche Schule Washington



Einweihungsfeier,
OStR E. Kleinschmidt
bei seiner Festrede,
Botschafter
H. Knappstein vorn r.



Arbeiten aus dem
Kunstunterricht



Besuch ist häufig da,
hier Frau Erhard und
Frau Schröder

Gruppenunterricht zusammen. Den Abschluß bildet eine Prüfung, die die Fachschulreife verleiht und deren Zeugnis staatlich anerkannt wird. Notfalls wird in den kommenden Jahren ein Parallelunterricht eingeführt, so daß in der Endphase drei Kurse in verschiedenen Fortschrittsstufen nebeneinander herlaufen. Das Telekolleg sendet zunächst wöchentlich fünf Lektionen in fünf Fächern zu je einer halben Stunde. Sie werden zweimal wiederholt, einmal im ersten und einmal im dritten Programm. Das Telekolleg läuft täglich zwischen 18.30 und 19.30 Uhr.

Die Produktionskosten für das dreijährige Telekolleg sind auf zehn Mio DM veranschlagt. Dazu kommen fünf Mio DM für Lehrkräfte und Korrekturen, für die weitgehend der Staat einspringen wird. Die Teilnahme an dem Kolleg kostet nur eine Anmeldegebühr von 25 DM. Gesendet wird der Lehrstoff der Berufsaufbauschule. Die Kosten des Telekollegs tragen der Bayerische Rundfunk, das Kultusministerium und die Volkswagenstiftung. Bis Weihnachten waren beim Bayerischen Rundfunk über 20 000 Anfragen wegen des Telekollegs eingegangen. (akd 13. 1. 67)

Kultusminister schrieb seinen Auslandslehrern

Im Lande Niedersachsen ist es eine schöne Tradition, daß die vom Land beurlaubten Lehrkräfte, die im Ausland an Schulen tätig sind, zum Weihnachtsfest und Jahreswechsel einen Brief ihres Kultusministers erhalten, mit dem er ihnen nicht nur ein frohes Fest, sondern auch Gesundheit, Zufriedenheit und Erfolg bei ihrer Tätigkeit im Ausland wünschen will. Auf vier Seiten machte Kultusminister Langeheine die im Ausland tätigen Kräfte mit den Geschehnissen im pädagogischen Bereich ihres Heimatlandes Niedersachsen vertraut. So erfuhren die Lehrer und Lehrerinnen, daß der Kultusetat für das Jahr 1967 trotz der schwierigen Finanzlage behauptet und auf einzelnen Gebieten sogar noch ausgebaut werden konnte. Dem Rat der Elternvertreter soll in Zukunft in Niedersachsen mehr Gewicht gegeben werden. Die Zahl der Mittelpunktschulen konnte von 718 auf 755 erhöht werden, auch der Ausbau der Klassen 7—9 der Volksschulen zur „Hauptschule" ging zügig weiter. Die Zahl der Mittelpunkt-Sonderschulen auf dem Lande konnte zunehmen, daneben konnten acht Schulen für geistig behinderte Kinder eingerichtet werden, die man früher weitgehend für bildungsunfähig gehalten hatte. Die Umstellung der 2. Phase der Lehrerbildung, Übergangsklassen für Kinder spanischer, italienischer und griechischer Nationalität, Studentenzahlen an den Pädagogischen Hochschulen (um 1000 auf 8200 gestiegen), Ausbau der Realschulen (244 grundständige Realschulen für das Schuljahr 1967), Neugründungen von Gymnasien (6 neue Gymnasien erhöhten die Zahl in Niedersachsen auf 212), Richtlinien für Gymnasialfächer, berufsbildende Schulen und Lehrerfortbildung fanden Erwähnung in dem Schreiben des niedersächsischen Kultusministers.

Für alle Auslandslehrer ist es von besonderem Interesse, daß in Niedersachsen etwa 50 junge Lehrer aus Frankreich und den englisch sprechenden Ländern als Assistenten für jeweils zehn Monate tätig sind. Etwa ebensoviele niedersächsische Lehrer aller Schularten arbeiten als Assistenten an Schulen in Großbritannien und Frankreich. 186 Lehrer aus Niedersachsen sind in das Ausland beurlaubt. 65 sind in Lateinamerika, 61 in Europa, 37 in Afrika, 20 in Asien und 3 in Nordamerika. Von den 186 beurlaubten Lehrkräften kommen 75 aus der Volksschule, 63 von Gymnasien, 38 von Realschulen und 10 aus der Berufsschule. 18 niedersächsische Lehrer arbeiten allein in Chile, 17 arbeiten in Ägypten, davon 11 an der Evangelischen Oberschule in Kairo, 13 in Spanien, 10 in Italien, 9 in der Türkei und 9 an den „Europäischen Schulen". Das Land Niedersachsen gehört ohne Zweifel zu den Ländern der Bundesrepublik, die dem Auslandsschuldienst besonders aufgeschlossen gegenüberstehen. Als Zeichen der Anerkennung für ihre völkerverbindende Arbeit kam zu den niedersächsischen Lehrern im Ausland außer dem Brief des Kultusministers „Westermanns Großer Atlas zur Weltgeschichte". G. Rettmer

„Aufgaben und Gestalt der Sonderschulen"

Unter diesem Thema steht der XXIII. Verbandstag des Verbandes Deutscher Sonderschulen. Er findet vom 16.—19. Mai 1967 in Kaiserslautern statt. Den Festvortrag hält Prof. Dr. Klauer, Dekan der Abteilung für Heilpädagogik in Köln an der Pädagogischen Hochschule Rheinland. Der Ausbau des Sonderschulwesens wurde in den letzten Jahren in allen Ländern der Bundesrepublik gefördert. Es ist nun dringend erforderlich, die Leistungsfähigkeit der Sonderschulen auch für die Zukunft zu erhalten und zu steigern. Deshalb sollen während des XXIII. Verbandstages in erster Linie die Fragen geklärt werden, die mit dem inneren Ausbau der Sonderschulen zusammenhängen.

Das Statistische Bundesamt Wiesbaden gibt für das Jahr 1965 (Bundesrepublik einschließlich West-Berlin) folgende Zahlen an: 1469 Sonderschulen mit 182 415 Schülern und 9599 hauptamtlichen Lehrern.

Europa

Deutsche Schule Lissabon

Seit dem Erscheinen der Festschrift zur Einweihung des neuen Schulgebäudes im Herbst 1963 hat sich die Deutsche Schule Lissabon auf kürzere Berichte beschränkt. Nun wird erstmals wieder ein gedruckter Jahresbericht vorgelegt, in dem ein Überblick über die Entwicklung der Schule in den letzten drei Jahren gegeben wird. Der allgemeinen Übersicht folgen Teilberichte unter dem besonderen Aspekt der jeweiligen Schulabteilung, bzw. der Betätigung auf den verschiedenen Gebieten des schulischen Lebens.

Der äußere Rahmen, in dem sich dieses abspielt, ist dank der Großzügigkeit der bundesdeutschen Behörden, die Lissabon mit einer so schönen neuen Schule beschenkten, zweifellos imposant. Wie zu erwarten stand, hat er deren Anziehungskraft weiter verstärkt. Das spiegelt sich vor allem in der Zahl der Bewerber um einen Platz im Kindergarten, von denen infolge der räumlichen und personellen Begrenztheit bei weitem nicht alle zum Ziel ihrer Wünsche gelangen konnten. Trotzdem stand die Entwicklung der Schule weiterhin im Zeichen äußeren Wachstums, d. h. der Zunahme der Gesamtschülerzahl (Oktober 1963: 647; Oktober 1965: 772). Nicht geringe Schwierigkeiten organisatorischer und pädagogischer Art sind die Folge solch steilen Anstieges. Mit der derzeitigen Belegschaft, die im Oktober 1966 nochmals, wenn auch geringfügig zugenommen hat, ist die äußerste Grenze der Kapazität der neuen Schulgebäude erreicht, ja zum Teil überschritten.

Die Schülerzahlen der einzelnen Schulabteilungen haben sich auf eine gesündere Relation eingependelt (Kindergarten 26 %, Grundschule 39 %, Gymnasium 35 %) und zeigen die Tendenz zu einer endgültigen Normalisierung. Der Anteil deutschsprachiger Schüler, der vorübergehend abgesunken war, hat sich in den letzten Jahren wiederum verstärkt. Das kommt nicht zuletzt den portugiesischen Schülern der Anstalt zugute, die immer noch drei Viertel der Gesamtzahl ausmachen.

Die Vermehrung des Kollegiums von insgesamt 56 Unterrichtenden (einschließlich aller Hilfskräfte in Kindergarten) im Jahre 1963 auf 62 im Schuljahr 1965/66 geht in der Hauptsache auf Ortskräfte, und zwar in erster Linie Portugiesen, zurück. Deren Zahl stieg naturgemäß durch den Aufbau des portugiesischen Lizealzweiges für Jungen, der im Jahre 1962 begonnen wurde.

Der dt. Reifeprüfung unter Vorsitz von Frau OStD H. Derichsweiler, Berlin, unterzogen sich 5 Schüler, der Schlußprüfung 6 Schüler; in beiden Prüfungen waren alle Teilnehmer erfolgreich. Ebenso bestanden sämtliche 17 Teilnehmer das *Exame do 2.º Ano de Liceu.*

(Aus dem Jahresbericht 1963/66)

Sonstige Länder

Colegio Andino Bogotá

Das kulturpolitische Hauptereignis des letzten Jahres stellt zweifellos der Abschluß eines Deutsch-Kolumbianischen Kulturabkommens dar. Obwohl es sich bei diesem Abkommen, das am 18. November 1965 in Kraft trat, um einen allgemein gehal-

tenen Rahmenvertrag handelt, der die Bildung gemischter Ausschüsse vorsieht, besteht doch die berechtigte Hoffnung, daß sich die Voraussetzungen für die kulturellen Beziehungen zwischen beiden Ländern bessern werden und auch die am Colegio Andino im Geiste deutsch-kolumbianischer Verständigung geleistete Arbeit günstig beeinflußt wird.

Was unsere dem Auswärtigen Amt, Bonn, Anfang 1965 vorgelegten Pläne zum weiteren Ausbau der Schule betrifft, so blieben wir bisher leider noch ohne Antwort. Trotz der angespannten Wirtschafts- und Haushaltslage in Deutschland hoffen wir auf einen positiven Bescheid.

Dank einer großzügigen Spende der Bundesrepublik und der nun möglichen Einfuhr von Farbgläsern wird es endlich gelingen, die seit vier Jahren im Bau befindliche Kapelle der Schule fertigzustellen.

Wie bereits in den vergangenen Jahren, fanden auch die zahlreichen Veranstaltungen unseres Kulturprogramms 1966, das sich über vier Wochen ausdehnte, wieder großen Anklang bei Eltern, Freunden der Schule und in der Öffentlichkeit. Im Mittelpunkt dieser Kulturwochen stand diesmal eine große Zeichen-, Mal- und Werkausstellung, die in ihrer Art als einmalig in Bogotá bezeichnet werden kann und durch Presse und Fernsehen entsprechend gewürdigt wurde.

Auf pädagogischem Gebiet verdienen besondere Erwähnung die Einrichtung von Förderkursen für leistungsschwache Schüler in der Primaria und die Fortbildungskurse für Primarialehrer mit Unterrichtsbeispielen und anschließender Aussprache. Im Bachillerat wurden die Lehrpläne für die verschiedenen Fächer neu erstellt und die Schulstrafordnung überarbeitet. An den freiwilligen Arbeitsgemeinschaften, die an den freien Nachmittagen stattfanden, nahmen in diesem Jahr über 600 Schüler teil.

Die Alphabetisations-Kurse im Colegio Andino für Dienstpersonal aus der Umgebung wurden von Schülern der VI. Bachilleratsklassen fortgeführt. 150 Erwachsene waren eingeschrieben. Wie im Vorjahr unterstützte der Schulvorstand diese Arbeit durch Bereitstellung von Lehr- und Lesebüchern.

In Zusammenarbeit mit der Sociedad Colombo-Alemana de Labor Social betreute das Colegio Andino weiterhin die einklassige Volksschule für arme Kinder im Stadtviertel Las Quintas. Das Colegio Andino gewährte im Schuljahr 1966 einen Schulgeldnachlaß und Teilstipendien im Werte von insgesamt col. $ 175 000,— an minderbemittelte Schüler.

Unsere Patenstadt Düsseldorf schenkte der Schule „Klingende Stäbe" als Ergänzung zu dem bereits früher gestifteten Orffschen Schulinstrumentarium. Eine Reihe deutscher Städte stehen mit der Schule in Verbindung und schicken ihre Veröffentlichungen und zum Teil auch wertvolles Unterrichtsmaterial. Auch der Dokumentations- und Auskunftsdienst unterstützte unsere Schule im abgelaufenen Jahr durch Bücher- und Lehrmittelspenden.

Alle sechs Teilnehmer der Selecta-Klasse 1965 bestanden die Erweiterte Ergänzungsprüfung. Die Selecta 1966 zählt sieben Schüler, die sich vom 10.—14. November der schriftlichen und vom 28.—30. November der mündlichen Abschlußprüfung unterziehen. Als Prüfungskommissar und Beauftragter der Ständigen Konferenz der Kultusminister Deutschlands wird wieder der Leitende Ministeriarat im Kultusministerium Kiel, Herr Prof. Dr. Assmann, die Prüfung abnehmen. Für die Selecta-Klasse 1966/67 haben sich bisher zehn Bewerber — alles Schüler unserer Anstalt — vormerken lassen.

Durch die Umstellung auf den sogenannten Ferienplan „B" endete das Schuljahr 1966 bereits am 17. September, die Selecta-Klasse dagegen erst am 30. November. Das neue Schuljahr 1966/67 beginnt am 14. November, die Selecta-Klasse 1966/67 am 1. Dezember 1966.

Als offizielle Besucher am Colegio Andino während des abgelaufenen Schuljahres seien erwähnt: Der Bundeswohnungsbauminister, Herr Dr. Ewald Bucher, am 31. Mai 1966. Der Staatssekretär im Auswärtigen Amt, Herr Rolf Lahr, am 5. August 1966, anläßlich der Amtsübernahme des neuen kolumbianischen Präsidenten. Die beiden pädagogischen Berater

des Auswärtigen Amtes, Herr Oberstudiendirektor Dr. Luis und Herr Stadtschulrat Engelmann, informierten sich anläßlich einer Inspektionsreise vom 19.—22. Juni über den Leistungsstand in der deutschen Sprache und zeigten sich von den Kenntnissen unserer Schüler hochbefriedigt. Georg Schmidl
(Aus dem Jahresbericht 1966)

Deutscher Lehrerverein Süd- und Südwestafrikas

Vom 4. bis 5. Juli 1966 fand in Neu Hannover (Natal) die 30. Jahrestagung des DLV statt, an der 33 Mitglieder und 31 Gäste teilnahmen. Den durch Krankheit verhinderten Botschafter der BRD Dr. Junker vertrat Herr Konsul von Falkenhausen. Im Mittelpunkt der Tagung stand das Problem des Deutschunterrichts. Sowohl die Rede, die Prof. Schneider (Pretoria) am Festabend über das Thema „Muttersprache und Mehrsprachigkeit" hielt, wie der Entwurf eines Memorandums des DLV über die Stellung der deutschen Sprache an den deutschen Schulen wurden lebhaft diskutiert. Ein Antrag, der DLV möge sich der Afrikaans-Deutschen Kulturgemeinschaft anschließen, wurde einstimmig angenommen. Zum Abschluß der Tagung zeigte Herr O. H. Hartmann (Heidelberg) Dias von der von ihm begleiteten Südwestsafari 1965.
(Nach dem Tagungsprotokoll)

Büchertisch

Begegnung mit Deutschland von *Kurt Blohm* und *Wolf Köpke*. Max Hueber Verlag, München. 152 S., 20 Tfln. mit Fotos u. Karten, kart. DM 8,80.

Wer eine fremde Sprache lernt, begegnet einer fremden Welt. Diese fremde Welt dem deutschlernenden Ausländer näher zu bringen, liegt den Autoren am Herzen. Ein chilenischer Kaufmann, ein italienischer Journalist und eine indische Studentin kommen zum erstenmal nach Deutschland und stellen Fragen, die das gegenwärtige Leben betreffen, aber auch Geschichte, Kultur und Politik sowie Landschaft, Städte und die Welt der Industrie ins Gespräch bringen. Eine Zeittafel von 1945 bis 1965 gibt Aufschluß über die jüngste Geschichte, und gute Fotos veranschaulichen das Gesagte; sicher eine willkommene und notwendige Bereicherung des Unterrichts für Ausländer. N. Stegmann

Jugend sieht Deutschland. Herausgeber: *Kuratorium „Unteilbares Deutschland"* — Bonn. Verlag Albert und Georg Langen, München, 4. Auflage, 31—40 000, L. Großformat, 208 S., DM 28,50. — Er gehört zweifellos zu den am wenigsten umstrittenen Dokumentationen allgemeiner Verständigung, dieser großartige Band von Bildern, den durchzusehen, durchzu*denken*, sich lohnt. — Es handelt sich um die 100 aus 80 000 ausgewählten Zeichenarbeiten eines Jugendwettbewerbes des Kuratoriums „Unteilbares Deutschland" aus dem Herbst 1959, die nun zusammengestellt sind. — Das Buch will kein Kunstbuch sein, aber es will sein und ist Aussage junger Menschen unserer Zeit (von 12—25 J.) über das, was sie von ihrem Vaterland und seiner Not sehen: Eiserner Vorhang, Stacheldraht, Wachttürme auf der anderen Seite, Not der Flüchtlinge, Gefangenen drüben in Gefängnissen und Zuchthäusern und andere Fragen der „Wiedervereinigung und Teilung."

In diesem Buch wird in Gegenüberstellung von Vorstellung und Wirklichkeit deutlich, wie unsere deutsche Jugend sich heute mit den Problemen glaubhaft auseinandersetzt. So kann der Bildband allen Kollegen „in aller Welt" nur empfohlen werden.

Dieses Buch ist, bei rechter Benutzung, *nur* zu bejahen!! Das Begleitwort des Bundespräsidenten drückt dies klar und unmißverständlich aus: „Das Schicksal eines Volkes ist nicht hoffnungslos, solange seine Jugend begreift, was Freiheit ist, — und was es bedeutet, sie zu verlieren. Möge dieses Buch mit *harter Hand alle wachrütteln . . .!*" A. Tang

Bibliographie d'Ouvrages sur l'Europe. Conseil de la coopération culturelle du Conseil de l'Europe, Straßburg; 67 Seiten; Preis: 2 ff. — Die Publikationsabteilung des Europarats in Straßburg hat im Rahmen ihrer Veröffentlichungsreihe „Staatsbürgerliche und europäische Erziehung" für die Hand des Lehrers eine Auswahl von den in den letzten Jahren zumeist in englischer, französischer, deutscher und italienischer Sprache erschienenen Büchern zusammengestellt und jeweils mit kurzen Anmerkungen versehen. Unter diesen von einem Ausschuß internationaler Fachleute aufgestellten Werken befinden sich auch ca. 100 deutschsprachige Veröffentlichungen, die dem deutschen Lehrer somit einen umfangreichen Katalog zur Verfügung stellen, aus dem er das Material aussuchen kann, das er für die sachliche Unterrichtsvorbereitung für Stunden oder größere Vorhaben mit o. e. Zielsetzung benötigt. H. Unger

Konrad Adenauer: **Erinnerungen 1945—1953.** Deutsche Verlags-Anstalt, Stuttgart. 610 S., DM 24,80. — Altbundeskanzler Adenauer legt im neunzigsten Lebensjahr seine Erinnerungen an die Zeit vor, da er mit siebzig zur Führung des Nachkriegsdeutschland berufen wurde. Klaus Harpprecht schreibt in „Viele Grüße an die Freiheit" (Steingruben-Verlag, Stuttgart, 1965, 238 S., DM 18,50) ein paar Sätze über Adenauer: „Er bot den Deutschen das, was sie nach den apokalyptischen Abenteuern der zwölf Jahre, nach Weltmachtsrausch und Obersalzberger Visionen am nötigsten hatten: die Erfahrung der Normalität. Er machte die Deutschen sachte mit dem Gedanken vertraut, daß die Geschichte auch für sie einen Alltag vorgesehen hat und daß sie darin ihr Glück suchen sollten." Das ist der bleibende Eindruck, den die hochdramatischen „Erinnerungen" hinterlassen. Abgesehen von dem diplomatisch-politischen Geschehen, bei dem der Altbundeskanzler maßgebend und richtungweisend „Seinem Vaterland" (Widmung) wieder den Platz in der Völkerfamilie zurückduldet, verhandelt und ertrotzt und abgesehen von dem sachlichen Berichten über Planen, Verhandeln und Abschließen von Verträgen, machen die „Erinnerungen" deutlich, welche Überzeugung den Kanzler leitete.

1. S. 29 ff.: Das Verhältnis zu Frankreich muß durch die Überwindung der Erbfeindschaft im Rahmen der „Vereinigten Staaten Europas, denen Deutschland angehören muß", grundlegend bereinigt werden.

2. S. 52 ff.: „Der Grundsatz, daß die Würde der menschlichen Person über allem, auch über der staatlichen Macht stehen muß, ist aus dem Wesen des abendländischen Christentums entwickelt. Daß er während der Zeit des Nationalsozialismus in Deutschland verschüttet zu sein schien, erkläre ich mir aus folgendem: Der Nationalsozialismus hatte in Deutschland trotz der Unterdrückung der Freiheit des einzelnen so viele Anhänger gewinnen und auch halten können, weil das politische Interesse und Verantwortungsbewußtsein in weiten Kreisen der Bevölkerung sehr schwach war, zum anderen, weil die Deutschen auf Grund ihrer geschichtlichen Entwicklung nur allzuleicht dazu neigen, sich der Staatsmacht zu beugen."

3. S. 60 ff.: Gegen den Staatssozialismus: „Nach meiner Meinung hat ein Arbeiter oder Angestellter in einem verstaatlichten Betrieb nicht mehr Rechte oder Freiheiten als in einem Privatunternehmen. Die Konzentration der politischen und wirtschaftlichen Hand schlechthin brachte nach meiner Überzeugung die Menschen in zu starke Abhängigkeit vom Staat."

4. Die Gründung einer westdeutschen Republik mit bündischer Verfassung ist minder schlimm als ein staatliches Vakuum. S. 220: „Der nationalistische Kommunismus aus dem Osten wäre eine riesengroße Gefahr in einem zerstückelten Deutschland, ein neuer Herd für Krisen und Unruhen geworden." Die Bundesrepublik ist nicht das Deutsche Reich, aber die Rechtsnachfolgerin.

5. Der Kampf mit Kurt Schumacher: Der „Preuße" Kurt Schumacher war mit Überzeugung Marxist; aber gerade darin lag die Ursache seines Scheiterns, weil die Mehrheit des Volkes angesichts der sowjetischen Praxis vom Marxismus nichts wissen wollte. Schumacher witterte, als die

Bundestagswahl vom 14. 8. 1949 nicht die SPD, sondern die CDU zur stärksten Partei machte, darin ein Unrecht, sozusagen einen geschichtlichen Betrug.

6. Wie kaum ein anderer Staatsmann unseres Landes in früherer Zeit, ging Adenauer von der Erkenntnis aus, daß eine Politik gradliniger Zuverlässigkeit am besten die Partnerschaften begründen werde. S. 246: „Wichtigste Voraussetzung für Partnerschaft ist Vertrauen. Vertrauen zu uns Deutschen zu schaffen, war das oberste Gebot!"

7. An vielen Stellen seiner „Erinnerungen" kommt Adenauer auf die Gefahren des Materialismus zu sprechen. Er betont, die Demokratie erschöpfe sich nicht in der parlamentarischen Regierungsform, sondern sie müsse den einzelnen mit ihrem Geist erfüllen; damit stoßen wir auf das Moment des „Christlichen" in der Politik. Das Leben der Demokratie wird sich schwerlich dauerhaft entfalten, wenn nicht religiöser, d. h. für Europa: christlicher Geist sie belebt.

8. Adenauer wendet sich wider den Nationalismus von links. Er glaubte, Wirtschaftsinteressen und Wehrhaftigkeit, also „Kapitalismus" und „Militarismus", in den Dienst einer Politik mit nicht nationalistischen, sondern supranationalen Zielen stellen zu können. Wie bekannt, bekämpfte die SPD die Montanunion, denn durch sie „werde die Wirtschaftskraft in den Dienst einer französischen Diplomatie" gestellt, ebenso wie „durch den Vertrag über die Europäische Verteidigungsgemeinschaft." S. 485.

9. Der Sache nach schließen die vorliegenden „Erinnerungen" mit dem Mai 1952 ab. Doch war dem Verfasser daran gelegen, auf die starke Sicherung der deutsch-amerikanischen Freundschaft hinzuweisen. Darum behandelt das Schlußkapitel noch den ersten Besuch in Amerika auf Einladung des Präsidenten Eisenhower im April 1953. Daher betrachtet Adenauer „symbolisch als den Höhepunkt seiner achtjährigen harten Arbeit" die Kranzniederlegung am Grabmal des Unbekannten Soldaten auf dem amerikanischen Nationalfriedhof in Arlington. Cl. Schneider

Max Niedermayer: **Pariser Hof.** Limes Verlag, Wiesbaden, 1965. 151 S., Br. DM 5,40. — Mit überlegenem Humor erzählt Max Niedermayer die zwanzigjährige Geschichte seines 1945 im einstigen Badhaus „Pariser Hof" gegründeten Verlags, voll liebenswürdiger Bescheidenheit von seinem Umgang mit Dichtern, Künstlern und Verlegern: mit Gottfried Benn, seinem wichtigsten Autor, Ernst Glaeser, Paul Lüth, Bernhard von Brentano, Alfred Döblin, Hermann Kesten, Hans Arp, mit George Grosz, mit Vittorio Klostermann, Ernst Rowohlt, Peter Suhrkamp und vielen anderen. Aber Namen sagen hier wenig: in dem heiteren Buch ist alles Atmosphäre, ob der heute Sechzigjährige von den Amerikanern, von literarischen Skandalen der Nachkriegszeit oder von der Währungsreform plaudert. Für trübe Stunden und zur Auflockerung literarischen Ernstes sehr zu empfehlen. G. Scholz

Die Deutsche Literatur. Texte und Zeugnisse. Band V 1/2: Sturm und Drang / Klassik / Romantik. Herausgegeben von *Hans-Egon Hass.* Verlag C. H. Beck, München, 1966. XXXVIII, 1933 S. 8°, Ln. zus. DM 78,—. — Der Herausgeber möchte keine weitere Auswahl des „Schönsten", keinen Kanon literarischer Durchschnittsbildung, keine Kurzform der Werke einzelner Verfasser vorlegen; er bietet den Zeitraum von Sturm und Drang, Klassik und Romantik als Lebenssystem wechselseitiger Bezüge dar. Unter Verzicht auf die bequeme Anreihung nach Autoren, Gattungen oder zeitlicher Folge löst er die Texte aus dem Werkzusammenhang und fügt sie zu einem organischen Bau mit klarer und erhellender Gliederung (I. Selbstentwurf und Wesensbestimmung der Epoche. — II. Die Künste: Allg. Ästhetik, Poetik, Literaturkritik, Theater, Bildende Kunst, Musik. — III. Bildungsmächte: Shakespeare und Ossian, Die Antike, Das Mittelalter, Der Orient. — IV. Charakteristische Formen der Dichtung: Volk und Poesie, Märchen. — V. Die Sprache. — VI. Natur und Geist. — VII. Symbolik und Mythologie. — VIII. Menschliche Existenz und Anschauung des Ewigen. — IX. Freundschaft, Liebe, Ehe, Erziehung. — X. Erfah-

rene und gestaltete Welt. — XI. Der geschichtliche Sinn. — XII. Das Verständnis der Gegenwart. — XIII. Staat und Gesellschaft. — XIV. Gestalten im Spiegel der Epoche: Goethe, Die Zeitgenossen Goethes. — XV. Motive: Der Park, Das Gebirge, Der romantische Rhein, Die Nacht.) Die so aus dem Dunkel vielbändiger Gesamtwerke befreiten und einander zugesellten Texte führen zu oft überraschenden Einsichten, zum Erkennen von Verwandtem und Gegensätzlichem und zur Ehrfurcht vor dem vielfältig wirkenden Geist jener Epoche. Die Texte sind nach zuverlässigen Ausgaben in einer unter Wahrung des Lautstandes modernisierten Orthographie (mit Ausnahme zweier Texte von Jacob Grimm), aber mit unveränderter Interpunktion wiedergegeben, vom Herausgeber formulierte Überschriften und ausgelassene Stellen unmißverständlich bezeichnet. Die 108 Gedichte, die keine Blütenlese, sondern typisch sind, lassen sich durch ein Register (S. 1897—99) mit 163 Überschriften und Anfängen rasch finden, das Werkregister (S. 1901—33) enthält neben den Namen der 116 Autoren der 410 ausgewählten Texte die philologisch wichtigen Angaben (Ausgabe, Jahr des Erstdrucks usw.). So liegt, vorbildlich ausgestattet, ein Standardwerk vor, das Reichtum und Glanz, Verstandeshelle und Gefühlstiefe der uns schon fernen Literaturepoche zu neuem Leben verdichtet, übergreifende Zusammenhänge aufdeckt und allenthalben über die umsichtig angelegten Pfade hinaus zu eigenem Vordringen lockt, weil es, wie Hans-Egon Hass sagt, „in Geist und Bildung des Lesers seine notwendige Ergänzung erfahren wird". Als Wegweiser dürfte es dem Deutschlehrer bald unentbehrlich werden, als Lesewerk ist es eine kostbare Gabe für alle.

Band VI: 19. Jahrhundert. Herausgegeben von *Benno von Wiese.* 1965. XL und 1100 S., Ln. DM 48,—. — Auch dieser Band bringt neben dem Großen und Bleibenden, Bekannten und bequem Erreichbaren Verborgenes und zu Unrecht Vergessenes. Mit souveräner Meisterschaft ordnet Benno von Wiese Gestalten, Probleme und Tendenzen der schillernden Zeit zwischen 1820 und 1890, deren verwirrende Vielfalt durch eine rein chronologische Aufreihung nicht erhellt würde, in vier mehrstufig unterteilten Querschnitten (Dichtung und Geschichte, Literaturkritik und Dichtungstheorie, Die Wirklichkeit in der Dichtung, Der Zerfall der Dichtung und seine Überwindung) zu einprägsamer Klarheit. Die aufeinander abgestimmten Ausschnitte, einander spiegelnd in Kritik und Zustimmung, ermöglichen einen sinnvollen Überblick über die scheinbar regellose Fülle des 19. Jahrhunderts und legen die Wurzeln auch unserer Zeit frei. Das Werkregister mit 84 Namen unterrichtet über Lebensdaten der Verfasser und über Druckvorlagen und Erstdrucke.

Auf die mustergültige Ausstattung der Reihe wurde bei der Besprechung von *Band III: Das Zeitalter des Barock* (Jahrgang 1965/4 S. 106) hingewiesen.

G. Scholz

Brockhaus Enzyklopädie *in 20 Bänden.* F. A. Brockhaus, Wiesbaden 1966 ff. **Band 1:** A—ATE. 836 S., 32 S. Ftfln., 34 S. einf. Tfln., 13 S. Karten u. Stadtpläne und 3 S. Namensverzeichnisse. Hld. Subskr.-Pr. DM 79,—.

Mit 225 000 Stichwörtern, 25 000 Textabbildungen und 700 Karten und Statistiken im Text auf 16 000 Seiten, mit 800 Karten, Stadtplänen und Tafelseiten wird die von über 1000 wissensch. Mitarbeitern gestaltete und nirgends aus zweiter Hand schöpfende *Brockhaus Enzyklopädie* die vollständigste Wissensquelle in dt. Sprache werden und die zwölfbändige 16. Aufl. des Großen Brockhaus (1952—57) mit seinen 145 000 Stichw. auf 9300 S. übertreffen. Sie stellt die Belange Deutschlands, Österreichs und der Schweiz mit gleichem Gewicht dar. Die im Gr. Br. vorhandenen Artikel wurden größtenteils neu geschrieben und erweitert, sämtlich präzisiert, auf den neuesten Stand gebracht und drucktechnisch noch übersichtlicher aufgeteilt, wobei noch besseres Papier die Lesbarkeit der auch im Gr. Br. gestochen klaren Schrift erhöht. Der im Nov. 1966 erschienene Band 1 bietet schon auf den ersten 8 Seiten über zwei Dutzend neuer Stichwörter. Die größeren Grund-

artikel des 1. Bandes (Afghanistan 6, Afrika 40, Ägypten 33, Albanien 8, Algerien 10, Alpen 22, Amerika 6, Angola 4, Araber 20, Argentinien 13, Armenien 8, Asien 20, Assyrien 4 Spalten) zeigen den Abstand vom Gr. Br. ebenso wie die vertiefte Behandlung zahlreicher Stichwörter (Algebra 5 Sp. statt 1½, Analyt. Geometrie 5 statt ⅓). Viele Begriffe tauchen neu auf, so aus der Psychologie abreagieren, abstrakte Relevanz, Aha-Erlebnis, Aktualgenese, Androgynie, Angewandte Psychologie, Anmutung, Antizipation, aus der Linguistik allomorph, allophon, aus Pol. u. Wirtschaft Abwerbung, aus der Technik Agena, an Dichternamen Achmátowa, Aichinger, Amichai, Amis, J. Arden. Ereignisse, Zahlenmaterial und Lebensdaten sind bis Mitte 1966 berücksichtigt, auch die Literaturangaben reichen bis ins Jahr 1966. Wappen und Figuren auf dem Rand und in den Rand ragende Abbildungen lockern den Satzspiegel angenehm auf. Farbtafeln, einfache Tafeln, bunte Karten und Stadtpläne ergänzen den Text. Wer sich die Freude an seinem Gr. Br. ungetrübt erhalten will, muß die Br. Enzyklopädie ignorieren, aber die Lehrerbücherei kann nicht auf sie verzichten. Der Güte des Inhalts und der geschmackvoll gediegenen Ausstattung (Ziegenlederrücken, Goldschnitt) entspricht der Preis, der freilich nur in Abständen von jeweils fünf Monaten zu entrichten ist. G. Scholz

Der große Knaur *in 4 Bänden* (16 × 24 cm). Droemer Knaur, München 1966 ff. — **Band 1:** A—E. 804 S., davon 32 S. farb. geogr. Karten, 20 farb. u. 52 einf. Tfln., 1400 Abb. im Text. Subskr.-Pr. Gln. DM 39,80, Hld. 46,—.

Nach Knaurs Lexikon A—Z, dessen Auflage über 6 Mio beträgt, rückt die Droemersche Verlagsanstalt Th. Knaur Nachf. nun in den Bereich der Nachschlagewerke mittlerer Größe vor. Der Große Knaur, unter Mitwirkung von mehr als 100 Fachleuten für das gesamte deutsche Sprachgebiet geschaffen, wird auf den 3238 Seiten seiner 4 Bände 65 000 Stichwörter, Tabellen und Übersichten, etwa 5500 Abb. im Text, um 400 ein- und mehrfarbige Tafeln und Karten sowie ein Register mit 40 000 Synonymen, Abkürzungen und Unterbegriffen enthalten. Der im Okt. 1966 erschienene Band 1, dem mit je halbjährigem Abstand die übrigen drei folgen sollen, macht einen in jeder Hinsicht vorzüglichen Eindruck. Die sorgfältig redigierten und ausgewogenen Artikel, dreispaltig in klarer Schrift gesetzt und durch zahlreiche Abbildungen ergänzt, bringen in prägnanter, doch gut lesbarer Form, was der „Gebildete aller Stände" an Information heute braucht, mag er sich über den Akademie-Verlag in Ostberlin, das Bocciaspiel, die junge mittelsibirische Stadt Bratsk und den Bratsker Stausee, die Daily-Telegraph-Affäre oder das Dualsystem orientieren wollen. Breiterer Raum ist neben den Länderartikeln den Stichwörtern Arbeiter, Barock, Bismarck u. a. zugestanden. Mustergültig gehaltvoll sind die Artikel „deutsche Geschichte" mit 50, „dt. Literatur" mit 16, „engl. Geschichte" mit 12, „engl. Lit." mit 7, „Dreißigj. Krieg" mit 4 Spalten. Sämtliche Stichwörter sind erläutert, die beim Suchen oft lästigen Zweitstichwörter in das Register am Ende des letzten Bandes verwiesen. Natürlich läßt sich ein vierbändiges Lexikon nicht mit einem zwanzigbändigen vergleichen. Für welches man sich entscheidet, hängt von den persönlichen Ansprüchen und vom Preis ab. Für DM 159,20 kann man sich bis zum Frühjahr 1968 einen Ratgeber zulegen, der rasch und zuverlässig Auskunft erteilt und bei wichtigeren Fragen auch weiterführende Literatur angibt.

G. Scholz

rororo lexikon *in 9 Bänden (Duden-Lexikon) Taschenbuchausgabe.* Hrsg. u. bearb. von der Lexikonredaktion des Bibliogr. Instituts. Rowohlt 1966. Je Tbdoppelbd. im Dudenformat DM 3,80 (zs. DM 34,20).

Das von September bis November 1966 in 9 Tb. herausgekommene Lexikon enthält auf 2408 Seiten den ungekürzten Text des dreibändigen Duden-Lexikons mit rund 75 000 Stichwörtern, 4000 Fotos und Zeichnungen im Text, über 2500 bunte Bilder u. Karten und im Anhang der Bände 1 u. 3—8 alle bei Rowohlt bis Ende 1966 lieferbaren Werke der im Lexikon behandelten Autoren (sonst wurde auf Literaturangaben

verzichtet). Die Stichwörter sind knapp behandelt, Einwohnerzahlen aufgerundet, Lebensdaten auf Jahreszahlen beschränkt. Zusätzliche Information bieten die vielen, z. T. sehr ausführlichen Übersichten und die schönen Farbtafeln. Der verstärkte Umschlagkarton und das recht gute Papier entsprechen der erwarteten Beanspruchung. Der Zweck des Lexikons wäre erfüllt, wenn sein geringer Preis viele, die bisher die Kosten eines Nachschlagewerks scheuten, zum Kauf ermunterte und wenn bei jugendlichen Käufern der Wunsch geweckt würde, später ein größeres Lexikon zu erwerben. G. Scholz

dtv-Lexikon. *Ein Konversationslexikon in 20 roten Taschenbüchern.* Deutscher Taschenbuch-Verlag, München 1966 ff. Flex. Kunststoffeinband, je Bd. DM 4,80 (zs. DM 96,—).

Die ab Oktober 1966 in mtl. Abstand erscheinenden 20 Bände des dtv-Lexikons, aus den gesamten Unterlagen der Brockhaus-Redaktion neu erarbeitet, werden auf etwa 6000 Seiten über 100 000 ausführlich behandelte Stichwörter, über 3600 Schwarzweiß-Abbildungen und 32 Farbtafeln enthalten. Die vorliegenden Bände verraten gute Brockhaus-Tradition: Ausführlichkeit und Genauigkeit der Erläuterungen, genaue biogr. Angaben, Angabe des Erhebungsjahres bei statistischen Zahlen, Nennung wesentlicher Primär- und Sekundärliteratur, unter Verzicht auf Blickfang mit Bedacht ausgewählte Bilder. Die Ausstattung ist gut, die relativ kleine Schrift überraschend klar. Das gediegene und handliche Lexikon, das im Mai 1968 vollständig vorliegen wird, ist auch dem Auslandslehrer zu empfehlen. G. Scholz

Deutscher Generalatlas. Mairs Geographischer Verlag, Stuttgart 1966. 448 S., Format 27 × 37,5 cm, alle Karten in 8 Farben gedruckt. Hld. DM 96,—.

Dieser auf der Deutschen Generalkarte aufgebaute Atlas enthält Karten von Deutschland 1 : 3 000 000 (S. 2—3), von Deutschland 1 : 1 500 000 und den angrenzenden Gebieten (S. 5—12), von der Bundesrepublik 1 : 200 000 (S. 14—118), Stadtpläne von Berlin, Bonn-Bad Godesberg, Bremen, Dortmund, Düsseldorf, Duisburg, Essen, Frankfurt, Hamburg, Hannover, Köln, München, Nürnberg-Fürth, Stuttgart, Wuppertal (S. 120—150), Karten von Europa 1 : 4 500 000 (S. 151—160), Karte der Autobahnrasthäuser u. Tankstellen, Verkehrsmengenkarte für Autobahnen u. Bundesstraßen, Karte der Heilbäder, Entfernungstabelle, Kfz-Kennzeichen, Verkehrszeichen, Eisenbahnübersichtskarte mit TEE-Strecken u. Autoreisezügen, Karte der Naturparks, Flugstreckenkarte, Wasserstraßenkarte, Karten der neuen und alten Postleitgebiete, Verwaltungskarte (S. VIII—XXVI) und ein Ortsregister (S. 161—423). Auf den Karten S. 14—118 sind sämtliche Orte, Stadtteile, Straßen, Wege samt Forststraßen, Brücken, Bahnstrecken und Bahnhöfe dargestellt, sogar die Aufbaustufen der Straßen für die nächsten 10 Jahre. Durch klug erdachten Blattschnitt und variable Breite der Übergriffe nach oben und unten liegen alle großen Städte und Industriegebiete im Mittelpunkt der großformatigen Atlasseiten, die nach West und Ost ohne Unterbrechung durchlaufen. Trotz der erschöpfend eingetragenen Einzelheiten wirken die Karten bestechend klar und übersichtlich. Das Ortsregister enthält nicht nur sämtliche Orte, sondern auch die Postleitzahlen und Angaben, ob der Ort Bahnhof (Personenverkehr mit/ohne Güterabfertigung, Expreßgut, Güterverkehr) und Omnibusverbindung besitzt. Nach einem einfachen Suchschema und mit Hilfe einer beigefügten Klarsichtscheibe läßt sich jeder Ort rasch auffinden. Für den Autofahrer sind schöne Strecken, Bäder, Aussichtspunkte, Lifte, Bergbahnen vermerkt. Da das Werk für die Bundesrepublik allein 52 Karten 1 : 200 000 im Format 37 × 54 cm bietet und hervorragend ausgestattet ist, erscheint der Preis sehr günstig. Wer diesen Atlas sein eigen nennt, besitzt das Kartenbild der Bundesrepublik bis ins letztmögliche Detail. Den Auslandsschulen sei der Deutsche Generalatlas als wertvolles und vollständiges Nachschlagewerk, nicht zuletzt aber auch als Schaustück kartographischer Kunst warm empfohlen.

G. Scholz

Westermanns großer Atlas zur Weltgeschichte. Westermann, Braunschweig 1965, 530 farbige Karten, Textteil, 16 synoptische Übersichten, Ln. DM 29,80.

Unter der soliden Halbleinendecke verbirgt sich ein glänzendes Werk: die ganze Weltgeschichte bis in ihre kleinsten Winkel leuchtet aus den Karten entgegen; hier wird wirklich universelle Information geboten. Ganz gleich an welcher Zeitepoche die Tafeln — in sehr ansprechenden und deutlich unterscheidbaren Farben dargestellt — auch geprüft werden, die Auskunft fällt umfassend und gewissenhaft aus. Man dürfte z. B. kaum irgendwo so genaue Anschauung über die Entstehung der Stadt, dann über die Entwicklung einzelner Städte oder auch über Geldwesen und Messen, oder über Bergbau und Kapital, oder über die Vorgeschichte usw. gewinnen können. Dazu werden noch sehr willkommene Erläuterungen geboten: Synoptische Tafeln in großer Übersichtlichkeit, ein Résumé der ganzen Weltgeschichte mit Verzeichnis der dazugehörigen Karten (20 Seiten!), eine Liste der Könige und Kaiser unseres Kontinents, der deutschen Kanzler, der amerikanischen Präsidenten und der Päpste. Das ist eine Meisterleistung der Kartographie, würdig des renommierten Verlages. Bearbeitet wurde das Werk von hervorragenden Gelehrten wie Prof. Dr. Stier, Prof. Dr. Kirsten, Prof. Dr. Cluirin, Prof. Dr. Trillmich, Dr. Czybulka. Dieser Atlas wird bei weitem nicht nur in Schulen Abnahme finden, sehr viele werden ihn als zuverlässiges Nachschlagewerk, manche auch als unentbehrliche Anschauungsbasis für ihre Studien oder ihre Liebhabereien benützen: alle ohne Ausnahme werden sie ihre Freude daran haben. A. Oberberger

Auswahl, grundlegende Aufsätze aus der Zeitschrift „Die deutsche Schule". Schroedel, Hannover, Auswahl Reihe A Heft 6: Exemplarisches Lehren und Lernen, 108 S., kart. DM 4,40, Best.-Nr. 656.

Da wir in unserer Zeitschriftenschau die im Schroedel Verlag erscheinende Zs. „Die deutsche Schule" nicht besprechen, nehmen wir gern Gelegenheit, auf die „Auswahlen" hinzuweisen, die mit Heft 6 zum obengenannten Thema Beiträge von bleibendem Wert folgender Autoren fixieren: Martin Wagenschein, Arnold Schultze, M. F. Wocke, Konrad Barthel, Ursula Vieth und Wilhelm Büthe.

R. Schröter

Zeitschriftenschau

Die Mitarbeit — Zeitschrift zur Gesellschafts- und Kulturpolitik. Hrsg. von Paul Collmer u. a. Verlag Quelle und Meyer, Heidelberg. *15. Jahrg. 1966, Hefte 3, 4, 5, 6.* Einzelheft im Umfang von je 90—100 Seiten DM 6,80. Jahresabonnement DM 39,—, Halbjahresab. DM 19,50. Wir erinnern an die ausführliche Würdigung dieser für den Auslandslehrer besonders wertvollen Informationsquelle im Oktoberheft 1965 unserer Zeitschrift (S. 282). Vom Jahrg. 66 besprachen wir hier bereits die beiden ersten Hefte (DdLiA 7/8 1966, S. 220 f.). *Heft 3/66* (15. Jahrg., Mai/Juni 1966) bringt einen grundsätzlichen Beitrag des bekannten politischen Kommentators Prof. Dr. Thomas Ellwein/Frankfurt/M.: Entmachtung des Parlaments — Verantwortung des Parlaments. Die Thematik des Heftes ist die enge Verflechtung zwischen Politik, Wissenschaft, Technik und Wirtschaft in unserm sozialen Gefüge, wobei die Freiheit und Ethik des Handelns und Informierens in ihrer Notwendigkeit und Gefährdung von vielen Seiten her kommentiert werden. — *Heft 4/66* (VII/VIII 66) bespricht Grundfragen und aktuelle Probleme unserer demokratischen Ordnung auf vielen Gebieten (Akademische Politik, Herausforderungen an den Glauben der christlichen Gemeinde, Mitbestimmung, wirtschaftl. Stabilität u. a.) Für uns lesenswert: Gewerkschaften und Arbeitgeber erörtern politische Fragen (S. 361). Autorität — Was ist das heute? (Besprechung des Buches mit diesem Titel, herg. v. Gunthar Lehner im Ehrenwirth Verlag, München). — *Heft 5/66* (IX/X 66)

bringt u. a. „Gemeinschaftskunde", ein Kapitel moderner deutscher Pädagogik, von Prof. Dr. Alfred Heuss, Göttingen, — ein scharfer Angriff eines bekannten Historikers, der zu niederschmetternden Ergebnissen kommt. Die Problematik des Fachs Gemeinschaftskunde wird auch in einem Beitrag von Prof. Dr. Ludwig Heieck, Ludwigsburg/Stuttgart, deutlich, entnommen seiner Einleitung zu einer neuen Auswahl der Schriften Max Webers (Quelle und Meyer, Heidelberg). — *Heft 6/66 (XI/XII 66)* bringt an erster Stelle „Konflikte zwischen Pädagogik und Bildungspolitik" von Prof. Dr. Hans Bokelmann, Frankfurt/M. Unter der Rubrik Dokumente und Zahlen erscheint die Stellungnahme der Westdeutschen Rektorenkonferenz zu den Empfehlungen des Wissenschaftsrates zur Neuordnung des Studiums. — Die ganze Spannweite der Thematik dieser besonderen Zeitschrift wird aus dem *Inhaltsverzeichnis des 15. Jahrg. 1966* ersichtlich, welcher dem letzten Heft beiliegt. Es gliedert sich in Hauptbeiträge, Informationen — Berichte — Kritik — Gesellschaftspolitischer Zeitspiegel mit rund 140 Stichworten, Das neue Buch, Dokumente und Zahlen. Schon dieser kurze Hinweis mag genügen, um die Kollegen zu veranlassen, „Die Mitarbeit" bei aktuellen Fragen als Materialquelle und als kritischen Deuter und Mahner zu Rate zu ziehen.

H. Sewing

Institut für Auslandsbeziehungen — Zeitschrift für Kulturaustausch — beendet mit dem wiederum reich bebilderten und 90 Seiten starken Vierteljahrsheft 4 das Jahr 1966 und mit ihm seinen 16. Jahrgang. Die Fülle der Beiträge, Nachrichten und Chroniken auch dieses Heftes läßt sich im Rahmen unserer Zeitschriftenschau nicht darstellen. Wie beim „Auslandskurier" befinden wir uns leider auch hier in einseitiger Berichterstattung, da Bezüge zu unserer Zeitschrift bei beiden so gut wie ganz fehlen. — Aktuell und höchst lesenswert sind alle Beiträge dieses Heftes. Wir stellen für uns besonders heraus: Michael Rehs — Die Deutschen in der Einschätzung und Betrachtung durch andere; Rudolf Schloz — Lernen und Helfen in Übersee; Malte Unrau — Die Deutsche Schule Stockholm; Michael Moore — Deutschunterricht in San Diego?; John Parker — Die Förderung der Germanistik in Westaustralien; Richard Krebs — Die Schule in der Sicht des Schulträgers; Wird deutsche Kulturarbeit vom Finanzamt bestimmt?; Die Hahndorf Academy in Südaustralien.

R. Schröter

Pädagogische Rundschau - Erziehungswissenschaftliche Monatsschrift für Schule und Hochschule, Ratingen. In Heft 11/1966 stellt der Marburger Ordinarius für Erziehungswissenschaften Leonhard Froese in einem Beitrag „Zur aktuellen Situation unserer auswärtigen Kulturpolitik" fest, daß trotz mancher erfreulicher Ansätze die notwendige langfristige Planung für eine sachgerechte deutsche Kulturpolitik fehlt. In den Kreis der Betrachtungen sind die Auslandsschulen einbezogen. Froese fordert die Berufung eines Wissenschaftlichen Beirates für Auswärtige Kulturpolitik, „der sich vor allem auch mit den reichen Erfahrungen der deutschen Lehrer im Ausland und den vernünftigen Anregungen ihres Verbandes (VdLiA) zu befassen hätte". Der Beitrag erscheint als hoffnungsvolles Zeichen dafür, daß sich die deutsche Erziehungswissenschaft der Probleme der Auslandsschule anzunehmen beginnt.

H. Klemp

Auslandskurier, 6238 Hofheim/Ts., stellt sein letztes Heft 1966 unter das Thema „Kanada und Deutschland": Deutschland und Kanada — zwei Nationen arbeiten zusammen; Kanada blickt in eine hoffnungsvolle Zukunft; Deutschland — Kanadas Handelspartner Nr. 4; Deutsche Investitionen in Kanada; Als kanadischer Werkstudent nach Deutschland; Die wirtschaftlichen und kulturellen Leistungen der Deutschkanadier; Die Germanistik in Kanada; Vier Jahre Goethe-Haus Montreal; Die Transkanada-Vereinigung der Deutschkanadier; Kanada als Reiseland; Tempo, Tempo — das ist Kanada! — F. W. Skeries berichtet unter der Überschrift „Aufbau und Probleme einer deutschen Schule in Kanada" von den Nöten und Schwierigkeiten der deutschen Sonnabendschulen.

Als weiterer Schulbericht findet sich in diesem Heft der Beitrag von Günter Weihe „Die Deutsche Schule in Las Palmas / Kanarische Inseln". Aus Südamerika — Brasilien — berichtet Fritz Hinrichsen „Rolandia, eine gelungene deutsche Kolonisation", („Königin des Kaffees" genannt)

Westermanns Pädagogische Beiträge beginnen den neuen Jahrgang bedeutsam und richtungweisend: Sozialpsychologische Vorgänge in der Schule; Zum Bild des Menschen in der Kinderzeichnung (mit mehrfarbiger Bildbeilage); Zum Problem einer „technischen Grundausbildung" in der Volksschule; Unterricht im Spannungsfeld didaktischer Prinzipien — Schulpädagogische Betrachtungen zum Ausbau der Hauptschule; Plastisches Gestalten in Speckstein — Ein Beispiel aus dem Werkunterricht in der Hauptschule; Hilfen für den Unterricht: Das Wörterbuch in der Grundschule; Divergierendes und schöpferisches Denken im programmierten Unterricht; Kleine Beiträge: Schulleistung und Berufsbewährung; Wer früher liest, hat mehr vom Leben!?

Westermanns Geographische Rundschau bringt in Heft 1/67 nach einem Bericht aus Holland: Südlimburg — Wandlungen einer Landschaft — eine Reihe wesentlicher Beiträge zu Fragen der Schulgeographie: Über das geographische Minimumwissen in der Allgemeinbildung unserer Zeit; Die Behandlung des Heimatraumes im Erdkundeunterricht der Gymnasien; Der Heimatbegriff der Jugend in der Gegenwart; Diskussionsbeitrag: Zum Problem der Heimatkunde; Berichterstattung: Sozialgeographische Untersuchung eines Berliner Stadtteils als Oberstufenarbeit.

Die Ganzheitsschule, Herder, Freiburg, eröffnen ihren 16. Jahrgang 67 mit: Zur Mathematisierung der Didaktik des Rechenunterrichts aller Schularten; Paralleltest (P) zum Grundleistungstest (GLT) von Artur Kern; Ein Verfahren zur Berechnung des Unterschieds; Soll der Lehrer ein neues Lesestück vorlesen? — Ein Beitrag zur Didaktik der literarischen Erziehung; Im Niemandsland zwischen Medizin und Pädagogik — Seifenblasen — ferngesehen (auch ein Beitrag zum Methodenstreit).

Welt der Schule, Ehrenwirt, München, Heft 2/67: Die Technik und der moderne Naturlehreunterricht; Ist noch Raum für den Primitivversuch im Naturlehreunterricht? Sprachschulung in Verbindung mit dem Naturlehreunterricht; Die Novelle im Unterricht — Dargestellt an Theodor Storms „Pole Poppenspäler"; Lyrik auf der Oberstufe — Gedanken bei der Behandlung von Hebbels „Herbstbild"; Der Faschingsdienstag in der 1./2. Klasse; Rechtsfälle des Schulalltags: Strafe muß sein.

Pädagogische Welt, Auer, Donauwörth, hat in seinem Heft 2/67 drei Richtpunkte: Gewissen — Unterrichtsvorbereitung — Rechenunterricht und bringt im Geleitwort Gewissen und soziale Ethik; in den Abhandlungen: Das Phänomen des Gewissens; Grundsätzliches zur schriftlichen Unterrichtsvorbereitung; Gedanken und Fragen zur Bewertung von Lehrproben; Lehrplan für den Erstrechenunterricht; Aus der Praxis des ganzheitlich-operativen Rechenunterrichts des 1. Schuljahres; Die schriftliche Form des Subtrahierens.

Westermanns Monatshefte 2/67 bringt in seinen „berühmten Graphiksammlungen der Welt" nochmals acht prächtige ganzseitige Beispiele aus dem Berliner Kupferstichkabinett; Theaterluft läßt ahnen „Der Auftritt des Regisseurs" — Oscar Fritz Schuh — und Rosemarie Clausen photographierte; Reiseberichte und länderkundliche Beiträge sind: Sonnentage in Sizilien; Keine Ruhe für den Jemen; Das Aufgebot der Ölstrategen. In unserem besonderen Interesse steht der Bericht Gerda Bödefelds aus der Arbeit des Deutschen Entwicklungsdienstes mit dem Beispiel einer jungen Helferin, die in einem bolivianischen Andendorf gegen Analphabetentum und tausend andere Rückständigkeiten arbeitet. Kunstreproduktionen von Gainsborough, Klee, Rubens und Degroff sowie die Sammelbeilage „Europäische Stilfibel" — Malerei der Romantik — und vier literarische Beiträge runden dieses Heft ab.

R. Schröter

LITERATUR UND LEBEN · Neue Folge

Herausgegeben von Richard Alewyn

1: Arnold Hirsch
Bürgertum und Barock im deutschen Roman
Ein Beitrag zur Entstehungsgeschichte des bürgerlichen Weltbildes
Zweite Auflage besorgt von Herbert Singer. 1957. Gr. 8°
XII, 163 Seiten. Engl. brosch. DM 12.80

2: Werner Kirchner
Der Hochverratsprozeß gegen Sinclair
Ein Beitrag zum Leben Hölderlins
1949. Gr. 8°. 164 Seiten. Brosch. DM 8.50; Lw. DM 10.80

3: Herbert Singer
Rilke und Hölderlin
1957. Gr. 8°. VIII, 180 Seiten. Engl. brosch. DM 12.80

4: Wolfgang Martens
Bild und Motiv im Weltschmerz
Studien zur Dichtung Lenaus
1957. Gr. 8°. VIII, 190 Seiten. Engl. brosch. DM 12.80

5: Peter Küpper
Die Zeit als Erlebnis des Novalis
1959. Gr. 8°. VIII, 139 Seiten. Engl. brosch. DM 12.80

6: Herbert Singer
Der deutsche Roman zwischen Barock und Rokoko
1963. Gr. 8°. VIII, 210 Seiten. Lw. DM 22.—

7: Wolfgang Monecke
Wieland und Horaz
1964. Gr. 8°. VIII, 306 Seiten. Lw. DM 34.—

8: Sibylle Bauer / Ingrid Drevermann
Studien zu Robert Musil
1966. Gr. 8°. VIII, 245 Seiten. Lw. DM 28.—

9: Lothar Pikulik
„Bürgerliches Trauerspiel" und Empfindsamkeit
1966. Gr. 8°. VIII, 200 Seiten. Lw. DM 22.—

BÖHLAU VERLAG KÖLN GRAZ

Deutsche Dichtung - Eine klingende Anthologie

Diese Schallplattenreihe umfaßt die deutsche Dichtung von den Anfängen bis in die Neuzeit. Sie ist in fünf Reihen gegliedert:
Die Dichter mit ihren repräsentativsten Werken
Die Formen der Dichtung (Fabel — Legende — Ballade usw.)
Motivgeschichte (Gott und Welt — Mensch und Natur u. a.)
Wege der Interpretation
Deutsche Mundarten

Die Texte werden in jedem Fall im Original gesprochen, soweit es in Klang und Ausdruck einwandfrei nachvollzogen werden kann. Wo es sich anbietet, wird Musik in die Dokumentation eingefügt. Alt- und mittelhochdeutschen Platten ist die vollständige Übersetzung beigegeben.

Die Mitarbeiter sind namhafte Künstler des deutschen Sprachraums, Schauspieler, die sich als hervorragende Sprecher erwiesen haben; Dichter, Literaturwissenschaftler und Essayisten von Rang schreiben die Einführungen. Die Plattenhülle enthält auch eine kritisch gesichtete Bibliographie und eine vollständige Diskographie. Für pädagogische Zwecke liegt zu jedem Titel ein gesonderter Text bei.

Die Verwendung soll möglichst vielseitig sein:
für den Unterricht an Schulen und Universitäten des In- und Auslandes, als künstlerisch eigenwillige und anspruchsvolle Veröffentlichung für jeden Freund der Literatur und der guten Schallplatte.

Der Preis jeder Schallplatte (25 cm, 33 UpM) beträgt 15,— DM
Bitte fordern Sie unseren umfangreichen Sonderprospekt an.

Frühe Zeugnisse deutscher Dichtung · Walther von der Vogelweide · Wolfram von Eschenbach, Parzival · Mittelalterliche Dichtungen vom Tod · Martin Luther · Andreas Gryphius · Gotthold Ephraim Lessing · Christoph Martin Wieland · Friedrich Schiller, Gedankenlyrik · Heinrich von Kleist · Jean Paul · Annette von Droste-Hülshoff · Friedrich Hölderlin · Eduard Mörike · Stefan George · Hugo von Hofmannsthal · Deutsche Fabeln von Luther bis Kafka · Deutsche Oden von Weckherlin bis Krolow · Deutsche Balladen von Bürger bis Brecht · Die Legende · Die Elegie · Faustgestalten · Der Mond in der deutschen Dichtung · Die Passion in der deutschen Dichtung · Dichter und Weltraum von Gryphius bis Jean Paul · Streit und Spott von Hutten bis Grillparzer · Gestaltung eines Gedichts · Das Gedicht und seine Vertonung · Goethe-Interpretotion im Wandel der Zeit · Antike und Bibel, übersetzt · Deutsche Mundarten, Schlesien/Ostpreußen.

CHRISTOPHORUS

Christophorus - Verlag Freiburg

Elternlose Kinder bitten um Ihre Hilfe!

In den „Albert-Schweitzer-Kinderdörfern" in Waldenburg (Wttbg.), Uslar und Berlin finden arme, verlassene Kinder ohne Ansehen von Religion, Nation und Hautfarbe wieder die „Geborgenheit" der Wohnstube. Wie in einer „natürlichen" Familie wachsen sie — Jungen und Mädchen vom Säuglingsalter bis zur Schulentlassung — in einer Großfamilie zusammen mit den leiblichen Kindern der Pflegeeltern heran. So können sie sich von Vater- und Mutterliebe umsorgt und im Kontakt mit Geschwistern, zu leiblich, geistig und seelisch gesunden Menschen entwickeln.

Auch Sie können mithelfen, einsame Kinder wieder glücklich zu machen: Werden Sie Mitglied bei einem der „Albert-Schweitzer-Kinderdorf-Vereine". Der kleinste Monatsbeitrag beträgt nur 30 Pfg.

Wer mehr wissen möchte, fordere bitte Informationsmaterial von

Albert-Schweitzer-Kinderdorf e. V.,
717 Schwäbisch Hall, Postfach 108

Albert-Schweitzer-Kinderdorf e. V.,
1 Berlin 20, Seeburger Straße 78 a

Albert-Schweitzer-Familienwerk e. V.,
3418 Uslar/Solling

Diese Zeitschrift ist ein Diskussionsforum für pädagogische Ost-West-Fragen im weitesten Sinne. Zahlreiche führende Fachleute im In- und Ausland aus verschiedenen Bereichen der pädagogischen Praxis und Lehre wirken an dieser Arbeit mit. Über die sowjetzonale Schulentwicklung, Pädagogik und Bildungspolitik wird in einer Chronologie eine vollständige Übersicht gegeben. Ausschnitte aus pädagogischen Veröffentlichungen bieten Originalmaterial. Im Gesamtdeutschen Pädagogischen Literaturbeobachter wird vor allem sowjetzonales Schrifttum ausführlich analysiert.

Alle Beiträge sind — begünstigt durch die monatliche Erscheinungsweise — hochaktuell.

Pädagogik und Schule in Ost und West

Zeitschrift der Lehrervereinigung Düsseldorf

Schriftleitung: Prof. Dr. Horst E. Wittig

Erscheinungsweise: monatlich

Jahresabonnement: DM 12,— (für Studenten gegen Studienbescheinigung DM 8,—) zuzügl. Porto

Einzelheft: DM 1,25



VERLAG FÜR WISSENSCHAFT, WIRTSCHAFT UND TECHNIK

3388 Bad Harzburg

Neuerscheinung

Ein Dialog der Nationen

Festschrift für Albert Fuchs
Herausgegeben von
Maurice Colleville,
Robert Minder u. a.
280 Seiten, Leinen DM 30.—

Literaturwissenschaftliche Untersuchungen über Lessing, Wieland, Goethe, Grillparzer, Hofmannsthal, Gundolf und Hesse von Germanisten des deutschsprachigen Raums und aus Frankreich.

Wolf Friederich

Moderne deutsche Idiomatik

Systematisches Wörterbuch mit Definitionen und Beispielen
824 Seiten, Plastik DM 34.80

‚Die deutsche Sprachwissenschaft ließ bis jetzt eine systematische Darstellung der umgangs- und schriftsprachlichen Redewendungen vermissen. Friederich legt nun hier ein Wörterbuch über rund 9000 deutsche Redewendungen vor. Angesichts der Stoffülle und der Definitionsschwierigkeiten, die dieses Gebiet des deutschen Wortschatzes auszeichnen, kann in Friederichs Leistung ein wesentlicher Beitrag zur deutschen Idiomatik erblickt werden.'

Zeitschrift für Kulturaustausch

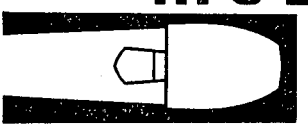
‚Für alle, die intensiven Umgang mit der deutschen Sprache haben: Lehrer, Germanisten, Übersetzer, vor allem aber auch für Ausländer, die sich näher mit der deutschen Sprache einlassen.'

Die Zeit

sprachen der welt hueber

MAX HUEBER VERLAG
MÜNCHEN

MOECK



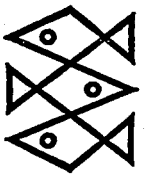
BLOCKFLÖTEN

Zur Belebung des Unterrichts:

Deutsche Lieder

1 Schallplatte mit sieben Liedern:
17 cm ⌀, 33 U/min
Textheft (deutsch und englisch)
zusammen DM 5.80

MAX HUEBER VERLAG



Mythen der Völker

Hrsg. Pierre Grimal · Drei Doppelbände · Je DM 4,80 (789/799/805)

Band I: **Mythologien der Ägypter, Sumerer, Semiten, Griechen, Römer [Mai 1967]**

Band II: **Mythologien der Perser, Inder, Chinesen, Japaner [Juni 1967]**

Band III: **Mythologien der Kelten, Germanen, Slawen, Finnen, Nordamerikaner, Zentralamerikaner, Maya, Südamerikaner, Ozeanier, Afrikaner, Eskimos [August 1967]**

Deutsche Erstausgabe. In diesem dreibändigen Werk der Fischer Bücherei wird ein Überblick über die großen Mythen aller Zeiten und aller Religionen gegeben. So reicht das Unternehmen von den Mythen der Eskimos bis zu denen südamerikanischer Indianer, von den vorgeschichtlichen Religionen bis zu den heute noch lebendigen religiösen Vorstellungen afrikanischer, amerikanischer, asiatischer Völker. Die für die meisten von uns allein noch »gegenwärtigen« Mythen, die der Griechen, Römer und Germanen, werden so aus der Isolierung erlöst und erscheinen zum ersten Mal als Ausprägung einer universalen Denkweise.

In jeder Buchhandlung

Fischer Bücherei

Neue Werke zur Erziehung und Bildung

Karl Mierke
Psychohygiene im Schulalltag
Abhandlungen zur Pädagogischen Psychologie, Band VIII. 336 Seiten. Leinen. 28,— DM
[Gemeinschaftsverlag Hans Huber, Bern · Ernst Klett, Stuttgart]

Horst Nickel
Die visuelle Wahrnehmung im Kindergarten- und Einschulungsalter
Abhandlungen zur Pädagogischen Psychologie, Band IX. ca. 112 Seiten, 2 Tafeln. Leinen. ca. 20,— DM [Gemeinschaftsverlag Hans Huber, Bern · Ernst Klett, Stuttgart]

Wolfgang Mickel
Politische Bildung an Gymnasien 1945—1965
Analyse und Dokumentation
Bildungssoziologische Forschungen, Band II. Herausgegeben von E. Lemberg
ca. 440 Seiten. Linson. ca. 30,— DM

Werkerziehung in der technischen Welt
Herausgegeben von Fritz Kaufmann und Ernst Meyer
144 Seiten. Engl. brosch. 15,80 DM

Franz Baumer
Gewußt wo — gewußt wie
Eine Anleitung zur Methodik der geistigen Arbeit
112 Seiten, 8 Bildtafeln, 24 Zeichn. von Sven Undritz. Kart. 8,80 DM

Ernst Klett Verlag Stuttgart

B 204 53 E

Der deutsche Lehrer im Ausland

sprachen der welt
hueber

14. Jahrgang Heft 5 Mai 1967

XIV. JAHRGANG MAI 1967

DER DEUTSCHE LEHRER IM AUSLAND

Begründet von Dr. L. HETTICH † und R. SCHRÖTER

Herausgeber und Schriftleiter

Studienprofessor Dr. G. Lepiorz, Rektor R. Schröter
und Oberstudiendirektor a. D. Dr. G. Scholz

INHALT DER HEFTES

1. Auslandsschule und Gesamtschule . . . . . E. Onnen Seite 115
2. Der Fragebogen . . . . . R. Schröter Seite 120
3. Die Deutsche Schule St. Thomas Morus in Santiago de Chile . . . . . R. Kerscher Seite 123
4. Zum Unterrichtsplan der Deutschen Schule Kapstadt . . . . . Seite 126
5. Persönliche Nachrichten . . . . . Seite 131
6. Verschiedene Nachrichten . . . . . Seite 132
7. Aus aller Welt . . . . . Seite 133
8. Büchertisch . . . . . Seite 137
9. Zeitschriftenschau . . . . . Seite 142

Beiträge und Anfragen allgemeinen Inhalts und über höhere Schulen erbitten wir an Herrn Studienprof. Dr. Gerhard Lepiorz, 7303 Neuhausen/F., Fliederweg 23, über Fragen der Volks- und Mittelschule an Herrn Rektor Rudolf Schröter, 4801 Borgholzhausen/Teutob. Wald, zum Büchertisch an Herrn Oberstudiendirektor a. D. Dr. Günther Scholz, 675 Kaiserslautern, Alex-Müller-Straße 2. Unverlangte Besprechungsexemplare für den Büchertisch können nicht zurückgesandt werden.

Verband deutscher Lehrer im Ausland e. V.: Zuschriften werden erbeten an den Schriftführer OStDir. Bernhard Gade, 31 Celle, Planckstr. 13. Mitgliedsbeiträge und Spenden an „Verband deutscher Lehrer im Ausland" (Postscheckkonto München 177 288 — Konto Nr. 186 405, Dresdner Bank AG, Bonn)

MAX HUEBER VERLAG
(Anna Hueber, Ilse Hueber, Ernst Hueber, Max Hueber jun.; Verleger)
München 13, Amalienstraße 77 · Postscheckkonto München Nr. 36 238
Monatsschrift; Bezugspreis jährlich DM 18.— zuzüglich Versandspesen (DM —.15 je Heft); Einzelheft DM 2.25. Bezug: Durch jede gute Buchhandlung oder durch den Verlag.

Gesamtherstellung: Akademische Buchdruckerei F. Straub, München

Auslandsschule und Gesamtschule

Von Engelhart Onnen, Bremerhaven

Seitdem in anderen europäischen Ländern, insbesondere in England und Schweden, der Gedanke der *Gesamtschule* mehr und mehr verwirklicht wird, beginnt man auch in der Bundesrepublik, sich dieser neuen Gestalt der Schule — zunächst in Form von Schulversuchen — ernsthaft zuzuwenden. Vermutlich hätte man sich auf dem Wege des Versuchs schon längst mit ihr auseinandergesetzt, wenn diese Form nicht partei- und schulpolitisch in dem Maße relevant gewesen wäre, daß jede Stellungnahme in erster Linie als parteipolitisch und erst in zweiter Linie als pädagogisch orientierte Meinungsäußerung aufgefaßt worden wäre. Inzwischen ist eine gewisse Entideologisierung eingetreten. Die einen haben ihre pädagogische Gesundbeterhaltung aufgegeben, und die anderen sehen nicht mehr Beelzebub auftauchen, sobald auch nur das Wort „gesamt" erklingt. Zur Zeit tendiert die allgemeine Meinung in einigen Ländern (Berlin, Hamburg, Bremen, Niedersachsen, Hessen) jedenfalls dahin, diese Schulform in groß angelegten Versuchen auszuprobieren.

Für die Auslandslehrer liegt es nun nahe zu fragen, ob sich nicht auch die Auslandsschule mit diesem Reformprogramm beschäftigen solle, aber ebenso nahe wird für viele auch die Antwort liegen: Um des Himmels willen, laßt die Auslandsschule aus dem Streite heraus! Die Dinge liegen so schon schwierig genug.

Meine Behauptung ist nun: Die Auslandsschule kann gar nicht — ob sie es will oder nicht — an dieser Auseinandersetzung vorbeigehen, denn sie ist als solche eine Gesamtschule. Diese Ansicht mag erstaunen, und sie mag umso verblüffender klingen, als man doch gewohnt ist, die Auslandsschulen als Privilegierten-Schulen zu betrachten, so daß sie als solche schon der sozial-integrativen Absicht der Gesamtschule zu widersprechen scheinen. Dennoch enthält die Behauptung Wahrheit, und zwar in drei Hinsichten:

1. Die Auslandsschulen sind nicht — oder nicht mehr — schlechthin Privilegierten-Schulen. Wohl trifft es zu, daß die Schüler nichtdeutscher Sprache zu über 90 % aus relativ (!) wohlhabenden Familien stammen, doch gehen die Schulen mehr und mehr dazu über — zu ihrem Heile —, auch Kinder finanzschwacher, aber schulfreundlicher Eltern aufzunehmen und die Kosten für sie zu übernehmen. Und unter den Schülern deutscher Sprache befindet sich und befand sich immer, freilich nach Ländern verschieden, ein beträchtlicher Prozentsatz, dessen Schulbildung aus dem allgemeinen Schulaufkommen und aus Mitteln der Bundesrepublik bezahlt werden mußte. Alle diese Kinder tragen die gleichen Schuluniformen, und bis zu dem Zeitpunkt, an dem sie sich der sozialen Unterschiede bewußt werden, haben sie in Kindergarten und Grundschule schon viele Jahre neben- und miteinander gelebt, lange genug, um Freundschaften, Sympathien und Antipathien, unabhängig von der sozialen Herkunft, entstehen zu lassen.

2. Die Tatsache, daß die höchsten Auszeichnungen der Schule einerseits und das schlimmste Schulunglück andererseits, nämlich die Notwendigkeit, eine andere Schule besuchen zu müssen, zusammenhängen mit dem Grad der Beherrschung der deutschen Sprache, hat eine sehr starke „Feldwirkung" im positiven wie auch im negativen Sinne. Dieser Bewertungsmaßstab wirkt quer durch alle soziogrammetischen Befunde hindurch.

Nun ist aber zu beachten, daß die Schüler in sehr verschiedenem Maße — und manche nur in geringem Maße! — die Voraussetzungen mitbringen, um den hohen Anforderungen einer zweisprachigen Schule gerecht zu werden. Einerseits sind Begabungstests für 4jährige Kinder nur in sehr unzulänglicher Art vorhanden und berücksichtigen auch nicht genügend die sprachliche Begabung, andererseits wird eine deutsche Schule *alle* Kinder deutscher Sprachherkunft sowieso aufnehmen wollen und müssen, unabhängig von allen Begabungsvoraussetzungen.

Eine deutsche Auslandsschule sieht sich also der Aufgabe gegenüber, Kinder verschiedener sozialer Schichten und sehr verschiedener Begabungshöhe zu unterrichten und zu erziehen, mit anderen Worten, sie befindet sich in der Situation einer Gesamtschule, und zwar zwangsläufig.

Dazu kommt nun noch ein Drittes: Ihre Schüler gehören mehreren Völkern und damit mehreren Sprachen an; sie sind häufig nach Hautfarbe unterschieden. Auch diese Tatsachen zwingen zu ähnlichen Überlegungen wie die beiden ersten Gesichtspunkte, nämlich erstens: Wie werden wir unterrichtlich den Unterschieden der Begabung, der Milieuförderung und der Gruppenzugehörigkeit gerecht? und zweitens: Zu welchem gemeinsamen Bewußtsein („Erziehungsziel") wollen wir erziehen?

Ein viertes Merkmal der Gesamtschule ist schon so lange vorhanden, daß es kaum noch erwähnt zu werden braucht: die Tatsache, daß Studienräte, Realschullehrer und Volksschullehrer auf allen Stufen gemeinsam unterrichten. Zwar wird ein Schulleiter bemüht sein, die fachliche Vorbildung der Lehrkräfte bei der Unterrichtsverteilung zu beachten, aber ebenso wird er es sich angelegen sein lassen, die individuellen Fähigkeiten aller Lehrer unabhängig von ihrer Fakultas dort einzusetzen, wo sie die besten Früchte tragen, und niemand wird ihn darin hindern, am wenigsten das Kollegium, in dem diese Unterschiede im persönlichen Verkehr sowieso keine Rolle spielen.

Diese vier Punkte betreffen einen Fragekomplex, der offensichtlich dem Problemkreis der Gesamtschule in einem beträchtlichen Umfange kongruent ist, nur daß er noch viel größere Schwierigkeiten als dieser enthält: Behördenzuständigkeit, Sprachschwierigkeiten, Finanzfragen, Sozialstruktur, Lehrerwechsel und noch einige andere mehr. Für diese Probleme nach Lösungen zu suchen, das kann eine Auslandsschule nun ihrer Natur nach nicht Behörden, Kommissionen oder Hochschulinstituten überlassen, sondern sie muß sie für ihre jeweilig besonderen Gegebenheiten selber finden. Die deutschen Auslandsschulen konnten und können auch nicht abwarten, bis Modelle erarbeitet sind, sondern jede mußte und muß versuchen, mit ihrem selbstgewählten oder ihr bestimmten Auftrag fertig zu werden. Da die Vorbedingungen je nach dem Anteil von Deutsch- und Nichtdeutschsprachigen, von arm und reich, von begabt und

unbegabt, aber auch je nach der Größe der Schule, der Aufgeschlossenheit des Schulvorstandes, der Mithilfe der Botschaft und besonders nach dem Engagement der Lehrer sehr verschieden liegen, müssen auch die Lösungen verschieden sein. Das gilt sowohl für den erzieherischen Geist der Schule wie für den methodischen Bereich. Es gibt — z. B. in Buenos Aires — Schulen, in denen die erzieherische Prägung so stark ist, daß sie wie „Schul-Republiken" wirken; es gibt andere Schulen, in denen völkische, rassische oder sozial begründete Ressentiments immer wieder die Atmosphäre vergiften. Es gibt Schulen, in denen die sprachliche innere und äußere Differenzierung einen hohen Grad von Feinheit und Wirksamkeit erreicht hat, es gibt andere, die nur zwischen Klugen und Dummen zu unterscheiden wissen. Insgesamt gesehen, gibt es sicherlich für alle Schulgebiete eine Unsumme von guten und schlechten Erfahrungen und von Teillösungen auf den verschiedensten Gebieten. Es sollte der Mühe wert sein, diese systematisch zu sammeln und zugänglich zu machen.

Die drei Hauptprobleme

Wenn aus dem oben Entwickelten hervorgeht, daß eine Auslandsschule sich nolens volens in der Situation der Gesamtschule befindet, so ist nun wohl zu fragen, unter welcher pädagogischen Zielsetzung und mit welchen methodischen Mitteln entsprechend den Unterschieden von begabt und schwerfällig, von arm und reich, von deutsch und nichtdeutsch die drei Hauptprobleme zu bewältigen sind.

1. Das erste ist ein praktisches Problem.

   Wie kann man begabten, aber unbemittelten Kindern aus erziehungsgünstigem Milieu den Besuch der deutschen Schule ermöglichen? Leider und unbegreiflicherweise gibt es noch Schulvereine, die dieses Problem höchstens in umgekehrter Sicht kennen und danach handeln, die noch nicht begriffen haben, daß es im Jahre 2000 nur dann noch eine deutsche Schule im Ausland geben wird, wenn sie sich grundsätzlich den für sie Begabten aller Schichten öffnet. Jede deutsche Schule sollte in absehbarer Zeit über 20—30 % Freistellen verfügen. Diese wären zu finanzieren:

   a) durch den Schulverein,
   b) durch das Auswärtige Amt bzw. das Entwicklungsministerium,
   c) durch Einzelaktionen, z. B. Patenschaften der Klassen der Schulen, der deutschen Firmen am Ort, der deutschen Schulen in der Bundesrepublik.

   An dieser Aufzählung wird schon klar, daß diese soziale Integration kein nur finanztechnisches Problem, sondern ebenso ein erzieherisches Anliegen ist.

2. Das pädagogische Problem im besonderen.

   Wie kann man die soziale, rassische, völkische bzw. sprachliche Integration bewirken? Durch Leitwerte („Ideale") und durch Aufgaben und Vorhaben, die unmittelbar oder mittelbar der Verwirklichung dieser Leitwerte dienen. Dem Leitwert des Friedens dient mittelbar die Erlernung der Sprache des anderen und mit ihrer Hilfe der Abbau der Vorurteile. Dem Leitwert der Nächstenliebe oder der sozialen Gerechtigkeit dient unmittelbar die Unterstützung eines SOS-Kinderdorfes. Auf diesem Gebiet geschieht schon man-

ches, im allgemeinen durch die Initiative der „Bonner". Mit Erfolg hat man auch schon seit jeher die vielen Gelegenheiten der gemeinsamen Feiern, der Sportfeste, der musischen Stunden, des Spieles, des Tanzes, des Schullandheimes, der Wanderungen, der Ausstellungen und der Elternabende in den Dienst dieser Aufgabe gestellt. Sie haben zwar alle ihren Wert in sich, tragen aber darüber hinaus zur Gemeinschaftsbildung unendlich viel bei.

3. Die Einrichtung des Unterrichts.

   Das Ziel der Zweisprachigkeit hat die Schultheorie und -praxis seit Jahrzehnten beschäftigt, und lange bevor der deutsche pädagogische Blätterwald von Kern- und Kurs-Geschrei widerhallte, wurde diese Form der Differenzierung schon an deutschen Auslandsschulen ausprobiert; im ganzen gesehen mit dem Ergebnis, daß es keinen Sinn hat, die Klassen nur teilweise zu trennen, jedenfalls nicht in den „intellekt relevanten" Fächern. In diesen kann man auf die Dauer nur voll differenzieren. Das hat man inzwischen auch in der Bundesrepublik eingesehen und das wird z. B. bei der Planung der Gesamtschulen berücksichtigt. Wie bekannt, will die Gesamtschule in etwa 5 parallelen altersgleichen Leistungszügen die Kinder ihrer Begabung gemäß fördern, wobei die alte „Klasse" in einem Restbestand in den musischen Fächern (Sport, Musik, Kunst) und in der Gemeinschaftskunde erhalten bleibt. Ein Sitzenbleiben gibt es nur partiell in der Form, daß jemand einer Leistungsgruppe mit geringeren Anforderungen zugewiesen wird. Diesem „Absteigen" entspricht auf der anderen Seite die Möglichkeit des Aufsteigens in höhere Leistungsgruppen. Für den Unterricht selbst sind kennzeichnend die Formen des Epochenunterrichts, der Gruppenarbeit, der Vorhaben des Arbeitsunterrichts usw.

Diese kurzen Andeutungen genügen schon, um erkennen zu lassen, daß eine Gesamtschule dieser Art den Vorschriften der meisten Gastländer — noch — nicht entspricht. An diese aber sind wir gebunden, es sei denn, daß der Status einer Versuchsschule zugebilligt würde, was vermutlich in der Zukunft leichter zu erreichen sein dürfte als bisher. Aber es hindert uns niemand, im deutschen Bereich der Schule die Unterrichtsprinzipien der Gesamtschule anzuwenden, und das hat meines Erachtens große Vorteile und ist zu befürworten aus folgenden Gründen:

1. Bei Bestehenbleiben des Klassenverbandes in den vorgeschriebenen („reglementierten") Landesfächern und außerdem im Deutschen, in Sport, Musik und Kunst wird jeder Anschein einer Diskriminierung vermieden. Jeder Kundige weiß, welche vergiftenden Wirkungen von diesem Anschein ausgehen und welche unendliche Mühe man hat, die Ressentiments zwischen den deutschen und z. B. den uruguayischen Klassen zu verhindern oder abzubauen. Zwar treten die — nehmen wir an — drei Parallelklassen im deutschen Unterricht in — nach Möglichkeit — 4 Gruppen auseinander, aber

   a) doch eben nur in diesen Fächern,

   b) nicht in 3, sondern in 4 Gruppen und

   c) für jeden klar erkennbar nach dem Maßstab der für dieses Fach sichtbaren Leistung.

Nebenbei: Die letzte Gruppe sollte sich zu 90 % des Unterrichts nur mündlich mit der deutschen Sprache beschäftigen. Diese Erfahrung des differenzierten Englischunterrichts in den Volksschulen der Bundesrepublik, z. B. in Bremerhaven, sollte man sich zunutze machen.

2. Nur so können die einen wie die anderen in ihrer Muttersprache aufwachsen. Der Mensch hat nur eine Muttersprache. Wer ihn daran hindert, in ihr aufzuwachsen, handelt erzieherisch verantwortungslos.

3. Damit entfällt allerdings der „Zugpferd-Mythos". Ich habe mich freilich nie davon überzeugen können, daß Schüler mit muttersprachlichen Kenntnissen diese Funktion für Kinder anderer Sprachumgebung hätten übernehmen wollen oder können. Diese Rolle ist für sie viel zu langweilig; für die anderen aber ist das Vorbild unerreichbar, und das wirkt lähmend. Richtig ist die Metapher, wenn der Kräfteabstand nicht zu groß ist; das ist aber nur in annähernd gleichen Leistungsgruppen der Fall, also im differenzierten Unterricht der Gesamtschule.

4. Das heikle Problem des Sitzenbleibens kann bis zu einem gewissen Grade auf diese Weise leichter gelöst werden. Bisher mußte man den Schüler, der in den deutschen Fächern versagte, entweder — soweit dies überhaupt gesetzlich möglich war — zwingen, bei Wiederholung der Klasse auch die Landesfächer zu wiederholen, oder man nahm ihn mit, so daß er im Deutschen dann den Boden unter den Füßen verlor, oder man entließ ihn aus der Schule. Im differenzierten Unterricht der Gesamtschule kann er in seiner Altersgruppe bleiben und braucht nur die Leistungsgruppe zu wechseln. Mit diesem Wechsel ist zudem noch die Möglichkeit und damit der Trost verbunden, daß ein Wechsel im Gegensinne in der Zukunft möglich ist. Natürlich gibt es auch hier Grenzen. Das Fehlen einer Mindestsprachbegabung, Gleichgültigkeit oder Faulheit kann auch ein differenzierter Unterricht nicht ausgleichen, und auch in Zukunft wird kein Kollegium um die undankbare, aber nicht zu vermeidende Aufgabe herumkommen, gegen starken Widerstand die Entlassung von sprachunbegabten Schülern durchzusetzen.

5. Schulwechsler von anderen deutschen Schulen, die infolge der großen Unterschiede hinsichtlich der „efficiency" der deutschen Auslandsschulen gewöhnlich viele Schwierigkeiten machen, können in differenzierten Leistungsgruppen leichter untergebracht werden.

6. Es ist auf diese Weise möglich, sprachbegabte Kinder aus der Landesgrundschule nach Feststellung ihrer Begabung einzuschulen und aufsteigend zu fördern.

7. Es bedarf kaum des Hinweises, daß solche Leistungsgruppen viel leichter „motiviert" und „verstärkt" werden können als Klassen alter Art. Auch eine individuelle Förderung ist in Leistungsgruppen leichter möglich als in Klassen.

8. Ein Wechsel von einer Gruppe zur anderen ist psychologisch umso leichter zu verkraften, je mehr Parallelgruppen vorhanden sind.

9. Nur in annähernd homogenen Gruppen ist meines Erachtens der Einsatz von Lernmaschinen bzw. der Programmierte Unterricht sinnvoll und wirksam. Aber in solchen Gruppen lohnt er sich auch; die zunehmende Schwierigkeit, die Schulen mit Lehrkräften zu versorgen, gebietet zudem, alle mechanischen bzw. „vorfabrizierten" Hilfsmittel im möglichen Umfange einzusetzen.

Die Aufzählung dieser Punkte könnte den Eindruck erwecken, als ob Verfasser sich in einer Art von Gesamt-Euphorie befände. Davon bin ich weit entfernt. Ich habe lediglich darstellen wollen, daß sich meines Erachtens die deutschen Auslandsschulen auf Grund ihrer vorgegebenen Struktur merkwürdigerweise in einer Situation befinden, die andere erst mit großem Aufwand anstreben, und zwar vermutlich in absehbarer Zeit auch in den Gastländern. Nutzen wir diese ungewollte „Pioniersituation", indem wir uns situationsgerecht verhalten.

Die Logik unserer politischen Situation in Europa zwingt uns, ob wir das wollen oder nicht, gute Europäer zu sein. Die Logik unserer pädagogischen Situation in den Auslandsschulen zwingt uns meines Erachtens, ob wir das wollen oder nicht, gute Gesamtschulpädagogen zu sein.

Der Fragebogen

Frage 10 — Die Fibel-Begleitschrift

Von Rudolf Schröter, Borgholzhausen

Mit diesem vierten Beitrag zur Fragebogenaktion muß gleichzeitig wieder einmal zum methodischen Grundgefüge der Fibel Stellung genommen werden, sollte sich doch gerade aus den Antworten zur Frage 10 ergeben, ob der von ihr eingeschlagene Leselernweg für den Anfangsunterricht in den Auslandsschulen gangbar ist und welche besonderen Schwierigkeiten sich ergaben. Annähernd zehn Jahre schon hat die Begleitschrift in ihrer Erstkonzeption der Fibel den Weg bereitet und damit nicht nur ihre Notwendigkeit bewiesen, sondern auch gezeigt, daß sie durch ihre Anlage Hilfe für den Unterricht sein konnte. Die erste Teilfrage hieß darum:

Ist sie eine wesentliche Hilfe?

Von 83 gezählten Einsätzen der Begleitschrift war sie 77 Benutzern eine wesentliche Hilfe — mit teilweiser Betonung des Steigerungsgrades „sehr", während hier nur 6 Einschränkungen ermittelt wurden.

In der Methodenfrage war ja von vornherein eine eindeutige Stellung bezogen worden. Wer die Hefte unserer Zeitschrift aus dem Jahr 1957 noch besitzt, kann in diesem ihrem 4. Jahrgang eine eingehende Diskussion nachlesen, die unter dem Titel „Verbesserungsvorschläge zum ganzheitlichen Leselehrverfahren" von Otto Maier, Concepción/Chile, und „Kritische Bemerkungen zum Verbesserungsvorschlag" von Fritz Bliedtner, Hannover, damals in aller Fairneß ausgetragen wurde und den Standpunkt unseres Vorgehens klärte. Es würde sich lohnen, diesen Beitrag noch heute nachzulesen, da er im Zeichen des nicht zur Ruhe kommenden Methodenstreites im Chor der Stimmen eines vermitteln-

den Leselernweges Resonanz haben würde. In diesem Zusammenhang ist nun die zweite Teilfrage zu verstehen:

Wird ihr (der Begleitschrift) *methodischer Weg eingehalten?*

Wir empfehlen einen analytisch-synthetischen Leselernweg mit den beiden Varianten Ganzwort und Ganzsatz. Aus den 83 Antworten ist zu entnehmen, daß 53 Schulen diesen Empfehlungen gefolgt sind, während 30 andere Einschränkungen bekundeten. Den dabei vertretenen abweichenden Praktiken kann im Rahmen dieser Kurzdarstellung nicht nachgegangen werden. Empfehlungen schließen das Prinzip der methodischen Freiheit mit ein und lassen Möglichkeiten offen für weiteres fruchtbares Gestalten eines mit vielerlei Komponenten erschwerten Anfangsunterrichtes in der Auslandsschule.

Vor allem im Hinblick auf die Gestaltung der Begleitschrift war es damals notwendig gewesen zu betonen, daß sie als ein erstes Angebot aufzufassen sei und auf Grund berechtigter Wünsche und Forderungen zu gegebener Zeit einer Neufassung unterzogen würde. Da auch dem Verlag von vielen Seiten kritische Äußerungen über seine Bücher zugehen, erbetene und zufällige, hätte auch er von sich aus schon Umgestaltungen fordern können. Selbst in pädagogischen und psychologischen Instituten werden die Fakten solcher Fibel-Begleitschriften kritisch untersucht, und das ist auch in unserem Falle mehrmals geschehen mit dem Ergebnis, wesentliche Einzelheiten zu belassen und die Grundkonzeption nicht anzutasten. Damit sind wir bei der dritten Teilfrage:

Erscheint eine Neubearbeitung durch Vereinfachung, Kürzung und notwendige Ergänzung erforderlich?

In diesem Votum halten 66 von 83 eine Neubearbeitung für nicht erforderlich, und die restlichen 17 wünschen zumeist eine textliche Vereinfachung und Kürzung der Gesamtdarstellung oder einzelner Teilgebiete, wobei sich die Darstellung des ganzheitlichen Schreiblehrganges eine Sonderkritik gefallen lassen mußte. Hiermit wird gleichzeitig schon die vierte Teilfrage tangiert:

Welche besonderen Wünsche bestehen hinsichtlich der Neufassung der Fibel-Begleitschrift?

Mehrfach übereinstimmende Kritiken, Wünsche und Forderungen haben sich eigentlich nicht ergeben. Sofern es zeitlich noch möglich war, sie für eine Neufassung aufzufangen, ist dies bereits geschehen. Doch bevor auf die textlich veränderte Neuauflage der Begleitschrift eingegangen wird, muß das Ergebnis der letzten Teilfrage klargestellt werden:

Wird der empfohlene ganzheitliche Schreiblehrgang praktiziert?

Hier scheiden sich die Geister, und das ist nicht verwunderlich. Trotzdem ist das Ergebnis ermutigend: Von 83 Unterrichtenden sind 45, also über die Hälfte, dem neuartigen Weg des Schreibenlehrens und -lernens gefolgt, 16 haben ihn teilweise zu verwirklichen versucht, und 22 waren nicht bereit, ihm eine Chance zu geben. Diesen Gründen nachzugehen, würde bei Darstellung der so verschiedenen möglichen Wege im Schreibunterricht eine Untersuchung für sich allein ergeben. Wollen wir doch bedenken, daß der in unserer Begleitschrift empfohlene Weg eines ganzheitlichen Schreiblehrganges damals ein Novum gewesen ist. Vorausgegangen waren die Auseinandersetzungen der Experten im

Iserlohner Schreibkreis — der heute leider nicht mehr besteht —, bis der Entwurf zu einem konsequenten ganzheitlichen Schreibunterricht entwickelt, begründet und erstellt werden konnte. Heute ist er in mehrfacher Weise kopiert, in Abwandlung zu verschiedenen Fibeln erschienen und auch als eigenständiger Beitrag herausgekommen. Doch die erste drucktechnische Veröffentlichung erfuhr H. Bracholds ganzheitlicher Schreiblehrgang in der Begleitschrift zur Auslandsschulfibel. Es erscheint verzeihlich, daß dieser Erstdarstellung noch mancherlei Mängel anhafteten. Inzwischen ist der Lehrgang gestrafft und textlich vereinfacht worden, wobei auch auf zusätzliche Hilfsmittel, die später erschienen sind, hingewiesen werden konnte.

Unsere Begleitschrift hat nicht nur im Bereich des elementaren Schreibunterrichts, sondern auch bei der Gestaltung einer neuen Fibeldruckschrift und der Klärung von Grundfragen eines Fibelwortschatzes Pionierdienst geleistet. Wie weit unsere „Prima" bereits ein Eckpfeiler in der Diskussion um Fibeldruckschriften geworden ist, sei allen Zweiflern dargelegt durch Dieter Gramms Ausführungen („Blätter für Lehrerfortbildung — Das Seminar —", Heft 5/66, Ehrenwirth Verlag, München, Seite 179): „Sowohl bei Klein- als auch bei Großbuchstaben sind Verwechslungen nicht möglich. In bezug auf die Deutlichkeit ist die „Prima" optimal (+ 3). Auch die Lesbarkeit ist bei der „Prima" optimal (+ 3). Die Formen sind abwechslungsreich, nicht ermüdend, in jeder Hinsicht optimal (+ 3). Auch in bezug auf die Auffassungsgabe gilt sie als optimal, da sie einerseits gut zum Bilden ganzer Wortkomplexe taugt, andererseits die Wortbilder trotzdem nicht isoliert sind oder gar zu große Verbundenheit aufweisen (+ 3). Bezüglich ihrer optischen Wirkung muß ihr das Prädikat sehr gut zuerkannt werden (+ 3)." (Die Wertskala geht hier von —3 bis + 3.)

In der 1966 erschienenen Neubearbeitung der Begleitschrift ist nicht nur der Schreiblehrgang umgestaltet worden, sondern das gesamte Textgefüge mußte einer kritischen Durchsicht unterzogen werden. Das geschah schematisch zuerst beim Verlag selbst, der die Auslandsschulfibel und ihr gesamtes Beiwerk in das Genehmigungsverfahren der einzelnen Bundesländer zu geben beabsichtigte, um sie auch im innerdeutschen Schulbereich anbieten zu können. Dazu mußten grundsätzlich alle speziellen Bezüge auf die Auslandsschularbeit getilgt und die Beweisführung so geändert werden, daß sie Gültigkeit haben kann für drinnen und draußen. Ganze Passagen fielen aus, der Gesamttext verringerte sich, und das Ganze wurde gestrafft zugunsten sachdienlicher Ergänzungen, die sich nicht nur aus der Fragebogenaktion ergaben, sondern auch aus früheren Anregungen von draußen und aus eigener Erfahrung stammen. Noch nicht berücksichtigt werden konnten die von den Gutachtern der Länderregierungen gewünschten Verbesserungen, die zum Teil auf erstaunlicher Sachkenntnis basieren und erst in einem weiteren Neudruck zu verwirklichen sind. — So ist denn inzwischen aus der „Deutschen Auslandsschulfibel" der Verlagstitel „Deutsche Schulfibel" geworden, dem im äußeren Gewande auch die Begleitschrift angepaßt wurde. In ihrem Grundgefüge hat sich bei beiden Wesentliches nicht geändert; was richtig gedacht war und sich bewährt hat, ist geblieben. Möge die Begleitschrift auch in der neuen Form dem erweiterten Aufgabenbereich dienen können, ohne in der Wirkung für ihren ursprünglichen und eigentlichen Zweck eine Minderung erfahren zu haben.

Die Deutsche Schule St. Thomas Morus in Santiago de Chile

Von Dr. Rudolf Kerscher, Santiago

Im Jahre 1952 trafen sich in Santiago de Chile eine Reihe deutscher und chilenischer Eltern, die ihren Kindern eine von der deutschen Sprache und Kultur geprägte katholische Erziehung zuteil werden lassen wollten. So kam es zur Gründung der Deutschen Schule St. Thomas Morus.

Wie vorgesehen, wurde und wird diese Schule von Laien geführt. Obwohl es sich zunächst um eine katholische Schule handelt, werden auch Jungen und Mädchen (das Prinzip der Koedukation war ebenfalls von den Gründern gewünscht worden) aufgenommen, die anderen Religionsgemeinschaften angehören. Äußerlich zeigt sich der Unterschied zu anderen Schulen darin, daß an der Thomas-Morus-Schule in sämtlichen Klassen wöchentlich zwei Stunden Religionsunterricht erteilt werden (dies geht weit über den staatlichen Lehrplan hinaus), daß alle katholischen Schüler die wöchentliche Schulmesse besuchen und daß am Anfang und am Ende des Unterrichts ein Schulgebet gesprochen wird. Wie weit sich der christliche Geist über diese äußeren Maßnahmen hinaus an der Schule durchgesetzt hat, läßt sich nicht statistisch erfassen.

Den Charakter der Deutschen Schule zu wahren stößt trotz mancher günstiger Bedingungen auf Schwierigkeiten. Für den Kindergarten und die Grundschule stehen im allgemeinen deutsch-chilenische Lehrkräfte zur Verfügung, die vom Humboldt-Seminar in Santiago ausgebildet werden. Bisher handelte es sich ausschließlich um Damen. Die Thomas-Morus-Schule ist stolz darauf, daß aus der Reihe ihrer Abiturienten nun erstmals ein Student sich für den Lehrerberuf entschlossen hat und ins Humboldt-Seminar eingetreten ist. Zusammen mit den von Bonn vermittelten deutschen Lehrkräften kann eine gute Basis geschaffen werden, da für Kindergarten und Grundschule keine hemmenden staatlichen Vorschriften vorliegen.

Die Hauptschwierigkeit stellt der Bruch beim Übergang in die Oberschul-(Humanitäts-)klassen dar. Nunmehr gilt der staatliche Lehrplan als verpflichtend, und am Ende des Jahres werden sämtliche Schüler in sämtlichen Fächern von staatlichen Kommissionen geprüft. Dies bedingt, daß der Unterricht jetzt im wesentlichen in spanischer Sprache erteilt werden muß. Zwar erscheint im Zuge der derzeitigen Erziehungsreform eine gewisse Erleichterung zu kommen und damit die Möglichkeit, auch in den sechs Oberschulklassen mehr in deutscher Sprache zu unterrichten. In der Praxis scheitert dies jedoch vorerst an dem Mangel an deutschsprachigen Lehrkräften etwa für Chemie, Mathematik und Philosophie.

Da alle Schüler in einer vom Spanischen geprägten Umwelt leben und auch die rein deutschsprachigen Kinder als Gebrauchssprache das einfachere Spanisch vorziehen, werden die in den sechs bis acht Jahren mühsam erworbenen Deutschkenntnisse vom dreizehnten Lebensjahr des Schülers an nicht nur wenig gefördert, sondern häufig eher wieder zurückgedrängt. Deshalb sieht sich die Schule ständig vor die Aufgabe gestellt, durch besondere Maßnahmen das Deutsche zu pflegen. Dies beginnt damit, daß an der Thomas-Morus-Schule 1966 der Vorkindergarten eingeführt wurde, so daß die ibero-chilenischen Kinder in

zwei Jahren auf den Eintritt in die Grundschule vorbereitet werden. In den Grundschul- und in den Oberschulklassen müssen, da differenzierter Deutschunterricht aus verschiedenen Gründen an der Schule nicht durchzuführen ist, für die schwächeren Schüler zusätzliche Deutschstunden auf den Nachmittag gelegt werden. Die außerunterrichtliche Förderung wird versucht mit der Vorführung von deutschen Filmen, mit Lichtbildervorträgen, Spielnachmittagen usw. Bei der Überlastung der Schüler durch Unterrichtsstunden und umfangreiche Hausaufgaben (die zur Erfüllung des staatlichen Lehrplanes nicht zu umgehen sind) bleiben jedoch alle zusätzlichen Maßnahmen unbefriedigend.

Einen positiven, wenn auch nur kleinen Schritt bedeutet die Einführung des Deutschunterrichts für Erwachsene. Der Schulleiter begann 1966 mit einem Abendkurs für ibero-chilenische Eltern und Lehrer, der von den Chilenen selbst gewünscht worden war. Die Lehrer stellten fest, daß sie sich im Lehrerzimmer oft wie im Ausland fühlen, weil fast nur deutsch gesprochen wird, und sie verspürten das Bedürfnis, sich im Deutschen wenigstens Grundkenntnisse zu erwerben. Die Eltern erwarteten einerseits von jenem Abendkurs, daß sie ihren Kindern etwas helfen könnten (was natürlich nur bei den Kleinen in Frage kommt), andererseits, daß sie selbst mehr Verständnis für das aufbringen, was ihre Kinder lernen. 1967 wird mit dem Deutschunterricht für Lehrer und Eltern fortgefahren.

Einen kleinen Ansporn für die Schüler stellen auch noch die Buchpreise dar. Jedes Jahr erhalten bei der Schlußfeier drei Schüler aus jeder Klasse einen Buchpreis: der beste Schüler, der beste Kamerad (von den Schülern gewählt) und der Schüler mit den besten Fortschritten im Deutschen. 1966 wurden diese Preise vom deutschen Botschafter persönlich verteilt, und da die Namen der Preisträger auch im erstmals 1966 erschienenen Jahresbericht abgedruckt sind, ist die Bedeutung dieser Preise gestiegen.

In manchen Punkten muß man als deutscher Lehrer, der erst kurz im Lande ist, zunächst einmal umdenken. So wurde 1966 an der Thomas-Morus-Schule zwar die Schülermitverwaltung eingeführt, doch die daran beteiligten Schüler begriffen nur langsam, was damit gemeint war, und zeigten nur wenig Interesse. Doch bedeutete ein erwähnenswertes Ereignis bereits einen ziemlichen Umschwung. Auf Anregung des Elternbeirates gingen die Schüler von der 5. Preparatoria bis zur VI. Humanitätsklasse daran, ihre zum Teil noch vom letzten Erdbeben betroffenen Klassenzimmer zu verschönern. Fast überall wurden von den Schülern selbst die Wände und Decken ausgemalt, die Tische und Stühle neu gestrichen und verschiedene Maßnahmen zur Ausschmückung der Räume getroffen (neue Vorhänge, Pflanzen, selbstverfertigte Lampenschirme, Wandschmuck, selbstgebaute Schultafeln, selbstinstallierte bessere Beleuchtung, usw.). Beim Abschluß dieses von den beiden Oberklassen gewonnenen Wettbewerbes erstrahlten die Klassenzimmer in frischem Glanz und die Schülerinnen und Schüler hatten bewiesen, daß sie auch praktische Arbeit verstehen und sich nicht scheuen, die Arbeit von Handwerkern und Dienstboten auszuführen (was nach den bisherigen Verhältnissen keineswegs selbstverständlich ist).

Auf musischem und sportlichem Gebiet kann die Schule wegen ihrer ziemlich kleinen Schülerzahl und wegen ungünstiger Umstände in der Vergangenheit noch keine großen Leistungen aufweisen. Doch befinden sich zwei Chöre im

Aufbau (für Grundschule und Oberschule), daneben macht sich eine kleinere Gruppe mit den aus Deutschland eingetroffenen sehr wertvollen Orff-Instrumenten vertraut. Beim wöchentlichen Sportnachmittag, der seit 1966 auf dem Gelände des Deutschen Sportclubs abgehalten wird, können die Schüler sich in den Disziplinen üben, die in der Schule (das heißt im Pausenhof) undurchführbar sind.

Bis vor kurzem verfügte die Thomas-Morus-Schule zwar über eine Reihe von Büchern, jedoch über keine Bibliothek. 1966 wurde nun ein eigener Raum bereitgestellt, das vorhandene Material gesichtet (es blieb leider nicht allzuviel Brauchbares übrig) und dann durch Spendenaktionen die Errichtung einer Lehrer- und Schülerbibliothek ermöglicht. Eine erfreuliche Anzahl von Verlagen und anderen Institutionen aus Deutschland schenkte zahlreiche wertvolle Werke (die in einer Ausstellung in der Schule gezeigt wurden), viele Eltern steuerten deutsche und spanische Bücher bei, und auch die chilenische Nationalbibliothek beteiligte sich mit einer beträchtlichen Anzahl von Texten. Der Elternbeirat stiftete dazu einige moderne Bücherregale, so daß nun von 1957 an ein echter Anreiz zum Lesen, gerade auch von Werken in deutscher Sprache, besteht.

Die Mitarbeit der Eltern und des Elternbeirates beschränkte sich nicht auf die bereits erwähnten Maßnahmen. Sie erstreckte sich auf verschiedene andere Gebiete, z. B. wurden im Pausenhof Anlagen für Weit- und Hochsprung geschaffen, ein Warmwasserboiler für die neuen Duschen wurde erworben, ein Abstellplatz für Fahrräder angelegt, der Plattenweg durch den Hof ergänzt und der vordere Hof mit einer Kiesschicht bedeckt, so daß nunmehr Eltern, Kinder und Lehrer in der Regenzeit auch ohne Hochwasserstiefel zu den Klassenräumen gelangen können. Durch eine Ausdehnung der Grünanlagen wurde das äußere Bild freundlicher. Schließlich hielt ein Mitglied des Elternbeirates kostenlos einen Keramikkurs ab, dessen erstaunliche Ergebnisse bei der Ausstellung am Jahresende allgemein Bewunderung fanden. Für 1967 hat sich der Elternbeirat den Bau einer Turnhalle vorgenommen, für den bereits die Vorarbeiten erledigt sind.

Dem Kontakt mit der Elternschaft und der Information dienen die dreimal im Jahr stattfindenden Klassenversammlungen und Einzelvorträge (z. B. über das sehr aktuelle Thema „Unsere Kinder und das Fernsehen"). Zu Beginn jeden Monats erscheinen in hektographierter Form die „Nachrichten aus der Schule", in denen die Eltern alles Wissenswerte vom vergangenen und vom kommenden Monat erfahren. Außerdem erhalten die Eltern in den Oberschulklassen regelmäßig einen Monatsbericht über die Leistungen und das Betragen ihrer Kinder.

Schließlich seien noch die sozialen Maßnahmen erwähnt, mit denen die Schule versucht zu helfen. Sie übernahm die Patenschaft über eine 1965 gegründete chilenische Schule im Vorort San Bernardo. Diese Escuela „Alemania" begann mit 800 Schülern und erreichte 1966 bereits 1250 Schüler (dazu kommen elf Klassen des neugeschaffenen 7. Jahres). Demgegenüber stehen 350 Schüler der Thomas-Morus-Schule, die im allgemeinen auch nicht in begüterten Verhältnissen leben. Es ist deshalb unmöglich, all den bedürftigen Kindern der Patenschule im erforderlichen Maße zu helfen. Doch führt die Thomas-Morus-Schule zweimal im Jahr Sammelaktionen durch und überreicht das Ergebnis (Kleidung, Schulmaterial, Lebensmittel) in San Bernardo, wo aus diesem Anlaß in einer

Feier die Kinder der Escuela „Alemania" vorführen, was sie inzwischen gelernt haben.

Außerdem betreut die Schule ein Dorf auf der Insel Chiloé, wo die Kinder in noch viel ärmeren Verhältnissen als in San Bernardo leben. Dieses Dorf ist nur zu Wasser oder zu Pferde zu erreichen. Das Ergebnis der am „Tag des Kilos" durchgeführten Sammlung (Lebensmittel) ist für die Armen der deutschen Gemeinde in Santiago bestimmt. Dazu werden jedes Jahr noch Geldsammlungen für verschiedene wohltätige Zwecke abgehalten.

Obwohl die Schule gerne bereit ist, zu helfen, fehlt ihr selbst so manches wichtige Stück zu ihrer Ausstattung. Sie verfügt zum Beispiel über keinen Filmprojektor und kein Tonbandgerät, nicht einmal über einen Plattenspieler. Für den Biologieunterricht steht ein einziges Mikroskop zur Verfügung. Für den Turnunterricht ist fast nichts vorhanden, es fehlen so wichtige Hilfsmittel wie Matten, Barren, Reck, Pferd, Bock und natürlich auch Bälle. Für den Fachunterricht (z. B. in Chemie und Physik) gibt es keinen eigenen Raum, alles findet in den zu kleinen Klassenzimmern statt. Ein einziger Raum kann verdunkelt werden, so daß die betroffene Klasse jeweils wandern muß, wenn eine andere Klasse Lichtbilder sehen soll. Die mit Schmutz verbundenen Arbeiten in Kunsterziehung (Gips- und Tonarbeiten) werden im Speicher des Hauptgebäudes durchgeführt, der seit dem Erdbeben 1965 eigentlich nicht benutzt werden darf und auch sämtlichen feuerpolizeilichen Vorschriften widerspricht.

Doch wird 1967 mit Hilfe der Bundesrepublik ein neues Stockwerk gebaut, so daß die ärgste Raumnot behoben wird und zum Beispiel der Vorkindergarten von seiner kleinen Hütte in einen richtigen Raum umziehen kann. Insgesamt zeichnet sich an der Schule eine deutliche Aufwärtsentwicklung ab, die gewiß auch 1967 anhalten wird.

Zum Unterrichtsplan der Deutschen Schule Kapstadt

Allgemeines Ziel (Aus den Satzungen, Absatz 2):

Die Deutsche Schule in Kapstadt hat den Zweck, deutschsprachigen Kindern einen gründlichen Unterricht gemäß dem Lehrplan der hiesigen Landesschulen zu erteilen, so daß sie gute und achtbare Bürger dieses Landes werden. Sie verfolgt darüber hinaus das Ziel, den Kindern ohne Unterschied der Konfession eine Erziehung im christlichen Geiste zu geben und ihnen eine gründliche Kenntnis der deutschen Sprache und Kultur zu vermitteln.

Lehrplan

Der Lehrplan der Deutschen Schule Kapstadt folgt weitgehend dem Lehrplan der Regierungsschulen. Abweichungen ergeben sich in der Unterstufe im Rechnen, in der Mittelstufe in Erdkunde und Geschichte und allgemein in den Fächern Deutsch, Musik, Religion und Leibeserziehung. In der Oberstufe weicht der Lehrplan in den Examensfächern in keinem Punkte vom Lehrplan des Joint Matriculation Board ab.

Sprachmedium

In Fächern, die nicht Examensfächer sind, ist die Unterrichtssprache Deutsch (soweit personalmäßig möglich), insbesondere gilt dies für Religion, Musik und Leibeserziehung.

Die drei Sprachfächer werden in der direkten Methode unterrichtet, d. h. alle Erläuterungen werden in der zu unterrichtenden Sprache selbst gegeben.

Der Gesamtunterricht in Sub A und Sub B wird in deutscher Sprache gegeben.

Das Problem eines Wechsels des Sprachmediums besteht somit nur in den Fächern *Rechnen, Erdkunde, Geschichte und Naturkunde.* Es wird versucht, den Übergang nicht zu plötzlich durchzuführen, indem z. B. im Rechnen schon ein südafrikanisches Schulbuch benutzt wird, während der Unterricht noch in deutscher Sprache gegeben wird. Einzelangaben finden sich bei den Klassenplänen.

Ab Standard VI wird in den vier Sachfächern das englische Sprachmedium benutzt.

Einsetzen der Sprachfächer

Deutsch wird von Sub A an gelehrt. Englisch setzt in Sub B ein und wird ab Std. II mit 6 Wochenstunden durchgeführt. Afrikaans setzt in Std. II ein und wird mit 4 Wochenstunden durchgeführt.

Allgemeiner Unterrichtsplan

Die Schule führt von Sub A (1. Schuljahr) bis Std. X (12. Schuljahr). Sub A und Sub B haben 25 Unterrichtsstunden je Woche, alle übrigen Klassen je 35 Wochenstunden.

Zusätzlich zu den Pflichtstunden gibt es freiwillige Kurse in Latein und Französisch in den Frühstunden, ferner an jedem Morgen musische Arbeitsgruppen für Chor, Orff-Instrumente, Flöten oder Streichinstrumente. Sonderveranstaltungen im Sport sind Rugby für Jungen, Netzball für Mädchen; Tennis und Ballett durch Privatlehrer. Klavierunterricht durch Privatlehrer wird an jedem Nachmittag erteilt.

Einzelpläne der Klassen

SUB A

25 Stunden Gesamtunterricht in deutscher Sprache, eingeschlossen sind Religion, Singen und Spielen, Zeichnen, Kneten, Turnen. Seit fast 10 Jahren wird das Lesen nach der Ganzheitsmethode gelehrt, die an fast allen Auslandsschulen eingeführt ist. Das Rechnen erfolgt anschaulich und geht vom Abzählen von Mengen aus.

SUB B

21 Stunden Gesamtunterricht in deutscher Sprache, 4 Stunden Englisch. Zur besseren Trennung der beiden Sprachen wird im Deutschen die Schreibschrift, im Englischen nach einer phonetischen Einführung die Druckschrift verwendet. Der Gesamtunterricht umfaßt wie in Sub A Lesen, Schreiben, Rechnen, Religion, Singen und Spielen, Turnen und Zeichnen.

STD. I

35 Wochenstunden (Auflage der Provinzschulbehörde). Den Kern des Unterrichts bilden 10 Deutschstunden, 6 Rechenstunden und 8 Englischstunden. Die übrigen 11 Stunden verteilen sich auf die Fächer Turnen, Religion, Schreiben, Musik, Kunsterziehung und Naturkunde. Soweit es die Personallage gestattet, sollen möglichst viele Fächer in der Hand eines Lehrers vereinigt sein. Der Übergang zum Fachlehrersystem soll allmählich erfolgen.

STD. II

35 Wochenstunden. Den Kern bilden 9 Deutschstunden, 5 Rechenstunden und 6 Englischstunden. Afrikaans setzt ein mit 2 Wochenstunden. Die übrigen Fächer verteilen sich wie folgt: Heimatkunde 2 Stunden, Naturkunde 2, Musik 2, Kunsterziehung 2, Leibeserziehung 2, Religion 2, Schreiben 1 Stunde.

STD. III

35 Wochenstunden. Neu setzt das Fach Geschichte ein mit 2 Stunden. Es wird in deutscher Sprache gegeben. Naturkunde 2 Stunden wird aus personellen Gründen in englischer Sprache gegeben. Die übrigen Stunden verteilen sich wie folgt: Deutsch 7, Erdkunde 2, Afrikaans 2, Englisch 6, Rechnen 5, Musik 2, Kunsterziehung 2, Leibeserziehung 2, Religion 2, Schreiben 1 Stunde.

STD. IV

35 Wochenstunden. Das Fach Afrikaans wird von dieser Klasse an mit 4 Stunden gegeben, diese beiden Stunden müssen eingespart werden bei den Fächern Deutsch und Schreiben. Der übrige Plan ist wie in Std. III. Rechnen wird in englischer Sprache gegeben.

STD. V

35 Wochenstunden. Letztes Jahr der „Primary School". Plan wie Std. IV, jedoch wird auf Kosten einer Musikstunde der Geschichtsunterricht mit 3 Stunden gegeben. Erdkunde wird in deutscher Sprache gegeben.

STD. VI

35 Wochenstunden. Beginn der „Secondary School". Die späteren Examensfächer erhalten nun besondere Betonung auf Kosten der musischen Fächer und des Religionsunterrichtes. Das Fach Mathematik setzt ein an Stelle des Rechnens. Im einzelnen ist der Plan wie folgt: Deutsch 5, deutsche Geschichte 2, History 2, Geography 2, Afrikaans 4, Englisch 6, Mathematics 5, General Science 3, Musik 1, Kunsterziehung 2, Leibeserziehung 2, Religion 1.

Mathematik, Geschichte, Erdkunde und Naturkunde werden in englischer Sprache gegeben.

STD. VII

35 Wochenstunden. Der Plan ist wie in Std. VI mit der einzigen Ausnahme, daß der Mathematikunterricht auf 6 Stunden erhöht wird und dafür die Musikstunde fortfällt.

STD. VIII

35 Wochenstunden. Der Plan ist wie in Std. VII mit der einzigen Ausnahme, daß General Science auf 4 Stunden erhöht wird und dafür nur noch 1 Stunde Kunsterziehung (Kunstgeschichte) gegeben wird.

Abschluß internes Junior Certificate. Ende der Schulpflicht.

STD. IX

35 Wochenstunden. In die Oberstufe können nur Schüler aufgenommen werden, die den erhöhten Anforderungen im Matrik voraussichtlich gewachsen sind. Mit Ausnahme von Leibeserziehung 2 Stunden, Musik 1 Stunde und Religion 1 Stunde werden nur die Prüfungsfächer unterrichtet, und zwar Deutsch 5, History 5, Afrikaans 4, Englisch 6, Mathematik 6, Physical Science 5.

STD. X

35 Wochenstunden. Wie in Std. IX, jedoch wird die Musikstunde aufgegeben zugunsten einer Erhöhung in Physical Science von 5 auf 6 Stunden, da dieses Fach eigentlich zwei Fächer zusammenfaßt (Physik und Chemie) und auch Zeit für Praktikumarbeit der Schüler gewonnen werden muß. Außer den Examensfächern verbleiben somit in Std. X nur 2 Stunden Leibeserziehung und 1 Stunde Religion.

Examen

Die Schulpflicht endet in Südafrika mit dem erreichten Abschluß von Std. VIII oder dem Erreichen des 16. Lebensjahres.

Da wir eine Privatschule sind, wird ein offizielles Junior Certificate der Provinzbehörde nicht geschrieben. Seit vielen Jahren führt die Schule ein internes Junior Certificate durch mit gleichen Anforderungen wie an Regierungsschulen. Die Arbeiten werden in der Schule selbst korrigiert und bewertet. Dieser Abschluß ist von offiziellen Stellen als dem Junior Certificate der Provinzbehörde gleichwertig anerkannt worden.

Das schulinterne J. C. wird in den Sachfächern in englischer Sprache abgelegt. Nach erfolgreichen Besuch von Std. VIII ist ein Übergang möglich auf ein Technical College oder eine andere Schule, wenn die der Oberstufe der DSK angebotenen Fächer nicht der Neigung oder Eignung eines Schülers entsprechen. Sprachschwierigkeiten dürften in keinem Falle unüberwindlich sein.

Der Oberstufenkurs der Deutschen Schule Kapstadt ist eingerichtet für die Hinführung zur Hochschulreife und schließt ab mit dem „Matriculation Examination" des Joint Matriculation Board. Dieses Examen ist überregional, sein Bestehen berechtigt zum Hochschulstudium in Südafrika. Wer in Deutschland studieren will, muß das 13. Schuljahr in Windhoek besuchen und dort das deutsche Abitur bestehen.

Die Prüfung des Joint Matriculation Board wird zentral und nur schriftlich durchgeführt in folgenden Fächern:

1. Deutsch, höherer Grad
2. Englisch, Higher Grade
3. Afrikaans, Laer Graad
4. History
5. Mathematics
6. Physical Science

Die Vorleistung der Schüler wird nicht gewertet. Die Korrektur erfolgt zentral und anonym. Die Lehrer erhalten keinen Einblick in die Prüfungsarbeiten.

Alle Einzelheiten der Prüfung sowie die Stoffpläne der Fächer sind enthalten im *Matriculation Examination Handbook*, erhältlich beim Joint Matriculation Board, P. O. Box 392, Pretoria.

In der Deutschen Schule sind folgende Abschlußprüfungen im Matrik zu schreiben:

1. English Higher Grade, 1st paper, 1½ Std.	120 Punkte
2. English Higher Grade, 2nd paper, 2¼ Std.	120 Punkte
3. English Higher Grade, 3rd paper, 3 Std.	160 Punkte
	400 Punkte
4. German Higher Grade, 1st paper, 1½ Std.	120 Punkte
5. German Higher Grade, 2nd paper, 2¼ Std.	120 Punkte
6. German Higher Grade, 3rd paper, 3 Std.	160 Punkte
	400 Punkte
7. Afrikaans Laer Graad, Eerste Papier, 1½ Std.	140 Punkte
8. Afrikaans Laer Graad, Tweede Papier, 3 Std.	210 Punkte
	350 Punkte
9. Mathematics, 1st paper, 3 Std.	200 Punkte
10. Mathematics, 2nd paper, 3 Std.	200 Punkte
	400 Punkte
11. History, 3 Std.	350 Punkte
12. Physical Science, 3 Std.	350 Punkte
Gesamtpunktzahl	2250 Punkte

Ein einzelnes Fach gilt als bestanden, wenn das Ergebnis nicht unter 33 % liegt, Englisch und Deutsch müssen jedoch zusammen mindestens 80 % betragen.

Das *Matrik* gilt als bestanden, wenn nicht mehr als *ein* Fach unter 33 % liegt, die Gesamtpunktzahl über 1000 beträgt und mindestens vier Fächer über 40 % liegen.

Es werden drei Klassen unterschieden:

1. 1000 bis 1039 Punkte, bestanden Matrik III. Klasse
2. 1040 bis 1349 Punkte, bestanden Matrik II. Klasse
3. über 1350 Punkte, bestanden Matrik I. Klasse.

Für die Einzelfächer werden Symbole gegeben in folgender Weise:

A. über 80 %	C. 60—69 %	E. 40—49 %	G. 25—33 %
B. 70—79 %	D. 50—59 %	F. 33—39 %	H. unter 24 %

Ist die oben genannte Bedingung von 4 Fächern über 40 % nicht erfüllt, so kann an Stelle des Matriks ein *School Leaving Certificate* ausgestellt werden, wenn 5 Fächer über 33 % liegen und die Gesamtzahl nicht unter 800 ist. Es werden wieder drei Klassen unterschieden:

1. 800 bis 1039 Punkte, bestanden School Leaving Certificate III
2. 1040 bis 1349 Punkte, bestanden School Leaving Certificate II
3. über 1350 Punkte, bestanden School Leaving Certificate I

Einzelangaben über die Wiederholung des Examens bzw. einzelner Fächer, sowie Umwandlung eines School Leaving Certificate in ein Matrik findet man im Handbuch.

Unklarheit herrscht vielfach über den Unterschied zwischen Matrik und Senior Certificate. Das Matrik des Joint Matriculation Board ist überregional und wird von der Universität von Südafrika in Pretoria durchgeführt. Es wird in Kapstadt nur in einigen Privatschulen sowie in den Deutschen Schulen in Johannesburg und Kapstadt geschrieben. In allen Regierungsschulen wird dagegen das *Senior Certificate* der Provinz-Schulbehörde geschrieben. Es wird im allgemeinen Sprachgebrauch Matrik genannt, ist jedoch dem Matrik nur dann gleichgestellt, wenn es den sogenannten „Exemption"-Vermerk trägt. Diesen Vermerk erhält man nur bei Wahl bestimmter akademischer Fächer und einer festgesetzten Mindestpunktzahl.

Die Frage, warum die Deutsche Schule das Matrik des J. M. B. und nicht des Senior Certificate der Kapbehörde gewählt hat, ist dahingehend zu beantworten, daß die Provinzschulbehörde es bisher abgelehnt hat, eine Privatschule zum Senior Certificate zuzulassen.

(Aus der Schulzeitung der DS Kapstadt, November 1966)

Persönliche Nachrichten

Rektor i. R. Heinrich Meise 90 Jahre

Noch immer fühlt er sich zugehörig zur großen weitverzweigten Gemeinschaft der deutschen Auslandslehrer. Vor zwei Jahren schrieb er uns nach alten Aufzeichnungen und Erinnerungen „Die Geschichte der ersten deutschen Schulen in Rustschuk (Russe) in Bulgarien" (1965/Seite 45) und stellte Dokumente zur Verfügung über die Entwicklung der deutschen Schulen in Bukarest. Dreimal war Heinrich Meise als deutscher Lehrer und als Schulleiter im südosteuropäischen Raum tätig: 1901—1904 in Rustschuk in Bulgarien, 1910—1913 in Bukarest und 1917—1918 in Campina in Rumänien. Am 12. April konnte er nun auf ein neunzigjähriges reiches und bewegtes Leben zurückblicken, in dem die Jahre im Dienst deutscher Kulturarbeit im Ausland ihm noch heute lebendig und farbig vor Augen stehen. Und wie gern erzählt er davon, wenn wir ihn im Altersheim in Halle/W. besuchen oder er unser gern gesehener Gast ist. Herzlichen Glückwunsch diesem allzeit Treuen und Gesundheit und Wohlergehen für den weiteren Lebensabend!

Rudolf Schröter

Verschiedene Nachrichten

Gesundheitsdienst für die an Schulen im Ausland vermittelten Lehrer

Zu den in Heft 1/1967 dieser Zeitschrift abgedruckten Richtlinien über den Gesundheitsdienst für die vom Auswärtigen Amt an Schulen im Ausland vermittelten Lehrer vom 1. 9. 1966 wird vom Bundesverwaltungsamt mitgeteilt, daß in § 3 der Richtlinien unter Amerika „Chile" zu streichen und die Aufstellung wie folgt zu ergänzen ist:

„**Europa:** Spanien (nur Kanarische Inseln, Santa Cruz und Las Palmas)".

Die Schriftleitung

Dienstunfallfürsorge für die aus dem bayerischen Landesschuldienst beurlaubten Auslandslehrer

Durch das Zweite Gesetz zur Änderung beamtenrechtlicher Vorschriften vom 17. 11. 1966 (Bayerisches Gesetz- und Verordnungsblatt Nr. 19/1966) wurde in das Bayer. Beamtengesetz der Art. 148 a eingefügt. Art. 148 a hat folgenden Wortlaut:

„Wird ein Beamter, der zur Wahrnehmung einer Tätigkeit beurlaubt worden ist, die den öffentlichen Belangen des Bundes oder des Freistaates Bayern dient, durch einen Unfall im Sinne des Art. 148 Abs. 1 in Ausübung oder infolge dieser Tätigkeit verletzt, kann die Oberste Dienstbehörde, bei Beamten des Staates im Einvernehmen mit dem Staatsministerium der Finanzen, Unfallfürsorge nach Art. 147 gewähren. Art. 148 Abs. 2 bis Abs. 4 gilt sinngemäß."

Art. 148 a des Bayer. Beamtengesetzes ist mit Wirkung vom 1. Januar 1967 in Kraft getreten.

---

2. Internationale Schulausstellung

In der Zeit vom 3. bis 11. Juni 1967 findet in Dortmund die 2. Internationale Schulausstellung unter dem Thema

Lebendige Erziehung in Familie, Schule und Betrieb

statt. Veranstalter dieser Ausstellung sind die Stadt Dortmund und die Westfalenhalle GmbH Dortmund. In vier Hallen werden auf insgesamt 20 000 qm die wichtigsten Bereiche aus Familie, Schule und Betrieb dargestellt. Jeder einzelne Tag der Ausstellung wird ein reichhaltiges pädagogisches Programm bieten.

Auskunft ist — im pädagogischen Bereich — erhältlich beim
Schulverwaltungsamt Dortmund, Balkenstraße 12—20.

8. Hauptversammlung des VdLiA in Hannover

Die nächste Hauptversammlung des Verbandes deutscher Lehrer im Ausland findet am 25. und 26. August 1967 in Hannover statt.

Rahmenthema: Die deutsche Auslandsschule im Umbruch

Auch dieses Mal wird es uns möglich sein, den Mitgliedern einen Zuschuß zu den Reisekosten zu gewähren. Die Unterrichtsverwaltungen wurden gebeten, den Teilnehmern den erforderlichen Urlaub zu geben. Anfragen bitten wir zu richten an den Ortsausschuß des VdLiA in Hannover z. H. Herrn Horst Meyer-Delvendahl, 3001 Wettbergen, Dürerweg 3, Telefon 05 11 / 42 72 38.

Aus aller Welt

Deutschland

Reform des Anfangsstudiums

Die *Westdeutsche Rektorenkonferenz* hat sich auf ihrer LVII. Plenarversammlung, die vom 14. bis 16. Februar in Frankfurt a. M. stattfand, dafür ausgesprochen, zunächst eine Reform des Anfangsstudiums vorzunehmen. Die Fragen des sich an das Anfangsstudium anschließenden Studienabschnitts und des „Aufbaustudiums" sollen erst auf der nächsten Plenarsitzung der WRK im kommenden Juni in Heidelberg abschließend erörtert werden. Die Ergebnisse der Frankfurter Sitzung wollen die Rektoren in ihren Hochschulen beraten lassen. Außerdem ist eine gemeinsame Tagung der WRK mit dem Hochschulausschuß der KMK über die Durchführung der Frankfurter Beschlüsse vorgesehen. Zu ihrem neuen Präsidenten für die Amtszeit vom 1. 8. 1967—31. 7. 1968 wählte die WRK den Frankfurter Soziologen *Prof. Walter Ruegg*. Prof. Ruegg, der z. Z. Rektor der Universität Frankfurt ist, wird bis zum 31. 7. 1967 bereits als Vorsitzender der WRK amtieren.

Wie der amtierende Präsident der WRK, *Prof. Rudolf Sieverts*, vor der Presse erklärte, habe über die Gestaltung des Anfangsstudiums unter den in Frankfurt versammelten Rektoren „weitgehende Einmütigkeit" geherrscht. Das sei nicht verwunderlich, da in dieser Hinsicht die Vorschläge des Wissenschaftsrats mit denen der WRK identisch seien. Sieverts sagte weiter, die Kultusminister seien vielleicht in der Lage, zunächst die sachlichen und personellen Voraussetzungen für eine Reform des Anfangsstudiums herzustellen, was jedoch nicht für die folgenden Stufen der vom Wissenschaftsrat vorgeschlagenen Studienreform gelte. Darum die Empfehlung der WRK, sich vorerst auf eine Reform des Anfangsstudiums zu beschränken. Über die weiteren Studienreformen bestehen nach Aussage von Sieverts noch Meinungsverschiedenheiten, insbesondere zwischen den philosophisch-geisteswissenschaftlichen und den naturwissenschaftlich-technischen Fakultäten. Zum Teil wird auch die Auffassung vertreten, daß die Durchführung der Reform des Anfangsstudiums weitere Reformen weitgehend erübrigen werde.

Das *Anfangsstudium* soll nach den Vorstellungen der Rektorenkonferenz vier bis fünf Semester dauern und mit einer Zwischenprüfung abschließen. In einer von der Plenarversammlung gebilligten Entschließung über „Lehrkörper und Form der Grundstufe bis zur Zwischenprüfung (oder sonstigen selektierenden Kontrollen)" heißt es, die Einführung der Zwischenprüfungen und die Straffung des Studiengangs in der Anfangsphase — für die, wie Präsident Sievers hervorhob, die Bezeichnung „Grundstudium" bewußt abgelehnt werde — werfen die Frage auf, in welchem Maße individuelle Studiengestaltung in den einzelnen Disziplinen gewährt werden könne. Es sei in erster Linie Aufgabe der Fakultäten, die Möglichkeiten dafür zu prüfen. Dabei solle beachtet werden, im Interesse der Freizügigkeit der Studenten Studiengänge und Zwischenprüfungen unter den Hochschulen aufeinander abzustimmen. Nach der Entschließung möchte die WRK außerdem auch die Möglichkeit eines auf die Normalstudienzeit nicht angerechneten Auslandsstudiums offenhalten (der Wissenschaftsrat hatte für das Anfangsstudium den Hochschulwechsel und ein Auslandsstudium abgelehnt. akd). Weiter heißt es, die Straffung des Studiums setze ein intensives Angebot regelmäßiger und institutionalisierter Studienberatung voraus. Dabei habe sich „in Ergänzung der Vorlesungen die Einübung und Vertiefung des Angebotenen in kleinen, angeleiteten Gruppen bewährt".

Die Neuordnung des Studiums in seiner Anfangsphase erfordert nach Ansicht der WRK jedoch eine Prüfung des Verhältnisses von Gymnasium und Hochschule. Die Verkürzung und Verbesserung der Bildungswege könne nicht allein Aufgabe der Hochschule sein. Dabei seien vorzüglich zu bedenken: a) das Einschulungsalter, b) die

Länge der schulischen Ausbildungsgänge, c) die Anforderungen der Reifeprüfungen im Hinblick auf die Studierfähigkeit. Ferner empfiehlt die WRK auch eine Überprüfung des Verhältnisses Wehrdienst—Studium.

Zum Lehrkörper der Grundstufe wird ausgesagt, das Studium vor der Zwischenprüfung bedürfe der Mitwirkung der Lehrstuhlinhaber. Im Interesse der Heranbildung von Hochschullehrern wie des Unterrichts sollten auch die Assistenten an den Lehrveranstaltungen beteiligt werden, doch dürfe die Vorbereitung auf die Habilitation darunter nicht leiden. Weiter soll der Unterricht von Akademischen Räten und Studienräten im Hochschuldienst mitgetragen werden, deren Pflichtstundenzahl, um die Vorbereitung auf einen wissenschaftlichen Unterricht zu gewährleisten, in angemessenen Grenzen zu halten sei. Die WRK empfiehlt in diesem Zusammenhang eine Abordnung von Studienräten an die Hochschulen und ihre spätere Rückkehr an die Gymnasien. Das werde dazu beitragen, „diese beiden Bildungsanstalten einander wieder näherzubringen." (akd 24. 2. 67)

Med.-Naturwiss. Hochschule Ulm gegründet

Als jüngste wissenschaftliche Hochschule der Bundesrepublik besteht seit 25. Februar die *Medizinisch - Naturwissenschaftliche Hochschule Ulm.* Bei dem feierlichen Gründungsakt, an dem auch Bundeskanzler *Kiesinger* teilnahm, kündigte der baden-württembergische Ministerpräsident *Filbinger* an, diese zweite Hochschulneugründung im Südwesten (nach Konstanz) werde künftig „Universität" heißen, (wenn das Hochschulgesetz verabschiedet ist, das für alle nunmehr neun wissenschaftlichen Hochschulen Baden-Württembergs eine neue Rechtsgrundlage schaffen soll). Die Ulmer Hochschule gilt als Vorbild für die neue Organisation von Lehre und Forschung im medizinischen und naturwissenschaftlichen Bereich.

Der Gründungsausschuß hat unter dem Vorsitz des Freiburger Internisten *Prof. Dr. Ludwig Heilmeyer* ein neuartiges Konzept der engen Verflechtung der Fächer entworfen. Die personelle Struktur der neuen Hochschule geht vom Direktorialsystem ab und verwirklicht das Department-System. Das Medizin-Studium in Ulm ist einerseits durch die stärkere Hinwendung zu den naturwissenschaftlichen Grundlagen, andererseits durch eine intensivere Beschäftigung des Studenten am Krankenbett (nach dem Prinzip des „learning by doing") gekennzeichnet.

In der wissenschaftlichen Konzeption der Hochschule fällt die starke Betonung moderner, wegweisender Disziplinen auf — Kybernetik, Computerdiagnostik, Nuklearmedizin, Molekularbiologie und -pathologie, molekulare Strukturforschung, Biophysik, Endokrinologie, Genetik —, aber ebenso sollen bisher weitgehend vernachlässigte Gebiete wie soziologische und Arbeitsmedizin, Gerontologie, Entwicklungspsychologie, Verhaltensforschung und Kulturanthropologie stärker in den Vordergrund treten.

Die Durchdringung der modernen Medizin mit den Naturwissenschaften fordert neue Formen der Lehre und der Forschung. In Ulm sollen die klinischen Fächer in „Zentren" zusammengefaßt werden, die nach dem Kollegialsystem organisiert sind. Die Studenten sollen während des klinischen Studiums in einem Internatsjahr intensiv Unterricht am Krankenbett erhalten. Für die Forschung werden Mediziner und Naturwissenschaftler mit gleichen Interessen in Fachgruppen zusammengefaßt, die quer durch die drei Fakultäten (naturwissenschaftliche, theoretisch-medizinische und klinische Fakultät) gehen, ein Zentrum für klinische Grundlagenforschung ist Bindeglied zwischen den Fächern.

Bei der Gründungsfeier verpflichtete der neuernannte Rektor der Ulmer Hochschule, Prof. Heilmeyer, sich und seine sieben ersten Kollegen sowie „alle künftig zu berufenden" Ulmer Professoren feierlich auf die Reformkonzeption des Gründungsausschusses. Ministerpräsident Dr. Hans Filbinger versicherte, das Land Baden-Württemberg stehe zu seinem Entschluß, diese Hochschule zu bauen — trotz der Finanzmisere. Bundeskanzler Kiesinger sicherte die Hilfe des Bundes zu. Im

Landeshaushalt sind für 1967 für die Hochschule Ulm 11,9 Mio DM vorgesehen, im ordentlichen Haushalt des Bundes stehen fünf Mio DM, im Investitionshaushalt noch einmal drei Mio DM. Der *Bundeskanzler* versicherte in seiner Rede, zum Wichtigsten, das sich die Bundesregierung vorgenommen habe, gehöre die Förderung von Wissenschaft und Forschung. Er erinnerte daran, daß er als Ministerpräsident von Baden-Württemberg oft wegen seiner Hochschulpolitik, insbesondere wegen der Neugründungen in Konstanz und Ulm, angegriffen worden sei. Dies sei aber nicht eine Art Hobby von ihm gewesen, sondern „die Erkenntnis, daß hier eine der großen Chancen unseres Volkes liegt". Die Bundesrepublik sei zwar eine große Wirtschaftsmacht, militärisch und politisch aber keine große Macht. Kiesinger fuhr dann fort: „Jene Gestrigen und Vorgestrigen, die das einfach nicht erkennen und nicht wahrhaben wollen, sollten endlich erkennen, wo die wirklichen Möglichkeiten liegen, die der Ehre und dem Range unserer Nation in der Welt dienen können". Die Wissenschaft brauche zwar viel Geld, aber „diese Mittel müssen wir eben beschaffen", sagte Kiesinger. Er glaube daran, „daß die alte schöpferische Kraft des Volkes", die die deutsche Universität geschaffen habe, nicht schwächer geworden sei, wir müßten nur „das Unsrige tun, sie neu zu beleben". Staat und Hochschulen müßten sich zusammenfinden, um die Voraussetzungen dafür zu schaffen. Als Bundeskanzler werde er deshalb die Zusammenarbeit von Bund und Ländern noch mehr intensivieren.

(akd 3. 3. 67)

Die Rückkehr von Freiwilligen des DED

Von den 1040 Freiwilligen, die der Deutsche Entwicklungsdienst bis Ende 1966 nach Übersee entsandt hat, sind bisher 99 aus Projekten in Libyen, Tansania, dem Iran, Afghanistan, Indien und Brasilien zurückgekehrt.

1967 werden es etwa 350 Freiwillige sein, die nach Vertragsbeendigung aus den Projekten zurückkehren.

Eine Befragung von 75 der 1966 zurückerwarteten Freiwilligen erbrachte folgendes Ergebnis:

1. Die Verlängerung des Überseedienstvertrages mit dem DED wird von 28 (37 %) der Freiwilligen gewünscht (zu den gleichen Bedingungen 13, zu anderen Bedingungen 15, im gleichen Land 10, in einem anderen Land 18).
2. An weiterer Auslandstätigkeit sind 31 (41 %) der Freiwilligen interessiert (bei Auslandsniederlassungen deutscher Unternehmen 17, bei Organisationen der Entwicklungshilfe 14).
3. Berufliche Weiterbildung wünschen 22 (30 %) der Freiwilligen (sprachliche Weiterbildung 4, Meisterprüfung 7, Besuch einer Fach- oder Ingenieurschule 11).
4. Die Unterstützung des DED wünschen 61 (81 %) der Freiwilligen (bei Berufsfortbildung und Förderung 15, bei einer neuen Tätigkeit 46).

Bisher ist es dem DED gelungen, 60 % der Rückkehrer eine neue Übersee-Tätigkeit beim DED, anderen Entwicklungshilfe-Organisationen sowie Privatfirmen vorzuschlagen. 37 % arbeiten vorläufig im Inland und 26 % wollen Schulen besuchen. Die berufliche Wiedereingliederung erfolgt in Zusammenarbeit mit der ZAV in Frankfurt. Einer größeren Anzahl von Freiwilligen konnten bereits Angebote für eine Tätigkeit im Inland vorgelegt werden. Es machen sich jedoch z. Z. die rückläufigen Tendenzen auf dem Arbeitsmarkt besonders für einige Berufsgruppen bemerkbar.

(DED-Brief 1/67)

Sonstige Länder

Deutscher Schulzweig am Colegio Humboldt Caracas

Träger des Colegio Humboldt in Caracas ist eine Stiftung, die *Fundación Venezolano-Alemana, Colegio Humboldt,* die aus dem Deutschen Schulverein des 1894 gegr. Colegio Alemán hervorgegangen ist. 1957 errichtete die Stiftung für die Schule neue, ansprechende Gebäude am Berghang des Avila in einer der besten Wohngegenden von Caracas, ohne die Unterstützung des Auswärtigen Amtes zu beanspruchen. Seither wurde der Komplex ständig erweitert, so daß er heute 38 Klassenräume, eine Aula von 240 qm mit Bühne und Projektionsraum, eine Turnhalle von 200 qm,

Büroräume, Lehrerzimmer und Kindergarten mit drei Unterrichtsräumen umschließt.

Die „Stammschule" ist im Ministerio de Educación de Venezuela eingeschrieben, umfaßt Kindergarten, Primaria und Secundaria, führt zum venezolanischen Abitur und ist verpflichtet, das venezolanische Unterrichtsprogramm in Spanisch zu erfüllen. Zu diesem Programm unterrichtet die Schule in allen Klassen 4—6 Stunden Deutsch, und zwar als Mutter- bzw. als Fremdsprache.

Am 22. 11. 66 wurde ein deutscher Schulzweig ins Leben gerufen, der zunächst 205 Schüler in 5 Schuljahren umfaßt. In diesem Zweig können keine venezolanischen Berechtigungen erworben werden.

An der Schule unterrichten 14 vom AA vermittelte Lehrer, 9 deutschsprechende Ortskräfte, 26 venezolanische Lehrer und 6 deutschsprechende Geistliche für den Religionsunterricht. Außerdem hat die Schule fünf deutschsprechende Bürokräfte.

Die Schülerzahl beträgt z. Z. 983, davon haben 55 % Deutsch als Muttersprache.

F. Luchner

Die Holmberg-Schule in Quilmes (Buenos Aires)

Am 27. 8. 66 feierte die Holmberg-Schule die Einweihung der neugebauten Räume und außerdem ihr 10jähriges Bestehen. Damit schloß ein lang durchdachter Bauplan ab, der in verschiedenen Etappen durchgeführt werden mußte und welcher genau diese 10 Jahre in Anspruch genommen hatte.

Unser ursprüngliches Schulgebäude war in der Straße Moreno. Es war vom Schulverein (gegr. 1898) nach und nach gebaut worden und umfaßte zuletzt 9 Klassenräume, Turnhalle und zahlreiche Nebenräume In der Quilmes-Schule, später Siegfried-, dann Richard-Wagner-Schule genannt, wurde ausschließlich in deutscher Sprache unterrichtet. Dies hatte den Nachteil, daß manche Absolventen unserer Schule kaum die Sprache des Landes beherrschten. In der heutigen Sicht erscheint die Maßnahme der argentinischen Behörden, die 1941 die Zahl der deutschsprachigen Stunden einschränkten, durchaus verständlich. Infolge des unseligen Krieges wurde die Schule dann ganz geschlossen und das Schulgebäude von der Schulbehörde übernommen.

Der Gedanke, diesen traurigen Zustand zu beheben, ließ einige frühere Schüler und ehemalige Vorstandsmitglieder nicht ruhen, bis sie im Jahre 1954 die Genehmigung von der Schulbehörde erhielten, 2 Klassenräume der besetzten Schule nach Unterrichtsschluß für den Deutschunterricht zu benutzen. Da dieser Zustand nicht von langer Dauer sein konnte und keine Aussichten bestanden, das beschlagnahmte Gebäude zurückzuerhalten, entschloß sich der neugewählte Vorstand, ein geeignetes Objekt zu kaufen, um sofort mit dem Unterricht der Grundschule beginnen zu können. Dieses Ziel wurde im März 1956 mit dem Kauf eines Anwesens in der Straße Sarmiento 679 erreicht. Es war ein Familienhaus mit großem Garten. Die 6 Zimmer waren geräumig, aber bald reichten sie nicht mehr aus, um alle angemeldeten Kinder aufzunehmen.

Mit einem Kindergarten und 5 Klassen (etwa 120 Kinder) begann die Schule. Es war ein großer Tag des Wiedertreffens für die deutsche Gemeinschaft der Südstrecke, erfüllt mit Erinnerungen und Tradition, denn viele Eltern der neuen Schüler waren selbst ehemalige Schüler der Quilmes-Schule. Mit dem neuen Namen „Holmberg-Schule" war auch ein neuer Anfang gesetzt. Die Schule wandte sich von der früheren einseitigen Aufgabe, das Deutschtum zu erhalten, der Doppelaufgabe zu, das Deutschtum zu erhalten und es zugleich den argentinischen Kindern, die es begehren, nahezubringen. Der Name Eduardo Holmberg, des deutschargentinischen Naturforschers und verdienten portensischen Biologen, erschien besonders geeignet für die Aufgabe der Schule als völkerverbindende Institution und Begegnungsschule.

Schon in den nächsten Jahren mußte eine Lösung des Raumproblems gefunden werden. Das konnte nur durch Erweiterung des Gebäudes geschehen. Also wurde geplant, die notwendigen Klassenräume in 3 verschiedenen Etappen auszubauen. Die unerwartet große Schülerzahl und die Absicht, mit dem Oberschulunterricht zu

beginnen, zwang den Vorstand, dieses Projekt schnellstens in Angriff zu nehmen. Fast in allen Sommermonaten wurde gebaut. In den Ferien 1959/60 konnten 7 neue Klassenräume fertiggestellt werden. 1963 kam ein linker Flügel mit 5 weiteren Unterrichtsräumen dazu. Der geplante Gesamtbau ist nun in diesem Jahr vollendet worden.

Der Deutschunterricht ist für alle Schüler obligatorisch. Er wird durch Ortskräfte erteilt. Um den Deutschunterricht möglichst gut durchführen zu können, teilten wir die Schüler in zwei Gruppen, in die von Haus aus Deutschsprechenden und die, die sehr wenig oder keinerlei Deutschkenntnisse von Haus aus mitbringen. Der Deutschunterricht der meisten Schüler wurde später auf den Nachmittag verlegt, da dort wesentlich mehr Zeit zur Verfügung steht. Außer dem eigentlichen Deutschunterricht erhalten unsere Schüler den Unterricht in Turnen, Musik, Werken und Handarbeit in deutscher Sprache. Durch das Lehrerseminar in Buenos Aires hat sich den interessierten Lehrkräften eine Möglichkeit zur Weiterbildung ergeben. Drei unserer jungen Erzieherinnen besuchten die 6 Semester und beendeten ihr Studium durch die Ablegung der Abschlußexamen. Ihr Studium wurde durch einen einjährigen Aufenthalt in Deutschland belohnt, für den sie ein Stipendium erhielten. Nach Argentinien zurückgekehrt, traten sie erneut in die Arbeit an unserer Schule ein. Das bedeutet für unsere Schule, die keine aus der BRD vermittelten Lehrer hat, einen bedeutenden Fortschritt. Wir haben aber die Hoffnung nicht aufgegeben, einmal Lehrkräfte aus Deutschland zu bekommen, die unserer Arbeit wertvolle Unterstützung und starken Auftrieb geben sollen. A. Goldmann

(Aus dem Mitteilungsblatt 3/1966 des Verbandes der deutschen Lehrer in Argentinien)

Büchertisch

Fischers Weltgeschichte in 35 Taschenbuchbänden (je Band DM 4,80).

Die schon erschienenen Bände 2, 5, 6, 22 wurden hier — 9/66 — bereits gewürdigt. Mit der Edition jedes weiteren Bandes zeigt sich mehr, daß der Verlag seine Ankündigung in hervorragender Weise einlöst, nämlich eine ganz neue, moderne Weltgeschichte — entstanden in Gemeinschaftsarbeit von achtzig Gelehrten aus aller Welt — zu bieten. Unter den Mitarbeitern sind viele junge Historiker, deren Stimme aus Frankreich, England, USA, Spanien u. a. tönt; hier wird ein Stil hörbar und eine Methode sichtbar, die auf dem Wege zur Zukunft sind — dabei begibt man sich jedoch keineswegs in das Gebiet des Vagen-Spekulativen, sondern bleibt fest der Redlichkeit der Forschung verhaftet. So wird es beinahe zum bedeutenden Ereignis, wenn jeweils wieder ein Band ediert wird. Daß es sich immer nur um ein Taschenbuch handelt, ist nicht nur von der Verbreitung her gesehen ein Vorzug, sondern auch im Hinblick auf die Sache: da kann man nun die Darstellung eines Abschnittes der Weltgeschichte überallhin mitnehmen und sich damit beschäftigen; die vielbändige Weltgeschichte alten Stils blieb ja im Regal stehen und wurde selten konsultiert. Nun zu den einzelnen veröffentlichten Bänden (in der zeitlichen Folge des Erscheinens):

23 **Süd- und Mittelamerika II** (Sept. 65) herausgegeben und verfaßt von *Gustavo Beyhaut.*

Dies ist die Fortsetzung des Bandes 22 von den Unabhängigkeitskriegen bis zur Gegenwart. Der 42jährige Professor aus Uruguay — sicherlich ein hervorragender Kenner der Verhältnisse in Lateinamerika — macht klar, daß eine Geschichte Lateinamerikas keinesfalls die Summe der Geschichten der einzelnen Staaten sein darf, sondern daß die Darstellung von Land zu Land springen muß, um den Zug der Entwicklung aufzuzeigen.

18 **Südostasien vor der Kolonialzeit** (Okt. 65) herausgegeben und verfaßt von *John Villiers.*

So neu der Begriff Südostasien ist (1943 wurde ein Südostasiatisches Oberkommando

gebildet), so alt sind seine Kulturen. Muß es nicht aufschlußreich sein, die Ursprünge und Entwicklungen kennenzulernen auf dem Boden von Vietnam, Indonesien, Malaysia, die heute zu Brennpunkten der Weltpolitik geworden sind. Der 30jährige Verfasser war mehrere Jahre Mitarbeiter des British Council (der bekanntlich ganz hervorragende Leute in seinen Reihen hat) in Bandung und hat umfangreiche Studien über indonesische Kunst, Geschichte und Sprachen betrieben. Eine synoptische Zeittafel, die in ihren Rubriken Indien, Champa und Vietnam, Malaiische Halbinsel, Inselwelt und schließlich China enthält, gibt Übersichtlichkeit (S. 308—312).

29 **Die Kolonialreiche seit dem 18. Jahrhundert** (Nov. 65) herausgegeben und verfaßt von *David K. Fieldhouse.*

Fast täglich ist die Welt mit den Problemen beschäftigt, die aus der Auflösungskrise der Kolonialreiche herrühren. Der Autor (Universität Oxford) ist sich seiner immensen thematischen Aufgabe bewußt und sich im klaren darüber, daß er nur skizzieren kann. Wenn er bekennt, daß er aus freiwilligen Stücken kaum versucht hätte, diese Synthese zu geben, und daß er in vielen Fällen auf Sekundärliteratur zurückgreifen mußte, so spricht dies nur für seine Redlichkeit.

11 **Das Hochmittelalter** (Dez. 65) herausgegeben und verfaßt von *Jacques Le Goff.*

Der 42jährige französische Professor ist ein besonderer Kenner der soziologischen Verhältnisse des Mittelalters (einschl. der byzantinischen und islamischen Welt). In der Nüchternheit der sozialgeschichtlichen Fragestellungen schwindet aller falscher Glanz dahin, der so gerne an diese Zeit geheftet wird. Umso deutlicher treten die tragenden Strukturen hervor, die immer in der Verflechtung ganz Europas und des Mittelmeerraumes betrachtet werden.

1 **Vorgeschichte** (Febr. 66) herausgegeben von *M.-H. Alimen* und *P. M.-J. Steve.*

Nicht weniger als 20 Wissenschaftler arbeiten hier unter Leitung der Herausgeber (beide vom Centre National de la Recherche Scientifique in Paris) zusammen. Vor dem Beginn der eigentlichen Darstellung des Ablaufes wird genau über die Technik der Archäologie berichtet, die sich heute der modernsten naturwissenschaftlichen Erkenntnisse und des Luftbildes bedient. Die Archäologie ist ja in letzter Zeit durch romanhafte Darstellungen sehr popularisiert worden; so ist es recht heilsam zu sehen, wie sie in Wirklichkeit exakt arbeitet.

3 **Die Altorientalischen Reiche II** (Juni 66) herausgegeben von *Elena Cassin, Jean Bottéro* und *Jean Vercoutter.*

Dies ist der zweite von drei Bänden über die altorientalischen Reiche, in dem das Ende des 2. Jahrtausends dargestellt wird. Sechs Fachgelehrte arbeiten hier zusammen und zeigen, mit welcher Ausführlichkeit die moderne Forschung die Geschichte dieser alten Völker in der Zeit von 1500—1000 v. Chr. bereits auszubreiten vermag.

16 **Zentralasien** (Juli 66) herausgegeben von *Gavin Hambly.*

Der 32jährige Forscher (z. Zt. Mitglied des British Council in Ankara) hat ausgedehnte Reisen in sein historisches Forschungsgebiet unternommen und hat hier — zusammen mit sieben Fachkollegen — ein Bild der Entwicklung Zentralasiens vom Altertum bis zur Gegenwart entworfen. Mit großer Ausführlichkeit wird die Expansion Rußlands und Chinas geschildert, die sich argwöhnisch in diesem Raum gegenüberstehen.

Hinweis: Es sei noch einmal erwähnt, daß jeder einzelne Band Karten, Bilder, Literaturhinweise, sonstige Quellenangaben und ein Register enthält, also völlig unabhängig vom Gesamtwerk benützt werden kann. A. Oberberger

Herders Taschenbuchprogramm:

Franz Schnabel: **Deutsche Geschichte im 19. Jahrhundert.** Band 5: Die Erfahrungswissenschaften, Großband 207 DM 3,95; Band 6: Die moderne Technik und die deutsche Industrie, Großband 208 DM 3,95; Band 7: Die katholische Kirche in Deutschland, Doppelband 209/210 DM 4,95; Band 8: Die protestantische Kirche in Deutschland, Doppelband 211/212 DM 4,95.

Nun ist der große Gelehrte für immer verstummt und die Ankündigung Prof. Schnabels, daß er diese Taschenbuchausgabe, für die er sich selbst eingesetzt hatte, um zwei weitere Bände vermehren werde, kann nicht mehr ausgeführt werden. So bleibt denn sein berühmtes Werk, das durch die nationalsozialistische Zensur unterbrochen wurde, ein Torso. Nicht etwa, daß diese Tatsache irgendwie das Werk beeinträchtigen würde: man ist immer wieder zutiefst beeindruckt, in welch umfassender Weise hier Geschichte geschrieben wird; hier ist ein Meister am Werk. Daß diese Darstellung in acht Taschenbüchern ediert wurde, ist ein großes Verdienst des Verlages; die abgeschlossenen Themenkreise bieten sich geradezu an. Nun kann man so ein Büchlein überall mitnehmen; Bd. 5 enthält z. B. jene schon klassische Analyse über Hegel und seine Zeit, Bd. 6 bringt die Anfänge der Technik in glänzender Ausführlichkeit (die Grundlage unserer heutigen Technisierung), Bd. 7 und 8 enthalten die Darstellung der Kirchen, wobei man immer wieder über den Kenntnisreichtum ins Staunen gerät. Und zu jedem einzelnen Bändchen hat Schnabel selbst eine Einführung geschrieben: nicht ohne Bewegung vernimmt man hier die im Forschungsgeist ungebrochene Stimme des Dahingegangenen. A. Oberberger

Hertslet, Helmolt und *Wencker-Wildberg:* **Der Treppenwitz der Weltgeschichte.** 11. Auflage, vollständig neu bearbeitet von Friedrich Wencker-Wildberg. Haude und Spenersche Verlagsbuchhandlung GmbH, Berlin 1965, 432 Seiten, 1 Porträt, Leinen DM 24,80.

Das berühmte Buch ist wieder aufgelegt (1. Aufl. 1882, 10. Aufl. 1925). Unter der kundigen Hand des Historikers F. Wencker-Wildberg erfolgte eine Neubearbeitung, die sich auf die inhaltliche Modernisierung und auf die Angleichung auf die jetzige Forschung erstreckt, die alte Gliederung jedoch nicht verändert. So kann man wie eh und je bei den einzelnen Völkern (denn so ist der Inhalt eingeteilt) nachschlagen und sich entzaubern lassen. Da wird also der Weg von der Geschichte zum Epos und zur Anekdote abgeschnitten, es wird entrümpelt. Aber wer wollte es leugnen, daß dieser Prozeß der Enthüllung des wahren Gesichtes der Geschichte, daß diese Entzauberung in ihrem Vorgang selbst wieder sehr zauberhaft ist? Richtig ein Buch zum Herumlesen! Köstlich der Ernst, mit welchem desillusioniert wird, z. B. im 1. Kap. über das „Goldene Zeitalter"! Der Titelseite gegenüber ist auf einer Daguerrotypie der ursprüngliche Autor von 1882 zu sehen: William L. Hertslet war ein Typ wie Schliemann (dessen Zeitgenosse er auch war), auch Mecklenburger Pastorensohn, auch eine Mischung von Geschäftsmann und Idealist. — Wir sind sehr dankbar, daß es dieses schöne und amüsante Buch jetzt wieder gibt; es gehört ja zu den wenigen, die selbst schon Geschichte geworden sind. A. Oberberger

John T. Watermann: **Die Linguistik und ihre Perspektiven.** Übertragen von Wolf Friederich. Max Hueber Verlag München 1966. 105 S., Ln DM 9,80.

Dem Verlag gebührt Dank dafür, daß er Watermans „Perspectives in Linguistics" (The University of Chicago Press 1963) dem deutschen Leser in ausgezeichneter Übertragung zugänglich macht. Waterman legt Ursprünge und theoretische Grundlagen der vergleichenden Sprachwissenschaft und der Strukturalistik dar. Obschon der schmale Band von der deskriptiven Sprachforschung der Inder und der spekulativen Sprachanalyse der Griechen bis zur strukturellen Linguistik in Amerika führt, keine Richtung oder Schule ausgelassen ist und die Ansichten aller namhaften Forscher kritisch gewürdigt und z. T. an Beispielen erläutert werden, fühlt sich der Leser sicher geleitet bis in die beigegebene „Ausgewählte Bibliographie", deren 19 Titel er vom Verfasser eindeutig beurteilt findet. G. Scholz

Fritz Leisinger: **Elemente des neusprachlichen Unterrichts.** Ernst Klett Verlag, Stuttgart 1966. 352 S. Linson DM 26,—.

Nach einleitender Darlegung der sprachwissenschaftlichen Grundlagen (Fremdsprachenunterricht und Sprachwissenschaft, Sprache, Mittel der Sprache, Wörter, Wortgruppen und Wortverbände, Sprachliche Felder, Sprachstrukturen) aus der Sicht der

neuen, vornehmlich englisch-amerikanischen und französischen Forschung und in deren Terminologie (S. 5—90) behandelt der Freiburger Methodiker in vier Kapiteln die „Praxis des Fremdsprachenunterrichts" (S. 91—338). I. Didaktische und methodische Voraussetzungen. Der Anspruch auf verwertbare Leistung, auf soziale Geltung und auf Bildung bestimmt die Lernziele: Können und Kennen der Sprache, Aufbau des Wortschatzes von der Umgangssprache bis in kulturkundliche Bereiche, induktiv gewonnene Einsicht in die Grammatik, Vermittlung geistbelebender Inhalte. Auf die komplexen Lernvoraussetzungen — akustisches, optisches und motorisches Gedächtnis, Verstand, Wille, Konzentrationsfähigkeit — muß der Lehrer eine ausgeglichene Arbeitstechnik gründen. Die Problematik der Programmierung sieht Leisinger darin, daß die Programme linguistische und psychische Tatsachen (Sprache als Kommunikation und als Versprachlichung mentaler Bilder) verkennen und sich im wesentlichen auf Ausspracheschulung und reproduktive Patternübung beschränken müssen. Aus den Gesetzen des Lebens ergibt sich die Reihenfolge der didaktischen Stufen, denen L. die übrigen drei Kap. widmet. II. Anschauungsstufe (Sprachvermittlung aus der Anschauung, Wege zum flüssigen und richtigen Sprechen, Sprachliche Umweltdarstellung, Schreiben und Lesen, Ergänzung durch erzählende und musische Stoffe). III. Textstufe (Texterarbeitung, Textbesprechung und Inhaltswiedergabe, Übersetzen, Grammatik, Der Wort- und Ausdrucksschatz, Schriftliches Arbeiten). IV. Lektürestufe (Lektürearbeit, Gedichtinterpretation). Im Schlußwort „Funktion und Aufgabe des Unterrichtenden heute" fordert L. behördlich geförderte Auslandsaufenthalte der Lehrer, Ausstattung der Schulen mit Fachschrifttum und audiovisuellen Hilfsmitteln, kollegialen Erfahrungsaustausch, ermöglicht durch entscheidende Herabsetzung der Pflichtstundenzahl der Fremdsprachenlehrer, und Fröhlichkeit beim Unterrichten. Dieses Werk, das die neuen Ergebnisse der Linguistik und Methodik ebenso wie Unterrichtstechniken vermittelt, wird den Fremdsprachenlehrern und allen Lehrern an Auslandsschulen wertvolle Dienste leisten. G. Scholz

Friedrich Schubel: **Methodik des Englischunterrichts für höhere Schulen.** Verlag Moritz Diesterweg, Frankfurt 1966, 4., neubearb. Auflage. 330 S. Hln. 24,—.

Der inzwischen von Mainz nach Tübingen berufene Anglist Fr. Schubel hat in diese 4. Aufl. seiner 1958 veröffentlichten (in Heft 11/1958 besprochenen) Methodik die Probleme des Sprachlabors wie des programmierten Unterrichts und, kritisch überprüft, die bis 1966 erschienenen neuen Vorschläge zu einem besseren Englischunterricht einbezogen. Vorsichtig abwägend, ohne methodische Überspitzung und mit dem durch langjährige Gymnasialerfahrung geschulten Gefühl für das Erreichbare behandelt er Ziele und Wege des Englischunterrichts in Unter-, Mittel- und Oberstufe und gibt nach einem vollständigen Lautkurs weitere praktische Beispiele und Hinweise für die Erarbeitung der Lektionen, für die Übungen zu Wortschatz und Grammatik, für Haus- und Klassenarbeiten, für die Behandlung von Dichtwerken und für die Auswertung von Zeitungen und Schulfunk. Die Fülle der Literaturangaben, ein Namensverzeichnis und ein Sachregister, alle erheblich vermehrt, erhöhen die Brauchbarkeit des Buches, das zumindest in die Lehrerbücherei auch jeder Auslandsschule gehört. G. Scholz

1. **Der Verleger Georg Westermann (1810—1879)** — Ein Lebensbild aus Briefen und Tagebüchern, hrsg. von *Everhard Westermann.* Braunschweig 1965.

2. **Hundert Jahre Kohlhammer (1866—1966) — W. Kohlhammer** Verlag. Stuttgart-Berlin-Köln-Mainz.

Aus Anlaß ihres 125- bzw. 100jährigen Bestehens haben die beiden Verlage, seit Generationen mit dem deutschen Bildungswesen eng verwachsen, je eine beachtenswerte Jubiläumsschrift herausgebracht, beide auch äußerlich Dokumente hervorragender buchtechnischer Leistung. Im Lebensbild seines Gründers Georg Westermann, das auf reichlichen Originaldokumenten aufbaut, wird dargetan, wie der Grundbau zu dem namhaften Verlagshause gelegt wurde, der von den nachfolgenden Generationen, von denen heute die fünfte das Steuer in der Hand hält, ziel- und stets auch kulturbewußt weitergeführt wurde. Das von

Everhard Westermann zu seinem 60. Geburtstage herausgegebene Buch bietet einen wertvollen kulturhistorischen Beitrag zur traditionsreichen Geschichte deutschen Verlagswesens. Eine erfreuliche Ergänzung hierzu stellt die ganz anders angelegte Festschrift des Verlages Kohlhammer dar. Hält der erste historische Teil Rückschau über die bewegte Geschichte des Verlages, der seine Arbeit zunächst klug beschränkte, um sie später zielbewußt zu erweitern, so läßt im zweiten Teile des Buches der Verlag die stattliche Anzahl seiner Autoren von heute zu Worte kommen, die sich über Fragen ihrer Spezialgebiete äußern und in ihrer Gesamtheit ein Panorama des weitgesteckten Arbeitsgebietes (Philosophie, Philologie, Soziologie, Politik u. a.) bieten, das für uns heute der Name Kohlhammer beinhaltet. Ein einfaches Durchblättern der mit schönen Illustrationen ausgestatteten Bände wird manchen Leser veranlassen, tiefer einzudringen in die Geschichte der beiden Verlagshäuser, die der deutschen Wissenschaft und Bildung beachtenswerte Dienste geleistet haben. K. Döhner

Lothar Kampmann: **Zwölf bunte Wachsmalstifte.** Niederreiter Verlag, o. O., o. J., 24 S., geheftet, DM 3,75, im Schreibwarenhandel erhältlich.

Die Bleistift-Fabrik Faber-Castell hat zu ihren Wachsmalstiften diese Broschüre für Grundschulkinder herausgegeben; eigentlich für Kinder, die lesen können, aber keinen Lehrer haben. Mit „lustigen" Zeichnungen werden die Anwendungsmöglichkeiten der Wachsmalstifte gezeigt. Dieses Bilderbuch steht typographisch auf der Stufe der früheren Heftchen zum Ausmalen; sprachlich wird versucht, dem Kind mit ganz billigem Gassenjargon entgegenzukommen.

H. Rieder

Julian Trevelyan: **Tiefdruckgraphik — heute, Technik und Gestaltung.** Deutsche Bearbeitung v. R. Franz. Otto Maier, Ravensburg, 1. Aufl. 1963, 98 S., 60 Abb., z. T. vierfarbig, 19 × 25 cm, Ln., DM 24,—.

Der heutigen Auffassung des Ateliers als Stätte laboratoriumhaften Arbeitens entspricht dieses Werk des bekannten britischen Graphikers und Lehrers. Neben der knappen und klaren Behandlung von Kupferstich, Radierung, Aquatinta, Aussprengverfahren usw. steht sofort der Hinweis auf noch unerforschte Teilgebiete und damit die Anregung zum schöpferischen Experiment. Sorgfältige Reproduktionen illustrieren alle Techniken. (Rembrandt, Goya, Picasso, Rouault, Hayter, vom Verfasser und einigen englischen Künstlern und Studenten.) Anhang mit interessanten Hinweisen, z. B. zum Übertragen von Zeichnungen und Schriften ohne spiegelbildliches Umdenken auf die Platte, Werkzeuglisten, kurzer Bibliographie, Register und einem Nachwort. Dankenswerte Fortsetzung der Ravensburger Handbücher der graphischen Techniken für Studenten, Lehrer, Graphiker und Kunsterzieher. H. Rieder

Nikolaus Sementowsky-Kurilo: **Menschenschicksal im Sternenspiegel.** Lebensdeutung auf astrologischer Grundlage. Artemis Verlag Zürich u. Stuttgart 1966. 440 S. m. 3 Bildtfln., 18 Diagr. u. Zeichn., 12 Tab., Ln. DM 29,—.

Stärker als die Skepsis war die Neugier: was hat es mit der Astrologie auf sich, der u. a. Thomas von Aquin, Dante, Paracelsus, Kopernikus, Tycho Brahe, Kepler und Melanchthon anhingen, die von Luther bekämpft und jüngst von Ludwig Reiners verspottet wurde, und was mit einem Buch, das ein so angesehener Verlag anbietet? Der Verfasser verlangt zu wissenschaftlicher Neugier auch eine gute Portion Glauben. In umfangreichen Kapiteln (Mann und Frau im Tierkreis, Die ersten Deutungselemente, Die Hauptdeutungselemente) legt er sein Handwerkszeug vor und gibt eine ausführliche Typenbeschreibung, und wer die Tabellen im Anhang benützt, kann sich sein Grundhoroskop aufstellen und nach den Angaben im Hauptteil deuten, in jedem Fall ein amüsantes Hobby, bei dem als Mindestgewinn das verwendbare Vokabular einer gepflegten Typologie bleibt. G. Scholz

Karlheinz Ingenkamp: **Pädagogisch-psychologische Untersuchungen zum Übergang auf weiterführende Schulen** unter Mitarbeit von *F. Arntzen, A. Gaupp, L. Schenk-Danzinger* und *B. Pietrowicz.* Verlag Julius Beltz, Weinheim 1963. 160 S., kart. DM 12,—.

In den letzten Jahren ist in der Problematik dieser Fragen insofern eine bedeutsame, aber auch schwerwiegende Wandlung erfolgt, als der Volksschule die Hauptverantwortung für die Entscheidung zum Übergang der Schüler auf weiterführende Schulen übertragen worden ist. Draußen im Bereich einer meist gesamtschulischen Konzeption erfolgt der Übergang kontinuierlicher. Aber auch hier wird vom Unterstufenlehrer das entscheidende Urteil für den Übergang des Schülers in die Mittelstufe verlangt. Der gesamte Fragenkreis der Auslese und die Problematik des späteren Sitzenbleibens bleiben auch hier in ihren Wesensmomenten unverändert. Ingenkamp untersucht sie aufgrund eingehender Tatsachenforschung in den sechs Kapiteln seines Buches: Zur Problematik der Auslese und ihrer Bewährungskontrollen; Überlegungen und Tatsachen zur Bewährung der Schülerauslese; Zur Methode von Einzeluntersuchungen beim Übergang zur höheren Schule (der Beitrag Schenk-Danzingers bezieht sich auf österreichische Schulen); Untersuchungen zum Übergang auf weiterführende Schulen nach der 6. Klasse; Der Anpassungsverlauf beim Übergang von der Volksschule zur Aufbauschule. — Auch die Auslandsschule wird von den Ergebnissen dieser Untersuchung profitieren können.

R. Schröter

Zeitschriftenschau

Westermanns Pädagogische Beiträge, Heft 2/67: B. F. Skinner — Verhaltenspsychologische Analyse des Denkprozesses — und einige Konsequenzen für die Schulpraxis I; K. Beutler — Die konservative Pädagogik und ihr Verhältnis zur Politik; M. Beisbart — Über die Bedeutung der Muttersprache im Bildungsprozeß; M. Heß — Landkennung; H. Hasler (in Hilfen für den Unterricht) „Figurenlotto" für differenziertes Üben im Rechnen.

Westermanns Geographische Rundschau, Heft 2/67: Ch. F. Cole / A. H. Johnson — Die Landwirtschaft Kaliforniens; B. Hofmeister — Die Public Domain; P. Waller — Die nordamerikanische Aluminium-Hüttenindustrie; H. Knübel — Die Huttererseidlungen in Mittelkanada; H. Gruber de Mueschen — Eine Reise von Lima an den oberen Amazonas.

Westermanns Monatshefte 3/67 vereinigt wiederum sehr glücklich Beiträge zur Kunst, Literatur und der weiten Welt. Beitragsfolgen sind die Reproduktionen berühmter Gemälde mit sachkundiger Rezension, die Fortsetzung zu den ersten Graphiksammlungen der Welt — hier die dritte Folge über das Kupferstichkabinett in Basel mit acht ganzseitigen Farbreproduktionen — schließlich ein neuer Teil der Sammelbeilage „Europäische Stilfibel" mit Bauten und Bildern aus dem Griechenland des 7. und 6. Jahrhunderts v. Chr. In literarischen Beiträgen kommen zu Wort Rudolf Hagelstange, Armin Ayren, Ezra Pound, Hellmut Holthaus, Ephraim Kishon, Wolfgang Hildesheimer und Carlo Manzoni. Die weite Welt ist eingefangen in hervorragenden Bildern und Beiträgen: Die sprudelnden Wasser Vulkans — Zu einer Europakarte der Thermalbäder; Rosen im April — Wieder am Lago Maggiore; Puerto Rico — Insel des Entzückens; Die mobilen Freizeitfreuden; und der Beitrag für Tierliebhaber: Arche Noah im Winterquartier.

Welt der Schule, Ehrenwirth, München, 3/67 mit den Beiträgen: Lehrerindividualität und Individualmethode — Beitrag zu einem aktuell gewordenen Problem (D. Rüdiger); Alle Menschen sollen satt werden (I) — Eine überfachliche Unterrichtseinheit (O. Wrede); Bilder aus Schulen in Afrika — mit Bildbeilage; Die täglichen Übungen zur Sprachpflege und Sprachlehre (I) (H. Bühnemann); Programmiertes Lernen in Großbritannien (J. P. Wilson).

Pädagogische Welt, Auer, Donauwörth, 3/67 steht unter dem Leitthema: Zum Geschichtsunterricht: Voraussetzungslose Geschichtswissenschaft? — als Geleitwort; Gespräche über Freiheit (W. Tröger); Herzog Tassilo III. v. Bayern — sein Glück und Untergang (L. Bayerl); Umschlagplatz der Zeiten — Renaissance (R. Kopp); Christentum an der Schwelle der Neuzeit (A. Reger).

R. Schröter

Neu für den Fremdsprachenunterricht

Wolf Friederich
English Grammar Practice
for Intermediate and Advanced Students
91 Seiten, kart. DM 3.80 — Hueber-Nr. 2017
Schlüssel: 35 Seiten, kart. DM 3.— — Hueber-Nr. 2.2017

Wolf Friederich
Englische Aussprachelehre
Das Verhältnis von Aussprache und Schreibung
2. Auflage, 111 Seiten, kart. DM 5.80 — Hueber-Nr. 2094

Walter Spiegelberg
Handbuch der englischen Nacherzählung
299 Seiten, Linson DM 12.80 — Hueber-Nr. 1.2106
kart. DM 9.80 — Hueber-Nr. 2106
150 Texte verschiedener Länge, von Unterstufe bis Reifeprüfung gestuft.

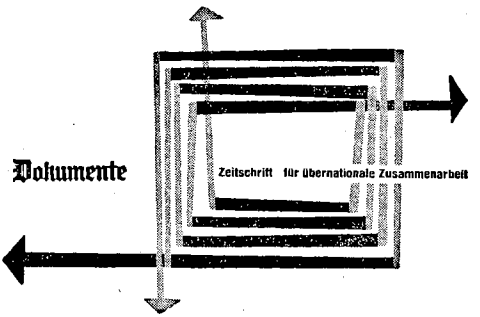
Theo Schumacher
50 Texts to Tell Again
59 Seiten, kart. DM 3.80 — Hueber-Nr. 2105

Christiane Sattler / Peter Ilgenfritz
Übungen zur französischen Grammatik
167 Seiten, kart. DM 7.80 — Hueber-Nr. 3070
Schlüssel: 60 Seiten, kart. DM 3.80 — Hueber-Nr. 2.3070

Reinhart Mülhause
Redensarten — Façons de parler
168 Seiten, kart. DM 8.80 — Hueber-Nr. 3009

Louis Truffaut
Introduction à Marcel Proust
142 Seiten, kart. DM 5.80 — Hueber-Nr. 3081

sprachen der welt hueber Max Hueber Verlag München



Wer das aktuelle Leben Europas

geistig und gesellschaftlich in seinen Grundlagen und Zusammenhängen verfolgen und verstehen, wer authentisch orientiert sein will, der liest heute die DOKUMENTE. Denn die Redaktion dieser Zeitschrift hat den Ehrgeiz, möglichst gültig zu „dokumentieren", das heißt: die wirklichen Zuständigen, die wissen, was heute in Europa auf dem Spiele steht und gespielt wird, zum Schreiben zu bringen.

International bekannte Autoren

Karl Buchheim, Jean Monnet, André Fontaine, Emile Rideau, Jean Daniélou, René Wintzen, Jacques Maritain, Pierre-Henri Simon, Franz Ansprenger, André Philip, Xavier Tilliette, Paul Schallück, Roger Massip.

Verlag der Dokumente

Die DOKUMENTE erscheinen 1967 im 23. Jahrgang jeden zweiten Monat im Umfang von 80 bis 100 Seiten. Der Jahresbezugspreis beträgt 15,— DM zuzüglich Porto. Auf Anforderung übersenden wir Ihnen kostenlos und unverbindlich ein Probeheft.

5 Köln, Hohenstaufenring 11

FRITZ MÄRZ

Humor in der Erziehung

Bemerkungen zu einer pädagogischen Realität
140 Seiten, Leinen DM 12,50

„Fritz März zeigt nicht nur, was Humor nicht ist, sondern vor allem die nachdenkliche und bedenkliche Tatsache, daß in der Geschichte der Pädagogik von Humor wenig zu spüren ist. Sicherlich ist sein Buch, in einer flüssigen Sprache geschrieben, ein wissenschaftliches Buch, ausgewiesen durch einen großen Anmerkungsapparat. Aber es erscheint auch als ein Selbstgespräch des Autors, dann aber noch mehr auf einen stillen Dialog mit dem Leser angelegt, und wird so ein Buch der Meditation, der Hilfe und Besinnung. Es richtet sich, wie ich meine, gerade an jene, die in der oft bitteren Wirklichkeit der Schule und Erziehung nicht resignieren, nicht untergehen wollen, sondern immer wieder froh und herzhaft, in gelassener Nüchternheit, mit unzerstörbarem Vertrauen den größeren, haltgebenden Sinn des Ganzen nicht aus dem Auge verlieren wollen."

Prof. Ferdinand Kopp, München-Pasing

Vom gleichen Autor erschienen früher

Einführung in die Pädagogik

Sechs Kapitel zur Orientierung in der pädagogischen Wirklichkeit
254 Seiten, Leinen DM 19,80; kartoniert DM 16,80

„Der besondere Wert des Buches liegt darin, daß es nicht bloß fertige Formeln in die Hand drückt, sondern daß es lebendige Erfahrungen sind, die zum Nachvollzug einladen. Viele problemgeschichtliche Durchblicke öffnen ebenso wie die sorgfältig ausgewählte philosophische und pädagogische Gegenwartsliteratur die Sicht für die pädagogische Wirklichkeit."

Pädagogische Welt, Donauwörth

Erzieherische Existenz

Zwei Essays über das Sein und die Liebe des Erziehers
103 Seiten, Leinen DM 7,80; kartoniert DM 5,50

„Der Verfasser entwirft ein vom Christlichen her geformtes Bild des Erziehers, der hier dem Priester vergleichbar erscheint. Die Gedanken des Buches sind gut geeignet, Würde und Beruf des Erziehers — vor allem des Lehrers — neu zu zeigen und den Erziehern den rechten Begriff von ihrer großen Aufgabe zu geben."

Das Neue Buch, Bonn

Hören, Gehorchen und personale Existenz

Zur Phänomenologie des Gehorsams
87 Seiten, Leinen DM 7,80, kartoniert DM 5,50

„Eine knappe, aber dringliche Darlegung des Gehorsams als einer wesentlich menschlichen Haltung, die sich aus dem Hören, Horchen und aus dem Gottgehören der Person ergibt. Der Verfasser entfaltet seine Begriffe aus Etymologie, Phänomenologie der Sinneserkenntnis und Theologie und dringt zu Wesentlichem vor."

Schweizer Schule, Olten

I M K Ö S E L - V E R L A G M Ü N C H E N

Neuerscheinung

Robert Lado

Moderner Sprachunterricht

Eine Einführung auf wissenschaftlicher Grundlage
Übertragen von Reinhold Freudenstein
325 Seiten, Leinen DM 19,80 — Hueber-Nr. 6519

Eine Einführung in die neusprachliche Methodik, die vor allem auch über die Verwendung technischer Unterrichtsmittel informiert.

sprachen der welt hueber Max Hueber Verlag München

Bewußt evangelischer Lehrer

zu Unterricht und Erziehung arabischer Schüler in Beit Jala bei Bethlehem (Jordanien) ab Herbst 1967 gesucht. Gute englische Sprachkenntnisse erforderlich. Geräumige Wohnung. Aussendung über Auswärtiges Amt für 3 Jahre. Bewerbungen erbittet:

Jerusalemsverein, 1 Berlin 33, Reichensteiner Weg 24.

Jetzt wieder lieferbar ist:

Kurt Koffka, **Die Grundlagen der psychischen Entwicklung**
Ln. **DM 31,50**

Erschienen als unveränderter, reprograph. Nachdruck der 2. verbesserten Auflage von 1925.
Der Verfasser legt in diesem Werk die Prinzipien der psychischen Entwicklung kritisch dar. Das Buch wurde seinerzeit schon kurz nach dem Erscheinen in die englische, spanische und japanische Sprache übersetzt.

Außerdem erinnern wir an:

Dr. H. Bach, **Schulische Erziehungsberatung**
Möglichkeiten und Probleme des Gesprächs zwischen Schule und Elternhaus.
DM 10,—

H. W. Jannasch, **Schulspiegel**
Besinnungen im Alltag des Lehrers. **DM 5,40**

M. Momsen, **Leibesübungen auch unter einfachsten Verhältnissen**
DM 7,80

P. Faulbaum, **Sonniges Jugendland**
Gedichtsammlung für das 1. bis 5. Schuljahr,
12./13. Aufl. Ln. **DM 12,80**

Bitte fordern Sie Prospekte — auch über die Reihe PRAKTISCHE SCHULARBEIT — aus dem

A. W. ZICKFELDT VERLAG
Hannover — Walderseestraße 14

An der neuerbauten
DEUTSCHEN SCHULE KAPSTADT
(400 Schüler)
ist zum 1. Januar 1968 die Stelle des

SCHULLEITERS

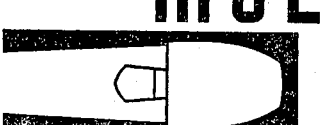
neu zu besetzen. Die Schule führt zur südafrikanischen Hochschulreife. Gute Englischkenntnisse und Auslandserfahrung sind eine Empfehlung. Bewerbungen sind zu richten an das

SCHULREFERAT
DES AUSWÄRTIGEN AMTES
53 Bonn, Koblenzer Straße 96.

Kopie der vollständigen Bewerbung gleichzeitig direkt an den

Sekretär des
DEUTSCHEN SCHULVEREINS KAPSTADT,
28, Bayview Ave., Tamboers Kloof,
Kapstadt, Republik Südafrika,
der auch gern nähere Auskünfte erteilt.

MOECK



BLOCKFLÖTEN

Studienrätin

(36), Deutsch, Englisch, sucht Stellung an deutscher Auslandsschule, Beurlaubung genehmigt. Zuschriften an
Max Hueber Verlag

Wolf-Dietrich Jägel

Übungs- und Prüfungsdiktate zur Rechtschreibung und Zeichensetzung

218 Seiten, geb. DM 7,80, Best.-Nr. 2506

Diese umfangreiche Sammlung bietet Diktate zum Rechtschreibunterricht in den Klassen 5 bis 11. Für den Lehrer sind unter jedem Text die speziellen Aufgaben in der Rechtschreibung, die vor dem Diktat anzuschreibenden und zu erklärenden Begriffe, Raum für den Bewertungsmaßstab nach dem Diktat in verschiedenen Klassen und Notizen für Anschlußstoffe gegeben. Die vorgelegten Texte sollen nicht nur zweckbestimmte, auf begrenzte grammatische oder orthographische Erscheinungen ausgerichtete Übungsstoffe sein, sondern lebendige, sinnvolle, natürliche Ganzheiten. Sie sollten nicht nur als Klassenarbeiten, sondern auch als Übungsstoffe diktiert werden; die angegebene Zeilenzahl gibt dafür den Umfang der Arbeit an. In den Diktaten ist mit den Klassenstufen ein deutlicher Anstieg nach Inhalt und Schwierigkeitsgrad verbunden.

Schöningh

Grammatik in Frage und Antwort

Von Dr. Helmut Singer.

Grammatiken in Form von Wiederholungskarteien. Jede Kartei enthält 100 Karten für Anfänger und 100 Karten für Fortgeschrittene, mit denen die grammatischen Regeln der fremden Sprache wiederholt und leichter eingeprägt werden können.

Englisch · Französisch

Je 200 lose Karten im Format 10,3 × 9,3 cm in Plastiktasche. Je DM 12,80.

Langenscheidts Grammatiktafeln

Von Dr. Emil Heckmann.

31 bzw. 30 Kapitel fassen in konzentrierter Form alle wichtigen grammatischen Erscheinungen zusammen. Beispiele belegen die Regeln. Übersichtlicher Dreifarbendruck. Je zwei aufstellbare Tafeln.

Englisch · Französisch

Je 16 Seiten. Format DIN A 5. Je DM 1,80.

Langenscheidts Kurzgrammatiken

Sie enthalten alle wichtigen grammatischen Regeln der fremden Sprache in übersichtlicher Anordnung und kurzer Fassung.

Englisch · Französisch · Italienisch
Russisch · Spanisch · Portugiesisch

Jeder Band etwa 50 Seiten. Format 19,2 × 13 cm. Kartoniert. Je DM 1,80.

Englischer Sprachgebrauch und englische Schulgrammatik

Von Dr. Fritz Fiedler.

Ein zuverlässiges Nachschlagewerk, mit dessen Hilfe man prüfen kann, ob eine bestimmte sprachliche Fügung fehlerhaft ist oder ob sie mit dem englischen Sprachgebrauch übereinstimmt. Eine wertvolle Ergänzung zu jeder Schulgrammatik.

Langenscheidt Bibliothek Band 5. 328 Seiten. Format 22 × 15 cm. Ganzleinen. DM 28,50. Nur bei Ihrem Buchhändler erhältlich.

Prüfungsstücke zu ermäßigten Preisen stellen wir den Fachlehrern gerne zur Verfügung. Bitte schreiben Sie uns (Langenscheidt KG, 8 München 27, Herkomerplatz 2).

LANGENSCHEIDT

B 204 53 E

Der deutsche Lehrer im Ausland

sprachen der welt
hueber

14. Jahrgang Heft 6 Juni 1967

XIV. JAHRGANG JUNI 1967

DER DEUTSCHE LEHRER IM AUSLAND

Begründet von Dr. L. HETTICH † und R. SCHRÖTER

Herausgeber und Schriftleiter

Studienprofessor Dr. G. Lepiorz, Rektor R. Schröter
und Oberstudiendirektor a. D. Dr. G. Scholz

INHALT DER HEFTES

1. Richtlinien für die Gewährung von Ausgleichszulagen an die vom Auswärtigen Amt an Schulen im Ausland vermittelten Lehrer — vom 1. Januar 1966 . . . . . Seite 143
2. Der Fragebogen . . . . . R. Schröter Seite 155
3. Das Wirken einer deutschen Auslandsschule in der Dorfgemeinschaft . . . . . H. J. Märker Seite 159
4. Persönliche Nachrichten . . . . . Seite 161
5. Aus aller Welt . . . . . Seite 162
6. Büchertisch . . . . . Seite 166
7. Zeitschriftenschau . . . . . Seite 169

Beiträge und Anfragen allgemeinen Inhalts und über höhere Schulen erbitten wir an Herrn Studienprof. Dr. Gerhard Lepiorz, 7303 Neuhausen/F., Fliederweg 23, über Fragen der Volks- und Mittelschule an Herrn Rektor Rudolf Schröter, 4801 Borgholzhausen/Teutob. Wald, zum Büchertisch an Herrn Oberstudiendirektor a. D. Dr. Günther Scholz, 675 Kaiserslautern, Alex-Müller-Straße 2. Unverlangte Besprechungsexemplare für den Büchertisch können nicht zurückgesandt werden.

Verband deutscher Lehrer im Ausland e. V.: Zuschriften werden erbeten an den Schriftführer OStDir. Bernhard Gade, 31 Celle, Planckstr. 13. Mitgliedsbeiträge und Spenden an „Verband deutscher Lehrer im Ausland" (Postscheckkonto München 177 288 — Konto Nr. 186 405, Dresdner Bank AG, Bonn)

MAX HUEBER VERLAG
(Anna Hueber, Ilse Hueber, Ernst Hueber, Max Hueber jun.; Verleger)
München 13, Amalienstraße 77 · Postscheckkonto München Nr. 36 238
Monatsschrift; Bezugspreis jährlich DM 18.— zuzüglich Versandspesen (DM —.15 je Heft); Einzelheft DM 2.25. Bezug: Durch jede gute Buchhandlung oder durch den Verlag.

Gesamtherstellung: Akademische Buchdruckerei F. Straub, München

Richtlinien

für die Gewährung von Ausgleichszulagen an die vom Auswärtigen Amt an Schulen im Ausland vermittelten Lehrer

Vom 1. Januar 1966

§ 1 Empfänger der Ausgleichszulage
§ 2 Voraussetzungen
§ 3 Berechnung der Ausgleichszulage
§ 4 Einstufung der Auslandslehrer
§ 5 Auslandszulage
§ 6 Haushaltszuschlag
§ 7 Kinderzuschlag
§ 8 Schulleiterzuschlag
§ 9 Kaufkraftausgleich
§ 10 Sonderzuwendung
§ 11 Mietzuschuß
§ 12 Dauer der Gewährung
§ 13 Überbrückungsgeld
§ 14 Beihilfe zu den Kosten der Schulausbildung für Kinder und Kinderreisen
§ 15 Schlußbestimmungen

§ 1. Empfänger der Ausgleichszulage

Den deutschen Lehrern, die das Auswärtige Amt an Schulen im Ausland vermittelt, wird auf der Grundlage des Dienstvertrages, der mit dem ausländischen Schulträger abgeschlossen wurde, nach Maßgabe dieser Richtlinien eine **Ausgleichszulage** gewährt. Sie soll den Auslandslehrern unter Berücksichtigung der wirtschaftlichen Lage im Gastland und der innerdeutschen Besoldungsverhältnisse eine ihrer Aufgabe entsprechende finanzielle Stellung gewährleisten.

§ 2. Voraussetzungen

(1) Voraussetzung für die Zahlung der Ausgleichszulage ist, daß die Auslandslehrer

a) durch Vermittlung des Auswärtigen Amts an einer allgemeinbildenden Schule im Ausland tätig sind,

b) mit dem Schulträger mit Zustimmung des Auswärtigen Amts einen Dienstvertrag abgeschlossen haben.

(2) Beamtete Auslandslehrer müssen darüber hinaus für die Zeit ihrer Auslandsbeschäftigung durch die zuständige innerdeutsche Schulbehörde beurlaubt sein.

§ 3. Berechnung der Ausgleichszulage

(1) Für die Bemessung der Ausgleichszulage wird ein **Richtbetrag** ermittelt, der sich aus folgenden Bestandteilen zusammensetzt:

a) Grundgehalt nach dem Bundesbesoldungsgesetz oder Grundvergütung nach dem Bundes-Angestellten-Tarifvertrag (BAT); die Einstufung erfolgt nach den Bestimmungen in § 4.

b) Auslandszulage — § 5 —
c) Haushaltszuschlag — § 6 —
d) Kinderzuschlag — § 7 —
e) Schulleiterzulage — § 8 —
f) Kaufkraftausgleich — § 9 —

Der Richtbetrag ist anteilig zu kürzen, wenn die Auslandsschultätigkeit nicht die normale Pflichtstundenzahl erreicht.

(2) Von dem Richtbetrag werden abgezogen:

a) die DM-Gegenwerte der Netto-Vertragsvergütungen *), die vom Schulträger oder anderen Stellen gezahlt werden.

Die DM-Gegenwerte der in Landeswährung gezahlten Beträge werden von der zuständigen Auslandsvertretung der Bundesrepublik Deutschland ermittelt — ferner

b) alle Zusatzleistungen
z. B. Dienstwohnungsvergütungen, 13., 14. usw. Monatsgehalt, Familienzuschläge, Kindergeld, Überstundenvergütungen, Schulleiterzuschläge, Erstattungen des Schulträgers an den Schulleiter für besonderen Aufwand, soweit sie für den gleichen Zeitraum gezahlt werden, für den Ausgleichszulage gewährt wird.

(3) Der Wert einer vom Schulträger neben der Vertragsvergütung zur Verfügung gestellten Wohnung wird bis zur Höhe von 15 v. H. des nach § 11 Abs. 2 zu ermittelnden Betrages angerechnet.

(4) Werden Überstunden an der eigenen Schule über die normale Pflichtstundenzahl hinaus während eines Zeitraumes von mehr als vier Unterrichtswochen geleistet und wird vom Schulträger und der örtlich zuständigen Auslandsvertretung bestätigt, daß ohne diese Überstunden das planmäßige Unterrichtsziel nicht zu erreichen war, so entscheidet auf Antrag das Auswärtige Amt, ob und inwieweit von der Anrechnung der vertraglich vereinbarten Überstundenvergütungen auf den Richtbetrag abgesehen werden kann.

(5) Nicht angerechnet werden Zuwendungen an den Auslandslehrer für eine Tätigkeit im Rahmen der Aufgabe des Goethe-Instituts und der Bildungshilfe, die mit Zustimmung des Schulträgers über die vertraglich vereinbarte Pflichtstundenzahl hinaus geleistet wird.

(6) Der vom Richtbetrag nach Abzug der unter Abs. 2 bis 4 aufgeführten Einkünfte verbleibende Restbetrag wird, auf volle Deutsche Mark aufgerundet, als Ausgleichszulage gewährt.

(7) Der Bundesminister der Finanzen und die für die Finanzverwaltung zuständigen obersten Landesbehörden sind widerruflich damit einverstanden, daß die gezahlten Ausgleichszulagen bis auf weiteres steuerfrei bleiben.

(8) Die Auslandslehrer sind verpflichtet, Änderungen ihrer vom Schulträger gezahlten Vertragsvergütung oder anderen anzurechnenden Einkommens sowie Änderungen ihrer Familienverhältnisse unverzüglich auf dem Dienstweg anzuzeigen.

Überzahlte Beträge sind — auch nach Beendigung der Auslandstätigkeit — zurückzuzahlen. Die Rückzahlung richtet sich nach den allgemeinen Vorschriften über die Erstattung überzahlter Bezüge.

§ 4. Einstufung der Auslandslehrer

(1) Für die Ermittlung des Richtbetragse sind die Auslandslehrer vergleichsweise in folgende Besoldungs- oder Vergütungsgruppen einzustufen:

---

*) Netto-Vertragsvergütung = Brutto-Vertragsvergütung *abzüglich* der nach den Gesetzen des Gastlandes zu zahlenden Steuern und sozialen Lasten, einschl. der Arbeitgeberanteile, zur Aufrechterhaltung von Ansprüchen in der deutschen Rentenversicherung.

a) **Beamtete Auslandslehrer**

Funktions- oder/und Amtsbezeichnung im deutschen Landesdienst	mit Bezügen nach der Landes-Bes.Gr.	Festsetzung des Grundgehalts nach Bes.Gr. ...	Festsetzung der Auslandszulage nach Bes.Gr. ... der BBesO
1	2	3	4
1. **Oberstudiendirektor** Gymnasialprofessor soweit er nach Landesrecht einem Oberstudiendirektor gleichgestellt ist	A 14 + Zulage A 14 a A 15 A 15 a	A 15	A 15
1 a Berufs(fach)schuldirektor, Fachschuldirektor	A 14 a + Zulage A 15	A 15	A 15
2. **Oberstudienrat** (Gymnasialprofessor, Studiendirektor, Studienprofessor)	A 14 A 14 + Zulage A 14 a	A 14	A 14
2 a Berufs(fach)schuldirektor, Fachschuldirektor, Direktor und Stellvertreter von Sonder- oder Mittel (Real-)schulen, Gewerbeoberstudiendirektor, Handelsstudiendirektor, Fachoberstudienrat	A 14	A 14	A 14
3. Berufs(fach)schuldirektor, Fachschuldirektor, Studienprofessor	A 13 A 13 a A 13 b — in der 1.—8. DASt.	A 13	A 13
Studienrat, Gewerbestudienrat, Handelsstudienrat, Fachstudienrat, Studienassessor	A 14 — von der 9. DASt. ab	A 13 +121,—DM	A 14
3 a **Gymnasialrat** Gewerbestudienrat, Handelsstudienrat, Gewerbeoberlehrer, Oberschullehrer, Fachschuloberlehrer	A 13	A 13	A 13
4. a Rektor (Leiter, Direktor) von Volks- oder Sonder- und Mittel-(Real-)schulen	A 11 A 11 a A 12 A 12 a	A 12	A 12
b Rektor (Leiter, Direktor) von Sonder- oder Mittel(Real-)schulen	A 13 A 13 a	A 13	A 13
5. Konrektor an Mittel(Real-)schulen	A 11 + Zulage A 11 a A 11 b A 12 (auch mit Zulage) A 12 a (auch mit Zulage)	A 12 +52,—DM	A 12
6. Konrektor an Volksschulen oder Sonderschulen	A 10 b A 10 c + Zulage A 11 A 11 a A 12 A 12 a (auch mit Zulage)	A 12	A 12

Funktions- oder/und Amtsbezeichnung im deutschen Landesdienst	mit Bezügen nach der Landes-Bes.Gr.	Festsetzung des Grundgehalts nach Bes.Gr. ...	Festsetzung der Auslandszulage nach Bes.Gr. ... der BBesO
1	2	3	4
6 a Sonderschullehrer, Fach(schul)oberlehrer, Fachlehrer, Realschuloberlehrer, Gewerbeoberlehrer, Gymnasial(ober)lehrer, Handelsoberlehrer, Oberschullehrer, Berufsschuloberlehrer	A 11 a A 12 A 12 a	A 12	A 12
7. **Mittel(Real-)schullehrer** (auch -Oberlehrer)	A 10 a A 10 b A 10 b/A 11 A 10 c + Zulage A 11 A 11 a A 12 (auch mit Zulage) A 12 a	A 12	A 12
7 a Berufsschuloberlehrer, Fach(schul)-oberlehrer, Gewerbeoberlehrer, Handelsoberlehrer, Ober(schul)-lehrer, Technischer (Ober-)Lehrer	A 10 b A 11	A 11	A 11
7 b Berufsschullehrer, Fach(schul)(ober)-lehrer, Technischer (Ober-)Lehrer	A 10 (auch mit Zulage) A 10 a	A 10	A 10
8. **Volksschullehrer** auch: Hauptlehrer, Oberlehrer	A 10 (auch mit Zulage) A 10/A 10 a (auch mit Zulage) A 10 a (auch mit Zulage) A 10 b (auch mit Zulage) A 10 c (auch mit Zulage) A 11 (auch mit Zulage) A 11 a	A 11	A 11
9. Handarbeits- und Hauswirtschafts-(ober)lehrerin	A 10 A 10 a	A 10	A 10
10. Handarbeits- und Hauswirtschaftslehrerin, Fach(schul)lehrer, Technischer Lehrer	A 9	A 9	A 9

b) **Nichtbeamtete Auslandslehrer**

Bezeichnung und Tätigkeit in Deutschland	Festsetzung der Grundvergütung nach Vergütungsgruppe ... BAT	Festsetzung der Auslandszulage nach Bes.Gr. ....
1	2	3
1. Turn-, Sport- und Gymnastiklehrer **mit** Sportlehrerdiplom nach langjähriger Bewährung (mindestens 3 Jahre nach Ablegung der Prüfung)	V b	A 9
2. Jugendleiterin mit staatlicher Prüfung oder Sozialarbeiterin mit staatlicher Anerkennung **als Leiterin** a) von Kindertagesstätten mit einer Durchschnittsbelegung von mindestens 80 Plätzen b) von Kinderwohnheimen mit einer Durchschnittsbelegung von mindestens 50 Plätzen	V b	A 9
3. Kindergärtnerin, Hortnerin und Erzieherin mit staatlicher Prüfung als Kindergärtnerin/Hortnerin oder staatlicher Anerkennung als Erzieherin mit gleichen Tätigkeiten wie bei Nr. 2	V b	A 9
4. Turn-, Sport- und Gymnastiklehrer mit Sportlehrerdiplom	VI b	A 7/8
5. Turn-, Sport- und Gymnastiklehrer **ohne** Sportlehrerdiplom nach langjähriger Erfahrung (mindestens 3 Jahre nach Beendigung der Ausbildung)	VI b	A 7/8
6. a) Jugendleiter(in) mit staatlicher Prüfung als Leiter(in) aa) von Kindertagesstätten mit einer Durchschnittsbelegung von mindestens 50 Plätzen bb) von Kinderwohnheimen mit einer Durchschnittsbelegung von weniger als 50 Plätzen b) Kindergärtnerin/Hortnerin oder Erzieherin mit staatlicher Prüfung als Kindergärtnerin/Hortnerin oder staatlicher Anerkennung als Erzieherin mit der gleichen Tätigkeit wie bei Buchst. a) c) Kindergärtnerin/Hortnerin oder Erzieherin mit staatlicher Prüfung als Kindergärtnerin/Hortnerin oder staatlicher Anerkennung als Erzieherin, wenn ihr planmäßig mindestens 4 Angestellte im Erziehungsdienst ständig unterstellt sind	VI b	A 7/8
7. Technische Lehrer mit Lehrbefähigung für mehrere Lehrfächer	VI b	A 7/8
8. Kindergärtnerin/Hortnerin und Erzieherin mit staatlicher Prüfung als Kindergärtnerin/Hortnerin oder mit staatlicher Anerkennung als Erzieherin	VII	A 5/6
9. Turn-, Sport- und Gymnastiklehrer ohne Sportlehrerdiplom	VII	A 5/6
10. Technische Lehrer mit Lehrbefähigung für ein Lehrfach	VII	A 5/6

(2) Zu Abs. 1 Buchstabe a):

a) Für die Ermittlung der vergleichbaren Bundesbesoldungsgruppe sind, unbeschadet der im Ausland ausgeübten Tätigkeit, die in Abs. 1 Buchstabe a) bezeichneten Einstufungsmerkmale maßgebend.

b) Die Festsetzung nach Spalte 3 und 4 gilt auch für die in den angegebenen Landesbesoldungsgruppen aufgeführten vergleichbaren Amtsbezeichnungen, die in Abs. 1 Spalte 1 nicht ausdrücklich erwähnt sind.

Für andere Amtsbezeichnungen sind die nach Abs. 1 Spalte 3 und 4 maßgebenden Besoldungsgruppen im Einvernehmen mit den Bundesministern des Innern und der Finanzen festzulegen.

c) Mit Zustimmung des Lehrers kann eine niedrigere Bundesbesoldungsgruppe zugrunde gelegt werden.

d) Für die Berechnung des Grundgehalts in der Vergleichsbesoldungsgruppe sind die Sätze des Bundesbesoldungsgesetzes (BBesG) vom 27. Juli 1957 (BGBl. I S. 993) in der jeweils geltenden Fassung maßgebend.

Als Besoldungsdienstalter (BDA) gilt in allen Fällen das nach § 6 Abs. 1 und 5 BBesG frühest zulässige BDA (Regel-BDA); dieses beginnt wie folgt:

In Bes.Gr. A 9, A 10 am 1. des Monats in dem

der Beamte das		21. Lebensjahr,
Bes.Gr. A 11, A 12,	das	25. Lebensjahr,
Bes.Gr. A 13, A 14, für Beamte, deren Eingangsamt unter der Bes.Gr. A 13 liegt,	das	23. Lebensjahr,
	das	27. Lebensjahr,
Bes.Gr. A 15	das	27. Lebensjahr

vollendet hat.

e) Bei einer allgemeinen prozentualen Erhöhung der Grundgehälter werden auch die zu den Besoldungsgruppen A 12 und A 13 (vgl. § 4 Abs. 1 Buchstabe a) gewährten Zulagen entsprechend erhöht.

Die erhöhten Zulagen werden auf volle DM aufgerundet.

(3) Zu Abs. 1 b):

a) Abs. 2 Buchst. b) gilt entsprechend.

b) Die Grundvergütung wird für den betreffenden Abrechnungszeitraum nach dem jeweils geltenden Vergütungstarifvertrag zum Bundes-Angestellten-Tarifvertrag (BAT) ermittelt. Bei Tarifänderungen sind die jeweiligen Überleitungsvorschriften anzuwenden. Maßgebend für die Einstufung ist die Vorbildung und die im Ausland ausgeübte Tätigkeit.

(4) Zu Abs. 1 a) und b):

Die übrigen Bestandteile des Richtbetrages werden einheitlich berechnet.

§ 5. Auslandszulage

(1) Als Auslandszulage wird ein Betrag in Höhe von 60 v. H. der in der Anlage III zu § 25 BBesG enthaltenen Beträge berücksichtigt. Bemessungsgrundlage bilden die Einstufung nach § 4 Abs. 1 und die für den ausländischen Dienstort maßgebende Zone der Auslandszulage.

(2) Für Schulorte, die noch keiner Zone zur Auslandszulage zugeteilt sind, ist wie folgt zu verfahren:

a) In Ländern, in denen mehrere deutsche Auslandsvertretungen mit unterschiedlicher Zoneneinteilung vorhanden sind, gilt die für die örtlich zuständige Auslandsvertretung festgelegte Zone auch für den Schulort;

b) In Ländern, in denen noch keine Auslandsvertretung besteht, bestimmt das Auswärtige Amt die Zone der Auslandszulage im Einvernehmen mit den Bundesministern des Innern und der Finanzen.

§ 6. Haushaltszuschlag

(1) Als Haushaltszuschlag wird für einen verheirateten Auslandslehrer ein Betrag von 20 v. H. der Summe aus dem Grundgehalt oder der Grundvergütung und der Auslandszulage berücksichtigt, wenn der Auslandslehrer mit seinem Ehegatten am ausländischen Dienstort eine gemeinsame Wohnung innehat.

(2) Teilt der Ehegatte die Wohnung am Schulort nicht, wird Haushaltszuschlag nur berücksichtigt, wenn der Ehegatte kein eigenes Arbeitseinkommen hat.

Mit dieser Regelung werden die durch die getrennte Haushaltsführung entstandenen Mehrkosten abgegolten.

(3) Steht dem Ehegatten ein Haushaltszuschlag aufgrund oder in Anwendung besoldungsrechtlicher Vorschriften zu, wird für den Auslandslehrer ein Haushaltszuschlag nur dann berücksichtigt, wenn er höher ist als der des Ehegatten.

(4) Bei anderen als den in Abs. 1 genannten Auslandslehrern wird die Hälfte der in Abs. 1 genannten Summe als Haushaltszuschlag berücksichtigt, wenn in ihrem Haushalt am Schulort mindestens ein zu Kinderzuschlag (§ 7) berechtigtes Kind lebt; diese Voraussetzung gilt auch als erfüllt für Kinder, die außerhalb des ausländischen Dienstortes einer Schul- oder Berufsausbildung nachgehen, solange für sie Kinderzuschlag nach § 7 berücksichtigt wird. Die Hälfte wird auch berücksichtigt, wenn ein unverheirateter Auslandslehrer aus gesetzlicher oder sittlicher Verpflichtung anderen Personen nicht nur vorübergehend Unterkunft in seiner Wohnung am Schulort gewährt und er diese anderen Personen überwiegend unterhält.

(5) Bei Auslandslehrerinnen darf Haushaltszuschlag nach Abs. 1 bis 3 berücksichtigt werden, wenn der Ehegatte nachweislich dauernd außerstande ist, die Kosten seines Unterhalts aus eigenen Einkünften zu bestreiten. Abs. 4 findet entsprechende Anwendung.

§ 7. Kinderzuschlag

Der Kinderzuschlag wird nach § 27 BBesG berücksichtigt. Dabei sind die hierzu ergangenen Ausführungsbestimmungen sinngemäß anzuwenden.

§ 8. Schulleiterzulage

(1) Bei nachstehend aufgeführten Schulleitern werden folgende Zulagen berücksichtigt:

a) bei Vollanstalten (einschließlich der Deutschen Schule in Istanbul), die zur deutschen Reifeprüfung

oder

zu einer erweiterten Ergänzungsprüfung des 13. Schuljahres führen

sowie

bei Vollanstalten, die zur Reifeprüfung des Gastlandes führen, soweit das Auswärtige Amt dies wegen der besonderen Bedeutung der Schule bestimmt, 175,— DM

b) bei den übrigen Vollanstalten und bei Schulen, die bis zum 10. Schuljahr führen oder darüber hinaus im Aufbau zur Vollanstalt begriffen sind 150,— DM

c) bei Schulen, die nicht bis zum 10. Schuljahr führen 100,— DM

(2) Bei **stellvertretenden Leitern** der in Abs. 1 Buchstabe a) genannten Schulen k a n n eine Schulleiterzulage berücksichtigt werden in Höhe von 75,— DM

(3) bei Leitern von selbständigen Grund-, Volks- oder Mittelschulabteilungen einer Vollanstalt nach Abs. 1 Buchstabe a und b k a n n eine Schulleiterzulage berücksichtigt werden — jedoch nur für eine Stelle einer Auslandsschule —

a) für Leiter eines Mittelschulzweiges in Höhe von 40,— DM

b) für Leiter eines Grund- oder Volksschulzweiges in Höhe von 40,— DM

(4) Die Schulleiterzulage gemäß Abs. 1 wird vom Ersten des auf den Tag der Amtsübernahme folgenden Monats, gemäß Abs. 2 und 3 frühestens vom Ersten des Antragsmonats an berücksichtigt. Über den Antrag entscheidet das Auswärtige Amt. Die Berücksichtigung der Schulleiterzulage endet mit dem letzten Tag des Monats, in dem die Dienstgeschäfte abgegeben werden, bei Vertragsende mit diesem Termin. Nominelle Vertreter sind von den Vergünstigungen des § 8 Abs. 2 und 3 ausgeschlossen.

§ 9. Kaufkraftausgleich

(1) Die in § 3 Abs. 1 Buchstabe a bis e genannten Bestandteile des Richtbetrages mit Ausnahme eines nach § 27 Abs. 2 BBesG bemessenen Kinderzuschlages werden um den vom Bundesminister des Innern nach § 2 Abs. 2 des Bundesbesoldungsgesetzes für die Auslandsdienstorte bestimmten Kaufkraftausgleich erhöht oder vermindert.

(2) Für Schulorte, für die nach Absatz 1 eine Festlegung des Kaufkraftausgleichs nicht vorliegt, ist wie folgt zu verfahren:

a) In Ländern, in denen mehrere deutsche Auslandsvertretungen mit unterschiedlichem Kaufkraftausgleich vorhanden sind, gilt der für die örtlich zuständige Auslandsvertretung festgesetzte Kaufkraftausgleich auch für den Schulort;

b) In Ländern, in denen noch keine Auslandsvertretung besteht, bestimmt der Bundesminister des Innern im Benehmen mit dem Bundesminister der Finanzen und dem Auswärtigen Amt den Kaufkraftausgleich.

§ 10. Sonderzuwendung

(1) Es wird eine jährliche Sonderzuwendung gewährt, deren Höhe nach den für Bundesbeamte oder Angestellte des Bundes mit dienstlichem Wohnsitz im Ausland jeweils geltenden gesetzlichen oder tarifvertraglichen Regelungen bemessen wird.

(2) Auslandslehren, deren Vertrag mit dem Schulträger im Laufe des Jahres vor dem gesetzlichen Stichtag (1. Dezember) endet, und die infolgedessen die jährliche Sonderzuwendung nicht oder gekürzt erhalten, wird für jeden Monat ihrer Vertragstätigkeit in diesem Jahr $^1/_{12}$ der Sonderzuwendung gewährt. Bemessungsgrundlage bilden die im Monat Dezember maßgebenden Bezüge; hierfür gilt der Teil eines Monats als voller Monat. Die Vorschriften des § 3 Abs. 1 Satz 2 und Abs. 2 sind sinngemäß anzuwenden.

Auf die nach Absatz 2 gewährten Beträge findet § 9 keine Anwendung.

§ 11. Mietzuschuß

(1) Die Ausgleichszulage wird, wenn die Voraussetzungen des § 28 BBesG und der hierzu ergangenen Ausführungsbestimmungen erfüllt sind, um einen Mietzuschuß erhöht. Dem Leiter der örtlich zuständigen Auslandsvertretung obliegt die Bestätigung, daß die dem Antrag auf Mietzuschuß zugrunde liegenden Angaben geprüft sind, die Wohnung nach Art und Größe notwendig, der Stellung des Auslandslehrers angemessen und die günstigste Möglichkeit der Wohnraumbeschaffung genützt ist.

(2) Als Mietzuschuß werden 90 % des Betrages gewährt, um den die angemessene Miete für den als notwendig anerkannten leeren Wohnraum höher ist als 15 % der Summe aus nachstehenden Bestandteilen:

Grundgehalt/Grundvergütung nach § 4: .....

Ortszuschlag für Ortsklasse S nach § 12 BBesG: .....

Zwischensumme: .....

zuzüglich Kaufkraftausgleich zur Zwischensumme nach § 9 .....

Summe .....

§ 12. Dauer der Gewährung

(1) Ausgleichszulage wird gewährt für den Zeitraum, der mit dem Eintreffen am Auslandsschulort beginnt und mit dem Tag des Ablaufs des zwischen dem Auslandslehrer und dem Schulträger abgeschlossenen Dienstvertrages endet. Bei verfrühter Ausreise oder verfrühter Ankunft am Auslandsschulort aus Gründen, die der Auslandslehrer zu vertreten hat, ist der mit dem Schulträger vereinbarte Tag des Dienstantritts maßgebend.

(2) Bei einem **Wechsel des Auslandsschulortes** mit Zustimmung des Auswärtigen Amts **ohne** zwischenzeitliche Rückkehr in den innerdeutschen Schuldienst wird die Ausgleichszulage bis zum Tage des Eintreffens am neuen Auslandsschulort nach den Sätzen für den bisherigen Auslandsschulort gewährt, wenn sich der neue Dienstvertrag unmittelbar an den alten anschließt, sonst nur bis zum Ablauf des alten Dienstvertrages. Vom Tage nach dem Eintreffen am neuen Auslandsschulort an wird die Ausgleichszulage nach den für den neuen Auslandsschulort geltenden Sätzen gewährt. Bei verfrühter Ankunft wird Absatz 1 Satz 2 angewendet.

(3) Wird der Dienstvertrag mit dem ausländischen Schulträger **vorzeitig** aufgelöst **aus Gründen, die der Auslandslehrer zu vertreten hat,** wird Ausgleichszulage nur bis zum letzten Unterrichtstag gewährt.

Wird der Vertrag vorzeitig im Einverständnis mit dem ausländischen Schulträger gelöst, ist für die Ausgleichszulage der nunmehr als Vertragsende vereinbarte Tag maßgebend.

(4) Wird der Vertrag **vorzeitig** aus Gründen aufgelöst, die der Auslandslehrer **nicht** zu vertreten hat, und reicht die Zeit vom letzten Unterrichtstag am Auslandsschulort bis zum Vertragsende nicht mehr aus, um in dieser Zeit die Rückreise nach Deutschland zu beenden, wird die Ausgleichszulage bis zum Tage des Eintreffens am neuen innerdeutschen Wohn- oder Dienstort weitergewährt, wenn die Rückreise nach Deutschland zum frühestmöglichen Zeitpunkt angetreten und beendet worden ist.

(5) Die Ausgleichszulage wird nicht gewährt, wenn der zwischen dem Auslandslehrer und dem Schulträger abgeschlossene Dienstvertrag ohne die Zustimmung des Aus-

wärtigen Amts verlängert wird. Das gleiche gilt, wenn die zuständige Heimatschulbehörde den beamteten Auslandslehrer nicht länger beurlaubt.

(6) Stirbt ein Auslandslehrer während des Zeitraumes, für den er Ausgleichszulage erhält, wird dem überlebenden Ehegatten oder den in § 6 Abs. 4 genannten Personen die Ausgleichszulage bis zum Ende des Sterbemonats gewährt. Falls der Tod des Auslandslehrers den im Satz 1 genannten Hinterbliebenen außergewöhnliche Aufwendungen verursacht hat, kann ihnen auf Antrag ein Zuschuß bis zum zweifachen Betrag der für den Sterbemonat gewährten, jedoch ohne Berücksichtigung der Kinderzulage und der Schulleiterzulage berechneten Ausgleichszulage bewilligt werden. Der Betrag des Sterbegeldes nach Landesbeamtenrecht oder nach dem BAT und andere Leistungen aus Anlaß des Todes des Lehrers sind voll anzurechnen; dies gilt nicht für Versicherungsleistungen, wenn der Verstorbene oder seine Hinterbliebenen die Beiträge zu der Versicherung aus eigenen Mitteln voll aufgebracht haben.

§ 13. Überbrückungsgeld

(1) Für die Zeit vom Tage der im Einvernehmen mit dem Auswärtigen Amt vorgenommenen Beurlaubung aus dem innerdeutschen Schuldienst an bis zum Tage des Eintreffens am ausländischen Schulort wird den beamteten Lehrern ein Überbrückungsgeld gewährt. Dieses setzt sich zusammen aus:

a) dem Grundgehalt nach § 4;

b) dem Ortszuschlag nach § 12 BBesG;

c) dem Kinderzuschlag nach § 18 BBesG.

Bei verspäteter Ausreise aus Gründen, die der Lehrer selbst zu vertreten hat, wird das Überbrückungsgeld erst vom Tage der Ausreise an gewährt.

(2) Nichtbeamteten Lehrern wird ein Überbrückungsgeld in Höhe der Inlandsvergütungen nach dem BAT vom Tage der Ausreise an gewährt. Abs. 1 findet entsprechende Anwendung.

(3) Auf das Überbrückungsgeld sind alle für den gleichen Zeitraum vom Schulträger oder anderen Stellen gewährten Entgelte, Zuwendungen usw. im Sinne des § 3 Abs. 2 und 3 anzurechnen. Etwaige über den Tag der Beurlaubung hinaus gezahlte Inlandsdienstbezüge werden von der Ausgleichszulage einbehalten und der Heimatschulbehörde erstattet.

(4) § 12 Abs. 1 Satz 2 findet entsprechende Anwendung.

§ 14. Beihilfen zu den Kosten der Schulausbildung für Kinder eines Auslandslehrers und für Kinderreisen

Auslandslehrern, die die Voraussetzungen für die Gewährung einer Ausgleichszulage erfüllt haben, werden auf Antrag Schulbeihilfen und Kinderreisebeihilfen nach Maßgabe der folgenden Bestimmungen gewährt:

A. Schulbeihilfe

I. Wird der Berechnung des Richtbetrages ein Kinderzuschlag (§ 7) gem. § 27 Abs. 1 BBesG zugrundegelegt, so gilt folgendes:

(1) Berücksichtigt werden die notwendigen Aufwendungen in angemessener Höhe für eine allgemeine Schulbildung, jedoch längstens bis zum Abitur oder bis zu einem diesem entsprechenden Abschluß. Für den Besuch von Hoch-, Fach-, Berufsfach- und Berufsschulen wird eine Schulbeihilfe nicht gewährt.

(2) Aufwendungen im Sinne des Abs. 1 sind:

a) Gebühren für den Besuch eines schulvorbereitenden Kindergartens, jedoch nicht die Kosten für Unterkunft und Verpflegung,

b) das Schulgeld und diesem gleichzubewertende Gebühren, jedoch nicht Kosten für Unterkunft und Verpflegung,

c) die Kosten für Schulbücher,

d) die Kosten der täglichen Fahrten zwischen der Wohnung und der Schule mit öffentlichen, regelmäßig verkehrenden oder mit von der Schule bereitgestellten Verkehrsmitteln, soweit diese Kosten monatlich 10,— DM zuzüglich des für den Schulort des Antragstellers geltenden Kaufkraftausgleichs übersteigen.

(3) Die Schulbeihilfe beträgt 75 v. H. der berücksichtigungsfähigen Aufwendungen, soweit diese monatlich 60,— DM zuzüglich des für den Schulort des Antragstellers geltenden Kaufkraftausgleichs übersteigen, jedoch höchstens monatlich 250,— DM zuzüglich Kaufkraftausgleich.

II. Wird der Berechnung des Richtbetrages ein Kinderzuschlag nach § 27 Abs. 2 BBesG zugrundegelegt, so gilt folgendes:

(1) Berücksichtigt werden die notwendigen Aufwendungen in angemessener Höhe für den Besuch einer allgemeinbildenden Schule, jedoch längstens bis zum Abitur oder einem diesem entsprechenden Abschluß. Für den Besuch von Hoch-, Fach-, Berufsfach-und Berufsschulen wird eine Schulbeihilfe nicht gewährt.

(2) Aufwendungen im Sinne des Abs. 1 sind:

a) das Schulgeld,

b) die Kosten für Unterkunft und Verpflegung.

c) die Kosten für Schulbücher.

(3) Die Schulbeihilfe beträgt 50 v. H. der monatlich 150,— DM übersteigenden berücksichtigungsfähigen Aufwendungen, höchstens jedoch monatlich 120,— DM.

III. **Gemeinsame Bestimmungen**

(1) Ferien, Erkrankungen des Kindes und sonstige Veränderungen der maßgebenden tatsächlichen Verhältnisse bleiben bei der Bewilligung und Bemessung der Schulbeihilfe außer Betracht, wenn sie nicht länger als vier Wochen andauern. Soweit Aufwendungen ohne Rücksicht auf die genannten Umstände weiterhin entstehen, bleibt die aufgrund dieser Aufwendungen zu gewährende Schulbeihilfe unverändert.

(2) Wird zu den Aufwendungen, zu deren Bestreitung die Schulbeihilfe beitragen soll, ein Beitrag oder eine Entschädigung aufgrund anderer Vorschriften (z. B. Ausbildungsbeihilfe nach dem Lastenausgleichsgesetz) oder Erziehungsbeihilfe nach dem Bundesversorgungsgesetz geleistet oder besteht darauf ein Anspruch, so sind diese Beträge auf die zu gewährende Schulbeihilfe insoweit anzurechnen, als sie zur Deckung des gleichen Bedarfs bestimmt sind.

(3) Eine Schulbeihilfe kann nur für das laufende Schuljahr gewährt werden, wobei Ausgaben für Schulbücher der Bemessung der Schulbeihilfe nur im Anschaffungsmonat zugrunde zu legen sind. Dem Antrag sind Nachweise für die berücksichtigungsfähigen Aufwendungen beizufügen.

Für den Empfänger einer Schulbeihilfe gelten die in § 3 Abs. 8 Satz 1 vorgeschriebenen Mitteilungspflichten entsprechend.

B. Kinderreisebeihilfen

werden den Auslandslehrern in entsprechender Anwendung der Richtlinien des BMI vom 30. 12. 1963 (GMBl. 1964 S. 107) gewährt.

§ 14 Abschnitt III Abs. 2 und 3 gilt entsprechend.

§ 15. Schlußbestimmungen

(1) Diese Richtlinien treten mit Wirkung vom 1. Januar 1966 in Kraft.

(2) Für die Zeit vom 1. Januar 1964 bis zum 31. Dezember 1965 ist nach den bisherigen Richtlinien unter Berücksichtigung der folgenden Bestimmungen zu verfahren:

a) Der Bemessung der Ausgleichszulage wird der am 31. 12. 1963 geltende Kaufkraftausgleich und die Zonenstufenzuteilung zugrunde gelegt.

b) Der Mietzuschuß wird nach den bisherigen Bemessungsgrundlagen und dem Kaufkraftausgleich vom 31. 12. 1963 berechnet.

c) Die in § 10 vorgesehenen Sonderzuwendungen treten an die Stelle der in entsprechender Anwendung des Gesetzes über die Gewährung von Weihnachtszuwendungen vom 16. 4. 1964 (BGBl. I S. 278) und der dazu erlassenen Verordnung vom 16. 4. 1964 (BGBl. I S. 281) gewährten Zuwendungen. Die Sonderzuwendungen werden erstmals im Monat Dezember 1964 gewährt.

d) Für die Berücksichtigung des Haushaltszuschlags ist auch für die Zeit vor dem Inkrafttreten dieser Richtlinien nach § 6 zu verfahren, soweit nicht bereits unanfechtbare Feststellungsbescheide ergangen sind. Die Berufung auf eine frühere günstigere Regelung ist ausgeschlossen.

GMBl. 1966 S. 302

8. Hauptversammlung des VdLiA in Hannover

Die nächste Hauptversammlung des Verbandes deutscher Lehrer im Ausland findet am 25. und 26. August 1967 in Hannover statt.

Rahmenthema: Die deutsche Auslandsschule im Umbruch

Auch dieses Mal wird es uns möglich sein, den Mitgliedern einen Zuschuß zu den Reisekosten zu gewähren. Die Unterrichtsverwaltungen wurden gebeten, den Teilnehmern den erforderlichen Urlaub zu geben. Anfragen bitten wir zu richten an den Ortsausschuß des VdLiA in Hannover z. H. Herrn Horst Meyer-Delvendahl, 3001 Wettbergen, Dürerweg 3, Telefon 05 11/42 72 38.

Der Fragebogen

Fragen 12—15: Lesebücher und Einsatz des Lesewerkes

Von Rudolf Schröter, Borgholzhausen

Dieser Beitrag soll die Angelegenheit Fragebogen hier zum Abschluß bringen, da sie nun schon ein halbes Jahr lang die Seiten unserer Monatsschrift in Anspruch nimmt. Heute handelt es sich um die summarische Darstellung der Fragen 12—15, und das ist der gesamte Bereich der Lesebücher für Auslandsschulen und ihres Einsatzes. Hierbei muß das, was sich an Wünschen und Urteilen in verschiedenster Ausstrahlung ergab, gebündelt zusammengefaßt und in Brennpunkten angeleuchtet werden; denn die Stellungnahme zu den annähernd 70 Einzelfragen wäre imstande, die Seiten des geplanten Doppelheftes 7/8 - 67 zu füllen.

Es sind alle Antworten mit der nötigen Aufmerksamkeit gelesen und der erforderlichen Sorgfalt registriert worden. Eigenwilliges mußte von allgemein Richtigem unterschieden und Übereinstimmungen zu berechtigten Forderungen zusammengefaßt werden. Es muß utopisch bleiben, jedem das Lesebuch nach Maß zu liefern. Andererseits ist der Aussagewert mancher Urteile in Frage zu stellen, denn nicht immer sind die Erfahrungen der ständig wechselnden Lehrkräfte gesammelt und verwertet worden. Die oft und vielerseits geforderte Kontinuität in der Auslandsschularbeit erweist sich als noch nicht ausreichend. Beispielhaft für diese Kontinuität können die Schwesternschulen sein, die, wie es scheint, weniger unter einem fluktuierenden Schulbetrieb zu leiden haben.

Wohl sind die Ergebnisse der Fragen 12—15 auch rechnerisch erfaßt worden, da nur Zahlenvergleiche klare Urteile ergeben, doch so weit ins einzelne kann diesmal der Bericht nicht gehen. Niemand sollte an der Tatsache vorbeisehen, daß die Lesebücher für Auslandsschulen in ihrer Erstkonzeption noch heute gültig sind und in dieser Form durch die Antworten der Fragebogen auch bestätigt wurden. Ersten Änderungswünschen, die teils schon Jahre zurückliegen, standen zwei Tendenzen gegenüber: viele Schulen warnten den Verlag vor textlichen Veränderungen und entsprechenden Neuauflagen, und der Verlag seinerseits hatte Interesse daran, die Bücher weiterhin unverändert herausbringen zu können.

Nun müßte die Fragebogenaktion zur Erfolglosigkeit verurteilt sein, wenn diese Prinzipien auch weiterhin maßgebend wären. So ist denn neuerdings mit dem Verlag vereinbart worden, in die jeweils erforderliche Neuauflage der einzelnen Lesebücher berechtigte, allgemein notwendige Wünsche und Forderungen der Auslandslehrerschaft einzubauen und zu verwirklichen. Auf diesen Abruf zur Änderung eines Lesebuches muß immer gewartet werden; meist erfolgt er sehr kurzfristig, wie vor einem halben Jahr beim Zweiten Band.

Aus der Analyse der Teilfragen ergibt sich ganz allgemein, daß der Einsatz der Lesebücher draußen nicht gleichmäßig erfolgt, da in manchen Schulen der zweite Band bisher nicht eingeführt und der dritte bei Beginn der Fragebogenaktion noch gar nicht erschienen war. Alle übrigen Einzelergebnisse sind er-

rechnet und verglichen worden. Sie können Ausgangspunkt sein für notwendige Verbesserungen, die an den Büchern vorzunehmen sind, und Grundlage für umfassende Untersuchungen über mögliche Methoden und Wege im Deutschunterricht an Auslandsschulen in der zu erwartenden „Zentralstelle".

Die vielen Ergebnisse der Ausrechnungen und Vergleiche zeigen im Gesamturteil eine erfreuliche Zustimmung zu der Gesamtplanung und zu den Einzelmaßnahmen. Das wurde auch von Herrn Dr. Roche vom Dokumentations- und Auskunftsdienst bestätigt, der die Fragebogen gesammelt und in Kopien an mich weitergeleitet hat. Sofern es überhaupt möglich ist, für so verschieden gelagerte Unterrichtssituationen draußen allgemein verbindliche und passende Lesebücher zu erstellen, kann das Vorhaben unseres Lesewerkes als geglückt angesehen werden, denn die Prinzipien, auf denen es aufbaut — Konzentration und Progression — geben ihm eine Geschlossenheit, wie sie kein zweites Lesewerk aufzuweisen hat. Trotzdem erfordert es den wendigen Lehrer, der das Gebotene assimiliert und moduliert. Die doppelte äußere Form der Bücher wollte ihm dabei behilflich sein. Sie ist draußen unterschiedlich gebraucht worden.

Dankbar wurde bei der Auswertung der Bogen begrüßt, wenn neben der schematischen Beantwortung der Fragen zusätzliche Anregungen für Verbesserungen gegeben werden konnten, die gesondert notiert, kritisch überprüft und für die Neuauflagen vorgemerkt sind. — Da mitten in die Bearbeitung der Fragebogenergebnisse hinein der Verlag Diesterweg den Neudruck des Zweiten Lesebuches ankündigte und sich bereit erklärte, die neuesten Wünsche und Forderungen der Auslandslehrerschaft zu berücksichtigen, mußte sofort — im Herbst 66 — die kritische Durchsicht dieses Lesebuchbandes erfolgen.

Für seine Neuauflage ist ein Prinzip aufgegeben worden, das bisher im Interesse des Sprachverstehens des nichtdeutschen Kindes als richtig angenommen war — die in der deutschen Kinderliteratur sehr häufig, besonders in Gedichten und Liedern, auftretenden Kurzformen und Verschmelzungen nicht zu übernehmen und dafür zu besserem Verstehen die hier abweichende Normalform der Sprache anzuwenden: „durch das grüne Tal" statt „durchs grüne Tal", „habe viel zu tun" statt „hab viel zu tun", „so gut ich es kann" statt „so gut ichs kann" usw. Dieses Bemühen um eine verständlichere Form der Sprache ist nicht honoriert worden, da anscheinend mehr Wert auf den besseren Rhythmus gelegt wird. So sind denn in der Neufassung des Zweiten Lesebuches diese „Härten" beseitigt und Reim und Rhythmus in Originalform wieder berücksichtigt.

Dem Einwand, es seien in die Lesebücher zu viele Gedichte eingestreut, wurde nicht stattgegeben. Noch immer hat sich gezeigt, daß die gebundene Form eines Stückes durch die ihm innewohnende Kraft von Reim und Rhythmus besser und intensiver erfaßt und behalten wird als die Prosaform, die sich mehr zum sprachlichen Nachgestalten eignet. Im übrigen ist es ganz ins Ermessen des Lehrers gestellt, wieviel Gedichte und Lieder er dem Kinde zum Auswendiglernen empfiehlt. Wie gut und wie schnell Kinder im Alter von 7—9 Jahren lernen und wie intensiv sie behalten, könnte aus der eigenen Praxis belegt werden, sofern ohne Zwang und Drill die Freude an der schönen sprachlichen Form im Kinde geweckt worden ist.

Ob die Lesebücher ein Zuviel oder Zuwenig an Stoff bieten, berührt ihre Grundkonzeption kaum. Durch die lose Form, die überall da nutzbringend eingesetzt werden kann, wo Maß und Ziel des Unterrichts nicht mit dem Angebot übereinstimmen, läßt sich manches ausgleichen. Wer aber zusätzlichen Lesestoff benötigt, sei auf die vielen bisher erfolgten Empfehlungen für einen differenzierenden Leseunterricht hingewiesen, nicht zuletzt auch auf die im Verlag Diesterweg erschienene Schriftenreihe von Prof. Anna Krüger „Texte für den Deutschunterricht". Es war nicht möglich und wird vorerst nicht möglich sein, reduzierte und gesteigerte Ausgaben unserer Lesebücher herauszubringen, es sei denn, ein warmer Regen käme auch auf dieses Bemühen herab.

Ein Versuch hierzu ist unternommen und dem Verlag vorgetragen worden. Dort ist im vorigen Jahr der erste Band eines Lese- und Arbeitsbuches für Sonderschulen herausgekommen, der in Gestaltung, Disposition und textlicher Ausrichtung sich sehr an unser Erstes Lesebuch anlehnt. Auf Grund seiner größeren Auflage konnte es in besserer Ausstattung — Vierfarbendruck — geschaffen werden. Das wiederum trifft den Wunsch vieler Auslandskollegen, die auch für unsere Lesebücher eine farbigere Gestaltung wünschen, um dadurch noch stärker als bisher Sprechanlässe für die Kinder zu bekommen. Noch steht der Vorschlag im Raum, mit dem Bildspiegel dieses Lese- und Arbeitsbuches für Sonderschulen ein im Text und Schwierigkeitsgrad reduziertes Erstes Auslandslesebuch zu ermöglichen. Da bei der Seitengestaltung des genannten Buches sehr großzügig verfahren wurde, könnte es gelingen, ohne sonderliche Schwierigkeiten unsere Texte, Lieder und Übungen einzubauen. Ein Vorschlag zu einem Versuch, der auf beiderseitigem Nehmen und Geben beruht und dem Verlag zusätzliche Ausgaben für die künstlerische Ausgestaltung einer Sonderform unserer Lesebücher ersparen würde.

Inzwischen hat nun unser Zweites Lesebuch eine textlich veränderte Neuauflage erfahren. Sie war für Anfang 1967 vorgesehen, ihr Erscheinen wird erwartet. Ein Austausch von Texten hat nicht stattgefunden, wohl aber ist Grundsätzliches — siehe oben — und sind Einzelheiten geändert worden. Auf vielfachen Wunsch wurden die lateinischen Bezeichnungen grammatischer Begriffe zusätzlich angebracht. Während aus innerdeutscher Sicht dazu keine Veranlassung vorlag, mag im Deutschunterricht draußen der Gebrauch der Wortungetüme „Geschlechtswörter", „Eigenschaftswörter", „unvollendete Vergangenheit" u. a. m. durch die kürzeren und für später unbedingt erforderlichen „Artikel", „Adjektive", „Imperfekt" usw. gerechtfertigt erscheinen, zumal sie oft auch aus dem entsprechenden Unterricht in der Landessprache geläufig sein mögen. Da nicht sicher ist, ob für jede Schule draußen diese Überlegungen zutreffend sind, wurden deutsche u n d lateinische Begriffsbezeichnungen angeboten. Leider ist der Verlag nicht auf die Anregung eingegangen, sie als doppeltes Angebot auch durch unterschiedlichen Druck zu kennzeichnen.

Die schon im Bereich der Wünsche für das Erste Lesebuch erwähnten Kurzformen und Verschmelzungen sind aus rhythmischen Gründen nun im Zweiten Lesebuch zu finden. Es wird dies für den Lehrer einige zusätzliche Arbeit bringen, da in vielen Fällen für fremdsprachige Kinder die verkürzte Form wieder zu der vollen Form ergänzt werden muß. — Die im Zweiten Lesebuch durchgeführten

grundsätzlichen Änderungen sind zu gegebener Zeit nachträglich auch für Band 1 und 3 vorzunehmen.

Die erbetene Übersicht zum Einsatz des gesamten Fibel- und Lesewerkes für Auslandsschulen ergab geringere Abweichungen vom Normalfall, daß die Fibel im 1., das Erste Lesebuch im 2., das Zweite im 3. und das Dritte im 4. Schuljahr verwendet wird, als anzunehmen war. Am meisten eingesetzt sind die Fibel und das Erste Lesebuch, während außereuropäische Schulen teilweise noch nicht das Zweite Lesebuch eingesetzt haben, sondern die Frage mit dem Hinweis beantworteten, daß seine Einführung geplant sei. Über das Dritte Lesebuch konnten Urteile noch nicht in Erfahrung gebracht werden, da es erst während der Fragebogenaktion herauskam. Die erbetenen Wünsche zu diesem Buch ergaben vielfältige Zustimmung für die Gesamtplanung, aber auch Hinweise für berechtigte Sonderwünsche. Es darf hier auf den Beitrag „Gedanken zum Dritten Lesebuch für Auslandsschulen" (Heft 1/1966 S. 33) verwiesen werden, der die Bitte einschloß, über die Erfahrungen auch mit diesem Band zu berichten und Anregungen mitzuteilen.

Abweichungen vom Normaleinsatz der Bücher in den ihnen zugedachten Schuljahren mußten sich zwangsläufig da ergeben, wo das fremdsprachige Element der Schüler am stärksten vertreten ist, und das trifft vor allem zu auf den süd- und mittelamerikanischen Raum. Hier deckt sich das Ergebnis der Fragebogenaktion mit den Forderungen und Empfehlungen der Arbeitstagung von Vertretern der deutschen Schulen in Lateinamerika. Diese Forderungen wurden in dem Bericht dieser Tagung vom 4. 4. 66 auf Seite 27/38 wie folgt präzisiert:

1. Rudolf Schröter soll sein Werk für die Grundschule einschließlich 4. Schuljahr fertigstellen.
2. Nach den bisherigen Erfahrungen mit diesem Lesebuchwerk sollte es jedoch nach den von uns aufgeführten didaktischen und methodischen Grundsätzen überarbeitet werden.
3. Vordringlich ist der sofortige Beginn mit dem Unterrichtswerk vom 5. Schuljahr bis zum 10. Schuljahr.
4. Um die Durchführung dieses Vorhabens sicherzustellen, ist die Schaffung einer ständigen Lehrbuchkommission unumgänglich notwendig.
5. Damit die Kontinuierlichkeit des gesamten Unterrichtswerkes gesichert bleibt, sollten Lehrbuchkommission und Arbeitsgruppe Schröter in ständiger Verbindung bleiben.
6. Beiden Gruppen sollten Lehrer aus dem lateinamerikanischen Raum angehören.

Noch stehen auch diese Forderungen im Raum. Weder von einer Lehrbuchkommission noch von einer Verbindung zwischen uns und ihr ist bis jetzt etwas zu hören gewesen. Wartet alles auf die „Zentralstelle" und wird, wenn sie kommen sollte, die Möglichkeit gegeben sein, bestehende Vorhaben und die notwendigen weiteren Planungen zu koordinieren? —

Doch kommen wir zum Schluß! Die Ergebnisse der großen Umfrage liegen vor. Wesentliche Forderungen, Wünsche und Einzelanregungen sollen verwirk-

licht werden, wenngleich die besonderen Aspekte im lateinamerikanischen Raum in vollem Umfange hierbei noch nicht berücksichtigt werden konnten. In der Planung für eine Weiterführung des Lesewerkes in die Mittelstufe hinein erscheint ein Einzelvorgehen nicht ratsam. Es darf erwartet werden, daß die amtlichen Stellen sich dieser Frage annehmen und eine Koordination ermöglichen, die eine organische Weiterführung ermöglicht — und das kann nur im Rahmen der „Zentralstelle" geschehen, die hier ihre erste entscheidende und zeitlich kaum mehr aufschiebbare Aufgabe findet.

Das Wirken einer deutschen Auslandsschule in der Dorfgemeinschaft

Von Heinz Jürgen Märker, Villa General Belgrano (Argentinien)

Als ich vor nun bald drei Jahren meinen Dienst an der Deutschen Schule in Villa General Belgrano in Argentinien antrat, da hatte ich eigentlich keinen Begriff davon, was eine Auslandsschule ist und was einen Lehrer dort erwartet. Und da ich, außer während des Studiums, nie eine Dorfschule gründlich kennengelernt hatte, fehlten mir auch auf diesem Gebiet die Erfahrungen.

So war der Wechsel an die kleine Auslandsschule für mich ein Wechsel doppelter Art, und da ich mitten im Schuljahr ankam, hatte ich kaum Zeit, mich vorher zu akklimatisieren. Der bedeutendste Eindruck, den ich dabei gewonnen habe, war der, daß die Schule in viel stärkerem Maße Mittelpunkt der Gemeinschaft ist, als ich es von einer Großstadtschule her kannte. In der Regel ist es in Deutschland doch so, daß die Schule nur in solchen Familien eine bedeutende Rolle spielt, die Kinder im Schulalter haben. Es war für mich neu, daß sich in unserem Dorf hier in Argentinien nahezu alle Personengruppen in irgendeiner Form um die Schule kümmerten, an ihr Interesse hatten, sich als zur Schulgemeinde gehörig betrachteten.

Besonders stark kam das zum Ausdruck, als es darum ging, wegen der Einrichtung eines Internats die Schule von einem Dorfende an das andere zu verlegen. Die Diskussion um diesen Umzug war gerade in den Bevölkerungskreisen außerordentlich heftig, die ihres Alters wegen normalerweise überhaupt keine Verbindung zur Schule mehr haben, d. h. unter Rentnern, deren Enkel selbst teilweise schon studieren oder im Berufsleben stehen. Man mag dies einem gewissen Konservativismus zuschreiben wollen, aber es hat, so glaube ich, auch noch andere Gründe.

Einmal stellt natürlich die bloße Zugehörigkeit zur deutschen Gemeinschaft schon eine Verbindung zur Schule her, denn diese ist aus der Gemeinschaft heraus gewachsen und wäre ohne die tragende Gemeinschaft nicht denkbar. Zum anderen ist aber nicht zu unterschätzen, was die Schule für die Gemeinschaft attraktiv macht. Hiervon soll in diesem Bericht gesprochen werden. Denn an diesem Punkt setzt spätestens die Arbeit der Lehrer ein, und zwar aller

Lehrer, die in Villa General Belgrano gearbeitet haben und noch arbeiten; denn solche Verbundenheit kann nicht im Nu aufgebaut werden, sondern muß in langwieriger Kleinarbeit herangezogen werden. Das Werk, das der eine bei Vertragsende aus der Hand legt, wird vom nächsten aufgegriffen und fortgeführt.

Wenn ich ein paar Dinge aufzählen sollte, so möchte ich mit dem allmonatlichen Sprechtag des deutschen Konsulates beginnen. Unser Dorf liegt 86 km von Córdoba, dem Sitz des Konsulats, entfernt. Zwar fahren täglich mehrere Omnibusse dorthin, aber die Reise von über zwei Stunden ist gerade für ältere Menschen recht beschwerlich. So wurde denn der Sprechtag in unserm Dorf eingerichtet, bei dem die Schule die notwendigen Räumlichkeiten bereitstellt. Ich weiß nicht, wer diese gute Idee hatte, bin aber sicher, daß die Schule dadurch an Ansehen gewonnen hat.

In unserm Bergdorf, das hauptsächlich vom Tourismus lebt, sind die Winter recht lang und leider oft auch recht langweilig. Besonders schwierig ist es für ältere Leute, sich Zerstreuung zu verschaffen. Auch hier kann die Schule ein wenig für Abhilfe sorgen. Da ist zunächst die Leihbücherei mit ihren etwa tausend Bänden. Jede Woche einmal treffen sich hier viele Lesefreudige zum Büchertausch, und die Kollegin, die immer mindestens zwei Stunden zusätzlicher Arbeit leistet, hat als Lohn die Dankbarkeit der Bücherfreunde.

Ein mindestens ebenso großes Geschenk in unserer winterlichen Abgeschiedenheit ist eine Tonfilmanlage, die uns das Konsulat beschafft hat. Sicherlich können wir keine Novitäten bringen, sondern eben das, was das Filmarchiv der deutschen Botschaft an Kultur- und Spielfilmen anbietet. Und doch vergeht kaum eine Veranstaltung, bei der in dem größten Gasthaussaal des Ortes noch ein Stuhl zu haben wäre.

Daß man sich für solche Dinge interessiert, ist mir immer noch verständlich. Daß aber eine große Besucherzahl davon angelockt werden könnte, wenn wir vorzeigen, wie ein neues Universalturngerät im Unterricht eingesetzt wird, wenn wir Schülerarbeiten aus dem Werk- und Zeichenunterricht oder neue Lehrmittel ausstellen, das war ein Erlebnis, von dem ich mich erst durch eigenen Augenschein überzeugen ließ.

Unsere Schule will sich als Begegnungsstätte zwischen deutscher und argentinischer Kultur verstanden wissen. Das ist eine Aufgabe, bei der man sich nicht auf Deklamationen beschränken kann, sondern die oft mit ganz realen Forderungen an uns herantritt. In einem Touristenzentrum wie dem unseren versucht man naturgemäß, aus jeder nationalen Festlichkeit ein Ereignis zu machen, wenn möglich eine ganze Woche voller Ereignisse, die viele Gäste anzieht. Die beliebtesten Gelegenheiten dafür sind in Villa General Belgrano die Jahrestage der Unabhängigkeit (9. Juli) und der Entdeckung Amerikas (12. Oktober). Solche Festwochen wollen in vielen Sitzungen vorbereitet und bis ins kleinste Detail vorausgeplant sein. Die Mitarbeit der deutschen Lehrer ist dabei die Regel, denn man rechnet ja damit, daß sie die Ausgestaltung mindestens eines Tages übernehmen und an den andern Tagen zur Stelle sind, wenn man auf ihre gute Ausrüstung mit technischen Geräten zurückgreifen möchte. Eine beliebte Tradition ist es geworden, daß die Kinder der Deutschen Schule am 12. Oktober mit selbstgebastelten Papierlaternen durchs Dorf ziehen und auf

der Plaza gemeinsam deutsche Abendlieder singen. Bei offiziellen Festakten erwartet man wenigstens einen Beitrag der Deutschen Schule, und ihre Fußballmannschaft ist ein gern gesehener Gast auf Jugend-Turnieren der Umgebung.

Und um den Reigen der Beispiele zu schließen: Wir beiden deutschen Lehrer finden eine schöne Befriedigung darin, Abendkurse in Deutsch für erwachsene Argentinier in unserm Dorf und im Nachbarstädtchen abzuhalten. Wir tun dies weniger um des Salärs willen, das uns dafür winkt, als wegen der vielen guten Freundschaften, die wir dadurch für unsere Schule, für uns und vielleicht auch für unser Land gewinnen.

Ich will in diesem Bericht keineswegs einen vollen Katalog dessen geben, was ein Auslandslehrer alles neben seiner eigentlichen Schularbeit machen kann. Ich freue mich nur darüber, wie leicht es doch ist, sich in einer deutschen Gemeinschaft nützlich zu machen, und daß es an sich gar keiner besonderen Talente bedarf, dies zu tun. Sicher opfert man manche Stunde seiner Freizeit, aber ob man diese zu Hause viel besser hätte verbringen können, das sei bezweifelt. Sicher ist das Mitwirken in der deutschen Gemeinschaft nicht das geringste Erlebnis, das der Lehrer im Ausland haben kann.

Persönliche Nachrichten

Hinausgegangen: *Renate-Michaela Köhler,* KiG, aus Bonn-Ippendorf, nach Lima-Chosica. — *Wolf-Dietrich Dziobaka,* StAss, aus Hamburg, nach Teheran (Iran). — *Martha Greiner,* OL', aus Fahrnau (Baden-Württemberg), nach Teheran. — *Eckart Knoerich,* StAss, aus Bielefeld (NRW), nach La Paz (Bolivien). — *Friedrick Kretschmer,* L, aus Ober-Rosbach (Hessen), nach Bogotá (Kolumbien). — *Alfred Schiweck,* OL, aus Neuwied (Rheinland-Pfalz), nach Santa Cruz (Bolivien). — *Dr. Wolf Kalz,* StAss, aus Gießen (Hessen), nach Santiago (Chile). — *Jan-Peter Behrendt,* RL, aus Hänigsen (Niedersachsen), nach Rio de Janeiro. — *Peter Neumann,* VL, aus Egestorf (Niedersachsen), nach Kabul (Afghanistan). — *Karl-Heinz Maier,* StR, aus Berlin, nach Ankara. — *Gertrud Puff,* L', aus Hamburg, nach Johannesburg (Südafrika).

Notiz der Schriftleitung

Das nächste Heft dieser Zeitschrift erscheint als Doppelnummer 7/8 zur 8. Hauptversammlung des VdLiA.

Aus aller Welt

Deutschland

116. KMK: Erweiterung der fachgebundenen Hochschulreife

Die *Kultusminister und -senatoren der Länder* traten am 16./17. März 1967 unter dem Vorsitz des 1. Vizepräsidenten, Kultusminister *Werner Scherer* (Saarland), zu ihrer 116. Plenarsitzung in Bonn zusammen. An den Beratungen des 1. Sitzungstages nahm auch der Bundesminister für Angelegenheiten des Bundesrates und der Länder, *Prof. Carlo Schmid,* teil. Dabei ging es vor allem um *Fragen der Mitwirkung der Kultusminister an überregionalen und internationalen Aufgaben.* Erörtert wurde u. a. die zweckmäßigste Form der Unterrichtung der Bundesregierung, des Bundestages und der Öffentlichkeit über allgemein bedeutsame kulturpolitische Fragen, die entweder ausschließlich oder teilweise den Verantwortungsbereich der Länder berühren.

Wie die KMK über den weiteren Verlauf der Sitzung mitteilt, stimmten die Kultusminister und -senatoren dem von der Arbeitsgruppe für Bedarfsfeststellung vorgelegten *„Zweiten Bericht über Lehrerbestand und Lehrerbedarf"* zu, der den Bericht „Schulbesuch 1961 bis 1970" auf den neuesten Stand bringt und in wesentlichen Teilen ausweitet. Dieser „Zweite Bericht" soll in erster Linie Berechnungsgrundlagen für den weiteren Ausbau des Schulwesens in der nahen Zukunft vermitteln. Er enthält die Teile: „Schüler, Klassen, Lehrer 1961 bis 1970" (Dokumentation 20), „Lehrerbewegung 1961 bis 1965" (Dokumentation 21), „Lehrernachwuchs" (Dokumentation 22) und „Lehrerbesoldung in den einzelnen Ländern" (Dokumentation 23). Die Dokumentationen werden Mitte Mai 1967 veröffentlicht werden.

Weiterhin wurde der von den Ministerpräsidenten im Zusammenhang mit dem Wunsch des Deutschen Bundestages auf Unterrichtung über den *Stand der Maßnahmen auf dem Gebiet der Bildungsplanung* beabsichtigte Bericht der Länder von den Kultusministern und -senatoren im Entwurf beraten und gebilligt. Der Entwurf soll nunmehr der Ministerpräsidentenkonferenz zugeleitet werden.

Analog der im Jahre 1962 von der KMK beschlossenen Regelung bei den Ingenieurschulen wurde von den Kultusministern über die *„Zuerkennung der fachgebundenen Hochschulreife für Absolventen Höherer Fachschulen"* eine Vereinbarung getroffen. Sie regelt die Bedingungen der Zulassung von Absolventen der höheren Fachschulen für ein Studium der Wirtschafts- und Sozialwissenschaften, der Erziehungswissenschaft oder der Psychologie. Ein zweiter Beschluß der KMK galt dem *„Zugang von Absolventen Höherer Fachschulen zum Studium für das Lehramt an Volksschulen und berufsbildenden Schulen"*. Aufgrund dieser Vereinbarung wird erstens Absolventen von Höheren Wirtschaftsfachschulen die Berechtigung zum Studium für das Lehramt an berufsbildenden Schulen (kaufmännische Fachrichtung) und zweitens Absolventen von Höheren Fachschulen für Sozialarbeit und von Höheren Fachschulen für Sozialpädagogik die Berechtigung zum Studium an Pädagogischen Hochschulen erteilt.

Zu den übrigen Tagesordnungspunkten teilte die KMK in einer Presseverlautbarung mit: „Die Kultusminister und -senatoren kamen ferner überein, die Ausbildung für sozialpädagogische Berufe in einer *„Rahmenvereinbarung über die Sozialpädagogischen Ausbildungsstätten"* einheitlich zu ordnen. Die Ausbildung wird künftig auf zwei Ausbildungswegen erfolgen: a) in vierjähriger Ausbildung zum Sozialpädagogen und b) als Ausbildung zum Sozialpädagogen über die dreijährige Ausbildung zum Erzieher. Die Schlußbestimmungen dieses Beschlusses betreffen c) die Ausbildung für das Lehramt an sozialpädagogischen Schulen.

Die Kultusministerkonferenz beschloß sodann eine *Vereinbarung über die „Förderung wissenschaftlicher Auswertung von Arbeitsergebnissen im pädagogischen Bereich durch die Studienseminare"*, in der verschiedene Maßnahmen empfohlen wer-

den, um die Erfahrungen und Erkenntnisse der in der Ausbildung von Lehrern im Vorbereitungsdienst tätigen Pädagogen mehr als bisher für die Weiterentwicklung der Lehrerausbildung sowie für das Schulwesen überhaupt allgemein nutzbar zu machen.

Einer vom Schulausschuß erarbeiteten *Rahmenempfehlung über die Regelung des Übergangs schulpflichtiger Kinder bei Schulwechsel von Land zu Land* stimmten die Kultusminister und -senatoren zu. In dieser Rahmenempfehlung sind die zweckmäßigsten Übergangslösungen für *alle* Länder formuliert. Sie geht davon aus, daß beim Übergang schulpflichtiger Kinder bei Schulwechsel von Land zu Land keine Verkürzung oder Verlängerung der Gesamtschulzeit eintritt. Aus dieser Gesamt-Rahmenempfehlung werden die einzelnen Länder die für sie zutreffenden Regelungen demnächst veröffentlichen. (akd 22. 3. 67)

Bildungsrat: Tätigkeitsbericht 1966/1967

BAD GODESBERG. Die Geschäftsstelle des *Deutschen Bildungsrates* hat jetzt ihren Tätigkeitsbericht für das Jahr 1966/67 vorgelegt. Nach dem Bericht hat die Bildungskommission, die am 16. März 1966 ihre Arbeit begonnen hat, im ersten Jahr ihrer Tätigkeit ein Arbeitsprogramm entwickelt und vier Ausschüsse gebildet, nämlich den Strukturausschuß, den Ausschuß für Finanzierungsfragen, den Ausschuß Lehrermangel und den im Abkommen über den Bildungsrat vorgesehenen Koordinierungsausschuß mit dem Wissenschaftsrat.

Der Strukturausschuß hat, wie es in dem Bericht heißt, insbesondere den Auftrag, Vorschläge für die Struktur des Bildungswesens auszuarbeiten und der Bildungskommission vorzulegen. Darüber hinaus hat er die Vorarbeiten für die Empfehlungen für eine langfristige Planung auf den verschiedenen Stufen des Bildungswesens zu leisten. Zu diesem Zweck hat er acht Unterausschüsse gebildet, die sich mit Einzelfragen der Ausbildungswege beschäftigen. Es handelt sich um folgende Unterausschüsse:

1. Vorschulische Erziehung
   (Themen: u. a. Einrichtung von Schulkindergärten, Fragen des Einschulungsalters);
2. Begabung, Begabtenförderung, Begabtenauslese;
3. Schuleintritt, Schulende, Dauer der Ausbildungswege, Zeit der Differenzierung
   (Themen: u. a. Fragen der Übergänge in die weiterführenden Schulen, geeignete Schulabschlüsse unter Berücksichtigung der Möglichkeiten einer Differenzierung nach Begabungsrichtungen, allgemeine und fachgebundene Hochschulreife, Funktionsbestimmung des Abiturs, zeitliche Begrenzung der Bildungs- und Ausbildungsgänge);
4. Schule und Arbeitswelt
   (Themen: Zuführung auf den Beruf, Verhältnis von schulischer und beruflicher Ausbildung, schulische Ausbildung in Großbetrieben, System der Fachschulen incl. Ingenieurschulen, Höhere Lehranstalten, Problem der berufsbezogenen Ausbildung unter Beteiligung von Industrie, Handwerk und Gewerkschaften);
5. Verteilung der Bildungschancen;
6. Lehrerbildung
   (Themen: Untersuchung der geeigneten Wege für die sozialwissenschaftliche und gesellschaftswissenschaftliche Ausbildung, Entwurf von Organisationsmodellen einer gestuften Lehrerbildung mit dem Ziel der Durchlässigkeit von einer zur anderen Schulart, Hochschuldidaktik);
7. Erwachsenenbildung
   (Themen: Berufliche Fort- und Weiterbildung i. S. einer permanenten Erziehung, auch in Form des Kontaktstudiums i. S. des Wissenschaftsrates, Bildungsurlaub, Verbesserung des Sozialstatus);
8. Experimentalprogramm
   (Themen: Entwurf von Schulmodellen, z. B. Ganztagsschule, differenzierte Gesamtschule, Oberstufenkolleg, wissenschaftliche Kontrolle der Schulversuche, Vorschläge zur Lösung der finanziellen und verwaltungstechnischen Probleme bei dem Modellausbau, kritische Auswertung von endgültigen Empfehlungen).

Im Rahmen der Arbeit des Strukturausschusses wurden bereits 22 Werkver-

träge an Sachverständige oder wissenschaftliche Institute vergeben. Die Gutachten sollen nach dem Stand der jeweiligen wissenschaftlichen Forschung zu Einzelfragen Stellung nehmen. Die angeforderten Gutachten sollen möglichst bis zum Ende des Jahres 1967 vorliegen, heißt es dazu in dem Tätigkeitsbereicht. Es ist daran gedacht, weitere Themen in Form von Gutachten zu vergeben, sobald sich dies aus der weiteren Arbeit der Bildungskommission ergibt.

Der *Ausschuß Lehrermangel* hat nach dem Bericht bereits eine Empfehlung fertiggestellt, die eine Reihe von Maßnahmen enthält, die geeignet sind, den Lehrermangel an den Schulen, insbesondere in den mathematisch-naturwissenschaftlichen Fächern an den Gymnasien, zu mildern. Der *Ausschuß für Finanzierungsfragen* hat ebenfalls eine erste Empfehlung (über die Entwicklung der öffentlichen Ausgaben der Schulen 1965—1970) ausgearbeitet. Der Empfehlung liegt eine Studie zugrunde, die vom Institut für Bildungsforschung in der Max-Planck-Gesellschaft im Auftrag der Bildungskommission angefertigt wurde. Die Studie enthält nach Aussage des Tätigkeitsberichts „eine Situationsanalyse, die erkennen läßt, welche finanziellen Anforderungen auf die Kultusverwaltungen der Länder zum Ausbau des Bildungswesens bis zum Jahre 1970 zukommen werden". Die beiden Empfehlungen sind inzwischen der Regierungskommission zugeleitet worden, die darüber in einer Sitzung am 17. März 1967 beraten wird. Auf einer gemeinsamen Sitzung der beiden Kommissionen Anfang April sollen die vorliegenden Empfehlungstexte gemeinsam erörtert werden. Nach Abschluß der Beratung ist eine Veröffentlichung der Empfehlungen vorgesehen.

Zur Tätigkeit des *Koordinierungsausschusses* wird in dem Bericht mitgeteilt, der Ausschuß werde sich zunächst mit der Frage des Übergangs von der Schule zur Hochschule bzw. von der Hochschule zur Schule beschäftigen.

Die *Regierungskommission* hat laut Tätigkeitsbericht der Geschäftsstelle bis jetzt zweimal, und zwar jeweils vor einer gemeinsamen Sitzung mit der Bildungskommission getagt. Sie hat sich, wie es weiter heißt, im wesentlichen mit der Verabschiedung des Haushalts und mit der Verabschiedung der Geschäftsordnung befaßt. Außerdem hat sie die Zusammenarbeit der Bildungskommission mit den zuständigen Verwaltungen des Bundes und der Länder erörtert und geregelt.

Die *Geschäftsstelle* des Bildungsrats ist nach dem Bericht zur Zeit neben dem Generalsekretär mit einer Sekretärin, einem büroleitenden Beamten und einem Registrator besetzt. Mit Wirkung vom 1. 4. 67 sollen entsprechend dem Stellenplan des Haushalts 1967 weitere Bedienstete eingestellt werden. Für die vorgesehenen Referentenstellen liegen, wie es heißt, genügend Bewerbungen vor, über die zunächst der Personalausschuß der Bildungskommission befinden werde. Mit Wirkung vom 1. März 1967 ist Regierungsdirektor *Dr. Holfelder* vom Kultusministerium Baden-Württemberg an die Geschäftsstelle abgeordnet und gleichzeitig beauftragt worden, die Leitung der Geschäftsstelle kommissarisch zu übernehmen. Die Frage der Nachfolge des Generalsekretärs Dr. Schoene, der vor einiger Zeit seinen Rücktritt erklärt hat, ist noch nicht entschieden.

Der Haushalt 1967 der Geschäftsstelle des Bildungsrats (der im Haushalt des Landes Nordrhein-Westfalen etatisiert ist) sieht für Personal- und Sachkosten insgesamt eine Summe von 1 160 400 DM vor. Der von der Geschäftsstelle vorgelegte Haushaltsentwurf wurde nach Beratung in den beiden Kommissionen von den Finanzministern der Länder mit der erforderlichen Mehrheit gebilligt. Im Haushaltsjahr 1966 stand der Geschäftsstelle ein Pauschaltitel von 230 000 DM zur Verfügung, die bis auf 28 000 DM in Anspruch genommen wurden. (akd 10. 3. 67)

Öffentliche Arbeitswoche an der Waldorfschule Stuttgart

Der Bund der Freien Waldorfschulen veranstaltet auch in diesem Jahr eine Arbeitswoche für Studenten, Erzieher und Lehrer aller Schularten. Die Tagung steht unter dem Thema: Die Schule vor den

inneren Fragen der Zeit. Der werdende Mensch als Gesamtwirklichkeit — Aufgabe des Erkennens und des Erziehens. Die Arbeitswoche möchte einen umfassenden Einblick in die Arbeitsweise, den Aufbau und die Einrichtungen der Freien Waldorfschulen geben. Sie beginnt am Freitag, 21. Juli, mit der Begrüßung (anschließend um 16.30 Uhr findet eine „Monatsfeier" der Stuttgarter Schule statt) und dauert bis Sonntag, 30. Juli 1967. Wie in den Vorjahren werden viele Kolleginnen und Kollegen aus allen Teilen Europas und von Übersee erwartet.

Anmeldung und Auskünfte: Sekretariat des Bundes der Freien Waldorfschulen, 7 Stuttgart 1, Haußmannstraße 44, Telefon 23 29 98 oder 24 02 41/42.

Europa

Lehrer an Europa-Schulen organisieren sich gewerkschaftlich

Die an den sechs Europäischen Schulen hauptamtlich tätigen Lehrerinnen und Lehrer haben sich nunmehr zusammengeschlossen in der „Unabhängigen Gewerkschaft der Europäischen Schulen — Syndicat des Ecoles Européennes — Sindicato Autonomo delle Scuole Europee — Onafhankelijke Vakvereniging van de Europese Scholen". Die Gewerkschaft soll dem pädagogischen Erfahrungsaustausch dienen und die Möglichkeit bieten, sich auch auf sozialrechtlicher Ebene zu verständigen. Der kollegiale Kontakt zwischen den einzelnen Schulen ist bereits hergestellt. Der Oberste Schulrat hat zugestimmt, daß die Lehrerschaft an den Europa-Schulen einen Personalrat als demokratische Repräsentanz haben muß. Eine weitere Forderung bezieht sich auf die Angleichung der Gehälter an die der Europäischen Gemeinschaft (EWG): „Unsere Vergütung soll sich nicht nach Titeln richten, sondern nach der Arbeit, die wir leisten." Das bisher gültige Statut soll durch ein neues ersetzt werden.

Die Gewerkschaft hält eine mannschaftliche Zusammenarbeit mit den Direktoren und den Inspektoren gerade an den Europäischen Schulen für erforderlich und will ihren Beitrag hierzu redlich leisten. Die in der Unabhängigen Gewerkschaft der Europäischen Schulen vereinigten Kolleginnen und Kollegen schließen sich auch den Forderungen des Rapports an, den der SPD-Bundestagsabgeordnete Hans Merten zur Errichtung eines Europäischen Pädagogischen Zentrums im Europaparlament vorgetragen hat. H. R. Koch

Sonstige Länder

Die Deutsche Schule in Tripolis/Libyen

Libyen hat seit 1959 durch seine reichen Erdöllager in der Weltwirtschaft Beachtung gefunden. Hauptabnehmer des libyschen Erdöls ist die Bundesrepublik Deutschland. Seit Jahren bemühen sich deutsche Bohrfirmen, durch eigne Funde an der Ölschwemme teilzunehmen. Da der libysche Staat finanzkräftig ist, kann er eine moderne Wirtschaft aufbauen, wobei ihm Sachverständige aus vielen Ländern zur Seite stehen.

Es waren hauptsächlich deutsche Familien aus der Erdölindustrie und den Expertenkreisen, die den Schulverein im Jahre 1963 gründeten und beim Auswärtigen Amt den Antrag auf Einrichtung einer deutschen Schule stellten. Die Schulabteilung willigte ein unter der Voraussetzung, daß die Schule den Rahmen einer sog. Expertenschule nicht überschreitet. Es dürfen also nur deutschsprachige Kinder aufgenommen werden.

Die Schule nahm den Unterricht im Januar 1964 auf. Im ersten Jahr des Bestehens war sie ein Teil des Goethe-Instituts in Tripolis. Als die Schülerzahl stieg, verselbständigte sie sich und bezog ein eignes Gebäude in der Ausländervorstadt Giorgimpopoli.

Zur Zeit hat die Schule über 50 Kinder, 75 % sind deutsch, die restlichen hauptsächlich Österreicher und Schweizer. Sie umfaßt die vier Grundschuljahre. Für das 5. und 6. Schuljahr hat der Schulverein auf eigne Kosten einen Kursus eingerichtet, durch den gesichert wird, daß die Schüler den Anschluß an eine weiterführende Schule in Deutschland gewinnen. Die Schule bemüht sich um die Genehmi-

gung, in den weiterführenden Klassen vollen Unterricht erteilen zu können. Außer dem Schulleiter sind zwei Ortskräfte mit ganzer Stundenzahl angestellt. Drei Hilfskräfte erteilen Unterricht in Religion und Sport. Eine arabische Lehrerin gibt den obligatorischen arabischen Sprachunterricht.

Die Aussichten, daß die Schule wächst, sind gut. Die wirtschaftliche Zusammenarbeit zwischen der Bundesrepublik und Libyen wird von Jahr zu Jahr enger, so daß weitere deutsche Fachleute mit ihren Familien erwartet werden. Ein Antrag auf Vermittlung einer zusätzlichen Lehrkraft aus Deutschland ist gestellt.

Libyen ist ein interessantes Land. Es hat sich seine islamische Tradition weitgehend bewahren können. Die Ruinenstädte Leptis Magna und Sabratha sind nicht nur für Historiker interessant. Abenteuerliche Seelen finden in den Weiten der Sahara genügend Gelegenheit zu denkwürdigen Erlebnissen. In den vegetationslosen Gebirgen harrt noch manche Felszeichnung aus der prähistorischen Zeit der Entdeckung.

Das Klima wird von den Kindern gut vertragen; Kinderkrankheiten werden in der kräftigenden Seeluft leichter überstanden, als dies in der Heimat der Fall sein mag. Den Erwachsenen machen rheumatische Erkrankungen zu schaffen. Nicht selten steigt die Luftfeuchtigkeit über 90 Prozent.

Für kreislauflabile Menschen ist das Klima nicht geeignet. Innerhalb weniger Minuten wechselt der Seewind zum Wüstenwind, dem berüchtigten Gibbli, der die Luftfeuchtigkeit unter 10 % fallen, das Thermometer aber bis um 15 Grad steigen läßt. Höchste Temperatur des Sommers 1966 war 44 Grad bei einer Luftfeuchtigkeit von 95 Prozent. In dieser Zeit ist die Schule für drei Monate geschlossen.

Die Erholung für jung und alt ist der Strand. Von Anfang April bis Mitte Oktober kann gebadet werden.

Anschluß an die internationale Touristik mit ihren Vor- und Nachteilen findet man im nahen Tunesien, vornehmlich auf Djerba, der Paradiesinsel des Bundesbürgers. Auch der libysche Staat unternimmt manches, um den Touristenstrom in seine Grenzen zu lenken. Der Ölboom hat allerdings eine kräftige Teuerung mit sich gebracht. Tripolis gehört zu den ausgesprochen teuren Städten der Welt. L. Lichtweiß

Büchertisch

Ulrich Bleidick: **Lesen und Lesenlernen unter erschwerten Bedingungen.** Verlagsgesellschaft mbH. Neue Deutsche Schule. Essen 1966. 212 S., 61 Abb. und 3 Tfln., Gln. DM 24,—.

Unter erschwerten Bedingungen Lesenlernen trifft auch für den Elementarunterricht in den Auslandsschulen zu. Doch diesem Bezug sind die Untersuchungen Bleidicks nicht gewidmet, sondern denen der allgemeinen Lese-Rechtschreib-Schwäche. Doch es fällt auf den 212 Seiten dieses wichtigen Buches auch sehr viel für uns und unser Bemühen ab, wenn über Begriff und Voraussetzungen des Lesens überhaupt und über die Verbreitung, Terminologie, Erscheinungsformen, Ursachen, Diagnostik des Leseversagens und Maßnahmen dagegen umfassend geschrieben wird. In die gefundenen Ergebnisse die draußen auftretenden Formen der Lese-Rechtschreib-Schwäche einzuordnen und Hilfe zu suchen, würde das Studium dieses Buches schon lohnen. Doch umfassend ist in seinem dritten Teil noch das Lesenlernen dargestellt — geschichtlich, in der Verbreitung der Methoden, der Durchleuchtung der ganzheitlichen wie der einzelheitlichen Verfahren und einer Metatheorie. Die Stützhilfe der Gebärden und das Schreiblesen werden eingehend erörtert. Fibelfragen und Fragen der Hilfsmittel sowie ein umfangreiches Literaturverzeichnis runden das Gesamtthema erfolgreich ab. R. Schröter

Martin Götte: **Strafbedürfnis, Strafprovokation und erzieherisches Handeln** (Reihe: „Erziehung und Psychologie", Nr. 37). Ernst Reinhardt-Verlag. München/Basel. 55 S., kart. DM 4,50.

„Es gibt wohl kaum ein Problem der Erziehung, wo Theorie und Praxis so sehr divergieren und gegeneinander ausgespielt werden, wie bei dem Problem der Strafe", sagt der Verfasser. Nach einer genauen Definition des Begriffes Schuld — auch in bezug auf die klassische Psychoanalyse — wird das Strafbedürfnis des Kindes in allen seinen Varianten durchleuchtet, das dann oft zur Strafprovokation führt. Geständniszwang, Strafe als Sanktionierung häufiger Verfehlungen, Leidenslust und Selbstpreisgabe, Strafe als Ausflucht vor Sühne und Verantwortung, das Problem der Körperstrafe: Das sind nur einige der behandelten Themen. Zum Schluß folgen pädagogische Hinweise für den Erzieher. Ein kluges Buch. Jeder, der mit Kindern zu tun hat, kann aus ihm neue Einsichten über das Verhältnis von Schuld und Strafe gewinnen.

N. Stegmann

School System — A Guide / Guide des systèmes scolaires. Herausgegeben vom *Rat für kulturelle Zusammenarbeit im Europa-Rat in Straßburg.* 350 S., Preis: ff. 12,—. Bezugsquelle für Deutschland: Verlag Dr. Hans Heger, Bad Godesberg, Goethestraße 54.

Als Ergebnis vieler internationaler Tagungen konnte der Europa-Rat in Straßburg im Rahmen seiner stetigen Veröffentlichungsreihe „Erziehung in Europa" diesen Führer durch die Schulsysteme von 18 (west)europäischen Ländern herausgeben. Das Buch bietet eine knappe Beschreibung der jeweiligen Schulsysteme, ihrer Organisations- und Verwaltungsformen, ihrer allgemeinen Richtlinien und Erziehungsprinzipien sowie der in den verschiedenen Staaten recht unterschiedlichen Lehrerausbildung. Die sehr übersichtliche Darstellung wird ergänzt und unterstützt durch jeweils zwei Diagramme, die Art und Dauer der verschiedenen Bildungseinrichtungen veranschaulichen. Eine englisch- und französischsprachige Erklärung der vielfältigen Originalbezeichnungen zeichnen den Band ebenso aus wie präzise statistische Daten über die prozentual mit der Bevölkerung verglichenen Zahlen der Schulbesucher und Abgänger von den allgemein- und berufsbildenden Schulen des Jahres 1960. Kollegen, die sich mit Fragen und Problemen der Vergleichenden Erziehungswissenschaft beschäftigen, stoßen in dieser Publikation auf wertvolle Unterlagen mit für Westeuropa aufschlußreichen Belegzahlen.

H. Unger

Über die Sprache. Erfahrungen und Erkenntnisse deutscher Dichter und Schriftsteller des 20. Jhdts. Eine Anthologie, hrsg. u. eingel. von *Karlheinz Daniels.* Carl Schünemann Verlag Bremen (Slg. Dieterich Bd. 311). 1966. Ln. DM 21,60.

Der junge Dozent an der PH Bonn hat gesammelt, was zweihundert deutsche Dichter und Schriftsteller, Essayisten, Kritiker und philosophische Geister vom Naturalismus bis zur Gegenwart in Romanen, Gedichten, Tagebüchern, autobiographischen und theoretischen Schriften, in Briefen, Reden und Sammelbeiträgen über die Sprache geäußert haben, und in der Wirrnis der Aussagen eine innere Ordnung gefunden: Sprachanbeginn; Größer als wir das Wort; Vom Wunder der Sprache; Vielfalt der Sprachen; Wert und Ehre der deutschen Sprache; Lob der Vokale; Zauber der Namen; Kleine Grammatik; Sprache als Kunst; Abenteuer der Arbeit; Von der Freiheit und Gefangenschaft des Wortes; Des Menschen Wort vergeht; Kein Ding sei wo das Wort gebricht; Jenseits der Sprache. Um diese vierzehn Kristallisationszentren sehen wir Autoren aller Richtungen und verschiedensten Gewichts einträchtig nebeneinander, etwa im Kapitel „Kleine Grammatik" Karl Kraus, Mechtilde Lichnowsky, Friedrich Torberg, Alfred Kerr, Carl Sternheim, Josef Ponten, Otto Flake, Ernst Jünger, Franz Blei, Christian Morgenstern, Leo Weismantel, Bertolt Brecht, Hermann Broch, Herbert Eisenreich, Fr. G. Jünger. Das ausgezeichnete Vorwort des Herausgebers und seine Vorbemerkungen zu den einzelnen Kapiteln verdienen Beachtung. Die Quellen der 337 Texte, die benutzte Literatur und die Namen der Autoren sind sorgsam verzeichnet. Das Buch

ist Germanisten wie allen, die sich mit dem Phänomen der Sprache beschäftigen, warm zu empfehlen. G. Scholz

Adolf Bach: **Geschichte der deutschen Sprache** (in der Reihe „Hochschulwissen in Einzeldarstellungen"). Quelle & Meyer, Heidelberg 1966. 8. Aufl., 495 S. Ln. DM 34,—.

Der Altmeister der Germanistik Adolf Bach behandelt 1. die Ausdehnung des deutschen Sprachgebiets, 2. die Anwendung des Deutschen in verschiedenen literarischen Bezirken, 3. wichtige sprachliche Neuerungen im Laut- und Formenbestand, der Wortbildung, der Satzfügung, des Stils und Wortschatzes, 4. die landschaftlichen Sprachräume, die sie gestaltenden Kräfte sowie ihre Beziehungen untereinander, also die sprachlichen Strahlungen, 5. die Abhängigkeit des deutschen Sprachraums von andersprachigen Räumen und umgekehrt seine Einwirkung auf diese, 6. die Sondersprachen der sozialen Gruppen, 7. die über die Mundarten sich erhebende Gemeinsprache, 8. die Kunstsprache (wie die Gemeinsprache eine Sondersprache), 9. die Bedeutung der führenden Persönlichkeiten, 10. die Bedeutung der Geisteshaltung der einzelnen Zeitalter für die Sprachgestaltung. — Die sprachlichen Erscheinungen werden in unerschöpflicher Fülle, doch leicht überschaubar dargeboten, der Text ist trotz wissenschaftlicher Akribie mustergültig klar und einprägsam, die Literaturangaben verweisen auf die Quellen auch aller Einzelfragen und bilden eine vollständige Bibliographie. Dieses dem Germanisten unentbehrliche Lehrbuch und Nachschlagewerk hat in der vorliegenden 8. Auflage ein Maß an Gründlichkeit erreicht, das kaum zu übertreffen ist. Als hervorragende Darstellung des Deutschen muß das Buch in den Lehrerbüchereien der Auslandsschulen stehen. G. Scholz

Wilhelm Schneider: **Deine Sprache und Du,** vom gepflegten Sprechen und stilgerechten Schreiben, Bd. 242. Herder-Bücherei. Verlag Herder, Freiburg 1965. 126 S., DM 2,80.

Eines der vielen Taschenbücher im deutschen Sprachraum, aber was vermag es uns alles zu sagen! In seinen grundsätzlichen Ausführungen und in seinen Beispielen spiegeln sich Vermögen und Unvermögen unseres sprachlichen Ausdrucks wider, ob wir sprechen oder schreiben. Keine Sprachlehre ist hier gegeben, und es wird nicht geschulmeistert. Wir werden gemahnt zur Selbstprüfung unserer Sprache im gepflegten Sprechen und stilgerechten Schreiben. In Beispiel und Gegenbeispiel wird von den Voraussetzungen eines guten Sprachstils gesprochen, von Wahrheit und Natürlichkeit des Ausdrucks, vom Wortschatz, von der Klarheit und Deutlichkeit der Sprache, von Anschaulichkeit und eindringlicher Wirkung, schließlich noch von den Zwecken und Gegenständen schriftlicher Darstellung. R. Schröter

Heinrich Löckel: **Sage und schreibe!** Eine Aufsatz- und Stillehre. Verlag Julius Beltz, Weinheim/Bergstraße 1965. 320 S., Gln. DM 18,—.

Weder der freie noch der gebundene Aufsatz können das sprachliche Werden und Wachsen der Schüler wirklich fördern. Schulrat Heinrich Löckel unternimmt es im vorliegenden Band, „die schäumenden Wasser des freien Aufsatzes in das formende Bett der Sprachgesetze zu leiten", um so einerseits die Freude am sprachlichen Gestalten zu wecken und zu steigern und andererseits den Lernenden aus dem Ungefähren in die Klarheit und Treffsicherheit des Ausdrucks zu führen. Schon die mit viel Liebe und großem Sprachwissen zusammengestellten Wortschatzübungen öffnen die rechten Wege zu einem guten Stil; die angeführten Stilvorbilder offenbaren nicht nur die Schönheit der Sprache, sondern zeigen auch mit den Stilübungen und Hinweisen die Gesetze einer guten Prosa auf. Das abschließende Kapitel ist der eigentlichen Aufsatzlehre gewidmet, der Kunst der Gestaltung, die im einfachen Stil der großen Meister des Wortes ihr letztes Vorbild sieht. Dieses Handbuch der Stil- und Aufsatzlehre, das aus der Schularbeit erwachsen und für die Unterrichtspraxis geschrieben ist, kann besonders einem Lehrer an der deutschen Auslandsschule wertvolle und vielseitige Hilfen und Handreichungen geben. A. Wehmeyer

Johannes Erben: **Abriß der deutschen Grammatik.** Max Hueber Verlag, München 1966[9] (Lizenzausgabe des Akademie-Verlages Berlin). XIII, 316 S., Ln. DM 16,80.

Gegenstand dieses vom Institut für Deutsche Sprache und Literatur der Deutschen Akademie der Wissenschaften zu Berlin herausgegebenen Abrisses ist die deutsche Hoch- und Gemeinsprache der Gegenwart, doch schließt die synchronische Betrachtungsweise historische Bezüge dort nicht aus, wo ältere neben jüngeren Ausdrucksformen oder Besonderheiten sie fordern. Unter Verzicht auf die konventionelle Aufspaltung in Laut-, Formen-, Satz- und Wortbildungslehre werden die Zusammenhänge zwischen Funktion und Form, d. h. die Leistung der Grundeinheiten des Deutschen (Wort und Satz) und ihre Formbesonderheiten als Funktionskennzeichen, untersucht. So spannt sich der weite Bogen vom Wort (Bau und Gliederung; Das Wort als Leistungseinheit im Rahmen des Satzes) zum Satz (Grundverhältnisse; Kompliziertere Satzkonstruktionen und besondere Spielarten; Der Satz als Leistungseinheit im Rahmen der Rede; Das Problem der „Satzglieder"). Ausführliche Verzeichnisse der zitierten wissenschaftlichen Literatur und der Quellenschriften, ein Sach- und ein Wortregister sind angefügt. Das gründliche und klare Werk, heute zweifellos das beste seiner Art, wird jeden Deutschlehrer fesseln und anregen. Es darf in keiner Lehrerbücherei fehlen. Sein Preis ist für Umfang, Ausstattung und Druck sehr bescheiden. G. Scholz

Wustmann: **Sprachdummheiten.** Erneuerte 14. Auflage von *Werner Schulze.* Walter de Gruyter & Co., Berlin 1966. XVI, 391 S. Gln. DM 16,80.

Vom grob polternden Wustmann („Allerhand Sprachdummheiten", 1891) übernimmt diese Neubearbeitung die unverdrossene Frische im Kampf gegen Schludrigkeit und schlechten Geschmack. Obwohl etliches, was der zornige Sachse als dumm anprangerte, aus der Sprache verschwunden ist oder sich im Gebrauch durchgesetzt hat, ist doch vieles durch 75 Jahre falsch geblieben und sieht sich in dem entrümpelten Buch neben neuen Torheiten. Dem Vorwurf, daß einige Beanstandungen und Entscheidungen überflüssig, spitzfindig oder willkürlich seien, wird Werner Schulze ebensowenig wie einst Wustmann entgehen, neigt doch heute selbst der Duden mehr zur Registrierung als zur Normierung des Sprachgebrauchs. Immerhin: man sollte den „Wustmann" lesen. Er kann uns in unserem Streben nach Sauberkeit der Sprache bestärken. G. Scholz

Zeitschriftenschau

Ganzheitliche Bildung, Finken-Verlag, Oberursel/Ts., Heft 1/67 wendet sich im neuen Jahrgang zwei Themen zu: Geschlechtserziehung, Verkehrserziehung. Schule und Geschlechtserziehung heißt ein Beitrag von H. Hunger — ergänzt durch das Thema des Schülerbogens: Mann und Frau — Ein Gespräch mit einer Mädchenklasse. Zur Verkehrserziehung sind von verschiedenen Verfassern folgende Fragen angeschnitten worden: Schulverkehrserziehung aus pädagogischer und medizinischer Sicht; Die mannigfachen Aussagen eines Verkehrszeichens; Einwandfreies Wahrnehmen der Umweltverhältnisse; Verkehrsdichte, Verkehrsspitze, Mischverkehr; Was läßt sich beim Partner im Straßenverkehr erkennen? u. a. m. — Der Beitrag zur Allgemeinen Didaktik von H. Jörg stellt Klassenunterricht und Frontalunterricht kritisch neuen pädagogischen Gesichtspunkten gegenüber.

Ganzheitliche Bildung, Finken-Verlag, Oberursel/Ts., Heft 2/67 wendet sich der Arbeit der Grundschule zu: Der Bildungsauftrag der Grundschule; Gespräch, Spiel, Arbeit und Feier in der Grundschule; Hilfen für die Schulpraxis: Grundfertigkeiten und Arbeitstechniken — 1. Richtiges Material und sachgerechter Umgang in der Grundschule. 2. Von der Anweisung zur

schriftlichen Arbeit. In der Allgemeinen Didaktik erörtert H. Jörg die Grundfragen und Grundbegriffe: Lehrform — Unterrichtsform, Lehrverfahren — Unterrichtsverfahren. Das Beiheft bringt von W. Krick einen Aufriß zum Bildungsplan einer Gesamtschule auf Stufenbasis im Kern- und Kurssystem. (1.—13. Schuljahr)

Kamera und Schule, Mann, München, Heft 1 / Januar-März 1967 wertet zuerst die photokina 1966 in Köln aus, läßt eine Schulphotogruppe berichten: „Unser Dorf arbeitet", bringt Bilder und textliche Auswertung zum Thema „Jugend heute" und ihr Bild vom Menschen. Das besondere Thema heißt: „Wurzelformen" und der technische Beitrag: Das „Photogramm" für den Filmer heißt Kinematogramm.

Auslandskurier, Hofheim/Ts., berichtet in seinem Heft 1/67 von „Deutschland auf Auslandsmessen" und „Das Ausland auf deutschen Messen". Im kulturellen Bereich stehen folgende Beiträge: „Deutscher Sprachunterricht an brasilianischen Schulen" von Dr. Karl Fouquet, São Paulo; „Kirchliche Institutionen als Träger der deutschen Sprachförderung in Taiwan" von Dr. Richard Arens S.V.D.; „Auf welche Gesellschaft sollen die deutschen Schulen in Lateinamerika ihre Schüler vorbereiten?" von Harry Werner, Santiago de Chile.

Zef, Zeitschrift für Erziehungswissenschaftliche Forschung, Manz Verlag, München, 1. Jahrgang 1967 — Heft 1. Diese neue, von 12 Universitätsprofessoren herausgegebene Zeitschrift hat es sich nach den Worten ihres Schriftleiters Dr. G. Klotz zum Ziel gesetzt, zu klären und zu demonstrieren, was erziehungswissenschaftliche Forschung darstellt, was sie beinhaltet, was ihr Gegenstand ist, was ihre Ziele sind. Nach einem Grußwort von O. Fr. Bollnow schrieben Abhandlungen: Wolfgang Arnold — Lebensalter und Studienzeit; Helmar Frank und Klaus-Dieter Graf — Alzudi, Beispiel einer Formalen Didaktik; Günther Klotz — Zur Differenzierung zwischen Lehr- und Lernaspekt beim Programmierten Unterricht; Walter Schöler — Entlastetes Lernen im Blickpunkt der Unterrichtsforschung. Wolfgang Hochheimer berichtet über Untersuchungen und Erprobungen zum Programmierten Lernen.

Zeitschrift für Pädagogik, Jahrgang 13, Heft 1, Februar 1967, Beltz Verlag, Weinheim. Diese streng wissenschaftlich ausgerichtete Zeitschrift hat in der „Zef" möglicherweise eine Konkurrenz erhalten, doch versuchen wir, beider Eigenheiten auch in Zukunft auseinanderzuhalten. In Heft 1 lesen wir: Hans-Hermann Groothoff — Zu den Überlegungen und Vorschlägen des Deutschen Ausschusses; Günther Bittner — Erziehungsberatung — Umrisse einer pädagogischen Theorie; Heinrich Rombach — Der Kampf der Richtungen in der Wissenschaft; Josef Dolch — Die Empfehlungen für die Reform der Pädagogischen Hochschulen des Saarlandes; Satzung der Konferenz der Pädagogischen Hochschulen. Es folgen Buchbesprechungen; eine Liste Dissertationen und Habilitationsschriften in Pädagogik; Pädagogische Neuerscheinungen. Beigegeben ist das Inhaltsverzeichnis des 12. Jahrgangs.

Westermanns Pädagogische Beiträge, Heft 3/67: Fritz Stückrath — Gebärdenspiel beim Gedichtvortrag; B. F. Skinner — Verhaltenspsychologische Analyse des Denkprozesses II; Hans-G. Rolff — Werbung für ein besseres Schulsystem; Gerhard Frank — Stufen zur Räumlichkeit; Erich Richter — Sexualerziehung, muß das sein?

Westermanns Geographische Rundschau, Heft 3/67: Karl Heinz Pfeffer — Pakistans soziale Ordnung; Georg Niemeier — Das Landnutzungsgefüge im Profil vom Harz zur Lüneburger Heide (mit farbiger Kartenbeilage); Karlheinz Moessner — Die deutsche Landwirtschaft und ihre Integrierung in die EWG; Helga Anschütz — Persische Stadttypen.

Die Ganzheitsschule, Herder, Freiburg, Heft 2, März/April 67: Wolfgang Kuhn — Maulwurf, Igel und Fledermaus, vergleichende Biologie dreier „Insektenfresser"; Kurt Heller — Empirische Ansätze zur Erfassung des Methodeneffektes (beim Erstlese- und Erstschreibunterricht) und ihre Problematik; Walter Neunzig — Mathematik in der Grundschule — eine Utopie? R. Schröter

Beiträge zur Fachdidaktik
Band 2

Professor Dr. Helmut Schrey

neu

Didaktik der Englandkunde an Hauptschulen

Kritische Überprüfung und Versuch einer Grundlegung

140 Seiten, kartoniert DM 8.80

Schreys Veröffentlichung bearbeitet Neuland. So neu wie die Schulsituation ist diese Didaktik.

Der Verfasser schreibt für Englischlehrer an den neuen Hauptschulen, gleichgültig, ob sie an Pädagogischen Hochschulen oder in Arbeitsgemeinschaften ausgebildet werden oder wurden.

Zwei Gründe machen diese Didaktik erforderlich:

Die neue Hauptschule kann sich als ein eigenständiger Zweig nicht an die Arbeitsweise des Gymnasiums anlehnen; ihre Lehrer brauchen also Handreichungen.

Die bisherige Englandkunde als Kulturkunde hat sich als zu anfällig für Pauschalurteile und ideologiegeladene Wertungen erwiesen. Der Autor setzt ihr seine pragmatische Englandkunde im Sinne einer Institutionenkunde sowie einer Sozialkunde und Sozialgeschichte entgegen, um zu verhindern, daß gewisse Dogmen der jüngsten Vergangenheit auch den heutigen Unterricht bestimmen.

Eine das Buch abschließende Zeitschriften- und Bücherschau ist als Hilfe für die praktische Arbeit gedacht.

AV

A. HENN VERLAG 403 RATINGEN

neu bei MANZ neu bei MANZ

Allen spielinteressierten Lehrern und Erziehern bieten die

Handbücher für musische und künstlerische Erziehung

Herausgegeben von Paul Amtmann

wertvolle Hilfen. Durch Berichte und Beispiele werden der Praxis des Schulspiels viele Anregungen und Hilfestellungen gegeben. Die Bände sind sowohl für den erfahrenen Erzieher als auch für den geeignet, der noch kritisch und zweifelnd dem Schulspiel gegenübersteht.

Bd. 1 **Spiel im Unterricht**
(= Darstellendes Spiel in der Volksschule, Bd. 1)

Bd. 2 **Darstellendes Spiel im Deutschunterricht**

Bd. 3 **Spiel für die Schulfeier**
(= Darstellendes Spiel in der Volksschule, Bd. 2)

Bd. 4 **Die Schulbühne und ihr Repertoire,** Bd. 1

Bd. 5/6 **Puppen — Schatten — Masken**

Bd. 7 **Darstellendes Spiel im altsprachlichen Unterricht**

Band 1—3 je DM 7,80; Band 4—7 zwischen DM 8,50 und 16,50.

Aus der Praxis für die Praxis über Spielmöglichkeiten von der Grundschule an bis zu den Abschlußklassen der Höheren Schulen berichtet die Vierteljahresschrift für musische und künstlerische Erziehung

das spiel in der schule

Herausgegeben in Verbindung mit der Bundesarbeitsgemeinschaft für das darstellende Spiel in der Schule von Paul Amtmann. Jahresabonnement DM 11,80.

Fordern Sie Prospekte von Ihrem Buchhändler oder direkt vom

MANZ VERLAG 8 MÜNCHEN 8

JOSEF NADLER

Geschichte der deutschen Literatur

Zweite, überarbeitete Auflage

Das Werk führt bis 1945 und umfaßt XXIII und 929 Seiten im Format 17 x 24 cm.

Der Preis ist für den Leinenband 48 DM.

URTEILE:

Das Werk ist eine völlig neue Gestaltung des ungeheueren Stoffes, der ja nicht nur in der Dichtung gesehen wird, sondern in einem geistes- und letztlich auch politisch-historischen Vorgang, in dem Lebensgang der Deutschen von der Stammesgemeinschaft zum Reich, von der Sprachgemeinschaft zum Volk, vom Volk zur Staatsnation und am Ende zu einem Glied der Weltgemeinschaft. Die großen Abschnitte sind durch die Epochen der allgemeinen Kulturgeschichte gegeben: Romanik und Gotik, Renaissance und Barock, Klassik und Romantik, Romantik und Revolution, Materialismus und Idealismus, Humanismus und Nationalismus. Innerhalb dieser Großkapitel erscheinen die staatlichen Ausprägungen des nationalen Geistes als Unterabschnitte: Frankenreich, Stauferreich, Luxemburgerreich, Habsburgerreich, dann, nach dem Zerfall des Alten Reiches: Geistnation, Staatsnation; Geistige Kräfte, Staatliche Mächte; Deutschland; Weltgemeinschaft; Sprachlandschaften (mit besonderer Betonung der eigenständigen Entwicklung der Schweiz und Österreichs), Deutschland. Erst die dritte Gliederung ergibt dann innerhalb eines der genannten Abschnitte die Einteilung in Stammes- und landschaftliche Kreise.
Das gerade für den historisch interessierten Leser — und ihn, nicht den geschmäcklerischen Ästheten spricht Nadler in erster Linie an — Erregende und Fesselnde an Nadlers Darstellung ist die Enthüllung der Webmuster der Geschichte. Wie sich die Fäden verknüpfen, wie die Farben und Motive einander durchdringen, das ist von keinem anderen politischen oder Literatur- und Kunsthistoriker je so meisterhaft aufgedeckt und dargestellt worden. *Der Büchermarkt, München*

Was aber das Werk über Dutzende anderer Literaturgeschichten heraushebt, ist die meisterhafte Darstellung. Hier wird mehr geboten als bloß deskriptive Wissenschaft, und vielleicht ist dies gerade heute, da viele Literaturgeschichten sich mit Beschreibung von Tatsachen und ihren chronologischen Abläufen begnügen, von größerer Bedeutung denn je. *Die Furche, Wien*

VERLAG JOSEF HABBEL REGENSBURG

Das kleine, engagierte Kollegium des Progymnasiums Hohenkirchen (Nds./Oldb. öffentl. Schule) sucht möglichst zum 15. 8. 67 Mitarbeiter(in) im weiteren Aufbau:

Naturwissenschaftler

(M/Ph bzw. Ph, Ch, Bio) in A 14 (OStR) Stelle. Hohenkirchen, wenige Kilometer von der See entfernt, ist Hauptort des Nordjeverlandes. Anfragen beantwortet die

Schulleitung: 2941 Hohenkirchen, Schulstraße 2. Tel. (04463/606)

Neu in der
Zweisprachigen Reihe
Band VI: Wilhelm Hausenstein

Das Herz und andere Erzählungen

Mit einer Bibliographie der Werke Hausensteins
Deutsch-Französisch
67 Seiten, kart. DM 3.80
Hueber-Nr. 1090
MAX HUEBER VERLAG

Ein Foto deutscher Geschichte

Die Staatsoberhäupter und Regierungschefs vieler Länder dieser Erde versammelten sich zu Ehren des toten Kanzlers Konrad Adenauer am Rhein. Ein Panorama-Gruppenbild von den Großen der Welt durch uns erhältlich.

Größe: 24 cm lang, schwarz-weiß,
pro Stück 2.— DM

Colorpress A. Hennig, Bonn 9, Postf. 9142
Postsch. Kto. Köln Nr. 10473

SPANIEN

Volksschullehrer(in), auch älteres Ehepaar, für Privatunterricht von zwei deutschen Kindern (6 und 8 Jahre alt) an der Küste in der Nähe Málagas gesucht.

DR. DIETER WIENBERG
Caleta de Vélez (Málaga)



Wenn Sie jetzt bausparen erleben Sie wie Ihre Kinder im eigenen Garten spielen

(Außerdem wohnen Sie dann später mietfrei!)

Wenn Sie ein Familienheim erwerben, machen Sie Ihren Kindern ein unersetzliches Geschenk für Gegenwart und Zukunft: Eine glückliche Jugend im Elternhaus! Für Sie selbst ist ein Eigenheim nicht nur ein Mittel, gesünder und besser zu leben, sondern auch eine krisenfeste Alterssicherung und wirtschaftliche Hilfsquelle. Es lohnt sich immer, für ein Eigenheim zu sparen, selbst wenn man dafür auf Dinge, die weniger wichtig sind, verzichtet.

Leichter mit dem **Beamtenheimstättenwerk**

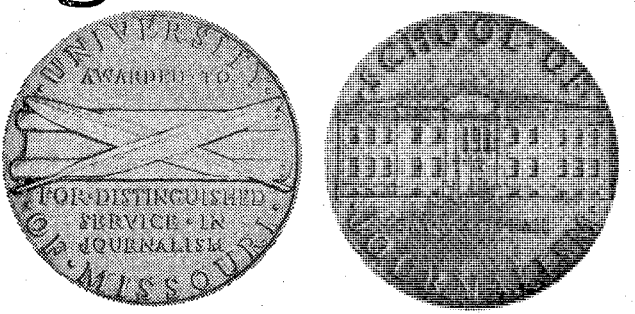
BHW

Bausparkasse
für Angehörige
des öffentlichen
Dienstes
325 Hameln
(Weser)
Kastanienwall



Wie das BHW Ihnen als Angehörigen des öffentlichen Dienstes die Finanzierung erleichtert, sagt Ihnen unsere Schrift „Heimstätten für Angehörige des öffentlichen Dienstes", die wir Ihnen auf Wunsch kostenlos zusenden.

Zeitung des Jahres



„Für hervorragende journalistische Leistungen" erhielt DIE WELT als einzige nichtamerikanische Zeitung am 5. Mai 1967 eine Ehrenmedaille der journalistischen Fakultät an der Staatsuniversität in Columbia (Mo).

Diese Auszeichnung hat eine lange Tradition und hohes Ansehen:
Seit 1930 verleiht die 1839 gegründete amerikanische Universität mit ihrer seit 1908 bestehenden Journalistenschule jährlich Ehrenmedaillen an Zeitungen, Journalisten, Verleger, an Direktoren und Mitarbeiter von Rundfunk- und Fernsehstationen: für hervorragende journalistische Leistungen. Das ist die Formel, die sie alle eint. Es sind Auszeichnungen von Rang, die in Columbia feierlich vergeben werden. Viele stellen sie dem weltbekannten Pulitzer-Preis gleich.

Berühmte Namen sind unter den Blättern, die in fast vier Jahrzehnten die begehrte Medaille bekamen: „New York Times" und „La Prensa", „Manchester Guardian", „The Times", „Life", „Le Figaro", „Neue Zürcher Zeitung", „Wall Street Journal", „Berlingske Tidende" und viele andere. Als bisher einzige deutsche Zeitung wurde 1932 die alte „Frankfurter Zeitung" ausgezeichnet, die zwei Jahre vor Kriegsende ihr Erscheinen einstellen mußte.

In diesem Jahr erhielt DIE WELT die Medaille der ältesten „School of Journalism" der Vereinigten Staaten. Das zeigt: Die deutsche Presse wird international beachtet. DIE WELT hat einen festen Platz in der Spitzengruppe der großen Zeitungen der Erde.



B 204 53 E

Der deutsche Lehrer im Ausland

sprachen der welt
hueber

14. Jahrgang Heft 7-8 Juli-August 1967

XIV. JAHRGANG JULI/AUGUST 1967

DER DEUTSCHE LEHRER IM AUSLAND

Begründet von Dr. L. HETTICH † und R. SCHRÖTER

Herausgeber und Schriftleiter

Studienprofessor Dr. G. Lepiorz, Rektor a. D. R. Schröter

und Oberstudiendirektor a. D. Dr. G. Scholz

INHALT DER HEFTES

1.	Der Deutschunterricht in der Sowjetunion	E. Hueber	Seite 171
2.	Die chilenische Bildungsreform 1965/66	E. Lufer	Seite 175
3.	Deutsche Kulturpolitik im Ausland	H. Klemp	Seite 181
4.	Fernunterricht, der „dritte Bildungsweg"	G. Lepiorz	Seite 194
5.	Zwei Bücher aus Madrid	R. Schröter	Seite 198
6.	Das neue Sprach- und Arbeitsbuch für das 2. Schuljahr „Carmen und Eduardo"	P. Ledderer u. D. Todt	Seite 207
7.	Hundertjahrfeier der Deutschen Schule Genua . . .	E. Ströbele	Seite 209
8.	Verschiedene Nachrichten		Seite 210
9.	Persönliche Nachrichten		Seite 212
10.	Aus aller Welt		Seite 214
11.	Büchertisch		Seite 218
12.	Zeitschriftenschau		Seite 224

Beiträge und Anfragen allgemeinen Inhalts und über höhere Schulen erbitten wir an Herrn Studienprofessor Dr. Gerhard Lepiorz, 7303 Neuhausen/F., Fliederweg 23, über Fragen der Volks- und Mittelschule an Herrn Rektor a. D. Rudolf Schröter, 4802 Halle (Westf.), Gartnischer Weg 18, zum Büchertisch an Herrn Oberstudiendirektor a. D. Dr. Günther Scholz, 675 Kaiserslautern, Alex-Müller-Straße 2. Unverlangte Besprechungsexemplare für den Büchertisch können nicht zurückgesandt werden.

Verband deutscher Lehrer im Ausland e. V.: Zuschriften werden erbeten an den Schriftführer OStDir. Bernhard Gade, 31 Celle, Planckstr. 13. Mitgliedsbeiträge und Spenden an „Verband deutscher Lehrer im Ausland" (Postscheckkonto München 177 288 — Konto Nr. 186 405, Dresdner Bank AG, Bonn)

MAX HUEBER VERLAG

(Anna Hueber, Ilse Hueber, Ernst Hueber, Max Hueber jun.; Verleger)

München 13, Amalienstraße 77 · Postscheckkonto München Nr. 36 238

Monatsschrift; Bezugspreis jährlich DM 18.— zuzüglich Versandspesen (DM —.15 je Heft); Einzelheft DM 2.25. Bezug: Durch jede gute Buchhandlung oder durch den Verlag.

Gesamtherstellung: Akademische Buchdruckerei F. Straub, München

Der Deutschunterricht in der Sowjetunion

Von Ernst Hueber, München

Während einer mehrwöchigen Reise durch die Sowjetunion, die ich Ende des vergangenen Jahres machen konnte, hatte ich wiederholt Anlaß, über das Interesse zu staunen, das man im heutigen Rußland der deutschen Sprache und der deutschen Kultur entgegenbringt. Ich sprach mit Vertretern offizieller Stellen und mit Privatpersonen, mit Schriftstellern, Übersetzern deutscher Literatur, Direktoren von Schulen und deren Schülern, mit Universitätsprofessoren und Studenten und begegnete in diesen vielfältigen Gesprächen nicht nur einer überraschenden Aufgeschlossenheit, sondern vielfach sogar einer ausgesprochenen Wißbegierde in allen Fragen, die mit dem Kultur- und Geistesleben in der Bundesrepublik zusammenhängen.

Mein ganz persönliches Interesse galt der Situation des Deutschunterrichts in den Ländern der Sowjetunion, und so benutzte ich jede Gelegenheit, die sich mir zum Besuch von Schulen bot, insbesondere von Unterrichtsstätten, an denen Deutsch gelehrt wird. Ich überzeugte mich in mehreren Dolmetscher-Instituten von den ausgezeichneten Deutschkenntnissen der Studierenden und unterrichtete mich beispielsweise auch über die Arbeit der beiden deutschen Schulen in Moskau (die kleinere von beiden mit ca. 30 Schülern wird von der Botschaft der Bundesrepublik betreut, während die andere mit ca. 200 Schülern von der Botschaft der DDR gefördert wird). Auf diese beiden letzteren Schulen möchte ich hier nicht näher eingehen, weil in der deutschen Presse verschiedentlich schon darüber berichtet wurde. Dagegen werde ich anschließend über einige meiner Erlebnisse in einem Schultyp berichten, der für den Deutschunterricht von größter Bedeutung ist, obwohl es sich nicht um eine Auslandsschule in der Art handelt, wie sie in dieser Zeitschrift immer wieder beschrieben werden: die Schulen mit verstärktem Fremdsprachenunterricht. Im Volksmund werden diese Schulen einfach als deutsche, englische und französische Schulen bezeichnet. Bevor ich jedoch auf Einzelheiten eingehe, erscheint es mir angebracht, einige Zahlen zu nennen, in denen sich die augenblickliche Situation des Deutschunterrichts widerspiegelt, und auch einige kurze Erläuterungen zum sowjetischen Schulwesen im allgemeinen zu geben, mit deren Hilfe ich versuchen werde, die Stellung dieser Schulen mit verstärktem Fremdsprachenunterricht innerhalb des sowjetischen Schulsystems zu verdeutlichen.

Nach der letzten genauen Statistik aus dem Jahre 1957, die über die Schülerzahlen in den verschiedenen Fremdsprachen Aufschluß gibt, entfielen auf den Deutschunterricht 4 197 700 Schüler, auf den Englischunterricht 1 519 100 Schüler, auf den Französischunterricht 327 000 Schüler und auf den Spanischunterricht 1900 Schüler. Eine neuere offizielle Statistik wurde seitdem wegen der rasch aufeinanderfolgenden Änderungen in diesem Zahlenverhältnis nicht mehr veröffentlicht, doch kann aufgrund der Auskünfte, die von zuständiger Stelle erteilt

wurden, und an Hand der verfügbaren Zuwachszahlen bei Lehrkräften und Schülern folgende Schätzung aufgestellt werden:
Deutschunterricht: 4,8 Millionen Schüler
Englischunterricht: 5,2 Millionen Schüler
Französischunterricht: 1,3 Millionen Schüler
Spanischunterricht: 40 000 Schüler.

In Prozenten ausgedrückt ergibt sich im Durchschnitt heute etwa folgendes Verhältnis im Fremdsprachenunterricht: Englisch 40 %, Deutsch 30 %, Französisch 20 % und Spanisch und alle übrigen Sprachen ca. 10 %. Effektiv erreicht werden diese Zahlen allerdings nur in den größeren Städten, in denen für die einzelnen Sprachen genügend Lehrkräfte vorhanden sind. Auf dem Land verschiebt sich das Bild infolge des noch nicht überwundenen Lehrermangels.

Und nun zum Schulsystem als solchem. Im Gegensatz zu den meisten westlichen Ländern ist in der Sowjetunion die Höhere Schule in der von der Grundschule streng getrennten Form nicht bekannt. Der Besuch der 8klassigen Grundschule beginnt für alle schulpflichtigen Kinder nach der Vollendung des 7. Lebensjahres. Neben diesen 8klassigen Grundschulen führen 10- bis 11klassige allgemeinbildende Schulen, die auf dem Stoff der 8klassigen Grundschulen aufbauen, zur Hochschulreife. Diese 10klassigen allgemeinbildenden Schulen sind mit den verschiedensten Fachrichtungen gekoppelt. So gibt es beispielsweise Schulen mit polytechnischer, künstlerischer, kaufmännischer oder besonderer sprachlicher Ausrichtung.

Der Abschluß einer 10- bis 11klassigen allgemeinbildenden Schule berechtigt theoretisch zum Besuch einer Universität oder Hochschule. Theoretisch deshalb, weil angesichts des ungeheueren Andrangs zu den Hochschulen ein außerordentlich strenges Auswahlprinzip den Eintritt in eine Hochschule regelt.

Der Fremdsprachenunterricht an den allgemeinbildenden Schulen ohne sprachliche Fachausrichtung beginnt in der 5. Klasse. Die Zahl der Unterrichtsstunden in der Fremdsprache ist folgendermaßen gestaffelt: 5. Unterrichtsjahr 4 Stunden pro Woche; 6. und 7. Unterrichtsjahr 3 Stunden; 8., 9. und 10. Unterrichtsjahr je 2 Stunden. Mit dieser Staffelung wird bezweckt, daß sich der Schüler in den Jahren, in denen die Erlernung einer Fremdsprache noch besonders leichtfällt, also in den unteren Klassen, grundlegende Sprachkenntnisse aneignet, damit die Aufmerksamkeit in den höheren Klassen auf das Studium anderer allgemeinbildender Fächer gerichtet werden kann.

In den 10klassigen Schulen mit fremdsprachlicher Ausrichtung, deren Arbeit ich an Hand von zwei konkreten Beispielen schildern möchte, beginnt der Unterricht in der 1. Fremdsprache bereits im 2. Unterrichtsjahr. Eine zweite Fremdsprache kommt in den höheren Klassen hinzu. Eine Besonderheit der 10klassigen Schulen mit verstärktem Fremdsprachenunterricht, von denen es in der Sowjetunion z. Z. rund 500 gibt (bis 1970 soll ihre Zahl auf ca. 700 erhöht werden), ist die Beschränkung der Schülerzahl auf maximal 30 Teilnehmer für jede Klasse. Für den Sprachunterricht werden diese Klassen noch einmal in Gruppen von höchstens 10 Schülern unterteilt, um einen möglichst intensiven Fremdsprachenunterricht zu garantieren. Diese seit dem Jahr 1962 bestehende Vorschrift hat sich bis jetzt aber erst in den großen Städten durchgesetzt. Infolge des Lehrermangels läßt sich auf dem Land eine solche Regelung noch nicht immer durchführen. Besonders interessant war für mich die Tatsache, daß an allen Schulen mit

verstärktem Fremdsprachenunterricht ab der 7. Klasse verschiedene Fächer — im Normalfall Geschichte, Geographie und Literatur — in der gewählten Fremdsprache unterrichtet werden.

Als typische Beispiele für Schulen mit verstärktem Deutschunterricht hier eine kurze Schilderung von Schule Nr. 3, die ich in Moskau besuchte (die Moskauer Schulen sind numeriert), und anschließend ein Bericht über den Besuch der einzigen Internatsschule dieses Typs in Moskau.

Empfangen wurde ich in Schule Nr. 3 von der Direktorin, die für den Besuch eines westlichen Gastes großes Interesse und Entgegenkommen zeigte. Wir machten zunächst einen Gang durch die ganze Schule. Dabei fiel mir auf, daß die Aufschriften an allen Türen zweisprachig waren, ebenso auch die Plakate und die Bildunterschriften an Wandtafeln im Klassenzimmer. Die Schule trägt den Namen Otto Grotewohls, eines der sichtbaren Zeichen für den engen Kontakt, der zwischen der Schule und den zuständigen Stellen der DDR besteht. Wie ich aus Gesprächen mit der Direktorin und mehreren Lehrkräften entnahm, erstrecken sich diese Kontakte nicht nur auf die Förderung, die die Schule von offizieller Seite erhält, sondern auch auf zahlreiche persönliche Verbindungen, die von den Schülern zu gleichaltrigen Schülern in der DDR gepflegt werden. Wie sehr sich die DDR um eine Förderung dieser Schulen bemüht, zeigt sich bei einem Blick in die Schulbibliothek. Die Bücher, die dort zu finden sind, stammen — soweit es sich nicht um russische Veröffentlichungen handelt — fast ausschließlich aus der DDR. Dagegen sind die Lehrbücher, die im Unterricht verwendet werden, in jedem Fall Werke sowjetischer Autoren, also Bücher, die in der UdSSR selbst hergestellt wurden. Lehrbücher sind in der Sowjetunion übrigens im Vergleich zu westlichen Verhältnissen überraschend billig. So kostet beispielsweise ein Deutschlehrbuch mit einem Umfang von 340 Seiten, in Halbleinen gebunden, mit zahlreichen farbigen Zeichnungen und einigen zusätzlichen farbigen Tafeln nur 35 Kopeken, also nach dem offiziellen Umrechnungskurs DM 1.40. Überdies sind Lehrmittel für die Schüler an den meisten Schulen kostenlos. Wie in vielen anderen Schulen überraschten mich auch die Schüler in Schule Nr. 3 mit ihren überdurchschnittlichen Deutschkenntnissen. Von Anfang an wird mit den Schülern im Deutschunterricht die freie Rede, das Lesen von Prosastücken und das Rezitieren von Gedichten geübt. Großer Beliebtheit bei Schülern, Eltern und Lehrerschaft erfreuen sich die Aufführungen deutscher Theaterstücke. Die Schüler waren mit Recht stolz darauf, daß sie die Stücke zum Teil nicht nur selbst inszenieren, sondern daß im Werkunterricht sogar die Kostüme nach eigenen Vorstellungen gefertigt werden. Außerdem verfügt die Schule auch über ein Schulorchester, das bevorzugt Werke deutscher Komponisten zur Aufführung bringt. So beschränkt sich der Deutschunterricht nicht auf die reine Sprache, sondern er versucht, die Schüler auch mit der deutschen Kultur und Geistesgeschichte vertraut zu machen.

Ein ähnliches Bild bot sich mir beim Besuch der einzigen Moskauer Internatsschule mit verstärktem Deutschunterricht. Die Leistungen waren hier sogar noch besser als in der zuvor geschilderten Tagesschule, da sich die Lehrkräfte nicht nur während der Unterrichtszeit, sondern auch in den freien Stunden den Schülern widmen. Ein Schüler dieser Internatsschule schrieb mir seinen Tageslauf auf: 7.00 Wecken — 7.15—7.30 Morgengymnastik, Waschen — 7.30 Frühstück — 8.00 Spaziergang im Hof — 8.30—11.05 drei Stunden Unterricht — 11.05—11.35

große Pause — 11.35—14.10 4.—6. Schulstunde — 14.10—15.00 Mittagessen — 15.00—16.00 Spaziergang im Schulhof, Spiele — 16.00—18.00 Vorbereitung der Hausaufgaben — 18.00—19.30 Spaziergang und Arbeit in verschiedenen Zirkeln — 19.30 Abendbrot — 20.00—21.00 Lesen schöngeistiger Literatur — 21.00 Nachtruhe für die Unter- und Mittelstufen (Klassen 1—8) — 22.00 Nachtruhe für die Oberstufe (Klassen 9—10).

Der Unterricht wird auch an dieser Internatsschule nach den für das ganze Land einheitlichen Lehrplänen geführt. Der Schule stehen zwei Direktoren vor: ein Verwaltungsdirektor, der für Organisation und Disziplin des Internats verantwortlich ist, sowie ein schulischer Leiter, der in allen Unterrichtsfragen zuständig ist. Diesem obliegt es insbesondere, den Unterricht laufend zu überwachen und dafür zu sorgen, daß der Unterricht nach den streng vorgeschriebenen Methoden erfolgt. Neue Unterrichtsmethoden dürfen nur mit besonderer Genehmigung in einzelnen Schulen erprobt werden. Bewährt sich eine neue Methode, so wird sie durch ministeriellen Erlaß als verbindlich für alle Schulen des entsprechenden Typs erklärt und kann erst dann allgemein Anwendung finden. Wie streng die Überwachung der Lehrpläne gehandhabt wird, zeigt die Tatsache, daß allen Dozenten das Unterrichtspensum für jede einzelne Woche des Schuljahres bis ins kleinste Detail vorgeschrieben ist.

Die Schulstunden, denen ich beiwohnen durfte, verliefen alle nach dem gleichen Schema: Der erste Teil der Stunde ist der Überprüfung der Hausaufgaben und der Wiederholung des Stoffes aus vorhergegangenen Unterrichtsstunden gewidmet, während im zweiten Teil ausschließlich der neue Stoff behandelt wird. Im allgemeinen trägt der Lehrer den neuen Stoff vor und prüft dann an Hand von Fragen, ob die Schüler seine Ausführungen in sich aufgenommen haben. An dieser Stelle des Unterrichts ist auch den Schülern die Gelegenheit gegeben, Fragen zu stellen, falls sie etwas nicht verstanden haben sollten. Zum Ende der Stunde faßt der Lehrer den alten und den neu behandelten Stoff in Form eines kleinen Résumés zusammen und stellt den Schülern neue schriftliche oder mündliche Aufgaben, die für die nächste Stunde vorzubereiten sind. Die Fortschritte der Schüler werden in regelmäßigen Abständen durch Tests geprüft, deren Ergebnisse zu Zwischennoten zusammengefaßt werden (die beste Leistung wird mit 5, die schlechteste mit 1 bewertet). Sehr aufschlußreich war für mich, am Beispiel der Internatsschule feststellen zu können, daß sich das Schwergewicht im Deutschunterricht allmählich von der reinen grammatikalischen Analyse auf die Beherrschung der gesprochenen Sprache und Konversationsübungen verlagert, wobei auch immer mehr mit technischen Hilfsmitteln gearbeitet wird, obwohl sich die Tendenz, im Fremdsprachenunterricht auditive und visuelle Hilfsmittel heranzuziehen, nur sehr zögernd Bahn zu brechen beginnt.

Die Erfahrungen, die ich im Verlauf meiner Reise durch die Sowjetunion machen konnte, waren so positiv, daß ich es mehr denn je als meine Aufgabe betrachte, für gegenseitiges Verständnis zu werben und auch von unserer Seite aus Interesse an den Problemen der Sowjetunion zu wecken. An Anknüpfungspunkten für einen verstärkten kulturellen Austausch fehlt es nicht. Ich würde mich freuen, wenn es mir mit meinem kleinen Reisebericht gelungen wäre, die Aufmerksamkeit unserer Auslandslehrer auf ein Gebiet zu lenken, auf dem es noch so viele Möglichkeiten auszuschöpfen gilt.

Die chilenische Bildungsreform 1965/66

Von Erich Lufer

(Vortrag gehalten auf der Jahrestagung des Vereins Deutscher Lehrer in Chile in Valdivia vom 16.—18. Mai 1966)

Im Rahmen einer sehr kurzen Berichterstattung über die heute in aller Munde befindliche Bildungsreform in Chile ist es natürlich unmöglich, auf nähere Einzelheiten einzugehen. Es kann sich deshalb hier nur um eine allgemeine Orientierung handeln, welche bestrebt sein wird, das Wesentliche hervorzuheben.

Die Bildungsreform von heute wird in ihren wesentlichen Zügen klarer zutage treten, wenn wir uns einige geschichtliche Tatsachen in Erinnerung rufen. Die letzte grundlegende Erneuerung des chilenischen Bildungswesens vollzog sich um die Wende des 19. und 20. Jahrhunderts nach europäischen, vorrangig deutschen Mustern. Damit stand Chile damals innerhalb des südamerikanischen Raumes im Bildungswesen zweifelsfrei an der Spitze. Rein quantitativ ist dieser Vorsprung bis heute unbestritten erhalten geblieben. Qualitativ hat Chile aber mit den späteren pädagogischen Reformen in der Welt nicht Schritt halten hönnen. Versuche dazu haben nicht gefehlt. Die hiesigen Reformen der letzten 40 Jahre behandelten zumeist nur einzelne Symptome, hafteten oft nur an Äußerlichkeiten und waren fast immer nur reine Lehrplanänderungen. Und wo man doch auf Grundlegendes, auf die qualitative Seite der Bildung einging, wie bei der Volksschulreform von 1932, drang man weder in die Tiefe noch in die Breite, handelte es sich doch, auch in der Höheren Schule, mehr um das Wollen von tüchtigen, modernen Schreibtischpädagogen im Unterrichtsministerium, die mit ihren gutgemeinten, meist vom Ausland aus inspirierten Bestrebungen nicht in die Realität der letzten Schulstube vordringen konnten, hatten sie doch den engen Kontakt zur Wirklichkeit der Schule in dem großen Lande weitgehend verloren. Der Inhalt ihrer Programme und das tägliche Tun in der Schule klafften weit auseinander. Der unumgänglichen parallelen Umerziehung der Lehrkräfte im Geiste der neuen Lehrweisen hatte man nicht die ihr zukommende Bedeutung zuerkannt. So blieb man im großen und ganzen dem Alten verhaftet.

Davon unterscheidet sich die neue Reform grundlegend. Sie wird durch ein Zweifaches gekennzeichnet. Quantitativ versucht sie das letzte schulpflichtige Kind im ganzen Lande bis in die kleinste Siedlung zu erfassen und mit besonderen Maßnahmen der weitverbreiteten vorzeitigen Schulflucht zu steuern. Qualitativ handelt es sich um eine absolute Strukturänderung.

Mit Anfang des Schuljahres 1965 wurde eine imponierende Zahl von Schülern erstmalig neu erfaßt, wurden neue Schulen mit den dazu nötig gewordenen Gebäuden und Lehrern gegründet. Zudem wurde ab 1966 die bestehende Schulpflicht von 6 Jahren auf 7 Jahre ausgedehnt und das 8. Schuljahr für 1967 geplant.

Die Erweiterung der Schulpflicht soll eine für das Leben vieler Schüler ausreichende gute Allgemeinbildung ermöglichen und dem Rest die Auswahl einer weiteren Ausbildung gestatten, was ja nur mit Erreichung des 14. oder 15. Lebensjahres möglich sein dürfte.

Dieses letzte Ziel erforderte aber eine Strukturänderung der Bildungswege. Handwerklich-technische Ausbildung war in Chile nicht geschätzt. Sie galt als nicht salonfähig. Nur das Lyzeum und dann die Universität vermittelten, soziologisch gesehen, Bedeutung und Ansehen. Der in Entwicklung befindliche Staat aber auf seiner Eingangsstufe der Industrialisierung konnte diese technische Seite der Volksbildung nicht unberücksichtigt lassen.

Die erwähnte Strukturänderung weist im wesentlichen drei charakteristische Aspekte auf.

Erstens soll zum ersten Male die gesamte untere und mittlere Schulbildung mit der höheren als organisches Ganzes gesehen werden, da bisher eine pädagogisch richtige Verzahnung zwischen Volksschule und höherer Schule gefehlt hat.

Zweitens sollen nach der Grundschule (Escuela Básica) mehrere Bildungswege offenstehen. Deren Auswahl wird weitgehend in die Hand der Pädagogen gelegt und damit das Elternrecht zum Wohle der gesamten Volksgemeinschaft wesentlich beschnitten. Grundsätzlich steht dann also dem Schüler nach Absolvierung der Grundschule (8 Jahre) die Möglichkeit zum Besuche der verschiedensten Berufs-, Fach- oder Kunstschulen auf der einen Seite und auf der anderen Seite die humanistische Bildung als Vorstufe höherer und geisteswissenschaftlicher Bildung der Universitäten offen. Zahlreiche Verzahnungen sollen für zwischenstufliche Wechsel ausreichende Möglichkeiten bieten.

Drittens aber soll auch die innere Struktur der gesamten Bildung, bei der Volksschule beginnend, eine grundlegende Umwandlung erfahren. Das bis jetzt vorherrschende Stoffprinzip wird endgültig entthront. Die Persönlichkeit des Schülers ist das Maßgebende. Nicht der wie bisher enzyklopädisch mit nicht- oder halbverdautem Wissen vollgepfropfte Schüler soll das Endprodukt der neuen Bildung sein, sondern die im Kinde schlummernden körperlichen und geistigen Kräfte sollen von Anfang an entdeckt und harmonisch entsprechend gefördert werden.

Die Regierung ist sich durchaus darüber im klaren, daß diese grundlegende Bildungsreform nicht von heute auf morgen zu erreichen ist. Trotzdem hat sie sich entschlossen, die Reform sofort in Kraft treten zu lassen; dazu müssen in den folgenden Jahren die Bildungspläne für das 7. und 8. Schuljahr geändert werden, da die unteren Jahrgänge noch nicht nach den neuen Bildungsplänen geformt worden sind. Im 1. und 2. Volksschuljahr soll der neue Geist sofort wirksam werden. Trotz der Nachteile dieser sofortigen Ingangsetzung glaubte die Regierung wegen der Dringlichkeit der Reform, welche die industrielle Entwicklung Chiles und seine gesamte Öffentlichkeit fordern, nicht warten zu können, bis eine von unten einsetzende Reform allmählich im Laufe der Jahre ihre Früchte bringe.

Da eine Schule immer das Spiegelbild der Qualität ihrer Lehrer ist und bleiben wird, konnte die Reform das Problem der Ausbildung ihrer zur Verwirklichung der Reform nötigen Lehrer nicht außer acht lassen. Auch in Chile soll der zukünftige Volksschullehrer nach Erwerb der Universitätsreife Universitätsbildung erhalten. Für den Augenblick der Umstellung hat eine weitausstrahlende berufliche Fortbildung eingesetzt, die von Jahr zu Jahr intensiviert

werden soll. Daß eine so qualifizierte Lehrerschaft unmöglich in der Zukunft zur Verfügung stehen kann, wenn nicht gleichzeitig eine gehaltliche Neubewertung der pädagogischen Arbeit auf allen Stufen damit Hand in Hand geht, auch darüber ist sich die Regierung vollkommen im klaren. Wir wollen hoffen, daß die gehaltliche Neuregelung nicht bloßes Projekt bleibe, sondern bald Wirklichkeit werde; dies dürfte auch zur gerechteren gesellschaftlichen Einstufung der Lehrer beitragen.

Das vorhin aufgezeigte Bildungsziel könnte aber ebensowenig erreicht werden, wenn die im Verhältnis zum Schüler notwendig werdende Grundeinstellung nicht durch neue methodische Wege begleitet wäre, die grundsätzlich von den heute überwiegend üblichen abweichen würden.

Die vornehmlich vortragende Lehrform, die überwiegend gedächtnismäßige Aneignung von Kenntnissen und Wissensstoffen passen schlecht in die neue Schule, ebensowenig aber auch die auf die alte Lehrweise abgestimmten Prüfungsverfahren. Daher sollen die entwickelnde Lehrform, die auf das verstandesmäßige Erfassen auf anschaulicher Grundlage abgestimmten Lehrverfahren, die individuelle oder gruppenweise Selbsterarbeitung, verbunden, so weit wie möglich, mit ergänzendem handwerklichen Tun, in Zukunft die gebührende Stellung einnehmen. So sei als Beispiel angeführt, daß im neuen ersten Schuljahr der Grundschule zum ersten Male verlangt wird, daß jeder einzelne Schüler im Rechenunterricht sein eigenes Rechenlernmittel haben muß. Für die Auswahl desselben ist Methodenfreiheit vorgesehen; empfohlen wird das Lehrmittel von Georges Cuisinaire, das sich auf Forschungsarbeiten von Piaget stützt.

Da der in seinen Fähigkeiten geförderte, der zum Begreifen, zum denkenden Handeln erzogene Schüler schon frühzeitig zum Kontakt mit der ihn umgebenden Umwelt und der lebendigen Gemeinschaft angehalten werden soll, kann die neue Schule nicht ihr gesondertes Eigenbrödlerdasein weiterführen. Jedes Fach wird durch den Umweltunterricht oder Integralunterricht (Enseñanza integrada) dieser Aufgabe gerecht zu werden versuchen. Diese Forderung ist nichts Neues für Chile. Schon in den vierziger Jahren haben wir mustergültig durchgeführte Lehrbeispiele an der Escuela Normal Superior Abelardo Ñúñez bewundern können, wogegen das als Musterbeispiel eben angeführte Thema von der „pittoresken Welt des Marktes" (El mundo pintoresco del mercado) reichlich primitiv wirkt. Es wird also zum zweiten Male versucht werden, den Schüler schon in der Schule die komplizierte Ganzheit des ihn umgebenden Lebens verstehen zu lehren, damit er als zukünftiger Staatsbürger begreift, wie in der Gemeinschaft alles und jedes und auch er selbst seinen Platz hat, wie alles organisch ineinandergreift und wie er selbst einmal als Glied der unendlichen Kette der Volksgemeinschaft seine ihm adäquate Bestimmung zu finden hat, zum eigenen Wohl, noch mehr aber zum Wohle der Gemeinschaft. Das erinnert an die Formulierung des Kerschensteinerschen Staatsbürgers, ebenso aber werden auch Schlagwörter einer jüngstvergangenen deutschen Geschichtsepoche wach.

Da das neue Bildungsideal, wie weiter oben gesagt, die harmonische Ausbildung aller im Kinde schlummernden Kräfte einschließt, ist es verständlich, daß die Bildungsreform den Fächern ihre wahre Bedeutung zuerkennt, die bisher zum Teil ein unbedeutendes Randdasein geführt haben: Werkstättenunterricht in

enger Verbindung zum Ganzheitsunterricht, die Arbeit in Laboratorien zum verständnismäßigen Erwerben auf anschaulicher Grundlage von Kenntnissen in der Natur und in den Sozialfächern (Geschichte und Geographie). Auch die musische Erziehung erhält im neuen Bildungswesen den ihr in der Gesamtschau gebührenden Platz.

Diese skizzenhaft aufgezeigte Neuformung der Arbeit in der neuen Schule erfordert eine neue Grundeinstellung des Lehrers. Er muß u. a. der Arbeit in den Laboratorien und besonders ihrer Vorbereitung, der richtigen Einplanung der Arbeit in den Werkstätten in der Sicht des Ganzheitsunterrichts (Actividades integradas) mehr Zeit widmen als bisher seinem fast ausschließlich vortragenden Unterricht, in dem er vornehmlich Stoff darbot. Dafür hat der neue Plan besondere, bezahlte Stunden eingesetzt.

Da nun der Ganzheitsunterricht im 7. und 8. Schuljahr die Beteiligung verschiedener Fachlehrer, oft als Arbeitsteam mit den Schülern, zu seiner Durchführung vorsieht und diese Gemeinschaftsarbeit in gemeinsamen Besprechungen richtig geplant werden muß, wobei der Klassenlehrer immer federführend sein soll, ist die dafür notwendige Zeit ebenfalls im Stundenplan berücksichtigt und wird vergütet.

Gemeinschaftsarbeiten für die ganze Schule erinnern an bekannte pädagogische Vorbilder.

Man ersieht aus den bisherigen Ausführungen, daß man sich bemüht hatte, alle Aspekte zu berücksichtigen, welche die moderne Pädagogik kennzeichnen. Augenblicklich herrscht noch überall Unklarheit, weil alles zu frisch und zu neuartig ist und die Reform zu überraschend kam. Wir wollen hoffen, daß die sich bestimmt einstellenden und zum Teil schon ersichtlichen, oft sogar nicht unbedeutenden Kinderkrankheiten dieser Reform bei gutem Willen von oben und von unten im Laufe der Zeit überwunden werden.

Daß dies möglich sein könnte, beweisen die zahlreichen organisatorischen Neueinrichtungen für Grundsatzstudien, für Lehrerbildung und Lehrerfortbildung, für Überwachung und kritische Überprüfung der Durchführung u. a. m.

Ebenso ernsthaft hat die Regierung daran gedacht, die für die neue Arbeitsweise nötigen Lehrmittel, die Einrichtung von Werkstätten und Laboratorien, die Drucklegung von Hinweisen und Büchern für die Lehrerfortbildung, Umschulungskurse aller Art zu gewährleisten, was wegen der beschränkten, augenblicklich zur Verfügung stehenden Mittel noch seine Zeit dauern wird. Im Haushaltsplan der künftigen Jahre sollen die dazu nötigen Mittel ständig erhöht werden.

Überall sieht man aber, daß der ernsthafte Wille vorhanden ist, diesmal wirklich in die Tiefe gehend etwas Neues zu schaffen, weil das ganze in Entwicklung befindliche Land es fordert. Wenn das neue Wollen bei der Gesamtheit der Lehrerschaft vom Kindergarten bis zur Universität und auch bei den Eltern richtig verstanden wird und damit auch die nötige Begeisterung, Initiative und Mitarbeit auslöst, die zur Durchführung bitter nötig sind, weil alles absolut revolutionär ist, dann kann man mit Zuversicht in die Zukunft sehen. Es ist doch nicht zu leugnen und heute Allgemeinauffassung, daß mit der Verbesserung der

Bildung der Fortschritt, ja die Existenz eines Volkes eng verbunden ist. Bildungsfortschritt ist Entwicklungsfortschritt. Und das gilt nicht bloß für die unterentwickelten Länder.

Zum Schluß wollen wir uns noch fragen, was die heutige Bildungsreform für unsere deutschen Schulen im Lande bedeutet. Wer bei der Betrachtung dieser Ausführungen als Lehrer von drüben ständig vergleichsweise an die Bildungsarbeit in der Bundesrepublik hat denken müssen, wird die Antwort leicht finden. Man wird zugeben müssen, daß die chilenische Schule allen Ernstes Anschluß an die neuere pädagogische Strömung zu gewinnen trachtet, daß der Integralunterricht in der geplanten Form mit der gleichzeitigen Beteiligung in Form eines Arbeitsteams auch in Deutschland noch keine Selbstverständlichkeit in allen Schulen ist, daß der Werkstättenunterricht mit der damit verbundenen psychologisch praktischen Frühauslese handwerklicher und technischer Begabungen modernstes Bestreben ist. Da auch die Prüfungsauffassung sich weitgehend ändern wird, dürfte das Damoklesschwert der speziellen Prüfungsvorbereitung gegen Jahresende mit dem bekannten Einpaukersystem nicht mehr über uns schweben, wie nach den präzisen Ankündigungen zu hoffen ist. Das gibt im Geiste des neuen Bildungsplanes uns die Möglichkeit, die Konzessionen an das Pauksystem in Zukunft aufzugeben und uns einer Arbeitsweise ganz zuzuwenden, wie sie in der Bundesrepublik seit Jahren gepflegt wird. Der neu ankommende Lehrer wird sich dann also berufsmäßig schneller hier heimisch fühlen.

Die stundenplanmäßigen Erweiterungs- und Kombinationsmöglichkeiten, Schwerpunktsverlegungen usw. erschließen weitere, neue Möglichkeiten für unsere deutschen Schulen, die auszunutzen wären, wobei denkbar ist, daß die Regierung nicht vorgesehene, aber pädagogisch ausführlich begründete und für unsere Schulen vorgeschlagene sicherlich wohlwollend zu prüfen geneigt sein könnte.

Vor allem aber könnten sich die deutschen Schulen in das neue Bildungsstreben aktiv einschalten, da sie über Lehrkräfte verfügen, für die vieles von dem Neuen bereits eine pädagogische Selbstverständlichkeit ist. Es bietet sich hier die Möglichkeit an, daß jede Schule an ihrem Ort den aufgeschlossenen, lernbegierigen chilenischen Kollegen die Gelegenheit biete, den Geist und die Technik ihrer Bildungsreform praktisch zu erfassen, sei es durch Vorträge oder Einsicht in die praktische Arbeit unserer Schulen, in der sich dieser Geist sichtbar kristallisiert. Das könnte dem Ansehen unserer Schulen und ihrer Wertschätzung durch chilenische Kollegen sowie bei den örtlichen und zentralen Aufsichtsbehörden weitgehend förderlich sein. Wir dürfen nie vergessen, daß wir hier in Chile einst als Musteranstalten galten, auf die die chilenische Öffentlichkeit sah, und daß der deutsche pädagogische Einfluß von Bedeutung war. Das hat sich leider seit dem zweiten Weltkrieg aus vielfachen Gründen weitgehend geändert.

Den Status einer „Escuela Piloto" oder Versuchsschule mit besonderem Bildungsplan und eigenen Bildungsformen zu bekommen, ist im Rahmen des neuen amtlichen Bildungsplanes leichter geworden. Diese Möglichkeiten sollten vom Verein Deutscher Lehrer in Chile in gemeinsamer Arbeit mit den Schulen und dem Deutsch-Chilenischen Bunde eingehend geprüft werden, wobei sich auch der pädagogische Experte und Berater der Botschaft durch seine Verbindungen mit

drüben wirkungsvoll einschalten könnte. Bildungshilfe ist ja Entwicklungshilfe. Unsere deutschen Schulen sind ja in der Sicht des Landes chilenische Schulen mit chilenischen Kindern, so daß gegebenenfalls auch an das Einsetzen von Mitteln der Entwicklungshilfe gedacht werden könnte. Es ergäben sich Möglichkeiten, an unseren Schulen vorbildliche Laboratorien und Werkstätten einzurichten und so der allgemeinen Entwicklung im Lande voranzueilen, also wieder Vorbild werden zu können. Das Bemühen darum dürfte sich lohnen. Eile aber wäre geboten. Da nach den Jahren der Umstellung bei den Behörden die Tendenz zur Gleichschaltung sämtlicher Privatschulen immer größer werden dürfte, ist ein solches Vorgehen im Sinne der neuen Reform. Wir wären dieser Entwicklung dann nur vorausgeeilt und krisensicher.

Erst vor einigen Tagen hat eine große Privatschule in Santiago den Charakter einer Versuchsschule erhalten. Ihr besonderer Bildungsplan wurde genehmigt. Vor einigen Jahren, als wir dem Deutsch-Chilenischen Bund einen solchen Vorschlag machten, standen der Durchführung und der Genehmigung ernsthafte Schwierigkeiten entgegen. Heute ist die Lage eine grundverschiedene. Jedes vernünftige Projekt einer Versuchsschule im Geiste des neuen Bildungsstrebens dürfte an höchster Stelle ein geneigtes Ohr finden. Unser Verein sollte diese Anregung beschließen und in oben genanntem Sinne die Möglichkeiten prüfen.

Für die an Spezialfragen der Reform Interessierten steht eine umfangreiche Dokumentation gern zur Verfügung, aber im Rahmen dieses Berichtes ist es nicht möglich, auf die Fülle der Einzelheiten einzugehen.

Abschließend wünschen wir, daß dieser Bildungsreform zum Wohle der Zukunft des Landes der Erfolg beschieden sein möchte, den sich die sie treibenden Kräfte, an der Spitze der Unterrichtsminister und der Superintendent des Bildungswesens mit allen Mitarbeitern, bei der Planung und Durchführung erhofft haben.

„Deutsche Kulturpolitik im Ausland"

Eine Dokumentation

Von Herbert Klemp, Fulda

Im vergangenen Jahre erschien im Süddeutschen Verlag, München, als Band 2 der Schriftenreihe des Goethe-Institutes das Buch „Deutsche Kulturpolitik im Ausland — Dokumente, Kommentare, Tendenzen".

Der Herausgeber, Dieter Braun, hat eine Reihe von bedeutsamen Dokumenten über die deutsche Kulturpolitik im Ausland zusammengestellt und sie mit einem Vor- und Nachwort sowie mit Zwischenkommentaren versehen. Die Absicht des Herausgebers ist es, Ordnungsprinzipien herauszustellen, die in der nationalen wie internationalen Kulturarbeit wirksam sind. Die Dokumentation beschränkt sich auf die letzten 10 Jahre. Hierzu heißt es im Vorwort: „In diesem Zeitraum hat sich nach dem ersten Wegräumen der Kriegstrümmer wieder ausgeformt, was heute als Struktur erkennbar und beschreibbar ist: Inhalt und Organisationsmuster privater und öffentlicher kultureller Beziehungen mit dem Ausland. Die Dokumentation erhebt keinen Anspruch auf Vollständigkeit. Sie ist mit dem Ziel entstanden, wesentliche Etappen in der Entwicklung der Gedanken und Handlungen auf dem Gebiet der auswärtigen Kulturpolitik — und zwar nicht nur in der Bundesrepublik — an Hand veröffentlichten wie unveröffentlichten Materials sichtbar zu machen. Da es sich um ein so weites Feld handelt, konnten jeweils nur einzelne Markierungspunkte herausgestellt werden, die für diese Entwicklung wesentlich und typisch erscheinen." (Seite 9/10)

Eine derartige Dokumentation, die immerhin 292 Textseiten umfaßt, muß auch das Interesse derer finden, die im Bereich des deutschen Auslandsschulwesens tätig und engagiert sind. Sie werden diese Publikation insbesondere nach den Aussagen über die Auslandsschulen befragen.

In diesem Beitrag werden alle Stellen des Buches vorgelegt, die Aussagen über die Auslandsschulen enthalten. Diese „Dokumentation zu einer Dokumentation" leistet keine kritische Auseinandersetzung mit den hier zusammengestellten Thesen, da die quantitativen Möglichkeiten der Zeitschrift durch den Umfang des Beitrages ohnehin bis zu einem Höchstmaß beansprucht sind, sie bietet aber eine Grundlage für eine eigene Urteilsbildung aller am Auslandsschulwesen Interessierten.

Die Zusammenstellung der Aussagen über die Auslandsschulen erfolgt in drei Gruppen.

Gruppe I enthält alle Aussagen, in denen die Auslandsschulen als Mittel der Kulturpolitik aufgezählt werden.

In der Gruppe II werden alle Belegstellen aufgeführt, in denen von den Aufgaben und Wirkweisen der Auslandsschulen gesprochen wird.

Gruppe III faßt die Äußerungen zusammen, in denen grundsätzliche Kritik an Form und Auftrag der Auslandsschulen geübt wird.

Innerhalb der Gruppen werden die Zitate in der Reihenfolge des Auftretens gebracht.

In einem vierten Abschnitt werden bei vollständiger Wiedergabe des Inhaltsverzeichnisses die Zitate über die Auslandsschulen mit Stichwortcharakterisierung den Beiträgen zugeordnet, denen sie entnommen worden sind. Aus dieser Gesamtübersicht soll deutlich werden, von welchen Autoren, die in der vorliegenden Dokumentation von Dieter Braun vertreten sind, überhaupt auf die Auslandsschulen Bezug genommen und unter welchem Aspekt ihre Rolle gesehen wird. Es muß hinzugefügt werden, daß der Nachweis aus dem Dokumentationsband vollständig ist, daß aber Braun nicht alle Dokumente in vollem Umfang wiedergegeben hat, so daß es durchaus möglich ist, daß in den nicht aufgenommenen Teilen der Quellen weitere Aussagen über die Auslandsschulen enthalten sind. Das konnte im einzelnen nicht nachgeprüft werden. In unserem Falle ist das allerdings nur von sekundärer Bedeutung, da der Anlaß für diesen Beitrag lediglich die Befragung dieses anspruchsvollen und auch recht umfangreichen Dokumentationsbandes nach seinen Aussagen über Rolle und Aufgaben der deutschen Schulen im Ausland im Rahmen einer deutschen kulturellen Außenpolitik ist.

I

Die Auslandsschulen gehören zu den „klassischen Mitteln" der deutschen Kulturpolitik im Ausland. So werden die Auslandsschulen bei der Darstellung dieser Mittel entsprechend oft genannt. Unter diese Belegstellen mit *Nennungs*-Charakter werden auch alle Äußerungen eingeordnet, die irgendwelche Rückblicke, Hinweise auf organisatorische und finanzielle Probleme und bloße Zustandskritik enthalten.

1. „Die Bundesrepublik erklärt, daß sie ihre Anstrengungen für die auswärtige Kulturpolitik steigern wird. Wir werden mehr Mittel bereitstellen müssen, um Auslandsschulen und deutsche kulturelle Einrichtungen im Ausland zu fördern."
   (Regierungserklärung von Bundeskanzler Ludwig Erhard vom 10. 11. 1965; Seite 12) [1])
2. „Die deutschen Auslandsschulen hatten allerdings schon erheblich früher, etwa seit 1900, laufend Unterstützungen aus Reichsmitteln erhalten, die durch ein Referat des Auswärtigen Amtes kontrolliert wurden."
   (Heinz Ischreyt, Deutsche Kulturpolitik; Seite 21)
3. „Im Auslandsschulwesen machen sich organisatorische Schwierigkeiten bemerkbar. deswegen taucht der Gedanke auf, eine Zentralstelle für das Auslandsschulwesen in Form einer Anstalt des öffentlichen Rechts oder einer Stiftung unter Beteiligung der Länder und Verbände zu gründen, um so das Auswärtige Amt von dieser sehr umfangreichen Arbeit zu entlasten;"
   (ebda.; Seite 22/23)
4. Neben den Auslandsschulen und dem Sprachunterricht im Ausland sowie der Arbeit von Kulturzentren, neben der Pflege des Deutschtums im Ausland sowie den mehr plakativen Gastspielreisen und Ausstellungen wird das Kulturprogramm der Entwicklungshilfe ein immer wichtigeres Gebiet der auswärtigen Kulturpolitik."
   (ebda.; Seite 24)

---

[1]) Die Seitenzahlen beziehen sich auf den Dokumentationsband.

5. „Während die staatlichen Organe (vor allem die Kulturabteilung des Auswärtigen Amtes) nur langsam diesen neuen Gegebenheiten Rechnung trugen, traten in der ersten Hälfte der 50er Jahre wieder eine Reihe von privaten bzw. semi-offiziellen Institutionen ins Leben, die an frühere Traditionen mehr oder weniger direkt anknüpfen konnten (z. B. die deutschen Auslandsschulen, der Deutsche Akademische Austauschdienst, das Institut für Auslandsbeziehungen in Stuttgart, das Goethe-Institut in München, die Deutsche Forschungsgemeinschaft)."
(Kommentar des Herausgebers zu „Kulturelle Außenpolitik" von Carl Doka; Seite 47/48)

6. „Der Wiederaufbau der deutschen Schulen im Ausland ist allein eine bedeutsame Leistung."
(Theodor Steltzer, Vorschlag zur Bildung einer Körperschaft zur Förderung der deutschen Kulturarbeit im Ausland; Seite 66)

7. „Auch wenn im Laufe der Jahre an den Ausgaben der Auslandsschulen gespart werden kann, sollte diese Ersparnis einer immer stärkeren Erweiterung der Austauschprogramme und der Bildungshilfen in den Entwicklungsländern zugefügt werden."
(Hellmut Becker, Außenpolitik und Kulturpolitik; Seite 100)

8. „Die Verwaltung der deutschen Schulen im Ausland könnte an die Kultusministerkonferenz übergehen, wenn die deutschen Auslandsschulen auf den oben skizzierten Zweck (vgl. Zitat 24, d. Verf.) reduziert und die Exekutive der Ständigen Konferenz der Kultusminister erweitert würde. Vielleicht ist es besser, für das Auslandsschulwesen eine unabhängige Organisation zu schaffen (Stiftung oder Körperschaft des öffentlichen Rechts), in der die Ständige Konferenz der Kultusminister und die Kulturabteilung des Auswärtigen Amtes in der Betreuung der Auslandsschulen zusammenwirken könnten."
(ebda.; Seite 102)

9. „Infolge der zunehmenden Bedeutung kulturpolitischer Arbeit im Rahmen der Beziehungen der Bundesrepublik zu anderen Ländern wird die Bundesregierung aufgefordert, ...; sich um bessere organisatorische und personelle Voraussetzungen für die deutsche Kulturarbeit und das deutsche Schulwesen im Ausland zu bemühen und bei den Ministerpräsidenten der Bundesländer darauf hinzuwirken, daß genügend sprach- und sachkundige Beamte aus den Bundesländern für die kulturelle Auslandsarbeit zur Verfügung stehen; .....; dafür zu sorgen, daß Absolventen deutscher Auslandsschulen bei Vergabe von Stipendien aus Bundesmitteln angemessen berücksichtigt werden;"
(Antrag der SPD-Bundestagsfraktion vom 10. 12. 1963; Seite 124/125)

10. „Die Bundesregierung war bemüht, die klassischen Mittel der kulturellen Wirkung im Ausland wieder aufzubauen. Dabei sind an erster Stelle das deutsche Auslandsschulwesen und daneben der Professoren- und Studentenaustausch zu nennen."
(Antwort des Bundesministers des Auswärtigen auf eine Anfrage des SPD-Abgeordneten Kahn-Ackermann in der Bundestagssitzung vom 11. 12. 1963; Seite 130)

11. „Im Vordergrund erhob sich also die Sorge um die im Ausland lebenden Deutschen und der Wunsch, ihnen den Zugang zur deutschen Sprache und Kultur zu erhalten. Aus diesen Überlegungen heraus hatte die Reichsregierung schon von 1878 an die deutschen Auslandsschulen unterstützt."
(Dieter Sattler, Einführung und geschichtlicher Rückblick zum Jahresbericht der Kulturabteilung des Auswärtigen Amtes für 1964; Seite 147/148)

12. „Für Deutschland ergibt sich folgendes Bild für die staatliche Beteiligung am internationalen Erfahrungsaustausch:

..... — Hilfe für die deutschen Auslandsschulen seit dem Ende des 19. Jahrhunderts, also Erhaltung des Volkstums bei den Ausgewanderten, ..."
(ebda.; Seite 150/151)

13. „Zu den alten Aufgaben der Kulturabteilung, wie sie der geschichtliche Rückblick dieses Berichtes aufweist (Pflege der deutschen Auslandsschulen, internationaler Wissenschaftsaustausch, Verbreitung der deutschen Sprache und Kultur), sind in den letzten Jahren einige neue hinzugekommen: ...."
(ebda.; Seite 156)

14. „Das einzige Gebiet, auf dem auch heute noch ohne eine fachlich genügend ausgerüstete Zentralstelle gearbeitet wird, ist das durch große Zuschüsse unterhaltene Auslandsschulwesen. Die Bildung einer solchen Stelle ist jedoch geplant. Die Zahl der entsandten Lehrkräfte ist von 300 im Jahre 1955 auf rund 1200 im Jahre 1964 angestiegen. Eine der frühesten Berufungen eines fachkundigen Mitarbeiters in das Kulturreferat der „Dienststelle für auswärtige Angelegenheiten" war daher diejenige eines Pädagogen als Referent für die deutschen Auslandsschulen. Dieser, der spätere Vortragende Legationsrat Dr. Anton Simon, hat in Zusammenarbeit mit erfahrenen Fachleuten, wie dem Präsidenten Dr. Löffler, der den Vorsitz des im Herbst 1950 gegründeten Ausschusses für das Auslandsschulwesen bei der Ständigen Konferenz der Kultusminister führte, und anderen Kennern der Materie den Wiederaufbau eines neuen Auslandsschulwesens in Angriff genommen. Akten und andere amtliche Unterlagen standen ihm dazu nicht zur Verfügung, da sie zur geschichtlichen Auswertung von den Alliierten beschlagnahmt worden waren. Infolgedessen mußten mühsam aus den eingehenden Anfragen und den Erfahrungen ehemaliger Auslandslehrer zunächst eine Bestandsaufnahme des noch Vorhandenen und des aus privater Initiative Entstandenen neue Ansatzpunkte erarbeitet werden. Ein besonders schwieriges Kapitel war die Rückberufung noch im Ausland verbliebener deutscher Lehrer, die zur Erhaltung ihrer beamtenrechtlichen Ansprüche erforderlich war. Gleichzeitig mußte die Entsendung neuer Auslandslehrer vorbereitet werden.

Am Ende der ersten 12 Jahre des Wiederaufbaus der Auslandsschulen wurden 108 deutsche Schulen durch Vermittlung von Lehrkräften sowie finanzielle Zuwendungen und weitere rund 200 teils durch Finanzzuschüsse, teils durch Lehrmittelspenden oder beides gefördert.

Art, Umfang und Bedeutung der Förderung und Betreuung des Auslandsschulwesens hat in diesen Jahren in einem Maße zugenommen, daß sie von der Kulturabteilung des Auswärtigen Amtes, dessen Schulreferat seit langem mit höchstens vier Beamten des höheren Dienstes besetzt ist, nicht mehr in der sachgerechten Weise und der Vollständigkeit erfüllt werden konnten, wie es ihre Bedeutung und die dafür bereitgestellten Haushaltsmittel erforderten. Um die organisatorischen und personellen Voraussetzungen zu verbessern, hat sich daher auch das Schulreferat von der rein technischen Verwaltungsarbeit weitgehend befreit und gewisse Aufgabengebiete an andere Stellen abgegeben, die sie in ihrem Auftrage durchführen. So ist die Vorbereitung der Ausreise von Auslandslehrern, ihre finanzielle Betreuung während der Auslandstätigkeit und ihre Rückführung nach Beendigung der Beurlaubung in den Auslandsschuldienst, gemäß einem Verwaltungsabkommen mit dem Bundesministerium des Innern mit Wirkung vom 1. Juli 1960, an das Bundesverwaltungsamt in Köln übertragen worden.

Die Lehrmittelversorgung der Schulen aus Haushaltsmitteln des Auswärtigen Amtes hat bereits ab April 1957 der Dokumentations- und Auskunftsdienst der Ständigen Konferenz der Kultusminister der Länder übernommen. Einiger Angelegenheiten des Lehrer- und Schüleraustausches hat sich — ebenfalls seit 1957 — der Pädago-

gische Austauschdienst der Kultusministerkonferenz angenommen. Die wesentlichste Zusammenarbeit auf dem Gebiet des Auslandsschulwesens wurde mit dem Auslandsschulausschuß der Ständigen Konferenz der Kultusminister der Länder entwickelt, dem die pädagogische Leitung und Aufsicht über die deutschen Schulen im Ausland untersteht. Dieser Ausschuß entsendet u. a. regelmäßig seine Vertreter zur Abhaltung der Abschluß- und Reifeprüfungen an den Schulen und beteiligt sich maßgeblich an den seit 1955 eingerichteten, jährlich zweimal stattfindenden Vorbereitungskursen für künftige Auslandslehrer. Zur Verstärkung dieser Zusammenarbeit sind in jüngster Zeit je ein Beamter für das Grundschul- und für das höhere Schulwesen an das Schulreferat des Auswärtigen Amtes abgeordnet worden.
Auch die für die Beurlaubung von Lehrern für den Auslandsschuldienst und ihre Wiedereingliederung in den innerdeutschen Dienst nach der Rückkehr zuständigen Kultusministerien der Länder haben im Laufe der Jahre in zunehmendem Verständnis für die Anliegen der Auslandsschulen mit der Kulturabteilung zusammengearbeitet. Die unvorhersehbare rasche Entwicklung des Wiederaufbaus eines deutschen Auslandsschulwesens kann auch heute noch nicht als abgeschlossen gelten. Weder haben alle Schulen das Ausbaustadium erreicht, das Voraussetzung für eine sinnvolle Erfüllung ihrer Aufgaben ist, noch ist der dringende Nachholbedarf an Schulbauten annähernd befriedigt worden."
(Jahresbericht der Kulturabteilung des Auswärtigen Amtes für 1964; Seite 160/161/162)

15. „Ja, ich glaube, daß die Schwierigkeiten, die ja häufig auch in der Öffentlichkeit diskutiert werden, weniger grundsätzlicher Natur sind als vielmehr in der Durchführung, in der Schnelligkeit bestimmter kulturpolitisch bedeutender Einzelmaßnahmen, etwa Abordnung von Lehrern an deutsche Schulen im Ausland, Freistellung von Kräften für unsere Goethe-Institute, liegen";
(Diskussionsbeitrag von Prof. Dr. Mikat in einer Sendung im Westdeutschen Rundfunk im Mai 1965: Haben wir Ausstrahlung? Aspekte unserer kulturellen Außenpolitik; Seite 232)

16. „Es kommt nicht nur darauf an, daß man immer deklamiert, wie wichtig dieser Sektor unserer Außenpolitik ist, sondern daß man zunächst einmal bereit ist, erhebliche Mittel für diese Aufgaben zur Verfügung zu stellen. Ich denke etwa an das Schicksal der deutschen Schulen im Ausland. Diese deutschen Schulen im Ausland, die ja zum Teil in einem recht beklagenswerten Zustand sind, sowohl baulicher Natur wie auch hinsichtlich ihres gesamten Bestandes."
(ebda.; Seite 233)

17. „Wie viele deutsche Lehrer, die lange Jahre draußen waren, sitzen z. B. wieder an heimatlichen Kathedern, ohne die Möglichkeit zu haben, ihre Kenntnisse zu nutzen und weiterzugeben, ja ohne von Seiten ihrer vorgesetzten Dienststelle eine Anerkennung zu spüren dafür, daß sie ihren Beruf eine Zeitlang unter ganz ungewohnten, meist schwierigen Bedingungen in Peru, Äthiopien oder Persien ausgeübt haben."
(Dieter Braun, Folgerungen für eine Konzeption deutscher auswärtiger Kulturpolitik; Seite 289)

18. „Seit Jahren z. B. bemüht man sich um die Schaffung einer zentralen Verwaltungsstelle für das gesamte Auslandsschulwesen, da das Auswärtige Amt diesen Aufgaben längst nicht mehr gewachsen war und einzelne davon schon dem Bundesverwaltungsamt in Köln übertragen hatte. Auch dazu ist es bis zur Stunde nicht gekommen. Man hofft, daß eine solche „Zentralstelle für das Auslandsschulwesen" als dem Auswärtigen Amt nachgeordnete Bundesbehörde demnächst ins Leben gerufen wird. Dadurch könnte vieles gebessert werden. Aber auch dann muß der einzelne

Leiter einer deutschen Auslandsschule nach wie vor noch bei den Kultusministerien der Länder „betteln gehen", um Lehrer für seine Schule zu bekommen oder die Vertragsverlängerung eines Lehrers, der nach ein paar Jahren zurückkehren soll, zu erreichen."
(ebda.; Seite 291)

Ein Überblick über diese Äußerungen zeigt, daß die Auslandsschulen einen festen Platz unter den Mitteln der deutschen Kulturpolitik im Ausland einnehmen. Auch gelegentlich geäußerte Zustandskritik wird Zustimmung finden, da in der Tat noch viele Probleme ungelöst sind.

II

Bedeutsamer wird die Befragung, wenn es darum geht festzustellen, welche Aufgaben und Wirkweisen man den deutschen Schulen im Rahmen der gegenwärtigen und zukünftigen Kulturpolitik beimißt. Diese Aussagen müssen an dem gemessen werden, was der Herausgeber als Leitvorstellungen für die deutsche auswärtige Kulturpolitik formuliert:

„— die Kulturwerbung (Information und Repräsentation, Ergänzung und Korrektur des Deutschlandbildes, „présence allemande culturelle", Unterstützung der Deutschland-Politik der Bundesregierung);
— der internationale gesellschaftliche, fachliche und wissenschaftliche Austausch;
— die Bildungshilfe für Entwicklungsländer." (Seite 282) [1])

19. „Die einzigen festen Verbindungen Deutschlands zum Ausland, die die Propaganda des NS-Staates, den Krieg mit seinen furchtbaren Ergebnissen und Judenverfolgungen überdauert haben, sind jene stillen menschlichen Kontakte, die in den Schulen, Universitäten oder bei einer gemeinsamen Arbeit geknüpft wurden. .... am besten aber läßt sich diese Art von Wirkungen in den Auslandsschulen, den Gesellschaften, Akademien und Arbeitskreisen (z. B. Internationaler Arbeitskreis Sonnenberg im Harz) anstreben, in denen sich Menschen im kleinen Kreis kennenlernen und persönlich nahekommen."
(Heinz Ischreyt, Deutsche Kulturpolitik; Seite 19)

20. „Der Kern der deutschen auswärtigen Kulturpolitik ist das Auslandsschulwesen und die Sprachenpolitik. Sie sind die Voraussetzung für tiefergehende geistige Beziehungen. Die gut geführten Auslandsschulen und die Zweigstellen des Goethe-Instituts sind weit mehr als nur Institute zur Vermittlung von Kenntnissen, sie sind Stützpunkte der deutschen Kultur im Ausland, die allerdings durch den Mangel an geeigneten Mitarbeitern in ihrer Tätigkeit gehemmt sind."
(ebda.; Seite 22)

21. „Sie (die Auslandsschulen; d. Verf.) sind ja mit die wichtigsten Keimzellen in den einzelnen Staaten, von denen her so etwas wie Repräsentation der deutschen Kultur dort möglich wäre."
(Diskussionsbeitrag von Prof. Dr. Mikat in einer Sendung im Westdeutschen Rundfunk im Mai 1965: Haben wir Ausstrahlung? Aspekte unserer kulturellen Außenpolitik; Seite 233)

---

[1]) In diesem Abschnitt sind die kürzeren Zitate vorweggenommen, die längeren Ausführungen des Abgeordneten Huys entsprechen also nicht der Reihenfolge des Auftretens im Buch.

22. „Umgekehrt können die Auslandserfahrung deutscher Kaufleute und Lehrer, Wissenschaftler und Diplomaten zurückwirken auf die lebensnahe Arbeit solcher Institutionen." (Gemeint sind Hochschulinstitute für eine ‚Auslandskunde'." D. Verf.)
(Dieter Braun, Folgerungen für eine Konzeption deutscher auswärtiger Kulturpolitik; Seite 295)

23. „Über die Bedeutung der deutschen Auslandsschulen für die deutsche Auslandskulturpolitik sind sich die Experten nicht ganz einig. Es wird im allgemeinen anerkannt, daß die deutschen Auslandsschulen — ich meine hier die Schulen alter Form, die Deutsch als Unterrichtssprache haben — durch die Vermittlung der Sprache trotz Film, Funk und Fernsehen nach wie vor die stärksten kulturellen Mittler sind, weil jeder, der in seiner Jugend irgendwo auf der Welt an einer deutschen Schule Deutsch gelernt hat, eine innere Bindung zu unserem Land behalten wird; es wird aber bezweifelt, daß es notwendig ist, deswegen die große Aufgabe, die der Bau und die laufenden Unterhaltungskosten einer Schule, ihre Ausstattung, ihr Lehrkollegium mit sich bringen, auf sich zu nehmen. Die Tatsache, daß nach dem zweiten Weltkrieg ein entscheidender Strukturwandel im deutschen Auslandsschulwesen eingetreten ist — die mannigfachen Gründe dafür brauchen hier nicht erörtert zu werden —, weswegen jetzt u. a. die sogenannte „Begegnungsschule" als neuer deutscher Schultyp entwickelt wird, scheint diesen Zweiflern recht zu geben. In diesen Schulen soll das deutsche kulturelle Erbe als bedeutsame Bereicherung für das geistige Leben des jeweiligen Landes eingebracht und nicht mehr nur wie vor dem Kriege das Ziel verfolgt werden, Deutsche im Sinne nationaler Volkstums- und Minderheitspolitik zu erziehen. Allerdings müssen die Mindestanforderungen hinsichtlich des deutschen Charakters einer solchen Schule klar sein. Der kulturpolitische Aspekt macht manche Schulen förderungswürdig, obwohl sie vom Pädagogischen her vielfach nicht so förderungswürdig zu sein scheinen.
Folgende Gründe sprechen dafür, daß das deutsche Auslandsschulwesen unterstützt, gefördert und erweitert wird.
Abgesehen von dem Wert, den die deutsche Auslandsschule für die im Ausland lebenden deutschen Familien und ihre Kinder hat, vermitteln die deutschen Auslandsschulen Sprachkenntnisse an Kinder und Jugendliche fremder Völker. Ihre Wirkung ist darum breit und nachhaltig und daher von kulturellem Wert; solche Sprachkenntnisse sind das Fundament für die Beziehungen, die Angehörige fremder Staaten zu Deutschland knüpfen, sei es nun auf kulturellen, wirtschaftlichen oder sonstigen Gebieten. Ohne die Kenntnis der deutschen Sprache ist kein Studium an deutschen Universitäten möglich. Es ist sehr wichtig, daß gerade Kinder die deutsche Sprache erlernen und nicht erst die Erwachenen; denn Kinder wachsen unmittelbarer, auch nachhaltiger in einen fremden Kulturkreis hinein und werden von ihm geformt. Darüber hinaus dienen die deutschen Auslandsschulen aber auch der Erwachsenenbildung.
Die deutschen Auslandsschulen sind überall, wo sie existieren, Mittelpunkte des kulturellen Lebens für die Deutschen in diesem Lande; sie sind Brücke zur Heimat, aber darüber hinaus sind sie auch Verbindung und Anregung für Fremde, sie sind „Botschafter Deutschlands" und stellen den ständigen Kontakt her zu den kommenden gebildeten Schichten ihres Gastlandes.
Die völkerverbindende Aufgabe der deutschen Auslandsschule kann gar nicht genug hervorgehoben werden. Kinder der verschiedenen Nationen lernen einander kennen und verstehen. Ein tolerantes, mitmenschliches Verhalten wird ihnen selbstverständlich.
Der Erfahrungsaustausch der Lehrer untereinander wird ungemein stark befruchtet, der Horizont geweitet, Abkapselung vermieden, Wechselbeziehungen werden hergestellt, alles Faktoren, die der politischen Bildung förderlich sind.

Deutsche Auslandsschulen tragen wesentlich zur Entwicklungshilfe bei, wenn sie im richtigen Sinne, nämlich als Bildungshilfe, verstanden werden. Nur so wird es möglich, daß auch der technische und wirtschaftliche Bereich der Entwicklungshilfe wirksam wird. Eine Koordinierung der Mittel für die Schulen im Ausland und der Entwicklungshilfe müßte man vornehmen, um etwas großzügiger in Einzelfällen vorgehen zu können.

Das vom Ausland her geäußerte Interesse an der deutschen Sprache, ja, an der Bundesrepublik schlechthin, würde einen entscheidenden Rückschlag erleiden, wenn die deutschen Auslandsschulen weniger unterstützt würden. Dadurch würde unter Umständen der Weg für andere, sehr unerwünschte Einflüsse freigemacht. Das Aufgeben einer kostspieligen, vielleicht wenig rentablen deutschen Schule oder der Verzicht auf eine noch zu gründende, von dem fremden Staat gewünschte Schule würde zweifellos die SBZ auf den Plan rufen, die dann nicht zögern würde, als die maßgebliche Vertreterin deutscher Kultur aufzutreten.

In der Intensität ist eine deutsche Schule, das heißt also eine deutsche Schule, in der Deutsch die Unterrichtssprache ist und nicht wie in der sogenannten „Begegnungssprache" eine Sprache unter anderen, die so gelehrt wird wie bei uns Englisch oder Französisch, dem neuen Typ überlegen. Mit der Unterrichtssprache dringt eben doch auch deutsche Art ein, mit dem Wissensstoff wird deutsches Leben lebendig und verständlich. Es ist eben etwas anderes, ob ich die deutsche Sprache wie ein Dolmetscher sprechen kann oder ob ich in ihre Gehalte eingedrungen bin. Zweifellos ist die kulturelle Wirkung einer Schule geringer, die nur Lektorate und Lehrstellen für Deutsch hat, im übrigen aber einem internationalen Institut als einer eigenständigen Gliederung angegliedert ist, die selbstverständlich ihre Tore auch weit für die Kinder des Gastlandes öffnen soll. Das hat nichts mit Kulturpropaganda zu tun, aber sehr viel mit einem Versuch, die eigene Kultur als Verständigungsmittel für das eigene Leben in Gesellschaft und Staat wirken zu lassen. Nur wirkliches Kennenlernen kann zum Verständnis des anderen führen, und ein solches Kennenlernen vermittelt die deutsche Schule im Ausland stärker als jede andere Institution. So muß z. B. nicht nur in Athen, Istanbul und Kairo, sondern auch in vielen anderen Ländern Tausenden von ausländischen Kindern die Aufnahme verweigert werden, weil die Kapazität der Schulen es nicht zuläßt. Das geht u. a. auch daraus hervor, daß trotz schlechter Schulgebäude die tonangebenden Schichten der jeweiligen Länder versuchen, ihre Kinder in der deutschen Schule erziehen zu lassen.

Wir sollten es uns also sehr überlegen, ob wir uns es leisten können, den deutschen Auslandsschulen gegenüber geizig zu sein. Eine Kürzung der Mittel oder gar ein Abbau der Schulen, wie er gelegentlich zugunsten der Errichtung allgemeiner Kulturinstitute gefordert wird und wie es vorhin eigentlich auch Herr Kollege Kahn-Ackermann ausgeführt hat, daß das Hauptmedium der Kultur eben diese allgemeinen Kulturinstitute seien, würde eine der wichtigsten Kommunikationsstellen für unsere kulturellen Bestrebungen einengen oder schädigen. Die Folgen würden sich — wie immer im kulturellen Sektor — allerdings erst in späteren Jahren zeigen, dann aber sicherlich empfindlich und sehr negativ. Es ist ja beliebt, notwendige Sparmaßnahmen immer auf dem kulturellen Sektor vorzunehmen, weil hier im allgemeinen der geringste Widerstand zu befürchten ist. Man vergleiche dies beim Honnefer Modell im neuen Haushaltsplan. Daß der Schaden einmal in nicht allzu ferner Zeit sichtbar wird, darüber sind sich allerdings alle einig. Treiben wir also nicht eine Politik „nach uns die Sintflut", sondern suchen wir nach Maßnahmen, die helfen, aus der finanziellen Enge herauszukommen, ohne daß wir so anerkannt wichtige Kulturzentren wie die deutschen Schulen im Ausland aufgeben oder mangelhaft fördern.

Im Memorandum des Auswärtigen Amtes vom 14. September 1962 wird festgestellt, daß es erstaunlich sei, wie stark das Motiv, ihren Kindern deutsche Erziehungsmethoden zugute kommen zu lassen, die nicht deutschstämmigen Eltern auch in solchen Ländern bewegt, in denen die alten deutschen Schulen nach dem letzten Krieg durch Landesgesetze eingeengt sind und einen Teil ihres ursprünglichen Charakters verloren haben. Ja, es kann hinzugefügt werden, daß auch bauliche Unzulänglichkeiten die Eltern nicht abschrecken, ihre Kinder in diese Schulen zu schicken. Das Auswärtige Amt folgerte damals mit Recht daraus, daß uns hier eine Möglichkeit gegeben ist, für die Grundsätze der freien Welt zu wirken, auf die nicht verzichtet werden sollte. Es würde von den Gastländern nicht verstanden werden, wenn die Unterstützungen durch die Bundesrepublik nur deshalb eingeschränkt würden, weil nicht alle Vorbedingungen erfüllt sind, die nach deutschen pädagogischen Vorstellungen erfüllt sein müßten. Hier ist aus weltweiten Gründen jeder kleinliche Maßstab abzulehnen. Ich möchte mich der Feststellung des Auswärtigen Amtes anschließen und diese hier ins Gedächtnis zurückrufen, die lautet: ‚Soweit ein angemessenes Verhältnis zwischen deutschen und nichtdeutschen Schülern erhalten bleibt — d. h. also die Zahl der deutschen Schüler den ausländischen gegenüber nicht zu klein wird — und die Vermittlung deutscher Sprachkenntnisse und sonstiger kultureller Werte nach deutschen pädagogischen Methoden nicht zu weit an den Rand des schulischen Lebens gedrängt wird, sollte die Chance nicht gering geachtet werden, die in diesem Beitrag zur Verständigung der Völker abseits von allen Hintergedanken aggressiver Kulturpolitik vergangener Zeiten liegt. Intensität und Tiefenwirkung einer durch Jahre hindurch in täglichem Kontakt praktizierten Begegnung von Angehörigen verschiedener Kulturen ist in ihrem Einfluß auf die Förderung des gegenseitigen Verständnisses der Nationen nicht zu unterschätzen. Die geschaffenen Bindungen und menschlichen Beziehungen tragen oftmals politische Zinsen.'

Wenn dieses von Schulen gesagt wurde, die nur noch zum Teil den alten Charakter haben, um wieviel mehr gilt das von den eigentlichen deutschen Auslandsschulen! Das möchte ich hier betonen. Begabte ausländische Schüler der deutschen Schulen im Ausland sollten mehr als bisher Stipendien für ein Studium in Deutschland erhalten, zumal sie sich schneller auf den deutschen Hochschulen zurechtfinden, wenn sie an deutschen Auslandsschulen ihre Reifeprüfung abgelegt haben.

Hier mag auch die neue Form der sogenannten Expertenschulen ihren Ort haben. Sie ist notwendig, weil hier die Kinder deutscher Eltern unterrichtet werden, die technische, wirtschaftliche oder sonstige staatliche Aufträge ausführen. Warum sollen aus diesen Schulen, die zunächst sehr zweckgebunden sind, nicht wie in früherer Zeit langsam Kulturzentren erwachsen, auch wenn der Aufenthalt der Deutschen dort nur vorübergehend geplant war. Auf jeden Fall sollte gewarnt werden vor einem Abbau deutscher Schulen aus rein finanziellen Gründen. Der Verlust könnte sehr groß, ja irreparabel sein.

Mir scheint, daß die Frage nach den Lehrern, die an deutsche Auslandsschulen zu gehen bereit sind, bedeutungsvoller als die finanzielle ist. In der Bundesrepublik selbst herrscht akuter Lehrermangel. Dennoch sollte eigentlich möglich sein, daß von den 180 000 Lehrern, die es in der Bundesrepublik gibt, jährlich 100 bis 200 an deutsche Auslandsschulen abgegeben werden."

(CDU-Abgeordneter Huys in der Bundestagssitzung am 11. 12. 1963; Seite 132 bis 136)

In nur vier von insgesamt 25 Beiträgen wird versucht, die Wirkweisen und Aufgaben der Auslandsschulen näher zu bestimmen. Da andererseits die Auslandsschulen unter den Mitteln der auswärtigen Kulturpolitik sehr oft genannt

worden sind, wie es aus Abschnitt I deutlich geworden sein dürfte, scheint es, daß man entweder ihre Aufgaben als geklärt voraussetzt oder daß eine Unsicherheit hinsichtlich der Bestimmung ihrer Aufgaben besteht.

III

In einer Dokumentation, wie sie Dieter Braun vorgelegt hat, dürfen auch die Stimmen nicht fehlen, die sich kritisch mit der Rolle und den Aufgaben der deutschen Schulen im Ausland auseinandersetzen.

24. „Früher wurden deutsche Schulen im Ausland gegründet, um den deutschen Auswanderern Gelegenheit zur Beibehaltung ihrer Kultur in fremden Ländern zu geben, gleichzeitig aber auch, um in höherem Umfang deutsche Sprache in der Welt einzuführen. Dabei spielt der Gedanke eine Rolle, wer auf der Schule Deutsch gelernt und möglicherweise in Deutschland studiert hat, werde später deutsche Waren kaufen und eine deutschfreundliche Politik treiben. Es mag schon für die Zeit des Nationalstaates zweifelhaft sein, ob diese Gleichung zutrifft, für uns heute ist sie auf jeden Fall unangemessen. ..... Insbesondere die deutschen Schulen im Ausland haben auf längere Sicht nur eine Existenzberechtigung, wo sie für geschlossen lebende Gruppen notwendig sind, z. B. in Entwicklungsländern an Orten mit größeren Wirtschaftsvorhaben oder an Brennpunkten internationaler Organisationen, an denen eine hohe Anzahl deutscher internationaler Beamter oder Experten tätig ist, die man ohne eine Chance einer deutschen Schulbildung für ihre Kinder nicht für eine Wirksamkeit im Ausland gewinnen könnte.

    Die anderen Zielen dienenden deutschen Schulen sollte man langsam abbauen. Der Ablösung des Gedankens der nationalen Propaganda durch den Gedanken der internationalen Kooperation entspricht die Ablösung der deutschen Schulen und deren Ersatz durch deutsche Lehrerstellen und Lektorate im Ausland, die aber an den entsprechenden ausländischen Einrichtungen für die Vermittlung der deutschen Sprache tätig sind. Die Umwandlung des deutschen Auslandsschulwesens sollte von Deutschland her in Angriff genommen und uns nicht langsam, wie es zur Zeit gelegentlich geschieht, erst abgerungen werden."
    (Hellmut Becker, Außenpolitik und Kulturpolitik; Seite 94/95)

25. „Auch unsere Außenpolitik muß sich daher notwendig zugleich in vergangenen und zukünftigen Formen abspielen. Immer noch gibt es die alten Repräsentativgastspiele im Ausland, immer noch werden deutsche Schulen zur Verbreitung deutscher Kultur in der Welt gegründet. Zwar warnt das Auswärtige Amt vor der Gründung solcher Schulen, soweit sie nicht für deutsche Gruppen im Ausland nötig sind; aber die Tatsache, daß die Welt nicht am deutschen Wesen genesen wird, ist noch nicht jedem diplomatischen Vertreter der Bundesrepublik völlig deutlich."
    (Hellmut Becker, Kultur — ein Mittel unserer Außenpolitik; Seite 105)

26. „Bei manchen Schulen muß man fragen, ob es noch deutsche Schulen sind oder ob wir sie nicht besser unter der Rubrik „Bildungshilfe" einem neuen Status zuführen sollten. Nur eine Handvoll der Auslandsschulen führt zum Abitur. Ich möchte Sie fragen, ob das im Interesse unserer Hochschulpolitik liegt, wo wir zusätzlich eine Menge Geld ausgeben, um Bewerber aus anderen Ländern — ich denke besonders an die Entwicklungsländer — in Deutschland zusätzliche Deutschkurse absolvieren zu lassen. Irgendwo erscheint es mir persönlich auch geradezu widersinnig, wenn eine der berühmtesten dieser Schulen, unsere Humboldt-Schule in Mexiko, praktisch ein Jahr vor dem Abitur aufhört. Das ist eine Art Fehlplanung, die der baldigen Korrektur bedarf.

Fachleute bemängeln außerdem das veraltete Erziehungsziel vieler deutscher Schulen, insbesondere in den Entwicklungsländern, und sie fragen, wo denn eine neue Modellschule bleibe, die auf die moderne Industriegesellschaft vorbereite und die nach der Grundstufe Aufbauzüge für die kaufmännisch, die technisch, die landwirtschaftlich und wissenschaftlich Interessierten und Begabten enthalte." [1])
(SPD-Abgeordneter Kahn-Ackermann in der Bundestagssitzung am 11. 12. 1963; Seite 127)

27. „Die dafür angesetzten Mittel haben sich zwar vervielfacht, die Hauptträger der kulturpolitischen Arbeit vom Deutschen Akademischen Austauschdienst bis zum Goethe-Institut, von Inter Nationes bis zur Carl-Duisberg-Gesellschaft, von den Auslandsschulen bis zu den bilateralen Vereinigungen werden allmählich in der Öffentlichkeit bekannt und gewinnen im Ausland Ansehen und Beliebtheit. ..... Unsere Kulturpolitik fängt aber, nachdem die Werkzeuge bereit liegen, jetzt erst an. Wie sieht es denn heute aus? Alle tun brav, wie bei einem der Musterbergwerke, die früher auf Jahrmärkten zu sehen waren, ihre Pflicht: der DAAD tauscht Lektoren, Inter Nationes schickt Bücher, das Goethe-Institut macht, wie H. E. Holthusen ein bißchen boshaft formuliert hat, Sprachkurse mit veranstalterischem Oberbau, die Auslandsschulen lassen ihren Unterricht regnen über Gerechte und Ungerechte, über deutsche und einheimische Kinder und verklären sich selbst zu Stätten der Begegnung, die Kulturattachés besuchen Cocktails und berichten über Kongresse, zusätzlich bemüht, jede Aufwertung der „DDR" zu verhindern."
(Werner Ross, Konzept einer auswärtigen Kulturpolitik, Seite 277)

Die hier geäußerte Kritik sollte nicht einfach unwillig abgewehrt werden. Sie kann nur dann entkräftet werden, wenn es den Auslandsschulen gelingt, eine Konzeption zu entwickeln, die der heutigen Situation gemäß ist.

IV

Von Interesse dürfte es auch sein, einmal festzustellen, in welchen Beiträgen des Dokumentarbandes überhaupt und in welcher Weise von den Auslandsschulen gesprochen wird.

Dem Inhaltsverzeichnis des Buches (ohne Angabe der Seitenzahlen) wird ein Hinweis auf die Beiträge und ihre Art zugefügt. Die Charakterisierung erfolgt im Anschluß an die Dreiergruppen-Einteilung unter den Stichworten: Nennung, Wirkung und Kritik. Zitat + Zahl bedeutet den Verweis auf die Zitatnummer in diesem Beitrag.

Vorwort
(keine Erwähnung)

Auszug aus der Regierungserklärung 1965
(Nennung — Zitat 1)

Dokumentation

Voraussetzungen
(keine Erwähnung)

---

[1]) Im Jahre 1966 ist an der Alexander-von-Humboldt-Schule in Mexiko-Stadt erstmals das deutsche Abitur abgenommen worden. — In Lateinamerika sind in den letzten Jahren einige solcher Sonderzüge eingerichtet worden.

Heinz Ischreyt: Deutsche Kulturpolitik, 1964
(Nennung — Zitate 2, 3, 4; Wirkung — Zitate 19, 20)

Carl Doka: Kulturelle Außenpolitik, 1956
(keine Erwähnung, im Zwischenkommentar des Herausgebers: Nennung — Zitat 5)

Reformgedanken
(keine Erwähnung)

Bruno E. Werner: Geist, Kunst und Diplomatie, 1958
(keine Erwähnung)

Theodor Steltzer: Vorschlag zur Bildung einer Körperschaft zur Förderung der deutschen Kulturarbeit im Ausland, 1958
(Nennung — Zitat 6)

Neue Aspekte
(keine Erwähnung)

Winfried Böll: Die kulturelle Stellung der Bundesrepublik in der Völkergemeinschaft, 1958
(keine Erwähnung)

Joseph Rovan: Kultur zwischen Organisation und Politik, 1960
(keine Erwähnung)

Hellmut Becker: Außenpolitik und Kulturpolitik, 1961
(Nennung — Zitate 7, 8; Kritik — Zitat 24)

Hellmut Becker: Kultur — ein Mittel unserer Außenpolitik?, 1962
(Kritik — Zitat 25)

Nikolaus Sombart: Internationale Kulturpolitik ktatt Außenpolitik, 1963
(keine Erwähnung)

Zwischenbilanz des Staates
(keine Erwähnung)

Bundestagsprotokoll, 1960
(keine Erwähnung)

Antrag der Fraktion der SPD, 1963
(Nennung — Zitat 9)

Bundestagsprotokoll, 1963
(Nennung — Zitat 10; Wirkung — Zitat 23; Kritik — Zitat 26)

Schriftlicher Bericht des Ausschusses für auswärtige Angelegenheiten, 1964
(keine Erwähnung)

Jahresbericht der Kulturabteilung des Auswärtigen Amtes für 1964
(Nennung — Zitate 11, 12, 13, 14)

Jahrbuch der auswärtigen Kulturbeziehungen seit 1964
(keine Erwähnung)

Fachlicher Austausch — Bildungshilfe
(keine Erwähnung)

Eberhard Böning: Gedanken zur Beteiligung der Bundesrepublik an der internationalen Zusammenarbeit auf kulturellem Gebiet, 1964
(keine Erwähnung)

Richard F. Behrendt: Soziale Strategie für Entwicklungsländer, 1965
(keine Erwähnung)

F. K. Vialon: Entwicklungshilfe in der Diskussion, 1965
(keine Erwähnung)

Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit: Grundsätze für eine Bildungshilfe der Bundesrepublik Deutschland an die Entwicklungsländer, 1965
(keine Erwähnung)

Sonderfall Deutschland
(keine Erwähnung)

Fazit 1965
(keine Erwähnung)

Hans Schwab Felisch: Haben wir Ausstrahlung? Aspekte unserer kulturellen Außenpolitik, 1965
(Nennung — Zitate 15, 16; Wirkung — Zitat 21)

Winfried Böll: Überlegungen zu einer Konzeption auswärtiger Kulturpolitik, 1965
(keine Erwähnung)

Werner Ross: Konzept einer auswärtigen Kulturpolitik, 1965
(Kritik — Zitat 27)

Nachwort

Dieter Braun: Folgerungen für eine Konzeption deutscher auswärtiger Kulturpolitik
(Nennung — Zitate 17, 18; Wirkung — Zitat 22)

Es ist vom Umfang des Bereiches auswärtiger Kulturpolitik und von den unterschiedlichen Blickpunkten her sachlich gerechtfertigt, daß nicht alle Beiträge, die in die vorliegende Dokumentation aufgenommen worden sind, Aussagen über die Auslandsschulen enthalten.

Bedenklich jedoch stimmt, daß in den drei letzten Beiträgen, die sich mit einer Konzeption für die zukünftige deutsche auswärtige Kulturpolitik befassen, die Auslandsschulen zwar zweimal genannt, einmal in die Kritik eingeschlossen werden, aber nur einmal von ihrer Wirkung und Aufgabe gesprochen wird. Diese einzige Aussage in den für die zukünftige Arbeit richtungweisenden Beiträgen darf noch einmal wiederholt werden, um ganz deutlich zu machen, welche Rolle den Auslandsschulen nach dieser Dokumentation in der Zukunft zufallen soll:

„Umgekehrt können die Auslandserfahrung deutscher Kaufleute und Lehrer, Wissenschaftler und Diplomaten zurückwirken auf die lebensnahe Arbeit solcher Institutionen." (Zitat 22)

Es wäre sicherlich falsch, wenn uns die Dokumentation über die deutsche Kulturpolitik im Ausland zu einer Polemik gegen den Herausgeber verleitete. Sie soll uns vielmehr aufrufen, ernsthaft die Frage an uns, die wir mit dem deutschen Auslandsschulwesen verbunden sind, zu richten, ob wir uns genügend Rechenschaft über die Aufgaben und Möglichkeiten der Auslandsschulen geben, ob wir genügend Mühe aufwenden, die überkommenen Konzeptionen zu überprüfen und sie einer veränderten Situation in einer veränderten Welt anzupassen, ob wir das Nötige und Mögliche tun, die kulturpolitisch interessierte Öffentlichkeit ausreichend über die Entwicklungen im deutschen Auslandsschulwesen zu informieren, ob wir überhaupt ernsthaft versucht haben, das kritische Gespräch über die Aufgaben der deutschen Schulen im Ausland mit dieser Öffentlichkeit aufzunehmen.

Dieter Braun gebührt für seine Arbeit unser Dank.

Fernunterricht, der „dritte Bildungsweg"

Von Dr. Gerhard Lepiorz, Stuttgart

„Die Entwicklungen der Technik, neue Formen des Wirtschaftens und Arbeitens und ihre Auswirkungen auf die Gesellschaft haben unsere Welt einem Prozeß rascher Veränderung unterworfen. Auch die Erziehung und das Schulwesen, die den Heranwachsenden ja helfen sollen, sich in diese Welt einzugliedern, müssen sich auf die veränderten Verhältnisse einstellen und sich mit ihnen auseinandersetzen. Dabei auftretende Schwierigkeiten weisen darauf hin, daß diesem Vorgang besondere Beachtung zu schenken ist. Eine dieser Schwierigkeiten besteht darin, daß sich die angedeutete Entwicklung so rasch vollzieht, daß es der Pädagogik schwer fällt, Schritt zu halten und die sich verändernde Wirklichkeit didaktisch und methodisch umzusetzen und aufzuarbeiten. In eine nach Stetigkeit verlangende Welt ist ein Einbruch sich überstürzender Forderungen erfolgt."

Mit diesen Worten leitete Kultusminister Prof. Dr. Hahn vor dem Landtag von Baden-Württemberg eine Darlegung der bildungspolitischen Konzeption der Regierung des Landes ein. In der Tat ist das Bildungswesen in den deutschen Ländern in einer Veränderung begriffen, die nicht mehr mit dem alten Begriff der „Schulreform" bezeichnet werden kann; vielmehr handelt es sich um eine Neugestaltung, die geradezu revolutionären Charakter annimmt. Der Wandel umfaßt alle Schularten. Die Volksschule soll zur Hauptschule erweitert, die Mittel- oder Realschule breiter ausgestaltet werden, das Gymnasium soll mehr Abiturienten ausstoßen, das berufliche Schulwesen einen größeren Teil der handwerklichen Ausbildung übernehmen; wie die Lehrerbildungsanstalten zu Pädagogischen Hochschulen wurden, so sollen auch die Ingenieurschulen zu Ingenieurhochschulen oder -akademien, die Technischen Hochschulen zu Technischen Universitäten erhoben werden, und die ehrwürdigen Universitäten erhalten durch Neugründungen wertvolle Impulse.

Aber nicht nur die Struktur des Schulwesens wird verändert: das Bildungsziel wird stärker durch den Gedanken der Hinführung zur technischen Arbeitswelt und zur demokratischen und sozialen Gesellschaft bestimmt; daher gewinnen die sozialkundlichen Fächer an Bedeutung. Daneben versucht man es mit neuen Schultypen, etwa der „Tagesschule" oder der „Gesamtschule", dem „Technischen Gymnasium" u. a.

Neben dem konventionellen Bildungswesen ist in den letzten Jahren ein „zweiter Bildungsweg" entwickelt worden, über dessen Anfänge wir in dieser Zeitschrift berichtet haben („Der zweite Bildungsweg", Heft 3/1964). Inzwischen hat sich der Begriff der „Fachschulreife" (mittlere Reife + Berufsausbildung) in der Bundesrepublik eingebürgert; allenthalben, besonders aber in Nordrhein-Westfalen und in Baden-Württemberg, vermitteln die neuen Berufsaufbauschulen jungen Facharbeitern oder Kaufmannsgehilfen die Möglichkeit, nach Ablegung der Prüfung der Fachschulreife die Ingenieurschulen oder Höhere Wirtschaftsfachschulen zu besuchen, und die Zahl der Abiturienten, die aus den Instituten zur Erlangung der Hochschulreife, aus den Kollegs und anderen Einrichtungen des Zweiten Bildungswegs hervorgehen, wächst ständig. Wer mit Schülern

dieses Bildungsweges gearbeitet hat, wird bestätigen, daß es kaum eine dankbarere Aufgabe für einen Pädagogen gibt, als diese bildungswilligen jungen Menschen dem Beruf zuzuführen, für den sie ihrer Begabung nach geeignet sind. Daß es sich dabei vorwiegend um junge Leute aus den Schichten handelt, die bisher noch nicht genügend Zugang zu den Bildungsmöglichkeiten hatten und wo noch Begabungsreserven vermutet werden können, also aus der ländlichen Bevölkerung und aus Arbeiterkreisen, ist besonders erfreulich.

Aber auch das ist noch nicht genug. Der Freistaat Bayern hat mit dem Bayerischen Rundfunk zusammen das „Telekolleg" gegründet, das nun jedem jungen Mann oder jungen Mädchen im Sendebereich des Bayerischen Rundfunks über den Bildschirm die Möglichkeit geben will, die Fachschulreife zu erwerben. Das Telekolleg bringt den gesamten Lehrstoff der Berufsaufbauschule in 6 Trimestern. Jedes Trimester dauert 13 Wochen. In jeder Woche wird seit dem 2. Januar 1967 jeden Abend von Montag bis Freitag eine Sendung von 30 Minuten Dauer ausgestrahlt. Jede Sendung wird am folgenden Abend im Studienprogramm wiederholt und am übernächsten Abend im 1. Programm gesendet. Auf dem Stundenplan stehen die Fächer Deutsch, Geschichte, Mathematik, Physik, Chemie, Biologie, Erdkunde, Religion, Technisches Zeichnen, Kaufmännisches Rechnen, Betriebswirtschaft und Ernährungslehre. Die 6000 Fernsehteilnehmer, die sich für eine einmalige Gebühr von DM 25,— angemeldet haben, bekommen vom Telekolleg Arbeitsbogen für Vorübungen, für die Sendung selbst einen Lektionspaß und einen Arbeitsbogen für die Übungsaufgaben und dazu noch gelegentlich Prüfungsbogen. Etwa alle drei Wochen versammeln sich die Teilnehmer in Gruppen von etwa 15 an einem „Kollegtag" an einem günstig gelegenen Ort, um mit einem Lehrer die schwierigeren Fragen des Studiums zu besprechen. Zweifellos ist es noch zu früh, um über dieses erste Experiment in Deutschland ein Urteil zu fällen, doch scheint es sich zu zeigen, daß die Ergebnisse in Fächern wie Geometrie noch nicht befriedigend sind.

Ähnliche Versuche wie in Bayern werden in anderen Ländern über das Fernsehen unternommen: in Italien will eine Lehrsendung „Es ist nie zu spät" den Kampf gegen das Analphabetentum aufnehmen, die französischen „Telebac-Sendungen" sollen den Abiturienten bei der Vorbereitung auf die Reifeprüfung helfen, und in Großbritannien wird das Projekt einer Fernseh-Universität verfolgt, deren Kurse mit staatlich anerkannten Universitätsprüfungen abgeschlossen werden können.

Nun gibt es in Deutschland seit Jahrzehnten Institutionen, die sich mit dem Fernunterricht befassen. Da der Fernunterricht bisher weder in der Gesetzgebung der Länder noch in der Rahmengesetzgebung des Bundes berücksichtigt wird, konnten sich in der Bundesrepublik rund 150 private Unternehmen entwickeln, die dem Bildungswillen, der allenthalben festzustellen ist, entgegenkommen. Bei den meisten dürfte wohl das kommerzielle Interesse wesentlich stärker sein als das pädagogische; die Art der Werbung zeugt gelegentlich davon. Es wäre jedoch falsch, über den negativen Erscheinungen die positive Leistung zu übersehen. Man schätzt die Zahl der Teilnehmer an Fernkursen auf 300 000. Wenn auch nur 10 % im Durchschnitt das Kursziel erreichen, so ist das als ein beachtlicher Erfolg zu werten, sind doch auch an den Gymnasien und an den Hochschulen die Ausfälle

beträchtlich. Dabei arbeiten die Fernlehrinstitute nicht nur ohne staatliche Mittel, sondern tragen als gewerbliche Unternehmen zum Steueraufkommen bei. Die seriösen Institute haben längst erkannt, daß sich das pädagogische und das kommerzielle Anliegen wohl verbinden lassen, da auf die Dauer nur das Unternehmen Erfolg haben dürfte, das den Bildungswilligen nicht enttäuscht. Außerdem werden die technischen und didaktischen Voraussetzungen für einen erfolgreichen Fernunterricht (z. B. Sprechplatten für den Sprachunterricht, programmierter Unterricht) immer besser. Schließlich kommt dem Fernunterricht schon deshalb eine immer wachsende Bedeutung zu, weil die Weiterbildung, die „éducation permanente", fast in jedem Beruf unerläßlich ist. Die Vielzahl freier Fernlehrinstitute kann sich aber den Bedürfnissen der bildungsfreudigen Berufstätigen viel leichter anpassen, als dies staatlichen Einrichtungen möglich wäre.

So spricht vieles dafür, daß dem Fernunterricht mehr Beachtung geschenkt werden muß. Die im Deutschen Studienkreis e. V. (DSK) zusammengeschlossenen Fernschüler fordern vor allem die Gewährung staatlicher Beihilfen für Fernschüler, die Anerkennung ihrer Leistungen und Schutz vor kommerzieller Ausbeutung. Die Überprüfung der Fernlehrinstitute soll durch einen „Fernschulrat" geschehen, in dem die Ständige Konferenz der Kultusminister, das Bundesarbeitsministerium und der Deutsche Industrie- und Handelstag vertreten sein sollen. Außerdem wird die Gründung einer staatlich anerkannten Prüfungskommission für Fern- und Kombi-Studierende gewünscht (Kombi-Studierende sind solche Schüler, die ähnlich wie beim Telekolleg auch ergänzenden Direktunterricht erhalten). Von den Fernlehrinstituten wird immer wieder darauf hingewiesen, daß etwa die Ausbildung eines Ingenieurs an der Ingenieurschule den Staat etwa 20 000 DM kostet, während der Absolvent eines Ingenieurkurses im Fernunterricht seine Studienkosten selbst bestreiten muß. Bei dem Lehrermangel und in Anbetracht der gegenwärtigen Finanzkrise muß der Leistung der privaten Fernlehrinstitute in der Bundesrepublik erhöhte Bedeutung zukommen.

Dies wird wiederum durch einen Blick auf das Ausland bestätigt. Vor allem in Ländern mit dünner Besiedlung hat man die Bedeutung des Fernunterrichts schon frühzeitig erkannt, so etwa in Australien, wo es seit 1922 in jedem Staat eine Fernschule für Volksschulunterricht gibt, dann in Schweden und besonders in der Sowjetunion, wo jeder Hoch- und Fachschule eine Abteilung für Abend- und Fernstudium angegliedert ist, ebenso wie auch das Fernsehen Studienprogramme umfaßt. Das Fernstudium der Berufstätigen wird dadurch gefördert, daß die Fernstudenten einen bezahlten Studienurlaub erhalten. In der Sowjetzone sind die Verhältnisse ähnlich. Das „Gesetz über das einheitliche sozialistische Bildungswesen" vom 25. 2. 1965 macht das Fernstudium zu einer gleichberechtigten Einrichtung mit dem Direkt- und Abendstudium (der 3. Bildungsweg steht also gleichberechtigt neben dem 1. und 2.). Das gilt sowohl für die Ausbildung an den Ingenieur- und Fachschulen wie auch für die Ausbildung an den Universitäten und Hochschulen. „Betriebe und Institutionen, deren Mitarbeiter ein Fern- oder Abendstudium aufnehmen, sind verpflichtet, mit den Studenten Förderungsverträge abzuschließen und sie beim Studium zu unterstützen."

Auch in der Bundesrepublik zeigen sich Ansätze für eine wachsende Erkenntnis der Bedeutung des Fernunterrichts. Die VW-Stiftung hat mit rund 4 Mio DM

die Gründung des Deutschen Instituts für Fernstudien in Tübingen finanziert; das Institut will sich auf das Fernstudium für Lehrer zur Beseitigung von Fächerengpässen, zum Erwerb zusätzlicher Lehrberechtigungen und zur Lehrerfortbildung konzentrieren. Nach einem Plan der Pädagogischen Hochschule Schwäbisch Gmünd sollen Volksschullehrer, die schon die 2. Dienstprüfung hinter sich haben, die Möglichkeit erhalten, sich auch im Fernunterricht auf die Fachlehrerprüfung als Realschullehrer vorzubereiten.

Das besondere Interesse der Bundesregierung gilt beim Fernunterricht den Kursen für berufliche Fortbildung. Nach den Richtlinien, die das Bundesministerium für Arbeit und Sozialordnung für die Gewährung von Beihilfen zur beruflichen Fortbildung am 6. 9. 1965 erlassen hat, können für die Teilnahme an Fernlehrgängen im Rahmen der Aufstiegsförderung des Individuellen Förderungsprogramms Beihilfen gewährt werden. Voraussetzung ist, daß sowohl der Fernlehrgang als auch der Lehrgangsteilnehmer bestimmte Anforderungen erfüllen. Auch im Verteidigungsministerium wird dem Fernunterricht besondere Aufmerksamkeit geschenkt. Längerdienende Soldaten nutzen im Rahmen der Berufsförderung der Bundeswehr zunehmend die Möglichkeit einer Weiterbildung auf dem Wege des Fernunterrichts. Lehrgangsteilnehmer der Fernschulen der Gewerkschaften und der Fernakademie der Deutschen Volkswirtschaftlichen Gesellschaft können für die durch den Bezug von Fernunterrichtsbriefen entstehenden Unkosten einen Zuschuß in Höhe von 50 %, höchstens jedoch 30 DM monatlich, und zu den Fahrkosten zum Lehrgangsort einen Zuschuß in Höhe von 50 % erhalten. Weiter sind für jede Woche des ergänzenden Nahunterrichts Zuschüsse vorgesehen, deren Höhe sich nach dem Familienstand und dem Ort der Durchführung des Nahunterrichts richtet. Die in Betracht kommenden Beträge schwanken zwischen wöchentlich 50 DM für einen Alleinstehenden und rund 135 DM für einen Verheirateten mit zwei Kindern. Mit Rücksicht auf die verhältnismäßig hohe Ausfallquote bei Fernunterrichtslehrgängen wird die Beihilfe erst ausgezahlt, wenn der Antragsteller nachweist, daß er die entsprechende Prüfung bestanden hat („Das Parlament" 30. 11. 1966).

Der Fernunterricht kann auch für die Absolventen deutscher Auslandsschulen interessant werden. Zahlreiche Teilnehmer aus dem Ausland haben deutsche Fernunterrichtslehrgänge mit Erfolg absolviert. Selbst die deutsche Reifeprüfung kann auf diese Weise abgelegt werden. Ein bekanntes Institut für Erwachsenenfortbildurg verlangt von den Teilnehmern im Ausland nur, daß sie im letzten Jahr unmittelbar vor der Prüfung am mündlichen Unterricht (etwa 48 Stunden monatlich) teilnehmen. Somit wäre es denkbar, daß ehemalige Schüler solcher deutscher Auslandsschulen, die nicht zum Abitur führen, in Fernlehrgängen so weit ausgebildet werden, daß sie sich nach einem einjährigen Studienaufenthalt in Deutschland der Reifeprüfung unterziehen können. In manchen Fällen wird die deutsche Auslandsschule die Möglichkeit haben, bei dem vorbereitenden Studium Hilfestellung zu leisten. Auch den Schülern deutscher Auslandsschulen steht also der „dritte Bildungsweg" offen.

Zwei Bücher aus Madrid

Von Rudolf Schröter, Halle/Westf.

Im Jahre 1964 erschien im Verlag Paraninfo, Madrid 15, Meléndez Valdés 14 y 15, in deutscher Sprache ein Buch für die Kindergartenarbeit an deutschen Auslandsschulen, besonders für den spanischen Sprachraum: *„Spielend Deutsch lernen"* von Hildegard Spendrin.

Ebenfalls 1964 kam im gleichen Verlag — ziemlich überraschend — in spanischer Sprache die Übersetzung der deutschen Auslandsschulfibel heraus. Ina und Udo, die deutschen Fibelkinder, heißen hier Ana und Pepe, und *„Ana y Pepe"* ist auch der Titel dieses zweiten Buches aus Madrid.

Ein Hinweis auf beide Bucherscheinungen findet sich in Heft 3/67, Seite 60, dieser Zeitschrift. Doch dieser Hinweis entschuldigt nicht, daß es schon längst notwendig gewesen wäre, beide Bücher in unserer Zeitschrift zu würdigen, bzw. ihnen kritisch zu begegnen. Dazu wiederum war es nötig, ein gewisses Echo abzuwarten und vor allem Stellungnahmen von draußen in die Betrachtung einzubeziehen. Sie liegen jetzt vor und sollen den wesentlichen Teil dieses Beitrages bilden.

Doch zuvor sei erlaubt, eine kurze Charakterisierung der beiden Bücher voranzustellen:

„Spielend Deutsch lernen" trägt den Untertitel: „Ein Arbeitsbuch für den Auslandskindergarten und für privaten Gebrauch — Wortschatz, Text, Methode." Das Vorwort und der Wortschatz sind in Deutsch und Spanisch gegeben, damit auch Eltern, die nicht Deutsch sprechen, sich des Buches bedienen und ihrem Kind in seiner sprachlichen Entwicklung Hilfestellung geben können. Im übrigen sind auf den 180 Seiten dieses umfänglichen Buches viele Bilder und Noten zu finden, so daß der flüchtige Betrachter meinen könnte, ein Kinderbuch vor sich zu haben. Doch hinter dieser auffälligen Anschaulichkeit verbirgt sich ernstes Bemühen, Arbeit und Methode im Auslandskindergarten darzulegen, dessen Arbeitsplan im Madrider System entwickelt und erprobt wurde und dessen 23 Einzelthemen den Hauptteil des Buches ausmachen.

„Ana y Pepe", die Übersetzung der Auslandsschulfibel „Ina und Udo" ins Spanische, erschien 1964 ohne Wissen des Autors und Herausgebers und wurde ihm von Südamerika aus angezeigt. Selbst die sofortige Nachfrage beim Diesterweg Verlag in Frankfurt/Main erbrachte keine eindeutige Klärung der Angelegenheit. Man hatte dort zwar mit Madrid einen Vertrag abgeschlossen, in dem u. a. Diesterweg Paraninfo das Recht erteilt, die Bilder der Auslandsschulfibel in ein spanisches Schulbuch mit dem Titel „Ana y Pepe" zu übernehmen. Von einer Übersetzung der Fibeltexte ist nicht die Rede, und um eine Genehmigung dazu ist niemals nachgesucht worden. Obwohl Spanien der „Berner Übereinkunft" angehört, wurden urheberrechtliche Fragen völlig außer acht gelassen. Auf der Titelseite des Buches wird das Ganze sogar als „Methode Paraninfo für den Erstleseunterricht" bezeichnet, „ministeriell für den Gebrauch in den Primarschulen zugelassen", und um die Groteske zu vollenden: „Alle Rechte vorbehalten!"

Im vorgeschalteten spanischen Einführungstext wird im ersten Abschnitt unter „Didaktische Hinweise" gesagt: „Das für den Unterricht im Lesen und Schreiben bestimmte Buch „Ana y Pepe" (Anna und Joseph; Pepe ist eine fam. Koseform für Joseph — eigene Anm.) wurde unter Berücksichtigung der richtungweisenden Grundsätze für jegliches Lernen — und speziell für das kindliche im 1. Schuljahr — entworfen und ausgearbeitet. Als solche Grundsätze gelten: der entscheidende Einfluß des Sachbereichs; die erneute Wiederholung der Erfahrungen; die Abwechslung in den erzieherischen Anregungen und die Befriedigung, die durch den erreichten Fortschritt hervorgerufen wird. Der Gebrauch dieses Buches bietet für den Lehrer keinerlei Schwierigkeit. Lediglich zum Zwecke der Orientierung führen wir im folgenden den Aufbau des Buches und einige Anregungen zu seiner Verwendung an."

Ein gedanklicher Austausch zwischen dem Schreiber dieser spanischen Vorbemerkungen, der sicherlich zugleich der Übersetzer der Fibel ist, und dem Autor und Herausgeber hat zu keiner Zeit stattgefunden. Leider liegen auch keinerlei Mitteilungen vor über die Verbreitung dieser Übersetzung in Spanien, noch sind von dorther Erfahrungsberichte gekommen über dieses gewagte Experiment der Verpflanzung einer deutschen Leselernmethode mit ausgewähltem deutschem Wortschatz in einen fremdsprachigen Bereich hinein. Tröstlich auf jeden Fall ist die Tatsache, daß wir mit unserer Fibelarbeit auch in einem anderen und anderssprachigen Land Einfluß haben nehmen können auf den Elementarunterricht dort und ungewollt Teil eines kulturellen Austausches zwischen zwei Nationen geworden sind.

„Spielend Deutsch lernen"

Betrachtungen zu einem Buch aus Madrid

Von stud. päd. Brigitte Rode, Braunschweig (Lima)

Bemerkung der Schriftleitung: Es erschien nichts selbstverständlicher, als eine andere, im Auslandsdienst bewährte Kindergärtnerin zum Buch „Spielend Deutsch lernen" Stellung nehmen zu lassen, wobei sich nicht immer Übereinstimmung der Auffassungen ergab. Leider war es vorher, trotz Anfrage in Madrid, nicht möglich gewesen, ein Gespräch hierüber in Gang zu bringen. Aber es wäre wünschenswert, wenn sich aus der Unterschiedlichkeit der Standpunkte und Erfahrungsbereiche eine für die Sache selbst förderliche Diskussion ergeben könnte.

Die Verfasserin war bemüht, ein Arbeitsbuch für den Auslandskindergarten und zum privaten Gebrauch herauszugeben. Der Titel „Spielend Deutsch lernen" ist vielversprechend. Bei einem flüchtigen Durchblättern erkennt man, daß jedes Thema phonetische Übungen, Fragen, Wortschatzaufzählungen, Spiele und Lieder enthält. Die Aufgabe dieses Buches ist es, den Auslandskindergärtnerinnen und auch den Eltern eine Hilfe zu geben, ihren fremdsprachigen Kindern die deutsche Sprache zugänglich zu machen. Da der Kindergarten Basis für die Grundschule ist, wurden auch die Wörter im Hinblick auf den Wortschatz der Grundschule abgestimmt und die Themen bewußt der „Auslandsschulfibel" angeglichen.

In einem 17seitigen Vorwort nimmt die Verfasserin selbst Stellung zu ihrem Buch und gibt Erklärungen ab, warum sie ihr Arbeitsbuch in der vorliegenden Form abfaßte. Auf Seite 9 schreibt sie: „Die Themen, die die sprachliche

Welt des Kindes umfassen ... ergeben sich aus dem Interessenkreis des Kindes, der im Kindergartenalter mit dem des Schulanfängers übereinstimmt." Wenn ich die psycho-physischen Besonderheiten eines Kindergartenkindes mit denen eines Schulkindes vergleiche, so sehe ich hierin schon große Unterschiede, so daß ich es nicht wagen darf, von einem gemeinsamen Interessenkreis der Kinder zu sprechen.

Einer Kindergärtnerin sollten *die psycho-physischen Unterschiede der Kinder* bekannt sein, denn nur unter diesem Aspekt kann sie Methoden wählen, die der jeweiligen Altersgruppe gemäß sind und deshalb erfolgreicher sein werden. Sie sollte den Verlauf der gesamten Entwicklung im Kindergarten vor Augen haben, um auch den individuellen Besonderheiten der Kinder gerecht zu werden. Die Erfahrung bewies mir, daß die Entwicklung des einzelnen Kindes vom Durchschnitt sehr abweichen kann, ohne unnormal zu sein (man spricht sogar von 1½ Jahren). In jeder Gruppe fallen Kinder auf, die in ihrer Eigenart dem Durchschnitt noch nicht entsprechen oder schon weit voraus sind.

Bleibt ein Kind zurück, so sollte sich die Kindergärtnerin gesondert mit diesem Kind beschäftigen, um die Entwicklung zu fördern. Das Zurückbleiben ist ein Signal dafür, daß die Voraussetzungen für die nächste Entwicklungsstufe noch nicht erreicht worden sind und daß man zu den neuen Forderungen noch nicht übergehen darf. Gibt man dem Kinde Gelegenheit, sich einer bestimmten Tätigkeit voll hinzugeben, so können sich Aufmerksamkeit, Konzentration und Beharrlichkeit herausbilden und die Gefühls- und Willenskräfte entwickeln. Das Können des Kindes sollte das Maß für die weiteren Forderungen bestimmen. Wir wissen, daß die Entwicklung des Kindes nicht in allen Bereichen seiner Persönlichkeit in gleicher Weise und im gleichen Tempo vor sich geht. Wir können beobachten, wie sich einzelne Eigenarten des Kindes, seine Sprache, sein körperlicher Zustand, seine Fähigkeiten und Fertigkeiten ungleichmäßig entwickeln. Das beruht auf dem komplizierten Wechselspiel der verschiedenen Entwicklungsfaktoren mit den im Kinde vorhandenen Anlagen. Schon in den ersten Lebensjahren lassen sich bei den Kindern Unterschiede im Aufnehmen, Verarbeiten und Handeln beobachten. Sie weisen verschiedene Formen in ihren psychischen Abläufen auf, das heißt, daß sie sich mehr oder weniger beständig in ihren Tätigkeiten zeigen und unterschiedlich im Ertragen von Belastungen oder in den Nachwirkungen von Krankheiten reagieren. In jedem Falle sollte die Individualität des Kindes beachtet werden, was besagt, daß die Kindergartenkinder nicht mit allgemein gleichen Methoden, also schematisch erzogen werden können.

Zur körperlichen Entwicklung des Kindes sei gesagt, daß ein dreijähriges Kindergartenkind noch eine Kleinkindform hat. Es wirkt in seinem Gesamtbild schwächlich, wenig leistungsfähig; es ermüdet leicht. Diese schnell eintretende Ermüdung schützt den kindlichen Organismus vor zu starker Beanspruchung. Nur eine interessante und lebendige Gestaltung der Beschäftigung oder des Spiels kann die Begeisterung und Einsatzfreude so steigern, daß die Kinder über das gewohnte Maß der Leistungsfähigkeit hinausgehen. Je interessanter, gefühlsbetonter eine Tätigkeit ist, umso mehr ist das Kind mit seiner ganzen Person bei der Sache. Alle Seiten des kindlichen Erlebens und Verhaltens bilden ein untrennbares Gan-

zes. Während beim Erwachsenen die Tätigkeit ein einzelner Prozeß ist, arbeitet beim Kind der ganze Körper mit. Hier liegt der große Übungswert, der wiederum die Gefahr der Überanstrengung birgt.

Zum Gefühls- und Willensleben des Kindes muß erwähnt werden, daß das Kindergartenkind stark gefühlsgebunden ist. Nur auf dem Wege über das Gefühlsleben kann man beim Kind zu echten Erziehungserfolgen kommen. Das Gefühlsleben ist zu Beginn der Kindergartenzeit noch sehr undifferenziert. So reagiert das Kind auf alle Erscheinungen zunächst mit Lust oder Unlust. Eine Gefühlsäußerung, ob positiv oder negativ, erfaßt die ganze Persönlichkeit des Kindes und überträgt sich auf die gesamte Situation. Spricht man ein Kind gefühlsmäßig richtig an, lernt es bald, sich beharrlich mit einer Sache zu beschäftigen. Man weiß, daß ein Kindergartenkind impulsiv handelt und sich von seinen unmittelbaren Bedürfnissen treiben läßt. Es ist leicht beeinflußbar und ablenkbar; es ist mehr Trieb- als Willenswesen. Die Aufgabe des Kindergartens ist es mehr und mehr, die impulsiven natürlichen Regungen des Kindes zu steuern, sie der Gruppe anzupassen. Die Etappen der Entwicklung des Gefühls lassen sich nicht auf bestimmte Altersabschnitte festlegen. Gerade diese Entwicklung hängt in sehr starkem Maße vom Elternhaus, vom Kindergarten, von der Umwelt sowie von der Temperamentslage des Kindes ab. Man fördert sie durch das Vorleben im geregelten Tageslauf, durch Gewöhnungen und tägliche Übungen. Die Entwicklung der Zielsetzungen des Kindes wird vor allem durch das Spiel geübt. Im Spiel ahmt das Kind die Welt der Erwachsenen nach, macht sie sich zugänglich und übernimmt damit aus dem Leben der Erwachsenen typische Formen der zielbewußten Tätigkeit.

Zur geistigen Entwicklung des Kindes ist notwendig zu erwähnen, daß das Kindergartenkind ganz anders als der Erwachsene und auch als das Schulkind empfindet, denkt und urteilt. Alle Erlebnisse, Erfahrungen und die Dinge der Umwelt sind dem Kind in einer wenig gegliederten Ganzheit gegeben. Es sieht sie nach den auffälligsten Merkmalen, die sein Gefühl am meisten ansprechen. Das Denken ist eng an Umwelterlebnisse geknüpft und vollzieht sich in bildhaften Vorgängen. Die geistige Tätigkeit des Kindes hängt stark mit seiner Motorik zusammen, was besagt, daß das Kind alles, was es erlebt, fühlt und denkt, auch darstellen möchte. Umgekehrt faßt das Kind alle Dinge viel besser und richtiger auf, wenn es das Beobachtete mit entsprechenden Bewegungen und Tätigkeiten verbinden kann. Ein Kind kann nur im Handeln denken und nicht den Gedanken begrifflich folgen, denn Sehen und Handeln ist eins. Das Denken, die Phantasie und auch die Wahrnehmungen des Kindergartenkindes sind stark von seinen Gefühlen, Bedürfnissen und Interessen bestimmt. Sie sind auch von der Beschaffenheit des gesamten Organismus abhängig. Je nachdem, ob das Kind müde oder ausgeschlafen, satt oder hungrig ist, reagiert es auf die Darbietungen anders und ist verschieden zur Aufmerksamkeit und Konzentration befähigt.

Im Hinblick auf *die Entwicklung der sozialen Beziehungen* sei folgendes bemerkt: Anfangs spielen die Kinder nur räumlich zusammen. Alle sozialen Beziehungen sind sehr locker und durch den Zufall und durch die Anleitung der Kindergärtnerin bedingt. Zum Ende der Kindergartenzeit hat sich aus dem kontaktarmen Einzelkind ein Kind herausgebildet, daß sich bewußt in eine Gruppe einordnen kann. Während die Kindergärtnerin in der ganzen Kindergartenzeit

anfangs stärker, dann allmählich weniger, das einzelne Kind direkt ansprechen, anleiten und fördern muß, wendet sich der Lehrer an die Klasse. Es gehört zur Schulreife, daß die Kinder nun zwischen Spiel und Erledigung einer Aufgabe unterscheiden können. Sie trennen aber noch nicht die Phantasie von der Wirklichkeit und stehen in der Stufe des phantastischen Realismus. Das Schulinteresse steigt bei emotionaler Bindung zum Lehrer. Der Zug der Reizumwelt ist noch so stark, daß das Schulkind sich schnell ablenken läßt. Den noch vorherrschenden Bewegungsdrang versucht der Lehrer durch Bewegungsspiele während der Unterrichtsstunde auszugleichen.

Das alles erwähne ich, um zu beweisen, daß ein gemeinsames Interesse der Kinder im Kindergarten noch nicht vorhanden ist. Ein Kind sieht die Dinge nicht in ihrer Sachbezogenheit, sondern in Teilaspekten und nur das, was es interessiert. Daher kann man auch (S. 9) nicht sagen: „Es handelt sich (in diesem Themenkreis) um Begriffe, die die Person des Kindes betreffen". Ein Kind will immer persönlich angesprochen sein und eine ihm eigene Beziehung zu der Begebenheit haben. Weiterhin wird auf S. 9 von einem individuellen Abgehobensein von der Umwelt gesprochen. Ich würde sagen, daß das Kind sich mit der Umwelt verbunden fühlt. Es glaubt sich im Mittelpunkt seiner kleinen Welt und bezieht alles auf sich. Auf Seite 16 schreibt die Verfasserin, daß das Fröbelsystem eine Reihe von Bewegungsspielen, Liedern und Versen verlangt, die sie jedoch sprachlich ungeeignet findet. Trotzdem sind sie bei den Kindern außerordentlich beliebt; denn sie entsprechen dem kindlichen Wesen. Sie ist der Meinung, daß man sie aus sprachlichen Gründen verschwinden lassen sollte. Als Kompromißlösung hat sie die brauchbarsten herausgesucht und einige Änderungen vorgenommen, die das Verstehen und damit den Spracherwerb erleichtern sollen. Fröbel, der im 19. Jahrh. lebte, war bemüht, eine Auflockerung in das unkindliche Leben zu bringen. Für das kleinere Kind wollte er einen lebendigeren, natürlicheren Unterricht schaffen. Seine Bewegungsspiele, Lieder und Verse entsprechen den kindlichen Bedürfnissen und finden in der Psychologie und in der Pädagogik ihre Anerkennung. Gerade in der heutigen Zeit gibt es Musiker, die sich speziell Kinderliedern widmen. Nun ist es jeder Kindergärtnerin freigestellt, auf das alte Kulturgut zurückzugreifen oder das Neue aufzunehmen. Da die Verfasserin selber auf Seite 17 feststellt, daß hier und da ein Wort, manchmal eine ganze Passage unverstanden bleibt, was übrigens in diesem Alter auch in der Muttersprache vorkommt, verstehe ich ihre Bemühungen nicht, die Lieder umzuschreiben, die doch bei den Kindern (nach eigener Aussage) außerordentlich beliebt sein sollen. Liegt hierin nicht ein Widerspruch?

Weiterhin schreibt sie, daß die Welt des Kleinkindes verschwommen sei und daß es nicht die Aufgabe einer Kindergärtnerin sein dürfe, eine Welt kalter Realität vor dem Kinde aufzurichten und die magischen Nebel zu zerstreuen. Das kindliche Weltbild ist noch nicht realistisch, aber von einem verschwommenen Weltbild zu sprechen, ist falsch, da das Kind die Erklärung für seine Welt findet. Zerstört man nicht das kindliche Weltbild, indem man den Kindern Prosatexte einhämmert, zu denen sie keine Beziehung haben? Das Arbeitsbuch schreibt auf Seite 14 vor: „Im Anschluß (nach den gelernten Prosatexten) an dieses Auswendiglernen kann der Text nicht nur, er muß (dick gedruckt) sogar innerhalb der gleichen Wortreihe abgewandelt werden." Besteht hierbei nicht die Gefahr,

daß die Kinder in ein Schema gezwängt werden und sich nicht frei äußern können? Sie werden gezwungen, immer in dem bestimmten Satz zu denken und können sich nur schwer davon lösen.

Gewiß, Fräulein Spendrin ging bei ihrer Zusammenstellung der Texte von einem Mindestwortschatz aus, den ein fremdsprachiges Kind beherrschen soll, bevor es in die Schule kommt. Dazu bedarf es aber keiner umgewandelten Fibeltexte, sondern eines Gespräches oder einer Erzählung, die inhaltsreicher und kindgemäßer sind und sich aus der Situation ergeben. Auf Seite 15 schreibt sie: „Der Tageslauf des Kindergartens bietet zu geringe Erlebnismöglichkeiten, als daß sie sprachlich von großem Nutzen sein könnten." Das bejahe ich nicht. Im Gegenteil, ich würde von der direkten Umwelt des Kindes ausgehen und den Tageslauf zum Erlernen einer Fremdsprache ausnutzen; denn gerade die ständig wiederkehrenden Ausdrücke machen den fremden Sprachschatz zum eigenen Besitz. Hier könnte ich an meinen Vortrag im Internationalen Haus Sonnenberg erinnern, in dem ich zeigte, daß wir in Lima bemüht waren, von der Anschauung her den Deutschunterricht zu beleben. So wurden die Kinder zunächst mit den Gegenständen des Raumes und ihrem Spielzeug vertraut gemacht. An Hand der Modelle, wie z. B. einer Puppe, einem Kamm, einer Schere usw., ließen wir uns etwas über den Gegenstand erzählen. Die Anschauungstafeln der Auslandsschulfibel bildeten den Grundwortschatz und konnten akustisch und visuell von den Kindern aufgenommen werden. Ich finde unsere Methode aufgelockerter und nicht so vom Satzbau abhängig. Hier bilden Klang und Bild eine Einheit.

Dem Kindergarten ist es nicht möglich, die Kinder zu einem fehlerlosen Sprechen zu führen. Die Korrektheit der Aussprache sollte laut Arbeitsbuch am jeweiligen Wort durch Nachsprechenlassen und durch spielerische phonetische Übungen gefördert werden. Neunzehn von dreiundzwanzig Themen beginnen mit Vorschlägen für phonetische Übungen. So steht z. B. bei o: wo, groß, rot, Vogel; bei sch: schnell, Schwester, Tisch, waschen. — Ich lasse sch = schnell als phonetische Übung noch gelten, aber bei sch = waschen und sch = Tisch wird das Kind gezwungen, beim Sprechen den jeweiligen Laut aus dem Wort herauszulösen. Diese Aufzählungen der vorgeschlagenen Wörter dienen mir als Beweis, daß die Verfasserin den Ausdrucksfehler isoliert betrachtet. — Auch hier würde ich meine im Vortrag dargestellten Beispiele für die Lautnachbildungen vorziehen. Ich stellte fest, daß die Kinder die meisten Schwierigkeiten bei den Lautnachbildungen von sch und ch, bei dem Nasallaut ng (wie Ring und singen), bei dem anlautenden st (Stein und Stock) und sp (spazieren und springen) bei w und bei b haben. Das aber wird von der Verfasserin nicht besonders hervorgehoben. Durch lustige Sprechspiele, die mit der ganzen Gruppe durchgeführt werden, können diese Schwierigkeiten besonders geübt werden. Auch Abzählreime machen den Kindern Freude und sind nicht so langweilig wie das sture Nachsprechen.

Fräulein Spendrin schlägt in ihrem Arbeitsbuch sechs Beschäftigungen vor, die sich in ihrem vorgeschlagenen Wortschatz abspielen sollen. Ich würde sagen, daß sich alle Beschäftigungen und der ganze Tageslauf aus dem von den Kindern erlernten Wortrahmen ergeben sollten. Nur das tägliche Üben macht den Wortschatz zum selbstverständlichen Sprachgut. In der Erarbeitungsmethode wird darauf hingewiesen, daß sich der Stoff den ganzheitlichen Bestrebungen der

Grundschule anpaßt und daß er vom Sprachkomplex zur Analyse der Sprachelemente führt. Kann man im Kindergarten schon von dieser Einteilung sprechen? Stört das nicht die freie Aussprache und führt das nicht zu Übersetzungen? Ein Kindergartenkind kann doch noch gar nicht Worte abstrahieren, sondern sieht sie immer im Zusammenhang mit sich selbst.

Nun darf man aber nicht vergessen, daß die Verfasserin von ihrer Kindergarteneinteilung ausging. Im allgemeinen besuchen die Kinder nur drei Jahre den Kindergarten. Sie werden mit drei Jahren aufgenommen, um dann mit dem 6. Lebensjahr zum Elementarlehrer überzuwechseln. In Lima gehen die Kindergartenkinder schon nach zwei Jahren in die Schule; in Madrid bleiben den Kindergärtnerinnen vier Jahre für ihre Deutschübungen. Der Plan des letzten Jahres, also nach drei Jahren Kindergarten, bringt eine Erweiterung des Arbeitsplanes in Form von Geschichten zum Nacherzählen. Auch hierfür gibt die Verfasserin neun Beispiele, bei denen die Kinder zur direkten Übernahme der gehörten Formulierungen gezwungen werden. Obwohl sie für ein siebenjähriges Kind geschrieben wurden, möchte ich annehmen, daß sie zu reich an aneinandergereihten Begebenheiten sind. Ich würde es vorziehen, auf beliebte Märchen, die jedes Kind gern hört, zurückzugreifen. Auch das Kasperlespiel regt die Kinder zum Sprechen an. Meiner Meinung nach eignen sich Themen, die für eine Fibel bestimmt sind, noch nicht für Kindergartenkinder.

„Ana y Pepe" parallel zu „Ina und Udo"?

Kritische Bemerkungen zur Verwendung des Buches in den deutschen Auslandsschulen

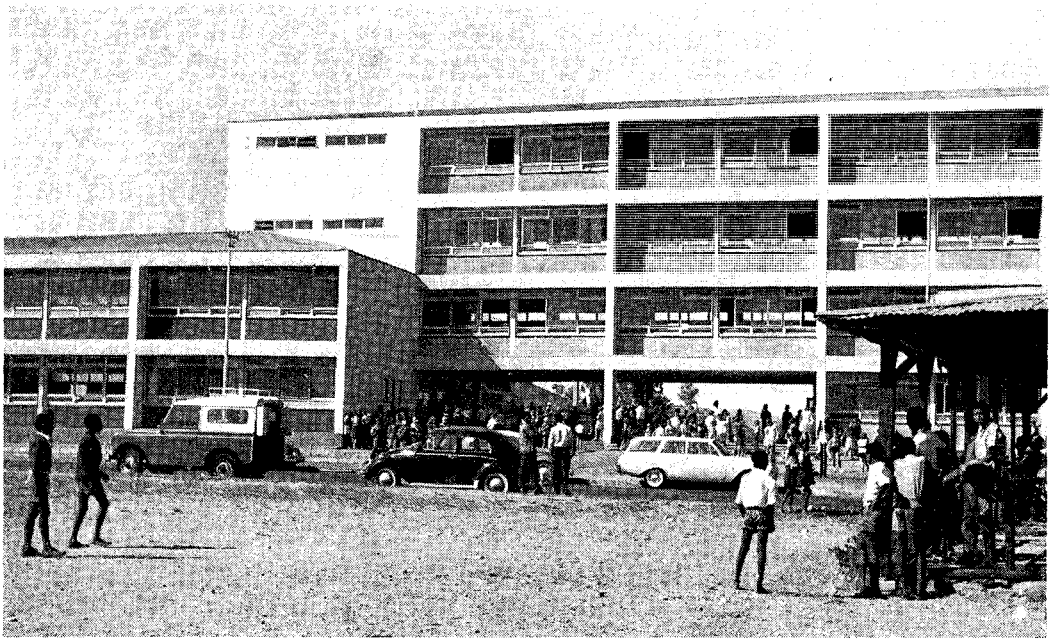
Von Karl-Heinz Meyer, Montevideo

Bemerkung der Schriftleitung: Da der Paraninfo-Verlag hoffte, auch in den deutschen Auslandsschulen des spanischen Sprachbereichs Absatz von „Ana y Pepe" zu finden, was anscheinend nur teilweise gelang, wurde ein aktiver Auslandskollege, der sich in seiner Arbeit mit dieser Fibelübersetzung konfrontiert sah, um eine Stellungnahme gebeten.

Im Oktober 1963 schrieb Wilhelm Götte, Quito, in dieser Zeitschrift unter dem Titel „Parallelmethode im zweisprachigen Leseunterricht des ersten Schuljahres" über seine Bemühungen, die Leselernmethoden im Deutschen und Spanischen aufeinander abzustimmen und eine spanischsprachige Parallelfibel zu „Ina und Udo" zu schaffen. Schon auf der ersten Arbeitstagung deutscher Schulen in Lateinamerika (Oktober 1963 in Santiago de Chile) berichtete Götte von seiner Arbeit und legte Muster der von ihm erarbeiteten Lesebogen vor.

Göttes Berichte waren für die Deutsche Schule Montevideo der Anstoß, die Einführung einer Parallelfibel anzustreben, hauptsächlich mit dem Ziel, das methodische Gegeneinander im ersten Schuljahr zu beseitigen. Die Einführung wurde durch eine Reihe von Schwierigkeiten verzögert. Vor allem kostete es Mühe, die uruguayischen Kollegen für eine Zusammenarbeit zu gewinnen. Haupthindernis war dabei die Methodenfrage, denn in Uruguay steht man seit einigen Jahren analytischen Methoden im Leseunterricht sehr kritisch gegenüber.

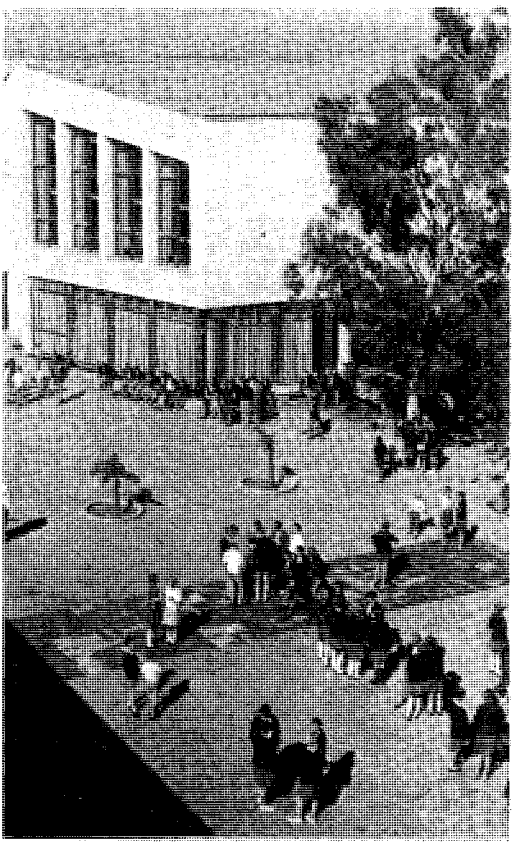
Nach längerer Wartezeit war Mitte 1965 plötzlich eine Parallelfibel da: „Ana y Pepe" — und das ist, kurz gesagt, „Ina und Udo" auf spanisch. Beide Fibeln stimmen seitenweise im Text wörtlich überein, beide bieten die gleichen Bilder in denselben Farben.



Hauptfront des neuen Schulhauses

Höhere Privatschule Windhuk-SWA

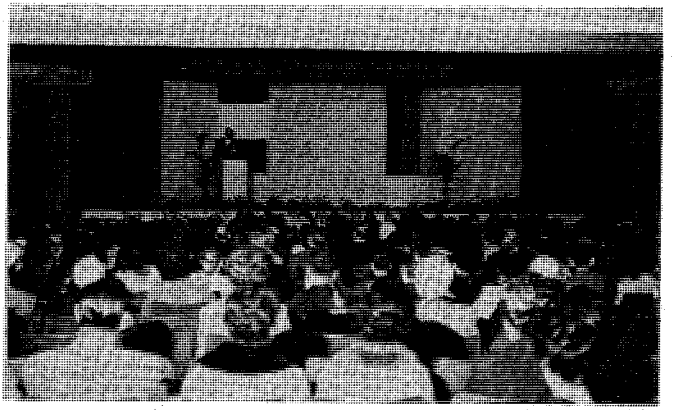
Pausenhof mit Festhalle



Herero-Frauen vor der Schule



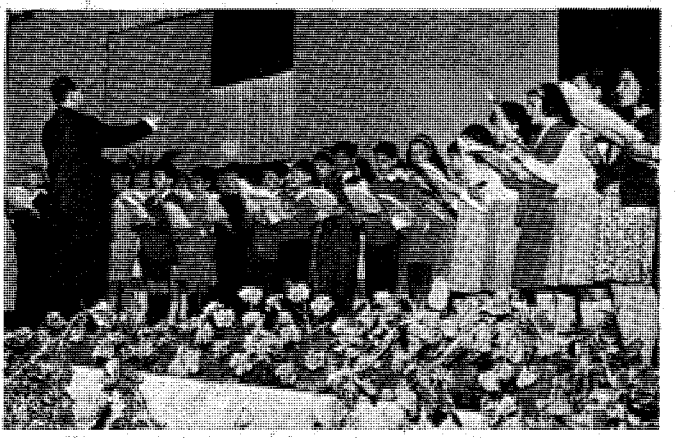
Hundertjahr-Feier Deutsche Schule Genua



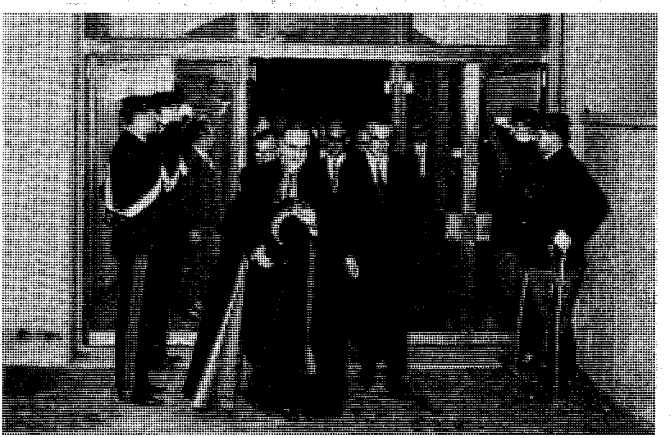
Ansprache des Schulleiters



Festversammlung
mit den Ehrengästen



Der Schulchor singt



Die Ehrengäste
beim Verlassen des Festsaales









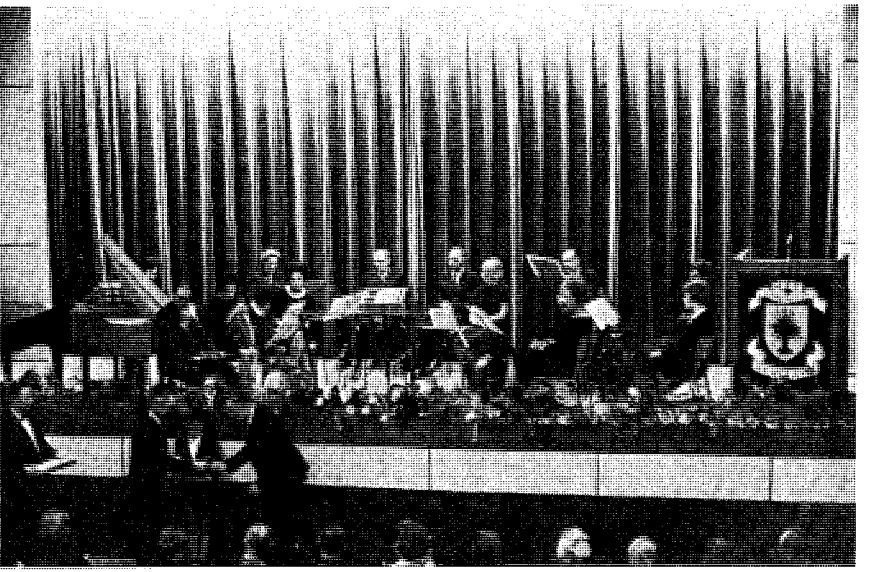




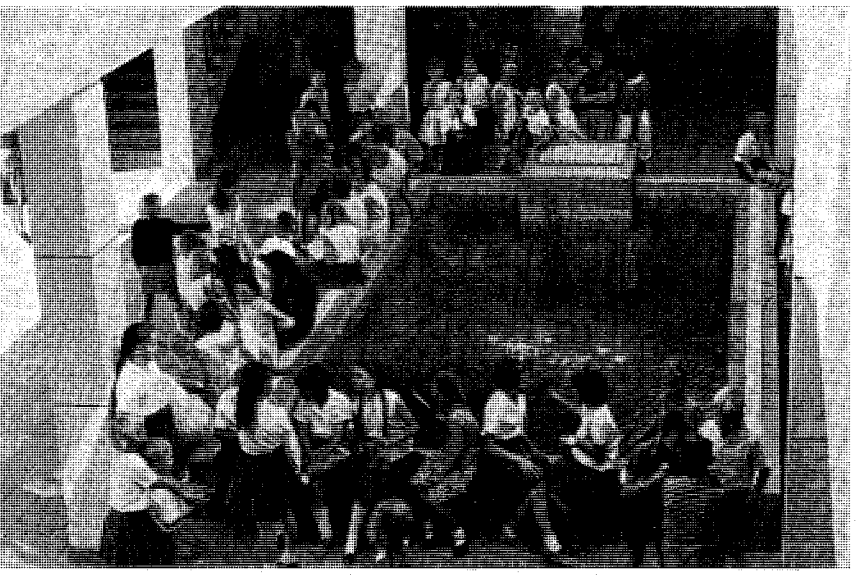
Jahrmarkt-Szene aus dem Spiel
„Die gestohlenen Zwiebeln“ (oben)

Kinderfest in der Schule:
(in der Reihenfolge von links nach rechts)
Gockelstechen
Eierlaufen und Wurfspiel
Beutelschneiden

Höhere Privatschule Windhuk-SWA



Feierliche Schlüsselübergabe



Springbrunnen in der Pausenhalle



Berlin-Gedenkstein

Irrtümlich hielt ich „Ana y Pepe" eine Zeitlang für das Endergebnis der Götteschen Arbeit, und ich vermute, daß auch andere Kollegen diesen Irrtum teilten, zumindest jene, die nicht direkt mit der Arbeit im ersten Schuljahr zu tun hatten. Mir fiel auf, daß in dieser Fibel jede Angabe über Verfasser und Herausgeber fehlte. Wie ich inzwischen von R. Schröter erfuhr, ist „Ana y Pepe" ohne sein und Göttes Wissen und ohne Rücksicht auf Urheberrechte in Madrid entstanden. In Montevideo wurde „Ana y Pepe" im zweiten Drittel des ersten Schuljahres eingesetzt und bis Bogen 15 durchgenommen. Ich lernte die Fibel aus der Sicht des Vaters einer Auslandslehrertochter kennen. Der erste Einsatz schien mir aus dieser Sicht erfolgreich. Bei genauerer Prüfung der Fibel stellten sich jedoch Mängel heraus, und zwar Druckfehler ebenso wie Ungeschicklichkeiten und vor allem auch grundsätzliche Fehler bei der „Produktion" des Buches. Dazu ein paar Einzelheiten: Auf Seite 35, letzte Zeile, bei „León" und auf Seite 43, 6. Zeile, bei „está" fehlt der Akzent. Auf Seite 38 wird im zweiten Abschnitt ein Unterschied zwischen „ese" und „este" gemacht, während im dritten Abschnitt unter gleichen Voraussetzungen zweimal „esta" gebraucht wird. Es ist auch nicht einzusehen, warum auf Seite 39 in der 7. und 8. Zeile bereits der Konjunktiv „comamos" gebraucht wird. Auf Seite 39 — 2. Abschnitt, letzte Zeile — findet sich ein Fehler, der vielleicht erst durch die unverbildete Reaktion eines Kindes deutlich wird. An dieser Stelle steht. „Un tren de tres colores". Das Bild daneben zeigt eine blaue Lokomotive mit einem weißen Tender sowie einem roten und blauen Wagen. Bei der häuslichen Leseübung äußerte meine Tochter spontan: „Der Zug hat aber doch vier Farben!" Ob der Übersetzer hier vielleicht den Sechsjährigen nebenbei klarmachen wollte, daß Weiß keine Farbe ist? Auf jeden Fall wird an dieser Stelle die Aufmerksamkeit des Kindes völlig überflüssigerweise von der eigentlichen Aufgabe abgelenkt.

Die bisher genannten Fehler ließen sich leicht beseitigen. Es bleibt aber die Frage, ob die Übersetzung nach entsprechender Korrektur auch brauchbar wäre im Sinne einer Parallelmethode im zweisprachigen Leseunterricht. Als Anfang des Schuljahres „Ana y Pepe" erstmals fast gleichzeitig mit „Ina und Udo" eingesetzt wurde, ergaben sich Schwierigkeiten, die auf grundsätzliche Mängel deuten. Da in „Ana y Pepe" zum Beispiel für das Fibelkind Julio dasselbe Bild steht wie für Emil in der deutschen Fibel, brachten die Schulanfänger die Namen durcheinander. Die wichtigste Stütze beim Erkennen des Wortes in der Anfangsphase des Lesenlernens, nämlich das Bild, war ihnen genommen. Aber nicht nur bei den Fibelkindern, sondern sicherlich auch bei den folgenden Themen wird „Ana y Pepe" Verwirrung schaffen, statt zu helfen, weil derselbe Gegenstand oder dasselbe Bild zur gleichen Zeit für zwei verschiedene Wortbilder steht.

Die einfache mechanische Übersetzung, durch die „Ina und Udo" zu „Ana y Pepe" wurde, hat dazu geführt, daß die Fibeln in den Themenkreisen und in der Methode übereinstimmen. Andere wichtige Forderungen, die man an eine Parallelfibel stellen muß, sind jedoch nicht erfüllt. Die Parallelfibel soll vor allem den Prozeß des Lesenlernens erleichtern, indem auch sie geeignete Wortbilder für die Analyse bereitstellt. Ihr Wortschatz muß deshalb unter Kontrolle sein, Steilheit und Wiederholungskoeffizient dürfen nicht unberücksichtigt bleiben.

Es leuchtet ohne weiteres ein, daß eine Übersetzung diese Bedingungen nicht erfüllen kann. So findet sich denn auch — um wenigstens einen Beleg zu geben —

der schwierige Laut Q bei „Ana y Pepe“ schon im ersten Bogen, während er bei „Ina und Udo“ im Bogen 22 gebracht wird.

Zusammenfassend muß also gesagt werden, daß verschiedene Bedenken gegen die Verwendung von „Ana y Pepe“ sprechen. Nützlich mag die Fibel unter Umständen dadurch sein, daß sie methodisches Gegeneinander beseitigt. Eine wesentliche Hilfe beim Lesenlernen darf man von ihr jedoch nicht erwarten.

Nachwort der Schriftleitung: Dieser einen Beweisführung seien zum Schluß Einzelurteile angefügt, wie sie die Fragenbogenaktion zur Zusatzfrage 11 für den spanischen Sprachbereich ergeben hat:

Die Übersetzung langweilt die Kinder.

Sie ist nicht ansprechend für die Mentalität hiesiger Kinder.

Sie hat keinen Sinn.

Interesse und Spannung des Kindes wurden gelähmt.

Sie ist für uns Leerlauf.

Ja, wir beurteilen sie positiv.

Ja, sie ist gut, wir halten sie für wichtig.

Es ist eine gute Übersetzung, wir gebrauchen sie.

Die Übersetzung ist zu wörtlich, ohne Rücksicht auf Schwierigkeiten.

Uns scheint es sehr fraglich, daß Kinder Spaß daran haben, dasselbe Buch zweimal präsentiert zu bekommen.

„Ana y Pepe“ findet das zweite Jahr Verwendung. Das Buch wird von Lehrern, Kindern und Eltern begrüßt, da selbst schwache Schüler dabei zu einem Leselernerfolg gelangen. Eine Übersetzungsmethode wird abgelehnt. — Kein Parallelverfahren!

Wir verwenden „Ana y Pepe“ aber erst, wenn das Lesenlernen abgeschlossen ist und dann nicht in reiner Übersetzungsmethode.

„Ana y Pepe“ ist bekannt, wird aber von den spanischen Kollegen abgelehnt. Diese arbeiten noch immer synthetisch. — Die Übersetzungsmethode wird abgelehnt, da die Kinder die deutsche Sprache mehr intuitiv, nicht durch Übersetzung erfassen sollen. Das Moment der sachlichen (inhaltsbedingten) Spannung würde wegfallen, wenn die Texte schon vom Spanischen her bekannt sind.

Das neue Sprach- und Arbeitsbuch für das 2. Schuljahr „Carmen und Eduardo"

Von Peter Ledderer und Dieter Todt, Valparaiso/Chile

Bemerkung der Schriftleitung: Aus dem nachfolgenden Beitrag ist erfreulicherweise zu entnehmen, daß in der Gestaltung von „Carmen und Eduardo" den für das Lesewerk für Auslandsschulen erarbeiteten Prinzipien gefolgt wird. Ein präziseres Urteil wäre möglich gewesen, wenn diesen Ausführungen der beiden Kollegen das Büchlein selbst beigegeben worden wäre. Dann ließe sich auch feststellen, was es an eigenen Gedanken und an Originalität besitzt. R. Schröter

Das neue Sprach- und Arbeitsbuch „Carmen und Eduardo" schließt die Lücke zwischen der Auslandsschulfibel „Ina und Udo" und den vom „Verein Deutscher Lehrer in Chile" herausgegebenen Büchern für das 3. bis 6. Schuljahr. Es ist für Kinder gedacht, die als Muttersprache das Spanische sprechen. Es wurde deshalb nach fremdsprachlichen Prinzipien gestaltet.

Äußere Form und Aufbau

Das Buch enthält 15 Lektionen zu je 2 Geschichten und 1 Übungsteil und 1 Wörterverzeichnis. Geschichten und Übungsteile wurden illustriert, wobei das Bild als Sinnstütze gedacht ist. Die Satzbilder der Fibel — Satz gleich Druckreihe — wurden beibehalten. Unter den Texten der Geschichten erscheinen die neuen Wörter in der Reihenfolge ihres Auftretens. Auf Gedichte und Liedtexte wurde bewußt verzichtet.

Lesetexte

Um Anreiz zum Lesen und Erzählen zu bieten, müssen die Themen aus der erfahrbaren Umwelt der Kinder genommen werden. Es wurden Themen gewählt, die nicht an einen bestimmten Ort gebunden sind. Deshalb kann das Buch an allen Schulen im Ausland benutzt werden. Fast alle Lesetexte lassen sich nacherzählen. Die Sprache wurde so einfach wie möglich gewählt. Es wurden nur Hauptsätze gebraucht. Alle Sätze erscheinen im Präsens. Die Länge der Geschichten liegt zwischen 17 und 39 Sätzen (bis auf zwei Ausnahmen: Nr. 2 und Nr. 20). Es wurde versucht, allen Geschichten eine echte Handlung zu geben. So werden das Erfassen der Texte und das Nacherzählen erleichtert.

Wortschatz

Die Lesetexte enthalten 3935 Textwörter. Neue Wörter sind es 301. Gezählt wurden auch alle zusammengesetzten Wörter, selbst wenn das Stammwort aus dem 1. Schuljahr bekannt ist. Die Texte weisen somit einen Steilheitsgrad von 7,65 % auf. In jeder Geschichte treten etwa 10 neue Wörter auf. Dazu kommen noch 18 „Arbeitswörter" aus den Übungsteilen, zusammen also 319 neue Wörter für das 2. Schuljahr, die sich aufschlüsseln in 154 Substantive, 96 Verben, 30 Adjektive und 39 sonstige Wörter. Um auch dem Prinzip der Häufigkeit gerecht zu werden, wurde versucht, die neuen Wörter in den folgenden Geschichten wieder aufzunehmen. Der Übungsteil arbeitet — mit Ausnahme der 18 Arbeitswörter — nur mit dem Fibelwortschatz und den neuen Wörtern aus den Texten.

Übungsteil

Jeder Übungsteil enthält 10—12 Übungen zur Grammatik und zur Rechtschreibung. Einige Übungen dienen dem Verständnis der Lesetexte und geben Anregungen zum Nacherzählen (Bildergeschichten, Leitwörter). Die Übungsteile lehnen sich an die Lesetexte an. Es soll den Kindern kein systematischer grammatischer Aufbau vermittelt werden, sondern es kommt auf dieser Altersstufe lediglich auf ein kindgemäßes Erfassen bestimmter grammatischer Eigenarten der deutschen Sprache an. Es ist die wichtigste Aufgabe unseres Deutschunterrichtes, die Kinder zum Sprechen anzuregen. Dieser Aufgabe gelten Übungen wie „Erzähle Opas Geschichte!", „Eine Bildergeschichte" u. ä. Sie sollen dem Lehrer Anregungen geben, bei jeder sich bietenden Gelegenheit weitere Übungen zu gestalten.

Wörterverzeichnis

Das Wörterverzeichnis hinten im Buch nimmt alle Stammwörter der Fibel auf — wobei wir diese Wörter der Begleitschrift zur Auslandsschulfibel S. 16 ff. entnahmen — und die neuen Wörter des 2. Schuljahres. Die Wörter für das 2. Schuljahr sind mit * bezeichnet. Eine Arbeitsanweisung vor dem Wörterverzeichnis soll die Kinder zum richtigen Gebrauch des für sie ersten Wörterbuches anleiten. Damit es von den Kindern auch in selbständiger Arbeit benutzt werden kann, erscheinen hier bei den Substantiven der bestimmte Artikel und die Pluralform, bei den Verben die 3. Person Singular.

Probeexemplare des neuen Buches „Carmen und Eduardo" können beim Verein Deutscher Lehrer in Chile, Santiago, Casilla 9426, angefordert werden.

Folgende Geschichten finden sich in dem Buch:

1. Zwei Heinzelmännchen — 2. Der Kalender — 3. Carmen kauft ein — 4. Carmen kocht Reisbrei — 5. Die Kinder spielen Schule — 6. Sei ordentlich! — 7. Eine Turnstunde — 8. Lumpi — 9. Unsere Muschi bekommt Kinder — 10. Fixi und Faxi — 11. Mein Freund Felix — 12. Carmen und Eduardo finden ein Vögelchen — 13. So ein Schmutzfink! — 14. Die Hosentaschen — 15. Eine Naschkatze — 16. Carmen spielt mit dem Feuer — 17. Carmen ist krank — 18. Eduardo muß zum Zahnarzt — 19. Carmen hat Geburtstag — 20. Kasperle ist da! — 21. Hui, so ein Sturm! — 22. Es regnet — 23. Eduardo und Emil bauen einen Drachen — 24. Eduardo bekommt einen Luftballon — 25. Morgen ist Zirkus! — 26. Fips, der Affe — 27. Unser Auto kann nicht fahren — 28. Eduardo träumt — 29. Der Fuchs und die Gänse — 30. Die klugen Frösche.

In den Übungsteilen wird folgendes behandelt:

1. *Grammatische Begriffe:* Substantiv, Verb, Adjektiv
2. *Substantiv:* Erkennen von Substantiven, Bestimmter und unbestimmter Artikel im Singular und Plural (Nominativ), Pluralbildung der Substantive, Zusammengesetzte Substantive
3. *Verb:* Erkennen von Verben, Präsens Singular und Plural, Modalverben: haben, sein, dürfen, können, müssen
4. *Adjektiv:* Erkennen von Adjektiven, Das Adjektiv nach dem Substantiv
5. *Possessivpronomen:* mein — meine, dein — deine, sein — seine, ihr — ihre (Singular)
6. *Satzlehre:* Befehlssatz, Fragesatz, Verneinung mit „nicht"
7. *Rechtschreibung:* Das ABC, Die Silbentrennung, Die Arbeit mit dem Wörterverzeichnis, Umlaute: ä — ö — ü — äu, Doppelkonsonanten: ff — ll — mm — nn — pp — rr — ss — tt — ck — ß; ie; Die Verkleinerungssilbe „-chen".

Hundertjahrfeier der Deutschen Schule Genua

Von Eugen Ströbele, Genua

Die Deutsche Schule Genua ist im April 1967 hundert Jahre alt geworden. Aus diesem Anlaß haben vom 11. bis zum 15. April 1967 verschiedene Veranstaltungen stattgefunden. Höhepunkt war der offizielle Festakt in der Sala Paganini am Vormittag des 13. April, zu dem viele sehr hochgestellte Persönlichkeiten erschienen waren, darunter der Botschafter der Bundesrepublik Deutschland in Rom, Herr Dr. v. Herwarth, S. E. der Erzbischof von Genua, Kardinal Siri, der oberste Beamte (Präfekt) der Provinz Ligurien, der Oberbürgermeister (Sindaco) der Stadt und der Rektor der Universität Genua sowie der Leiter des Schulwesens der Provinz Ligurien (Provveditore agli Studi).

In der Feier wies der Direktor der Schule auf den hohen Anteil der Schüler nichtdeutscher, vor allem italienischer Nationalität hin und dankte für das damit der Schule erwiesene Vertrauen.

Herr Botschafter v. Herwarth brachte zum Ausdruck, daß der besondere Charakter der Deutschen Schule geeignet sei, den Nationalismus zu überwinden und zu engeren Kontakten zwischen befreundeten europäischen Völkern, vor allem Italiens und Deutschlands, beizutragen. Das Positive des heute sehr hohen Anteils italienischer Schüler liege darin, daß hier auf verhältnismäßig einfache Weise jener europäische Gemeinschaftsgeist wachse, den man außerhalb der Schule so mühevoll herzustellen und zu erhalten suche. Trotz unleugbarer Erfolge auf wirtschaftlichem Gebiet fehle es heute weithin an der notwendigen Begeisterung für ein europäisches Zusammenwirken, welches allein die Garantie für weitere Fortschritte biete. Diese Voraussetzung sei aber bei der Deutschen Schule gegeben. Schon die gemeinsame Verfolgung sowohl deutscher als auch italienischer Lehrziele sei ein wichtiges Element für das spätere Verstehen beider Völker.

Der Herr Oberbürgermeister von Genua überbrachte die Grüße und das Wohlwollen der Stadtverwaltung. Nach Überwindung des Nationalismus, der vor dem Ersten Großen Krieg das Leben der Völker bestimmt habe, gelte es jetzt, Vaterlandsliebe zu verbinden mit dem fruchtbaren und engen Kontakt zu den Nachbarvölkern. Er schloß mit der Hoffnung, daß sich die Deutsche Schule Genua zu einem vollwertigen Institut mit Maturum entwickeln werde. Er werde sein möglichstes tun, um den Notwendigkeiten der Schule entgegenzukommen.

Der Leiter der Schulbehörde Liguriens sagte u. a. in seiner Ansprache, ein besonderes Kennzeichen der Deutschen Schule Genua sei die Ernsthaftigkeit, mit der sie ihre Aufgaben erfülle. Dies werde besonders durch die vorzüglichen Ergebnisse bewiesen, mit denen die Schüler die für den Übergang auf italienische Schulen erforderlichen Examina ablegten. Die Deutsche Schule habe so hervorragende Eigenschaften, daß sie eine Bereicherung der Stadt Genua bedeute.

In der von Chorliedern, kleinen Flötenkonzerten und einem Laienspiel umrahmten Feier fanden die Flötenstücke moderner und klassischer Meister ebenso wie die deutschen Chorlieder von Mozart, Mendelssohn, Schubert und Silcher dankbare Zuhörer. Deutsche Gedichte aus italienischem Mund und ein italienisches Gedicht aus deutschem Mund schlossen sich an. Höhepunkt war das Spiel „Die gestohlenen Zwiebeln", in dem die Darsteller in gelungener Weise mit einer Orffschen Musikgruppe zusammenspielten. Die Lebhaftigkeit und Freude der Schüler und Schülerinnen übertrug sich auf die Zuschauer.

Im Anschluß an den Festakt vom Donnerstag, 13. April, nahmen nahezu sämtliche Ehrengäste an einem Mittagessen im Hotel „Colombia", zu dem der deutsche Generalkonsul in Genua geladen hatte, teil, dazu noch an einem größeren Abendempfang des „Vereins ehemaliger Schüler und Lehrer der DS Genua" im Hotel „Bristol".

Die festlichen Tage waren am Dienstag, 11. April, eingeleitet worden durch einen evangelisch-katholischen Gemeinschaftsgottesdienst, der bei Eltern und Schülern nachhaltigen Eindruck hinterlassen hat. Am Mittwoch, 12. April, beehrte der Herr Botschafter in Begleitung der höchsten Vertreter des Generalkonsulats und des Schulvorstandes die Schule mit einem etwa einstündigen Besuch und äußerte sich sehr befriedigt über die Ausstellung von Schülerarbeiten und den allgemeinen Eindruck der Schule.

Am Donnerstagnachmittag erfreuten die bekannten Handpuppenspieler „Die Hohnsteiner" unsere kleinen Gäste mit dem „Räuber Hotzenplotz"; am Samstagvormittag fand ein Kinderfest der Grundschule und des Kindergartens statt. Die Kinder vergnügten sich, angespornt durch kleine Preise, bei Spielen, Topfschlagen, Eierlaufen, Gockelstechen, Büchsenwerfen usw., wobei sie nach Lust und Laune wählen konnten. Im Kindergarten führten die Kindergärtnerinnen ein eigenes Kasperle-Stück auf, das begeistert beklatscht wurde.

Zum Abschluß der Festwoche gab es einen großen Ball am Samstagabend, der alle Mitglieder und Freunde der Schule vereinte. Es wurde bis in den Morgen hinein bei froher Laune getanzt.

Noch vor dem Festakt war eine etwa 80 Seiten starke Festschrift unter dem Motto „Für Schule und Stadt" erschienen, eine Gemeinschaftsarbeit der Lehrkräfte. Darin ist u. a. die Geschichte der Deutschen Schule Genua dargestellt. Außerdem enthält die Festschrift Beiträge aus der Geschichte der Stadt Genua und ihrer Sprache.

Das Jubiläum der Deutschen Schule Genua war ein voller Erfolg. Dies geht auch aus vielen Dankschreiben und anerkennenden italienischen Pressestimmen hervor.

Verschiedene Nachrichten

Studienvorbereitung für deutsche Staatsangehörige mit ausländischem Reifezeugnis

Deutsche Studienbewerber mit Zeugnissen, die gemäß den Bewertungsvorschlägen der Zentralstelle für ausländisches Bildungswesen der Ständigen Konferenz der Kultusminister in die Bewertungsgruppe III eingestuft sind (z. B. Bachillerato lateinamerikanischer Länder) können nach einem Beschluß der Kultusministerkonferenz vom 23. 7. 1958 nicht ohne weiteres zum Studium in der Bundesrepublik zugelassen werden. In einigen ausländischen Städten wie etwa Bogotá in Kolumbien oder Windhuk in Südwestafrika haben sie die Möglichkeit, nach Besuch eines 13. Schuljahres die volle deutsche Hochschulreife zu erwerben.

Seit einigen Jahren bietet auch das Hamburger Studienkolleg in einer Abteilung für deutsche Staatsangehörige die Möglichkeit, nach einem einjährigen Kursus durch Bestehen der „Anerkennungsprüfung für Studienbewerber mit deutscher Staatsangehörigkeit und ausländischem Reifezeugnis" die volle Hochschulreife zu erlangen. Die Kurse beginnen jeweils Anfang Mai und Anfang November. Die Studienbewerber werden vorläufig durch die Geschäftsstelle der Universität immatrikuliert.

Deutsche Reifeprüfungen im Ausland vom 1. April 1966 bis 31. März 1967

Zum Abschluß ihrer unterrichtlichen und erzieherischen Arbeit wurden zwischen dem 1. April 1966 und dem 31. März 1967 an einer Reihe von Schulen im Ausland deutsche Reifeprüfungen abgehalten. Diese Prüfungen fanden unter dem Vorsitz eines Beauftragten der Ständigen Konferenz der Kultusminister statt, den jeweils der Präsident dieser Konferenz im Einvernehmen mit dem Auswärtigen Amt bestellte.

Die ausgefertigten deutschen Reifezeugnisse tragen die Unterschrift des von der Kultusministerkonferenz beauftragten Prüfungsvorsitzenden und sind als vollgültige deutsche Reifezeugnisse anerkannt.

I.

Deutsche Reifeprüfungen fanden an folgenden Deutschen Auslandsschulen, die zur Reifeprüfung führen, statt:

Belgien:	Deutsche Schule in Brüssel;
Finnland:	Deutsche Schule (Pestalozzi-Schule) in Helsinki;
Griechenland:	Deutsche Schule (Dörpfeld-Gymnasium) in Athen;
Iran:	Deutsche Schule in Teheran;
Italien:	Deutsche Schule in Mailand, Istituto Giulia in Mailand, Deutsche Schule in Rom;
Niederlande:	Deutsche Schule in Den Haag, Kolleg Exaten in Baexem, Arnold-Janssen-Schule in Steyl, St. Michaels-Gymnasium in Steyl, Kolleg St. Ludwig in Vlodrop;
Portugal:	Deutsche Schule in Lissabon;
Schweden:	Deutsche Schule in Stockholm;
Spanien:	Deutsche Schule (Colegio San Alberto Magno) in Barcelona, Deutsche Schule (Colegio San Bonifacio) in Bilbao, Deutsche Schule (Colegio de San Miguel) in Madrid;
Vereinigte Arabische Republik:	Deutsche Evangelische Oberschule in Kairo.

Diese Prüfungen wurden nach der Ordnung der deutschen Reifeprüfung im Ausland vom 5. August 1954 abgenommen.

II.

Außerdem wurden folgende Deutsche Auslandsschulen, die zur Schlußprüfung führen, durch die Kultusministerkonferenz zur Abhaltung einer deutschen Reifeprüfung ermächtigt, bei der gleichfalls die Reifeprüfungsordnung vom 5. August 1954 angewandt wurde:

Äthiopien:	Deutsche Schule in Addis Abeba;
Frankreich:	Deutsche Schule in Paris.

III.

Die Kultusministerkonferenz erteilte ebenfalls Privatschulen im deutschsprachigen Ausland die Genehmigung, eine deutsche Reifeprüfung abzuhalten:

Österreich:	Privatgymnasium Stella Matutina in Feldkirch;
Schweiz:	Institut auf dem Rosenberg, St. Gallen; Lyceum Alpinum in Zuoz.

Die Reifeprüfung am Privatgymnasium Stella Matutina in Feldkirch wurde nach der Reifeprüfungsordnung vom 5. August 1954, die Reifeprüfungen an den vorgenannten Schweizer Schulen wurden nach der Ordnung für deutsche Reifeprüfungen an Privatschulen im deutschsprachigen Ausland vom 15. Februar 1961 durchgeführt.

IV.

Auch die Deutsche Schule in Istanbul wurde durch die Kultusministerkonferenz ermächtigt, eine deutsche Reifeprüfung abzuhalten. Diese wurde nach der schuleigenen, vom türkischen Unterrichtsministerium genehmigten Reifeprüfungsordnung vom 2. März 1956 durchgeführt.

V.

An folgenden Deutschen Schulen im Ausland konnte nach Besuch eines von der Kultusministerkonferenz genehmigten 13. bzw. 12. und 13. Schuljahres, das auf den bis zur Hochschulreife des Gastlandes führenden Lehrgang aufgebaut worden ist, durch erfolgreiche Teilnahme an einer erweiterten Ergänzungsprüfung ein vollgültiges deutsches Reifezeugnis erworben werden:

Argentinien:	Escuela del Norte / Goethe-Schule in Martínez / Buenos Aires;
Kolumbien:	Colegio Andino in Bogotá;
Mexico:	Deutsche Schule „Alexander von Humboldt" in Mexico-Stadt;
Peru:	Colegio Peruano-Alemán in Miraflores-Lima;
Südwestafrika:	Deutsche Höhere Privatschule Windhuk.

Diesen Prüfungen lagen die einschlägigen Bestimmungen der Ordnung der deutschen Reifeprüfung im Ausland vom 5. August 1954 zu Grunde.

Persönliche Nachrichten

Wir erhielten die traurige Nachricht, daß am 22. April 1967 nach langer, schwerer Krankheit unser Kollege

HERR WENDELIN BERNECKER

verstorben ist.

Herr Bernecker war in den Jahren von 1954 bis 1962 Leiter unserer Schule. Mit unermüdlicher Tatkraft hat er den Aufbau und das Wachstum der Anstalt gefördert. Seine Einsatzfreudigkeit, seine Hilfsbereitschaft, sein verständnisvolles Bemühen um Ausgleich und Gerechtigkeit und seine Fähigkeiten als Lehrer und Erzieher wurden von allen, die mit ihm zusammenarbeiteten, anerkannt und hoch geschätzt.

Seinem Schaffen ist es wesentlich zu verdanken, daß die Schule bis heute einen steten Aufstieg zu verzeichnen hat und einen guten Ruf genießt.

In Trauer und großer Dankbarkeit nehmen wir Abschied von diesem hervorragenden Menschen und Schulmann, dessen Wirken im Gedächtnis derer, die ihn kannten, unvergessen bleiben wird.

Deutscher Schulverein San Sebastián
Schröder
Vorsitzender

Deutsche Schule San Sebastián
Bayer
Schulleiter

Tiefbewegt beklagt der VdLiA den Tod seines Mitgliedes Wendelin Bernecker. Er hat in den schweren Jahren 1939 bis 1943 der Deutschen Schule in Cádiz gedient und nach dem Kriege die Deutsche Schule in San Sebastián ausgebaut und zur heutigen Leistungshöhe geführt. Wir werden ihm stets ein ehrendes Andenken bewahren. Sein Wirken ist unvergessen.

Für den VdLiA
Johs

Der Verband deutscher Lehrer im Ausland trauert um sein Mitglied

DR. ERNST BECKER,

der von 1957 bis 1960 in Addis Abeba und vom 1. 4. 1965 bis zu seinem Tode an der Deutschen Schule in Johannesburg tätig war. Wir werden ihm stets ein ehrendes Andenken bewahren.

Für den VdLiA
Johs

Hinausgegangen: *Horstmar Kirchner,* VSL, aus Kleinenberg (Niedersachsen); *Hans Hermann Gade,* VSL, aus Lühe (Niedersachsen); *Christa Stöckle,* VSL', aus Echterdingen (Baden-Württ.) und *Wolfgang Blaschke,* VSL, aus Bodenfelde (Niedersachsen); sämtliche an die DS Concepción (Chile). — *Hilde Glaß,* StR', aus Viersen (NRW) nach Lissabon. — *Uta Brühne,* StAss', aus Frankfurt/M. an die DS Mailand. — *Rosemarie Kyris,* HL', aus Karlsruhe nach Athen. — *Franz Maier,* VSL, aus Neuses am Berg (Bayern) nach Windhuk (SWA). — *Ingrid Meier,* VSL', aus Osnabrück nach Johannesburg (Südafrika). — *Johann Mayr,* VSL, aus Anried (Bayern) nach San José (Costa Rica). — *Dieter Zehe,* L, aus Berlin nach Lima (Perú) an die DS Santa Ursula. — *Hedda Lehmann,* Erzieherin, aus Hamburg nach San Salvador (Mittelamerika). — *Alice Mannerow,* L', aus Hamburg an die DS Valparaiso (Chile). — *Alfred Stoffels,* Sozialarbeiter, aus Brand bei Aachen, als Internatsleiter an die DS Sucre (Bolivien). — *Karl-Heinz Gröpke,* L, aus Bornum (Niedersachsen) an das Colegio Steck, Villa General Belgrano (Argentinien).

Zurückgekehrt von der DS Concepción (Chile): *Helmuth Voerkel,* VSL, nach 31jähriger Tätigkeit an der Deutschen Schule Concepción (mit kurzen Unterbrechungen in Deutschland) nach Hameln; *Dorothea Clausnitzer,* StR', nach 5jähriger Tätigkeit zurück nach Ahrensburg; *Hanna Koenneke,* VSL', nach 5jähriger Tätigkeit zurück nach Eschershausen; *Geert Henning Schauser,* VSL, nach 5jähriger Tätigkeit zurück nach Flensburg.

— Von der Höheren Privatschule Windhuk: *Dr. Werner Brans,* StR, nach 5 Jahren nach Wetzlar. *Dr. Brigitte Forsting,* StR', nach 3 Jahren nach Berlin. *Leopold Sobeck,* VOL, nach 3 Jahren nach Würzburg.

Aus aller Welt

Deutschland

Plan für Sommerferien 1968

Für die allgemeinbildenden Schulen in den Bundesländern sind folgende Ferientermine vorgesehen:

Baden-Württemberg:	vom 25. Juli bis 7. September 1968
Bayern:	vom 24. Juli bis 10. September 1968
Berlin:	vom 13. Juli bis 24. August 1968
Bremen:	vom 11. Juli bis 22. August 1968
Hamburg:	vom 15. Juli bis 24. August 1968
Hessen:	vom 17. Juli bis 3. September 1968
Niedersachsen:	vom 18. Juli bis 26. August 1968
Nordrhein-Westfalen:	vom 28. Juni bis 8. August 1968
Rheinland-Pfalz:	vom 17. Juli bis 27. August 1968
Saarland:	vom 19. Juli bis 31. August 1968
Schleswig-Holstein:	vom 17. Juli bis 27. August 1968

Angegeben sind der erste und der letzte Ferientag.

Hessen: Einwände gegen Ganzheitsmethode zurückgewiesen

Zweifel an der Zweckmäßigkeit der Ganzheitsmethode im Erstleseunterricht hat der hessische Kultusminister *Prof. Dr. Ernst Schütte* in seiner Antwort auf eine Anfrage des CDU - Landtagsabgeordneten *Arnulf Borsche* zurückgewiesen. Schütte erklärte, das Ministerium habe zwar keine eigenen Untersuchungen vorgenommen. Er äußerte jedoch aufgrund der neueren wissenschaftlichen Veröffentlichungen über dieses Thema die Ansicht, daß begründete Bedenken gegen die ganzheitliche Methode im allgemeinen nur vorgetragen worden seien, wo sich Lehrer diese Methode zu eigen gemacht hätten, ohne sie vollständig zu beherrschen. Die Schulaufsicht sei um die Überwindung solcher partieller Fehlleistungen bemüht. Es verstehe sich von selbst, „daß es wie bei der synthetischen Methode so auch bei der ganzheitlichen einen schwer zu überwindenden Prozentsatz von Legasthenikern" gebe. Hessen werde bei der Freiheit der Methodenwahl für den Lehrer bleiben.

Der Minister, der unter anderem von einer „sterilen Polemik in der Öffentlichkeit" sprach, bezeichnete im übrigen die Alternative „ganzheitliche" oder „synthetische" Methode als begrifflich abwegig. Die sogenannte ganzheitliche Methode sei durch ein sachgerechtes Miteinander von Analyse und Synthese gekennzeichnet. Im einzelnen berief sich Schütte auf Veröffentlichungen von *Bernhard Bosch, Wolfgang Metzger, Walter Müller, Heinrich Müller, Erwin Schwartz* und *K. J. Klauer*. Er erklärte, er stimme dem Grundgedanken der Antwort des bayerischen Kultusministers auf eine gleichartige Anfrage im Jahr 1965 zu. In dieser Antwort heißt es:

„In Bayern wird das Lesen seit ungefähr dreißig Jahren nach der ganzheitlichen Methode gelehrt. Sie wurde außer in Deutschland auch in zahlreichen anderen europäischen Ländern eingeführt. Ihr Erfolg beruht insbesondere auf einem Ineinandergreifen der optischen, akustischen und motorischen Vorgänge beim Lesen. Mit dem Erkennen von Teilwortgestalten, Buchstaben und Lauten wird zugleich die synthetische Phase des Progresses beim Lernen des Lesens beobachtet. — Die Planungskommission ... hat die Voraussetzungen für einen erfolgreichen Erstleseunterricht sorgfältig geprüft. Dabei hat sie insbesondere auch alle Einwände und Vorschläge der Vertreter einer synthetischen Methode untersucht. Sie ist aber zu dem Ergebnis gekommen, daß die seit langem bewährte ganzheitliche Methode beizubehalten sei."

Zum Ausmaß der Anwendung der unterschiedlichen Methoden des Lesenlernens erklärte Schütte: „Anders als in Bayern besteht in Hessen für den Lehrer die Methoden-Freiheit. Diese hat sich für den Erstleseunterricht wie folgt ausgewirkt: Im Schulbuchkatalog für das 2. Schuljahr in Hessen sind insgesamt 13 Fibeln zugelassen, davon 10 ganzheitliche und 3 synthetische. Von den Schulen des Landes wurden gekauft: 39 000 ganzheitliche, 19 336 synthetische Fibeln. Diese Zahlen entsprechen ungefähr den Verhältnissen in den übrigen Bundesländern, wo sich der Anteil der ganzheitlichen Methode am Erstleseunterricht zwischen 60 % und 94 % bewegt."

(akd 7. 4. 67)

Baden-Württemberg: Repräsentativuntersuchung über die Einschätzung des Berufs des Studienrats

Als Grundlage einer verstärkten Werbung für den Lehrerberuf hat das *baden-württembergische Kultusministerium* beim *Institut für Demoskopie in Allensbach* eine Repräsentativuntersuchung über die Einschätzung des Berufs des Studienrats bestellt. Erste Ergebnisse wurden dem beim Kultusministerium gebildeten *Arbeitskreis „Lehrermangel"* jetzt vorgelegt. Die Primaner — „Zielgruppe" der künftigen Lehrerwerbung — stufen diesen Beruf in ihrer Wertschätzung ziemlich hoch ein, er kommt an fünfter Stelle nach Arzt, Atomphysiker, Politiker und Pfarrer und vor Diplom-Ingenieur und Rechtsanwalt. Auch in der gesamten Bevölkerung ist der Studienrat sehr angesehen. Er wird nach Arzt und Pfarrer auf dieselbe Stufe wie der Rechtsanwalt gestellt. Jedoch wird das Einkommen des Studienrats um rund 200 DM, das des Volksschullehrers um 400 DM zu niedrig geschätzt.

Die Studienräte selbst halten ihr Ansehen hingegen für geringer. Sie meinen, sie rangierten hinter Arzt, Diplom-Ingenieur und einem (nichtakademischen) Angestellten in einem Großbetrieb. Auch ihre finanzielle Situation halten sie für sehr unzureichend, ebenso die Aufstiegschancen, die sie sogar noch niedriger einstufen als diejenigen eines Volksschullehrers. Doch scheinen sie Abhilfe nicht nur von Besoldungsverbesserungen zu erwarten. Vielmehr könnte ein großer Teil ihrer Wünsche dadurch erfüllt werden, daß ihnen neben der Berufstätigkeit mehr Gelegenheit zu wissenschaftlicher Arbeit gewährt wird. 91 % der befragten Studienräte hielten das vom Wissenschaftsrat vorgeschlagene Kontaktstudium für bereits im Beruf stehende Akademiker für einen wirklichen Gewinn, 86 % würden es begrüßen, wenn ihr Stundendeputat ermäßigt würde, so daß sie wissenschaftlich arbeiten könnten.

Das Allensbacher Institut hat festgestellt, daß einige der in Baden-Württemberg jetzt verwirklichten Reformen der Lehrerbildung bei den Studienräten positiv aufgenommen werden. Zum Beispiel halten 35 % die „Durchlässigkeit des Lehrerberufs" mit Aufstiegsmöglichkeiten von Volksschul- und Reallehrern zum Studienrat für eine gute Idee, vorausgesetzt, daß einwandfreie Examina abgelegt werden müssen. Allgemein wird dagegen eine „stufenlose" Übernahme von Volksschullehrern ins Gymnasium abgelehnt. Die „Kleine Fakultas" wird nur von 39 % der Studienräte als gut angesehen, 48 % haben Bedenken gegen die „Schmalspurkollegen". Dagegen wird die Ausbildung von Fachlehrern, die am Gymnasium musische Fächer und Sport unterrichten, von 83 % der Studienräte für gut gehalten. Sehr stark ist bei den Studienräten das Gefühl ausgeprägt, von der Bürokratie gegängelt zu werden. Bemerkenswert ist, daß 60 % der Studienräte es nicht für ihre Aufgabe halten, zur Behebung des Nachwuchsmangels in ihrem Beruf beizutragen. Aus der Befragung der Primaner ist interessant, daß nur knapp die Hälfte der Schüler den Eindruck haben, ihre Lehrer seien mit ihrem Beruf zufrieden.

(akd 31. 3. 67)

Erziehung für Europa

In Bad Godesberg trafen sich vom 20. bis 23. März 1967 Lehrer aller Schularten aus der Bundesrepublik zum 4. Kongreß des Europäischen Erzieherbundes, Sektion Deutschland. Nach Referaten über die politischen und wirtschaftlichen Probleme der Einigung Europas, über die Harmonisierung des europäischen Schulwesens und über die Europakunde als Aufgabe der Schule wurde folgende Entschließung angenommen:

Wir bekennen uns weiterhin zu den alten Zielen des Bundes und der gesamten Europäischen Bewegung: zu der Schaffung eines europäischen Bundesstaates, der Vereinigten Staaten von Europa.

Wir Erzieher wollen in dem Bemühen nicht nachlassen, in unserer Jugend das europäische Bewußtsein zu wecken und zu vertiefen durch eine europäische Gestaltung des Unterrichts in allen Fächern, wo dies nur irgend möglich ist.

Wir fordern die Erzieher auf, bei dieser Aufgabe mitzuwirken. Besonders der Unterricht in Sozialkunde, Geschichte, Erdkunde, Literatur sollte immer mehr von europäischem Geiste erfüllt sein.

Wir bitten die Erzieher, ihre Schüler auf den europäischen Schülerbriefwechsel aufmerksam zu machen, der geeignet ist, einen Austauschaufenthalt in den Ferien vorzubereiten.

Wir empfehlen den Erziehern, mit Klassen der Oberstufen an europäischen Schülerseminaren der Europa-Häuser und anderer Institute für politische Bildung teilzunehmen.

Wir bitten die Erzieher, sich um eine verstärkte Beteiligung der Schüler an dem alljährlichen Preisausschreiben des Europäischen Schultages zu bemühen und den Europatag am 5. Mai mit den Schülern würdig zu begehen.

Wenn alle Erzieher die europäische Aufgabe der Schule erkennen und sich zu eigen machen, helfen sie mit, für die Erhaltung der europäischen Kultur die einzige Voraussetzung zu schaffen: die politische Einigung Europas.

100 Jahre Deutsche Schule Genua

Die Deutsche Schule in Genua, die im April dieses Jahres ihr 100jähriges Bestehen feiern durfte (vgl. den Bericht auf S. 209 in diesem Heft), wurde 1867 als kirchliche evangelische Schule gegründet; die deutsche Kolonie bestand damals hauptsächlich aus Schwaben evangelischen Bekenntnisses. Der jeweilige evangelische Pfarrer war zugleich Rektor der Schule. Um die Jahrhundertwende wurde die Schule zur Mittelschule erweitert; 1905 durfte sie das „Befähigungszeugnis für den einjährigen freiwilligen Militärdienst" ausstellen. Nach dem Eintritt Italiens in den Krieg 1915 wurde die Schule geschlossen.

1923 wurde der Unterricht wieder aufgenommen und die Schule schrittweise zur sechsklassigen Realschule ausgebaut. 1930 wurde auch ein Kindergarten eingerichtet. Als die Schule 1943 wiederum geschlossen werden mußte, war die Schülerzahl von 1915 (150) wieder erreicht worden.

1955 wird zum zweitenmal mit dem Wiederaufbau einer deutschen Schule in Genua begonnen. Das alte Gebäude in der Via Caffaro steht zur Verfügung. Diesmal wird von Anfang an ein Kindergarten eingerichtet. 1960 kann erstmals wieder die Schlußprüfung nach der 6. Oberschulklasse abgenommen werden. Ende 1966 verzeichnet die Schulstatistik 289 Schüler, davon 46 deutschsprachige, 228 mit Italienisch und 15 mit anderen Sprachen als Muttersprache; 91 Kinder besuchen den Kindergarten, 120 die Grundschule und 78 die Oberschule.

(Nach der Festschrift
„100 Jahre Deutsche Schule Genua")

Deutsche Schule Mailand

Im November und Dezember 1966 fanden an der Schule 4 Ausspracheabende über Erziehungsfragen statt, die bei den Eltern starkes Echo fanden. Die Themen der 4 Abende lauteten: Religiöse Erziehung heute, Erziehungsprobleme und Erziehungskonflikte in Familie und Schule, Kinder und Fernsehen, Psychologische Probleme im Schulalter.

In Form eines Elternrundschreibens erhielten darauf die Eltern — in deutscher und italienischer Sprache — die Zusammenfassung der Referate in Kurzform und eine Reihe von Buchempfehlungen und sonstigen Hinweisen.

Sonstige Länder

Auszeichnung einer Schülerin der Deutschen Schule Kapstadt

Im November 1966 wurde in der Deutschen Schule Kapstadt zum dritten Male das Matrik-Examen des „Joint Matriculation Board" von Südafrika geschrieben. Das Bestehen dieses Examens berechtigt zum Hochschulstudium in Südafrika.

Obwohl das Lehrerkollegium mit diesem Examen erst drei Jahre Erfahrungen sammeln konnte, wurden ausgezeichnete Ergebnisse erzielt. Alle zehn Schüler der obersten Klasse bestanden die Prüfung, fünf von ihnen 1. Klasse. Die Schülerin Gisela Weber ragte besonders hervor. Sie erhielt einen Preis von Rand 100,— (DM 560,—) überreicht von der Standard Bank of South Africa „for obtaining the highest marks as an English-speaking scholar in the Joint Matriculation Board Examination".

Diese Leistung ist umso bemerkenswerter, als Gisela Weber gar nicht „English speaking scholar" ist, sondern im Hause deutsch spricht wie alle anderen Schüler der Klasse. Das Examen muß in einer der beiden Landessprachen abgelegt werden (Englisch oder Afrikaans), somit in einem fremden Sprachmedium.

Gisela Weber ist die Tochter von Dr. med. Horst Weber, Professor der Pathologie an der Universität Stellenbosch, und Dr. med. Erika Weber. Sie ist mit ihren Eltern im Jahre 1958 nach Kapstadt gekommen. Heute beherrscht sie die drei Sprachen Deutsch, Englisch und Afrikaans gleich gut. Ihre besondere Neigung gehört der Mathematik und den Naturwissenschaften. Sie studiert gegenwärtig an der Universität Stellenbosch bei Kapstadt. Unterrichtssprache ist dort Afrikaans.

G. Kiehn

Deutsche Höhere Privatschule Windhoek

Der Bau der neuen Schule ist nunmehr abgeschlossen. Die einzelnen Bauabschnitte erforderten die Summe von nahezu R 800 000,—, die von der Bundesrepublik Deutschland bewilligt wurden. Einsparung bei den verschiedensten Positionen der umfangreichen Bauarbeiten ermöglichten es, mit den 1962 und 1963 festgelegten Baukosten auszukommen und den Neubau ohne Nachforderungen fertigzustellen. Neben den eigentlichen Neubauten wurden in den Heimen, der Küche, der Wäscherei die verschiedensten Umbauten vorgenommen.

Die Aula ist ebenfalls fertiggestellt; sie hat mit allen ihren Einrichtungen bewiesen, daß sie das Herz der Schulgemeinde ist.

Als Prüfungskommissar für die Abnahme des Nostrifikationsexamens weilte vom 26. November bis zum 3. Dezember 1966 Oberschulrat Dr. Krog, Wiesbaden, in Windhoek. Sämtliche 11 Kandidaten bestanden die Prüfung.

Die Zahl der Schüler betrug im Dezember 1966 744, davon wohnten 226 in den Heimen. (Nach Heft 10 der Schulzeitung, März 1967).

Deutsche Schule Kibosho (Tansania)

Seit 1965 gibt es eine deutsche Schule in Ostafrika. Sie liegt in der gesunden Höhe von 1300 m an den Hängen des Kilimandscharo, 8 Meilen von Moshi entfernt. Die Schule umfaßt bis jetzt vier Grundschulklassen und wird im Herbst 1967 die erste Klasse Oberschule mit Latein als zweiter Fremdsprache eröffnen. Englisch wird vom 2. Schuljahr an unterrichtet. Im übrigen ist der Lehrplan nach deutschem Muster aufgestellt. Die Schule wird von 20 internen und 2 externen Schülern besucht. Zum neuen Schuljahr wird die Zahl auf etwa 35 ansteigen. Es unterrichten zwei staatlich geprüfte deutsche Lehrer. Das Internat wird von einer Hausmutter und einer Kindergärtnerin betreut.

Colegio Humboldt — Santo Amaro (Brasilien)

Die im Auslandsschulverzeichnis eingetragenen Angaben über das Colegio Humboldt (vgl. DdLiA Heft 7/8, 1966) müssen

berichtigt werden. In Spalte 6 — Unterrichtssprache — müßte es heißen:

B für Kindergarten, 1. und 2. Schuljahr
C für 3. bis 7. Schuljahr
B für 10. und 11. Schuljahr im sprachlichen Zweig
C für 10. und 11. Schuljahr im naturwissenschaftlichen Zweig.

In Spalte 11 wären 3 Kindergärtnerinnen einzusetzen.

Im Kindergarten und in den beiden ersten Grundschuljahren wird also vorwiegend, in den folgenden Schuljahren etwa zu 40 bis 50 % in deutscher Sprache unterrichtet. Im sprachlichen Zweig der Oberstufe tritt dann die deutsche Sprache wieder mehr in den Vordergrund.

Das Colegio Humboldt wurde 1916 als Deutsche Schule Santo Amaro gegründet. Nach wechselvollen Geschicken wurde es 1955 erneut vom Staat anerkannt unter dem Namen Escóla Barao do Rio Branco. 1960 wurde die Schule zu einem staatlich anerkannten Gymnasium ausgebaut unter der Bezeichnung Ginásio Humboldt. 1965 wurde eine Oberstufe angeschlossen und der Name Colegio Humboldt gewählt.

Es besuchen über 500 Schüler beiderlei Geschlechts mit 18 verschiedenen Nationalitäten die Schule, davon 90 % mit Deutsch als Muttersprache.

Büchertisch

Hannah Marks: **Moderne Dichtung verstehen.** Kösel Verlag, München 1966. 151 S. Geb. DM 11,80.

Unbefangen, nüchtern und klug spürt Hannah Marks in drei Kapiteln (Voraussetzungen, Thematik, Schreibtechnik) an 88 knappen, charakteristischen Proben von 73 Dichtern den Merkmalen und Problemen der Gegenwartsliteratur nach. Sie versteht es, die Früchte ihrer Belesenheit (172 Dichter verschiedener Nationen) in eine klare Ordnung zu fügen. So betrachtet sie unter „Thematik" die natürliche Umwelt des Menschen, die von ihm geschaffene Umwelt, die Menschen in der Masse oder einem System und den Einzelmenschen in seiner Reaktion auf Umwelt und Mitmenschen und schließlich das Wesen des Individuums. Die Verfasserin bemerkt eingangs bescheiden, ihr Buch wolle nicht den Fachmann, sondern besonders den jungen Leser ansprechen. Sie gibt damit auch dem Deutschlehrer viele Anregungen, wie er zu moderner Dichtung führen kann. Der schmale, inhaltsreiche Band kann allen warm empfohlen werden, die sich für moderne Literatur interessieren. G. Scholz

Gero von Wilpert: **Deutsche Literatur in Bildern.** Alfred Kröner Verlag Stuttgart, 2., erweit. Auflage 1965. VIII, 352 S., 970 Abb., 19 × 26 cm, Gln. DM 34,—.

Da die prächtig illustrierte vierbändige 4. Auflage der „Literaturgeschichte des Deutschen Volkes" (1939—1941) von Josef Nadler und die dreibändige 5. Auflage von Vogt-Koch (1934—1939) kaum mehr greifbar sind und die nach 1945 erschienenen Gesamtdarstellungen auf durchgehende und hinreichende Illustration verzichten, kommt dieses in 2. Auflage vorliegende Werk einem Bedürfnis entgegen. Vom Codex argenteus bis zu Günter Grass reichen die Darstellungen der Dichter, ihrer Umwelt, ihrer Handschrift und der künstlerischen Entwürfe zu ihren Werken. Natürlich läßt sich die Literatur nicht durch Bilder vermitteln, aber das Porträt des Dichters, seine Handschrift, der Umschlag einer Erstausgabe oder ein Bühnenbild ergänzen und helfen einprägen, was uns ihr Schaffen gegeben hat. Selbst wer noch die o. a. Werke und die beiden Bände des Soergel-Hohoff besitzt, wird neben Bekanntem manches Neue finden. Besonderen Wert erhält der Band dadurch, daß die Abbildungen nicht einfach präsentiert, sondern, großenteils durch zeitgenössische Quellen und Berichte, trefflich erläutert sind. Das bei dieser guten Ausstattung preiswerte Werk wird jeden Deutschlehrer und seine Schüler erfreuen und bereichern. Es eignet sich vorzüglich als repräsentatives Geschenk und als Prä-

mie für Abiturienten auch unserer Auslandsschulen. G. Scholz

Ludwig Tieck: **Franz Sternbalds Wanderungen.** Studienausgabe. Hrsg. von Alfred Anger. Phil. Reclam Stuttgart 1966. 584 S., 16 S. Abb., Ln. DM 14,80.

„Der erste deutsche Künstlerroman, in dem die Kunst tatsächlich das Thema der Geschichte ist und bleibt" (Korff), liegt in einer Richard Alewyn gewidmeten Neuausgabe nach dem Text der Erstausgabe von 1798 vor. Der Anhang enthält die Varianten des Textes von 1843 (S. 403—484), vom Herausgeber sorgfältig kommentiert, Dokumente und zeitgenössische Urteile (485—533), 16 Tafeln zu den Bildbeschreibungen des Romans, Bemerkungen zu den Texten, Literaturhinweise und das Nachwort (543—583), in dem Professor Anger, New York, die Stellung des Romans in der Literaturwissenschaft, seine Bezüge zu Tiecks Leben und seine Problematik behandelt.
G. Scholz

Sturmfels-Bischof: **Unsere Ortsnamen** im ABC erklärt nach Herkunft und Bedeutung. Dümmler, Bonn 1961. 3., verb. u. stark erweit. Aufl., 359 S., Ln. DM 28,80.

Heinz Bischof hat das Namenlexikon des verstorbenen Wilhelm Sturmfels auf Grund der neuen Literatur unter veränderten Gesichtspunkten bearbeitet. Register mit etwa 6000 Berg- und Flußnamen, Flur- und Ortsbezeichnungen des Deutschen Reiches in den Grenzen von 1937, 4000 europäischen, 2000 russischen und außereuropäischen Namen, 350 Namen von Völker(schafte)n und 300 Siedlernamen sowie ein Sachverzeichnis mit 130 vorwiegend erdkundlichen Begriffen führen zu den in alphabetischer Reihenfolge behandelten Namen des Hauptteils und zu den anschließend erklärten Völkernamen. Ob man nach Herkunft und Bedeutung von Eutin, Kolberg, Helmstedt oder von Moskau, Singapur, Addis Abeba sucht, stets wird man finden, was die Forschung weiß oder vermutet. Das Buch verwertet und nennt zahlreiche Quellen und gibt so nicht bloß dem Ratsuchenden zuverlässig Auskunft, sondern ist auch Wegweiser zu vertieften Einzelstudien. Es hat Anspruch auf einen Platz in der Bücherei des Deutsch-, Erdkunde- und Geschichtslehrers und wird allen sprachlich Interessierten viel Entdeckerfreude schenken.
G. Scholz

Handbuch der experimentellen Schulphysik. Herausgeber: OStDir. *Artur Friedrich.* Band 8: **Elektrizitätslehre III;** Autoren: OStDir. Dr. *Lothar Wolf,* OStR. Dr. *Kurt Zita* und OStR. *Fritz Voit.* Aulis-Verlag Deubner & Co. KG., Köln 1965. 227 S. mit 180 Abb. Format B 5, Ln. DM 35,—.

Im 8. Band des bekannten und bewährten Handbuches findet man 37 Versuchsreihen (und Hinweise auf 11 früher behandelte Versuche) zum Gebiet der *Induktion* und 47 Versuchsreihen im Kapitel *„Wechselstrom"*. Das Gebiet *„Elektrische Schwingungen"* ist aufgeteilt in einen Abschnitt, der mit 90 Versuchsreihen Schaltungen mit Elektronenröhren behandelt, und einen zweiten mit 27 Versuchsserien über Schaltungen mit Transistoren. Die bei der Besprechung der früher erschienenen Bände des Handbuches herausgestellten Vorzüge gelten in vollem Maße auch für den 8. Band. Allgemeiner bekannte Versuche treten zugunsten von neueren und anspruchsvolleren zurück. Der in dem neuen Band behandelte Stoff steht in engster Beziehung zu wesentlichen Gebieten der modernen Technik. Dieser Tatsache wird in dem für die höhere Schule erforderlichen Maße Rechnung getragen, was schon deswegen notwendig ist, weil die Technik der Schule moderne Geräte anbietet, die die Durchführung zahlreicher wichtiger Versuche erleichtern oder gar erst ermöglichen. Die Bedeutung der elektrischen Schwingungen für den Rundfunk (sowohl Sender wie Empfänger) könnte manchen Kollegen veranlassen, sich gerade diesen Band zu kaufen, auch wenn er die bisher erschienenen nicht besitzen sollte. Fr. Bock

Fremdwörterbuch naturwissenschaftlicher Begriffe. Herausgeber: *Dr. K. Freytag,* Bearbeiter: *Dr. D. Henss, W. Ciba* und *H. Glotzbach.* Aulis-Verlag Deubner & Co. KG., Köln 1966. 125 S. Plastikeinband DM 14,50.

Es ist ein nützlicher und sehr zu begrüßender Gedanke, ein derartiges Wörterbuch herauszugeben. In ihm werden für 4200 Fremdwörter die Erklärungen zum Wort selbst — in den meisten Fällen griechischer oder lateinischer Abstammung — gebracht. Die Fachausdrücke sind im wesentlichen den Gebieten Physik, Chemie und Biologie entnommen, wobei auch Nachbargebiete wie Mathematik, Medizin und Geologie (letztere nur spärlich, Mineralogie gar nicht) berücksichtigt werden. Nützlich wäre es gewesen, wenn bei einigen Fremdwörtern, die sonst vielfach mit einem falschen Artikel verbunden werden (Virus, Pankreas usw.), das Geschlecht angegeben worden wäre und wenn ferner in einem Anhang ein Teil der in der Genetik und Biochemie üblichen und selbst in Zeitungen schon benutzten Abkürzungen (DNS, ADP usw.) zu finden wäre. Neben der Worterklärung bringt das Buch eine Begriffserklärung für die einzelnen Fachausdrücke. Eine solche in knappster Fassung zu geben, ist allerdings sehr viel schwieriger. Sie ist auch in dem vorliegenden Buch leider nicht immer geglückt. Dennoch werden Lehrer und Schüler dieses preiswerte Buch gern zur Hand nehmen und es mit Gewinn zum Nachschlagen benutzen. Fr. Bock

Carl August Schröder: **Die Schulbuchverbesserung durch internationale geistige Zusammenarbeit.** Georg Westermann, Braunschweig. 1961, 214 S., Ln. DM 16,—.

Als auf dem 19. Vorbereitungskurs durch persönliches Kennenlernen mit Prof. Dr. Eckert, dem Leiter des Internationalen Schulbuch-Institutes in Braunschweig, die Fäden zwischen der verantwortlichen Arbeit dort und der an den deutschen Auslandsschulen geknüpft wurden, ergab sich auch ein fruchtbarer Austausch von Erfahrungen beider Seiten. Wir durften Einblick nehmen in eine Reihe von bedeutsamen Veröffentlichungen des Braunschweiger Institutes und sagten als bescheidene Gegenleistung den Hinweis in unserem Büchertisch auf das oben genannte Werk zu. Es gibt eine umfassende Einführung in die Geschichte, in die Arbeitsformen und die Rechtsprobleme dieser internationalen Zusammenarbeit. Sie hat die große Aufgabe, einen wesentlichen Beitrag zur Schulbuchverbesserung zu leisten, sachliche Unrichtigkeiten auszuräumen, Fehlurteile in der Sicht der anderen zu berichtigen, um neuen Mißverständnissen vorzubeugen. In vielerlei Hinsicht berührt die gesamte Problematik dieser Bestrebungen die Arbeit des deutschen Lehrers im Ausland, dessen jahrelange Erfahrungen und gesicherten Urteile sehr wohl in die Arbeit des Braunschweiger Instituts integriert werden könnten. Zu seiner Information ist die Dissertation Schröders bestens geeignet. R. Schröter

Brockhaus Enzyklopädie *in 20 Bänden.* F. A. Brockhaus, Wiesbaden 1966 ff. **Band 2: ATF-BLIS.** 824 S. (davon 42 S. einfarb. Tfln.), 24 S. Ftfln., 15 S. Karten u. Stadtpläne und 10 S. Namenverzeichnisse. Hld. Subskr.-Pr. DM 79,—.

Der Anfang April 1967 erschienene Band 2 dieses großartigen Werks enthält besonders umfangreiche Artikel unter den Stichworten Äthiopien (9 Spalten), Atlantischer Ozean (5), Atmosphäre (6), Atom (18), Aufklärung (6), Auge (4), Ausgrabungen (5), Australien (23), Babylon (10), Baden-Württemberg (10), Bakterien (10), Barock (7), Bauer usw. (14), Bayern usw. (22), Beamter (5), Belgien (15), Bergbau usw. (13), Berlin (21), Bibel usw. (13), Bibliothek (8), Bildnis (4), Bildung usw. (6), Birma (9), Blinde usw. (9), außer den o. a. Tafeln ungezählte Bilder im Text, Karten von Australien und Bayern sowie Stadtpläne mit Namenverzeichnissen vom alten und neuen Athen, von Augsburg, Barcelona, Basel, Bern, Berlin und Bielefeld. Unter „Auslandsschulen" ist unsere Zeitschrift erwähnt. Auf den ersten 80 Seiten finden sich gegenüber dem 12bändigen Großen Brockhaus über 140 neue Stichwörter, während an die 30 veraltete Begriffe fehlen. Die Literaturangaben sind nicht nur um die 1953—66 hinzugekommenen einschlägigen Werke, sondern allgemein erheblich erweitert worden. Bis ins Detail sorgfältig, vermerkt die Br. Enz. selbst die Vorziehung des Tons auf die Anfangssilbe in Wörtern wie atonal, atypisch. Natürlich gilt das über Band 1 Gesagte (4/67 S. 109 f.) auch für Band 2. G. Scholz

Der große Knaur *in 4 Bänden.* (16 × 24 cm). Droemer-Knaur, München 1966 ff. **Band 2: F—K.** 796 S., davon 90 (zur Hälfte farb.) Tfln., zahlr. Abb. im Text Subskr.-Pr. Gln. DM 39,80, Hld. DM 46,—.

Der im Frühjahr 1967 ausgelieferte Band 2 bestätigt den vorzüglichen Eindruck des in 4/67 S. 110 besprochenen 1. Bandes. Sauber gearbeitet und gedruckt, gibt er in knapper Form gediegene Information. Von abgewogener Ausführlichkeit sind die Artikel über die einzelnen Länder, ihre Geschichte, Kunst, Literatur und Sprache: von Frankreich mit 32 bis zu Korea mit 2 Spalten. Die Ansprüche, die man an ein vierbändiges Lexikon stellen darf, werden optimal befriedigt. G. Scholz

Enzyklopädisches Handbuch der Sonderpädagogik und ihrer Grenzgebiete, 5.—7. Lieferung, Subskriptionspreis je DM 14,50. Berlin 1966. Carl Marhold Verlagsbuchhandlung.

Das Werk, das beim Erscheinen der ersten Lieferungen in Heft 6/1966 bereits ausführlich besprochen worden ist, bringt auch in den vorliegenden Lieferungen wieder eine Fülle von Informationen in gründlicher Darstellung. Einige wenige Beispiele mögen den Umfang des Gebotenen andeuten: Familie, tiefenpsychologische Bedeutung (890); Faulheit (926); Geschlechtererziehung (1151); Gesundheitspflege für Schüler und Jugendliche (1180); Gruppenpädagogik, -therapie, -unterricht in der Hilfsschule (1201); Hilfsschule (1329). Es wird immer deutlicher, daß das Handbuch ein umfassendes Nachschlagewerk nicht nur für Sonderpädagogik, sondern für das Gesamtgebiet der Pädagogik zu werden verspricht. F. Lichtenberg

H. Aebi: **Einführung in die praktische Biochemie** für Studierende der Medizin, Veterinärmedizin, Pharmazie und Biologie. Akademische Verlagsgesellschaft Frankfurt/Main, 1965. XII, 383 S. mit 160 Abb. u. 89 Tab. Geb. DM 52,—.

Die Bedeutung der Biochemie für Wissenschaft und Praxis (z. B. in der medizinischklinischen Diagnostik) hat in den letzten Jahrzehnten in einem derartigen Maße zugenommen, daß ein moderner Biologieunterricht weder an den Erkenntnissen noch an den Arbeitsmethoden der Biochemie vorbeigehen kann. Das vorliegende Buch bedeutet daher für den Biologielehrer an der Oberstufe unserer höheren Schulen eine sehr willkommene und notwendige Bereicherung der einschlägigen Literatur. Die 99 „Aufgaben", so werden die auf ein bestimmtes Problem ausgerichteten Versuchsserien bezeichnet, ordnen sich folgerichtig den vorausgeschickten, ausführlichen theoretischen Betrachtungen des betreffenden Gebietes ein. Ausgezeichnete Tabellen und anschauliche, gut durchdachte Schemata erleichtern dabei dem Benutzer die Übersicht über die einzelnen Teilgebiete. Zu den Versuchen gehören die notwendigen Anleitungen und die Auswertung der Ergebnisse, an die sich meist den Stoff vertiefende oder weiterführende Fragen anschließen. Ein Buch, das wie dieses auf einen weitgespannten Benutzerkreis zugeschnitten ist, enthält natürlich manches an Versuchen und theoretischer Darbietung, was über die Möglichkeiten der höheren Schule hinausgeht. Jedoch bietet jedes der 8 Kapitel eine Fülle von Anregungen für den Biologie- und Chemieunterricht in der Oberstufe. Zahlreiche Abschnitte eignen sich hervorragend für eine Vertiefung des Unterrichtsstoffes in Arbeitsgemeinschaften, wobei sich der Lehrer aus dem großen Angebot das ihm erwünschte Gebiet (Kohlenhydrate, Untersuchung einiger Nahrungsmittel usw.) aussuchen wird. Insgesamt gesehen handelt es sich um ein Buch, an dem der verantwortungsbewußte Lehrer für Biologie oder Chemie nicht vorübergehen kann. Fr. Bock

Karl Odenbach: **Der Weg zum sinnvollen Rechnen,** eine ganzheitlich orientierte Kurzdidaktik des Rechen- und Raumlehre-Unterrichts. Verlag Julius Klinkhardt, Bad Heilbrunn, Obb. 1965, 108 S., kart. DM 4,40.

Wir wollen neben den vielen Rezensionen zum Hauptthema Deutschunterricht nicht die übrigen Fächer vergessen. In der

Begleitschrift zur Auslandsschulfibel haben wir Hinweise für einen Rechenunterricht in ganzheitlicher Schau gegeben. Wir finden uns bestätigt und sehen uns ergänzt in der lesenswerten Schrift Odenbachs, die uns gleich mitnimmt auf einen Streifzug durch die Geschichte der Rechenmethodik. In der Darstellung der Rechenfälle und Ordnungsformen spricht der Verfasser über die Reihe, die Doppelreihe und das Feld, über Rechenspiele, die Aufgabenkette, das Arbeiten mit Tabellen, über den Aufbau der Einmaleinsreihen, die Bruchrechnung, die Rhythmisierung der Aufgaben, die Teilbarkeit der Zahlen, über Dreisatz und Prozentrechnung. Teil B behandelt den Raumlehreunterricht und Teil C die Anwendung allgemeiner Unterrichtsgrundsätze in Rechnen und Raumlehre. In Teil D wird zum Stoffplan Stellung genommen und ein Beispielplan gegeben. Wertvolle Literaturangaben beschließen diese ansprechende Kurzdidaktik. R. Schröter

Günther Haensch, José María Domínguez, Francisco Eguiagaray: **España contemporánea.** Max Hueber Verlag, München 1966. 261 S. m. 5 Kartenskizzen, 22 Fotos. Linson DM 16,80, kart. DM 14,80.

In 6 Kapiteln (España, Generalidades — Geografía física — Geografía regional — Geografía humana — La economía española — Instituciones políticas, administrativas y culturales de España) geben der Stellv. Direktor und Leiter der Spanischen Abteilung des Münchner Sprachen- und Dolmetscher-Instituts und seine Mitarbeiter einen umfassenden Überblick über Landesnatur, Bevölkerung, Wirtschaft, Sozialwesen, Staat, Recht und Verwaltung, Gewerkschaften, Kirche, Bildungswesen u. a. Der Vielfalt der Themen entspricht der überaus reiche Wortschatz. Diese konzentrierte Spanienkunde wird allen willkommen sein, die Spanisch lehren, verwenden und als Fortgeschrittene lernen. G. Scholz

Dr. Fritz Kübler - S. Andrés Martínez: **Ich verständige mich auf Spanisch.** Fakkelverlag Olten, Stuttgart, Salzburg 1965. 160 S. — *Else H. Kraffl:* **Ich verständige mich auf Französisch.** 159 S., 1966. Kart. je DM 3,85.

Beide Bändchen sind unterhaltsam geschrieben, verbinden mit dem Sprachlichen einen kleinen Reiseführer, bringen einen gut verwertbaren Wortschatz und das Notwendige an Grammatik, eignen sich aber eher zum Lesen als zum Lernen. Das Bändchen für Spanisch kann als erste Einführung empfohlen werden, das für Französisch wegen der ungewöhnlich zahlreichen Druckfehler bei der Aussprachebezeichnung in dieser ersten Auflage nicht. G. Scholz

Voss: **Redensarten der französischen Sprache.** Französisch in der Tasche 2. Teil. (Ullstein Buch 630). 212 S. Frankfurt/Berlin 1966. — *Voss, Longo, Pasetti-Bombardella:* **Redensarten der italienischen Sprache.** Italienisch in der Tasche 2. Teil (UB 631). 206 S. 1966. Preis je DM 2,60.

Die Tb. enthalten im Hauptteil die franz. bzw. it. Redensarten hinter den alphabetisch angeordneten deutschen Stichwörtern, ein kurzes Verzeichnis der franz. bzw. it. Stichwörter sowie 350 franz. und knapp 200 it. Sprichwörter und sprichw. Redensarten. Für die it. Redensarten sind durchgehend dt.-it. Beispielsätze angegeben, für die franz. gelegentlich. Die dt. Stichwörter beider Bände decken sich nur zum Teil. Ob die lexikalische Anordnung dem Lernenden nützt, ist fraglich; wer liest oder übersetzt, wird mit annähernd gleichem Erfolg ein Wörterbuch mittleren Umfangs konsultieren. Gegenüber dem 1. Teil Italienisch (UB 601), der unterhaltsam plaudernd und methodisch geschickt in die Sprache einführt, riechen diese 2. Teile zu stark nach dem Zettelkasten. G. Scholz

Langenscheidts Handwörterbuch Italienisch. Teil I: It.-Dt. Bearb. von Dr. *Paolo Giovanelli.* 456 S. — **Teil II. Dt.-It.** Bearb. von Prof. Dr. *Herbert Frenzel u. Walter Frenzel.* 656 S. Format 14,7 × 21,2 cm. Langenscheidt Berlin, München, Zürich 1965. Beide Teile in 1 Glnband DM 39,—.

Das Hwb. Italienisch gleicht nach Inhalt und Ausstattung dem Hwb. Englisch (besprochen in 5/1965 und dem Hwb. Französisch (besprochen in 10/1966): mit 140 000 Stichwörtern hat es den doppelten Umfang der bewährten Langenscheidtschen Taschen-

wörterbücher; die deutschen Stichwörter des engl., franz. und it. Hwb. stimmen bis auf geringe Abweichungen überein. Während engl. und franz. Wörterbücher desselben Umfangs auch andere Verlage anbieten, ist das Hwb. Italienisch in Deutschland ohne Konkurrenz. Es füllt die durch den Ausfall des Bulle-Rigutini entstandene Lücke und wird jedem, der sich beruflich oder als anspruchsvoller Leser mit dem Italienischen befaßt, ein vorzüglicher Ratgeber werden. Philologen könnten bei aller Freude an der Fülle der Wörter, Ausdrücke und Anwendungsbeispiele die früher im Langenscheidtschen Twb. It.-Dt. üblichen Aussprachehilfen für betontes offenes e und o sowie für stimmhaftes s und z vermissen. Daß die Seiten beider Teile im Gegensatz zu den Hwb. Englisch und Französisch durchnumeriert sind, stört etwas. G. Scholz

Wilhelm Straub: **Zeichenkatechesen zum Religionsunterricht.**

Das in 10/1966 (S. 280) besprochene Werk liegt inzwischen außer in der erwähnten englischen Ausgabe in folgenden Ausgaben vor: 1. Grafici illustrativi del Catechismo della dottrina cattolica (Editrice Ancora, Milano, u. Editrice Herder, Roma). — 2. Catequesis en Dibujos (Editorial Herder, Barcelona). — 3. A Catechesis in pictures to the Catechism (Tokyo, japan. Ausg.). Geo Grimme

Langenscheidts Fachwörterbuch MUSIK. Englisch—Deutsch, D—Engl. Von *Horst Leuchtmann* und *Philippine Schick.* Langenscheidt Berlin, München 1964. 359 S. Plastik DM 28,50.

Mit 15 000 Stichwörtern aus Musiktheorie, Musikpraxis und Musikgeschichte erleichtert dieses zweisprachige Wb. Fachleuten, Musikliebhabern und Übersetzern Lesen und Übertragen englischer Fachliteratur. Die Schreibung ist bis auf rein amerikanische Wörter englisch, charakteristische Unterschiede zwischen dem Engl. und dem Amerik. werden sorgfältig vermerkt. Begriffe ohne genaue Entsprechung in der anderen Sprache knapp definiert. Aufgenommen wurde auch das wesentliche Vokabular der in Amerika verbreiteten Hindemithischen Terminologie. Nach den beiden lexikalischen Teilen finden sich systematisch angeordnet die musikalischen Grundbegriffe sowie, durch Skizzen veranschaulicht, die wichtigsten Ausdrücke des Instrumentenbaus (Klarinette, Flöte, Fagott, Trompete, Posaune, Geige, Violinbogen, Orgelpfeifen, Glocke), Beispiele für das Change-Ringing und eine alphab. Liste mit 537 authentischen und volkstümlichen Werkbezeichnungen. An Auslandsschulen kann das Werk nicht bloß dem Musikerzieher nützlich werden. G. Scholz

Siegmund Brauner — Michael Ashiwaju: **Lehrbuch der Hausa-Sprache.** VEB Verlag Enzyklopädie, Leipzig 1966. 177 S., Ln. DM 24,—. — (Auslieferung für die BRD durch Max Hueber, München).

Dem Lehrbuch liegt das Übungsmaterial zugrunde, nach dem die Studierenden der Karl-Marx-Universität Leipzig im 1. Studienjahr ausgebildet werden. Die Thematik der Übungstexte erstreckt sich auf Gebiete wie die aktive Rolle Nigerias im weltpolitischen Geschehen, die wirtschaftliche Lage und Entwicklung des Landes, die Rolle der Arbeiterklasse, Sport, Folklore usw. Ein chrestomathischer Teil enthält neben einigen zusätzlichen Texten weitere Märchen. Aussprache und Grammatik sind ausführlich behandelt. Im Wörterverzeichnis Hausa—Deutsch finden sich alle in den Texten vorkommenden Vokabeln.

Weitere Lehrbücher für das Studium der orientalischen und afrikanischen Sprachen liegen für Arabisch, Chinesisch, Djawanisch, Gurenne, Hebräisch, Indonesisch, Koptisch, Koreanisch, Mandschu, Swahili und Syrisch vor und sind für Hindi, Persisch und Yoruba in Vorbereitung. G. Scholz

H. F. Wendt: **Langenscheidts Praktisches Lehrbuch Neugriechisch,** 1. Auflage, Berlin, 1965. 268 S. kart. DM 12,80. Schlüssel zu den Übungen, 28 S., DM 1,80.

M. Moser-Philtsou: **Lehrbuch der neugriechischen Volkssprache,** 4. Auflage, Max Hueber Verlag, München 1966, 591 S. mit einer Karte von Griechenland, Linson DM 26,80.

Seit den in der Sammlung Göschen z. T. vor dem ersten Weltkrieg erschienenen Neugriechisch-Bändchen von Johannes

Kalitsunakis hat es an brauchbaren Einführungen in die neugriechische Sprache jahrzehntelang gefehlt. Für den wissenschaftlich interessierten Leser gab es freilich das Handbuch der neugriechischen Volkssprache von Thumb und von griechischer Seite die neugriechische Syntax von Tzartzanos, dazu die Grammatik von Triantaphyllidis und das für griechische Schulverhältnisse geschickt und umsichtig angelegte Werk „Η ΓΛΟΣΣΑ ΜΟΥ", für das drei der besten griechischen Sachkenner — Oikonomos, Stawros und Triantaphyllidis — als Herausgeber zeichneten. Die Lücke im deutschen Schrifttum ist jetzt durch das im Langenscheidt-Verlag erschienene Lehrbuch von *Wendt* und das bei Hueber herausgekommene Lehrbuch von *Moser-Philtsou* in erfreulicher Weise geschlossen.

Dem Langenscheidtschen Lehrbuch sind die praktischen Erfahrungen des Verlags zugute gekommen. Die Gliederung des Lehrgangs in sechs Stufen mit jeweils überschaubarem Lektionenbereich ist überzeugend durchgeführt. Die Auswahl des Sprachmaterials, die von Altmeister Alexander Steinmetz mitbesorgt wurde, bleibt bei erfreulicher Vielseitigkeit stets auf die Bedürfnisse der praktischen Anwendung bezogen. Die grammatischen Erläuterungen sind ausreichend. Von sprachwissenschaftlicher Sicht werden allerdings hier und da Bedenken anzumelden sein, z. B. gegen die Behandlung des Dativproblems. Die Umschrift der Texte und Vokabeln ist eine erwünschte Hilfe, wenn gleichzeitig das griechische Schriftbild geboten wird, was nicht immer der Fall ist. Demenstprechend sollte andererseits bei den Spalten „Brücke zum neugriechischen Wortschatz" dem griechischen Schriftbild die Umschrift beigefügt werden, damit der praktische Nutzen dieser Übungen erhöht wird. — Das viel umfangreichere, gehaltvolle Werk von *Maria Moser-Philtsou* hat in wenigen Jahren die vierte Auflage erreicht und seine Bewährungsprobe bestanden. Das auf 23 Lektionen verteilte Sprachmaterial vermittelt einen sorgsam gewählten, verwendbaren Grundwortschatz. Der idiomatische Reichtum des Neugriechischen ist liebevoll beachtet und wird geschickt erschlossen. Die grammatischen Erläuterungen sind klar und zielen auf das Wesentliche. Dem eigentlichen Lehrgang (S. 15 bis 243) ist eine Systematische Grammatik (S. 244 bis 425) und dieser nochmals ein Anhang mit Erläuterungen und Ergänzungen (S. 426 bis 444 und S. 445 bis Schluß) angefügt. Diese Anhänge erweisen sich als eine Fundgrube von Kenntnissen und Einsichten. Sie sind für den, der in das Neugriechische eindringen will, eine wertvolle Hilfe. H. Flume

Zeitschriftenschau

Ganzheitliche Bildung, Finken-Verlag, Oberursel/Ts., Heft 3/67 bringt von Kurt Schäfer — Erfahrungen mit dem Kern- und Kursunterricht in der Förderstufe; Ernst Jungmann — Form und Inhalt der Hauptschule (Versuche zur Verwirklichung in einer Großstadt); Ernst Jungmann — Hilfen für die Schulpraxis; Grundfertigkeiten und Arbeitstechniken: Technik des Gesprächs und der Unterhaltung; Hans Jörg — Schulpädagogik und Allgemeine Didaktik, Grundfragen und Grundbegriffe: Die Frage im Unterricht; Karl-Heinz Flechsig — Programmiertes Lernen und Differenzierung des Unterrichts.

Westermanns Monatshefte, in Heft 4/67 ist die Kunst der Galerien vertreten durch Reproduktionen von Gemälden Juliane Roths, Anselm Riedls und Carl Georg Heises und mit acht Blättern, farbig wiedergegeben und kommentiert, aus dem Kupferstichkabinett Basel. Fritz Kempes Beitrag — Die heimliche Kamera — zeigt meisterhafte Kinderphotos. In Farben und Formen eingefangen ist die weite Welt in den Beiträgen von Siegfried Köster — Begegnungen unter dem Meeresspiegel; von A. E. Johann — Auch das ist Amerika: In Vermonts grüner Einsamkeit; und von Richard Kaufmann — Staub über den

Ramblas: Ein Sommer in Barcelona. Die Sammelbeilage „Europäische Stilfibel" zeigt die klassische Kunst der Griechen.

Westermanns Pädagogische Beiträge, in Heft 4/67 lesen wir: Angemessene Bildungschancen für intelligente Volksschüler? (E. Papke/H. Meints); „Begaben und Auslesen" als Aufgaben der Grundschule (Karlheinz Walter); Zum Problem des Erstleseunterrichts (Hermann Wegener); Die Arbeitslehre in der Hauptschule, Bemerkungen zu den Empfehlungen des Deutschen Ausschusses (Gustav Schlaak); Schulreife und Schulerfolg (Dieter Bähr); In „Die Präparation" das Thema „Die Milch".

Westermanns Geographische Rundschau bringt in Heft 4/67 von Bruno Fautz — Entwicklung und Struktur von Kulturlandschaften in Neuseeland (mit Bildbeilage); von Hallock Raup — Der Bergbau in Ohio und Pennsylvania; von Fritz Jonas — Länderkunde in der Oberstufe.

Das Spiel in der Schule, 2. Vierteljahrsheft 67, erstes Hauptthema „Spiel im und aus dem Unterricht": Die Zauberschachtel; Durch pantomimische Übungen zum freien Sprechen; Spielelemente im Deutschunterricht; Handpuppenspiel als fächerverbindende Aufgabe; Stockmarionettenspiel im 5. und 6. Schuljahr. Zweites Hauptthema „Heiteres Spiel auf der Schulbühne": Vom Schelmenspiel zur Commedia; A. L. Lippl „Messer Pomposo di Frascati"! „O schwöre nicht beim Mond, dem wandelbaren"; Clemens Brentano „Ponce de Leon"; Woran erheitert sich das Publikum? Drittes Hauptthema: Wir stellen zur Diskussion — Das Lesespiel: Eigenart und Auftrag; Erfahrungen und Meinungen; Ja und Nein!; Eine Leseszene über das Lesespiel; Lesespiel in der Grundschule; Leseschulung an Leseszenen; Geschichte in Szene gesetzt.

Auslandskurier, Hofheim/Ts., Heft 2/67 steht unter der Überschrift: „Beratende Ingenieure in der Entwicklungshilfe" und bringt dazu folgende Beiträge; Weltweite Industrie-, Städtebau- und Agrarplanung in Entwicklungsländern; Saarländische EWG-Ingenieure bei den Haussas. — „Gut geplant — gut gereist" bringt nach der Afrika-Reisetabelle in Heft 5/66 die Lateinamerika-Reisetabelle. — Im kulturellen Teil lesen wir: Die Auslandsschulen — früher und heute, aus der Tätigkeit des „Freundeskreises deutscher Auslandsschulen"; Der Literarische Verein in New York — ein Hort deutscher Sprachpflege in Amerika; Pädagogische Zeitfragen der deutschen Schulen in Chile; Deutsche Kulturarbeit im Ausland: Viele schöne Gleise, aber der Fahrplan fehlt; Goethe-Medaille 1967 für Verdienste um deutsche Sprache und Kultur; Zum 11. Male: Auslandskulturtage in Dortmund; Monsieur Goethe in Lyon ...; Birmingham, Lyon und Frankfurt vereinbarten verstärkten Austausch; 376 deutsche Lehrer unterrichten in England.

Ganzheitliche Bildung, Finken-Verlag, Oberursel/Ts., Heft 4/67 bringt von W. Jung — Neue Zugänge zur Mathematik in der Hauptschule, Bericht über die Methode Gattegno-Cuisenaire; von E. Jungmann — Der Fachlehrer musisch-technischer Richtung in der Hauptschule; von H. Jörg — Epochenunterricht — Epochalunterricht. — Im Beiheft: Ganzheitlicher Unterricht im 9. Schuljahr. Bericht: 5. Symposion der Gesellschaft für Programmierte Instruktion.

Westermanns Pädagogische Beiträge, Heft 5/67: E. Schwartz — Neun Schuljahre — und noch mehr Rechtschreibfehler? Bemerkenswertes zu einer Denkschrift des Deutschen Industrie- und Handelstages; M. F. Wocke — Das Lichtbild im Erdkundeunterricht; W. Correll — Begabung und Motivation; E. Schmalohr — Hypothesen zu den Leselehrverfahren und ihre empirische Überprüfung; U. Vohrmann — Experimente im heimatkundlichen Sachunterricht der Grundschule?; Hilfen für den Unterricht; Rechenstempel für den Anfangsunterricht; Englisch im zweiten Schuljahr — Ein Versuch in Bremerhaven.

Westermanns Geographische Rundschau, Heft 5/67: E. Schwalm — Die politische Karte in der Gemeinschaftskunde; W. Wöhlke —Das Potential des polnischen Wirtschaftsraumes und die Probleme seiner Inwertsetzung; J. Engel — Individualität und Typus — dargestellt am Beispiel der Lüne-

burger Heide — Ein Beitrag zum exemplarischen Erdkundeunterricht; Berichterstattung; Braunkohlebergbau und Rekultivierung im Rheinland (mit Bildbeilage); Die Städte in Niederschlesien; Wiesmoor — wirtschaftliche und soziale Umstrukturierung in einer Hochmoorgemeinde.

Institut für Auslandsbeziehungen — Zeitschrift für Kulturaustausch, Januar/März 67, Heft 1/67 enthält Beiträge zur Zusammenarbeit von Mensch zu Mensch in der Entwicklungshilfe: Zusammenarbeit in Tunesien; Auf einmal gingen mir die Augen auf ...; Brasilianische Jungbauern in Deutschland; Umgang mit Menschen; Enger und für immer mit Deutschland verbunden; Erfreuliches Beginnen — Aus Tagebüchern von Entwicklungshelfern; Als Erzieherin im Kaiserreich Äthiopien (Waltraus Grau, Addis Abeba); Ein Pakistani wirbt für die Landwirtschaft; Ausbildung der Frauen in Afghanistan — Ein zentrales Problem des Schulwesens; Was Rourkela für uns Inder bedeutet; Rourkela in deutscher Sicht — Vom Sorgenkind zum Musterknaben; Lehrlingsausbildungszentrum in Bombay; Die Bedeutung des Fernsehens für die Entwicklungsländer; Entwicklungshilfe — Bausteine für die Welt von morgen.

Pädagogische Welt, Auer, Donauwörth, Heft 5/67 steht unter dem Leitgedanken: Wem dient letzthin das Ganze der Erziehung? und bringt dazu folgende Einzelbeiträge: Das Verhältnis Erzieher—Zögling in der Sicht Giovanni Boscos; Erziehung für die Zukunft — Erziehung „empor und voran"; Geschlechtliche Erziehung in der Schule; Wer soll die Kinder aufklären?; Der Schutzengel schafft es nicht mehr; Schulgottesdienst — Chance oder Dilemma?; Überlegungen zur didaktischen und schulpraktischen Ausbildung an den Pädagogischen Hochschulen.

Westermanns Monatshefte, Heft 5/67 ist als Sonderheft den jungen Männern gewidmet und bringt dazu folgende aktuelle Beiträge: Parole der Jungen: Lebe jetzt!; Mehr Stimmen für Europa; Leitbilder der Jahrhunderte; Zu einer europäischen Porträtgalerie von Botticelli bis Kokoschka; Früher Aufstieg zum Ruhm; Start ins 21. Jahrhundert — Berufschancen von morgen; An die Schüler Heisenbergs — Gedicht; „Totchic" in violetten Hosen — Modisches vom Dandy und Gentleman; Lebenstil aus der Brieftasche — Der umworbene junge Mann; Die Rekorde fallen schneller; Studenten zwischen Moskau und Caracas — Bombay, Afrika, Japan, Ägypten, Lateinamerika, Moskau.

Welt der Schule, Ehrenwirth, München, stellt Heft 5/67 in den Dienst der Gesundheitserziehung: R. Wegmann — Die Verwirklichung der Gesundheitserziehung im Schulalter; E. Wieböck — Ist Triebbeherrschung wirklichkeitsfremd?; O. Wrede — Zahlenmaterial zum Thema „Gesundheitsdienst"; O. Wrede — Alle Menschen sollen satt werden (III); Gisela Wenz — Entwicklungsland Togo.

Zeitschrift für Pädagogik, Beltz, Weinheim, Heft 2/67 enthält folgende Beiträge: Innere oder äußere Schulreform? Kritische Betrachtungen von Carl-Ludwig Furck; Zur Problematik von Lehrertypologien und typisierenden pädagogischen Stillehren von Walther Zifreund; Über den Wissenschaftsbegriff der Erziehungswissenschaft und die Einwände der weltanschaulichen Pädagogik — Eine Antwort an Heinrich Rombach von Wolfgang Brezinka; Das Ende der Berliner Lehrerbildungskonzeption — Zur Verabschiedung des Gesetzes über die Zusammenarbeit der Freien Universität Berlin und der Pädagogischen Hochschule Berlin zur Förderung der Lehrerbildung von Adolf Schwarzlose; Buchbesprechungen; Pädagogische Neuerscheinungen.

Kamera und Schule, Manz, München, 2. Vierteljahr 67 beginnt mit „Fragestellungen zur Arbeit der Schmalfilmgruppen"; es folgen „Die Stadt kennt diese Photogruppe" — Das Anlegen eines Bildarchivs von Matern und Wappen; „Das Meisterphoto" — Emil Schulthess: Sonnenaufgang über den Bergen am Likiang; Sechs Reisen eines jungen Mannes, der Michael Friedel heißt; „Unser Thema": Blumen und Pflanzen; „Festival der jungen Filmer 1967" — Überzeugendes Niveau der Braunschweiger Jugendfilmtagung.

R. Schröter



Schließen Sie so früh wie möglich einen Bausparvertrag ab!

(Oder wollen Sie Ihr ganzes Leben lang eine hohe Miete bezahlen?)

Haben Sie schon einmal errechnet, wieviel Miete Sie in Ihrem Leben an Ihren Hauswirt zahlen? Bei nur 150,– DM monatlich sind es in 45 Jahren 81.000,– DM, bei 250,– DM sogar 135.000,– DM. Entscheiden Sie selbst: Ist es da nicht besser, so früh wie möglich ein Eigenheim oder eine Eigentumswohnung zu erwerben, die Ihnen als Eigentum gehören und über die nicht ein fremder Hauswirt, sondern Sie selbst zu bestimmen haben? Planen Sie also richtig für die Zukunft, und nutzen Sie beizeiten die Vergünstigungen des BHW, Ihrer gemeinnützigen Selbsthilfeeinrichtung. **Es lohnt sich!**

Leichter mit dem **Beamtenheimstättenwerk**

BHW

Bausparkasse
für Angehörige
des öffentlichen
Dienstes
325 Hameln
(Weser)
Kastanienwall



Fordern Sie noch heute unsere Schrift „Heimstätten für Angehörige des öffentlichen Dienstes" an, die wir Ihnen auf Wunsch kostenlos zusenden.

QUELLE & MEYER HEIDELBERG

PÄDAGOGIK

Fritz Blättner

Geschichte der Pädagogik

12. Auflage, durchgesehen und ergänzt von H.-G Herrlitz. 279 Seiten, Leinen DM 16,—

Klafki - Kiel - Schwerdtfeger

Die Arbeits- und Wirtschaftswelt im Unterricht der Volksschule und des Gymnasiums

2., erweiterte Auflage, 135 Seiten, kartoniert DM 9,80 (Pädagogische Forschungen, Band 27)

Horst Scarbath

Geschlechtserziehung

Motive, Aufgaben und Wege. 150 Seiten, kartoniert DM 14,50 (Anthropologie und Erziehung, Band 19)

Otto Brüggemann

Sexuelle Konflikte in Gymnasien

Ergebnisse einer Umfrage. 127 Seiten, kartoniert DM 12,—

SPRACHE UND LITERATUR

Adolf Bach

Geschichte der deutschen Sprache

8., stark erweiterte Auflage, 495 Seiten, 23 Karten, Leinen DM 34,—

Erika Essen

Methodik des Deutschunterrichts

5., durchgesehene Auflage, 310 Seiten, Leinen DM 24,—

Walther Seidemann

Der Deutschunterricht als innere Sprachbildung

7., von P. Nentwig überarbeitete und erweiterte Auflage, 192 Seiten, Halbleinen DM 12,80

Werner Jäkel

Methodik des altsprachlichen Unterrichts

2., durchgesehene und erweiterte Auflage, 261 Seiten, Leinen DM 21,—

Adolf Bohlen

Methodik des neusprachlichen Unterrichts

5., erweiterte und verbesserte Auflage, 209 Seiten, Leinen DM 22,—

Standop - Mertner

Englische Literaturgeschichte

680 Seiten, Leinen DM 42,—

Eine Auswahl

Deutschbein - Klitscher

Grammatik der englischen Sprache auf wissenschaftlicher Grundlage

18. Auflage, 299 Seiten, Halbleinen DM 15,80

MATHEMATIK UND NATURWISSENSCHAFTEN

Willi Beil (Hrsg.)

Unterrichtsbeispiele für Mathematik in Gymnasien

104 Seiten, 26 Abb., kartoniert DM 17,—

Hahn —Töpfer

Methodik des physikalischen Unterrichts

1. Band: Allgemeine Methodik. 3., neubearbeitete Auflage, 228 Seiten, 5 Abb., Leinen DM 19,80.

2. Band: Methodisch-didaktische Probleme. 3., neubearbeitete Auflage, 212 Seiten, Leinen DM 22,—

Arendt — Dörmer

Technik der Experimentalchemie

Anleitung zur Ausführung chemischer Experimente. 7. Auflage, erneut umgearbeitet von K.-E. Dörmer und W. Seeger. 442 Seiten, 205 Abb., abwaschbarer Kunststoff DM 44,—

Wilhelm Flörke

Methode und Praxis des chemischen Unterrichts

2., neu gestaltete Auflage unter Mitarbeit von F. Flohr. 361 Seiten, in abwaschbarem Kunststoff DM 42,—

Wilhelm Flörke

Unfallverhütung im naturwissenschaftlichen Unterricht

Chemie, Physik, Biologie. 3., stark veränderte und erweiterte Auflage, 131 Seiten, Balacron DM 14,80

Werner Siedentop

Methodik und Didaktik des Biologieunterrichts

262 Seiten, abwaschbarer Kunststoff DM 29,—

Bernhard Hassenstein

Biologische Kybernetik

Eine elementare Einführung. 2., durchgesehene Auflage, V/144 Seiten, 42 Abb., 2 Bildtafeln, kartoniert DM 14,— (Biologische Arbeitsbücher, Band 4)

Albert Danzer

Fortpflanzung, Entwicklung, Entwicklungsphysiologie

100 Seiten, 33 Abb., Balacron DM 12,— (Biologische Arbeitsbücher, Band 6)

WIRKENDES WORT

Deutsches Sprachschaffen in Lehre und Leben

Zweimonatsschrift

Herausgegeben von August Arnold, Kurt Derleth, Anton J. Gail, Hugo Moser, Wolfdietrich Rasch, Heinz Rupp, Leo Weisgerber
Schriftleiter: Heinz Rupp

Schriftenreihe

Band 1: Helmut Gipper, Sprachliche und geistige Metamorphosen bei Gedichtübersetzungen

Band 2: Urs Widmer, 1945 oder die „neue Sprache"

Band 3: Wiltrud aus der Fünten, Maria Magdalena in der Lyrik des Mittelalters

Band 4: Lutz Röhrich, Gebärde - Metapher - Parodie

Beihefte

von: Hans Arens, Else Buddeberg, Hans Glinz, Louise Gnaedinger, Gerhard Hard, Karl Langosch, Friedrich Maurer, Hugo Moser, Theodor Pelster, Peter von Polenz, Peter Paul Schwarz, Leo Weisgerber, Walter Weiss, Werner Zimmermann

Sammelbände

Sprachwissenschaft, Ältere deutsche Sprache und Literatur, Neuere deutsche Literatur, Sprache und Schrifttum im Unterricht

PÄDAGOGISCHER VERLAG SCHWANN

Für den Anfangsunterricht an Deutschen Schulen im Ausland

Kinder lernen Deutsch

von Alice Schlimbach

3. Auflage, 263 Seiten mit zahlreichen Zeichnungen im Text und ganzseitigen mehrfarbigen Bildtafeln, kart. DM 9.80 — Hueber-Nr. 1003, Linson DM 12.80 — Hueber-Nr. 1.1003

Das Buch ist so angelegt, daß die Kinder (im Alter zwischen 7 und 11 Jahren) ein ganzes Schuljahr eine deutsche Familie erleben. Gleichzeitig eignen sich die Schüler den deutschen Grundwortschatz an, der teilweise aktiv (in Übungen), teilweise passiv gebraucht wird. Kinderlieder, Gedichte, Reime und Rätsel in reicher Auswahl erleichtern zusammen mit zahlreichen anderen Anregungen die musische Durchdringung des Sprachunterrichts. Die methodische Lehrfolge „Hören und Sprechen — Lesen und Dramatisieren — zuletzt Schreiben" führt in die deutsche Sprache ein, ohne daß die Kinder immer die jeweilige Muttersprache als Ausgangssprache gebrauchen.

Nach Durcharbeitung des Buches sind die Schüler in der Lage, sich mündlich und schriftlich auszudrücken. Außerdem sind sie mit dem deutschen Alltag in der Familie und den Gebräuchen der Festtage vertraut geworden.

Alle Schwierigkeiten oder Unsicherheiten, denen sich der junge oder erstmals mit „Kinder lernen Deutsch" unterrichtende Lehrer gegenübersieht, klärt das

Lehrerhandbuch

228 Seiten, kart. DM 9.80 — Hueber-Nr. 2.1003

„Kinder lernen Deutsch" senden wir allen interessierten Deutschlehrern auf Wunsch als kostenloses Prüfstück.

sprachen der welt
hueber

MAX HUEBER VERLAG MÜNCHEN

Völlig neu bearbeitete Auflage der Grundstufe in einem Band

Dora Schulz / Heinz Griesbach

Deutsche Sprachlehre für Ausländer

264 Seiten mit vielen Zeichnungen und 16 Bildtafeln,
Linson-kart. DM 7.80 — Hueber-Nr. 1006, Linson DM 9.80 —
Hueber-Nr. 1.1006

Dazu erhältlich bzw. in Vorbereitung:

Glossare	Deutsch-Englisch; -Französisch; -Spanisch; -Portugiesisch; -Türkisch; -Japanisch; -Niederländisch; -Italienisch; -Schwedisch; -Norwegisch
Schülerheft	Deutsch; Englisch; Französisch; Spanisch; Portugiesisch Eine kontrastive Beispielgrammatik mit systematischem Index zum Nachschlagen
Lesehefte	Vier Hefte mit neuen Lesetexten; mit deren Lektüre etwa nach der 10. Lehrbuch-Lektion begonnen werden sollte
Lehrerheft	Deutsch; Englisch; Französisch; Spanisch mit methodischen Anweisungen, Schlüssel zu den Lektionen des Lehrbuches sowie Hinweisen zum Einsatz des Tonbandmaterials
Bildgeschichten	Eine Sammlung neuer Diapositive zu dem Lesestoff des Lehrbuches mit erläuternden Texten und methodischen Hinweisen
Nacherzählungs- und Diktattexte	Eine systematisch aufgebaute Sammlung von Texten für den Lehrer
Tonbänder	mit 44 Texten des Lehrbuches und Übungen zur Aussprache
3 Schallplatten	mit Lesetexten der ersten Lehrbuch-Lektion in einer Sammelmappe
Sprechübungen v. Lorenz Nieder	Diese neuen Drillübungen vertiefen das in jeder einzelnen Lektion erarbeitete Grammatikpensum und dienen zum Einschleifen phonetischer und formaler Sprachgewohnheiten

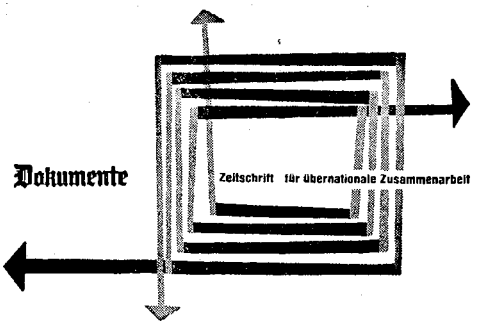
sprachen der welt
hueber

MAX HUEBER VERLAG MÜNCHEN

WORT UND SINN
Lesebuch

für den modernen Deutschunterricht mit qualitätvollen Texten aus der älteren und modernen Literatur - mit der Textgruppierung, die Beziehungen verdeutlicht, Gegenüberstellungen ermöglicht und zum Selbstlesen anreizt - mit dem künstlerischen Bildmaterial, das zum genauen Sehen von Kunstwerken hinführt, mit der Möglichkeit eines verbundenen Deutschunterrichts durch das Sprachbuch.

Ferdinand Schöningh Paderborn



Wer das aktuelle Leben Europas

geistig und gesellschaftlich in seinen Grundlagen und Zusammenhängen verfolgen und verstehen, wer authentisch orientiert sein will, der liest heute die DOKUMENTE. Denn die Redaktion dieser Zeitschrift hat den Ehrgeiz, möglichst gültig zu „dokumentieren", das heißt: die wirklichen Zuständigen, die wissen, was heute in Europa auf dem Spiele steht und gespielt wird, zum Schreiben zu bringen.

International bekannte Autoren

Karl Buchheim, Jean Monnet, André Fontaine, Emile Rideau, Jean Daniélou, René Wintzen, Jacques Maritain, Pierre-Henri Simon, Franz Ansprenger, André Philip, Xavier Tilliette, Paul Schallück, Roger Massip.

Verlag der Dokumente

Die DOKUMENTE erscheinen 1967 im 23. Jahrgang jeden zweiten Monat im Umfang von 80 bis 100 Seiten. Der Jahresbezugspreis beträgt 15,— DM zuzüglich Porto. Auf Anforderung übersenden wir Ihnen kostenlos und unverbindlich ein Probeheft.

5 Köln, Hohenstaufenring 11

Bücherkunde für Germanisten · Studienausgabe

von Johannes Hansel

4., vermehrte Auflage, 163 Seiten, DIN A 5, kartoniert und mit Hochglanzfolie kaschiert, DM 9,80

Die Studienausgabe der „Bücherkunde für Germanisten" hat seit Jahren weiteste Verbreitung gefunden und wird ständig als bibliographische Arbeitsgrundlage benutzt. In vielen Seminaren des In- und Auslandes ist sie für den Studiengebrauch empfohlen.

Personalbibliographie zur deutschen Literaturgeschichte

Studienausgabe

von Johannes Hansel

175 Seiten, DIN A 5, kartoniert und mit Hochglanzfolie kaschiert, DM 12,80

Das Werk dient als organische Ergänzung der Bücherkunde. Es umfaßt die personalbibliographischen Angaben für mehr als 300 Dichter.

Deutsche Dichter der Moderne

Ihr Leben und Werk

Unter Mitarbeit zahlreicher Fachgelehrter
herausgegeben von Benno von Wiese

524 Seiten, Gr.-8°, Ganzleinen mit Schutzumschlag, DM 29,—

Nationalismus in Germanistik und Dichtung

Vorträge des Germanistentages in München vom 17.—22. Oktober 1966

herausgegeben von Benno von Wiese und Rudolf Henß

ca. 370 Seiten, Gr.-8°, kartoniert und mit Hochglanzfolie kaschiert, ca. DM 35,—

Germanistik in Forschung und Lehre

Vorträge und Diskussionen des Germanistentages in Essen vom 21.—25. Oktober 1964

herausgegeben von Rudolf Henß und Hugo Moser

293 Seiten, Gr.-8°, kartoniert und mit Hochglanzfolie kaschiert, DM 29,—

Geschichte der deutschen Sprache

I. Die Entfaltung der deutschen Sprachgestalt in der Vor- und Frühzeit

von Fritz Tschirch

192 Seiten, 2 Abb., DIN A 5, kartoniert, DM 10,80

Handbuchreihe „Grundlagen der Germanistik", Band 5

Die deutsche Novelle zwischen Klassik und Romantik

von Josef Kunz

164 Seiten, DIN A 5, kartoniert, DM 9,80

Handbuchreihe „Grundlagen der Germanistik", Band 2



ERICH SCHMIDT VERLAG · Berlin

Die „Eneide" Heinrichs von Veldeke

Ein quellenkritischer Vergleich mit dem Roman d'Eneas und Vergils Aeneis

Von MARIE-LUISE DITTRICH

Bd. I 1966. XII, 618 Seiten, brosch. DM 108,—
Bd. II ist in Vorbereitung

Die Verfasserin, Professorin der Germanistik an der Universität Münster, interpretiert das Handlungsgefüge des höfischen mittelalterlichen Romans auf umfassender Grundlage in stetigem Vergleich zwischen den drei Aeneas-Dichtungen. Sie gelangt zu dem Ergebnis, daß die „Eneide" aus überzeitlich-weltheilsgeschichtlicher Perspektive zu betrachten ist.
Der später folgende II. Band wird religiöse und sittliche Sonderprobleme behandeln sowie auf die Frage nach der Gattung und der Datierung eingehen.

Wesen und Wandlung der Narrenidee im Zeitalter des Humanismus

Von BARBARA KÖNNEKER

1966. 390 Seiten, Ln. DM 64,—, brosch. DM 58,—

Die einzelnen Phasen des Entwicklungsprozesses im Übergang vom Mittelalter zur Neuzeit spiegeln sich in der Wandlung der Narrenidee wider. Im einzelnen wird dies bei Sebastian Brant, Thomas Murner und Erasmus von Rotterdam nachgewiesen. Das bisher noch nicht voll gewürdigte Phänomen wird hier erstmals in seinem Wesensgehalt erfaßt und in seiner Bedeutung für den Menschen jener Epoche sichtbar gemacht.
Die Autorin, Jahrgang 1936, wirkt als Dozentin an den Universitäten Frankfurt (Main) und Saarbrücken.

Pietismus und Patriotismus im literarischen Deutschland

Von GERHARD KAISER

1961. VIII, 302 Seiten, Ln. DM 32,—

Dank einer besonnen, fast gelassen wirkenden Art läßt sich Kaiser weder zu ungemäßen Beurteilungen ehemals patriotischer Vorstellungen verführen noch zu unhistorischen oder gar dogmatischen Bewertungen gegenüber der pietistischen Religiosität. Frankfurter Allgemeine Zeitung

Zu beziehen durch Ihre Buchhandlung

FRANZ STEINER VERLAG GMBH · WIESBADEN

Moderne Dramaturgie

Texte zum Verständnis des modernen Theaters

Herausgegeben von Horst Müller
106 Seiten · Pappband DM 6,80 · Best.-Nr. 6439

Die dramaturgischen Texte sind Äußerungen europäischer und amerikanischer Dramatiker ihrer Zeit, niedergeschrieben zwischen 1880 und heute. Alle diese Autoren sehen im Theater mehr als eine Unterhaltungsstätte und versuchen, ihm eine Rolle zuzuweisen, in der es der Kunst und der Wissenschaft ebenbürtig zur Seite treten kann. Viele der vorgestellten Autoren haben sich in ihrer Zeit als Avantgardisten empfunden oder sind dazu von der Kritik ernannt worden.

Und das war das Kriterium bei der Auswahl dieser Texte: der Funke des Neuen, Besonderen in ihnen, der kleine oder große Schritt heraus aus einem abgespielten Terrain in ein ungewisses, wo es oft noch keine Zustimmung von seiten des Publikums oder der Kritiker gab. U. a. kommen folgende Autoren zu Wort: Zola, Strindberg, Yeats, Claudel, Hasenclever, Hofmannsthal, Sartre, Brecht, Dürrenmatt, Rice, Miller, Ionesco, Frisch und Walser.

Verlag Moritz Diesterweg · Berlin · Bonn · München

Deutsch für Ausländer

HERMANN KESSLER

Lehrbücher

Teil 1 Leichter Anfang
Teil 2 Schneller Fortgang
Teil 3 Deutschlandkunde

Arbeitshefte

Teil 1 a Leichte Aufgaben
Teil 2 a Kurze Übungen
Teil 3 a Praktische Schriftsätze (in Vorb.)

Das einsprachige, audio-visuelle Unterrichtswerk

Lesebändchen

Teil 1 b Leichte Erzählungen
Teil 2 b Kurze Geschichten
Teil 3 b Moderne Dichtungen

Tonbandtexte

Teil 1 c Sprachlaborübungen. Grundstufe
Teil 2 c Sprachlaborübungen. Mittelstufe

Lehrmittel

Schautafeln und Wandbilder zum Anfängerunterricht
Kleinbildkarten zum Anfängerunterricht

Tonbänder

Tonband mit Lehrbuchtexten. Grundstufe
Tonband mit Lehrbuchtexten. Mittelstufe
Tonbänder für das Sprachlabor. Grundstufe
Tonbänder für das Sprachlabor. Mittelstufe (in Vorb.)

Bitte verlangen Sie Prüfungsexemplare, das Lehrerheft, den Sonderprospekt und die Zeitschrift DEUTSCH FÜR AUSLÄNDER — Informationen für den Lehrer.

VERLAG FÜR SPRACHMETHODIK 5331 KÖNIGSWINTER

Kennen Sie

WELT UND WORT

die Literarische Monatsschrift des Heliopolis-Verlags, Tübingen?

(22. Jahrgang, Format DIN A 4, 36 Seiten, vierteljährlich im Abonnement 9.90 DM)

Wenn nicht, haben Sie bis heute viel versäumt. Über wichtige Neuerscheinungen auf allen Gebieten der schönen und wissenschaftlichen Literatur unterrichtet Sie dieses vortreffliche Blatt allmonatlich in über hundert ausführlichen Buchbesprechungen. Dazu finden Sie in jedem Heft einen großen literarischen Leitaufsatz, ein Verleger- und ein Autorenporträt. Sie dürfen einen kurzen Blick in werdende und noch unveröffentlichte Werke tun, lesen Kostproben aus neuesten Büchern, lernen moderne Buchillustration kennen und bekommen last not least noch die wichtigsten literarischen Weltnachrichten von A bis Z serviert. Kurzum: mit „Welt und Wort" sind Sie stets up to date, und wenn Sie die Hefte sammeln (und welcher rechte Zeitschriftenleser täte das nicht!), haben Sie am Ende **eine moderne Literaturgeschichte, wie sie ausführlicher, gründlicher und lebendiger gar nicht geschrieben werden könnte.«**

„Die Barke", Frankfurt

STELLENANZEIGEN

Die Deutsche Schule Lima-Peru

Vollanstalt mit erweiterter Ergänzungsprüfung

sucht zum 15. 3. 1968

Studienräte (Assessoren)

für Deutsch-Englisch; Mathematik - Physik - Chemie

Volksschullehrer

Kindergärtnerinnen

und zum 1. 7. 1968

Leiter der Grundschulabteilung (Primaria)

(Volksschullehrer, Rektor)

Der Bewerber muß über gute spanische Sprachkenntnisse und Unterrichtserfahrung im spanischen Sprachgebiet verfügen.

Bewerbungen sind auf dem Dienstweg an das Auswärtige Amt, Schulreferat der Kulturabteilung, Bonn, zu richten. Bewerber, die bereits im Auswärtigen Amt gemeldet sind, werden bevorzugt.

Die Direktion des

Colegio Peruano Aleman
Alexander von Humboldt
Miraflores/Lima-Peru
Casilla 5175

erteilt nähere Auskünfte und erbittet Zweitschrift der Bewerbungsunterlagen.

Langenscheidts Taschenwörterbücher

bieten auch dem **Deutsch lernenden Ausländer,** was er braucht. So z. B. Erklärungen zur deutschen Aussprache, zur Großschreibung und Trennung der Wörter, geographische Eigennamen, gebräuchliche Abkürzungen der deutschen Sprache, Muster für die deutsche Deklination und Konjugation und eine Liste der unregelmäßigen deutschen Verben. Die Bände sind fast alle völlig neu bearbeitet. Sie enthalten einen Wortschatz von rund 70 000 Stichwörtern in beiden Teilen. Die Umgangssprache und Fachausdrücke der verschiedenen Wissensgebiete wurden besonders berücksichtigt.

Langenscheidts Taschenwörterbücher gibt es in den Sprachen:

Englisch, Französisch, Italienisch, Spanisch, Lateinisch, Griechisch

Preise: Doppelband (fremdsprachig/deutsch — deutsch/fremdsprachig) DM 15,80, Einzelband DM 9,80.

Dänisch, Neugriechisch, Niederländisch, Portugiesisch, Russisch, Schwedisch, Türkisch, Hebräisch

Preise: Doppelband (fremdsprachig/deutsch — deutsch/fremdsprachig) DM 18,80, Einzelband DM 10,80.

Prüfungsstücke zum halben Preis stellen wir den Fachlehrern gerne zur Verfügung. Bitte schreiben Sie uns (8 München 27, Herkomerplatz 2).

Langenscheidt

Sehen besser sehen ZEISS



menschliches Haar, 6000fach vergrößert,
er dem ZEISS Elektronenmikroskop.

Für die Güte der ZEISS Produkte gibt es nur einen Maßstab: wissenschaftliche Leistung und Präzision – gleichgültig ob es sich um Mikroskope, Brillengläser, Feldstecher oder Photoobjektive handelt.

CARL ZEISS Oberkochen/Württ.

B 204 53 E

Der deutsche Lehrer im Ausland

sprachen der welt
hueber

14. Jahrgang Heft 9 September 1967

XIV. JAHRGANG SEPTEMBER 1967

DER DEUTSCHE LEHRER IM AUSLAND

Begründet von Dr. L. HETTICH † und R. SCHRÖTER

Herausgeber und Schriftleiter
Studienprofessor Dr. G. Lepiorz, Rektor a. D. R. Schröter
und Oberstudiendirektor a. D. Dr. G. Scholz

INHALT DES HEFTES

1. Möglichkeiten deutscher Auslandsschulen im Rahmen der Entwicklungshilfe . . . . . Seite 227
2. Die Deutsche Schule Kabul . . . . . M. Oberschmidt Seite 230
3. Musikerziehung an einer Auslandsschule . . . H. Klitzing Seite 232
4. Neufassung des Musterdienstvertrages für Lehrer an deutschen Auslandsschulen . . . . . Seite 235
5. Zur Neufassung der Musterdienstverträge für Lehrer und für Leiter von deutschen Auslandsschulen . . . . . H. R. Koch Seite 240
6. Persönliche Nachrichten . . . . . Seite 242
7. Aus aller Welt . . . . . Seite 243
8. Büchertisch . . . . . Seite 249
9. Zeitschriftenschau . . . . . Seite 254

Beiträge und Anfragen allgemeinen Inhalts und über höhere Schulen erbitten wir an Herrn Studienprofessor Dr. Gerhard Lepiorz, 7303 Neuhausen/F., Fliederweg 23, über Fragen der Volks- und Mittelschule an Herrn Rektor a. D. Rudolf Schröter, 4802 Halle (Westf.), Gartnischer Weg 18, zum Büchertisch an Herrn Oberstudiendirektor a. D. Dr. Günther Scholz, 675 Kaiserslautern, Alex-Müller-Straße 2. Unverlangte Besprechungsexemplare für den Büchertisch können nicht zurückgesandt werden.

Verband deutscher Lehrer im Ausland e. V.: Zuschriften werden erbeten an den Schriftführer OStDir. Bernhard Gade, 31 Celle, Planckstr. 13. Mitgliedsbeiträge und Spenden an „Verband deutscher Lehrer im Ausland" (Postscheckkonto München 177 288 — Konto Nr. 186 405, Dresdner Bank AG, Bonn)

MAX HUEBER VERLAG
(Anna Hueber, Ilse Hueber, Ernst Hueber, Max Hueber jun.; Verleger)
München 13, Amalienstraße 77 · Postscheckkonto München Nr. 36 238
Monatsschrift; Bezugspreis jährlich DM 18.— zuzüglich Versandspesen (DM —.15 je Heft); Einzelheft DM 2.25. Bezug: Durch jede gute Buchhandlung oder durch den Verlag.

Gesamtherstellung: Akademische Buchdruckerei F. Straub, München

Möglichkeiten deutscher Auslandsschulen im Rahmen der Entwicklungshilfe

(Bericht über eine Tagung in Hamburg am 20.—21. Oktober 1966)

Das jährlich stattfindende Gespräch zwischen Vertretern der Ständigen Konferenz der Kultusminister der Länder und der Deutschen Stiftung für Entwicklungsländer diente diesmal der Diskussion der Möglichkeiten der Auslandsschulen im Rahmen der Entwicklungshilfe. Die Aussprache über den in diesem Bereich immer deutlicher werdenden Zusammenhang von Kultur- und Entwicklungspolitik wurde in drei Themenbereiche unterteilt:

1. Mögliche Position und Funktion der Auslandsschule in bezug zur Entwicklungspolitik;
2. Schulförderung und Bildungshilfe;
3. die Vorbereitung des deutschen Auslandsschullehrers auf seine Tätigkeit und die Auswertung seiner Erfahrungen.

Den Kern des Teilnehmerkreises bildeten Mitglieder der Arbeitsgruppe Entwicklungshilfe, des Schulausschusses und des Auslandsschulausschusses der Ständigen Konferenz der Kultusminister der Länder. Daneben nahmen zurückgekehrte deutsche Auslandsschullehrer, Vertreter des Verbandes deutscher Lehrer im Ausland, der Arbeitsgemeinschaft deutscher Lehrerverbände, des Auswärtigen Amts, des Bundesministeriums für wirtschaftliche Zusammenarbeit und der Deutschen Stiftung für Entwicklungsländer teil.

Im Anschluß an die Begrüßung der Teilnehmer durch Senatsdirektor *Dr. Reimers* und *Dr. Danckwortt* referierten VLR I *von Dziembowski*, Prof. *Carstensen* und RSL *Klemp* über Themen des ersten Themenbereichs; am folgenden Tag sprachen ORR *Dr. Kerckhoff*, BMZ, und Oberschulrat *Stegmann* über das Thema „Schulförderung und Bildungshilfe".

Die Diskussion und das Podiumsgespräch über die Vorbereitung deutscher Auslandslehrer und die Auswertung ihrer Erfahrungen sind in folgenden Ergebnissen zusammengefaßt:

Ergebnisse und Empfehlungen

A. Mögliche Position und Funktion der Auslandsschule in bezug zur Entwicklungspolitik

1. Die deutschen Auslandsschulen und die Einrichtungen des Erziehungswesens (Landwirtschaftsschulen, technische Schulen), die im Rahmen der deutschen Entwicklungspolitik gefördert werden, sollen nach Möglichkeit enger als bisher zusammenarbeiten, beispielsweise bei der Auswahl von Stipendiaten oder durch gegenseitige Unterstützung ihrer Lehrkräfte.

2. Darüber hinaus sollte versucht werden, darauf hinzuwirken, daß sich die Maßnahmen der Kultur- und der Entwicklungspolitik so weit wie möglich ergänzen. Möglichkeiten der Ergänzung liegen im Bereich der Auswahlstipendiaten und in der Mitwirkung bei Planungsmaßnahmen.

3. Die auswärtige Kulturpolitik fördert im Schulbereich insbesondere die Begegnungsschule. Weil durch diesen Schultyp gleichzeitig die Kenntnisse der deutschen Sprache gefördert werden, hat er sich vor allem in Lateinamerika herausgebildet.

   Obwohl die Begegnungsschule mittelbar und unmittelbar zur Förderung des Schulwesens dieser Länder beiträgt, leistet sie nicht in jedem Fall primär Bildungshilfe. Dies hängt vielmehr von der Erfüllung bestimmter Kriterien ab, nämlich u. a. von ihrem Bildungsziel, ob und inwieweit der Bedarf an Fachkräften berücksichtigt wird, und von den Gründen, aus denen sie gefördert wird.

4. Es wird empfohlen, die für das Jahr 1968 vom AA geplante und veranstaltete Regionalkonferenz in Lateinamerika zu ergänzen durch eine von der DSE zu organisierende Tagung über die entwicklungspolitische Funktion der deutschen Auslandsschulen und die Möglichkeit der Bildungshilfe in diesem Bereich.

B. Schulförderung und Bildungshilfe

I. Ansatzpunkte für Bildungshilfemaßnahmen liegen:

1. innerhalb der Schule durch
   a) Aufnahme von Schülern unter dem Gesichtspunkt der Begabtenförderung;
   b) Ergänzung des Lehrplanbereiches durch Aufnahme von neuen Fachgebieten;
   c) Mitwirkung an der Entwicklung des Schulwesens im Gastland als Versuchsschule;
   d) funktionsgerechten Schulbau;
2. außerhalb der Schule (Förderung schulischer Maßnahmen im Gastland)
   a) Entwicklung und Ausstellung von Lehrmitteln;
   b) Fortbildungskurse für Lehrer des Gastlandes;
   c) Patenschaften zu Schulen des Gastlandes oder deren Vermittlung zu Bildungseinrichtungen in der Bundesrepublik Deutschland;
   d) Beratungsdienste bei der Unterrichtungsmethodik und Lehrplangestaltung;
   e) Erziehungsforschung (Kinderpsychologie, Schulpsychologie);
   f) außerschulische Jugendarbeit und Erwachsenenbildung.

C. Vorbereitung der Auslandslehrer

1. in Deutschland
   a) Die jährlich vom Auswärtigen Amt auf dem „Sonnenberg" veranstalteten Vorbereitungskurse für Auslandslehrer sollten in Zukunft auch in Form von Arbeitsseminaren abgehalten werden, um eine intensivere

Vorbereitung zu gewährleisten. Gleichzeitig sollte den zu vermittelnden Lehrkräften die Möglichkeit einer Kontaktaufnahme mit aus dem betreffenden Land zurückgekehrten erfahrenen Kollegen gegeben werden;

b) um eine bessere Kenntnis der Probleme und der Mentalität der Ausländer bereits in Deutschland zu gewinnen, wäre es sinnvoll, wenn die Auslandslehrer in der Vorbereitungszeit z. B. beim Ausländerkreis der CDG, bei Ausländerkollegs der Hochschulen, bei den Landesstellen der Zentralstelle für gewerbliche Berufsförderung der DSE hospitieren könnten und der Besuch von Gastarbeiterkinderklassen ermöglicht würde;

c) im Interesse einer gezielteren Vorbereitung wird empfohlen, die Kurse regional auszurichten, d. h. nach Ländergruppen einzuteilen;

d) die Abteilung Auslandskunde der DSE hat sich bereit erklärt, Sprach- und Länderkurse für die Auslandslehrer durchzuführen (auch Fernkurse). Gleichzeitig sind dort auch Einweisungskurse für Ehefrauen der zu vermittelnden Lehrer möglich. (Nähere Absprachen erfolgen zwischen der Abteilung Auslandskunde und dem AA.)

e) Die Vorbereitungskurse des AA sollen auch vorbereiten auf die Schulpraxis und Bildungsplanung der betreffenden Gastländer sowie über technische Schulprojekte und Grundsätze der deutschen Entwicklungshilfepolitik informieren.

2. im Gastland
Die Auslandsschulen sollen in einwöchigen Kursen im Lande selber die neuen Kollegen mit den wirtschaftlichen und sozialen Verhältnissen des Landes und mit praktischen Problemen vertraut machen (Beispiel Chile).

D. Nutzung der Erfahrungen von zurückgekehrten Auslandslehrern unter dem Aspekt der Bildungshilfe

Die Erfahrungen zurückgekehrter Auslandslehrer sollten mehr als bisher genutzt werden durch

a) die Schulleitungen und Lehrerverbände,

b) in der schulischen Betreuung von Gastarbeiterkindern, in der Ausländerbetreuung, in Gewerkschaftsseminaren;

c) ferner sollen zurückgekehrte Auslandslehrer soweit wie möglich als Gutachter bzw. Experten für deutsche und internationale Organisationen durch die zuständigen staatlichen und in diesem Rahmen tätigen Organisationen herangezogen werden.
Um für diesen Zweck einen Überblick über die zurückgekehrten Auslandslehrer zu gewinnen, wird die DSE sie ab sofort in ihre Expertenkartei aufnehmen.

E. Information von den deutschen Auslandsschulen

1. Die Leiter deutscher Auslandsschulen sollten verpflichtet werden, regelmäßig über die Aktivitäten ihrer Schule im Bildungshilfebereich sowie über Bildungspläne und Maßnahmen für den Ausbau des Schulwesens im Gastland an das AA und das BMZ zu berichten.

2. Es wird empfohlen, daß die deutschen Auslandslehrer stärker als bisher die Öffentlichkeit über ihre Arbeit unterrichten. Zu diesem Zweck könnten z. B. die Lehrerverbände Berichte der Auslandslehrer sammeln und veröffentlichen.

(Auszug aus dem Kurzbericht der Deutschen Stiftung für Entwicklungsländer.)

Die Deutsche Schule Kabul

Von Martin Oberschmidt, Kabul

Die deutsch-afghanische Freundschaft, die durch den Staatsbesuch des Bundespräsidenten im März dieses Jahres einen weithin sichtbaren Ausdruck fand, geht zurück auf das Jahr 1924, als Deutschland und Afghanistan ein Kulturabkommen schlossen. Seitdem sind deutsche Fachleute — Lehrer, Ärzte, Techniker — hier tätig, um diesem Land in seinem Bemühen um Modernisierung und Anschluß an die Entwicklung der Welt im 20. Jahrhundert zu helfen. Diese Entwicklung wurde nur durch den zweiten Weltkrieg unterbrochen, um dann nach der Gründung der Bundesrepublik Deutschland in verstärktem Maße wieder einzusetzen. Gegenwärtig leben hier etwa 250 deutsche Familien, insgesamt um 900 Deutsche.

Selbstverständlich hatten die hier tätigen Deutschen den Wunsch, eine eigene deutsche Schule für ihre Kinder zu bekommen. Dieses Bestreben mußte umso stärker sein, weil ein Besuch der großen Nedjat-Oberrealschule (vgl. DdLiA Heft 6/1965 S. 146) nicht möglich war, da diese laut Gesetz nur von afghanischen Kindern besucht werden kann. So ergriffen einige tatkräftige Deutsche und Österreicher die Initiative und gründeten im Frühjahr 1951 einen privaten Verein mit der Bezeichnung „Deutsche Schulgemeinde". Am 1. April 1951 wurde der Unterricht begonnen und damit die Volksschule begründet. Sie fing an mit 10 deutschen und österreichischen Kindern in den Klassen 1 bis 4, die von zwei österreichischen Damen, Frau von Sentner und Frau Elmer, unterrichtet wurden. Schon 1952 nahm der Verein festere Form an mit dem Namen „Deutsche Schulgemeinschaft Kabul", unter dem er noch heute als privater Schulträger besteht. Ostern 1953 wurde die Oberschule eröffnet, nachdem Studienrat Dr. Ulrich die Leitung der Schule übernommen hatte.

Seitdem ist die Schule stetig gewachsen und umfaßt heute einen Kindergarten, der von etwa 50 Kindern besucht wird, 4 Grundschulklassen, die einzeln unterrichtet werden, mit etwa 20 Schülern pro Klasse, und einer Oberschule mit den Klassen 1 bis 6, einem Progymnasium also, mit zur Zeit insgesamt 45 Schülern. So werden also im laufenden Schuljahr etwa 130 Schüler betreut. Infolge der starken Fluktuation schwankt die Zahl. Entsprechend ist auch der innere und äußere Ausbau der Schule erfolgt, die heute völlig einer Grundschule und einem Progymnasium in Deutschland entspricht.

Zur Zeit sind im Kindergarten 2 vom Schulreferat des Auswärtigen Amtes vermittelte Kindergärtnerinnen tätig. Der Unterricht in der Grundschule wird von 2 hauptamtlichen Lehrkräften und 2 Ortslehrern erteilt. Für die Oberschule stehen 3 von Bonn vermittelte Fachkräfte zur Verfügung, die den Unterricht in den Hauptfächern erteilen; der übrige Unterricht wird von Ortskräften bestritten.

Hieraus ist ersichtlich, daß es an hauptamtlichen Lehrkräften fehlt, womit eine der größten Schwierigkeiten der Schule angedeutet ist.

Die Bedeutung der Schule besteht zunächst darin, daß die in Kabul tätigen Deutschen ihre Kinder in einen deutschen Kindergarten und auf eine deutsche Schule schicken können, wo sie eine Betreuung und Schulausbildung wie in Deutschland erhalten.

Größer noch ist ihre Bedeutung als Begegnungsstätte der Deutschen und Mittelpunkt der deutschen Gemeinde in Kabul. Ein Vergleich mit dem internationalen Klub oder der deutschen Kirchengemeinde macht das sofort deutlich. Nirgendwo begegnen sich so viele Deutsche wie „in der Schule". Hier treffen sich täglich viele, und sei es nur zum Guten-Tag-Sagen oder zu einer kleinen Unterhaltung, während sie ihre Kinder zur Schule bringen oder abholen; die gemeinsamen Sorgen um die Erziehung und Ausbildung ihrer Kinder verbinden sie. Dieses verbindende Element, das die Deutsche Schule darstellt, findet seinen sichtbaren Ausdruck und äußeren Höhepunkt im jährlichen Schulfest. Es beginnt mit den verschiedenen Darbietungen der Kinder. So steht in diesem Jahr die Aufführung eines musikalischen Märchenspiels im Mittelpunkt. Das Schulfest endet als eine Art Volksfest mit Kaffeetrinken, Würstchenessen, Bierausschank und Tanz. Durchschnittlich sind 400 bis 500 Gäste anwesend. Es gibt keine Veranstaltung, bei der so viele Deutsche zusammenkommen.

So ist die „Deutsche Schulgemeinschaft Kabul" viel mehr als ein schulischer Interessenverband, nämlich Trägerin und Zentrum der deutschen Gemeinschaft in Kabul überhaupt. Es ist bedauerlich, daß diese wichtige Aufgabe der deutschen Schule in Kabul in der Heimat offenbar nicht richtig erkannt wird und gegenüber den wirtschaftlichen Gesichtspunkten im Rahmen der Entwicklungshilfe stark zurücktritt. Jedenfalls steht die Zahl der vom Auswärtigen Amt nach hier vermittelten Lehrkräfte zur Zahl der Schüler in einem erheblichen Mißverhältnis.

Die Bedeutung der Schule wird zwar häufig bei äußeren Gelegenheiten anerkannt. So waren Lehrer und Schüler der Deutschen Schule beim Empfang des Bundespräsidenten auf dem Flugplatz gleich hinter dem Diplomatischen Korps aufgestellt. Frau Lübke besuchte die Schule und brachte in anerkennenden Worten für Lehrer und Schüler die kulturelle Bedeutung zum Ausdruck.

Insgesamt ist zu sagen, daß die Deutsche Schule ihren festen und anerkannten Platz unter den in Kabul tätigen Europäern hat. Sie ist zwar offiziell die „Schule der Botschaft der Bundesrepublik Deutschland", also eine sogenannte Expertenschule, wird aber von den hier lebenden Österreichern und deutschsprachigen Schweizern ebenso als ihre Schule betrachtet. Interessant ist, daß die kleineren Kinder diesen Unterschied in der Nationalität meist gar nicht kennen. Darüber hinaus schicken auch Holländer, Engländer, Franzosen und Inder ihre Kinder häufig auf die Deutsche Schule. Sie wird vielfach der „International School", die nach amerikanischem Lehrplan unterrichtet, vorgezogen.

Musikerziehung an einer Auslandsschule

Von Horst Klitzing, Deutsche Schule Brüssel

Um die Pole deutlich zu machen, zwischen die eine Musikerziehung (auch an der Auslandsschule) gespannt ist, möchte ich mit einigen Zitaten beginnen:

1. „Die Musik muß den rechten Platz im Schulleben bekommen. Singen ist kein Nebenfach; es ist überhaupt kein Fach, sondern der Lebensatem der Schule." (Georg Götsch: Musische Bildung — Möseler Verlag, Wolfenbüttel, o. J. Seite 133)

2. „... unumstößliche Wahrheit (ist) dagegen, daß sich unser lebendiger musikalischer Anschauungskreis unaufhörlich rückwärts erweitert, ja verlagert, von einem Zentrum hinweg, das bis vor kurzem vielleicht in der Mitte des 19. Jahrhunderts lag."

   (Hans Schnoor: Harmonie und Chaos — J. F. Lehmanns Verlag, München 1962, Seite 10)

3. „Vollständige Ausmerzung des Bisherigen hat es vor radikalen Richtungen des 20. Jahrhunderts nie gegeben."

   (Walter Wiora: Die vier Weltalter der Musik — Kohlhammer Verlag, Stuttgart 1961, Seite 110)

4. „Überhaupt fällt es schwer einzusehen, warum neue Liedweisen null und nichtig sein sollen, nur weil sie ihre stilgeschichtliche Herkunft nicht verleugnen. Wo ist das Lied im „Stil der Zeit" (der zuerst einmal definiert werden müßte), das eine Jugend singen kann, die mit Schlager, Beat, Folklore und Jazz aufwächst (anstatt mit Zwölftonmusik und freier Atonalität)?"

   (Lutz Lesle: Singen in der Schule, Die Welt vom 10. 6. 1967)

5. „In der weltweiten Verbreitung des Rundfunks ist eine Macht erwachsen, vor der ein Musik-Erzieher nicht ausweichen kann. Die Wirklichkeit erfordert ein Hinführen zum bewußten *Zuhören.* Wir müssen versuchen, Menschen zu bilden, die imstande sind, die sie täglich umgebende Musik verständnisvoll unter Auswahl des *Guten* zu hören, und uns bemühen, trotz der gegenwärtigen Mechanisierung, Motorisierung und Automation des Lebens möglichst viele — auch über die Schule hinaus — zum Singen und Spielen auf *guten Instrumenten* zu führen."

   (Edgar Rabsch: Musik im Leben, Band II, 1. Teil — Verlag Moritz Diesterweg, Frankfurt a. M. 1965, Seite III)

Aus diesen wenigen Stimmen zur Situation der Musik und der Musikerziehung in der Gegenwart erhellt schon, wie schwierig es ist, in der Schulmusik eine Einstellung zu gewinnen, die diesen vielschichtigen Anforderungen gerecht wird. Reicht die Skala der vernehmbaren Stimmen doch von einer romantischen Verklärung des Volksliedes und einem daraus abgeleiteten Anspruch einer zentralen Stellung (Götsch) bis hin zu der Erkenntnis einer musikalischen Revolution im 20. Jahrhundert, die ohne Beispiel ist (Wiora). Dazwischen ertönt der Ruf nach dem Lied unserer Tage, das es in so großer Zahl und vielfältiger Gestalt aber noch gar nicht gibt, als daß es das alte Volkslied verdrängen könnte. Eine andere

Frage in diesem Zusammenhang ist, was aus unserer Zeit an Themen — und Stoffkreisen besingbar ist. Sind Beat und Protest-Song vielleicht die adäquaten Ausdrucksmittel unserer Zeit (Lesle)? Nicht zu übersehen ist in unserer Zeit der Siegeszug mechanischer Geräte in der Musik, sei es als Tonkonserve (Schallplatte, Tonband), sei es als eigentlicher Tonerzeuger einer „absoluten" Musikwelt in der Elektronik. Hier geht eine Entwicklung vor sich, die wir in der Schulstube gerade erst bemerken, die aber das Hören und die gesamte Einstellung zur Musik schon seit geraumer Zeit beeinflussen (Rabsch).

Unter diesen Vorzeichen ist es nicht einfach, eine verantwortungsvolle Musikerziehung zu betreiben, die bei der gegebenen zeitlichen Einschränkung den größtmöglichen Erfolg erzielt. Es gilt, manchen Ballast über Bord zu werfen, der in Liedgut und Theorie aus dem 19. Jahrhundert herübergeschleppt wurde, um Platz zu schaffen für moderne Erkenntnisse, die zum bewußten aktiven Hören führen und die Kritikfähigkeit schärfen gegenüber der Hochflut musikalischer Angebote durch Schallplatte und Rundfunk.

Alles bisher Gesagte gilt auch für eine Musikerziehung an Auslandsschulen, nur daß hier noch manche Schwierigkeiten hinzukommen. Neben dem Sprachenproblem ist es häufig eine andere Mentalität, die die sogen. klassische Musik anders einschätzt, als wir es gewohnt sind, so daß man behutsam und mit kleinen Schritten vorgehen muß, um die Kinder dafür zu interessieren. Bei aller Reformfreudigkeit und Aufgeschlossenheit für die Musik unserer Tage gilt es gerade im Ausland, von gewagten Experimenten Abstand zu nehmen und der Tradition unseres Kulturgutes einen angemessenen Raum zu gewähren. Damit soll keinem Konservativismus das Wort geredet werden. Aber unser Musikbetrieb in der Gegenwart lebt nun einmal von der Pflege alter Musik, wogegen die „Neue Musik" nur zögernd Eingang und Liebhaber findet. Wir wollen also hier nicht das Kind mit dem Bade ausschütten, sondern Bewährtes koppeln mit einer modernen Einstellung zu *allen* musikalischen Erscheinungsformen.

Auf ein Problem, unter dem die Auslandsschulen in der Musikerziehung vielfach leiden, soll hier nur kurz eingegangen werden: Die fehlenden Fachlehrer. Nur selten werden geprüfte Musiklehrer in das Ausland verpflichtet. Falsch verstandene Sparsamkeit oder Mangel an Fachkräften? In vielen Fällen wird der Unterricht „so nebenbei" mit versorgt von musikbegeisterten Kollegen oder man muß Ortskräfte engagieren, die auf Grund ihrer andersartigen Ausbildung nicht immer in unserem Sinne arbeiten können. Da gerade dem „Fach" Musik über die engere schulische Arbeit hinaus auch repräsentative Aufgaben — häufig sogar außerhalb der Schule — zufallen, ist die Einsparung eines geeigneten Fachmusikers um so weniger verständlich.

Die praktische Musikarbeit an der Deutschen Schule Brüssel geht von zwei Grundforderungen aus, die auch in anderen Fächern zu finden sind: sinnvolle und intensive Breitenarbeit und Förderung der Begabten und der Spitzenkräfte.

Als Lehrbuch wurde „Musik im Leben", Verlag M. Diesterweg, eingeführt, da der erste Band (Singbuch) eine in vieler Hinsicht brauchbare Mischung darstellt. Einmal kann das Buch zum Singen in allen Altersstufen der Oberschule (und der Realschule) benutzt werden, zweitens bringt es in der Auswahl des Liedgutes einen repräsentativen, praktisch verwertbaren Querschnitt durch die Jahrhunderte. Auch außerdeutsches Liedgut ist in angemessener Weise berücksichtigt. So war es

möglich, eine Musikerziehung kindgemäß aufzubauen und fortzuführen bis zur Werkbetrachtung der Oberstufe hin, begleitet auf allen Stufen von Formenkunde, vom Erfinden eigener Melodien und Texte und von der Improvisation mit dem Orffschen Instrumentarium.

Auch der Umgang mit Schallplatte und Tonband wurde „geübt", so daß die Tonträger nicht nur zur Illustration der Musikgeschichte dienten, sondern Gebrauchsgegenstände wurden. Zu verdeutlichen war dabei einmal der akustisch veränderte Hörvorgang einer Musik aus dem Lautsprecher gegenüber einem lebendigen Ablauf. Nur ein geringer Teil der konsumierten Musik wird noch direkt aufgenommen, der Löwenanteil kommt als perfekte Konserve, durch die Technik gefiltert, ins Haus. Darüber hinaus reizte das Tonband zu eigenen Versuchen. Wenn sie auch häufig unvollkommen blieben, nahmen sie der „Maschine" doch einen Großteil ihrer technischen Faszination.

Ein „zweiter Weg" versuchte neben dem regulären Unterricht, begabte und interessierte Schüler intensiver mit der Musik zu befassen. Daß eine Schule mit etwas mehr als 300 Schülern einen Kinderchor haben kann, ist wohl selbstverständlich. Daneben ein kleines, aber leistungsfähiges Orchester und einen gemischten Chor aus Schülern auf gänzlich freiwilliger Basis zu unterhalten, ist schon beachtlich. Beim Schulorchester machte sich das Fehlen der Bläser (außer Blockflöten, die durch guten Unterricht in der Grundschule reichlich vorhanden waren) stark bemerkbar, ebenso herrschte chronischer Mangel an tiefen Streichinstrumenten. Immerhin ist es gelungen, ein Blockflöten- und ein Streichquartett zu koppeln und damit Tanzsuiten von Praetorius, stilecht mit Trommeln und anderem Schlagzeug untermalt, aufzuführen. Die alljährliche Weihnachtsfeier brachte eine Zusammenarbeit aller musikalischen Kräfte, mit deren Hilfe dann Buxtehudes Kantate „Nun laßt uns Gott, dem Herren, Dank sagen" und Lahusens Weihnachtsgeschichte aufgeführt werden konnten. Neben der Befriedigung aller Beteiligten über solche gelungenen Aufführungen muß man dabei zwei Punkte noch veranschlagen: Einmal hinterlassen bei solch repräsentativen Veranstaltungen die musikalischen Darbietungen einen Eindruck bei den Eltern, der häufig weiterwirkt und als Ansporn dient, die Kinder zu eigenem musikalischen Tun anzuhalten. Zum andern ist der Auftrieb in den Klassen deutlich spürbar, und der Schwung solcher Ereignisse wirkt noch lange in der Arbeit des Schulalltags nach. So ist die hierfür aufgewendete Zeit in keinem Falle „nach außen hin" vertan, sondern hilft nebenbei noch mit, dem „Fach" Musik im schulischen Rahmen seinen Platz zu sichern.

Ein wichtiges Problem ist die Nachwuchsschulung. Bei den Sängern entstehen kaum Schwierigkeiten, da der Kinderchor organisch aus dem Gesang im Klassenverbande erwächst, ständig mit ihm in Kontakt bleibt und lediglich eine stimmliche Auslese darstellt. Schwieriger ist der Übergang zum gemischten Chor, da hier die „Durststrecke" des Stimmbruchs überbrückt werden muß. Mancher potentielle Sänger, der zu lange pausieren muß, verliert den Kontakt, von psychologischen Hemmungen ganz zu schweigen. Trotzdem ist dieser Chor immer leistungsfähig geblieben und hat häufig zur Gestaltung von Feiern der Schule und bei größeren Anlässen beitragen können.

Ein Problem stellen — besonders im Ausland — gute Orchesterspieler dar. Während im Inland die Einrichtung der Jugendmusikschulen mit ihrem Gruppen-

unterricht sich gut bewährt hat, ist der an der Erlernung eines Instrumentes interessierte Schüler im Ausland auf Privatunterricht angewiesen. Hieraus ergibt sich eine förderliche Zusammenarbeit mit Ortskräften.

So entsteht ein vielgestaltiges Bild einer Musikerziehung, wenn es auch nur möglich war, einige Grundzüge in diesen wenigen Zeilen zu verdeutlichen. Wenn wir aber das Gewicht unserer Arbeit mehr auf der Seite der Erziehung als in bloßer Kenntnisvermittlung, also „Unterrichtung", sehen, darf die Musik in diesem Kreis nicht fehlen und spielt dort in der Tat nicht nur eine bescheidene Stimme am letzten Pult mit.

Neufassung des Musterdienstvertrages für Lehrer an deutschen Auslandsschulen

A. Ausgabe: 21. 3. 1967

Zwischen
dem Deutschen Schulverein in .....
vertreten durch dessen Vorstand, dieser vertreten durch die Herren — .....
.....
(im folgenden „Verein" genannt)
und
Herrn (Frau, Fräulein) (Dienstbezeichnung) .....
..... aus ..... (Wohnort)
..... (im folgenden „Lehrer" genannt)
wird, vorbehaltlich der Beurlaubung des Lehrers durch .....
..... (innerdeutscher Dienstherr)
folgender

DIENSTVERTRAG

geschlossen:

§ 1

Vertragsdauer

Der Lehrer verpflichtet sich zur Dienstleistung an der Deutschen Schule in .....
..... auf die Dauer von ..... Jahren,
d. h. vom ..... 19..... bis zum ..... 19..... Der Verein nimmt diese Verpflichtung an.

Eine vorzeitige Beendigung des Vertragsverhältnisses ist nur nach Maßgabe der Bestimmungen des § 9 dieses Vertrages zulässig.

§ 2

Vertragsverlängerung

Der Vertrag kann durch schriftliche Vereinbarung der Vertragsparteien verlängert werden. Die Verlängerungsvereinbarung wird jedoch erst wirksam, wenn der innerdeutsche Dienstherr die Weiterbeurlaubung des Lehrers genehmigt hat.

Der vom Vorstand des Schulvereins und dem Lehrer unterzeichnete Verlängerungsvertrag ist in der Regel spätestens 6 Monate vor Vertragsablauf dem Auswärtigen Amt auf dem Dienstweg mit der Bitte vorzulegen, die Verlängerung der Beurlaubung des Lehrers bei der Heimatschulbehörde zu erwirken. Dem Verlängerungsvertrag ist ein Antrag des Lehrers auf Verlängerung seiner Beurlaubung beizufügen. Dieser wird vom Auswärtigen Amt mit seiner Stellungnahme an die Heimatschulbehörde weitergeleitet.

§ 3

Vertragsvergütung

Der Lehrer hat vom Verein folgende Vergütung in bar zu beanspruchen:

Im (in Worten) ..... Vertragsjahr monatlich (Landeswährung) .....

Im (in Worten) ..... Vertragsjahr monatlich (Landeswährung) .....

Im (in Worten) ..... Vertragsjahr monatlich (Landeswährung) .....

Die monatliche Vergütung wird vom Verein im voraus bezahlt.

Außerdem wird dem Lehrer und seinen Familienangehörigen (Ehefrau und zuschlagsberechtigte Kinder) eine angemessene Wohnung und Verpflegung zur Verfügung gestellt, deren ortsüblicher Wert (Landeswährung) ..... beträgt. Für diese Sachleistungen werden vom Verein monatlich (Landeswährung) ..... von der Barvergütung des Lehrers einbehalten. Über die Ortsüblichkeit des Werts entscheidet im Zweifel die zuständige Auslandsvertretung.

Eine wesentliche Verringerung der Kaufkraft, die durch Veränderungen der Währungs- oder Preisverhältnisse im Gastland entsteht, ist jeweils durch entsprechende Zulagen auszugleichen. Eine Kürzung der Vergütung ist nicht zulässig.

Im Falle des Todes des Lehrers wird die Vergütung seinen Hinterbliebenen für den auf den Sterbemonat folgenden Monat weitergezahlt, wenn dieser noch innerhalb der nach § 1 Abs. 1 vereinbarten Vertragsdauer liegt.

§ 4

Dienstantritt, Beginn der Vergütung

Die Ausreise aus Deutschland hat der Lehrer so rechtzeitig anzutreten, daß er seinen Dienst fristgerecht aufnehmen kann. Die Zahlung der Vergütung erfolgt erst vom Tage des Dienstantritts an.

§ 5

Reise- und Gepäckbeförderungskosten

Der Lehrer hat für sich und seine zum Zeitpunkt der Ausreise unterhaltsberechtigten Familienangehörigen (Ehefrau und zuschlagsberechtigte Kinder) gegenüber dem Verein Anspruch auf Erstattung der Reise- und Gepäckbeförderungskosten von .... (Wohnort in Deutschland) nach ..... (Schulort im Gastland) und zurück. Falls erst während der Vertragszeit eine Unterhaltspflicht des Lehrers für Ehefrau und Kinder entsteht, werden die entsprechenden Rückreise- und Gepäckbeförderungskosten ebenfalls übernommen.

Die Erstattung erfolgt unter den gleichen Voraussetzungen und in gleichem Umfang, wie dies vom Auswärtigen Amt in seinen „Richtlinien für die Übernahme von Reise- und Umzugskosten für vom Auswärtigen Amt vermittelte Lehrkräfte" in der jeweils gültigen Fassung festgelegt worden ist.

Die entsprechenden Leistungen werden nur einmal gewährt, auch dann, wenn das Vertragsverhältnis gem. § 2 dieses Vertrages über die ursprüngliche Vertragsdauer hinaus verlängert worden ist.

Wird das Vertragsverhältnis vorzeitig beendet, so hat der Lehrer die vorstehend genannten Ansprüche nur dann, wenn die vorzeitige Beendigung des Vertragsverhältnisses aus Gründen eintritt, die er nicht zu vertreten hat. Andernfalls stehen dem Lehrer die Leistungen für die Rückreise nicht und für die Hinreise nur im Verhältnis der von ihm tatsächlich abgeleisteten Dienstjahre zu. Der Berechnung werden nur volle Dienstjahre zugrunde gelegt. Für jedes volle Dienstjahr wird ein Drittel erlassen. Überzahlte Beträge sind vom Lehrer zu erstatten.

Wird das Vertragsverhältnis gem. § 2 dieses Vertrages verlängert, so gilt vorstehender Absatz für die Gesamtvertragsdauer. Nach Erfüllung eines dreijährigen Vertrages entfällt jedoch der Rückgriff wegen der Hinreisekosten.

§ 6

Dienstobliegenheiten

Der Lehrer ist verpflichtet, in der Regel — 24 (für Studienräte), 27 (für Real-[Mittel-] schullehrer), 29 (für Volksschullehrer) — Unterrichtsstunden je Woche zu erteilen und vorübergehend Vertretungen in angemessenem Umfang zu übernehmen. Außerunterrichtliche Obliegenheiten (Aufsicht, Verwaltung von Sammlungen, Listenführung und dergl.), wie sie die Schulordnung vorsieht, sind gewissenhaft zu erfüllen.

Anordnungen des Vereinsvorstandes an den Lehrer, die sein Angestelltenverhältnis betreffen, ergehen über den Schulleiter; für Weisungen in schulisch-pädagogischen Angelegenheiten ist der Schulleiter zuständig.

§ 7

Nebenbeschäftigung

Der Lehrer darf eine entgeltliche Nebentätigkeit nur mit Zustimmung des Vorstandes des Schulvereins ausüben. Die Zustimmung wird regelmäßig nur erteilt, wenn sich die Nebentätigkeit auf eine kulturelle oder pädagogische Tätigkeit erstreckt und diese die dienstlichen Leistungen nicht beeinträchtigt. Die Zustimmung wird widerrufen, wenn der Versagungsgrund während der Ausübung der Nebentätigkeit eintritt.

Für die Erteilung von Privatunterricht an Schüler der eigenen Schule genügt die Zustimmung des Schulleiters.

Die Verpflichtungen des Lehrers nach § 8 werden nicht berührt.

§ 8

Kulturelle Aufgaben

Der Lehrer verpflichtet sich, die Landessprache (.....) möglichst bald zu erlernen.

Zu den Aufgaben des Auslandslehrers gehört es, daß er nach seinen besonderen Fähigkeiten und Fertigkeiten am kulturellen Leben der deutschen Gemeinschaft aktiv teilnimmt und auch im Interesse der Völkerverständigung sein besonderes wissenschaftliches (künstlerisches) Können dem kulturellen Leben des Schulortes zur Verfügung stellt, insbesondere auch an den deutschen Sprachkursen für Ausländer sowie in der Jugend- und Sportarbeit in einem Umfang mitarbeitet, der mit seinen Pflichten gegenüber der Schule vereinbar ist.

§ 9

Vorzeitige Beendigung des Vertragsverhältnisses

Das Vertragsverhältnis kann vor Ablauf der nach § 1 Absatz 1 vereinbarten Zeit nur durch Kündigung einer der beiden Vertragsparteien oder Auflösung durch das Auswärtige Amt beendet werden.

Für die Kündigung ist keine Frist vorgesehen. Sie ist nur zulässig, wenn ein wichtiger Grund vorliegt. Als solcher ist jeder Umstand anzusehen, nach dem einer der beiden Vertragsparteien eine Fortsetzung des Vertragsverhältnisses nicht mehr zugemutet werden kann.

Die Auflösung des Vertragsverhältnisses ist zulässig, wenn das Auswärtige Amt dies aus außenpolitischen Gründen oder deshalb für geboten hält, weil der Lehrer oder ein Angehöriger seiner Familie durch sein Auftreten innerhalb oder außerhalb der Schule das deutsche Ansehen geschädigt hat. Das Auswärtige Amt teilt die Auflösung und den dafür bestimmten Zeitpunkt beiden Vertragsparteien mit; die Mitteilung wird über die zuständige Auslandsvertretung der Bundesrepublik Deutschland zugestellt. Zwischen der Zustellung und dem Zeitpunkt der Auflösung soll eine Mindestfrist von 4 Wochen liegen.

§ 10

Anzuwendendes Recht und Gerichtsstand

Für Streitigkeiten aus diesem Vertrag ist das deutsche Recht maßgebend, soweit nicht zwingende gesetzliche Bestimmungen des Gastlandes entgegenstehen.

Für Klagen aus diesem Vertrag ist das Arbeitsgericht Bonn zuständig.

....., den ..... 19.....

Für den Vorstand des Deutschen Schulvereins:

.....

.....

....., den ..... 19.....

..... (Lehrer)

Gesehen: Auswärtiges Amt

Bonn, den ..... 19..... I. A.

SCHLICHTUNGSVEREINBARUNG

(Anlage zum Dienstvertrag)

I.

Die Vertragsparteien erkennen an, daß der vorstehende Dienstvertrag nicht nur gegenseitige Rechtsbeziehungen regelt, sondern in erster Linie der *gemeinsamen* Förderung des deutschen Ansehens im Ausland dienlich sein soll. Die Vertragsparteien verpflichten sich daher insbesondere, an einer gütlichen Beilegung etwaiger Streitfragen aus dem Vertrag nach Kräften mitzuwirken.

II.

Kommt bei einer Streitfrage eine Einigung der Vertragsparteien durch unmittelbare Verhandlungen gleichwohl nicht zustande, so unterwerfen sich die Vertragsparteien einem Schlichtungs-(Güte-)verfahren vor einem Schlichtungsausschuß.

Die Vertragsparteien verpflichten sich, andere Schritte zur Lösung der Streitfrage, insbesondere auch eine Kündigung des Vertrages nach § 9 solange zurückzustellen, bis das Schlichtungsverfahren (Ziff. III—VII) abgeschlossen ist.

III.

Der Schlichtungsausschuß wird auf Antrag einer oder beider Vertragsparteien durch den zuständigen diplomatischen oder konsularischen Vertreter der Bundesrepublik Deutschland eingesetzt.

Der Schlichtungsausschuß besteht aus einem Vorsitzenden und zwei Beisitzern.

IV.

Vorsitzender ist in der Regel der diplomatische oder konsularische Vertreter der Bundesrepublik Deutschland. Falls dieser nicht selbst den Vorsitz übernimmt, muß er einen anderen, möglichst rechtskundigen Vorsitzenden ernennen, der die Gewähr einer überparteilichen Amtsführung bietet.

Der Vorsitzende kann von jeder Vertragspartei wegen Befangenheit abgelehnt werden. Über einen solchen Ablehnungsantrag entscheidet das Auswärtige Amt.

Jede Vertragspartei schlägt eine Person ihres Vertrauens als Beisitzer vor. Diese ist vom Vorsitzenden als Beisitzer zu berufen. Unmittelbar am Streitfall Beteiligte sind als Beisitzer ausgeschlossen.

V.

Der Schlichtungsausschuß hat die Vertragsparteien zu hören und den Sachverhalt zu ermitteln. Er kann auch Zeugen anhören. Im übrigen wird das Verfahren vom Schlichtungsausschuß nach freiem Ermessen bestimmt.

VI.

Der Schlichtungsausschuß gibt nach Abschluß der Ermittlungen mit Mehrheitsbeschluß eine Schlichtungsempfehlung ab.

Kommt daraufhin eine Schlichtung nicht zustande, so unterbreitet der Schlichtungsausschuß den Sachverhalt nebst seiner Schlichtungsempfehlung in einem von allen seinen Mitgliedern zu unterzeichnenden Kurzprotokoll auf dem Dienstweg dem Auswärtigen Amt. Ist die Schlichtungsempfehlung nicht einstimmig zustande gekommen, so soll in das Kurzprotokoll die jeweilige abweichende Meinung ebenfalls aufgenommen und begründet werden.

Das Auswärtige Amt gibt anhand dieser Unterlagen eine abschließende Schlichtungsempfehlung ab. Wird diese von den Parteien nicht angenommen, steht es ihnen frei, von ihren Rechtsbehelfen Gebrauch zu machen.

VII.

Das Schlichtungsverfahren ist von allen beteiligten Stellen und Personen als EILTSACHE zu behandeln und soll spätestens drei Monate nach Eingang des gem. Ziff. III zu stellenden Antrages abgeschlossen sein.

Nach Ablauf von vier Monaten sind die Vertragsparteien in jedem Fall von ihrer Verpflichtung gem. Ziff. II Abs. 2 entbunden und können von ihren Rechtsbehelfen Gebrauch machen.

....., den ..... 19.....

Für den Vorstand des Deutschen Schulvereins:

.....

.....

....., den ..... 19.....

..... (Lehrer)

Zur Neufassung der Musterdienstverträge für Lehrer und für Leiter von deutschen Auslandsschulen

Von Herbert R. Koch, Düsseldorf

Mit Erlaß vom 23. März 1967 (IV 4-82.00/1) hat das Auswärtige Amt den deutschen Auslandsvertretungen und den Lehrerverbänden die Neufassung der Musterdienstverträge für Lehrer und für Leiter von deutschen Auslandsschulen bekanntgegeben. Bei der Überarbeitung der bisherigen Muster, wie sie noch in den „Hinweisen für das Auslandsschulwesen — herausgegeben vom Auswärtigen Amt Oktober 1964" empfohlen werden, wurde von AA und Kultusministerkonferenz auch den von uns „gegebenen begrüßenswerten Anregungen Raum gegeben".

Uns — das sind die in der AGDL zusammengeschlossene Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft und der Bayerische Lehrer- und Lehrerinnenverein. Am 18. Mai 1961 hatten wir auf Grund eigener Erfahrungen und in abgewogener Meinungsbildung aktiver Auslandskolleginnen und -kollegen mit unserer Verbandsführung angeregt, daß die bisher verwendeten Musterdienstverträge für deutsche Auslandslehrer(innen) „mit einem Tropfen demokratischen Öls gesalbt", d. h. in ihnen die in den Ländern der freien Welt errungenen und bewährten Grundsätze des *Personalvertretungsrechtes* berücksichtigt werden sollten.

In unserer Republik ist die Personalvertretung der Beamten durch das Personalvertretungsgesetz des Bundes vom 5. Mai 1955 geregelt. Die Arbeiterschaft hatte ihre jahrzehntelangen gewerkschaftlichen Bemühungen bereits durch das Betriebsverfassungsgesetz vom 11. Oktober 1952 belohnt gesehen sowie durch die Einrichtung der Arbeitsgerichte und der Schlichtungsverfahren bei Streitigkeiten aus dem Arbeitsvertrag (3. September 1953). Diesen Schiedsgerichten gehören von Anbeginn neben dem Vorsitzenden ein Arbeitgeber und *ein Arbeitnehmer* an.

Nicht so bei deutschen Auslandslehrern.

Bisher hatten sämtliche Kolleginnen und Kollegen, die sich zum Dienst an einer deutschen Auslandsschule verpflichteten, mit ihrer Vertragsunterschrift folgende Schiedsvereinbarung anerkannt: „Alle sich aus dem Dienstverhältnis oder der Auslegung dieses Vertrages ergebenden Streitigkeiten werden unter Ausschluß des Rechtsweges in einem schiedsgerichtlichen Verfahren durch einen Schiedsrichter entschieden ... Der Schiedsrichter soll ein von der Bundesrepublik mit der Wahrung konsularischer Aufgaben in dem Lande des Sitzes des Schulvereins betrauter Angehöriger des deutschen höheren Dienstes sein, der die Befähigung zum Richteramt erworben hat."

Der Rechtsweg blieb also *ausgeschlossen*. Außerdem sollte die Streitigkeit von einem einzigen Schieds*richter* entschieden werden, den der zuständige Leiter der diplomatischen Vertretung der Bundesrepublik ernannte. *Nur wenn* zwingende Rechtsvorschriften des Gastlandes ein schiedsgerichtliches Verfahren ausschließen würden, war vor Anrufung eines Gerichtes die Vorschaltung eines Schlichtungsversuchs vorgesehen. Nur wenn ...!

Kein rechtlich denkender und handelnder einsichtiger Mensch in unserer Republik oder einem anderen freien Lande hat diese Regelung — wenn er ver-

anlaßt wurde, darüber nachzudenken, oder falls er selbst in Bedrängnis geriet — für gut und recht gehalten. Deshalb unsere Forderung vom 18. Mai 1961, diese u. E. monarchistische Verfahrensweise durch eine moderne abzulösen! Abzulösen im Interesse unserer Auslandskollegen, aber auch im wohlverstandenen Interesse unserer Auslandsschulen.

Nun denken wohl die allerwenigsten Kolleginnen und Kollegen, wenn sie einen Dienstvertrag mit einer deutschen Auslandsschule unterschreiben, an Meinungsverschiedenheiten oder gar an Streitigkeiten aus dem Vertrag, zumal ja das Auswärtige Amt sein Visto bueno daruntersetzt. Doch die Erfahrung erwies: Es gibt auch Meinungsverschiedenheiten, sogar Streitigkeiten auf dem Felde der Pädagogik, Streitigkeiten mit Konsequenzen, von denen man sich daheim kaum etwas träumen läßt, mit Weiterungen, die draußen weit eher möglich und schwerwiegender sind als in den umsorgten Verhältnissen daheim.

Wiederholt hat man uns bei unseren Bemühungen um eine moderne Schulordnung gesagt: „Es sind ja so verschwindend wenig Schlichtungsverfahren bei der Vielzahl der Auslandslehrer zu verzeichnen!" Mag stimmen; doch sagt diese Äußerung verschwindend wenig über den eigentlichen Kern der Sache. Sie sagt nichts über die Rechtlichkeit des bisherigen Verfahrens und schon gar nichts über die Situation des Auslandslehrers, in die er beim Auftauchen von Meinungsverschiedenheiten aus dem Vertrag gerät. Die Äußerung weiß nichts von der dumpfen Beklemmung, die dabei den Betroffenen befällt. Sie schweigt gegenüber dem lähmenden Gefühl der dumpfen Bedrängnis, in die man draußen fast schuldlos unerfahren geraten kann. Sie weiß nichts von der entnervenden Erkenntnis: „Wenn ich versuche, meine Meinung gegen eine Mehrheit fair und konsequent zu vertreten — tja, die Verhältnisse, die sind nicht so da draußen . . .! Allein stehe ich vor einem vom Botschafter ernannten, aber unpädagogischen *Richter,* einem *einzigen* Schiedsrichter. Jeder Richter soll unbefangen sein. Soll er . . ."

Nun, wir kennen ungezählte Fälle von Meinungsverschiedenheiten aus besten Gründen, und gezählte Fälle auch, die unausgetragen blieben — nicht immer zum Besten der Schule.

Im Mai des Jahres 1964 entsandten wir zum Schutze eines in Bedrängnis geratenen Studienrats einen Rechtsanwalt an den ausländischen Schulort. Wir hätten auch den Gewerkschaftsbund des betreffenden Landes um kollegiale Hilfe bitten können, wählten aber nicht diesen billigeren Weg. Der Rechtsanwalt, Syndikus einer Weltfirma, klärte die verworrene Rechtslage am Schulort sowie die Unvereinbarkeit der bisherigen Verfahrensweise mit den Grundsätzen unserer Zeit und der Menschenwürde. Es gab auch eine kurze Pressefehde in der FAZ vom 7. 9. und vom 4. 10. 1964 — zu unseren Gunsten.

Was wurde nun in der Zeit seit unserem Antrag vom 18. Mai 1961 erreicht? Vor allem eine *Schlichtungsvereinbarung* zum Dienstvertrag.

Der gestrige Schieds*richter* ist also tot — es lebe der Schlichtungs*ausschuß,* der ein Güteverfahren durchführen soll. Dieses Schlichtungsverfahren ist EIL-Sache. Dem Schlichtungsausschuß gehört ein Vertrauensmann des in Bedrängnis geratenen Kollegen an. Hiermit wird die Gleichsetzung mit den Rechtsverhältnissen in der Bundesrepublik erreicht. Ein unübersehbarer Fortschritt für Lehrer und Schule wurde erzielt, *ein Markstein in der Geschichte des deutschen Auslandsschulwesens* errichtet.

Wenn die neuen Dienstverträge in Kraft treten, wird endlich der sozialrechtliche Rückstand für unsere Auslandskolleginnen und -kollegen aufgeholt. Allen deutschen Auslandslehrerinnen und -lehrern wird persönlich garantiert: der Mensch erhobenen Hauptes! Und auch die deutsche Auslandsschule wird sich in einem modernen Führungsstil der Menschen glaubhaft präsentieren, wenn sie gesellschaftspolitische Ausstrahlungskraft erhalten und behalten will.

Angesichts der jahrelangen Bemühungen von Antragsteller und Behörden bleibt eine Bitte: Die Schulvereinsvorstände aller deutschen Auslandsschulen sollten in vertrauensvoller Zusammenarbeit mit ihren Lehrerkollegien, mit Direktoren und Lehrerbeiräten einen fairen Weg finden, um auch für die jetzt schon draußen tätigen Auslandslehrer Geist und Wort der neuen Dienstverträge geltend zu machen; denn zweierlei Recht kann es an einer deutschen Auslandsschule wohl nicht geben.

Wer Menschen zur Freiheit in Verantwortung erziehen will, muß selber in Freiheit gesetzt werden!

Persönliche Nachrichten

Dr. Günther Scholz 60 Jahre

Am 12. September 1967 vollendet das Mitglied unserer Schriftleitung, Oberstudiendirektor a. D. Dr. Günther Scholz in Kaiserlautern, sein 60. Lebensjahr. Wer ihn als Referenten bei den Vorbereitungslehrgängen auf Haus Sonnenberg gehört hat und wer seine Buchbesprechungen in unserer Zeitschrift aufmerksam liest, wird bestätigen: Dr. Scholz ist ein Meister der Sprache in Wort und Schrift. Schon früh galt sein besonderes Interesse den Balkansprachen. Als 22jähriger wurde er auf Grund der Dissertation „Rumänisch und Spanisch. Eine vergleichende Feststellung der Eigentümlichkeiten beider Sprachen" in Leipzig zum Doktor der Philosophie promoviert. Später gaben ihm Beruf, Krieg und Kriegsgefangenschaft Gelegenheit, seine reichen Kenntnisse auf dem Gebiet der neueren Sprachen und Literaturen zu erweitern: Sofia (1933—38), Prag (1940—45), Sowjetrußland (1945—49) und Helsinki (1956—61) heißen die einzelnen Stationen. Als sich Dr. Scholz im Herbst 1966 wegen eines in sowjetischer Kriegsgefangenschaft erworbenen Leidens in den Ruhestand versetzen ließ, trat er in die Schriftleitung unserer Zeitschrift ein und übernahm die Leitung des Büchertisches. Für seine aufopferungsvolle und so freundschaftliche Mitarbeit danken wir ihm aufs herzlichste und wünschen ihm zum 60. Geburtstag, auch im Namen unserer Leser, Glück und Segen.

R. Schröter G. Lepiorz

Hinausgegangen: *Anneliese Eberbach,* StR', aus Brackenheim (BW), an die DS Johannesburg. — *Dr. Paul Meyer,* StR, aus München, an die Höhere Privatschule Windhoek. — *Hubert Solinsky,* StR, aus Ahrensburg (Hamburg), an die DS Quito. — *Joachim Busse,* L, aus Hamburg, an die DS Valencia. — *Dr. Friedrich Altenhörer,* StR, aus Detmold (NRW), an die DEO Kairo. — *Dr. Walter Schulze,* OStR, aus Massen (NRW), an die Norte-Goethe-Schule, Buenos Aires. — *Gerhard Barsch,* RSL, aus 3551 Sarnau (Hessen), an die DS Valparaíso. — *Marianne Rosenkranz,* L', aus Himmelpforten (NS), an die Dt. Botschaftsschule Ankara. — *Werner Anton Konrad,* StR, aus Eichstätt (Bayern), an die DS Istanbul. — *Gerhard Schulz,* Sonderschullehrer, aus Grömitz (SH), an die DS Los Leones, Santiago de Chile. — *Raimund Märten,* StR, aus Hamburg, an die DS Istanbul.

Aus aller Welt

Deutschland

Bundestagsdebatte über auswärtige Kulturpolitik

Sprecher aller drei Parteien äußerten sich anläßlich der zweiten Lesung des Bundeshaushalts 1967 im *Bundestag* am 7. 6. zu Fragen der auswärtigen Kulturpolitik. Während einerseits auf die beachtliche Höhe der für diesen Zweck vorgesehenen Mittel verwiesen wurde, standen auf der anderen Seite Forderungen nach einer gewissen Schwerpunktbildung, nach einem geordneten Verhältnis zwischen staatlicher und privater Aktivität auf diesem Gebiet sowie nach besonderer Beachtung der Sprachpflege und der Wissenschaftsbeziehungen im Vordergrund der Diskussionsbeiträge.

Dr. Manfred Abelein (CDU/CSU) sagte, das Etatvolumen für die auswärtige Kulturpolitik betrage im Schulfonds rund 77 Mio DM und im Kulturfonds 145 Mio DM. Noch nie in der Geschichte des Deutschen Reiches sei so viel für die auswärtige Kulturpolitik getan worden wie seit dem Jahre 1961. Der Schwerpunkt der Aktivität liege zu Recht in der Verbreitung der deutschen Sprache. Für die deutsche Kulturpolitik eröffneten sich neue große Chancen, nachdem die deutsche Sprache im Zusammenhang mit Wissenschaft und Technik wieder interessant geworden sei. Sie stehe auf dem Gebiet der wissenschaftlichen Literatur heute hinter Englisch und Französisch wieder an dritter Stelle. Ein weiteres wichtiges Gebiet sei das deutsche Auslandsschulwesen, bei dem ein neuer Höhepunkt erreicht worden sei. Im Ausland würden heute in deutschen Schulen ca. 55 000 Schüler durch 1200 Lehrkräfte unterrichtet. Bei den Auslandsschulen hätten sich die Akzente etwas verschoben: während diese Schulen früher sehr stark von deutschen Schülern besucht worden seien, liege heute der Schwerpunkt bei ausländischen Schülern in deutschen Schulen. Dies sei eine gute Entwicklung, weil damit Ausländer mit dem deutschen Kulturgut vertraut gemacht würden. Die auswärtige Kulturpolitik sei wahrscheinlich der wichtigste Teil der auswärtigen Politik, da sie die Infrastruktur für die Außenpolitik lege. Diese Tatsache müsse auch in der Wertschätzung der Kulturabteilung des Auswärtigen Amtes etwas stärker zum Ausdruck kommen. Im Haushaltsausschuß scheine die Bereitschaft zu bestehen, das auch durch eine entsprechende Ausstattung der Ämter der Kulturattachés zumindest bei den bedeutenderen Botschaften zu betonen. Gegenüber der Tendenz, „die auswärtige Kulturpolitik völlig in den freien Raum der Gesellschaft zu verlagern", hob Dr. Abelein die Rolle der auswärtigen Kulturpolitik als eine der wichtigsten Staatsaufgaben hervor. Diese Aufgaben dürften vom Auswärtigen Amt nicht völlig losgelöst werden.

Bundesaußenminister *Willy Brandt* erklärte, der Schul- und Kulturfonds des Auswärtigen Amtes sei von 2,8 Mio DM im Jahre 1952 auf 215 Mio DM im letzten Jahr gestiegen, das seien 40 % des Etats des Auswärtigen Amtes. Als Schwerpunkte für die künftige Behandlung der auswärtigen Kulturpolitik nannte Brandt, der von einer Phase der Konsolidierung sprach, zunächst die Notwendigkeit zu überprüfen, wie weit ein Nebeneinander oder gar Durcheinander von Institutionen und Kompetenzen dazu führe, daß wertvolle Kräfte vergeudet würden. Weiterhin ergäbe sich auch in der auswärtigen Kulturpolitik immer mehr die Notwendigkeit einer vorausschauenden, mehrjährigen Planung. Der Außenminister stellte sodann die Einrichtung einer Zentralstelle für das deutsche Auslandsschulwesen in Aussicht, durch die das Auswärtige Amt von Verwaltungsaufgaben entlastet würde und sich auf Lenkungsaufgaben beschränken könne. Notwendig sei in der auswärtigen Kulturarbeit auch eine stärkere regionale und sachliche Schwerpunktbildung, um eine Verzettelung zu vermeiden. Brandt unterstrich die Bedeutung des kulturellen Austausches mit den Staaten Ost- und Südosteuropas. In

diesen kulturellen Beziehungen sei bereits jetzt eine erfreuliche Verbesserung zu verzeichnen, ihre Erweiterung und Vertiefung strebe die Bundesregierung an.

Karl Moersch (FDP) unterstrich ebenfalls die Bedeutung der auswärtigen Kulturpolitik als wesentlicher Teil der Auslandsbeziehungen. Er warnte dabei vor einer Einseitigkeit. Die Sprachpflege sei eine ganz wesentliche Sache, und mit die wichtigste Sache seien im Augenblick die internationalen Wissenschaftsbeziehungen. Sie seien auch im wirtschaftlichen Sinne akut und aktuell.

Dr. Berthold Martin (CDU/CSU) erklärte, man müsse sich möglichst bald einmal Gedanken darüber machen, wie groß der Umfang der Arbeit auf dem Gebiet der auswärtigen Kulturpolitik in einem Land wie dem unseren sein müsse. Man müsse wissen, welcher prozentuale Anteil des Haushaltsvolumens dafür aufzuwenden sei. Ein Vergleich mit anderen Ländern führe zu dem Ergebnis, daß die besonderen Aufgaben der Bundesrepublik es verlangten, über den Betrag von etwa 220 Mio DM, der jetzt dafür vorgesehen ist, hinauszugehen und in den nächsten Jahren etwa zu einer Verdoppelung zu kommen. Eine solche Steigerung könne nicht jetzt vorgenommen werden. Aber alles, was über die Aufgaben der Kulturpolitik bekannt sei, führe zu dem Schluß, daß man bei etwa 500 Mio DM werde enden müssen, wenn die Aufgaben erfüllt werden sollten.

Dr. Martin unterstrich, daß ein Schwerpunkt der Politik die Sprache sein müsse. Das am schwersten wiegende Zeichen für den geringeren Stellenwert unseres Landes sei die Tatsache, daß die deutsche Wissenschaft englisch publiziere und dann für den eigenen Gebrauch ins Deutsche zurückübersetze. Für eine Korrektur seien zwei Voraussetzungen nötig: Die Effizienz der Wissenschaft im eigenen Lande und eine vernünftige Sprachwerbung. „Wir müssen uns ernstlich vornehmen, dafür zu sorgen, daß die deutsche Sprache neben dem Englischen und Französischen eine wissenschaftliche Kultursprache wird." Ebenso unterstrich Dr. Martin die Bedeutung der Wissenschaft als immer wichtigerer Bestandteil der auswärtigen Beziehungen. Er wies nachdrücklich darauf hin, daß Wissenschaftsattachés an den entscheidenden Punkten der Welt unentbehrlich seien. Ebenso begrüßte Dr. Martin die Ankündigung der Einrichtung einer Zentralstelle für das Schulwesen im Ausland. (akd 16. 6. 67)

Um die Zentralstelle

Professor Heinrich Rodenstein, Erster Vorsitzender der AGDL und der GEW, hat dem Herrn Bundesaußenminister folgende Wünsche zur Weiterentwicklung der deutschen Auslandsschularbeit vorgetragen (7. April 1967):

1. Solidere Vorbereitung der künftigen Auslandslehrer.
2. Verbesserte Heranbildung von Lehrern an deutschen Auslandsschulen im Lande selbst mit Hilfe von Dozenten Pädagogischer Hochschulen.
3. Schulfachliche Aufsicht und Betreuung der Grund- und Mittelschulzüge an unseren Auslandsschulen.
4. Besichtigungsberichte der Prüfkommissare sind den deutschen Auslandslehrern bekanntzugeben.
5. Offene Stellen für Direktoren und Rektoren sind offen in den Amtsblättern der Kultusminister sowie in den Lehrerzeitschriften auszuschreiben.
6. Es sind geeignete Maßnahmen zu ergreifen, um die Deutschkenntnisse bei den Abgängern unserer Auslandsschulen zu erhalten.
7. Für die am 22. 6. v. J. vom Bundestag beschlossene Zentralstelle ist alsbald eine Startgruppe zu bestellen.

Der Herr Bundesaußenminister hat am 28. 4. geantwortet: „... Ich gehe mit Ihnen einig, daß diese Behörde sobald als möglich errichtet werden sollte. Ich befürchte in dieser Hinsicht keine ins Gewicht fallende Verzögerung, nachdem der Haushaltsausschuß des Deutschen Bundestags vor kurzem dem Vorhaben grundsätzlich zugestimmt hat. Der Verlauf der Ausschußberatung scheint mir die Gewähr dafür zu bieten, daß eine in Kürze beabsichtigte Vorlage des Auswärtigen Amts über den

Herrn Bundesminister der Finanzen an den Haushaltsausschuß die stellenplanmäßige Voraussetzung für die Einsetzung einer ersten Arbeitsgruppe der neuen Dienststelle bringen wird."

Die Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft sieht nach wie vor gemäß ihrem ersten Antrag auf Errichtung der Zentralstelle (19. 9. 1956) in dieser Behörde keinesfalls einen Abladeplatz für Verwaltungsaufgaben, sondern das dringend erforderliche oberste kulturpolitische und pädagogische Führungsgremium der deutschen Auslandsschularbeit. H. R. Koch

117. Plenarsitzung der KMK

Die *Kultusminister und -senatoren der Länder,* die am 15./16. 6. 1967 unter dem Vorsitz von Kultusminister *Claus-Joachim von Heydebreck* (Schleswig-Holstein) in München zu ihrer 117. Plenarsitzung zusammentraten, haben sich auf dieser Sitzung gegen ein 7. Realschuljahr und damit gegen eine Novellierung des Hamburger Abkommens zur Vereinheitlichung des Schulwesens in diesem Zeitpunkt ausgesprochen. Wie das nordrhein-westfälische Kultusministerium dazu mitteilt, wurde die Ablehnung des 7. Realschuljahres vornehmlich mit dem Lehrermangel begründet, der gegenwärtig besteht. Auch sei es der Wille der Kultusminister, daß das einheitliche Zeitmaß zur Vorbereitung auf die mittleren Abschlüsse in allen Schulformen der Bundesländer erhalten bleibt. Schließlich habe auch der unzureichend abgeklärte Status der kommenden Fachakademien, dem sich die Kultusminister in ihrer nächsten Sitzung widmen wollen, zur Ablehnung des 7. Realschuljahres beigetragen.

Auf ihrer 117. Plenarsitzung hat sich die KMK ferner mit den Möglichkeiten und Problemen des *Schulfernsehens* befaßt und beschlossen, eine umfassende, gemeinsame Regelung der mit dem Schulfernsehen und seiner pädagogischen Nutzung zusammenhängenden Fragen anzustreben. Zu diesem Zweck soll, wie die KMK mitteilt, bei den Intendanten der Rundfunk- und Fernsehanstalten die Einsetzung einer aus Kultusministern und Intendanten bestehenden Kommission vorgeschlagen werden. Für die KMK werden dieser Kommission angehören: die Minister Huber (Bayern), Schütte (Hessen), Holthoff (NRW) und Vogel (Rheinland-Pfalz).

Ferner beschloß die KMK, die vor einem Jahr von ihr vereinbarte *rückwirkende Graduierung von Ingenieurschulabsolventen* ausdrücklich auf Personen anzuwenden, die die staatliche Ingenieurprüfung in der SBZ abgelegt haben. Die Anträge dieser Personen auf Führung der Bezeichnung „Ingenieur (grad.)" sind an das zuständige Kultusministerium zu richten. Außerdem befaßten sich die Kultusminister u. a. mit den Möglichkeiten einer Verbesserung und Harmonisierung der *Ausbildungsförderung* durch die Länder. (akd 30. 6. 67)

Baden-Württemberg: Neuartige Berufsfachschulen und Gymnasien

An einigen Berufsschulen in Baden-Württemberg sollen mit Beginn des nächsten Schuljahres Schulversuche eingeleitet werden, welche die Errichtung neuer zweijähriger Berufsfachschulen vorbereiten sollen. Neben den schon bestehenden Handelsschulen und höheren Handelsschulen — Mittelstufe —, die zu einem einheitlichen Typ der „Wirtschaftsschule" zusammengefaßt werden, sollen nun entsprechende *Berufsfachschulen gewerblich-technischer, hauswirtschaftlich-pflegerischer* und *sozialpädagogischer Fachrichtung* eingeführt werden. Sie nehmen Schüler aus allen drei allgemeinbildenden Schularten mit Versetzungszeugnis nach Klasse 10 auf und führen zur Fachschulreife. Berufsbezogenheit des Unterrichts ist wesentliches didaktisches und methodisches Prinzip. Als charakteristische Fächer der gewerblich-technischen Berufsfachschulen seien Technisches Rechnen, Physik, Fachkunde, Chemie mit Werkstoffkunde, Laborübungen, Technisches Zeichnen und Praktische Grundausbildung genannt (neben den allgemeinbildenden Fächern Deutsch, Englisch, Geschichte mit Gemeinschaftskunde).

Nach der Konzeption des *Kultusministeriums* sollen die Bildungsgehalte der Technik dem allgemeinen Bildungsprozeß dienstbar gemacht werden. Mit diesen Berufsfachschulen — mit deren Besuch man, so

hofft das Ministerium, ein Jahr Lehrzeit einsparen wird — soll die Hauptschule als weiterführende Schule aufgewertet werden. Der Abschluß der Berufsfachschule berechtigt ebenso wie das Zeugnis der Mittleren Reife von Gymnasium und Realschule zum Besuch eines ebenfalls ab 1. 8. 1967 neu einzurichtenden *Technischen Gymnasiums* in Aufbauform, das nach drei Jahren mit der fachgebundenen Hochschulreife abschließt (die also ein Hauptschüler nach insgesamt 14 Schuljahren auf diesem Wege erreichen kann). Zur Konzeption dieser Technischen Gymnasien gehören praktische Grundausbildung in den Schulwerkstätten, technische Übungen im Labor, integrierender Unterricht, technische Information in den Betrieben.

In ähnlicher Weise führen die für die Mädchen gedachten hauswirtschaftlich-sozialpädagogischen Berufsaufbauschulen zum *Frauenberuflichen Gymnasium* in Aufbauform. Während die fachgebundene Hochschulreife des Technischen Gymnasiums zum Studium an einer Technischen Hochschule berechtigt, könnte mit diesem Abschluß des Frauenberuflichen Gymnasiums beispielsweise das an der Landwirtschaftlichen Hochschule Hohenheim neu eingerichtete Studium der Hauswirtschaft (das zum „Diplomhauswirt" führt) begonnen werden. (akd 26. 5. 67)

Neuer Kultusminister in Rheinland-Pfalz wurde der CDU-Bundestagsabgeordnete *Dr. Bernhard Vogel* (Speyer), Lehrbeauftragter der Universität Heidelberg für politische Wissenschaft und kath. Konfession; er ist erst 34 Jahre alt. Er löst den bisherigen Kultusminister *Dr. Orth* (CDU) ab. In Schleswig-Holstein blieb *Claus-Joachim von Heydebreck* (CDU) auch nach den Wahlen Kultusminister. (akd 12. 5. 67)

Grundsteinlegung der Karlsruher Europaschule

Der Grundstein der ersten *Europa-Schule* in der Bundesrepublik ist am 17. 5. 1967 in Karlsruhe gelegt worden. Der Präsident des Obersten Schulrates der europäischen Schulen, Unterrichtsminister Dupon aus Luxemburg, der Staatssekretär im Auswärtigen Amt, Jahn, Kultusminister Dr. Hahn und Oberbürgermeister Klotz hatten zuvor die Grundsteinurkunde unterzeichnet. Als Vertreter der Bundesregierung sagte Staatssekretär Gerhard Jahn, die gemeinsamen Institutionen Europas wüchsen immer mehr. Trotzdem sei das Werk der Politiker, Wirtschaftler und Wissenschaftler erst dann gesichert, wenn es gelinge, den europäischen Gedanken tiefer in die Völker Europas zu tragen. Dazu gehörten jedoch nicht nur die Westeuropäer, sondern auch die Völker im Osten. Unter diesem Gesichtspunkt strebe die Bundesregierung das Ziel an, vertrauensvoll mit allen Völkern Europas zusammenzuleben. Kultusminister Dr. Hahn bezeichnete die Europa-Schulen als „Wegweiser an der Strecke nach Europa"; das bisher Erreichte sei nur ein Anfang.

Die Karlsruher Europa-Schule war im Jahre 1962 in provisorischen Räumen eröffnet worden und ist seit 1964 in Pavillon-Bauten der Werner-von-Siemens-Schule in Karlsruhe behelfsmäßig untergebracht. Auf einer Fläche von über acht Hektar wächst gegenwärtig der Neubau der Schule aus dem Boden. Die Kosten der gesamten Anlage belaufen sich auf 15 Millionen Mark. Im Sommer 1968 sollen die ersten Abiturienten die Europa-Schule verlassen; ihr Reifezeugnis wird sie zum Studium an jeder wissenschaftlichen Hochschule in den sechs Ländern der Europäischen Gemeinschaft berechtigen. Gegenwärtig unterrichten 30 Lehrer 370 Schüler.

(Stuttgarter Ztg. 18. 5. 67)

Europa

Internationale Gymnasien in Frankreich

Es gibt in Frankreich zwei internationale Gymnasien, in Saint-Germain-en-Laye und in Fontainebleau.

Das Gymnasium von Saint-Germain-en-Laye nimmt etwa je zur Hälfte französische und ausländische Schüler auf (insgesamt 1500). Alle Schüler nehmen an einem Unterricht in französischer Sprache teil, der von französischen Lehrern erteilt wird. Die ausländischen Schüler erhalten

in den ersten drei Monaten einen intensiven Unterricht in Französisch, wonach sie zu etwa 80 % endgültig in eine normale Klasse eingestuft werden können. Parallel hierzu erhalten sie von Lehrern ihres Heimatlandes einen zusätzlichen Unterricht in ihrer Muttersprache, wodurch gegebenenfalls eine Umschulung ohne Schwierigkeiten möglich ist.

Das Gymnasium von Saint-Germain-en-Laye bereitet die ausländischen Schüler auf das internationale Abitur vor, das vor vier Jahren geschaffen und von der französischen Regierung sowie von den ausländischen Regierungen anerkannt wurde.

Die französischen Schüler erhalten ihrerseits gleich in den unteren Klassen einen Unterricht in Fremdsprachen.

Ferner wurden auf diesem Gymnasium Französischkurse für ausländische Erwachsene und Fremdsprachenkurse für französische Eltern, die sich in diesen Sprachen zu vervollkommnen wünschen, eingerichtet.

Um den besonderen pädagogischen Problemen gerecht zu werden, die mit dem Unterricht auf diesem Gymnasium gestellt sind, wurde ein beratendes Gremium unter Leitung des Rektors des Hochschulverwaltungsbezirks Paris (Académie de Paris) geschaffen, mit dem Ziel, den Unterricht und das Lehrprogramm zu vervollkomnnen. Die Schaffung eines Internats ist vorgesehen.

Das internationale Gymnasium von Fontainebleau, welches ebenso wie das von Saint-Germain-en-Laye bisher zahlreiche Schüler von Eltern aufgenommen hatte, die beim SHAPE bedienstet waren, wird zwar in ein französisches Gymnasium umgewandelt, nimmt aber einen Prozentsatz junger Ausländer, vor allem Deutsche, auf.

Nähere Auskünfte über diese Gymnasien erteilt die Französische Botschaft, Kulturabteilung, oder das französische Unterrichtsministerium (Ministère de l'Education Nationale — Direction de la Pédagogie, 110, rue de Grenelle — (75) Paris — 7ème.

Informationsblätter der Franz. Botschaft in Bad Godesberg, 11/67

Sonstige Länder

Istanbul Erkek Lisesi

Die Bemühungen um eine Verstärkung der deutsch-türkischen Zusammenarbeit auf kulturellem Gebiet wurden im Schuljahr 1966/67 erfolgreich fortgesetzt. Durch die Vermittlung des Türkisch-Deutschen Kulturzentrums konnten bekannte Persönlichkeiten zu Vorträgen vor den Schülern des Istanbul Erkek Lisesi gewonnen werden. Am 4. 11. 1966 sprach der Literaturkritiker Marcel Reich-Ranicki zu den Schülern der Oberstufe über moderne deutsche Dichtung. Die Diskutierfreude der Schüler sowie ihre Aufgeschlossenheit und ihr Interesse an literarischen Problemen zwangen dazu, die vorgesehene Zeit weit zu überschreiten. Den Schülern der Mittelstufe berichtete Hans Hass am 9. 5. 1967 über seine Erfahrungen mit Haien und Pottwalen.

Das Bestreben der türkischen Schüler, ihre eigene Literatur einem deutschen Publikum vorzustellen, führte zu einem Ereignis besonderer Art. Unter der Leitung von OStR Rolf Meier übersetzte eine Klasse in gemeinsamer Arbeit das Theaterstück „Der faule Apfel" von Attila Alpöge, einem jungen türkischen Autor, ins Deutsche und trat damit am 25. 4. 1967 in den Räumen des Türkisch-Deutschen Kulturzentrums vor die Öffentlichkeit. Das Stück, das die Verständnislosigkeit der Älteren gegenüber der Jugend anklagt, von türkischen Schülern in deutscher Sprache vor einem deutschen Publikum dargeboten, wurde beifällig aufgenommen.

75 Schüler aller Klassen der Schule, die sich durch gute Leistungen in der deutschen Sprache auszeichneten, konnten durch Buchpreise belohnt werden. Im Rahmen des Prämienreiseprogramms des Pädagogischen Austauschdienstes werden in diesem Sommer 8 türkische Schüler des Istanbul Erkek Lisesi eine 6wöchige Deutschlandreise unternehmen, die die Teilnahme an einer internationalen Jugendtagung im Haus Sonnenberg und einen 14tägigen Berlinaufenthalt einschließt.

Der Direktor der Schule, Herr *Muammer Yüzbaşioğlu*, verbrachte auf Einladung des Auswärtigen Amtes vom 11. 4.—27. 5. 1967 einen Studienaufenthalt in Deutschland. Durch Schulbesichtigungen und Unterrichtsbesuche am Felix-Klein-Gymnasium und anderen Schulen Göttingens konnte er einen Einblick in das deutsche Schulwesen gewinnen. R. Stettner

Deutsche Schule Beirut

Die Deutsche Schule in Beirut ist widerruflich als Deutsche Auslandsschule, die zur Schlußprüfung führt, anerkannt worden (Beschluß der KMK vom 29. Mai 1967).

Deutsche Schule Addis Abeba

Die Deutsche Schule in Addis Abeba ist widerruflich als Deutsche Auslandsschule, die zur Reifeprüfung führt, anerkannt worden (Beschluß der KMK vom 29. Mai 1967).

Deutsche Schüler gestalten Bauzaun in Washington

Die Idee, häßliche Bauzäune durch bunte Reklame zu verschönern, ist nicht neu. In Washington D. C., der Hauptstadt der USA, überließ man einen Bauzaun jetzt jedoch nicht den Reklamefachleuten (obgleich Reklame in diesem Land mehr als groß geschrieben wird), sondern bat Schüler und Schülerinnen in den 50 Staaten, den „territories" und in anderen Ländern, einen farbigen Beitrag zur Verschönerung eines Bauzaunes zu leisten. Dieser Bauzaun schützt die Baustelle für das große „John F. Kennedy-Center for the Performing Arts", das zur Zeit errichtet wird und dem Lincoln-Center in New York vergleichbar ist.

Die Einladung zur Teilnahme am „Tom-Sawyer-Project" (wer kennt nicht die Mark Twainsche Geschichte von Tom Sawyer, der alle Spielkameraden dazu bringt, für ihn den Zaun seiner Tante anzumalen?) erging auch an die Botschaft der Bundesrepublik, und von der dortigen Kulturabteilung fand sie ihren Weg zur Deutschen Schule Washington. Über 100 Mädchen und Jungen aus den Klassen 4 bis 9 beteiligten sich an dem Wettbewerb für den besten „Bauzaunentwurf". Klebarbeiten aus Buntpapier, Zeichnungen mit Buntstiften, Bilder in Tempera wurden im Zeichenunterricht angefertigt; das Hauptthema bildete dabei die Teilung Deutschlands und die Mauer in Berlin (in Anlehnung an den früheren Wettbewerb „Jugend sieht Deutschland").

Drei Botschaftsangehörige und die jeweiligen Fachlehrer der Deutschen Schule ließen sich die endgültige Auswahl eines Entwurfes nicht leicht werden. Sie entschieden sich für eine Mädchenarbeit aus dem 7. Schuljahr, die zwei Mädchen am Eisernen Vorhang zeigte. Ein Schüler aus der 9. Klasse übernahm die Aufgabe, diesen Entwurf (es war eine Klebearbeit aus Buntpapier) vom rechteckigen Zeichenblatt auf die quadratische Holzfläche 2,50 × 2,50 m zu übertragen in Ölfarben.

Am 26. April wurde diese Arbeit zusammen mit dem schwedischen Beitrag und sieben Bildern aus sieben US-Staaten von den „Freunden des John F. Kennedy-Centers" im Rahmen einer kleinen Feierstunde übernommen und an den Bauzaun genagelt. Gesandter Freiherr von Stackelberg von der Deutschen Botschaft wies bei der Übergabe darauf hin, wie sehr gerade Präsident Kennedy sich mit der deutschen Teilung beschäftigt habe. Tausende von Touristen werden in diesem Sommer an dem bunt gestalteten Bauzaun vorbeifahren, und der deutsche Beitrag wird vom Inhalt und von der Gestaltung her sicherlich stärker ins Auge fallen als andere Beiträge.

Sigrun Wagner aus Kiel lieferte den Entwurf, und Ulf Gottwalles aus Cuxhaven übertrug ihren Entwurf auf eine quadratische Holzplatte. So schmückt der deutsche Beitrag den Bauzaun vor dem „John F. Kennedy-Center for the Performing Arts" in Washington D. C.

G. Rettmer

Deutsche Schule Córdoba (Argentinien)

Im Jahre 1899 wurde der Deutsche Schulverein in Córdoba gegründet. Später stiftete die Regierung der Provinz Córdoba dem Schulverein ein Grundstück in der

Stadt. Auf diesem errichtete der Schulverein das erste Schulgebäude, das im Jahre 1912 eingeweiht wurde. Diese Schule genoß einen sehr guten Ruf. Einer ihrer Schüler war der bekannte argentinische Schriftsteller Arturo Capdevila, der sich noch heute gern an seine Jugendjahre in der Schule erinnert. Zur Einweihung des neuen Schulgebäudes im Jahre 1966 sandte er ein von ihm besprochenes Tonband, worauf er einige Anekdoten aus seiner Schulzeit zum besten gab.

Im Jahre 1947 wurde die Deutsche Schule in Córdoba geschlossen, aber schon 1949 wurde das Schulgebäude zurückgegeben, doch war es von einer argentinischen Staatsschule besetzt. Der Schulverein mietete ein anderes Haus und wirkte dort als Sprachakademie weiter. 1961 wurde schließlich die Claren-Schule käuflich erworben und dort die Deutsche Schule wieder eröffnet. 1963 kaufte die argentinische Regierung der Deutschen Schule das alte Gebäude in der Stadt ab.

Die Schülerzahl wuchs nun von Jahr zu Jahr. 1965 kaufte der Schulverein im Vorortsviertel Argüello ein Grundstück von 11 000 qm und begann mit dem Bau des jetzigen Schulgebäudes, das 1966 eingeweiht werden konnte. Etwa 400 Schüler besuchen die Schule; etwa 280 bleiben zum Mittagessen in der Schule.

Am Vormittag findet der Unterricht in spanischer Sprache statt, am Nachmittag der Deutschunterricht. Der Kindergarten steht nunmehr unter der Leitung einer aus der BRD vermittelten Jugendleiterin. Bis jetzt ist die Schule eine Volksschule mit dem 6° grado als Abschlußklasse. Die Mehrheit der Schüler besteht aus argentinischen Kindern.

(Nach dem Mitteilungsblatt des Verbandes der deutschen Lehrer in Argentinien vom April 1967)

Büchertisch

Rolf Nevanlinna: **Raum, Zeit und Relativität,** Birkhäuser, Basel 1964. 229 S., Gln. DM 23,—.

Der bedeutende finnische Gelehrte wendet sich mit diesem Buch an einen weiteren gebildeten Leserkreis, dem er den Zusammenhang der Einsteinschen Relativitätstheorie mit den alten großen Fragen des Raums, der Zeit und der Bewegung darlegen möchte. Daher wird an mathematischen Fachkenntnissen nur das vorausgesetzt, was vom Gymnasium vermittelt wird. Es gelingt N. trotz dieser Beschränkung in den Hilfsmitteln, einen guten Einblick in die Wesenszüge der Relativitätstheorie zu geben und darüber hinaus zu allgemeinen Einsichten zu führen, die von Bedeutung sind für die Genesis menschlicher Begriffe und Ideen, — weit außerhalb der Sphäre von mathematischen und physikalischen Theorien. N. gibt zunächst eine gut lesbare Analyse der klassischen und neueren Auffassungen von Raum und Zeit. Dann stellt er der klassischen die relativistische Kinematik gegenüber, wobei besonders eine elementare Herleitung der Lorentz-Transformation gefällt. Darauf wird die eigentlich physikalische Seite der Probleme erörtert, indem der klassischen Dynamik die relativistische konfrontiert wird. Schließlich wird der Übergang von der speziellen zur allgemeinen Relativitätstheorie skizziert. Moderne Schulphysikwerke haben sich entschlossen, Lehrern und Schülern eine faßliche Darstellung der relativistischen Dynamik zu geben. In N.s Buch finden wir eine vorzügliche Hilfe, einen solchen Unterricht erkenntnistheoretisch und kulturgeschichtlich zu fundieren.

F. Raith

André Revuz: **Moderne Mathematik im Schulunterricht.** Herder, Freiburg i. Br. 1965. 70 S., kart. DM 5,80.

Dem Herderverlag muß gedankt werden, daß er dies geistvolle, für einen modernen Mathematikunterricht glücklich werbende Büchlein in deutscher Sprache herausgebracht hat. In der Polemik gegen erstarrte Schulgewohnheiten bleibt R. immer freund-

lich, im Gegensatz zu anderen, die heute in dieser Sache eifern. Er wendet sich an gebildete Laien. Die von ihm gewählten Beispiele sind daher sehr einfach, aber doch instruktiv, geeignet, ein häufig anzutreffendes falsches Bild von „Mathematik" in modernem Sinne zu berichtigen. Dabei ist R. durchaus kein fanatischer „Bourbakist", wie es anfangs scheinen könnte. Er sieht ganz richtig, wie entscheidend die genetische Phase des Lernens ist und welche bedeutende Rolle dabei dem Lehrer zukommt. Den Lehrer will er daher gewinnen, ihn für die neue Sache begeistern, ihn in deren Einzelheiten einführen. Mit Bewunderung und etwas Neid lesen wir, was hierfür in Frankreich schon getan worden ist. Dem Büchlein ist zu wünschen, daß es auch an möglichst viel deutschen Schulen im Ausland gelesen wird, und nicht nur von Fachlehrern! F. Raith

Funk-Kolleg zum Verständnis der modernen Gesellschaft. Vorlesungsreihe der J.-W.-Goethe-Universität Frankfurt in Zusammenarbeit mit dem Hess. Rundfunk. **Bd. I: Wissenschaft und Gesellschaft.** Einführung in das Studium von Politikwissenschaft, Neuere Geschichte, Volkswirtschaft, Recht, Soziologie. Hrsg. von *Gerd Kadelbach*. Fischer Bücherei Nr. 846 (Originalausg.). Frankfurt 1967. 343 S., DM 4,80.

Die Themenwahl dieses ersten systematisch aufgebauten Funkkollegs einer dt. Universität richtet sich nach den Zielsetzungen des Schulfachs „Sozialkunde" und den entsprechenden Anforderungen der hess. Prüfungsordnung. Die Lehrveranstaltung ist für Akademiker gedacht, die ihr abgeschlossenes Studium durch ein Aufbaustudium ergänzen wollen (Erwerb der Lehrbefähigung für „Sozialkunde" oder „Gemeinschaftskunde"), für Volksschullehrer, die ihre Kenntnisse erweitern und die Lehrbef. für den Unterricht an Realschulen erwerben möchten, sowie als „Kontaktstudium" für alle, die sich auf dem laufenden zu halten wünschen. Der vorliegende Band bietet potentiellen Teilnehmern die Möglichkeit der Selbsterprobung durch ein Vorsemester mit den vom 1. 5. bis 29. 9. 1966 ausgestrahlten 22 Vorlesungen: 2 pädagogischen (Prof. Dr. *Hans Scheuerl*) und je 4 aus den fünf Fachgebieten, die von 66/67 bis 68/69 semesterweise von weiteren Ordinarien der Frankf. Univ. behandelt werden und die Titel der folgenden Bände bilden: II. Volkswirtschaftslehre (*Karl Häuser*). — III. Politikwissenschaft (*Iring Fetscher*). — IV. Recht (*Rudolf Wiethölter*). — V. Neuere Geschichte (*Paul Kluke*). — VI. Soziologie (*Walter Rüegg/Friedrich H. Tenbruck*). Wie wichtig solche Arbeitsunterlagen auch für den Lehrer draußen sind, bedarf keiner empfehlenden Worte.
G. Scholz

Irving Adler: **Die neue Mathematik.** Verlag Herder, Freiburg 1966. 208 S., kart. DM 18,—.

Dies ist die deutsche Ausgabe eines Buches, das 1958 in New York erschien und großen Erfolg hatte. Die Übersetzung, die gut geglückt ist, hat gelohnt; denn es handelt sich um ein wirklich wertvolles Buch. Adler ist ein begnadeter Pädagoge. Ihm gelingt es, auch verwickelte Sachverhalte so einfach und klar wie irgend möglich darzustellen, er hat ein seltenes Gespür für den kürzesten Weg zum Verständnis des Lesers. Dabei sind diese Wege nicht nur klar und übersichtlich, sondern zugleich interessant und so fesselnd, daß man sie gern bis zum Ende weitergeht. Das Buch ist für den Laien geschrieben und gibt, für ihn verständlich, dabei aber mathematisch exakt, einen Einblick in die Grundlagen und Grundbegriffe der modernen Mathematik. Der Autor zeigt die Stufen auf, wie unser Zahlensystem aus den gewöhnlichen ganzen Zahlen, mit denen wir zählen, entstanden ist, und welche Schritte von den ganzen Zahlen zu den rationalen und reellen Zahlen und schließlich zu den komplexen Zahlen führen. So wird der Leser auf eine freundliche Art mit den Begriffen Gruppe, Ring, Körper, Vektorraum, Algebra, Homomorphismus, Isomorphismus und Homöomorphismus vertraut macht. Jeder Laie, der einfaches und klares Denken liebt, kann sich anhand dieses Buches darüber unterrichten, was moderne Mathematik ist. Dem Mathematiklehrer am Gymnasium und an der Realschule wird es wertvolle methodische An-

regungen für seinen Unterricht geben. Er wird darin Gedanken finden, die er bisher noch nicht gedacht hat, die aber die behandelten Probleme in einer verblüffenden Weise klären und im Unterricht fruchtbar angewandt werden können. Sehr überzeugend sind etwa die einfachen Beispiele, an denen die Begriffe Struktur und Isomorphie erläutert werden. Die Anschaffung für Schüler- und Lehrerbüchereien ist sehr zu empfehlen. E. Stegmann

Heinz Lemmermann: **Sing a Song.** 9 mal 9 Lieder aus England und Amerika für Schule und Jugendgruppe. Dazu leichte Tonsätze für Singstimme und Instrumente. Verlag Julius Klinkhardt, Bad Heilbrunn/Obb. 1965. 83 S., kart DM 5,80.

In neun Themenkreisen zu je neun Liedern hat der Herausgeber "songs and rounds", bekannte und weniger bekannte, gesammelt und mit mehrstimmigen Tonsätzen versehen, die vielseitig verwendet werden können. Bei den Instrumenten ist vor allem an Flöten, Geigen und Stabspiele des Orff-Instrumentariums gedacht. Auch Schlagwerk und Gitarre lassen sich einsetzen. Das ganze „Breitband" außerhalb der puren Unterhaltungsmusik (also auch Shanty und Spiritual usw.) ist in 81 Beispielen in Ton und Text und phonetischem Vokabular angeboten — ein prächtiges Angebot zu erschwinglichem Preis, dazu praktisch im Breitformat 21×14,5 cm für die Tasche. Sehr empfehlenswert!

H. Sewing

Lucienne Félix: **Elementarmathematik in moderner Darstellung.** Verlag Vieweg, Braunschweig 1966. 558 S., Hln. DM 39,—.

Die französische Autorin steht dem Bourbaki-Kreis nahe. Sie hat in diesem Werk den groß angelegten Versuch unternommen, nicht nur eine moderne Darstellung der Grundbegriffe der Mathematik zu geben, sondern eine weitgehend geschlossene Darstellung der gesamten Schulmathematik unter modernen Gesichtspunkten, und zwar in genügend einfacher Form. Wichtige Teile des Werkes können sicher im Oberstufenunterricht des Gymnasiums behandelt werden. In welchem Umfang das möglich ist, hängt von der Vorbereitung der Schüler in den Unter- und Mittelklassen ab. Jedenfalls wird der Stoff großer Teile der Schulmathematik — Arithmetik und Algebra auf 100 Seiten, Analysis auf 80, Geometrie auf 180 Seiten — in ziemlicher Breite systematisch dargeboten. Das Buch bringt aber vor allem den Mathematiklehrern richtungweisende Grundideen und neuere Begriffe nahe. Die Darstellung ist klar und anregend. Der Lehrer wird es mit Gewinn lesen. Das Sachregister erleichtert die Benutzung. Das Buch ist in 4 große Teile gegliedert: I. Fundamentale Strukturen. — II. Arithmetik und Algebra (hier wird z. B. die Lösung von Gleichungen in sehr moderner, aber in der Schule durchaus durchführbarer Art dargeboten!). — III. Analysis. — IV. Geometrien. — Ein wertvolles Buch, das in keiner Lehrerbücherei eines Gymnasiums fehlen sollte. E. Stegmann

Georg Pólya: **Vom Lösen mathematischer Aufgaben. Einsicht und Entdeckung.** Lernen und Lehren. Band 1. Birkhäuser, Basel 1966. 315 S., Ln. DM 38,—.

„Tatsächlich bietet das vorliegende Werk vorwiegend einen menschlichen Aspekt der Heuristik dar. Ich bemühe mich auf jede Art, den Leser dazu anzuspornen, Aufgaben zu lösen, und über die Mittel und Methoden nachzudenken, die er dabei benutzt." Mit diesen Worten Pólyas ist am besten gesagt, was sein Buch will, auch für die Ausbildung der Mathematiklehrer. Der große Gelehrte, der sich hier auch als der große Didaktiker erweist, als den wir ihn immer schon kannten, geht für jedes Kapitel von einer geeigneten konkreten Aufgabe aus. Ihre Lösung wird jeweils mit besonderer Sorgfalt dargestellt, so daß sie als Muster dienen kann und den Lösungstypus erkennen läßt. Die Beispiele setzen kaum etwas voraus, das über die Gymnasialstufe hinausginge, und sie sind auch für den Fachmann eine beglückende Fundgrube von schönen Problemen, aber vor allem auch von heuristischen und methodischen Gedanken. Dies Buch ist wie alles, was P. auf diesem Gebiet geschrieben hat, ein Segen für den Fachlehrer in einer Zeit, in der die Dürre des Dogmatismus und grauer Systematik drohen, den Mathematikunterricht freudlos zu machen. F. Raith

Folk Songs of Britain and America. Die 30 bekanntesten Volkslieder. Compiled, edited and with explanatory notes by *Brigitte Hoffmann.* Max Hueber Verlag, München 1965. 56 S., kart. DM 2,80.

Das schmale, bunt kartonierte Bändchen bringt — mit einstimmiger Notenbegleitung und kurzen Wort- und Sacherklärungen — all die bekanntesten anglo-amerikanischen Songs und Carols, die als Kanon für die Unterstufe (und beginnende Mittelstufe) gelten dürfen, zumal die Melodien durch Rundfunk und Fernsehen den meisten Kindern bereits mehr oder weniger bekannt sind. Wie belebend das Singen grade im Anfangsunterricht wirkt, weiß jeder Fachmann. Selbst unsere Primanerinnen singen noch gern, allerdings etwas anspruchsvollere Lieder! Ein solches Liederbüchlein müßte zum selbstverständlichen Inhalt eines Schulranzens gehören, wo es praktisch keinen Platz einnimmt. Die Hauptsache allerdings, daß Wort und Melodie in den Köpfchen Eingang finden und der Gedächtnishilfe nicht mehr bedürfen.

H. Sewing

Russisch-Deutsches Wörterbuch. Hrsg. von *Edmund Daum* und *Werner Schenk.* VEB Verlag Enzyklopädie Leipzig 1966. XXXIII, 960 S., 12 × 19 cm. Lederin MDN 12,80 (Lieferung für BRD durch Max Hueber Verlag München).

Mit etwa 40 000 Stichwörtern enthält das Wb. das wichtigste Wortgut der modernen russischen Schriftsprache, ergänzt durch Begriffe der Naturwissenschaft, Technik, Wirtschaft usw., sowie an veralteten Wörtern, was man für die Lektüre der Literatur des 19. Jh. braucht. Ins Wörterverzeichnis aufgenommen sind die gängigen Personen- und Völkernamen, geogr. Bezeichnungen, Abkürzungen und Kurzwörter. Bei Subst., Adj. und Verben finden sich ausführliche grammatische Angaben: bei Subst. der Genitiv und das Genus, bei Adj. die fem. und neutrale Form, die mask. und fem. Kurzform und abweichende Steigerungsformen, bei den Verben die Aspekte und die vom Dt. abweichende Rektion. Dazu zeichnet die reiche Phraseologie dieses Wb. vor anderen seines Umfangs aus. Dem Wörterverzeichnis vorgeschaltet sind übersichtliche Tabellen der Subst., Adj., Pron. und Verben; Unregelmäßigkeiten sind bei den Stichwörtern angegeben. Besonders willkommen ist eine Zusammenstellung der häufigsten russ. Familiennamen mit Angabe der Betonung (S. 953—960). Das vorzügliche Buch wird jeden, der Russisch liest oder schreibt, rasch und zuverlässig beraten. Der Verlag sollte die gediegene Leistung durch Verwendung besseren Papiers bei der sicher bald notwendigen nächsten Auflage anerkennen.

G. Scholz

Wilhelm Gössmann: **Deutsche Kulturgeschichte im Grundriß.** Max Hueber Verlag, München 1966. 3., neubearb. Aufl., 168 S., kart. DM 7,80.

Dieser Grundriß mit seinen 150 Seiten Text ist eine beachtliche Leistung des Weglassens, ohne daß der deutsche Beitrag in einer abendländischen Kulturgeschichte verzerrt wird. Der Verfasser stellt dar und wertet nicht, so daß das gebotene Grundwissen für die Gymnasialoberstufe, für Studenten aller Fakultäten, für Volkshochschulkurse und besonders für die Deutschlandkunde an Auslandsschulen gut geeignet ist. Die kulturgeschichtliche Verzahnung zu den Nachbarstaaten wird knapp angedeutet. Sie könnte bei einer Neuauflage, ohne den Rahmen zu sprengen, in die Zeittafel (800 bis 1965) eingearbeitet werden. Der exemplarische Bildanhang unterbaut die spezifisch deutsche Leistung in der jeweiligen Kulturepoche.

C. Schneider

Robert Hermann Tenbrock: **Histoire d'Allemagne.** Übertragen von Adrien Robinet de Clery. Max Hueber Verlag, München, Ferdinand Schöningh Verlag, Paderborn 1966. 374 S., 10 farb. Landkarten, 8 Farb- und 40 Schwarz-Weiß-Abb., Ln., DM 14,80.

Kaum ein anderes Werk eignet sich so vorzüglich, dem Ausländer ein sachliches, ausgewogenes Bild deutscher Geschichte zu vermitteln, wie Tenbrocks 1965 erschienene „Geschichte Deutschlands" (besprochen 7/8 1966), die Hueber und Schöningh zusammen mit dem Pariser Verlag Didier in französischer Übertragung vorlegen. Um die Verbreitung des ansprechend ausge-

statteten und äußerst preiswerten Buches sollten sich Auslandsschulen, Kulturinstitute und andere Stellen bemühen. Auch dem Französischlehrer ist die Lektüre sehr zu empfehlen. G. Scholz

Wolf Friederich: **Moderne deutsche Idiomatik. Systematisches Wörterbuch mit Definitionen und Beispielen.** Max Hueber Verlag, München 1966. 824 S., Plastik DM 34,80.

Das Lexikon hält, was der Titel verspricht: es ist das Ergebnis langjähriger systematischer, höchst gewissenhafter Sammelarbeit. In 30 Sachgebiete eingeteilt und mit einem ausführlichen Wortregister versehen, nach dem die gesuchte Wendung ggf. an verschiedenen Stellen nachgeschlagen werden kann, führt es rasch zu dem Gewünschten. Dort wird in unserer Gegenwartssprache (umgangssprachl., salopp oder auch literarisch-allgemeingebräuchlich) eine zumal für ausländische Benutzer gedachte klare, knappe Definition (bzw. Definitionen bei mehr als einer Sinnverwendung) geboten, die dann situationsgebunden in Beispielsätzen unmißverständlich verdeutlicht wird. Nicht eine Blütenlese von Zitaten finden wir, sondern gleichsam eine Tonbandaufnahme dessen, was heute ständig an idiomatischen Redewendungen im Munde geführt wird oder im Druck begegnet. Der Humor kommt dabei nicht zu kurz, ein besonderer Vorzug! Ausgeschlossen sind, der Zielsetzung entsprechend, die Sprichwörter und Rektionswendungen, wie sie in jedem Wörterbuch zu finden sind. Friederich definiert: „Idiomatische Redewendungen sind solche Wendungen, deren Sinn ein anderer ist als die Summe der Einzelbedeutungen der Wörter". Es handelt sich daher in der Hauptsache um Metaphern, auch um Klischee-Wendungen, worin das Metaphorische noch anklingt. Unter dem Stichwort „Kopf" finden wir 106 idiom. Wendungen, unter „Herz" 91, „Wort" 70, „Hand" 116. Aber auch „Lieschen Müller" und „Tanzbein" sind nicht vergessen. Für Psychologen, die über den so oft bezweifelten und doch so leicht zu beweisenden deutschen Sinn für Humor Material suchen, ist Friederichs Lexikon eine Fundgrube. Auch das Literaturverzeichnis (22 Titel, darunter 4 russische bzw. deutsch-russische Phraseologien) läßt das Besondere dieser Neuerscheinung erkennen: sie füllt eine Lücke, nämlich den deutschen und namentlich den ausländischen Benutzer verläßlich über die lebendige Fülle der Idiomatik in der deutschen Gegenwartssprache zu informieren, ein Unterfangen, das wissenschaftliches und sprachpädagogisches Neuland erschließt. Möge dem verdienstvollen Werk weite Verbreitung im In- und Ausland beschieden sein!

H. Sewing

Heinz Oehler: **Grundwortschatz Deutsch.** Essential German, Allemand fondamental, Klettbuch 5196, 1966. 236 S., biegs. Plastikeinband, DM 8,80.

Arbeiten an sondierten und aufbauenden Wortschätzen sind für uns von jeher von besonderer Bedeutung gewesen, in hervorragendem Maße aber hier in der Gegenüberstellung von 2000 Grundwörtern und 3000 idiomatischen Wendungen des Deutschen in lexikologischer Zuordnung der drei Sprachen Deutsch, Englisch und Französisch. Es ergeben sich hierbei überraschende Gemeinsamkeiten wie auch die bekannten Verschiedenheiten im Gefüge der drei Sprachen. Der weiße Vorspann bringt dreisprachig Vorwort, Abkürzungen, Strukturwörter, Grund- und Ordnungszahlen, Hinweise und Zeichen. Der blaue Hauptteil enthält den Grundwortschatz — Basic vocabulary — Vocabulaire de base — und der weiße Nachspann den Index Englisch—Deutsch und Französisch—Deutsch. Nachwort und wertvolle Schrifttumsangaben beschließen dieses für Lehrer, Schüler, Übersetzer und Textkritiker unentbehrliche handliche Buch. R. Schröter

Deutsche Reihe für Ausländer — Reihe F: Zweisprachige Reihe. Hrsg. von *Klaus Zobel.* Max Hueber Verlag, München 1964 ff. — **Band II:** *Heinrich Böll:* **Wanderer, kommst du nach Spa ... Traveller, if you come to Spa ...** 119 S., kart. DM 4,80. — **Band IV:** *Marie Luise Kaschnitz:* **Lange Schatten / Long Shadows.** 119 S., kart. DM 4,80.

Wir haben die Reihe F in 1/1965 (S. 26) mit den Bänden III und V vorgestellt und

ihre Vorzüge unterstrichen, sodann in 2/1965 (S. 330) die französischen Entsprechungen rezensiert. Der interessierte Leser weiß also, daß es sich um den gelungenen Versuch handelt, in sorgfältig edierten preiswerten Bändchen moderne deutsche Kurzgeschichten Seite an Seite mit erstklassigen Nachdichtungen (engl., franz., spanisch) dem Ausländer zur Verfügung zu stellen, eingeleitet durch zweisprachige Einführungen des Herausgebers. Bd. II enthält (außer der Titelgeschichte) folgende Kurzgeschichten von Heinrich Böll: Der Mann mit den Messern; Wiedersehen mit Drüng; Wir Besenbinder; Mein trauriges Gesicht. — Bd. IV bringt von M. L. Kaschnitz: Lange Schatten; Gespenster; Das dicke Kind; Schneeschmelze; Die späten Abenteuer. Der Oberstufenunterricht an unseren Auslandsschulen und der Erwachsenenunterricht im In- und Ausland sind um ein wertvolles Hilfsmittel bereichert, das auch für Privatlektüre und Privatstudium angelegentlich empfohlen sei. — Wir holen noch nach, daß Band I der Reihe F auf 153 Seiten „Wir sind Utopia" von Stefan Andres dt./engl. bringt.

H. Sewing

Zeitschriftenschau

Westermanns Monatshefte, Juni 67: Oskar Lutz weist die Leser auf die tiefgreifenden Wandlungen der Menschen in Afrika hin: „Bald müssen sie Kleider tragen" — Bei den Nuba im inneren Sudan; Konrad Helbig lädt uns zu einem „Abstecher nach Thasos" ein. Zeit- und gesellschaftskritisch sind die Beiträge von Franziska Kron: „Was erwarten sie von ihren Vätern?" — Zu einer Umfrage unter jungen Mädchen — und von Ernst Gollnow: „Wohnen wir zu anspruchsvoll?" — Eine bemerkenswerte Bilanz. Der Kunst gewidmet sind die Folgen „Die berühmten Graphiksammlungen der Welt" — Das ungarische Nationalmuseum in Budapest — und die „Europäische Stilfibel" — Möbel und Mode der Griechen, sowie der Beitrag von Hans Platte: „Umgeben von Bildern" — Bei Otto Dix in Hemmenhofen. Den Tieren gewidmet ist der Bericht von Gerhard Gronefeld: „Eine Frau fängt Giraffen" — hier, wie in allen anderen Beiträgen hervorragendes Bildmaterial. Anregende literarische Beiträge stammen von Irwin Shaw, Slawomir Mrozek, Léopold Sedar Senghor und Lord Dunsany.

Westermanns Pädagogische Beiträge — Heft 6/67: Berthold Michael: „Wird im Praktikum studiert?" — Zur hochschuldidaktischen Funktion des Praktikums; Helmut Hofmann: „Mikrounterricht" — Ein Beitrag zur Lehrerausbildung; Werner Schlotthaus: „Wahlfach und Kategoriale Bildung" — Untersuchungen am Beispiel des Studiums der englischen Literatur an Pädagogischen Hochschulen; Hartmut Sellin: „Der Hafen" — Ein Beispiel für das Bauen in der Grundschule; Herbert Hasler: „Die Bilderkiste im Lese-, Schreib- und Sprachunterricht; Schülermitverantwortung I — Erfahrungen und Anregungen.

Westermanns Geographische Rundschau — Heft 6/67: Peter Fischer / Gerhard Kortum: „Kahrizak" — Sozialgeographische Dorfmonographie einer Quanat-Oase bei Teheran (mit Bildbeilage); Reinhart Zschocke: „Grundzüge des ungarischen Kulturlandschaftsbildes"; Béla Sárfalvi: „Die Landflucht in Ungarn"; Helga Anschütz: „Die Verkehrswege des Iran und ihre Bedeutung für die Erschließung des Landes"; Leona Kazár: Der Geographieunterricht in Ungarn; Hanspeter Pepper: „Die Darstellung Osteuropas im deutschen Bildungswesen" — Ein Beitrag zur Erziehung zu internationaler Verständigung.

Welt der Schule, Ehrenwirth, München, Heft 6/67: August Wimmer: „Verkehrsunfällen vorbeugen — ein Gebot der Rechtsordnung"; Friedrich Lehmann: „Gefahren des Straßenverkehrs"; Ernst Lehmann: „Die Entfremdung der mitteldeutschen Jugend von der deutschen Geschichte als Unterrichtsaufgabe"; Helmut Wegner: „Mitteldeutschlands Beitrag zur deutschen und europäischen Geistes- und Kulturgeschichte"; Hildegard Sedlazek: „Mauer

und Zaun" — Eine Unterrichtseinheit für die Jahrgänge 1/2 zum 17. Juni; Otto Wrede: „Alle Menschen sollen satt werden" — IV: Wie leistet man richtige Entwicklungshilfe? (mit Bildbeilage); Heinrich Geißler: „Wilhelm von Humboldt und die deutsche Schule".

Pädagogische Welt — Heft 6/67 hat das Leitthema „Erziehung zum Vaterland". Ernst Nittner: „Zum Begriff des Vaterlandes"; Walter Barsig / Hans Berkmüller: „Erziehung zu vaterländischem Denken in unserer Zeit" — Aufgabe, Problem, Gefahr?; Schulgedenkfeier zum 17. Juni mit Enthüllung eines Deutschlandreliefs; Wolfgang Offele: „Erziehung zur Demokratie im Religionsunterricht"; Gerhard Wilczek: „Anfang und Ende — christliche und kommunistische Apokalypse"; Gertraud Heuß: „Methodische Gestaltung des grundlegenden Sachunterrichtes"; Helmut Zöpfl: „Didaktische Grundbegriffe I"; Marianne Liedel: „Ist die Brückl-Schreiblehrmethode nach den ‚Richtlinien 1966' noch zulässig?"; Hermann Maier: „Die Schluß- und Prozentrechnung".

Die Ganzheitsschule, Herder, Heft 3/67: Glückwunschansprache zum 65. Geburtstag von Professor Artur Kern; Horst Ruprecht: „Strukturmerkmale ganzheitlicher Bildung"; Erwin Schroff: „Kybernetische Gedankengänge und ihre Bedeutung für das ganzheitliche Lesenlernen"; Artur Kern: „Mehr Sitzenbleiber in Ganzheitsklassen?"; Wolfgang Kuhn: „Maulwurf, Igel und Fledermaus" — Vergleichende Biologie dreier Insektenfresser.

Das Studienseminar, Zeitschrift für Gymnasialpädagogik, Diesterweg, widmet das erste der zwei Jahreshefte 67 Fragen der Auslandsschularbeit und bringt nach einer Vorbemerkung von Otto Engel folgende Beiträge: C. v. Dziembowski und F. v. Rummel — Die deutschen Auslandsschulen; Franz Pietsch — Die deutsche Auslandsschule (Ein Erfahrungsbericht); Werner Beutler — Erfahrungen und Beobachtungen im Auslandsschuldienst; Hermann Neumeister — Als junger Lehrer im Ausland (PAD: Lehrassistent, Austauschlehrer); Renate Brüggemann — Bericht über mein Jahr als deutsche Lehrassistentin am Lycée d'Etat Mixte „Jean Aicard" an meinen Nachfolger; Werner Zapotetzki — Erfahrungsbericht über ein Jahr als Lehrassistent in England; Raymund Adams — Der Deutsche Akademische Austauschdienst (DAAD); J. Jansen — Als Deutschlektor an einer indischen Universität; Franz Josef Scheuren — Als deutscher Lektor in Bagdad; Franz Wilhelm Heimer — Als DAAD-Lektor in Brasilien; Manfred Triesch — Die Auslandsarbeit des Goethe-Instituts; Hedwig Maurach — Der Deutsche Entwicklungsdienst (DED).

Pädagogische Welt, Auer, Donauwörth, Heft 7/67 ist überschrieben: Schule — Christentum — Elternhaus und nimmt im Geleitwort Stellung zur Frage — Die Kirche in der Welt von heute; in den Abhandlungen kommen zu Wort: Erich Feifel: Die Gestalt der Nachfolge Christi und ihr Anspruch für Frömmigkeit und Bildung in Geschichte und Gegenwart; die „Päd. Welt" fragt Prälat Dr. Hubert Fischer — Über die Zusammenarbeit von Geistlichen und Lehrern in unserer Volksschule; Richard Weigand — Elternhaus und Schule; Walter Braun — Probleme der geschlechtlichen Aufklärung und Erziehung; Franz Ruckert — Geschlechtserziehung und Schule.

Zef, Zeitschrift für Erziehungswissenschaftliche Forschung, Manz, München, 1. Jahrg. Heft 2: Klaus Foppa — Einige Probleme des psychologischen Experiments; Robert Glaser — Unterricht und Technologie — The Instructional Designer: An Emerging in Educational; Wolfgang Hochheimer — Bemerkungen und Fragen zu den psychologischen Grundlagen von Pädotechnologie und Lehrprogrammen; Torsten Husén — Können Hilfsmittel den Lehrer ersetzen? Gerhard Hollenbach — Die Analyse von Zeitmeßwerten — Ein Beitrag zur Prüfung und Revision von Lehrprogrammen; Günter Klotz und Eleonore Immisch — Das Lernforschungszentrum der Universität Pittsburgh; Tagungsnotizen.

Westermanns Monatshefte 7/67 sind aktuell in den meisten Beiträgen: Maos Schatten auf Macao; Urlaub an der Smaragdküste — Prinz Karims sardisches Touristenparadies; Der rote Teppich — Ein Bericht über das Protokoll; Opernglanz und Opernsorgen — Eine Musikbilanz der letzten zwanzig Jahre; als pädagogischer Beitrag: Urlaub ohne Freizeit — Fünfzig Mädchen im Kleinwalsertal — Kurzschule Haus Bergengruen; zu der reichen Bildausstattung aller Beiträge die besonderen Kunstbeigaben: Die Graphische Sammlung Albertina in Wien (I); Die Kunst des Hellenismus als Sammelbeilage „Europäische Stilfibel" und die interpretierte Reproduktion von vier berühmten Gemälden; Gedichte und Prosa dieses Heftes stammen von G. Wohmann, J. Giraudoux, W. Lehmann, E. Landgrebe und L. Cernuda.

Zeitschrift für Pädagogik, Heft 3, Beltz, Weinheim, bietet seinen Lesern: Kl. Giel — Die Sprache im Denken Wilhelm von Humboldts; H.-D. Raapke — Orientierung als Bestimmungsmerkmal von Bildung; W. Lempert — Grundfragen und Aufgaben der empirischen Forschung im beruflichen Bildungswesen; Kh. Ingenkamp — Neue Untersuchungen zur Frage des Einschulungsalters; Bericht über die Konferenz der Westdeutschen Universitätspädagogen 1967; J. Dolch — Pädagogisches im Briefwechsel Kerschensteiner — Spranger; K. G.Fischer — Die Pädagogik des Menschenmöglichen: Adalbert Stifter.

Zeitschrift für Jugendliteratur, Beltz, Weinheim, eine neue, hervorragend ausgestattete Zweimonatsschrift, soll bei uns zusätzlich Beachtung finden. Aus den ersten drei Heften sei auf folgende Beiträge hingewiesen: Welches Bild hat Deutschland von der französischen Jugendliteratur?; Jugendlektüre und Schule; Kinderschallplatten — Schallplatten für Kinder; Der Schriftsteller und sein Selbstverständnis im Kinder- und Jugendbuch; Ein Versuch, Kinderbücher psychologisch zu lesen; Bilderbuch und Kinderfilm; Zu einigen Jugendbearbeitungen des Volksbuches vom Till Eulenspiegel; Volkstümliche Überlieferung bei Adalbert Stifter; Kinderreime in unserer Zeit. — Jedem Heft sind beispielhafte Kinderbuchzeichnungen beigegeben mit eingehendem Kommentar, und der Rezensionsteil informiert über alles Neue, was in Zusammenhang steht mit Kinder- und Jugendliteratur, mit Bild und Schallplatte.

Welt der Schule, Ehrenwirth, München, Heft 7/67 bringt: Zur Geschichte und Pädagogik der Volksschul-Richtlinien — Johannes Guthmann zum 75. Geburtstag; Raumkunde in der Grundschule; Geschichten nach alten Urkunden; Nachruf für Lorenz Bayerl, der am 26. 5. 67 verstorben ist.

Ganzheitliche Bildung, Finken-Verlag, Oberursel, legt die Hefte 5 und 6/67 vor mit folgenden Beiträgen: Überlegungen zu einer Theorie der Entfaltungsstufe; Differenzierende Arbeit im Kernunterricht der Förderstufe, dargestellt an der biologischen Unterrichtseinheit „Das Getreide blüht"; Das Gliedern und Ausziehen von Texten; Epochalunterricht — Epochenunterricht; (im Beiheft) Die Erde im Weltenraum; Ganzheitsmethode auch heute noch? (von Artur Kern); Die Feinstruktur des Unterrichts in der Vorbereitung (in Englisch): A surprise for Tom, (in Heimatkunde): Die Tulpe; Demokratisches Führungsverhalten; Gesamtunterricht; (im Beiheft) Unser Sonnensystem.

Allgemeiner Schulanzeiger für die Bundesrepublik Deutschland, Herder, Freiburg, ist neu, erscheint vierteljährlich und will den Lehrer informieren und ihm helfen, neue Forderungen im Schulalltag zu verwirklichen. Aus dem Themenkreis des 1. Heftes: Erziehung für die mobile Gesellschaft; Wenn sie sich müde auf der Schulbank lümmeln ...; Den Genius im Kinde wecken; Verpaßte „zweite Geburt" — Probleme der Reifezeit; Mogeln in der Schule; Kann ein Schüler in der Schule auch ohne eigne Schuld bestraft werden?; Moderne Arbeitsmittel, teleobjektiv gesehen; Die Tafel als visuelles Unterrichtsmittel heute; Wunschträume und Idole im Schüleraufsatz; Schiller und die bösen Buben.

R. Schröter



In Ihrer Dienstwohnung können Sie nur bis zur Pensionierung wohnen

(Mit einem BHW-Bausparvertrag
brauchen Sie diesen Tag nicht zu fürchten)

Wenn Sie erst nach Ihrer Pensionierung damit beginnen, sich um eine andere Wohnung zu bemühen, ist es oft zu spät. Eine Verschlechterung Ihres Wohnungsstandards wäre die Folge. Sorgen Sie deshalb vor. Schließen Sie so früh wie möglich einen BHW-Bausparvertrag ab! Mit niedrigen Sparraten, Zinsen und Wohnungsbauprämien sammeln Sie die Mittel an, die Sie später benötigen, um eine Eigentumswohnung oder ein Eigenheim zu erwerben.

Leichter mit dem **Beamtenheimstättenwerk**

BHW

Bausparkasse
für Angehörige
des öffentlichen
Dienstes
325 Hameln
(Weser)
Kastanienwall



Fordern Sie noch heute unsere Schrift „Heimstätten für Angehörige des öffentlichen Dienstes" an, die wir Ihnen auf Wunsch kostenlos zusenden.

Neuerscheinungen

1. Halbjahr 1967

Günther Lubowsky Der pädagogische Sinn des Sachunterrichts
176 Seiten, Leinen DM 16,80

Josef Püttmann Das Prinzip der Ganzheit in der Pädagogik
152 Seiten, Leinen DM 14,80

Herbert Tschamler (Herausgeber)
Glaube — Wissenschaft — Erziehung
Aus dem Forschungs- und Lehrbereich einer Pädagogischen Hochschule (Eichstätt). 412 Seiten, 5 Kunstdrucktafeln, Leinen DM 28,—

Schriften der Pädagogischen Hochschulen Bayerns

Johannes Müller-Bardorff Verstehen und Unterweisen
Einführung in die Evangelien und ihre Weitergabe im Unterricht anhand des Markusevangeliums. 208 Seiten, Paperback DM 19,80

Lothar F. Katzenberger Gedächtnis oder Gedächtnisse?
Ein Beitrag zur faktorenanalytischen Gedächtnisforschung
116 Seiten, Paperback DM 14,80

Unterricht, Erziehung, Wissenschaft und Praxis

Panos Xochellis Jahresklassen oder nicht?
Die Überwindung des Klassenschematismus in der Schule
68 Seiten, Paperback DM 4,80. Band 12

Hans Dumann — Günter Scharff
Persönlichkeitsbildung im Gruppenunterricht
128 Seiten, Paperback DM 7,80. Band 13

Ehrenwirth Verlag 8 München 27

NEUE WERKE PÄDAGOGIK

Herbert Bergner · Im Zeitalter der Massen
Vom Umgang mit Massenmedien
Unterrichtshilfen zur politischen Bildung in der Hauptschuloberstufe
112 Seiten. Engl. brosch. 8,40 DM

Rudolf Dreikurs · Psychologie im Klassenzimmer
Aus dem Englischen von Erik A. Blumenthal.
268 Seiten. Engl. brosch. 13,— DM

Helga Ettl · Petruschka
Werkbetrachtung im Musikunterricht
ca. 160 Seiten mit zahlr. Notenbeispielen. Brosch. 14,— DM

Paul Gabele · Handbuch für Arbeitsmittel und Lehrprogramme
In Vorbereitung

Hermann Müller · Rassen und Völker im Denken der Jugend
Vorurteile und Methoden zu ihrem Abbau
Bildungssoziologische Forschungen, Band III. 153 Seiten. Linson. 16,50 DM

Konrad Pöndl/Kurt Wacker · Schulpraxis
Ein pädagogischer und schulrechtlicher Ratgeber. Ausgabe für Baden-Württemberg.
224 Seiten. Linson. 11,50 DM

KLETT

Wir lernen Deutsch

Unterrichtswerk für den Deutschunterricht im Ausland

Herausgeber: **Gerhart Mahler, Richard Schmitt**

Erster Teil: 228 Seiten · DM 9,80 · Best.-Nr. 6875
Zweiter Teil: erscheint 1967 · Best.-Nr. 6877

Dieses Lehrbuch entstand aufgrund jahrelanger Erfahrungen an Auslandsschulen. Es geht deshalb vorzüglich auf die Schwierigkeiten beim Erlernen der deutschen Sprache ein.

Der vorliegende Band setzt sich aus 40 Lesestücken zusammen, umfaßt das gesamte Aktiv, die vollständige Deklination, den Satzbau und konditionale, temporale und kausale Nebensätze. Jedes Lehrstück gliedert sich in 6 Abschnitte: Einführungsstück — einführender Übungsteil — Lesestück — Übungen — Grammatik — Wortschatz. Illustrationen veranschaulichen den Stoff. Diese Übersichtlichkeit im Aufbau, diese Vielfalt an Übungsmaterial wird jeder Deutschlehrer im Ausland sehr begrüßen.

BEIHEFTE MIT FREMDSPRACHIGEN GLOSSAREN

Türkisch: 108 Seiten · br. DM 4,80 · Best.-Nr. 6876
Englisch und örtliche Muttersprache: 144 Seiten · br. DM 5,80 Best.-Nr. 6881
Geplant: Spanisch, Französisch, Italienisch, Arabisch

Diesterweg · Frankfurt am Main

Programmierter Rechenunterricht

Herausgeber:
Stadtschulrat Dr. Harde,
Städt. Schulrat Dralle

Bearbeitung:
Neun Lehrerinnen, Lehrer, Rektorinnen und Rektoren

Schulpsychologische Beratung:
Diplom-Psychologe Siersleben

Didaktische Beratung:
Professor Sprockhoff

Seit Ostern 1966 arbeiten mehrere tausend Schüler in der Bundesrepublik mit dem Jahrgangsprogramm für das 4. Schuljahr.

Erfahrungen

In einem halben Jahr hatten 48 % der Schüler den gesamten Rechenstoff des 4. Schuljahres anhand des Lehrprogramms bewältigt.

So urteilen Schüler:

Man kommt viel schneller vorwärts! ... Man braucht nicht zu warten, bis alle das Rechnen begriffen haben! ... Da bin ich für mich allein. Da stört mich niemand. ... Jetzt komme ich immer dran. ... Da sieht man gleich, ob's richtig ist. ...

So urteilen Lehrer:

Keine Mehrbelastung! ... Kann mich mehr um den Einzelnen kümmern: Den Schwachen helfen, die Guten fördern! ... Der Programmierte Unterricht fördert die Selbsttätigkeit. ... Gute Arbeitshaltung! ... Vielseitig einsetzbar! ...

Das Programm wurde 2½ Jahre erprobt und vielseitig getestet. Insgesamt wurden 50 000 Testaufgaben und 1 250 000 Schülerantworten ausgewertet. Abgesicherte Ergebnisse sind im Lehrerheft und in der Fachpresse dargestellt. Es handelt sich um das größte in der Bundesrepublik durchgeführte Projekt auf dem Gebiet der programmierten Unterweisung für den gesamten Jahrgang.

4. Schuljahr

Heft 1: Best.-Nr. 26301	DM 4,40
Heft 2: Best.-Nr. 26302	DM 4,40
Heft 3: Best.-Nr. 26303	DM 4,40
Heft 4: Best.-Nr. 26304	DM 4,40
Lehrerheft	kostenlos

5. Schuljahr

Heft 1: Best.-Nr. 26311	DM 5,80
Heft 2: Best.-Nr. 26312	DM 5,80
Heft 3: Best.-Nr. 26313	DM 5,80
Heft 4: Best.-Nr. 26314	DM 5,80
Lehrerheft	kostenlos

Die folgenden Schuljahre werden bearbeitet.

Prüfungsexemplare zum halben Preis
Bei Einführung erfolgt Gutschrift.
Preise nach dem Stand vom 1. 3. 1967

Schroedel

Hermann Schroedel Verlag KG, 3 Hannover-Döhren, Postfach 260 620

Diese Zeitschrift ist ein Diskussionsforum für pädagogische Ost-West-Fragen im weitesten Sinne. Zahlreiche führende Fachleute im In- und Ausland aus verschiedenen Bereichen der pädagogischen Praxis und Lehre wirken an dieser Arbeit mit. Über die sowjetzonale Schulentwicklung, Pädagogik und Bildungspolitik wird in einer Chronologie eine vollständige Übersicht gegeben. Ausschnitte aus pädagogischen Veröffentlichungen bieten Originalmaterial Im Gesamtdeutschen Pädagogischen Literaturbeobachter wird vor allem sowjetzonales Schrifttum ausführlich analysiert.

Alle Beiträge sind — begünstigt durch die monatliche Erscheinungsweise — hochaktuell.

Pädagogik und Schule in Ost und West

Zeitschrift der Lehrervereinigung Düsseldorf

Schriftleitung: Prof. Dr. Horst E. Wittig

Erscheinungsweise: monatlich

Jahresabonnement: DM 12,— (für Studenten gegen Studienbescheinigung DM 8,—) zuzügl Porto

Einzelheft: DM 1,25

VERLAG FÜR WISSENSCHAFT, WIRTSCHAFT UND TECHNIK

3388 Bad Harzburg

LEHRER

mit langjähriger Auslandsschulpraxis sucht interessante Stelle (als Ortskraft) an deutscher Auslandsschule (Deutsch, Geographie, Mathematik).

Angebote bitte unter *„DLiA, Heft 9/67"* an den Max Hueber Verlag.

An der Deutschen Schule in East London, Südafrika, (32 Schüler) ist zum 16. Januar 1968 die Stelle des

SCHULLEITERS

neu zu besetzen. Gute Englischkenntnisse sind eine Empfehlung. Bewerbungen sind zu richten an das

SCHULREFERAT DES AUSWÄRTIGEN AMTES
53 Bonn, Adenauer-Allee 99—103.

Kopie der Bewerbung gleichzeitig an die

DEUTSCHE SCHULE EAST LONDON
50 Park Avenue, East London, South Africa,

die auch gern nähere Auskünfte erteilt.

Physik, Mathematik, Biologie

Promov. Studienrat (36), evang., verh., 2 Kinder (1 J. u. 4 J.), engl., franz., ital. Sprachkenntnisse; Beurlaubung zugesagt auf *1. 8. 1968* sucht für diesen Zeitpunkt Angebote anerk. Auslandsschulen aus Japan oder USA, Südafrika, Türkei, Griechenland, Italien, Skandinavien.
Angebote an Max Hueber Verlag.

Neu
in unserem Programm
Deutsch
für Ausländer

Schriften der Wissenschaftlichen Arbeitsstelle des Goethe-Instituts

Band 1: Gerhard Kaufmann

Grammatik der deutschen Grundwortarten

Systeme morphologisch-syntaktischer Merkmale als Grundlage zur Datenverarbeitung

XXIV, 116 Seiten, kart. DM 12,80, Hueber-Nr. 6580

Gerhard Kaufmann

Wie sag ich's auf Deutsch?

Übungen zu ausgewählten Kapiteln aus Grammatik und Wortschatz für Fortgeschrittene

71 Seiten, kart. DM 4,40, Hueber-Nr. 1097

Franz Eppert

Deutsche Wortschatzübungen

(Mittel- und Oberstufe)

88 Seiten, kart. DM 4,80, Hueber-Nr. 1049

Werner Schmitz

Übungen zu synonymen Verben

52 Seiten, kart. DM 3,20, Hueber-Nr. 1094

Diese drei neuen Übungshefte für Fortgeschrittene vervollständigen unser Angebot von Heften für die Grammatik- und Wortschatzarbeit.



MAX HUEBER VERLAG MÜNCHEN

„...Elite-Leserschaft im In- und Ausland...“

Das steht in der Urkunde, mit der die älteste und größte Journalisten-Akademie der Welt an der amerikanischen Staatsuniversität von Columbia (Mo) der WELT als erster Zeitung in der Bundesrepublik Deutschland eine international gültige Auszeichnung verlieh: die Ehrenmedaille für hervorragende journalistische Leistungen und damit das Prädikat „Zeitung des Jahres“.

Zu den Trägern dieser Auszeichnung gehören so bedeutende Zeitungen wie „New York Times“, „The Times“, „Le Figaro“, „Berlingske Tidende“ und „Neue Zürcher Zeitung“. Außer der WELT erhielt bisher nur ein deutsches Blatt die Ehrenmedaille: die alte „Frankfurter Zeitung“, die 1943 ihr Erscheinen einstellen mußte.

Die Auszeichnung der WELT als „Zeitung des Jahres“ zeigt einmal mehr: Die WELT hat als kompetente Stimme für Deutschland einen festen Platz unter den großen Zeitungen der Erde.



B 204 53 E

Der deutsche Lehrer im Ausland

sprachen der welt
hueber

14. Jahrgang Heft 10 Oktober 1967

XIV. JAHRGANG OKTOBER 1967

DER DEUTSCHE LEHRER IM AUSLAND

Begründet von Dr. L. HETTICH † und R. SCHRÖTER

Herausgeber und Schriftleiter

Studienprofessor Dr. G. Lepiorz, Rektor a. D. R. Schröter

und Oberstudiendirektor a. D. Dr. G. Scholz

INHALT DES HEFTES

1. Bedeutet die Förderung der deutschen Auslandsschulen einen Beitrag zur Entwicklungshilfe? . . . . . E. Stegmann Seite 257
2. Zum Problem der Bildungshilfe . . . . . W. Lock Seite 259
3. 21. und 22. Vorbereitungslehrgang des Auswärtigen Amts für künftige Auslandslehrer . . . . . Seite 265
4. Zur Frage der Arbeitszeit der Gymnasiallehrer . . H. Lauterbach Seite 268
5. Persönliche Nachrichten . . . . . Seite 274
6. Aus aller Welt . . . . . Seite 275
7. Büchertisch . . . . . Seite 279
8. Zeitschriftenschau . . . . . Seite 284

Beiträge und Anfragen allgemeinen Inhalts und über höhere Schulen erbitten wir an Herrn Studienprofessor Dr. Gerhard Lepiorz, 7303 Neuhausen/F., Fliederweg 23, über Fragen der Volks- und Mittelschule an Herrn Rektor a. D. Rudolf Schröter, 4802 Halle (Westf.), Gartnischer Weg 18, zum Büchertisch an Herrn Oberstudiendirektor a. D. Dr. Günther Scholz, 675 Kaiserslautern, Alex-Müller-Straße 2. Unverlangte Besprechungsexemplare für den Büchertisch können nicht zurückgesandt werden.

Verband deutscher Lehrer im Ausland e. V.: Zuschriften werden erbeten an den Schriftführer OStDir. Bernhard Gade, 31 Celle, Planckstr. 13. Mitgliedsbeiträge und Spenden an „Verband deutscher Lehrer im Ausland" (Postscheckkonto München 177 288 — Konto Nr. 186 405, Dresdner Bank AG, Bonn)

MAX HUEBER VERLAG

(Anna Hueber, Ilse Hueber, Ernst Hueber, Max Hueber jun.; Verleger)
München 13, Amalienstraße 77 · Postscheckkonto München Nr. 36 238
Monatsschrift; Bezugspreis jährlich DM 18.— zuzüglich Versandspesen (DM —.15 je Heft); Einzelheft DM 2.25. Bezug: Durch jede gute Buchhandlung oder durch den Verlag.

Gesamtherstellung: Akademische Buchdruckerei F. Straub, München

Bedeutet die Förderung der deutschen Auslandsschulen einen Beitrag zur Entwicklungshilfe?

Von Eckhard Stegmann, Detmold

Seit jeher leisten viele deutsche Auslandsschulen „Entwicklungshilfe" in einem bestimmten Sinne. Das trifft schon für die im vorigen Jahrhundert gegründeten „Siedlerschulen" zu, in denen überwiegend deutsche und deutschstämmige Kinder unterrichtet werden. Diese jungen Menschen werden durch ihre gute Schulbildung dazu befähigt, die ihnen im Leben gestellten Aufgaben voll zu erfüllen, die Landwirtschaft zu entwickeln, Handwerksbetriebe zu leiten und diese in Zusammenhang mit der Entwicklung in der übrigen Welt — z. B. in Deutschland — zu verbessern und zu modernisieren. Die Absolventen dieser Schulen werden ferner imstande sein, als tüchtige Kaufleute den Handel zu fördern, den Export des Gastlandes zu beleben und durch Einfuhr deutscher Waren, Maschinen und technischer Einrichtungen bei der Entwicklung der Wirtschaft mitzuhelfen. Darüber hinaus tragen sie, wenn sie eine wirklich gute Allgemeinbildung erfahren haben, zur Hebung des gesamten geistigen und auch künstlerischen Niveaus des Landes bei (Bedeutung des Kunst- und Musikunterrichts an den deutschen Auslandsschulen!). Dadurch daß die Schule in zunehmendem Maße außer den deutschen und deutschstämmigen Schülern auch Kinder des Gastlandes bildet und erzieht, gibt sie diesen die Möglichkeit, dank der Beherrschung der deutschen Sprache mit Erfolg an deutschen Hochschulen und Fachschulen zu studieren, deutsche wissenschaftliche und technische Literatur zu lesen und nutzbringend zu verwerten. Diese Wirkungsmöglichkeiten haben alle deutschen Auslandsschulen in den Entwicklungsländern Süd- und Mittelamerikas, aber auch in Südafrika, in den großen Städten Spaniens, Portugals, Griechenlands und im Nahen Osten. Dabei ist der Zusammenhang zu beachten, der zwischen einer beruflichen Ausbildung und der allgemeinen Bildung besteht, die nicht auf eine bestimmte Berufsvorbereitung abzielt, sondern den Menschen allgemein dazu befähigen will, sich mit der Umwelt auseinanderzusetzen, ihre Probleme zu erkennen und schließlich zu bewältigen.

Damit berühren wir die wichtige Frage, wie weit unsere deutschen Auslandsschulen rein allgemein-bildende Schulen bleiben oder ob kaufmännische, technische oder sonstige berufsschulähnliche Abteilungen angegliedert werden sollen. Zur Beantwortung dieser Frage müssen genaue Untersuchungen angestellt werden, und zwar von zentralen Stellen aus, die den Gesamtbereich der Probleme und der bisherigen Erfahrungen überblicken und gezielte Versuche anstellen können. Dazu geeignet wären die zukünftige Zentralstelle für das Auslandsschulwesen, das Auswärtige Amt, das Ministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und der Auslandsschulausschuß der KMK. Sie müßten in engster Zusammenarbeit unterein-

*) Der Aufsatz enthält die Grundgedanken des Referats, das der Verfasser bei der Tagung der „Deutschen Stiftung für Entwicklungsländer" am 21. 10. 1966 in Hamburg hielt.

ander eine Förderung der Auslandsschulen nach dieser Richtung planen. Es bedarf ferner einer sorgfältigen Abstimmung mit anderen Einrichtungen wie der Deutschen Stiftung für Entwicklungshilfe, dem Goethe-Institut, dem Deutschen Akademischen Austauschdienst, dem Praktikanten-Austausch, der Arbeit der kirchlichen Missionen und Außenämter.

Wenn einige deutsche Auslandsschulen Abteilungen technischer, landwirtschaftlicher oder kaufmännischer Art erhielten, ergäbe sich eine weitere Möglichkeit der Entwicklungshilfe: Sie könnten durch ihr Vorhandensein und durch ihr Beispiel auf die Entwicklung des einheimischen Schulwesens ausstrahlen. Diese Ausstrahlung wird bei einer gut geführten Auslandsschule immer stattfinden; denn die deutschen Schulen sollen sich im Gastlande nicht isolieren, sondern einen guten Kontakt mit den dortigen Schulen pflegen. Ihr Einfluß darf allerdings nicht aufdringlich wirken, vielmehr soll nach Möglichkeit ein wechselseitiges Geben und Nehmen angestrebt werden. Ein Beispiel aus Spanien möge das verdeutlichen: Als die Deutsche Schule in Barcelona vor 25 Jahren mit der Herausgabe einer eigenen Schriftenreihe begann, widmete sie ihre erste Veröffentlichung dem spanischen Volkslied, das im Musikunterricht der Schule besonders gepflegt wurde. Sie tat damit kund, daß sie sich als kulturelle Mittlerin zwischen dem deutschen und dem spanischen Volke fühlt, daß sie deutsches und spanisches Geistesgut gleichermaßen pflegen will. Die deutsche Schule muß eine „Begegnungsschule" sein, die nicht nur in ihrem eigenen Hause eine Begegnung zwischen den deutschen und ausländischen Schülern und Lehrern schafft. Darüber hinaus muß eine geistige und pädagogische Begegnung mit den Schulen und Erziehern des Gastlandes stattfinden. Dabei darf nicht der Eindruck entstehen, als ob wir in herablassender Weise unsere vermeintlich perfekten Methoden und Systeme als die Besserwissenden an die anderen weitergeben oder ihnen gar aufzwingen wollen. Hier ist viel Takt nötig und die Bereitschaft, den Partner ernst und für voll zu nehmen, der Wille, auch von ihm etwas zu lernen.

In manchen Ländern, z. B. in Bolivien, sind die deutschen Schulen als Versuchsschulen anerkannt, d. h. als Schulen, die das Recht haben, deutsche Methoden auszuprobieren, ohne sich streng an die Vorschriften zu halten, die für die einheimischen Schulen gelten. Das schließt die Verpflichtung ein, die Resultate dieser Arbeit auch den anderen mitzuteilen und ihnen zugute kommen zu lassen.

Viele deutsche Lehrer und Schulleiter werden von den Behörden des Gastlandes als Berater, oft auch als Lehrer und Prüfer herangezogen, z. B. für Kunst- und Musikerziehung, aber auch für den Unterricht in den neueren Sprachen oder für moderne Unterrichtsweisen in den Naturwissenschaften. Unter solchen Umständen werden einem Auslandslehrer Wirkungsmöglichkeiten gegeben, die eine sorgfältige Auswahl und Vorbereitung der zukünftigen Lehrer und Direktoren im Ausland erfordern.

In Südamerika wird heute an vielen Orten die Einrichtung landwirtschaftlicher Schulen für die einheimische Bevölkerung erörtert. Es ist im allgemeinen nicht möglich, an den dortigen deutschen Schulen landwirtschaftliche Abteilungen einzurichten. Wenn aber deutsche landwirtschaftliche Lehrer hinausgehen, um dort Fach- oder Berufsschulen einzurichten, sollte das in engster Zusammenarbeit mit etwa dort vorhandenen deutschen Schulen geschehen. Auch kann sich der Deutsche, der bei der Einrichtung gewerblicher Schulen hilft oder selbst solche

Schulen einrichtet, auf die Kreise im Gastlande stützen, die z. B. als ehemalige Schüler einer deutschen Schule Kontakt mit der deutschen Mentalität, mit der deutschen Geistes- und Arbeitswelt gewonnen haben. Damit kommen wir auf das Kernproblem aller Entwicklungshilfe. Sie kann nur dann erfolgreich sein, wenn es gelingt, die Mentalität der Menschen in den Entwicklungsländern so zu wandeln, daß sie der technischen Arbeitswelt gegenüber eine andere Haltung einnehmen, daß sie lernen, in neuen Kategorien zu denken. Die deutschen Auslandsschulen können bei dieser Bewußtseinswandlung entscheidend mithelfen, indem sie taktvoll und behutsam auf die Kinder des Gastlandes einwirken, die ihnen anvertraut sind. Um das zu erreichen, müssen die deutschen Lehrer erst selbst einmal in die Mentalität des betreffenden Landes eindringen, die positiven Werte und Traditionen darin erkennen und sich aneignen.

Diese Notwendigkeit gilt für jeden Entwicklungshelfer, der wirklich sinnvoll arbeiten will. Ihn können die deutschen Auslandsschulen dabei mit ihren Einsichten und Erfahrungen unterstützen. Es ist nötig, mit den Entwicklungsländern aufgrund intimer Kenntnisse ihrer besonderen Situation ein partnerschaftliches Verhältnis zu suchen, und zwar nicht nur auf dem Gebiete der Wirtschaft, sondern vor allem auch im kulturellen und menschlichen Bereich. Es gilt, mit psychologischem Feingefühl ein Klima des gegenseitigen Verstehens zu schaffen, so daß sich der Übergang zu neuen Formen ohne radikalen Bruch vollziehen kann und gute wertvolle Traditionen erhalten bleiben. Vor der bedenkenlosen Übernahme europäischer Vorbilder, die gerade bei den Besten jener Völker zu innerer Zerrissenheit und Entwurzelung führen kann, muß gewarnt werden. Verständnisvolle „Bewußtseinshilfe" ist unerläßliche Voraussetzung jeder Entwicklungshilfe, und gerade dafür ist die Mitwirkung der Auslandsschulen von unschätzbarem Wert. Möge sich diese Erkenntnis bald bei den maßgebenden Stellen durchsetzen! Viele Fehlinvestitionen materieller und ideeller Art ließen sich dadurch vermeiden.

Zum Problem der Bildungshilfe

Von Wilfried Lock, Bogotá

1. Vor fünf Jahren hat das Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit ein Sozial-, Ausbildungs- und Bildungsprogramm für Entwicklungsländer aufgestellt und sich damit deutlich von den rein wirtschaftlichen Vorstellungen gelöst, die der Begriff Entwicklungshilfe ursprünglich beinhaltete. Bildungs- und Ausbildungsförderung sollten gleichberechtigt neben die technisch-wirtschaftlichen Hilfsmaßnahmen treten. Man hoffte, eine sinnvollere und realistischere Entwicklungspolitik einzuleiten. Dennoch liegt auch heute noch das Schwergewicht der Entwicklungshilfe eindeutig auf dem wirtschaftlich-technischen Sektor. Die Erfolge des Kapital- und Kräfteaufwandes bleiben nach wie vor hinter den Erwartungen zurück. Teilweise werden sogar Wirkungen erzeugt, die den erstrebten Zielen geradezu entgegengesetzt sind. In den gebenden wie in den empfangenden Ländern mehren sich infolgedessen Äußerungen der Kritik, Skepsis und Enttäuschung. Verschiedentlich wird schon von Überdruß, von Versagen, von einer Krise in der gesamten Entwicklungsförderung gesprochen und eine grundsätzliche Neubesinnung gefordert.

Den Gründen für diese Unzufriedenheit und dieses Mißtrauen, den Ursachen für das Ausbleiben nachhaltiger Erfolge braucht hier nicht weiter nachgegangen zu werden. In dem umfassenden Werk von R. F. Behrendt „Soziale Strategie für Entwicklungsländer" (S. Fischer Verlag, Frankfurt 1965) ist das in überzeugender Weise geschehen. Entscheidend ist jedoch, daß man bei künftigen Programmen und Maßnahmen zur Entwicklungspolitik aus eindeutig festgestellten Fehlhaltungen und Mängeln wirklich eine Lehre zieht und im Rahmen des Möglichen Neuansätze sucht, bei denen es weniger um spektakuläre Augenblickserfolge geht, sondern einzig und allein um wirksame und dauerhafte Förderung.

2. Diese notwendige Korrektur müßte konsequenterweise im Bereich der Bildungshilfe beginnen. Bildungs- und Ausbildungsförderung hätten endgültig das ihnen zukommende Gewicht zu erhalten. Vor allen Dingen müßte das gesamte allgemeinbildende Schulwesen der Entwicklungsländer entsprechend seiner wahrhaft zentralen Bedeutung für jegliche echte Entwicklung möglichst weitgehend gefördert, in den meisten Fällen sogar radikal umgestaltet werden.

Denn Einzelmaßnahmen, ohnehin häufig genug nur Projekte des Zufalls, reichen bei dem Ausmaß, der Fülle und der ständig größer werdenden Bedeutung der Entwicklungsaufgaben einfach nicht mehr aus. Oberstes Prinzip aller Entwicklungshilfe hat die systematische, umfassende und dauerhafte Förderung der produktiven wirtschaftlichen, gesellschaftlichen und geistigen Fähigkeiten vornehmlich jener Schichten zu sein, die einer solchen Förderung bedürftig sind. Und wichtiger als Spenden aller Art, als Entsenden von Experten, Maschinen und Materialien sind also die Bemühungen, durch angemessene Unterrichtung und Erziehung speziell die Masse der Bevölkerung zu möglichst nutzbringendem Gebrauch der gegebenen Kräfte und Möglichkeiten anzuleiten. Eine ständig wachsende Kluft zwischen den wenigen Besitzenden und den vielen Nichtbesitzenden erfordert ein planmäßiges Eingreifen zugunsten der Benachteiligten.

Bildung und Ausbildung im Rahmen der Entwicklungshilfe müssen daher einmal an eine genügend große Zahl künftiger Entwicklungsträger, Multiplikatoren also, vermittelt werden, wo immer möglich aber auch direkt an die wirtschaftlich, sozial und kulturell zurückgebliebenen Teile der Bevölkerung. „So wichtig es ist, gute Führungskräfte zu haben, so kommt es doch auch entscheidend darauf an, daß die mittleren und unteren Ränge mit guten und erfahrenen Leuten besetzt sind. Eine Förderung der Schulen auf jeder Stufe ist in der Tat Vorbedingung für eine Bildungspolitik, die auf die sozialen Strukturen tiefgreifend einwirken will... Die erste Notwendigkeit ist daher, den Entwicklungsländern selbst beim Aufbau eines ihren Bedürfnissen angepaßten Bildungssystems zu helfen" *).

3. Vornehmstes Feld der Bildungshilfe der Bundesrepublik waren bisher die Unterstützung von Gewerbe- und Fachschulen aller Art, von Universitäten, von Studenten- und Dozentenaustausch, außerdem die Arbeit bestimmter Institute, nicht zuletzt auch der Goethe-Institute, und vor allem die der verschiedenen deutschen Auslandsschulen.

Es soll betont werden, daß an vielen Stellen dort außerordentlich wertvolle Arbeit geleistet wird. In unserem Zusammenhang hier ist jedoch wesentlich, daß

*) M. Abelein, „Wagnis Entwicklungshilfe", im Jahrbuch der ausw. Kulturbeziehungen 1964, Bonn.

alle jene Tätigkeit, mag sie auch noch so erfolgreich sein, der zentralen Bedeutung gar nicht gerecht werden kann, die das Erziehungswesen der Entwicklungsländer und damit auch die Bildungshilfe für den angestrebten allgemeinen und allseitigen Fortschritt besitzen.

Die verschiedenen technischen Ausbildungsstätten (Gewerbe- und Fachschulen, Lehrlingswerkstätten etc.) übernehmen zwar mit der Heranbildung von Facharbeitern, Meistern oder anderen künftigen Ausbildern eine Reihe von Aufgaben, die im Ganzen der Entwicklungsförderung unentbehrlich sind. Wegen ihrer einseitigen Ausrichtung, die das übrige Erziehungswesen fast völlig außer acht läßt, kann ihnen aber auf keinen Fall die entscheidende Rolle für die notwendige umfassende Bildungshilfe zugewiesen werden, ganz abgesehen davon, daß diese Einrichtungen ohnehin nicht überall echten Bedürfnissen entsprechen, die jeweiligen gesellschaftlichen, wirtschaftlichen und psychologischen Gegebenheiten also nicht immer in der notwendigen Weise berücksichtigen.

Ähnliches gilt für den Bereich der Förderung der Universitäten, Hochschulen und wissenschaftlichen Spezialinstitute. Er bedarf, soweit möglich, der Koordinierung, der Zuordnung zu einem umfassenderen Konzept. Eine Stelle, von der aus eine grundsätzliche Neuorientierung unter Einbeziehung auch des gesamten Schulwesens vorbereitet und praktisch durchgeführt werden könnte, findet sich hier ebenfalls nicht.

Die deutschen Auslandsschulen schließlich, vielfach ein überaus gewichtiger Faktor im Erziehungswesen der Entwicklungsländer, leisten zweifellos beachtliche Beiträge zur Entwicklungsförderung überhaupt und speziell auch im pädagogischen Bereich. Die Tatsache, daß sie verschiedentlich den Status einer Musterschule erhalten haben, wie auch der ausgezeichnete Ruf, den sie oft genug in ihren Gastländern besitzen, lassen das schon zum Teil deutlich werden. Und sicherlich kann noch sehr viel mehr erreicht werden.

Zu bedenken ist in diesem Zusammenhang jedoch, daß durch die deutschen Schulen im Ausland, wie auch durch die Hochschulen und verschiedenen Institute, ein zwar weiter und meistens einflußreicher, im Grunde aber doch sehr begrenzter Personenkreis erfaßt wird. In vielen Fällen kommen die Schüler, Studenten, Besucher von Deutschkursen, Vorträgen und Ausstellungen zudem aus Schichten, deren gesellschaftliches und wirtschaftliches Verhalten oft genug im Gegensatz zu bestimmten Entwicklungsbemühungen steht. Es muß also damit gerechnet werden, daß die Ausbildung, die an den genannten Schulen oder Instituten gegeben wurde, benutzt wird, um Machtpositionen auszubauen und egoistischen Interessen ohne Rücksicht auf die Bedürfnisse des Landes nachzugehen.

Wenn es gelingt, die Idee der „sozialen Öffnung" unserer Schulen in etwa zu realisieren, mag manches anders aussehen. Bestimmende Zentren einer systematischen Förderung oder gar Erneuerung des Erziehungswesens von Entwicklungsländern können die deutschen Auslandsschulen aber trotzdem nicht sein: Ähnlich wie zum Beispiel die Goethe-Institute haben sie eigene, überaus wichtige Aufgaben zu erfüllen.

Sie können und müßten in der Tat, so wie es der Leiter des Schulreferats im Auswärtigen Amt, Vortr. Legationsrat I. Kl. v. Dziembowski, gefordert hat, „Mittelpunkte deutscher Kulturarbeit" werden, „wirkungsvollste Medien unserer kulturellen Auslandspolitik". Und sie sollten sich auch um größtmögliche „kul-

turelle Ausstrahlungskraft" bemühen, sowohl um die Vermittlung spezifisch deutscher Bildungswerte wie auch um ein Leistungsniveau, das über dem der Schulen der Gastländer liegt und beispielhaft wirkt. Ihre Bedeutung für eine wirkliche Begegnung der Kulturen auf breiter Basis kann ja kaum hoch genug eingeschätzt werden.

Für unsere Überlegungen ist hier aber wesentlich, daß trotz allem Wertvollen, was die deutschen Auslandsschulen nicht zuletzt auch für die Bildungshilfe zu leisten vermögen, Entwicklungsförderung im strengen Sinne bei ihnen nur eine Art Nebenprodukt ist. Ihre Ziele decken sich in vielen Fällen nicht mit denen der Entwicklungspolitik, besonders wenn man die Aufgaben der Entwicklungshilfe so sieht, wie es oben dargelegt wurde.

Ohnehin müßten bei allen Förderungsmaßnahmen auch der Nationalstolz und eine gewisse Empfindlichkeit mancher Entwicklungsländer berücksichtigt werden. Gute Leistungen deutscher Schulen, ins Auge fallende Neuerungen und Aktivität aller Art, die den bestehenden Bestimmungen und anerkannten Tabus nicht zuwiderlaufen, finden zwar Beifall und wirken durchaus stimulierend. Auch Anregungen und Hilfen, in privaten Begegnungen, Arbeitsgemeinschaften und sonstigen pädagogischen Veranstaltungen gegeben, fallen meistens auf fruchtbaren Boden, sollten daher möglichst intensiviert werden. Und ebenso ist der Wert der ständigen Betreuung bestimmter einheimischer Schulen kaum zu bestreiten, genauso wenig wie jede andere Tätigkeit, die sich in etwa in den Grenzen des einer einzelnen Schule zuzugestehenden Wirkungsraumes hält. — Mit dem größten Mißtrauen würde man dagegen alle Versuche betrachten, das gesamte Schulwesen eines Landes oder bestimmten Bezirkes mit Hilfe der primär doch kulturpolitische Ziele verfolgenden deutschen Auslandsschulen umzugestalten bzw. die gemeinte planmäßige und gezielte Bildungshilfe zu leisten.

4. Der geforderte realistische und grundlegende Neuansatz im Bereich der Erziehung muß also über die bisherigen Bemühungen hinaus auf Wegen erreicht werden, die in der Bildungshilfe anscheinend noch nicht begangen worden sind, zumindest nicht mit der notwendigen Konsequenz.

Planung und Zielsetzung haben dabei in echter Weise sachgerecht zu sein, nämlich sich allein und ausschließlich auf nachhaltige Förderung des Erziehungs- und Schulwesens der Entwicklungsländer zu richten. Außen-, wirtschafts- und kulturpolitische Nützlichkeitserwägungen müssen zurücktreten, desgleichen die verschiedenen Interessen, die bei Einrichtung oder Unterstützung von technischen Ausbildungsstätten, Schulen, wissenschaftlichen oder sonstigen Instituten seitens der Privatwirtschaft, Parteien, Universitäten oder auch Kirchen häufig genug mitsprechen.

Ähnlich wie bereits durch das Peace Corps oder durch den Deutschen Entwicklungsdienst selbstlose Hilfe demonstriert wird, so sind auch im schulischen Bereich unbedingtes Vertrauen und Bereitschaft zu partnerschaftlicher Zusammenarbeit zu erstreben. Denk- und Verhaltensweisen, Traditionen und Konventionen, die sozialen, wirtschaftlichen und politischen Probleme der Entwicklungsländer hätte man genauso in Rechnung zu stellen, wie z. B. Analphabetentum, Fehlen von unentbehrlichen Kenntnissen, von Kapital zur Besoldung und besseren Ausbildung der Lehrer, zur Einrichtung von Schulen.

Wie schon erwähnt, dürfte sich realistische Bildungshilfe ohnehin nicht auf Einzelaktionen beschränken: Die gesamte Struktur der Schulen, die Bildungs- und Erziehungsziele, Lehrfächer, -stoffe und -pläne, Methodik und Didaktik, Lehrmittel, die Ausbildung und soziale Stellung der Lehrer, kurz das ganze Erziehungssystem müßten in die Entwicklungsbemühungen einbezogen werden.

Das gilt zumindest für südamerikanische Verhältnisse, denn Unterricht und Erziehung in Primaria und Secundaria sind hier einerseits durch sehr genaue Vorschriften (Jahresstundenzahl für jedes einzelne Fach, Lehrstoffe, Zahl und Art der Prüfungen, schematische Versetzungsbestimmungen usw.) eingeengt; andererseits lassen Ausbildung und Bezahlung der Lehrer, Zahl und Ausstattung der Schulen, auch Beratung bei der unterrichtlichen Arbeit z. B. noch sehr zu wünschen übrig. Die notwendige Überprüfung dieser Verhältnisse und Lockerung verschiedener Bestimmungen können jedenfalls nur in Zusammenarbeit mit den zuständigen staatlichen Organen durchgeführt werden; und lediglich so lassen sich auch die Voraussetzungen für die von Behrendt mit allem Nachdruck geforderten Aktionen „von unten" her schaffen, die, wie er überzeugend darlegt, allein entscheidend sind.

Streng sachgerechte und auf selbstlose langfristige Entwicklung des gesamten Erziehungswesens bedachte Projekte hätten im übrigen — zumindest in Lateinamerika — sehr gute Erfolgschancen. Denn wenn überhaupt irgendwo, so ist speziell auf dem Gebiet der Bildung und Ausbildung der Gedanke und die Forderung einer durchgreifenden Entwicklung oder gar Reform überaus populär. Die Begeisterung und Energie, mit der in Mexiko und auch in Kuba Erziehungsprobleme von allen Schichten der Bevölkerung in Angriff genommen wurden, brauchen kein Einzelfall zu sein, sie sind auch nicht nur vom politischen Regime abhängig. Nicht umsonst geben in verschiedenen Ländern einsichtige Politiker den Ausgaben für das Erziehungswesen den ersten Platz im Staatshaushalt (z. B. in Mexiko, Kolumbien, Costa Rica) und benutzen dieses Faktum dann zu wirkungsvoller Propaganda. Mehr und mehr setzt sich die Ansicht durch, daß bestimmtes Wissen und entsprechende Haltung, durch Unterricht und Erziehung an möglichst alle Schichten der Bevölkerung vermittelt, zu den wichtigsten Voraussetzungen jeglicher wirtschaftlicher oder gesellschaftlicher Entwicklung gehören.

5. Bei ernsthaftem Bemühen um realistische Bildungshilfe, bei objektiver Überprüfung vorhandener Möglichkeiten würde sich jedenfalls auch für den Bereich des Schul- und Erziehungswesens mancherlei Positives finden lassen, das wirksamem Vorgehen in hohem Maße zugute kommen könnte. Trotz illusionsloser Einschätzung des bisher Erreichten soll hier also all denen, die der Entwicklungsförderung skeptisch oder gar feindlich gegenüberstehen, entschieden widersprochen werden. Einfallsreichtum und Flexibilität müßten allerdings — zusammen mit streng sachgerechter und äußerst kritischer Haltung — sehr viel konsequenter als bisher zu wesentlichen Prinzipien der Entwicklungspolitik erhoben werden. Die objektive und nüchterne Diskussion über realistische Bildungshilfe wäre neu zu beleben; denn sicherlich könnte es so zu wertvollen Vorschlägen kommen, zumindest müßte man viele Fragen genauer durchdenken.

Um dazu beizutragen, soll abschließend deshalb noch ein Gedanke weitergegeben werden, der es m. E. verdient, im Zuge einer Neubesinnung und -ausrichtung der Bildungshilfe nach allen Seiten hin überprüft und möglichst bald

realisiert zu werden. Ich meine den Plan, ein Institut zu gründen, das speziell der Förderung des allgemeinbildenden Schulwesens von Entwicklungsländern zu dienen hätte.

Wie mir scheint, ließe sich u. a. auch ein erheblicher Teil dessen, was in diesem Aufsatz gefordert wird, mit Hilfe eines solchen Institutes veranlassen oder gar verwirklichen. Das gesamte Projekt müßte nur mit der notwendigen Sorgfalt geplant und aufgebaut werden, sich insbesondere auch in den Dienst der in Zukunft möglicherweise entscheidenden Aufgaben stellen, das Schul- und Erziehungswesen der Entwicklungsländer konsequent und ausschließlich entsprechend den gegebenen Entwicklungsnotwendigkeiten umzugestalten.

Einrichtungen der bisherigen Bildungshilfe könnten, soweit geeignet, auf die eine oder andere Weise in die dabei zu leistende Arbeit einbezogen werden. Der Gedanke, ein Institut dieser Art zu gründen, entstand ja sowieso aus einem Projekt, das zurzeit in Kolumbien zur Förderung des kolumbianischen Schulwesens anläuft. Obschon sich dieses Unternehmen auf sorgfältige Vorarbeiten stützt — u. a. wurden etwa sechzigtausend repräsentative Schülerarbeiten mit Hilfe von eigens dafür entwickelten Methoden ausgewertet — ergeben sich jetzt in Fortführung und als durchaus positiver Ertrag des dort Begonnenen eine ganze Reihe von Fragen, die in dem gesteckten Rahmen einfach nicht mehr gelöst werden können. Denn es geht um Entscheidungen, deren Tragweite, Bedeutung und mögliche Auswirkungen zu groß sind, als daß man sie ohne langwierige wissenschaftliche Untersuchungen, ohne sichere Kenntnis komplizierter Gegebenheiten, ohne systematisches Sammeln und Auswerten von Erfahrungen treffen könnte. Der Verzicht auf eine Lösung wäre andererseits nicht zu verantworten. Um Risiken größeren Ausmaßes zu vermeiden, ist man hier also, ob man will oder nicht, auf Forschungsarbeiten von Spezialisten angewiesen, auf Untersuchungen, die im Rahmen des geplanten Institutes zweifellos am besten erstellt werden könnten.

Wesentlich ist nämlich, daß die meisten Probleme, um die es sich dabei handelt, wegen ihrer Bedeutung für Schulreform und Bildungsförderung in mehr oder minder abgewandelter Form auch bei anderen Projekten der Bildungshilfe auftreten müssen, wie überhaupt bei Versuchen einer Erneuerung oder Umgestaltung des Schulwesens von Entwicklungsländern. Wenn sich also mit diesem Institut eine Stelle schaffen ließe, die aufgrund immer größer werdender Erfahrungen und ständiger Forschung in solchen Fällen Rat und Hilfe geben könnte, so würden zumindest im Bereich der Bildungshilfe mancherlei Fehler weniger stark auftreten: Improvisationen, unrealistische Planungen und Zielsetzungen, ungeeignete Methoden, Personal- und Koordinierungsmängel, um nur einige zu nennen. Selbstverständlich bedarf es dazu des engen Zusammengehens mit den Entwicklungsländern selbst.

Wieviel zu erreichen ist, läßt sich an dem erwähnten Projekt zur Förderung des kolumbianischen Schulwesens erkennen: von seiten der kolumbianischen Behörden wurden ihm überwiegend Wohlwollen, Aufgeschlossenheit und ehrliches Bemühen um notwendige Reformen entgegengebracht. Dem Leiter dieses Unternehmens ist es z. B. gelungen, die maßgebenden Herren des kolumbianischen Erziehungsministeriums von dem Wert der geplanten Maßnahmen zu überzeugen und ihre Unterstützung zu gewinnen; seine Meinung wird nicht nur in Fragen des Projektes, sondern auch bei anderen Gelegenheiten gehört. (Beispielsweise hat er

zu Anfang dieses Jahres bei Beschlüssen wie dem der Herabsetzung der Pflichtstundenzahl für die unteren Volksschulklassen und bei der Einführung einer Art von Gesamtunterricht für das erste Schuljahr an entscheidender Stelle mitwirken können. Über die Verwirklichung wichtiger jugendpsychologischer und allgemeinpädagogischer Forderungen hinaus wurden durch diese Herabsetzung der Wochenstundenzahl der Schüler u. a. auch Lehrerstunden und Klassenräume frei, so daß eine ganze Reihe von Kindern zusätzlich eingeschult werden konnte.)

Im Rahmen der Ausführungen hier mag es mit diesen Hinweisen auf Betätigungsfeld und mögliche Bedeutung des genannten Institutes genug sein; es scheint mir aber wesentlich zu sein, daß man sich bei der Vorbereitung eines solchen Projektes auf möglichst viele Überlegungen, Anregungen, jedoch auch kritische Bedenken interessierter Kreise stützen kann.

21. und 22. Vorbereitungslehrgang des Auswärtigen Amts für künftige Auslandslehrer

Vom 1. bis 10. Mai und vom 22. bis 31. Mai fanden unter der Leitung des Vortragenden Legationsrats Dr. Frhr. v. Rummel die diesjährigen Vorbereitungslehrgänge des Auswärtigen Amts im gewohnten Rahmen des Internationalen Hauses Sonnenberg bei St. Andreasberg im Harz statt. Die Lehrgänge wurden nach folgendem Programm durchgeführt:

21. Vorbereitungslehrgang

Montag, 1. Mai
Anreisetag
20 Uhr: Eröffnung des Lehrgangs
Filmvorführung:
„Aus der Geschichte der Menschheit"
(Deutsche Archäologische Forschung im Vorderen Orient)

Dienstag, 2. Mai
9 Uhr: Dr. Frhr. v. Rummel: „Warum Vorbereitungslehrgänge"
11 Uhr: Oberschulrat Dr. Möller: Der Auslandslehrer und die Heimatschulbehörde
16 Uhr: Oberstudiendirektor Dr. Alban: Die deutschen Schulen in der VAR
20 Uhr: Begrüßungsabend
Mittelschullehrer Walter Hetzer: Merkwürdiges im Harz

Mittwoch, 3. Mai
9 Uhr: Dr. Frhr. v. Rummel: Die Auslandsschulen im Rahmen der kulturellen Außenpolitik
11 Uhr: Gymnasialprofessor Dr. Polster: Methodik des Deutschunterrichts für Ausländer
16 Uhr: Rektor Mahler: Deutschunterricht in den Volksschulabteilungen der deutschen Auslandsschulen sowie den Vorbereitungsklassen für die höheren Schulen und Hilfsmittel dazu
20 Uhr: Gymnasialprofessor Dr. Polster: Erfahrungen an ausländischen Regierungsschulen

Donnerstag, 4. Mai (Christi Himmelfahrt)

11 Uhr: Dr. Triesch: Zusammenarbeit von Auslandsschulen und Goethe-Instituten und Übersicht über den Deutschunterricht an staatlichen Schulen im Ausland

16 Uhr: Oberregierungsrat Minning: Die Betreuung der Auslandslehrer durch das Bundesverwaltungsamt Teil I

17.30 Uhr: Oberstudiendirektor Dr. Fleiter: Erfahrungen mit dem Geschichtsunterricht an der Auslandsschule

20 Uhr: Oberstudienrat von Dombois: Die deutsche Auslandsschule aus der Sicht des Schulträgers (Schulvereins)

Freitag, 5. Mai

9 Uhr: Oberregierungsrat Minning: Die Betreuung der Auslandslehrer durch das Bundesverwaltungsamt Teil II

11 Uhr: Studienrat Damman: Aufgaben des Auslandslehrers außerhalb des Unterrichts

16 Uhr: Stadtschulrat H. Koch: Aufgabe und Stellung der Grund- und Volksschulabteilungen an unseren Auslandsschulen

20 Uhr: Dr. Marianne Lapper: Als Frau in islamischen Ländern

Samstag, 6. Mai

9 Uhr: Dr. Roche: Die Versorgung der deutschen Auslandsschulen mit Lehrmitteln

10 Uhr: Oberstudienrat Neumeister: Die Aufgaben des Pädagogischen Austauschdienstes

11 Uhr: Oberstudienrat Fischersworring: Probleme der Methodik und Didaktik an deutschen Auslandsschulen

20 Uhr: Lichtbildervortrag: Von Helsinki bis Tokyo — deutsche Auslandsschulen im Farbbild

Sonntag, 7. Mai

frei

Montag, 8. Mai

9 Uhr: Oberschulrat Stegmann: Können die Erfahrungen des Auslandslehrers zu einem Bild vom Lehrer in der modernen Welt beitragen?
Der Verband deutscher Lehrer im Ausland und die Zeitschrift „Der deutsche Lehrer im Ausland"

11 Uhr: Oberstudiendirektor Dr. Luis: Der Leiter der Auslandsschule in seinem Verhältnis zu Kollegium und Schulvorstand

16 Uhr: Oberstudienrat Dr. Klingen: Mathematik und Naturwissenschaften an der deutschen Auslandsschule

20 Uhr: stud. med. Losno: Die Deutsche Schule Lima aus der Sicht eines ehemaligen Schülers

Dienstag, 9. Mai

9 Uhr: Realschullehrer Diekert: Die doppelte Zielsetzung der Auslandsschule

11 Uhr: Realschullehrer Bürger: Meine Tätigkeit an der türkischen Regierungsschule Istanbul Erkek Lisesi

16 Uhr: Oberstudienrat Böck: Die Europäischen Schulen

20 Uhr: Abschiedsabend

Mittwoch, 10. Mai
9 Uhr: Oberstudienrat Dr. Biller: Von der deutschen Kulturarbeit in Afghanistan
11 Uhr: Studienrat Dr. Holzhausen: Die Deutsche Schule Teheran (mit Film)
16 Uhr: Dr. Frhr. v. Rummel: Auslandsschuldienst, Aufgabe und Erlebnis

Donnerstag, 11. Mai
ab 6.30 Uhr: Abreise

22. Vorbereitungslehrgang

Montag, 22. Mai
Anreisetag
19 Uhr: Gemeinsames Abendessen
20 Uhr: Eröffnung des Lehrgangs
Filmvorführung: „Aus der Geschichte der Menschheit"

Dienstag, 23. Mai
9 Uhr: Dr. Frhr. v. Rummel: Warum Vorbereitungslehrgänge?
11 Uhr: Oberschulrat Dr. Möller: Der Auslandslehrer und die Heimatschulbehörde
16 Uhr: Dr. Johannes Reitberger (Konsul I. Kl.), Kulturreferent des Generalkonsulats Istanbul: „Deutsche Schularbeit in Istanbul"
20 Uhr: Begrüßungsabend
Mittelschullehrer Walter Hetzer: Merkwürdiges im Harz

Mittwoch, 24. Mai
9 Uhr: Dr. Frhr. v. Rummel: Die Auslandsschulen im Rahmen der kulturellen Außenpolitik
11 Uhr: Gymnasialprofessor Dr. Polster: Methodik des Deutschunterrichts für Ausländer
16 Uhr: Hildegard Spendrin: Der Kindergarten an der deutschen Auslandsschule
20 Uhr: Dr. Frhr. v. Rummel: Das Verfahren bei der Vermittlung von Auslandslehrern

Donnerstag, 25. Mai (Fronleichnam)
morgens frei
11 Uhr: Friedrich Schmöe: Zusammenarbeit von Auslandsschulen und Goethe-Instituten
16 Uhr: Oberregierungsrat Minning: Die Betreuung der Auslandslehrer durch das Bundesverwaltungsamt Teil I
17.30 Uhr: Studienrat Damman: Aufgaben des Auslandslehrers außerhalb des Unterrichts
20 Uhr: Oberstudienrat v. Dombois Die deutsche Ausslandsschule aus der Sicht des Schulträgers (Schulvereins)

Freitag, 26. Mai
9 Uhr: Oberregierungsrat Minning: Die Betreuung der Auslandsschulen durch das Bundesverwaltungsamt Teil II
11 Uhr: Oberstudiendirektor Dr. Fleiter: Erfahrungen mit dem Geschichtsunterricht an der Auslandsschule
16 Uhr: Realschullehrer Diekert: Die doppelte Zielsetzung der Auslandsschule
20 Uhr: stud. med. Losno: Die deutsche Schule Lima aus der Sicht eines ehemaligen Schülers

Samstag, 27. Mai

9 Uhr: Senatsdirektor Dr. Reimers: Der Ausschuß für das Auslandsschulwesen der Ständigen Konferenz der Kultusminister

11 Uhr: Oberstudienrat Fischersworring: Probleme der Methodik und Didaktik an deutschen Auslandsschulen

20 Uhr: Lichtbildervortrag: Von Helsinki bis Tokyo — deutsche Auslandsschulen im Farbbild

Sonntag, 28. Mai
frei

Montag, 29. Mai

9 Uhr: Oberstudienrat Dr. Klingen: Gesundheitsprobleme in heißen Ländern und in extremen Höhenlagen

11 Uhr: Oberstudienrat Böck: Die Europäischen Schulen

16 Uhr: Oberschulrat Stegmann: Können die Erfahrungen des Auslandslehrers zu einem Bild vom Lehrer in der modernen Welt beitragen?
Der Verband deutscher Lehrer im Ausland und die Zeitschrift „Der deutsche Lehrer im Ausland"

20 Uhr: Dr. Marianne Lapper: Als Frau in islamischen Ländern

Dienstag, 30. Mai

9 Uhr: Dr. Roche: Die Versorgung der deutschen Auslandsschulen mit Lehrmitteln

10 Uhr: Oberstudienrat Neumeister: Die Aufgaben des Pädagogischen Austauschdienstes

11 Uhr: Realschullehrer Bürger: Meine Tätigkeit an der türkischen Regierungsschule Istanbul Erkek Lisesi

16 Uhr: Oberstudiendirektor Dr. Luis: Der Leiter der Auslandsschule in seinem Verhältnis zu Kollegium und Schulvorstand

20 Uhr: Abschiedsabend

Mittwoch, 31. Mai

9 Uhr: Oberstudiendirektor Dr. Biller: Von der deutschen Kulturarbeit in Afghanistan

11 Uhr: Studienrat Dr. Holzhausen: Die deutsche Schule Teheran (mit Film)

16 Uhr: Dr. Frhr. v. Rummel: Auslandsschuldienst, Aufgabe und Erlebnis

Donnerstag, 1. Juni

ab 6.30 Uhr: Abreise

Zur Frage der Arbeitszeit der Gymnasiallehrer

Von Oberstudiendirektor Heinz Lauterbach, Darmstadt

Vorbemerkung der Schriftleitung: Noch immer beneidet man die Lehrer um ihre Arbeitszeit und um die langen Ferien. Wie es sich damit in Wirklichkeit verhält, ist unseren Lesern bekannt: daß der Lehrer keinen freien Samstag und vielfach auch keinen freien Sonntag kennt und daß bei korrekter Erfüllung der schulischen Pflichten keine Zeit für die Weiterbildung bleibt. Nun hat der Deutsche Philologen-Verband die Frage der Arbeitszeit der Gymnasiallehrer wissenschaftlich untersuchen lassen und führt z. Z. um die Kürzung der Arbeitszeit einen Musterprozeß. Mit Genehmigung der Schriftleitung der Zeitschrift „Die Höhere Schule" und des Verfassers übernehmen wir die „Stellungnahme zur Frage der Arbeitszeit der Gymnasiallehrer" aus Heft 7/1967 der genannten Zeitschrift.

Der Landesverband Hessen des DPhV führt z. Z. einen Musterprozeß in der Frage der Arbeitszeit der Gymnasiallehrer. Demnächst werden auch in mehreren anderen Bundesländern die Verwaltungsgerichte mit diesem Problem befaßt. Der Philologenverband wird in dieser Sache alle Rechtsmittel bis zum Bundesverwaltungsgericht ausschöpfen. In den vergangenen Jahren haben der DPhV oder seine Landesverbände mehrere wissenschaftliche Untersuchungen veranlaßt, welche die sachlichen Voraussetzungen seiner Forderung nach einer Verminderung der Pflichtstunden klären sollten. Parallel dazu liefen zahlreiche Bemühungen, in Verhandlungen mit den Kultusministern und Landtagsabgeordneten der Bundesländer eine befriedigende Lösung der Arbeitszeitfrage zu erreichen. Im Interesse des Schulfriedens wollte und will der Philologenverband kein Mittel unversucht lassen, bevor er sich zu Kampfmaßnahmen entschließt. Da die Auseinandersetzung über die Frage der Arbeitszeit der Lehrer um so entschiedenere Formen annehmen wird, je länger eine Lösung dieser Frage hinausgezögert wird, ist uns daran gelegen, daß die Öffentlichkeit ein sachlich zutreffendes Bild über unsere Situation erhält. Damit die Presse unsere Angaben überprüfen und sich unabhängig von uns ein eigenes Urteil über das Arbeitszeitproblem der Lehrer und seine verschiedenen Aspekte gewinnen kann, haben wir unseren Ausführungen ein kleines Literaturverzeichnis beigefügt — nicht zuletzt auch deshalb, weil die Suche nach einschlägiger Literatur gerade in dieser Frage eine sehr zeitraubende und umständliche Angelegenheit ist.

Welche Gründe veranlassen die Philologen, eine Verminderung ihrer Pflichtstundenzahl zu fordern?

1. Vor 1900 betrug für den vollakademischen Gymnasiallehrer, der in der Oberstufe unterrichtete, die Pflichtstundenzahl (d. h. die Zahl der Unterrichtsstunden, die er pro Woche zu geben hatte) z. B. in Bayern und in Preußen 20 Wochenstunden — kleine Klassen und keine Hauptfächer —, in Ausnahmefällen 22 Wochenstunden, verbunden mit großzügigen sogenannten Altersentlastungen. Praktisch haben damals die vollakademischen Lehrkräfte an den Gymnasien nach den beruflichen Anfangsjahren durchweg unter 20 und zum Teil beträchtlich unter 20 Wochenstunden unterrichtet. Aus kriegsbedingten Gründen wurde während des ersten Weltkrieges die Pflichtstundenzahl erstmals auf 24 Stunden heraufgesetzt. In der Notlage der zwanziger Jahre erfolgte eine weitere Erhöhung der Pflichtstundenzahl auf 25 Stunden. Bei jeder dieser Maßnahmen wurde zugleich die „Altersentlastung" gekürzt. Da 1924 wegen der „Not von Volk und Staat" auch die Arbeitszeit des übrigen öffentlichen Dienstes verlängert wurde — und zwar auf 54 Wochenstunden Mindestarbeitszeit —, haben die Lehrer diese Maßnahme stillschweigend hingenommen. Seit 1924 wurden an „Altersentlastung" gewährt: ab 45. Lebensjahr 2 Wochenstunden und ab 55. Lebensjahr 3 weitere Wochenstunden. Lehrerinnen erteilten in allen Altersstufen 2 Wochenstunden weniger Unterricht. Die Pflichtstundenzahl von 25 Wochenstunden ist seitdem nicht mehr herabgesetzt worden (nur einige Bundesländer haben heute 24 Pflichtstunden). Im Gegenteil: Im Jahre 1931 und nach dem zweiten Weltkrieg erfolgte eine weitere Verschlechterung in der „Altersentlastung". So gibt es z. B. in Hessen seit 1951 nur noch eine „Altersentlastung" von 2 Wochenstunden vom 55. Lebensjahr an. Die Stundenermäßigungen für Lehrerinnen sind generell fortgefallen. Von der Pflichtstundenbelastung der Lehrer gewinnt man

also nur dann ein realistisches Bild, wenn man die Wirkung der verbindlichen „Altersentlastungen" auf die Regelzahl der Pflichtstunden berücksichtigt. Es macht einen beträchtlichen Unterschied aus, ob man wie 1916 die erste „Altersentlastung" (der weitere folgen) schon nach 12 Dienstjahren oder ob man wie heute meist nur eine „Altersentlastung" vom 55. Lebensjahr an erhält. Neben den „Altersentlastungen" sind heute wie früher Entlastungen möglich für Lehrer, die aus irgendwelchen Gründen stärker als ihre Kollegen belastet sind. Aber auch in dieser Frage verfuhr man früher großzügiger als heute. — Während bei den Gymnasiallehrern die durch verschiedene Notmaßnahmen verlängerte Arbeitszeit bis heute unverändert beibehalten worden ist, hat man für den übrigen öffentlichen Dienst nach dem zweiten Weltkrieg im Zuge der sozialstaatlichen Entwicklung des Arbeitszeitrechtes die Arbeitszeit von 51 Wochenstunden M i n d e s t arbeitszeit auf 44 Wochenstunden H ö c h s t arbeitszeit stufenweise herabgesetzt. Schon die hier aufgezeigten Fakten sollten zur Begründung unserer Forderung nach einer Verminderung der Pflichtstundenzahl genügen.

2. Die Arbeitszeit der Lehrer wird außer von den Unterrichtsstunden noch von anderen Faktoren bestimmt. Klassengröße, Ausweitung und Vorbereitung der Unterrichtsstunden, Korrekturen der Klassenarbeiten, Verwaltungstätigkeit, Konferenzen, Schulveranstaltungen u. a. m. wirken sich ebenfalls auf die Arbeitszeit aus. Hier zeigt sich nun, daß nicht nur die Erhöhung der Pflichtstundenzahl, sondern daß auch Änderungen, die in diesen außerunterrichtlichen Tätigkeiten eingetreten sind, in den vergangenen Jahrzehnten zu einer erheblichen Verlängerung der Arbeitszeit beigetragen haben. Allein die Verwaltungsarbeit der Schulen, von der jeder Lehrer mitbetroffen ist, hat seit 1900 enorm zugenommen, was sich durch einen Vergleich der Brieftagebücher, der Erlasse und Verfügungen sowie der Aktenverzeichnisse aus dem Jahre 1900 und z. B. aus dem Jahre 1965 belegen läßt. — Studienfahrten, Theateraufführungen der Schüler u. ä. waren 1900 so gut wie unbekannt. Eine organisierte Mitarbeit von Schülern und Eltern in der Schule (SMV und Elternbeiräte), die den Lehrer zusätzlich zeitlich beansprucht, gab es 1900 nicht. Erst in der Bundesrepublik konnte man Maßnahmen der Schule der richterlichen Kontrolle unterwerfen. Das zwingt die Schulen in vielen Fällen zu einer äußerst sorgfältigen und auf jeden Fall zeitlich umständlicheren Verfahrensweise. Die pädagogischen Reformen, aber auch die wachsende Bürokratie, dazu die Aufwertung der rechtlichen Position der Lehrerkonferenzen wirkten sich spürbar auf Zahl und Dauer der Konferenzen aus. Wer auch nur eine oberflächliche Kenntnis der Geschichte des Gymnasiums hat, weiß, welche einschneidende Änderungen im Gymnasialunterricht durch die Reformen der letzten 40 Jahre eingetreten sind. Die Einführung neuer Methoden und Arbeitsmittel und die in der Gegenwart einsetzende Verwissenschaftlichung der Didaktik haben nicht nur zu einem größeren Aufwand an Planung, an stofflicher, pädagogischer und organisatorischer Vorbereitung des Unterrichts geführt, sondern haben häufig diese Aufgaben erstmals der persönlichen Verantwortung und Arbeit des einzelnen Lehrers zugeordnet. Sie fordern aber auch die Weiterbildung des Lehrers in einem Umfang, wie das früher nicht nötig war. Hinzu kommt, daß die Größe der einzelnen Gymnasien und die Stärke der Klassen seit 1900 erheblich zugenommen hat. Die starke Mischung der heutigen Schülerschaft nach Begabung und sozialer Herkunft stellt den Gymnasialunterricht vor zusätzliche Probleme. Führt

schon jede Erhöhung der Pflichtstundenzahl direkt und indirekt zu einer Verlängerung der Arbeitszeit, so haben die hier angedeuteten Faktoren noch darüber hinaus zu einer Verlängerung der Arbeitszeit beigetragen.

3. Bei der Arbeit des Lehrers geht es nicht nur um seine zeitliche Belastung, sondern auch um seine nervliche Inanspruchnahme durch den Unterricht. Die Unterrichtsarbeit erfordert ein Maß an Konzentration, Spannkraft und geistiger Präsenz, das in dieser Intensität nur wenige Stunden am Tag durchzuhalten ist. Es ist also durchaus eine Frage, wie viele Stunden der Lehrer am Vormittag Schule halten kann, ohne seine Kräfte für die weitere notwendige Tagesarbeit zu sehr zu erschöpfen. Die Tatsache, daß die Monarchie, obwohl ihre Beamten über 50 Wochenstunden zu arbeiten hatten, ihre Lehrer weniger Stunden halten ließ als heute und ihnen mehr „Altersentlastung" zubilligte, sollte in einem sozialen Rechtsstaat zu einigem Nachdenken Anlaß geben. Da wir über ausgezeichnete Institute für Arbeitsphysiologie und Arbeitsmedizin verfügen, könnte man sogar vom Nachdenken zu empirischer Gewißheit gelangen. Eine Überprüfung dieses Sachverhaltes erscheint um so mehr geboten, als die Lehrer zu den Berufen mit der höchsten Invaliditätsrate gehören. Von den aktiven Lehrern scheiden mehr durch Invalidität und Tod aus dem Dienst als durch Pensionierung, und das in einem Beruf, der nur gesunde Anwärter nach einer gründlichen ärztlichen Untersuchung einstellt.

4. Zur tatsächlichen Dauer der Arbeitszeit der Lehrer liegen zwei wissenschaftliche Untersuchungen vor. Die eine, vom Max-Planck-Institut für Arbeitsphysiologie in Dortmund vorgenommen, stellt für Gymnasiallehrer eine mittlere wöchentliche Arbeitszeit von etwa 50 Stunden fest, die andere (vom Psychologischen Institut der Universität München) ermittelte 48 Stunden. Diese zeitliche Differenz dürfte darauf zurückzuführen sein, daß für Nordrhein-Westfalen 25 Pflichtstunden, für Bayern dagegen 24 Pflichtstunden gelten. Aus diesen Untersuchungen ergibt sich, daß die Arbeitszeit der Lehrer, welche die Hauptlast des Unterrichts in den Hauptfächern zu tragen haben, maximal über 60 Stunden beträgt. Die relativ günstige Durchschnittszahl von 48 bzw. 50 Stunden ergibt sich durch eine Gruppe von Lehrern (etwa ein Viertel), deren Arbeitszeit wesentlich kürzer ist. Durch eine weitere Auswertung der Münchener Untersuchung soll noch geprüft werden, um welche Unterrichtsfächer es sich bei dieser Gruppe handelt. Das ändert allerdings nichts an dem Ergebnis, daß die Mehrheit der Gymnasiallehrer auf eine reine Arbeitszeit von 48 bis maximal über 60 Wochenstunden kommt und daß die Durchschnittswerte um 4 bzw. 6 Stunden über der Arbeitszeit des öffentlichen Dienstes liegen. Zu noch ungünstigeren Resultaten gelangten eine Untersuchung der Gewerkschaft für Erziehung und Wissenschaft im Jahre 1961 in Berlin sowie eine Untersuchung des Berliner Philologenverbandes aus dem Jahre 1960. Die Differenz zu den beiden wissenschaftlichen Untersuchungen kam vor allem dadurch zustande, daß die beiden wissenschaftlichen Arbeiten bei der Ermittlung der reinen Arbeitszeiten zunächst die Sonntagsarbeit sowie die Zeiten für Weiterbildung, nebenamtliche Tätigkeiten usw. ausgeklammert haben. Bei Einbeziehung auch dieser Zeiten kam das Max-Planck-Institut auf durchschnittlich über 60 Wochenstunden; fast die gleiche Zeit ermittelte auch die Untersuchung der Gewerkschaft. Die Untersuchung des Berliner Philologenverbandes hatte bei der Erhebung nach den bei den Studienräten am häufigsten an-

zutreffenden Fächerkombinationen unterschieden (also nach Lehrern mit Mathematik und Physik oder mit Deutsch und Geschichte oder mit zwei Fremdsprachen usw.). Die Arbeitszeiten waren hier je nach Fächerkombination von etwa 50 bis 64 Wochenstunden gestaffelt. Das Vorhandensein einer solchen Staffelung ist im wesentlichen durch die Münchener Untersuchung bestätigt worden. Da die Münchener Untersuchung im Unterschied zur Berliner Untersuchung die Zeiten für Weiterbildung, nebenamtliche Tätigkeiten usw. nicht berücksichtigt, ergeben sich bei ihr durchweg niedrigere Zeitwerte als bei der Berliner Untersuchung.

Alle genannten Untersuchungen stimmen also darin überein, daß die durchschnittliche Arbeitszeit der Gymnasiallehrer auf jeden Fall deutlich länger ist als die des öffentlichen Dienstes. Dieses Bild der beruflichen Inanspruchnahme erfährt eine weitere wesentliche Trübung durch folgende Faktoren:

1. die nervöse Belastung durch den Unterricht;
2. die obligate Sonntagsarbeit (Korrekturen, Unterrichtsvorbereitungen ...);
3. die außerdienstlichen Arbeiten (z. B. notwendige Weiterbildung, nebenamtliche Tätigkeiten an Abendgymnasien, Volkshochschulen u. ä., freie wissenschaftliche Arbeit usw.).

Zu 1. führt das Max-Planck-Institut aus: „Hier kann im allgemeinen eine besonders hohe geistige Inanspruchnahme und eine erhebliche nervöse Belastung der Lehrpersonen angenommen werden, die über dem Durchschnitt vieler Berufsgruppen liegt" (S. 44). Zu 2. äußert das Max-Planck-Institut: „Besonderen Anlaß zur Sorge bietet zusätzlich die beinahe obligate Sonntagsarbeit der Lehrer... Diese Vernachlässigung der Erholungsmöglichkeiten des Wochenendes bedeutet aber zweifellos eine gesundheitliche Gefährdung der Lehrerschaft. Darüber hinaus besteht auch die Gefahr, daß die Lehrer auf Grund ihrer eigenen Lebensweise nicht in der Lage sind, den ihnen anvertrauten Kindern eine sinnvolle Verwendung der Freizeit am Wochenende vorzuleben" (S. 46). Und zu 3. stellt das Institut fest: „Die ‚außerdienstlichen Arbeiten' ... müssen aber voll zur Arbeitszeit der Lehrer hinzugerechnet werden, da sie Tätigkeiten umfassen, die man von einem Lehrer in der Gesellschaft erwartet, ohne daß solche Tätigkeiten im gleichen Umfang von Angehörigen anderer Berufsgruppen erwartet würden..." So ergeben sich „im Mittel soziologisch wirksame ‚Arbeitszeiten' von etwa 10 Stunden. Eine solche mittlere tägliche Arbeitszeit stellt jedoch, vor allem wenn sie an 6 Tagen der Woche durchgeführt werden muß, einen echten Grenzwert dar, der auf die Dauer nicht zumutbar erscheint und die häufigen Wünsche der Lehrer nach mehr Freizeit und Zeit für Weiterbildung verständlich macht" (S. 45).

5. Nicht zuletzt muß die Frage gestellt werden, ob eine anspruchsvolle geistige Tätigkeit, wie sie vom Gymnasiallehrer gefordert wird, unter den oben genannten Umständen überhaupt noch sinnvoll und fruchtbar ausgeübt werden kann. Die gegenwärtige Verfassung und Praxis des Gymnasialunterrichts scheint diese Frage eindeutig zu verneinen. Es fehlt an Muße zur Besinnung, zu kritischer Reflexion und zu wissenschaftlicher Kontrolle der eigenen Arbeit.

6. Vor Einführung der in der Saarbrücker Rahmenvereinbarung der Kultusminister beschlossenen Oberstufenreform hat man in Württemberg die Reform der gymnasialen Oberstufe in Schulversuchen erprobt. Diese Versuche führten zu dem lapidaren Schluß: Die Reform ist nur zu verwirklichen, wenn die Pflichtstunden

der in der Oberstufe unterrichtenden Lehrer drastisch herabgesetzt werden — und zwar mindestens auf 17. Immerhin haben sich dann 1961 die Kultusminister in Stuttgart zu der unverbindlichen Empfehlung aufgerafft, die Pflichtstunden der in der Oberstufe unterrichtenden Lehrer zu vermindern. Der Deutsche Ausschuß für das Erziehungs- und Bildungswesen hat in seinem Gutachten zur Oberstufenreform (Folge 9, S. 41) nachdrücklich eine Verminderung der Pflichtstundenzahl gefordert, da sonst die Oberstufenreform scheitern müsse. (Hier ist nur von der Oberstufe die Rede, weil für die Mittelstufe keine entsprechenden Erfahrungen vorliegen. Da fast alle Studienräte in der Oberstufe unterrichten, kann man die Frage, ob eine Reform der Mittelstufe nicht auch eine Kürzung der Pflichtstunden erforderlich macht, vorerst auf sich beruhen lassen.) Doch auch diese Forderungen von kompetenter Seite haben zu keiner generellen Änderung in der Pflichtstundenzahl geführt. Der Oberstufenlehrer k a n n zwar in seltenen Fällen eine geringe Entlastung erhalten; wegen des Lehrermangels bekommt er sie in der Praxis aber meist nicht.

In diesem Zusammenhang dürfte es aufschlußreich sein, die Unterrichtsverpflichtung des in der Oberstufe unterrichtenden Gymnasiallehrers mit der von Lehrern anderer Länder zu vergleichen, deren Ausbildung quantitativ und qualitativ etwa der des Studienrats entspricht. Die Stundenverpflichtung des Professeur agrégé an den französischen höheren Schulen beträgt 16 Wochenstunden. Die Lehrer am College in den USA müssen in der Woche 12 Stunden geben. Diese Zahlen werden weniger überraschen, wenn man sich vor Augen hält, daß der deutsche Gymnasiallehrer vor 1914 im Durchschnitt seiner Dienstzeit nicht mehr als 18 Wochenstunden unterrichtete.

7. Die Schulferien sind kein Gegenargument. In den Ferien liegen die meisten Feiertage; ferner müssen die Sonntage abgerechnet werden und der Jahresurlaub, der während der Ferien zu nehmen ist. Berücksichtigt man noch, daß der Lehrer keinen freien Samstag hat, so gelangt man zu der Feststellung, daß der Lehrer nicht mehr freie Tage im Jahr hat als zahlreiche andere Arbeitnehmer. Eine Differenz von wenigen Tagen ergibt sich bei verschiedenen Altersgruppen durch unterschiedliche Regelungen der Urlaubsdauer. Zu dem gleichen Resultat gelangt man auf dem Wege der Gegenprobe, indem man die Schultage pro Jahr mit den Arbeitstagen pro Jahr anderer Arbeitnehmer vergleicht. In Wahrheit sieht es jedoch für den Lehrer ungünstiger aus. Denn zahlreiche Ferientage sind mit der Korrektur von Klassenarbeiten und mit der Erledigung anderer schulischer Arbeiten ausgefüllt sowie mit Arbeiten, die der Weiterbildung dienen. Das gleiche gilt für die Sonntage außerhalb der Ferien. Der Lehrer hat also in der Tat weniger freie Tage im Jahr als andere Arbeitnehmer.

Zusammenfassend ist also festzustellen:

1. Die Arbeitszeit der Gymnasiallehrer ist durch wiederholte Erhöhung der Pflichtstundenzahl und durch Abbau der sogenannten Altersentlastungen verlängert worden.
2. Diese durch politische Notlagen veranlaßten Verlängerungen der Arbeitszeit sind zwar für alle anderen Beamten wieder aufgehoben worden, nicht aber für die Lehrer.
3. Die anderen Beamten haben darüber hinaus weitere Arbeitszeitverkürzungen erhalten.

4. Verschiedene pädagogische Reformen, aber auch sonstige Änderungen im Schulwesen haben zu einer weiteren Verlängerung der Arbeitszeit geführt.
5. Wissenschaftliche Untersuchungen haben bestätigt, daß die tatsächliche Arbeitszeit der Gymnasiallehrer über der der anderen Beamten liegt.
6. Der Gymnasiallehrer hat weniger freie Tage im Jahr als andere Arbeitnehmer.
7. Die Überlastung der Lehrkräfte hat zu einer überdurchschnittlichen Invaliditäts- und Todesrate im Lehrerberuf geführt.
8. Eine erfolgreiche und berechtigten Ansprüchen gerecht werdende schulische Arbeit ist bei der gegenwärtigen zeitlichen Belastung der Gymnasiallehrer in Frage gestellt.
9. Das Gelingen der notwendigen Schulreformen ist ohne eine drastische Herabsetzung der Pflichtstundenzahl nicht möglich. Der Philologenverband fordert deshalb eine Verminderung der Pflichtstundenzahl. Hierbei muß in stufenweiser Angleichung zumindest der Stand der Zeit vor 1914 wieder erreicht werden. Diese Angleichung ist um so dringender geboten, als man den Gymnasiallehrer nicht länger von der Teilnahme an einer so wichtigen sozialen Errungenschaft wie der Freizeit ausschließen kann. Wenn die Arbeitszeitbedingungen für die Gymnasiallehrer nicht bald und durchgreifend verbessert werden, wird der Zugang zu diesem Beruf sich weiter abschwächen. Damit vermehrte die Kulturpolitik nur die Schwierigkeiten, die sie durch Unnachgiebigkeit in der Pflichtstundenfrage vermeiden möchte.

Persönliche Nachrichten

Gedenken an Dr. Leonhard Hettich

Als ich im Oktober vorigen Jahres mit der verehrten Gattin des Verstorbenen und meiner Frau in Offenburg am Grabe Dr. Leonhard Hettichs stand, mahnten mich die Daten auf dem Grabstein — geb. 15. Oktober 1887, gest. 29. September 1962 — im kommenden Jahr des 80. Geburtstages dieses verdienstvollen Mannes und der 5. Wiederkehr seines Todestags zu gedenken. Was er für die deutsche Auslandsschule getan hat, ging weit über das übliche Maß eines solchen Einsatzes hinaus. Nicht nur, daß er zumeist in verantwortlicher Stellung an mehreren Schulen im Ausland tätig war — Gardone, Craiova, Bukarest, Istanbul und Mailand — gab er dazu 11 Jahre lang die Zeitschrift „Die deutsche Schule im Ausland" heraus und war 1953 Mitbegründer und bis zu seinem Tode Hauptschriftleiter unserer Monatsschrift „Der deutsche Lehrer im Ausland", hat 1954 den neuen Verband der deutschen Auslandslehrer mit aus der Taufe gehoben und war viele Jahre hindurch unentbehrlicher Referent auf den Vorbereitungskursen. Wer zudem das Glück hatte, mit Dr. Hettich persönlich bekannt zu sein, wird ihm als einem väterlichen Freund, ständigen Helfer und unermüdlichen Berater auch über sein Grab hinaus stets ein ehrendes Gedenken bewahren. Rudolf Schröter

Zurückgekehrt: *Heinz-Jürgen Märker*, L, von der DS Villa General Belgrano (Argentinien) nach 3jähriger Tätigkeit nach Hannover-Mittelfeld, Eichelkampstr. 39. — *Margrit Igel*, KiG, von der DS Villa General Belgrano nach 3jähriger Tätigkeit nach Haan (NRW).

Das Colegio Andino Bogotá haben im Laufe des Schuljahres 1966—67 verlassen: *Hans Heinrich Schnarre*, StR; *Ludwig Ellinger; Dr. Fritz Müller*, OStR.

Rektor *Peter Kropp*, bisher Leiter der Primaria am Col. Andino Bogotá, hat die Leitung der DS Los Leones in Santiago übernommen.

Aus aller Welt

Deutschland

Jahresbericht 1966 der Kulturabteilung

Bundesaußenminister *Willy Brandt* erklärte am 27. 6. bei der Vorlage des Jahresberichts 1966 der *Kulturabteilung des Auswärtigen Amtes*, das Bild, das die auswärtigen Kulturbeziehungen böten, sei im Ganzen ermutigend. Jedoch werde einer Phase des „schnellen, ja manchmal überschnellen" Wiederaufbaus nunmehr eine Phase der Konsolidierung und Ordnung folgen müssen. Dabei solle überprüft werden, wieweit „im Nebeneinander oder gar Durcheinander von Institutionen und Kompetenzen" wertvolle Kräfte vergeudet würden. Brandt bezeichnete eine vorausschauende Planung, eine stärkere regionale und sachliche Schwerpunktbildung sowie die Bildung einer Zentralstelle für das Auslandsschulwesen als erforderlich.

Über die Zentralstelle wird im Jahresbericht ausgeführt: „Die deutschen Schulen im Ausland benötigen eine bessere pädagogische Betreuung. Sie sollten regelmäßig visitiert werden. Die Erfahrungen deutscher Auslandslehrer sind bisher wenig genutzt worden. Die Vorbereitung auf die Lehrtätigkeit im Ausland ist unzulänglich gewesen. Diese und andere Mängel bei der Planung und Beaufsichtigung des Auslandsschulwesens, die im Laufe des letzten Jahrzehnts sichtbar geworden sind, haben den Gedanken einer organisatorischen Neuordnung reifen lassen. Das seit langem unterbesetzte Schulreferat des Auswärtigen Amtes soll dadurch entlastet werden, daß seine Tätigkeit auf kultur- und finanzpolitische Lenkungsaufgaben beschränkt wird. Seine bisherigen Verwaltungsaufgaben sowie die vom Bundesverwaltungsamt und Dienststellen der Kultusministerkonferenz wahrgenommenen Arbeitsgebiete sollen bei einer neu zu gründenden Dienststelle zusammengefaßt werden. Diese Dienststelle soll als unselbständige, gegenüber dem Auswärtigen Amt weisungsgebundene Bundesoberbehörde tätig sein."

Außenminister Brandt faßte die wichtigsten Punkte der Tätigkeit der Kulturabteilung im weiteren noch folgendermaßen zusammen:

- Von 2,8 Mio DM im Jahre 1952 ist der Schul- und Kulturfonds des Auswärtigen Amtes im Jahre 1966 auf 215 Mio DM gestiegen; er beträgt 40 % des Etats des Auswärtigen Amtes.
- 72 Mio DM (von 215) entfallen allein auf den Schulfonds des Auswärtigen Amts, aus dem 264 Schulen gefördert werden, die (ganz oder teilweise) in deutscher Sprache, nach deutschen Lehrbüchern, unterrichten.
- 115 Kultur- und Goethe-Institute in allen Teilen der Welt sollen Ausländern die Begegnung mit dem Deutschland von heute ermöglichen.
  65 000 Kursteilnehmer haben allein 1966 von dieser Möglichkeit Gebrauch gemacht.
- Über 41 Mio DM standen 1966 für den wissenschaftlichen Austausch zur Verfügung.
  879 Auslandsreisen deutscher Wissenschaftler,
  743 Studienaufenthalte ausländischer Wissenschaftler sind vom Auswärtigen Amt gefördert,
  234 Lektoren der deutschen Sprache an ausländische Hochschulen entsandt worden.
- Fast jeder 10. Student an den deutschen Hochschulen ist Ausländer, von den rund 30 000 ausländischen Studenten haben 1966 über 2200 Stipendien aus Mitteln des Auswärtigen Amts erhalten, dem hierfür 20 Mio DM zur Verfügung standen.
- Neben die Förderung der Wissenschaft tritt die Förderung der Künste: 35 Opernensembles und große Orchester haben 1966 in Europa, Asien, Amerika und Afrika gastiert; vom Gastspiel der Deutschen Oper Berlin in Japan und Korea bis zum Gastspiel des Theaters der Stadt Bonn in Luxemburg.
- Auslandsreisen von 15 Schauspielensembles (um nur einige Beispiele zu zitieren) sind im gleichen Jahr unter-

stützt worden, daneben wurden Auslandsgastspiele zahlreicher Kammerensembles, Solisten und Chöre, sowie Darbietungen der leichten Muse gefördert.

In seinem Vorwort zu dem Bericht würdigt der seit dem 1. 1. 1966 tätige Leiter der Kulturabteilung, *Dr. Luitpold Werz*, die Verdienste seines Vorgängers *Dr. Dieter Sattler*. Er erklärt u. a., der Wiederaufbau der Kulturarbeit gehe seinem Ende entgegen. Es gelte, eine Kulturarbeit zu verwirklichen, die an geistige und künstlerische Werte der Vergangenheit anknüpfe, aber auch den Eigentümlichkeiten der deutschen Gegenwart entspreche, zu der die geistige Bewältigung überstandener Gewaltherrschaft gehöre. Dieses Bemühen könne durch organisatorische Maßnahmen gefördert werden. Auch eine Höherstufung der Kulturreferenten und sonstige Verbesserungen in den Arbeitsmöglichkeiten der deutschen Auslandsvertretungen würden angestrebt. Dr. Werz erklärt weiter, es sei zu hoffen, daß diese und andere Pläne im nächsten, die Jahre 1967 und 1968 umfassenden Jahresbericht ihren Niederschlag finden könnten.

Auch der Bundestag beschäftigte sich in einer kurzen Debatte mit der auswärtigen Kulturpolitik. Er nahm die Berichte des auswärtigen Ausschusses über zwei Anträge der SPD zur Kulturarbeit im Ausland und zu den deutschen Auslandsschulen entgegen und stimmte anschließend zwei Anträgen des Ausschusses zu, in denen u. a. die unverzügliche Errichtung der geplanten Zentralstelle für das Auslandsschulwesen gefordert wird. (akd 6. 7. 67)

2. Werkpädagogischer Kongreß 1968

Der *Arbeitskreis Werkdidaktik* der Pädagogischen Hochschulen lädt zum 2. Werkpädagogischen Kongreß in Weinheim/Bergstraße vom 16. bis 20. 4. 1968 ein.

Die Debatte über das Verhältnis von *Werkunterricht* und *Technik* ist durch die vom Deutschen Ausschuß für das Bildungswesen empfohlene *Arbeitslehre* in einen neuen pädagogischen und schulpolitischen Zusammenhang eingebettet worden. Der *1. Werkpädagogische Kongreß 1966* in Heidelberg hatte dieser Diskussion namentlich durch die Abgrenzung gestalterischer und technischer Aspekte wichtige Impulse gegeben. Profil und Inhalt einer *Arbeitslehre* beginnen sich erst heute abzuzeichnen. Das Verhältnis des *Werkunterrichts* zur *Arbeitslehre* bedarf der Klärung.

In dieser Situation fragen die Vertreter der *Werkdidaktik*, unterstützt durch andere Disziplinen,

- welche Informationen *Werkunterricht* über technische Prozesse und technische Gegenstände bietet und bieten kann,
- welche Elemente technischen Denkens und Handelns *Werkunterricht* lehrt und lehren kann,
- zu welchen Verhaltensweisen *Werkunterricht* in der technischen Welt erzieht oder erziehen kann.

Die Auswirkungen der technischen Realität unserer Tage werden im Moment besonders für die Hauptschule erörtert. Sie verweisen jedoch gleichzeitig auf eine ungelöste Problematik aller Schultypen und vieler Schulfächer.

Beim Verlag Julius Beltz, Weinheim, erscheint im Juli eine umfangreiche Broschüre, die der *Arbeitskreis Werkdidaktik* unter dem Titel *„Informationen zum 2. Werkpädagogischen Kongreß 1968"* in einer Auflage von 5000 Stück herausgibt. Im 1. Teil sind Beiträge zum Kongreßthema, Protokolle, Vorläufiges Programm, sowie Hinweise auf Anmeldung, Tagungsort, Unterkunftsregelung, Ausstellungen, besondere Veranstaltungen etc. enthalten, während im 2. Teil Inserate aufgenommen sind, die, nach Sachgebieten geordnet, als Bezugsquellennachweis für den *Werkunterricht* dienen.

Interessenten aus allen Schultypen und sonstigen Institutionen erhalten diese Informationsschrift k o s t e n l o s beim Verlag Julius Beltz, 694 Weinheim/Bergstraße, Schließfach 167.

Geschäftsstelle: 694 Weinheim/Bergstraße, Prankelstraße 62, Telefon (06 201) 61 922.

Fördererkreis für die deutsche Kulturgemeinschaft in Chile e. V.

Der Fördererkreis wurde am 21. 10. 1967 in München in Anwesenheit von Herrn Claus von Plate, Santiago de Chile, ge-

gründet. Der Verein will der Erhaltung und Förderung karitativer und kultureller Einrichtungen dienen und in der Partnerschaft mit dem Deutsch-Chilenischen Bund in Santiago ein weiteres Glied der vielfältigen Freundschaftsbeziehungen zwischen Deutschland und Chile bilden. Ein Büro wird nicht unterhalten; alle Vereinsarbeit ist ehrenamtlich.

Der Verein möchte alle Menschen in Deutschland erfassen, die sich mit Chile, insbesondere mit der deutschen Gemeinschaft, verbunden fühlen. Anfragen sind zu richten an den „Fördererkreis", 8 München 23, Wilhelmstraße 13.

Sonstige Länder

Deutsche Schule für New York?

Mitarbeiter der Deutsch-amerikanischen Handelskammer in New York beschäftigen sich seit einiger Zeit intensiv mit Plänen, im Raum von New York eine deutsche Schule ins Leben zu rufen, die an fünf Werktagen ganztägig geöffnet sein soll. Die Zahl solcher Familien, die an der Errichtung einer Deutschen Schule stark interessiert sind, ist ständig im Steigen begriffen. Es gibt viele Firmen in Deutschland, die eigene Vertretungen in New York unterhalten; dazu kommt ein prozentual hoher Bevölkerungsanteil deutschen Ursprungs (es gab früher viele deutschsprachige Schulen in New Jersey und auf Long Island); auch viele österreichische und Schweizer Familien wären an einer deutschsprachigen Schule interessiert, ebenso wie viele bei der UNO vertretene Delegationen. Kinder aus solchen Familien würden einer deutschen Schule im Raum Groß-New York ohne Zweifel den echten Charakter einer Begegnungsschule verleihen.

Die Initiatoren einer Schulgründung in New York hoffen auf die Unterstützung des Auslandsschulausschusses der Ständigen Konferenz der Kultusminister und der Auslandsschulabteilung des Auswärtigen Amtes. Sie können dabei auf das Beispiel Washington verweisen, wo vor sechs Jahren eine Deutsche Schule ins Leben gerufen wurde, die inzwischen 250 Schüler zählt und über ein eigenes Gebäude verfügt. Allerdings weiß man in der Bundesrepublik aufgrund der Washingtoner Erfahrungen inzwischen auch, daß die Unterstützung einer deutschen Schule in den USA erheblich mehr Kosten verursacht als z. B. die Unterstützung einer gleichgroßen Schule im südamerikanischen Raum.

Im Gegensatz zu Washington, wo man diese Form der Schule nicht besaß, können die New Yorker Initiatoren auf die Arbeit zeigen, die in den sogenannten „Sonnabendschulen" geleistet wurde und geleistet wird. Man nennt sie „Sonnabendschulen", weil sie am Sonnabend die Möglichkeit geben, an Deutschkursen teilzunehmen. Viele deutschstämmige Familien machen von dieser Möglichkeit Gebrauch, die ihren Kindern zum Erlernen der deutschen Sprache geboten wird. Am schulfreien Sonnabend werden die Kinder der verschiedensten Altersgruppen zusammengeholt, um in der deutschen Sprache unterrichtet zu werden. Solche Sonnabendschulen gibt es vielerorts, z. B. in Toronto in Canada nehmen daran weit über 1000 Kinder teil. G. Rettmer

Gedenkstunde für den deutschen Gelehrten Hermann Burmeister in Buenos Aires

Vor 90 Jahren kam Hermann Burmeister durch Unterstützung Alexander von Humboldts nach Argentinien, wo er wertvolle Studien über das Land machte, die er in seinem Buch „Reise durch die La Plata-Staaten" niederlegte. In Argentinien ernannte ihn die Regierung zum Leiter des Museums von Buenos Aires. Er gründete ein Naturhistorisches Museum. Vor 75 Jahren starb er und wurde mit großen Ehren begraben. Jetzt, am 3. Mai 1967, wurden die sterblichen Überreste des großen Gelehrten vom Friedhof in einer Urne nach dem Museum überführt und daselbst beigesetzt. So sollte er im Hause seines Wirkens die letzte Ruhe finden.

An der Feier dieser Beisetzung nahmen der deutsche Botschafter Dr. Ernst Günther Mohr, der Erziehungsminister, der Kultusminister und bedeutende Persönlichkeiten der argentinischen Universitäten teil. Auch die deutsche Schule „Hermann Burmeister" entsandte eine Abordnung.

Drei stolze deutsche Namen werden in der Geschichte Südamerikas genannt: Alex-

ander von Humboldt, Hermann Burmeister und Karl Berg.

Als Dr. Hermann Burmeister den Plan hegte, Argentinien von Buenos Aires aus bis an den Fuß der Anden zu durchwandern, da war es sein würdiger, damals 87-jähriger Gönner Alexander von Humboldt, der den Plan Hermann Burmeisters beim König befürwortete. Auf der Reise, die Burmeister dann von 1857 bis 1860 ausführen konnte, hatte er Argentinien so lieb gewonnen und als dankbares Arbeitsgebiet kennengelernt, daß er schon 1861 einem Rufe Argentiniens folgte und das Naturhistorische Museum in Buenos Aires gründete. Nur 14 Tage vor seinem Tode bat Dr. Hermann Burmeister die argentinische Regierung, man möge Carlos Berg zu seinem Nachfolger bestimmen. Schon 1873 hatte Dr. Hermann Burmeister den jungen Gelehrten Dr. Berg an das Museum in Buenos Aires gerufen.

Humboldt — Burmeister — Berg: drei stolze deutsche Namen in der Geschichte der Wissenschaft in Südamerika! M. Tepp

Hans-Staden-Institut São Paulo

Aus Anlaß der Ordentlichen Generalversammlung für das Jahr 1967 hat Herr *Dr. Fouquet,* der Gründer und bisherige Geschäftsführende Direktor, auf eigenen Wunsch hin sein Amt niedergelegt, um sich in Zukunft ganz seinen wissenschaftlichen und literarischen Arbeiten im Interesse des Instituts zu widmen.

An seiner Stelle wurde Herr Dr. Jorge Fröhlich zum neuen Geschäftsführenden Direktor ernannt.

Herr *Dr. Fröhlich* ist langjähriges Mitglied des Instituts und seines Beirats und ist daher mit seinen Zwecken, Zielen und Problemen wohlvertraut.

Deutscher Lehrerverein Süd- und Südwestafrikas

Etwa 50 Mitglieder des Deutschen Lehrervereins Süd- und Südwestafrikas waren der Einladung des Vorstandes gefolgt und trafen sich vom 3.—5. Juli in Wartburg/Natal, um wichtige Schul- und Erziehungsfragen zu besprechen.

Anstelle des 1. Vorsitzenden, Herrn H. Bodenstein, der z. Z. in der Bundesrepublik weilt, übernahm Herr Hertell-Vryheid die Leitung der Tagung.

Folgende Referate wurden gehalten:

1. „Musik in der Schule" (Herr Wegener — Johannesburg)
2. „Ist moderne Lyrik verständlich?" (Herr M. Knauer, auf Tonband)
3. „Als deutscher Lehrer in Südafrika – Erfahrungen und Probleme" (Oberstudienrat Kiehn)
4. „Meine Eindrücke als Auslandslehrer in Deutschland" (Herr Schultze).

Den Höhepunkt der Tagung bildete der Vortrag des Erziehungsdirektors von Natal L. Biebuyck vor Lehrern und Eltern über seine Erfahrungen und Erlebnisse auf einer Rundreise durch die Bundesrepublik Deutschland, die er aufgrund einer Einladung der Botschaft der BRD unternommen hatte.

Als Gast nahm Herr Dr. Jansen, Kulturattaché der Botschaft der Bundesrepublik Deutschland in Pretoria, an der Tagung teil. Er besprach mit den Kolleginnen und Kollegen der hiesigen Schulen die verschiedenen Möglichkeiten von Stipendien, Austauschverfahren und Studienbeihilfen in der Bundesrepublik Deutschland.

Eine besondere Note erhielt die Tagung durch das Referat des Musiklehrers, Herrn Wegener, der seine theoretischen Ausführungen über Musikerziehung durch Musikstunden ergänzte und die anwesenden Lehrerkinder bereits am 2. Tage zu guten Leistungen gebracht hatte: eine überzeugende Arbeit, die allen Anwesenden viele neue Anregungen auf diesem Gebiet gab.

Der neugewählte Vorstand setzt sich für die nächsten zwei Jahre aus folgenden Kollegen zusammen:

1. Vorsitzender: Herr Hillermann, 2. Vorsitzender: Herr Hertell, Schriftführer: Herr Oellermann, Examensleiter: Herr Gartz.

Der Deutsche Schulverein Pretoria lud die Mitglieder des Lehrervereins für das Jahr 1968 nach Pretoria zu ihrer nächsten Tagung ein.

Den verantwortlichen Männern und Frauen der Gemeinden Kirchdorf-Wartburg, die die Tagung vorbereitet und durchgeführt haben, für das leibliche Wohl sorgten und uns ihre Gastfreundschaft bezeugten, sei an dieser Stelle recht herzlich gedankt. K. Falk

Büchertisch

Ferdinand Mayer. **Erdöl Weltatlas.** Georg Westermann, Braunschweig 1966. 152 S., davon 60 sechsfarbige Karten, Ln. DM 42,—.

Dr. Ferdinand Mayer vom Institut für Wirtschaftsgeographie der Hochschule für Welthandel in Wien hat ein in vieler Hinsicht beachtenswertes Werk geschaffen. Als Herausgeber des Erdöl Weltatlas zeichnen die ESSO-AG Hamburg und der Georg Westermann Verlag, Braunschweig. Der Inhalt weist folgende Gliederung auf: in einem ersten, geogr. Teil wird eine Übersicht über den Energiebedarf der Welt und seine Deckung gegeben. Es folgen Kapitel über die einzelnen Erdteile, ein zweiter, technologischer Teil und das Register. Zu den einzelnen Abschnitten gehören je eine Übersichtskarte und Karten wichtiger Einzelregionen. Diese sehr anschaulich gestalteten Karten enthalten folgende Angaben zum Thema „Erdöl": Vorkommen, Leitungswege, Raffinerien (mit Kapazitätsangaben) und Ölhäfen. Innerhalb der Räume — Westeuropa, Afrika, Naher Osten, Mittlerer und Ferner Osten mit Australien, Nordamerika, Mittel- und Südamerika, Osteuropa mit UdSSR und China — sind die Karten jeweils durch Ländertexte ergänzt, die alle das Erdöl betreffenden Informationen enthalten (geol. Voraussetzungen, Geschichte der Erdölgewinnung, Förderangaben, Vorräte, Verarbeitung, Transport und Bedarf). In dem technologischen Teil informiert eine Weltkarte über alle Lagerstätten und deren geschätzte Reserven. Ein kurzer Abschnitt behandelt die Geschichte der Ölsuche. In den folgenden Kapiteln werden — unterstützt von Zeichnungen — behandelt: Entstehung, Suche, Bohrung und Förderung des Erdöls. Eine weitere, ausgezeichnete Weltkarte verdeutlicht die Fördermengen, Raffineriekapazitäten und die Transportwege (Ölstraßen). Das letzte Kapitel ist der Verarbeitung gewidmet. Sehr gute Schemazeichnungen erläutern die Raffinerie und die jeweiligen Ausgangs- und Endprodukte. Stichwortregister und eine sehr ausführliche Bibliographie beschließen das Werk. Alle Angaben basieren auf dem Stand von Mitte 1966. Druck, Ausstattung und Übersichtlichkeit des Atlanten sind hervorragend. Der Text ist klar gegliedert und setzt keine detaillierten Fachkenntnisse voraus.

Es macht wirklich Vergnügen, dieses in seinem Inhalt einmalige Werk in die Hand zu nehmen. Der Rezensent kann es jeder Schule zur Anschaffung für die Lehrerhandbibliothek wärmstens empfehlen.

N. Herrmann

Gudrun Pausewang: **Plaza Fortuna.** Roman. Deutsche Verlags-Anstalt Stuttgart („Bücher der 19", Sept. 1966). 260 S., Ln DM 12,80.

Was Gudrun Pausewang, die acht Jahre als Lehrerin in Südchile und Venezuela wirkte und von dort Bolivien und Peru besuchte, in Südamerika auch an sozialen Problemen beobachtend erlebte, floß in diese Geschichte zweier Bettler und einer armseligen Frau. Der Wirbel um das mit der Leiche des einen Bettlers verschwundene Große Los erfaßt die verschiedensten Kreise der Stadt „Laeticia" und führt über verhalten lyrische und derb komische Szenen zu einem überraschenden Ende. Durch den scheinbar naiven Erzählton und die schlichte Sprache leuchtet die sublimierende Kraft, die äußere Eindrücke zu schwereloser Aussage verdichtet hat. Ein spannendes Buch voller Heiterkeit und beglückender Lebensbejahung.

G. Scholz

Grundzüge der Geschichte. Ausg. B. Mittelstufe, Bd. 3. Vom Westfälischen Frieden bis zum Jahre 1890. Verlag Moritz Diesterweg/Otto Salle, Frankfurt a. M. 1966. XII, 308 S., 21 vierfarb. Landkarten, 45 vierfarb. Fotos, 190 schwarzweiß Fotos, Hln. DM 11,40 (Best. Nr. 7943).

Dieses Mittelstufengeschichtsbuch erfüllt in bemerkenswerter Weise die Forderungen, die heute dem Geschichtsunterricht gestellt sind. Es strafft den Stoff zu übersichtlichen Zeiteinheiten und gliedert in leicht lernbare Abschnitte. Die Darstellung ist sprachlich sauber und der Begriffswelt der entsprechenden Altersstufe angepaßt. S. 243: „Napoleon III. wollte der Vorkämpfer für

die Einheit und Freiheit der Völker sein. Dabei hoffte er, seinen persönlichen Ruhm zu steigern und Frankreich eine neue Vormachtstellung in Europa zu verschaffen. Der neue Diktator war seiner Natur nach friedliebend. Aber er mußte sich die Gunst der Franzosen erhalten, die ihn gewählt hatten." Das Textbeispiel zeigt, daß vor allem der Geschichtslehrer an deutschen Auslandsschulen mit diesen klaren und knappen Sätzen gut arbeiten kann, denn es bleibt eine exakt-wissenschaftliche Aussage, ohne den Schüler zu überfordern, und arbeitet mit der Begriffswelt des 19. und 20. Jh. Die europäische Verflechtung unserer Nationalgeschichte und die Ein- und Auswirkungen auf weltpolitische Räume werden stark betont. Sozialkundliche Einsichten und wirtschaftsgeschichtliche Begriffe werden den Kapiteln angefügt und damit der Sozialkunde auf der Oberstufe vorgearbeitet. Die entscheidenden Umwälzungen in Gesellschaft und Wirtschaft des 18. und 19. Jh. sind ausführlich dargestellt, mit zahlreichen farbigen und schwarz-weiß Fotos veranschaulicht und mit statistischen Schaubildern unterbaut. Die Kulturgeschichte wird dem Schüler in exemplarischen Bildern erzählt. Eine Zeittafel und ein ausführliches Stichwortregister erleichtern die Unterrichtstechnik. C. Schneider

Deutsche Reihe für Ausländer, hrsg. von *Dr. Heinz Griesbach* und *Dr. Dora Schulz.* Reihe A: Lesestoffe zum Sprachunterricht. **Deutsche Balladen,** hrsg. von *Werner Schmitz.* Max Hueber Verlag, München 1966. 78 S., kart. DM 3,80.

Der schmale Band bringt 30 Balladen von 16 Dichtern, deren Geburtsdaten zwischen 1749 und 1874 liegen, also keine Gegenwartsballade oder gar das eine oder andere Erzählgedicht. Der Herausgeber begründet sein Auswahlverfahren mit triftigen Gründen, die aus dem praktischen Zweck der Sammlung erwachsen. Er hat auf insgesamt 11 Seiten erklärende Anmerkungen hinzugefügt. Der Lehrer an Auslandsschulen und in Goethe-Instituten wird sicherlich je nach Art und Lernfreudigkeit seiner fortgeschrittenen Schüler einzelne Klassen oder Einzelstudenten dazu ermuntern können, daß sie eine Auswahl aus den Balladen lesen, sprechen und auswendig lernen, als wertvolle Hilfe zu freudigem Lernen, zumal absichtlich alles Schwierige, Sentimentale und Nationalistische von vornherein ausgeschlossen wurde, was nur zu billigen ist. H. Sewing

Weltgeschichte in Daten. Verlag VEB Deutscher Verlag der Wissenschaften, Berlin 1966. 1283 S., Gln., Form. L 6, MDN 24,80.

Das Werk nennt sich Wissensspeicher. Das ist es. Erdgeschichte und Menschheit, die Epoche der Urgesellschaft, der Sklavenhalterordnung, des Feudalismus, des Kapitalismus/Imperialismus, des Übergangs vom Kapitalismus zum Kommunismus — in diesen sechs Überschriften bringen 18 Geschichtler Mitteldeutschlands die Historie der Menschheit unter. Nach Anlage und Gestaltung ist das umfängliche Buch vorzüglich geeignet, über das Geschichtsbild in historisch-materialistischer Sicht schnell, dokumentarisch-exakt, aber parteilich zu informieren. Volkhafte Gruppierungen scheinen die eigentlichen Bewegkräfte der Geschichte zu sein. Das Individuum und die Persönlichkeit verschwinden als geschichtsträchtige Macht. Jesus Christus: 4 Zeilen, Karl d. Gr. erscheint nicht im Index, Martin Luther wird erst 1517 erwähnt: Beginn der Reformation und Auftakt zur bürgerlichen Revolution. Dafür aber: 1493 Bundschuhverschwörung in Schlettstadt, 1502 Bundschuhverschwörung des Joß Fritz zu Untergrombach, 1513 Bundschuhverschwörung des Joß Fritz zu Lehen, 1517 Bundschuhverschwörung am Oberrhein. Lenin wird 42 mal, Chruschtschow 17 mal, Adenauer 7 mal zitiert. Das ökonomische Geschehen verdunkelt die kulturgeschichtlichen Daten, z. B. J. S. Bach fünf Wörter, J. W. Goethe wird viermal, W. A. Mozart zweimal genannt. Es ist empfehlenswert, die fast allen Abschnitten vorangestellten Einleitungen zu lesen, um sich mit der großartigen Einseitigkeit der Grundlinien vertraut zu machen. Den 113 Mitarbeitern ist es gelungen, ganz hinter ihrem Werk zu verschwinden, so daß in diesem Speicher der verantwortungslose Weltgeist schuldlos, aber streng systematisch über die menschliche Geschichte dahinschreitet. C. Schneider

Spanische Schelmenromane I. Hrsg. von *Horst Baader*. Carl Hanser Verlag München 1964. 879 S., Dünndruck, Ln. DM 36,—, Ld. DM 51,—.

Es ist ein großes Verdienst des Hanser Verlages, daß er die bedeutendsten spanischen Schelmenromane dem deutschen Leser, der des Spanischen unkundig ist, zugänglich gemacht hat. Band I enthält das Frühwerk dieser für Spanien so bezeichnenden Gattung, die von Einfällen sprühende Lebensbeschreibung des Lazarillo von Tormes (1553) in der Übertragung von Helene Henze, und, zum erstenmal vollständig in deutscher Übersetzung, die fast 800 S. des **Guzmân von Alfarache** (1599) von *Mateo Alemán,* einem Zeitgenossen von Cervantes. Mateo Alemán führt uns mit dem großen Atem echter Erzählkunst und in einer Fülle von Anekdoten nicht nur durch die Höhen und Tiefen des spanischen Lebens, von der Sträflingsgaleere bis zur Residenz eines Kardinals, sondern auch in die Weite der hispanischen Welt des 16. Jahrhunderts — daneben nimmt sich unser Simplizissimus fast kleinbürgerlich aus. Es ist ein Roman für Mußestunden, der freilich nicht der Verinnerlichung dient wie etwa der „Nachsommer", sondern der Entspannung, und gerade deswegen ist er für uns Deutsche, trotz der ansprechenden Übersetzung von Rainer Specht, nicht immer leicht zu lesen.

G. Lepiorz

Reimer Hansen: **Das Ende des Dritten Reiches. Die deutsche Kapitulation 1945.** Kieler Historische Studien Bd. 2. Ernst Klett Verlag, Stuttgart 1966. 247 S., Linson DM 19,80.

R. Hansen, Jg. 1937, seit 1964 wissensch. Ass. am Hist. Seminar der Universität Kiel, behandelt drei Fragenkomplexe: 1. Welche konkreten polit. Zielsetzungen verbanden die Alliierten mit der „Unconditional-Surrender"-Forderung? — 2. Wie reagierte Hitler auf die Casablanca-Politik der Alliierten, und von welchen Motiven ließ er sich leiten, wenn er den Krieg bis zum äußersten fortsetzte? Welche inoffiziellen dt. Kapitulationssondierungen wurden bereits während der Regierung H.s unternommen, und wie reagierten die All. darauf? — Welche Gründe bestimmten Dönitz, die bedingungsl. Kapitulation der dt. Wehrmacht abzuschließen, und welches Verfahren wählte er? Welche Wirkungsmöglichkeit besaß die Reg. Dönitz vor und nach der Kapitulation? Wie verhielten sich die All. gegenüber der Reg. Dönitz? — Aus den Akten der Reichsregierung und des OKW, durch Befragung der noch lebenden Mithandelnden (Dönitz, Schwerin v. Krosigk u. a.) und Zeugen, durch Auswertung der umfangreichen Literatur (das Verzeichnis S. 228—244 nennt 8 unveröffentl., 118 gedruckte Quellen, 127 hist.-polit. Darstellungen, 26 Titel des staats- und völkerrechtl. Schrifttums sowie 3 Archivalienkataloge) werden diese Fragen umsichtig beantwortet. Wie hinter dem Zweckoptimismus der Propaganda sich Ribbentrop, Göring, Himmler und (am 30. 4. 1945 in seinem Brief an Stalin) Goebbels um eine Kriegsbeendigung bemühten, wie Dönitz durch sein Verfahren der zentral von der Reichsregierung gesteuerten stufenweisen Gesamtkapitulation die Rettung von 1,85 Mio Soldaten und ungezählter Flüchtlinge vor den Sowjets ermöglichte und wie Stalin, zunächst um Übersiedlung der Reg. Dönitz als dt. Zentralverwaltung von Mürwik nach Berlin bemüht, ihre Auflösung erst forderte, als Dönitz und Schwerin an ihrem betont antisowjetischen Kurs festhielten, muß der Geschichtslehrer und sollte jeder Deutsche lesen.

G. Scholz

Kurt Lütgen: **Das Rätsel Nordwestpassage.** Georg Westermann, Braunschweig 1966. 380 S., 7 Karten. Linson DM 15,80.

Schon der Literaturnachweis und die Zeittafel (1473—1944) von je vier Seiten weisen das fesselnde Buch als lehrreich aus. Was Forscher, deren Namen die Landkarte schmücken, erlitten und geleistet haben, läßt Kurt Lütgen den Leser miterleben. Dieses packende Kapitel der Weltentdekkung und Welteroberung sollte in keiner Schülerbücherei fehlen. Das Buch wurde mit dem Deutschen Jugendbuch-Preis 1967 ausgezeichnet.

G. Scholz

Medard Boss: **Indienfahrt eines Psychiaters.** Herder, Freiburg 1966. Herder-Bücherei Nr. 243. 190 S., kart. DM 2,80.

Der Inhalt dieses Taschenbuches berührt unsere Arbeit nur am Rande, doch wird

es ohne Zweifel für alle in Asien beschäftigten oder beschäftigt gewesenen Kollegen von besonderem Interesse sein, da in ihm der Professor der Psychotherapie an der Universität Zürich sich bemüht, uns die Mentalität des östlichen Menschen näherzubringen und den wechselweisen Einfluß abendländischer Erkenntnisse mit fernöstlicher Weisheit darzutun. R. Schröter

Der Große Duden — Band 9: Duden — Hauptschwierigkeiten. Bibliographisches Institut Mannheim 1965. 760 S., Gln. DM 16,80.

Aufatmen konnten alle, die sich im Beruf oder privat mit sprachlichen Zweifelsfällen plagen. Wie gründlich und deutlich in Tausenden von Fällen Antwort gegeben wird, sei an einem Beispiel der eigenen Praxis angeführt: Da wird in dem Fibeltext „Die Tasche ist auf" der Gebrauch von „auf" für „offen" beanstandet. Duden 9 schreibt unter „auf/offen": „In einer Reihe von Zusammensetzungen mit Verben, die einen Vorgang oder eine Tätigkeit angeben, verbindet sich „auf" mit der Vorstellung des Öffnens oder drückt geradezu aus, daß etwas durch einen Vorgang oder durch eine Tätigkeit sich öffnet oder geöffnet wird ... in denen „auf" wie „offen" den bleibenden Zustand bezeichnet." — So werden in diesem Buch die häufigsten grammatischen, stilistischen und rechtschreiblichen Schwierigkeiten der deutschen Sprache behandelt. Darüber hinaus bietet es dem Fachmann die Möglichkeit, sich ein Bild von Entwicklungstendenzen und Veränderungen der deutschen Sprache zu machen. Eine wertvollere sprachliche Hilfe ist kaum denkbar! R. Schröter

Gottfried Lindemann: **Das goldene Zeitalter der niederländischen Malerei.** Westermann, Braunschweig 1965. 192 S., 80 ganzseitige Bildtafeln, davon 40 farbig, 41 Graphiken, Gln. DM 24,—.

Unwillkürlich wird man bei einem Buch über Kunst sein Augenmerk zunächst auf die Bilder richten und wahrscheinlich mit den Farbtafeln beginnen. In dem vorliegenden Werk, das sei vorweg gern anerkannt, bereitet das Betrachten der farbigen Bildtafeln uneingeschränkten Genuß. Sie sind geschickt ausgewählt und in der Wiedergabe des malerischen Eindrucks so echt, daß man auch da entzückt ist, wo man die Originale kennt und liebt. Als einfarbige Reproduktionen sind zumeist Zeichnungen ausgewählt, daneben Gemälde, bei denen man zur Not auf farbige Wiedergabe verzichten kann. Schon das Studium der Abbildungen verdeutlicht die Hauptrichtungen der niederländischen Malerei des 17. Jahrhunderts. Der Text bemüht sich, und das scheint für die Benutzung des Buches in der Schule von Bedeutung, die Entwicklung der niederländischen Malerei im Zusammenhang mit der Geistesgeschichte darzustellen. Der Verfasser zeigt einleitend die politischen und wirtschaftlichen Grundlagen für diese Entwicklung auf und behandelt sodann die Wegbereiter (vor allem Pieter Brueghel d. Ä.). Im weiteren Verlauf gliedert er seinen Stoff nach Sachgebieten (z. B. Landschaft, Bauern, Stilleben), um schließlich die Kunst der großen Meister Hals, Vermeer, Rembrandt näher zu untersuchen. Das Biographische tritt in der Darstellung weitgehend zurück und wird nur erwähnt, wo es zum Verständnis des Künstlers und des Kunstwerks notwendig erscheint. So gewinnt der Verfasser Platz für sorgsame Bildanalysen, die den Leser zu vertieftem Erfassen der Kunstwerke führen. Der Text liest sich gut, und das Verhältnis von Text und Abbildungen ist ausgewogen. Ein Künstlerlexikon und ein Tafelverzeichnis sind angefügt. Bei dem ersteren vermißt man die Nennung der Hauptwerke der einzelnen Maler. Das Werk dürfte in Auslandsschulen für Lehrer- und Schülerbüchereien willkommen sein.

F. Lichtenberg

Gregor Pradel und Dietrich Erichsen: **Arbeitsmappe Naturlehre 1.** Verlag Paul List, München 1966. 64 S. mit 205 Abb., Schnellhefter DM 4,—.

Die jetzt im List-Verlag erscheinenden Harmsschen Arbeitsmappen sind in den Schulen der westdeutschen Länder in vielfältigem Einsatz. Beispielhaft für viele dieser Unterrichtshilfen soll die vorliegende Arbeitsmappe Naturlehre 1 (Bestell-Nr. 1155) erwähnt und gekennzeichnet werden. Über Pradel und seine Veröffentlichungen zum Naturlehreunterricht in der Volks-

schule gibt es ein einhellig gutes Urteil. Er geht in seiner Arbeitsmappe in allen Abschnitten von den Erscheinungen der Umwelt aus und lehrt eine Physik und Chemie des täglichen Lebens. Die Arbeitsmappe für die Hand des Schülers ist die didaktisch richtigste Unterrichtshilfe und gleichzeitig eine sinnvolle Ergänzung des Naturlehrebuches. R. Schröter

Finken-Arbeitsmittel. Finken-Verlag, Oberursel/Taunus.

1. **Die Hamsterkiste,** ein Arbeits- und Nachschlagewerk der Mittelstufe. Je Sammelmappe (16 Faltkarten) DM 10,80. Die Hamsterkiste erscheint in Mappen, die jeweils 16 Themen zu einer Bildungseinheit zusammenfassen. Die naturkundlichen Stoffe sind deutschen und europäischen Lebensräumen entnommen. Die uns vorliegenden Sammelmappen mit den Bildungseinheiten „Der Wald" und „Im Teich" bieten auf den Titelseiten der Faltkarten die zu behandelnden Tiere und Pflanzen in mehrfarbigen Abbildungen von drucktechnisch guter Qualität, dazu auf der zweiten Seite eine leicht verständliche Beschreibung des Gegenstandes. Die dritte und vierte Seite bringen zu den Texten Zeichnungen und Skizzen zur sachlichen Vertiefung, sprachlichen Klärung und außerdem Arbeitsanweisungen.
2. **Die Nachschlagkiste,** ein Schullexikon in Karteiform. Je Folge (32 Karten) DM 7,20. Die Kartei umfaßt mit den 800 Karten des Grundwerkes die Sachstoffe der Oberstufe der Volks- und Realschulen. Die Karten werden in Karteikästen (je DM 15,30) untergebracht. Die uns zugestellte 27. Folge „Wirtschaft" enthält 32 Karten mit je einem übersichtlich und faßlich dargestellten Leitartikel aus dem Themenkreis der modernen Arbeitswelt.
3. **Die Arbeitskartei,** eine Sammlung erdkundlicher Epochalthemen (Afrika, Südamerika, Asien/Australien) je DM 10,80. Jede Mappe vereinigt in sich 32 Arbeitskarten mit Textanweisungen, Tabellen und Skizzen, die durch eine gut ausgewählte Bildkartei ergänzt werden. Die verschiedenen Druckfarben (grün für die Pflanzen- und Tierwelt) erleichtern die Übersicht und das Lernen.
4. **Die Finken-Bogen,** ein Unterrichtswerk in Einzelheften. Je Heft —,60 DM. Erschienen sind mehr als zweihundert verschiedene Ganzschriften für alle Schuljahre. Sie liefern für die Unterstufe Lesegeschichten zu den Themen des Gesamtunterrichts (z. B. Auf der Post) — ferner Anschlußstoffe und Arbeitshefte für den fachlichen Epochalunterricht der Mittel- und Oberstufe.

Die genannten Arbeitsmittel zeichnen sich durch ihre kind- und sachgemäße Art der Unterrichtung und durch ihre vielfältigen Verwendungsmöglichkeiten im modernen Gruppen- und Arbeitsunterricht aus. Ein wohldurchdachtes System hat die einzelnen Werke im Sinne einer ganzheitlichen Betrachtungsweise aufeinander abgestimmt. Für den Auslandslehrer ist das reichhaltige Angebot eine Fundgrube geeigneter Lehr- und Lernmittel. A. Wehmeyer

Heizmann / Westermann: **Anschauliche und aktivierende Bildungsarbeit in der Volksschule.** Bd. I: Die Arbeit in der Grundschule. Bd. II: Die Arbeit in der Mittel- und Oberstufe, Verlag Zickfeldt, Hannover 1965 und 1966. 120 und 144 S., kart. DM 10,— und 12,—.

In der von Schulrat Hans Ebeling herausgegebenen Reihe „Praktische Schularbeit" ist 1966 zum 1965 erschienenen Band I „Die Arbeit in der Grundschule" (besprochen in 12/1966 S. 237) der Ergänzungsband II „Die Arbeit in der Mittel- und Oberstufe" erschienen. Band I wurde von *Günter Heizmann,* Band II von *Hans-Otto Westermann* zusammengestellt. Wir finden in beiden Büchern Unterrichtsbeispiele aus allen Volksschulklassen. Sachkundlich sind die Stoffe zwar dem heimatlichen Bereich entnommen, in ihrer unterrichtlichen Gestaltung aber geeignet, in andere Unterrichtssituationen projiziert zu werden, um dort anzuregen, zu helfen und zu fördern. Das mag vor allem dort zutreffen, wo junge Lehrkräfte noch in der Ausbildung oder im ersten Einsatz stehen. R. Schröter

Deutsche Reihe für Ausländer — Reihe F: Zweisprachige Reihe. Hrsg. von *Klaus Zobel.* Max Hueber Verlag, München, 1. Aufl. 1967. — **Band IV:** *Marie Luise Kaschnitz:* **Lange Schatten / Las largas sombras.** 115 S., kart. DM 4,80. — **Band V:** *Gerhart Hauptmann:* **Bahnwärter Thiel / El guardavías Thiel.** 87 S., kart. DM 3,80.

Gleich beim ersten Erscheinen dieser Reihe (1/65; S. 26) und nochmals seit der Ergänzung der zunächst dt.—englischen Bändchen durch die französischen Gegenstücke (12/65; S. 330) haben wir die Hoffnung zum Ausdruck gebracht, daß die deutsch—spanischen Entsprechungen bald erscheinen mögen. Hier sind sie, die beiden ersten von fünf Bändchen, allesamt vom Herausgeber trefflich eingeleitet und mit zweisprachigen Interpretationshilfen versehen, sowie mustergültig übersetzt, Textstelle neben Textstelle. Für unsere Auslandsschulen in der spanisch-sprechenden Welt, bekanntlich die Mehrzahl bildend, ist das eine frohe Kunde. Nun steht den Oberstufenlehrern ein Hilfsmittel zu Gebote, das die Schüler mit spanischer und deutscher Muttersprache gleichermaßen faszinieren wird; denn die Texte führen mitten hinein in die jüngste Entwicklung, Selbstdarstellung und Deutung zugleich, oft in atemberaubender Symbolik. — Wie bisher, seien auch diesmal die Übersetzer namentlich genannt: für die Kurzgeschichten der Kaschnitz Magín Trepat und José María Domínguez, für Hauptmanns bedeutendes Frühwerk Millán Bravo Lozano.

H. Sewing

Karl Rank: **Sprachliche Situationen im Unterricht der Volksschule.** Ein Beitrag zur Didaktik des muttersprachlichen Unterrichts. Verlag Ludwig Auer, Donauwörth 1966. 110 S., kart. DM 7,40.

Auch diese Didaktik aus dem Bereich des Deutschunterrichts reizt uns zu Vergleichen der Arbeitssituationen drinnen und draußen. Doch ohne grundsätzliche Klärung dessen, was sprachliche Situation im Unterricht bedeutet — und das ist das Anliegen dieses Buches — läßt sich ein solcher Vergleich nicht führen, besonders da Theorie und Praxis sich dabei ergänzen müssen. Im einzelnen wird die Untersuchung durchgeführt in ihrer Anwendung auf den Aufsatzunterricht, die Sprachlehre und Sprechkunde, den Lese- und Rechtschreibunterricht. Das umfangreiche Literaturverzeichnis ist über die im Text zitierten Schriften hinaus für das gesamte Fach Deutsch so erweitert, daß es allen in der Lehrerfortbildung Stehenden besondere Dienste leisten wird.

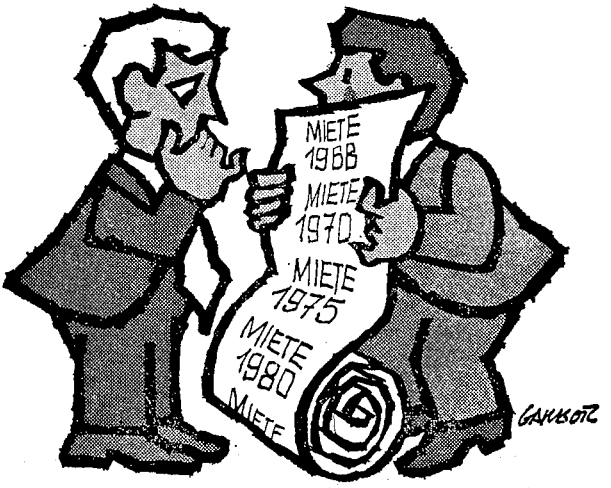
R. Schröter

Zeitschriftenschau

Westermanns Geographische Rundschau, Heft 7/67 bringt Beiträge aus verschiedenen Erdteilen und erörtert methodische Fragen: Rourkela — die moderne indische Industriestadt — Ein Beitrag zur Siedlungsgeographie; Afschar — Strukturgrundlagen und Wirtschaftsleben eines stadtnahen afghanischen Dorfes; Probleme der Be- und Entwässerung, Versalzung und Vernässung im Sind (West-Pakistan); Das Schülerreferat im Erdkundeunterricht der Oberstufe; Die Beurteilung von Schülerleistungen im Fach Erdkunde; Beilage: Arbeiten mit dem Diercke Weltatlas — Karteninterpretation — Heft 1.

Westermanns Pädagogische Beiträge, Heft 7/67 widmet sich folgenden Themen: Geschlechtliche Erziehung als Auftrag der Schule I — Unsere gesellschaftliche Situation und die Geschlechtserziehung; Zur Betrachtung des Gesamtsatzes im Deutschunterricht; Vom Unterricht, in dem Kinder die Leistung der Sprache entdecken lernen; Zum Problem einer „technischen Grundausbildung" in der Volksschule — Eine Entgegnung; Hilfen für lese- und rechtschreibschwache Schüler; Schülermitverantwortung II.

R. Schröter



Können Sie voraussagen, wie hoch Ihre Wohnungsmiete später einmal sein wird?

(Natürlich nicht – aber die Belastung für Ihr Eigenheim kann unser Berater Ihnen ausrechnen!)

Solange Sie in einer Mietwohnung leben, sind Sie unter anderem von den Interessen Ihres Vermieters abhängig. Wenn Sie sich aber ein Eigenheim oder eine Eigentumswohnung bauen oder kaufen, sind Sie davon unabhängig. Ihre Belastung kann nicht wie die Miete steigen. Sie wird später sogar geringer. Sobald Sie die Tilgungsraten bezahlt haben, besitzen Sie krisenfestes, mieten- und schuldenfreies Eigentum.

Leichter mit dem **Beamtenheimstättenwerk**

BHW

Bausparkasse
für Angehörige
des öffentlichen
Dienstes
325 Hameln
(Weser)
Kastanienwall



Wie Sie dieses Ziel erreichen können, sagt Ihnen unsere Schrift „Heimstätten für Angehörige des öffentlichen Dienstes", die wir Ihnen auf Wunsch kostenlos zusenden.

Schulz/Griesbach
Deutsche Sprachlehre für Ausländer

1. Teil

7. Auflage, XV, 150 Seiten, 23 Fotos, zahlreiche Zeichnungen, Linson DM 7,80, Hueber-Nr. 1.1004 — kart. DM 5,90, Hueber-Nr. 1004

Dazu lieferbar:

Lehrerhandbuch
Ausführliche methodische Hinweise zum Lehrbuch
2. Auflage, 235 Seiten, Loseblatt-Ausgabe in Plastikmappe DM 9,80, Hueber-Nr. 2.1004

Teaching Supplement — Phraseological Glossary — Key
2. Auflage, VII, 139 Seiten, kart. DM 4,80, Hueber-Nr. 3.1004

Glossaire phraseologique — Clé
100 Seiten, kart. DM 4,80, Hueber-Nr. 4.1004

2 Tonbänder mit den Texten des Lehrbuches
Geschw.: 9,5 cm/sec, Laufzeit ca. 3 Stunden, DM 58,—, Hueber-Nr. 5.1004

Sprechübungen 1. Teil von Lorenz Nieder
5 Tonbänder: Geschw.: 9,5 cm/sec, Laufzeit 283 Min. DM 248,—, Hueber-Nr. 6.1004

Textheft
113 Seiten, kart. DM 4,80, Hueber-Nr. 7.1004

sprachen der welt hueber

MAX HUEBER VERLAG MÜNCHEN

Ausgabe in zwei Bänden

2. Teil

5. Auflage, XX, 191 Seiten, 67 Fotos, zahlreiche Zeichnungen, Linson DM 8,80, Hueber-Nr. 1.1005 — kart. DM 6,80, Hueber-Nr. 1005

Dazu lieferbar:

Tonbandübungen von Ottomar Willeke

4 Tonbänder: Geschw. 9,5 cm/sec, Laufzeit 192 Min., DM 148,—, Hueber-Nr. 2.1005

Textheft ‚Übungen für das Sprachlabor'

88 Seiten, kart. DM 2,80, Hueber-Nr. 3.1005

Tonbandübungen für Fortgeschrittene von Manfred Lechner

5 Tonbänder: Geschw. 9,5 cm/sec, Laufzeit 230 Min., DM 280,—, Hueber-Nr. 4.1005

Textheft ‚Deutsche Grammatik in Sprechsituationen'

103 Seiten, kart. DM 4,80, Hueber-Nr. 5.1005

Sprechübungen 2. Teil von Lorenz Nieder

6 Tonbänder: Geschw. 9,5 cm/sec, Laufzeit 320 Min., DM 298,—, Hueber-Nr. 6.1005

Textheft

95 Seiten, kart. DM 4,80, Hueber-Nr. 7.1005

Für Intensivkurse empfehlen wir die **Deutsche Sprachlehre für Ausländer — Grundstufe in einem Band** (völlig neu bearbeitete Ausgabe), ebenfalls von Schulz/Griesbach

MAX HUEBER VERLAG MÜNCHEN

sprachen der welt hueber

Sammlungen deutscher Texte in Neuauflagen

Deutsche Texte zum Übersetzen

von Günther Haensch
5. Auflage, 154 Seiten, kart. DM 5,80, Hueber-Nr. 1050
Diese nach Schwierigkeitsgraden angeordnete Sammlung eignet sich ebenso gut zu Übersetzungsübungen wie zu Nacherzählung, Diktat und Lektüre.

Texte zum Lesen und Nacherzählen

von Hans-Joachim Arndt
Für Ausländer ausgewählt, bearbeitet und kommentiert
3. Auflage, 88 Seiten, kart. DM 2,20, Hueber-Nr. 1039

Kurzgeschichten und Zeitungsnotizen mit Worterklärungen

sprachen der welt hueber

MAX HUEBER VERLAG MÜNCHEN

Gesucht wird für ein Projekt der bilateralen Bildungshilfe in Lateinamerika ein

Volksschullehrer

mit Erfahrungen im Auslandsschuldienst sowie mit spanischen Sprachkenntnissen.

Arbeitsgebiet: Gesamtunterricht und Werken

Einsatzzeitraum: zwei Jahre

Bewerbungen mit den üblichen Unterlagen sowie mit einem Tätigkeitsbericht über den bisherigen Auslandsschuldienst und Angabe des frühestmöglichen Antrittstermines erbeten unter Kennziffer B 3 b-194 an die

ZENTRALSTELLE FÜR ARBEITSVERMITTLUNG
6 Frankfurt/Main, Zeil 57

MOECK
BLOCKFLÖTEN

Gerhart Hauptmann **Neu**

Bahnwärter Thiel
Thiel, o Guarda-Linha

83 Seiten, kart. DM 3,80, Hueber-Nr. 1089
Zweisprachige Reihe Band V
Die erste deutsch-portugiesische Ausgabe für die Schul- und Hauslektüre.

Max Hueber Verlag
München

sprachen der welt hueber

HANDBUCH DER HEILPÄDAGOGIK IN SCHULE UND JUGENDHILFE

Herausgegeben von Heribert Jussen

Im Auftrag und mit Förderung des Deutschen Instituts für wissenschaftliche Pädagogik, Münster

XVI, 524 Seiten, Subskriptionspreis (bis 31. 12. 1967) Leinen DM 58,— Endgültiger Ladenpreis DM 68,—

Dieses Handbuch bietet eine systematische Übersicht aller heilpädagogischen Maßnahmen in Schule und Jugendhilfe:

es informiert ausführlich über die Situation der Heilpädagogik: Grundlagen — Organisationsformen — Geschichte

es berücksichtigt die neuesten Ergebnisse auf dem Gebiet der Schul- und Sozialgesetzgebung sowie der wissenschaftlichen Forschung und praktischen Erfahrung

es unterrichtet gründlich über alle Sondergebiete der heilpädagogischen Förderung Kinder und Jugendlicher.

„Die einzelnen in sich abgeschlossenen Beiträge sind sämtlich von ausgezeichneten Fachvertretern verfaßt. In prägnanter Berichterstattung von der pädagogischen, medizinischen und psychologischen Theorie bis hin zu den praktisch dienlichen Hinweisen liegen lehrbuchartige Zusammenfassungen vor, wie sie bisher noch nicht auf jedem Gebiet der Heilpädagogik zu finden waren. Das Buch ist ein echtes ‚Handbuch': eine geschlossene Theorie der Heilpädagogik und zugleich eine vollständige Informationsquelle für den in der Behindertenerziehung praktisch Tätigen." [Professor Dr. Ulrich Bleidick, Hamburg]

IM KÖSEL-VERLAG MÜNCHEN

„...umfangreicher Nachrichtenteil, wohldurchdachte Kommentare, scharfsinnige Analysen..."

Das steht in der Urkunde, mit der die älteste und größte Journalisten-Akademie der Welt an der amerikanischen Staatsuniversität von Columbia (Mo) der WELT als erster Zeitung in der Bundesrepublik Deutschland eine international gültige Auszeichnung verlieh: die Ehrenmedaille für hervorragende journalistische Leistungen und damit das Prädikat „Zeitung des Jahres".

Zu den Trägern dieser Auszeichnung gehören so bedeutende Zeitungen wie „New York Times", „The Times", „Le Figaro", „Berlingske Tidende" und „Neue Zürcher Zeitung". Außer der WELT erhielt bisher nur ein deutsches Blatt die Ehrenmedaille: die alte „Frankfurter Zeitung", die 1943 ihr Erscheinen einstellen mußte.

Die Auszeichnung der WELT als „Zeitung des Jahres" zeigt einmal mehr: Die WELT hat als kompetente Stimme für Deutschland einen festen Platz unter den großen Zeitungen der Erde.



B 204 53 E

Der deutsche Lehrer im Ausland

sprachen der welt
hueber

14. Jahrgang Heft 11 November 1967

XIV. JAHRGANG NOVEMBER 1967

DER DEUTSCHE LEHRER IM AUSLAND

Begründet von Dr. L. HETTICH † und R. SCHRÖTER

Herausgeber und Schriftleiter
Studienprofessor Dr. G. Lepiorz, Rektor a. D. R. Schröter
und Oberstudiendirektor a. D. Dr. G. Scholz

INHALT DES HEFTES

1. 8. Hauptversammlung des Verbandes deutscher Lehrer im Ausland in Hannover (24.—26. 8. 1967) . . . . . Seite 285
2. Grußwort des Herrn Niedersächsischen Kultusministers Langeheine an die Auslandslehrer . . . . . Seite 295
3. Ansprache auf der 8. Hauptversammlung des VdLiA . . . . . Dr. Frhr. v. Rummel Seite 297
4. Persönliche Nachrichten . . . . . Seite 300
5. Aus aller Welt . . . . . Seite 301
6. Büchertisch . . . . . Seite 304
7. Zeitschriftenschau . . . . . Seite 311

Beiträge und Anfragen allgemeinen Inhalts und über höhere Schulen erbitten wir an Studienprofessor Dr. Gerhard Lepiorz, 7303 Neuhausen/F., Fliederweg 23, über Fragen der Volks- und Mittelschule an Rektor a. D. Rudolf Schröter, 4802 Halle (Westf.), Gartnischer Weg 18, zum Büchertisch an Oberstudiendirektor a. D. Dr. Günther Scholz, 675 Kaiserslautern, Alex-Müller-Straße 2. Unverlangte Besprechungsexemplare für den Büchertisch können nicht zurückgesandt werden.

Verband deutscher Lehrer im Ausland e. V.: Zuschriften werden erbeten an den Schriftführer OStDir. Bernhard Gade, 31 Celle, Planckstr. 13. Mitgliedsbeiträge und Spenden an „Verband deutscher Lehrer im Ausland" (Postscheckkonto München 177 288 — Konto Nr. 186 405, Dresdner Bank AG, Bonn)

MAX HUEBER VERLAG
(Anna Hueber, Ilse Hueber, Ernst Hueber, Max Hueber jun.; Verleger)
München 13, Amalienstraße 77 · Postscheckkonto München Nr. 36 238
Monatsschrift; Bezugspreis jährlich DM 18.— zuzüglich Versandspesen (DM —.15 je Heft); Einzelheft DM 2.25. Bezug: Durch jede gute Buchhandlung oder durch den Verlag.

Gesamtherstellung: Akademische Buchdruckerei F. Straub, München

8. Hauptversammlung des Verbandes deutscher Lehrer im Ausland in Hannover (24.—26. 8. 1967)

Auch Hannover ist eine Reise wert. Das werden die Kolleginnen und Kollegen bestätigen, die von fern und nah zur 8. Hauptversammlung des VdLiA in die niedersächsische Landeshauptstadt fuhren. Für die meisten von ihnen hatte die Messestadt keine engere Beziehung zum Auslandsschulwesen. Sie waren dann recht erstaunt zu hören, daß Niedersachsen z. Zt. mehr Lehrkräfte ins Ausland beurlaubt hat als fast alle anderen Bundesländer, und dies, obwohl sich der Lehrermangel in Niedersachsen immer stärker bemerkbar macht. In den drei Tagen unseres Aufenthalts lasen wir in der hannoverschen Presse täglich vom „Lehrer- und Klassenmangel" an den Volksschulen, vom „Lehrermangel an den Realschulen" und vom „Lehrermangel in Naturkunde" an den höheren Schulen.

In seinem Grußwort zur 8. Hauptversammlung sagte der Niedersächsische Ministerpräsident Dr. Diederichs u. a.:

Die Arbeit unserer Lehrer an den Auslandsschulen bildet einen wichtigen Bestandteil unserer kulturellen Bemühungen. Sie dient der Erhaltung und Pflege deutscher Sprache und Kultur im Ausland, ermöglicht ein gründliches Kennenlernen und Sichverstehen über Grenzen und Erdteile hinweg und bietet Gelegenheit zu menschlicher Begegnung in Achtung und Freundschaft. Sie ist wesentlich für das Bild, das man sich draußen von Deutschland und drinnen von der Welt macht. Nach ihrer Rückkehr in die Heimat tragen unsere Lehrer durch ihre Auslandserfahrung dazu bei, bei der Jugend das Verständnis für andere Völker zu fördern.

Auch Niedersachsen hat den Aufbau der Auslandsschulen seit jeher unterstützt und trotz des empfindlichen Lehrermangels geeignete Erzieher in das Ausland entsandt.

Dem Verband deutscher Lehrer im Ausland danken wir für die vielfältigen Verdienste, die er sich vor seiner Auflösung im Jahre 1933 und seit seiner Neugründung im Jahre 1955 um das deutsche Auslandsschulwesen erworben hat. Möge seine Tagung dazu beitragen, das deutsche Schulwesen im Ausland in seinem internationalen kulturpolitischen Gewicht und seiner pädagogischen Bedeutung der Öffentlichkeit deutlich zu machen."

Daß auch die Stadt Hannover dem Schulwesen sehr aufgeschlossen gegenüberstehe, hörten wir dann von Bürgermeister Barche auf einem Empfang, den der Oberbürgermeister und der Oberstadtdirektor der Landeshauptstadt Hannover im Empfangsraum des Rathauses gaben. Leider war die Zeit so früh angesetzt — auf 11 Uhr am 24. August —, daß nur ein kleiner Kreis der Einladung Folge leisten konnte.

„Rat und Verwaltung unserer Stadt haben sich den ihnen als Schulträger obliegenden Pflichten und Aufgaben stets mit großem Verantwortungsbewußtsein gewidmet. Beherrschend war dabei die Erkenntnis, daß die Schulen die wichtigsten Bildungsträger unseres Volkes sind und Bildungsinvestitionen die besten Zinsen tragen. — Wissen und Können der Menschen sind für die Zukunft eines Volkes entscheidend. Die Arbeit des Verbandes deutscher Lehrer im Ausland wird wesentlich von diesem Gesichtspunkt beeinflußt. Die Bildungsarbeit des deutschen

Lehrers im Ausland ist ein hervorragendes Beispiel des friedlichen Wettstreits der Völker im kulturellen Bereich ..." hieß es im Grußwort des Oberbürgermeisters und des Oberstadtdirektors.

Angenehm empfunden wurde allgemein die Wahl des Tagungslokals, trotz anfänglicher Bedenken. Alle Veranstaltungen konnten in den Räumen des Hotels „Hannover Intercontinental", des größten, modernsten und auch teuersten Hotels Niedersachsens, stattfinden, in dem auch eine größere Zahl von Tagungsteilnehmern wohnte. Das erleichterte die persönliche Fühlungnahme der Kollegen untereinander, die ja bei dem ausgedehnten und anstrengenden Tagungsprogramm leicht zu kurz kommt. Der Ortsausschuß unter Leitung von Koll. Horst Meyer-Delvendahl hatte die Tagung aufs sorgfältigste vorbereitet. Auch das Wetter trug dazu bei, daß man von der Tagung und von der Stadt Hannover so angetan war: jeden Morgen erhob sich über dem Frühnebel ein strahlend blauer Himmel, so daß man den Kaffee auch auf der Hotelterrasse oder, wenn man Zeit hatte, am Ufer des Maschsees einnehmen und abends unbesorgt die „Königlichen Spiele" im Großen Garten Herrenhausen sehen konnte. Mancher wird freilich erst zu Hause Muße gefunden haben, die Prospekte von Hannover und Umgebung, die so schön in der Tagungsmappe lagen, zu entfalten, um dann festzustellen, wieviel Sehenswertes er bei diesem gedrängten Aufenthalt in Hannover versäumt hat.

Der Hauptversammlung ging wie üblich am Nachmittag des 24. August eine Sitzung des erweiterten Vorstands voraus, in der u. a. das Programm der Tagung besprochen wurde. Der Vorsitzende des Ortsausschusses legte eine Teilnehmerliste von rund 300 Namen vor, ein erfreulicher Beweis für die Anteilnahme der Kollegen, aber auch der Öffentlichkeit, an dieser alle zwei Jahre stattfindenden Veranstaltung.

Am Abend des 24. trafen sich die Teilnehmer in der „Brasserie" des Hotels. Mit besonderer Freude wurde der Ehrenvorsitzende des Verbands, Präsident Dr. Eugen Löffler, begrüßt, der eigens von Stuttgart zur Hauptversammlung gekommen war. Man sah alte Bekannte und neue Gesichter; die Teilnehmerliste weist zwar vorwiegend „Ehemalige" auf, aber es hatten sich auch „Zukünftige" eingefunden und auch zahlreiche aktive Auslandslehrer, manche sogar von Übersee.

Der Festakt

Dem Festakt am Freitag, 25. August, ging wieder eine Buchausstellung voraus. Die Organisation hatte die Buchhandlung Schmorl & von Seefeld Nachf., Hannover, übernommen. Starke Beachtung fanden die Tische der Verlage Moritz Diesterweg Frankfurt, Max Hueber München, Ernst Klett Stuttgart, Ferdinand Schöningh Paderborn und Hermann Schroedel Hannover. Es war ein glücklicher Gedanke, den Festakt, der im Ballsaal des Hotels stattfand, von einem Schülerchor einrahmen zu lassen. Der gemischte Chor der von unserem Kollegen Teille geleiteten Herschel-Schule Hannover sang zu Beginn einen deutschen Chorsatz und ein Madrigal von Palestrina.

Bei der Eröffnung der 8. Hauptversammlung konnte *der 1. Vorsitzende des Verbands, Dr. Max Johs,* den Kultusminister des Landes Niedersachsen, Herrn Langeheine, begrüßen, ferner den Schuldezernenten der Stadt Hannover, Dr. Harche, die Mitglieder des Bundestags Joachim Raffert und Helmut Rohde, einige Mitglieder des Niedersächsischen Landtages und Ratsherren der Stadt Hannover,

Herrn Vortragenden Legationsrat I. Kl. Dr. Frhr. v. Rummel als Vertreter des Auswärtigen Amts und als Vertreter der Länderbehörden die Herren Oberschulrat Onnen vom Lande Bremen, Dr. Reuter von der Freien und Hansestadt Hamburg und, vom Lande Niedersachsen selbst, Oberschulrat Dr. Möller. Ein besonders herzlicher Gruß der ganzen Versammlung galt dem Ehrenvorsitzenden Präsident Dr. Löffler. Nach der Begrüßung führte der 1. Vorsitzende des Verbandes aus:

„Seit der Wiedergründung des VdLiA im Jahre 1955 veranstalten wir alle 2 Jahre in einer anderen Stadt, in einem anderen Bundesland unsere Hauptversammlung.

Wir wollen mit unseren Tagungen unserem gemeinsamen Anliegen auf dem vielgestaltigen Feld unserer Berufsarbeit Ausdruck geben, einem Anliegen, das uns auch ein besonderes Bewußtsein der Zusammengehörigkeit gibt — und wollen zugleich die Öffentlichkeit über die Arbeit der Auslandsschulen unterrichten.

Viele Millionen DM werden jährlich vom Bund für die deutschen Auslandsschulen aufgewendet. Hunderte von Lehrern werden jährlich von den Ländern für den Auslandsschuldienst freigegeben. Mit Recht fragt die Öffentlichkeit: Sind diese Ausgaben notwendig, müssen wir beim gegenwärtigen Lehrermangel noch Lehrer nach draußen abgeben? Solche Fragen müssen beantwortet werden.

Die Deutsche Auslandsschule ist einer der wichtigsten Aktivposten der kulturellen Auslandsarbeit. Mit ihr dient die Bundesrepublik Deutschland der Völkerverständigung, wie es kaum auf eine nachhaltigere Weise möglich ist. In den wichtigen Jahren der Kindheit und des Heranreifens begegnen Jugendliche der Gastländer, die meist einen hohen Prozentsatz der Schüler der Auslandsschulen ausmachen, deutschen Schülern und Schülerinnen. Natürliche Bande der Freundschaft, die für das ganze Leben gelten können, werden hier geknüpft. Da unsere Auslandsschulen auch die Kulturgüter der Gastländer, vor allem auch die Sprache des Gastlandes wie die deutsche Sprache pflegen, finden hier Begegnung und Austausch statt, die die Aufwendungen dafür auf eine gar nicht zu überschätzende Weise rechtfertigen. Hinzu kommt, daß wir in vielen Ländern auch einen Beitrag leisten zur Unterstützung und Förderung des dortigen Schulwesens und damit entscheidend zur so notwendigen Bildungshilfe beitragen.

So wenig wirtschaftlich reiche und arme Länder reibungslos nebeneinander existieren können und immer zu einem materiellen Ausgleich tendieren, so wenig geht es auf die Dauer gut, wenn Länder mit geringem Ausbildungsstand neben anderen mit einem höheren Bildungsniveau leben.

Es sind nun aber gerade die Schulen, die am intensivsten der Ausbildung und der Bildung dienen. Erfüllen unsere Auslandsschulen diese Aufgabe so, wie wir es wünschen und wie es angesichts der fortschreitenden Technisierung und Veränderung unserer Welt notwendig ist?

Auf unserer letzten Tagung in Bonn beschäftigten wir uns mit den Themen „Die Auslandsschule — offenes Spannungsfeld für die erzieherischen Forderungen unserer Zeit" und „Die Europa-Schule, eine Schulform mit neuen Zielen?" Dieses Mal wollen wir das Thema „Die deutsche Auslandsschule im Umbruch" behandeln.

Ist nicht auch die innerdeutsche Schule im Umbruch? Ganz gewiß. Wir spüren alle, zuweilen deutlicher, zuweilen als latenten Vorgang, den inneren und äußeren Wandel aller unserer Bildungseinrichtungen. Denken wir nur an das Bildungs-

ideal eines Wilhelm von Humboldt, dessen 200. Geburtstag wir dieses Jahr feiern. Er forderte den an der Klassik orientierten, universal gebildeten Menschen. Die Schulform, die diesem Bildungsziel diente, war das humanistische Gymnasium.

Vergleichen wir damit die Aufgabe, die der Bildungsrat 1965 bei seiner Gründung der Bildungskommission stellte: „Bedarfs- und Enwicklungspläne für das deutsche Bildungswesen zu entwerfen, die den Erfordernissen des kulturellen, wirtschaftlichen und sozialen Lebens entsprechen und den künftigen Bedarf an ausgebildeten Menschen berücksichtigen." Diese Forderungen werden erhoben vor dem Hintergrund eines Schulwesens, das immerhin fähig war, unsere heutige Industriegesellschaft mit den Kräften zu versorgen, die zu unserem Wohlstand führten. Es ist keine Frage, daß angesichts der geistigen und kulturellen Situation unserer Zeit mit ihren politischen und sozialen Aufgaben und vor allem bei den Erfordernissen und Möglichkeiten der Wirtschaft und Technik die Ausbildung und Bildung jedes einzelnen gemäß seinen Fähigkeiten mehr noch als bisher gefördert werden müssen. Wenn aber schon bei uns das Bildungswesen in starker Bewegung ist und viele Ministerien und Fachleute sich bemühen, die Probleme zu lösen, so kann man vielleicht ahnen, vor welche Aufgaben die deutschen Auslandsschulen gestellt sind.

Da man nicht einfach die innerdeutschen Schulverhältnisse auf die Auslandsschule übertragen kann, gilt es, sich Gedanken über die Erfordernisse der Schulen draußen zu machen, über ihre sich wandelnden Bedürfnisse und Anpassungsmöglichkeiten an Struktur und Mentalität ihrer Gastländer. Dabei ist zu beachten, daß es *die* Auslandsschule nicht gibt. Eine jede hat ihr eigenes Gesicht und ist eingebettet in einen Kulturkreis, der von unserem verschieden ist. Allenfalls sind noch die Auslandsschulen in Europa unseren innerdeutschen vergleichbar, dagegen zeigen die in Afrika, Asien und Amerika Aufgabenstellungen, die von der einfachen Bildungshilfe bis hin zur Übermittlung hoher Kulturgüter reichen. Hier müssen Pläne entwickelt werden, die den jeweiligen Erfordernissen des kulturellen, wirtschaftlichen und sozialen Lebens entsprechen.

Die Völker der Welt erkennen in zunehmendem Maße, daß der wirtschaftliche Aufschwung eines Landes mit einer soliden Ausbildung seiner Bewohner Hand in Hand geht oder, um es ganz einfach zu sagen, daß der Weg aus der Armut über das Alphabet führt. Kulturelle Erschließungsarbeit wird vornehmlich in den Entwicklungsländern geleistet. Ganz natürlich fließt diese Arbeit über in die der Auslandsschulen, in denen die deutsche Sprache Mittel der Verständigung, der Begegnung wird. Nur wer die Sprache eines anderen Volkes kennt, wird in das Fühlen und Denken dieses Volkes richtig eindringen und lernen, es zu verstehen. Wir widmen daher der Pflege der deutschen Sprache unsere besondere Aufmerksamkeit; die Angehörigen der Gastländer können erwarten, daß wir ihre Sprache gut lernen.

Unsere kritischen Fragen nach dem Leistungsvermögen der deutschen Auslandsschulen sollen weiterhelfen: Kann die Art unserer Sprachvermittlung verbessert werden? Sind unsere Methoden des Deutschunterrichts draußen, die weitgehend von der heimatlichen Schulpraxis mitbestimmt werden, für die Auslandsschulen richtig? Wir fragen ferner: Wozu erziehen wir? Sicher zu Ordnung, Sauberkeit im Handeln und Denken, zu Pflichtbewußtsein und Toleranz, doch darüber hinaus?

Wenn, wie Prof. Mikat einmal formulierte, zur Bildung wesentlich gehört, daß der Mensch einen Auftrag in der Gesellschaft erfüllen kann, dann sind diese Aufträge von Land zu Land verschieden, und wir haben zu untersuchen, welcher Auftrag von Fall zu Fall gegeben ist und haben unsere Schularbeit entsprechend zu orientieren.

Der Festvortrag des heutigen Tages ist diesen Fragen gewidmet. Er kann keine endgültigen Ergebnisse bringen, wohl aber zum Nachdenken anregen. Absichtlich haben wir den Festakt begrenzt, um Zeit für die so wichtige Diskussion zu den angedeuteten Problemen zu gewinnen. Mögen Vortrag und Diskussion dazu beitragen, die Aufgaben und Ziele der deutschen Auslandsschule zu klären. Dann hat unsere Hauptversammlung ihren Sinn erfüllt."

Die Begrüßungsansprachen von Kultusminister *Langeheine* und von VLR I *Dr. Frhr. v. Rummel* wurden mit großer Erwartung aufgenommen. Sie werden in diesem Heft im Wortlaut wiedergegeben. Darauf ergriff Präsident *Dr. Löffler* das Wort zu einer kurzen Ansprache:

„Die wenigen Sätze, die ich zu Ihnen sprechen möchte, hätte ich schon im vorigen Jahr gesagt, wenn eine Hauptversammlung stattgefunden hätte. Am 31. August 1966 waren 10 Jahre vergangen, seit der Verband deutscher Lehrer im Ausland mich zu seinem Ehrenvorsitzenden ernannt hat. In meinem Dankesbrief an den ersten Vorsitzenden schrieb ich damals: ‚Ich bin stolz darauf, daß ich nunmehr in dieser ganz besonderen Weise mit dem Verband verbunden bin. Ich sehe darin die schönste Anerkennung meiner 35jährigen Arbeit auf dem Gebiete des deutschen Schulwesens im Ausland. Sie dürfen überzeugt sein, daß ich dem Verband und seinen Mitgliedern auch in Zukunft stets mit Rat und Tat zur Verfügung stehen werde, solange Gottes Gnade mir die Kraft dazu schenkt.'

Heute, nachdem nunmehr 46 Jahre verflossen sind, seit meine Tätigkeit für die deutschen Auslandsschulen und für internationale kulturelle Zusammenarbeit ihren Anfang nahm, gelten die drei Sätze jenes Briefes immer noch. Ich möchte ihnen nur einen herzlichen Dank hinzufügen für das beglückende Vertrauen und die freundschaftliche Zuneigung und Anhänglichkeit, die so viele Auslandslehrerinnen und Auslandslehrer mir während meiner amtlichen Tätigkeit und bis auf diesen Tag erwiesen haben.

Ich wünsche dem Verband und allen seinen Mitgliedern, den älteren, die wieder in der Heimat sind und mich seit langem kennen, und den jungen, die noch im Ausland wirken oder erst hinausgehen wollen und mich vielleicht heute zum ersten Male sehen, von Herzen Glück, Erfolg und persönliche Befriedigung in ihrer schönen, aber auch schweren und verantwortungsvollen Arbeit an der Erziehung der deutschen Jugend und der Jugend vieler Völker. Sie dürfen die Gewißheit haben, daß diese Arbeit in der außergewöhnlichen Zeit und in der sich wandelnden Welt, in der wir leben, auch dem Ansehen unseres Volkes, der Völkerverständigung und dem Frieden dient."

Die herzlichen Worte des Ehrenvorsitzenden weckten in der Versammlung ein lebhaftes Echo.

Den Festvortrag hielt diesmal ein Auslandslehrer, der im vorigen Jahre nach 7jähriger Auslandstätigkeit zurückgekehrt ist und der den Umbruch an den Auslandsschulen nicht nur miterlebt hat, sondern auch darum bemüht war, aus diesem Umbruch Folgerungen zu ziehen und ihn mit zu gestalten. Die grundlegenden Ausführungen von Studienrat *Klemp,* der unseren Lesern wohlbekannt ist, werden im Dezember-Heft dieser Zeitschrift veröffentlicht werden.

Zuletzt sprach der Bundestagsabgeordnete *Joachim Raffert,* Hildesheim.

Er versicherte der Versammlung, der Bundestag habe erkannt, daß er sich mehr und mehr den Fragen der Kulturpolitik widmen müsse. Das Klima habe sich in dieser Hinsicht wesentlich gebessert. Kennzeichen dafür seien die Erklärungen von Bundesaußenminister Brandt vom 27. 6. 67 und die Annahme der Anträge der SPD-Fraktion durch den Bundestag am 28. 6. 67 (vgl. Rubrik „Aus aller Welt" in diesem Heft S. 301). Für die Zentralstelle seien vorläufig 9 Stellen vorgesehen. Außer der Errichtung der Zentralstelle nannte der Abgeordnete als nächste Aufgaben des Parlaments die Verbesserung der Stellung der deutschen Lehrer an den Auslandsschulen, eine bessere Koordinierung der gesamten kulturellen Arbeit im Ausland und die Erarbeitung gemeinsamer Grundlagen für den Deutschunterricht, zusammen mit dem Goethe-Institut und dem Deutschen Austausch-Dienst.

Die Ansprachen ließen erkennen, daß Bund und Länder, Exekutive und Legislative um die Probleme und die Bedeutung des Auslandsschulwesens wissen und gewillt sind, die Arbeit der Auslandslehrer draußen in jeder Hinsicht zu fördern.

Zum Abschluß des eindrucksvollen Festakts sang der Chor der Herschel-Schule zwei englische Madrigale.

Die Arbeitssitzungen

1. Diskussion über den Festvortrag

Unmittelbar im Anschluß an den Festakt wurden drei Arbeitsgruppen gebildet. Die größte unter Leitung des 2. Vorsitzenden des VdLiA, OSchR *Stegmann,* befaßte sich mit dem Thema des Festvortrags. Auf die Frage, welches Anliegen er für das dringendste an der Auslandsschule halte, antwortete Koll. *Klemp:* die Diskussion über die Probleme an der Schule selbst. Koll. *Onnen* wies darauf hin, daß es in Südamerika an einem Erziehungsideal fehle. Während man in England beispielsweise versuche, zum Gentleman zu erziehen, gehe es in Südamerika vielfach nur darum, ein „vivo", ein gerissener Bursche zu werden. Es fehle auch an der Zusammenarbeit mit den spanischsprechenden Kollegen. Koll. *Klemp* bestätigt diese Schwierigkeit: infolge der Sprachenbarriere bildeten sich zwei Ecken im Lehrerzimmer, Deutsche hier und Einheimische dort. Spanischlehrgänge für die deutschen Lehrer seien notwendig, ebenso gemeinsame Arbeitskonferenzen wie an der DS Lima.

Präs. *Löffler* sagte, es sei unbedingt notwendig, eine bessere Verbindung zwischen den deutschen und den fremden Lehrern herzustellen; die Schulvorstände könnten Sprachkurse finanzieren. Spezifische Kurse für Lehrer, die in die spanische Welt gehen, seien notwendig; der Übergang sei oft sehr schwer.

Koll. *Dahl* (Bogotá) meinte, in Südamerika sei nur wenig vom Umbruch zu sehen; viele Schulleiter deckten sich lieber mit administrativen Arbeiten ein. Wie könne man sie dazu bringen, sich um pädagogische Forderungen zu bemühen? — Die Situation der Schulleiter sei höchst unbefriedigend, antwortete Koll. *Klemp.* Sie stehen zwischen Vorstand, Lehrern und Eltern. Sie sollen einerseits den Vorstand pädagogisch beeinflussen, andererseits die Lehrer zur Arbeit anhalten, ferner sich um die Finanzpläne kümmern. Manche Schulvorstände suchen sich auch möglichst bequeme Schulleiter aus. Unter Umständen müsse ein Kollegium auch einmal Krach machen!

Koll. *Schote* (Syrien, Uruguay) wies darauf hin, die Auslandslehrer müßten mit der Sprache, mit der Mentalität des fremden Volks und mit der Geschichte des Landes vertraut gemacht und überdies noch in die Problematik der deutschen Kolonie eingeführt werden.

Dr. Frhr. v. Rummel betonte, die gegenwärtigen Vorbereitungskurse seien zur Information und zur Zerstörung von Illusionen gedacht. Spezielle Sprachkurse könnten eventuell im Lande selbst organisiert werden. Im übrigen sei die Kritik an den Neuvermittelten zu hart; man müsse dem Lehrer Zeit zur Einarbeit lassen und ihm einen Mentor beigeben.

Koll. *Schmidl* (Bogotá) glaubt, selbst ein Sprachkurs schalte die Schwierigkeiten nicht aus und könne die Eingewöhnung nicht wesentlich erleichtern. Wer interessiert sei, werde sich schon einarbeiten. Als vordringliche Maßnahme schlage er vor: mehr Bildungsökonomie, also keine Lehrkräfte an Schulen, wo sie nicht ökonomisch arbeiten können; Lösung der Lehrbuchfrage, also sofortige Schaffung einer Lehrbuchkommission; wissenschaftliche Erforschung des Deutschen für die Bedürfnisse des Auslandslehrers.

Koll. *Sauer* erinnert an seine Tätigkeit in Valparaíso, Bogotá und Madrid; jede Schule sei wieder anders. Die Ortskräfte sollten mehr unterstützt werden; sie könnten die Brücke zwischen den Einheimischen und den Neuankömmlingen schlagen. Sie sollten gelegentlich für ein halbes oder ganzes Jahr nach Deutschland eingeladen werden.

Die äußerst lebhafte Diskussion mußte gegen 12½ Uhr abgebrochen werden. Sie wurde am folgenden Tage nach der Mitgliederversammlung fortgesetzt. *Dr. Frhr. v. Rummel* setzte sich noch einmal dafür ein, daß den neuankommenden Lehrern Mentoren beigegeben werden. Bei den einheimischen Lehrern müßten die Deutschkenntnisse gefördert werden. Überhaupt müßten die Schulen ein Weiterbildungsprogramm entwickeln. Er nahm dann noch zu der Frage der Berichte über die vermittelten Auslandslehrer Stellung. Berichte der Auslandslehrer seien durchaus erwünscht, auch kritische Stimmen. Es sei auch wünschenswert, daß man über die Arbeit von Auslandslehrern, beispielsweise als Übersetzer usw., informiert werde, gegebenenfalls durch die Zeitschrift „Der deutsche Lehrer im Ausland". Im übrigen könnten Mißstände nur durch gemeinsame Bemühungen beseitigt werden. Meinungsverschiedenheiten sollten sachlich ausgetragen werden; oft handle es sich dabei um verschiedene Interpretationen der Richtlinien; man dürfe aber überzeugt sein, daß es bei der Behörde nie am guten Willen fehle.

2. *Arbeitskreis aktiver Auslandslehrer*

Diskussionspunkte waren: Neue Richtlinien für die Übernahme von Reise- und Umzugskosten; unterschiedliche Behandlung von Lehrer-Ehepaaren bei der Aus- und Rückreise und beim Heimaturlaub; Mitnahme von persönlichem Gut, hier Erhöhung der Höchstgrenze 5 (2) der Richtlinien. Grundsätzlich wurde die Anpassung an die entsprechenden Richtlinien für die übrigen im Ausland tätigen Bundesbeamten gefordert.

Errichtung von Eltern- und Personalvertretungen an den deutschen Auslandsschulen. — Erhöhung der Dienstverlängerung von 2 auf mindestens 3 Jahre. — Entschädigung für evakuierte Lehrer infolge der Nahostkrise. — Mitnahme von

PKW. — Betreuung der Absolvent(inn)en der Lehrerseminare in Südamerika, die als Stipendiat(inn)en ein Jahr zur Weiterbildung nach Deutschland kommen.

Leider konnten wegen Zeitmangel nicht alle Fragen durchdiskutiert werden. Soweit sie jedoch mündlich oder schriftlich vorliegen, werden sie vom Vorstand zusammen mit den behandelten Fragen mit den zuständigen Behörden besprochen werden. (M. Johs)

3. Obleute des VdLiA

Unter Leitung von Koll. *Gade* wurden für die Tätigkeit der Obleute des Verbands Empfehlungen ausgearbeitet, die im Dezember-Heft dieser Zeitschrift veröffentlicht werden.

Den Nachmittag benützten zahlreiche Tagungsteilnehmer dazu, das Volkswagen-Werk und die Stadt Wolfsburg zu besichtigen. In 3 Omnibussen fuhren sie über die Autobahn nach Wolfsburg, der modernsten deutschen Großstadt, und mußten dann im VW-Werk sehen, wie schnell ein VW zusammengesetzt und fahrbereit gemacht wird, während wir bei unseren Schülern Jahre und Jahre brauchen, bis sie flügge werden.

Abends traf sich dann die große Auslandslehrerfamilie im Ballsaal des Hotels beim Tanzabend, der eine besondere Note dadurch erhielt, daß auf Einladung des Vorstands 32 kanadische Lehrer, die sich auf einer Studienreise in Hannover aufhielten, an dieser geselligen Veranstaltung teilnahmen.

Mitgliederversammlung des Verbands am 26. 8. 1967

Gegen 9 Uhr eröffnete der 1. Vorsitzende die Mitgliederversammlung des Verbands im Ballsaal des Hotels. Die Versammlung gedachte zunächst der im Laufe der letzten beiden Jahre verstorbenen Mitglieder

Dr. Ernst Becker	Jakob Esser	Johannes Lauer
Wendelin Bernecker	Elisabeth Gesche	Dorothea Ritter.

Darauf sprach Dr. Johs den Dank des Vorstands und der Teilnehmer an den Vorsitzenden des Ortsausschusses, Herrn Horst Meyer-Delvendahl, und seine Mitarbeiter, die Damen Kunkel, Piroschka und Stölting und die Herren Dr. Biller, Brunner und Teille aus. Es folgten nun die einzelnen Punkte der Tagesordnung:

1. *Bericht des Vorstands.* — Bei seinem Bericht über die Arbeit der vergangenen zwei Jahre konnte sich der 1. Vorsitzende auf die Mitteilungen beziehen, die der Verband veröffentlicht hat: die von der 7. Hauptversammlung erteilten Aufträge sind ausgeführt worden, die Satzungsänderung ist erfolgt, der neue Ausschuß für Sachfragen hat die Arbeit aufgenommen.

Der 2. Vorsitzende, Koll. *Stegmann,* berichtete anschließend aus seinem Aufgabenbereich. Der Verband habe sich bemüht, für Realschullehrer eine Möglichkeit zu schaffen, in die höhere Laufbahn einzutreten; dies sei für Nordrhein-Westfalen erreicht worden. Die auf der Schulleitertagung in Mexiko 1966 gehaltenen Referate seien mit einem Zuschuß des Auswärtigen Amts vervielfältigt worden und stehen Interessenten zur Verfügung. Bei den Sonnenberg-Lehrgängen sei der Verband durch den 2. Vorsitzenden vertreten gewesen, ebenso bei der Tagung der Deutschen Stiftung für Entwicklungshilfe (vgl. DdLiA Heft 9/1967, S. 227).

Die Referentin für Sozial- und Rechtsfragen, Frau *Dr. Foerster,* konnte in ihrem Tätigkeitsbereich über gute Erfolge berichten. Dem Verband sei es in vielen Fällen möglich, sich unmittelbar bei den Behörden einzusetzen, während das Mitglied an den oft langwierigen Dienstweg gebunden sei.

Koll. *Turau* referierte über den auf Grund der Beschlüsse der 7. Hauptversammlung neu gebildeten Ausschuß für Sachfragen des Kindergartens, der Volksschule, der Realschule und des Gymnasiums. Der Ausschuß habe die vorhandenen Lehr- und Lernmittel auf ihre Eignung für die Auslandsschule überprüft und auf einer Vorschlagsliste zusammengefaßt. Er schlug vor, für die Arbeit an den Auslandsschulen ein Erdkundebuch zu schaffen, das von den ausländischen Kindern des 5. und 6. Schuljahres benutzt werden kann. Dazu müsse eine größere Arbeitsgruppe gebildet werden.

Koll. *Helmut Engelmann* konnte als Rechner dank der Erhöhung der Mitgliederzahl von 750 (August 1963) auf über 1100 und durch Nachzahlung rückliegender Beiträge einen relativ günstigen Kassenstand vorweisen.

2. Die *Kassenprüfung* hat eine ordnungsgemäße Kassenführung ergeben.

3. Die Versammlung erteilt dem Vorstand die erbetene *Entlastung.*

4. Der *Haushaltplan* 1967/69 in Höhe von DM 21 000,— Einnahmen und Ausgaben wird genehmigt.

5. Folgende *Anträge* wurden, teils aus dem Kreise der Mitglieder, teils auch vom Vorstand selbst, der Versammlung vorgelegt:

1. Anpassung der Richtlinien für die Übernahme von Reise- und Umzugskosten an die der übrigen im Ausland tätigen Bundesbeamten.

2. Einrichtung von Eltern- und Personalvertretungen an deutschen Auslandsschulen, soweit noch nicht geschehen und soweit dies mit den Gesetzen der einzelnen Gastländer zu vereinbaren ist.

3. Die Richtsätze für Lehrer im Angestelltenverhältnis und Kindergärtnerinnen in Washington sind zu niedrig. Sie sollten überprüft werden.

4. Um einen reibungslosen Lehrerwechsel zu gewährleisten, wird gewünscht, daß die Dienstverträge statt bisher 2 Jahre künftig um 3 Jahre verlängert werden.

5. Die Kurse auf dem Sonnenberg sollten allen hinausgehenden Auslandslehrern zugänglich gemacht werden. Eine Intensivierung der Kurse bei gleichzeitiger eventl. Hinzunahme von Ferientagen wird empfohlen.

6. Jeder Bericht über einen Auslandslehrer muß diesem zur Kenntnisnahme vorgelegt werden, die durch Unterschrift zu bestätigen ist. Bei negativer Berichterstattung muß dem Betroffenen die Möglichkeit gegeben werden dem Bericht eine schriftliche Stellungnahme beizugeben.

7. Für zurückkehrende Lehrer wird ein sinnvoller Einsatz in der Heimat gewünscht.

8. Der Vorstand soll die Frage diskutieren, ob es ihm möglich ist, ein Gästehaus zu schaffen, um zurückkehrenden Auslandslehrern und auf Urlaub weilenden Lehrern mit Familien eine billige Unterkunft zu garantieren. Auf jeden Fall soll er in den einzelnen Bundesländern nach Heimen Umschau halten und sie bekannt geben, in denen Auslandslehrerfamilien ein erholsames und preiswertes Unterkommen finden können.

9. Wegen der ständig zunehmenden Arbeit soll die Zahl der Mitglieder des geschäftsführenden Vorstandes von 6 auf 7 erhöht und dem ersten Vorsitzenden ein zweiter stellvertretender Vorsitzender beigegeben werden.

10. Für die Lehrer an Europaschulen wird die Einrichtung eines besonderen Referates innerhalb des Vorstandes gewünscht.

Die Anträge wurden angenommen, (6) und (8) nach längerer Diskussion. Koll. *Rudolf Schröter* regte an: Der VdLiA möge die amtlichen Stellen bitten, Anstoß zu geben, daß die Schulbucharbeit nicht nur für den iberischen Raum, sondern auch für die übrigen Auslandsschulen weitergehen möge, da das Ergebnis der Fragebogen-Umfrage vorliegt und seit der Fertigstellung des Grundschulwerkes bereits zwei Jahre vergangen sind.

6. Bei der Neuwahl des Vorstands erhielten die Kollegen *Dr. Johs* und *Stegmann* wieder 101 von 106 abgegebenen Stimmen als 1. bzw. 2. Vorsitzender. Zum 3. Vorsitzenden wurde Koll. *Hubert Klemp* (Fulda) mit 75 Stimmen gewählt; 31 Stimmen fielen auf Frau *Dr. Alvermann* (Konstanz, früher Kairo).

7. Der wiedergewählte 1. Vorsitzende sprach Herrn Oberschulrat *Dr. Möller*, dem Vertreter Niedersachsens im Auslandsschulausschuß, seinen Dank für die Mitarbeit aus und für die Unterstützung, die er dem Ortsausschuß bei der Vorbereitung der Tagung gewährt hat. Der Vorstand erhielt die Ermächtigung, für die nächste Kassenprüfung die Prüfer selbst zu bestimmen. Als Tagungsort für die 9. Hauptversammlung im Jahre 1969 schlug *Dr. Johs*, da seit 1957 keine Hauptversammlung mehr im süddeutschen Raum stattgefunden hat, die Stadt München vor. Der Vorschlag fand allgemeine Zustimmung. Damit war die Mitgliederversammlung beendet.

Als Ausklang der Tagung war für den Nachmittag eine Ausfahrt nach dem niedersächsischen Staatsbad Pyrmont angesetzt, an der zahlreiche Kolleginnen und Kollegen teilnahmen. Manche besuchten am Abend noch eine der letzten Aufführungen der „Königlichen Spiele" im Großen Garten Herrenhausen, dem 250 Jahre alten Barockgarten. Die meisten Tagungsteilnehmer waren aber um diese Zeit schon wieder unterwegs, nach Hause, an den Dienstort oder auch an einen erholsamen Ferienplatz. Alle werden aber die Überzeugung mitgenommen haben, daß diese alle zwei Jahre stattfindenden Hauptversammlungen des Verbandes deutscher Lehrer im Ausland sachlich unbedingt notwendig und menschlich überaus erfreulich sind, und alle werden den Wunsch haben, wenn es irgend geht, das nächstemal, in München, wieder dabeizusein. G. Lepiorz

Glückwünsche und Grüße zur 8. Hauptversammlung des VdLiA

Grußbotschaften zur 8. Hauptversammlung sandten: der Bundesminister des Auswärtigen, Herr Willy Brandt; der Bundesminister für Familie und Jugend, Dr. Bruno Heck; der Leiter des Schulreferats im Auswärtigen Amt, Herr Vortragender Legationsrat I. Kl. v. Dziembowski; der Vorsitzende des Ausschusses für das Auslandsschulwesen, Senatsdirektor Dr. Reimers; der Senator für das Schulwesen des Landes Berlin, Herr Carl-Heinz Evers; die Mitglieder des Deutschen Bundestags Dr. Herbert Czaja, Hans-Jürgen Junghans, Rudi Lotze, Hansheinrich Schmidt; die Gemeinschaft deutscher Lehrerverbände; der Deutsche Philologen-Verband; der Deutsche Philologenverband, Landesverband Berlin; die Alexander von Humboldt-Stiftung; das Goethe-Institut München; das Institut für Auslandsbeziehungen Stuttgart; Professor Froese von der Universität Marburg; der Direktor des Hölty-Gymnasiums Celle und Oberschulrat Schilde vom „Landesinstitut für schulpädagogische Bildung" in Düsseldorf.

Aus dem Ausland gingen Glückwünsche ein vom Deutschen Lehrerverein Süd- und Südwestafrikas, von der Deutschen Schule Kapstadt und von R. Pfütze (São Paulo). Aus dem Kreise der Mitglieder sandten Grüße Elisabeth Beysiegel, Hermann Keßler, Hermann Sewing und unsere Ehrenmitglieder Dr. Körner und Dr. Langerfeld.

Grußwort des Herrn Niedersächsischen Kultusministers Langeheine an die Auslandslehrer

anläßlich der 8. Hauptversammlung des VdLiA

Herr Vorsitzender! Meine Damen und Herren! Sehr geehrte aktive, ehemalige und zukünftige Lehrer im Ausland!

Es freut mich, daß der „Verein deutscher Lehrer im Ausland" nach Berlin und Bonn in diesem Jahr seine Hauptversammlung in die niedersächsische Landeshauptstadt gelegt hat.

Wenn Sie aus dem Fenster sehen, dann sehen Sie schräg gegenüber das Kestner-Museum, dessen Name uns an den Legationsrat Kestner und seine Gattin Charlotte Kestner geb. Buff und damit an Goethes „Werther" erinnert. Hannover ist die Wirkungsstätte von Leibniz und der Geburtsort von August Wilhelm Schlegel, von zwei Männern, deren Namen und deren weltweite Bedeutung Ihnen allen bekannt sind. Niedersachsen, dessen Art und Wesen in der deutschen Literatur durch Wilhelm Busch, durch Raabe, durch Hermann Löns vertreten ist, mahnt durch seine Ostgrenze — 544 km Stacheldraht — an weltweite Perspektiven. So scheint mir die Landeshauptstadt Hannover, auf dessen Industriemesse sich alljährlich die Wirtschaft der ganzen Welt trifft, gerade für Ihre Tagung gut geeignet zu sein.

Gleichzeitig übermittle ich Ihnen die Grüße und Wünsche des Niedersächsischen Ministerpräsidenten Dr. Diederichs, der bereits in seinem Grußwort das Wirken des Auslandslehrers und Ihres Verbandes lobend erwähnt hat. Auch die Ständige Konferenz der Kultusminister der Länder der Bundesrepublik Deutschland hat mich gebeten, Ihnen gute Wünsche für den Verlauf Ihrer 8. Hauptversammlung auszusprechen.

Der Auslandsschularbeit gilt in gleicher Weise das Interesse von Bund und Ländern. So ist der Auslandsschulausschuß, in dem neben dem Auswärtigen Amt die Kultusbehörde der 11 Länder jeweils vertreten ist, ständig bemüht, die Angelegenheiten des Auslandsschulwesens zu klären und zu fördern.

Für unsere moderne Welt, in der Bildung und Ausbildung ständig an Bedeutung gewinnen, in der die Entfernungen zeitlich immer mehr zusammenschrumpfen, wird gerade Ihre völkerverbindende Arbeit immer wichtiger. Auch durch die Tatsache, daß sich der Bundestag in Bonn in den letzten Jahren wiederholt mit Ihrer Arbeit befaßt hat, finden Sie diese Feststellung bestätigt. Der gewaltige Umbruch, der sich heute in der Gesellschaft vollzieht, hat auch einen Wandel des Schulwesens verursacht. Und so lautet der Hauptvortrag Ihrer heutigen Tagung: „Die deutsche Auslandsschule im Umbruch".

In der gemeinsamen Arbeit und in der menschlichen Begegnung mit den als ebenbürtige Partner empfundenen Angehörigen anderer Völker wird gegenseitiges Verständnis über die Grenzen hinweg möglich. Hierbei erfahren wir,

daß Grundsätze zwar gut sind, daß sie aber nicht starr, schematisch angewandt werden sollten;

daß eine realistisch-pragmatische Haltung sinnvoll ist und

daß nur das in der realen Zeit und Wirklichkeit Erreichbare möglich ist;

daß die pädagogische Zusammenarbeit mit dem Ausland uns gleichzeitig bewahrt vor provinzieller Enge wie vor der Neigung zum Übermaß, zum Extrem.

Schon immer hat Niedersachsen die Auslandsschularbeit seiner Lehrer mit besonderem Interesse verfolgt. Der Drang der niedersächsischen Lehrer ins Ausland ist stark; 1961 waren 118 — 1966 waren 186 niedersächsische Lehrer im Ausland tätig — hierbei sind die Austauschlehrer und die etwa 80 in ausländischen Schulen arbeitenden Lehrassistenten aus Niedersachsen nicht mitgerechnet.

Trotz des großen Lehrermangels sind wir bemüht, die Wünsche der Auslandsschulen im Rahmen des eben noch Vertretbaren zu erfüllen. Es geht dem Lande Niedersachsen darum, möglichst vielen Lehrern die Möglichkeit zu bieten, im Auslande Erfahrungen zu sammeln. Aus diesem Grunde erscheint es mir pädagogisch und menschlich sinnvoller, 20 Lehrer je 5 Jahre in das Ausland zu beurlauben als 5 Lehrer je 20 Jahre. Auch den jungen nachrückenden Lehrern gegenüber ist diese Verfahrensweise gerechter: denn auch diese sollen — wie jede Generation — die Möglichkeit haben, das Ausland gründlich kennenzulernen. Aus diesen Gründen stimme ich überlangen Beurlaubungen und überdehnten Beurlaubungsverlängerungen nur in Ausnahmefällen zu.

Durch die Verlegung des Schuljahresbeginns ist das Problem entstanden, zu welchem Termin Beurlaubungen ausgesprochen werden sollen. Begrüßen würde ich es, wenn bei der Festsetzung der Beurlaubungstermine die Belange der Heimatschule im Rahmen des Möglichen berücksichtigt werden könnten.

Ich habe den Eindruck, daß — trotz verdienstvoller Aufsätze in der Zeitschrift Ihres Verbandes und trotz vereinzelter Lehrgänge und Veröffentlichungen — die Erfahrungen der Auslandslehrer noch immer nicht genügend gesammelt, dargestellt und ausgewertet werden. Dieses würde sicherlich für die nachrückenden Lehrergenerationen von Nutzen sein.

Ich hoffe, daß die seit langem geplante „Zentralstelle für das Auslandsschulwesen" nun bald Wirklichkeit wird und daß sie sich alsdann auch dieser Aufgabe in vollem Umfange annehmen wird. Auch aus diesem Grunde setze ich mich nachdrücklich für die baldige Einrichtung dieser „Zentralstelle für das Auslandsschulwesen" ein.

Die Erfahrungen der Auslandslehrer sollten auch für die Heimatschule stärker ausgewertet und nutzbar gemacht werden: die Auslandsschule als Wegbereiter neuer schulischer Formen; die Auslandsschule als Schrittmacher in dem Bemühen, unsere Unterrichtseinrichtungen an die Notwendigkeiten einer immer stärker übernational werdenden Gesellschaft anzupassen; Erfahrungen mit der Zweisprachigkeit — anregend für den muttersprachlichen und neusprachlichen Unterricht; auch der heimatliche Geschichtsunterricht kann durch die Auslandstätigkeit vor allzu enger Sichtweite bewahrt werden. Mein Haus will noch in diesem Jahr einen Lehrgang durchführen, der sich gerade mit diesen Fragen beschäftigt.

Leider ist Ihre Zeit hier so knapp bemessen, daß ich Ihnen nicht pädagogische Einrichtungen des Landes Niedersachsen zeigen kann, die gerade für Sie interessant sein könnten, wie z. B. Klassen, in denen die Kinder griechischer, spanischer, italienischer oder türkischer Gastarbeiter von einer deutschen und von einer heimatlichen Lehrkraft unterrichtet werden; oder das Studienkolleg in Hannover, das bestimmte Kategorien ausländischer Studienbewerber zu einem erfolgreichen Studium an Universität und Hochschule befähigen will; ich hätte Sie gern bekannt gemacht mit den Bemühungen des Internationalen Hauses Sonnenberg/Harz um übervölkische Verständigung oder mit den Arbeiten des von Professor Eckert in Braunschweig geleiteten Lehrbuchinstituts.

Wir bekommen Besuch von Lehrern aus nahezu allen Ländern der Welt, die pädagogische Einrichtungen des Landes Niedersachsen kennenlernen wollen. Die pädagogischen Beziehungen zu England, Frankreich, den Vereinigten Staaten, zu Finnland und zu unserem Nachbarland Holland sind besonders eng.

Die Ausflüge zum Volkswagen-Werk nach Wolfsburg und in das niedersächsische Staatsbad Pyrmont, Bilder und Eindrücke von der alten wie von der aus Bombentrümmern neu erstandenen Landeshauptstadt, die „Königlichen Spiele" im Großen Garten in Herrenhausen, der Besuch dieses Barockballetts zum Teil zu den Klängen der „Wassermusik" des kurfürstlich hannoverschen Hofkapellmeisters Georg Friedrich Haendel — all dies wird Sie, hoffentlich, davon überzeugen, daß auch Niedersachsen eine Reise wert ist.

Ich wünsche Ihrer Tagung einen guten Verlauf! Ich hoffe, daß Sie gute Erinnerungen und neue Anregungen mit hinausnehmen können. Vor allem aber können Sie die Gewißheit mitnehmen, daß Ihre deutsche Heimat an Sie denkt und Ihre Arbeit draußen würdigt.

Ansprache auf der 8. Hauptversammlung des VdLiA

Von Dr. Frhr. v. Rummel,
Vortr. Legationsrat I. Klasse

Die Hauptversammlung gibt dem Verband wie jedem einzelnen Teilnehmer Gelegenheit festzustellen, was sich seit der letzten Versammlung in Bonn auf dem Gebiete des Auslandsschulwesens vollzogen hat. Ich darf Ihnen zu Ihren Beratungen viel Erfolg wünschen und die Grüße des Leiters der Kulturabteilung des Auswärtigen Amts, Herrn Ministerialdirektor Dr. Werz, überbringen.

Ich gebe meiner persönlichen Freude darüber Ausdruck, daß die Tagung in Niedersachsen stattfindet, steht doch dieses Bundesland in der Statistik der ins Ausland beurlaubten und für das Ausland vorgemerkten Lehrer unter den 11 Ländern an zweiter Stelle. Sein Beitrag ist also beachtlich; mit Dankbarkeit betone ich, daß die personellen Anliegen des Auslandsschulwesens vom Kultusministerium Hannover mit besonderem Verständnis behandelt werden.

Ich möchte diesen Dank auf die Länder in ihrer Gesamtheit ausdehnen; wenn es Hemmnisse im Auslandsschulwesen gibt, so resultieren sie mit Sicherheit, ent-

gegen einer landläufigen Meinung, nicht aus dem Bund-Länderverhältnis. Wir leiden glücklicherweise auch nicht an einem Mangel an auslandswilligen und freigegebenen Bewerbern. Daß wir alle, die wir für das Auslandsschulwesen arbeiten, trotzdem in den vergangenen Jahren mit erheblichen und unerwarteten Schwierigkeiten zu kämpfen hatten, soll nicht verschwiegen werden. Wir hatten uns mit den Rückwirkungen abzufinden, die die Umstellung auf den Schuljahresbeginn im Herbst auf die Freigabe von Lehrern hatten. Wir haben trotz des bekannten Mangels das Kunststück fertiggebracht, den Auslandsschulen, die darauf Anspruch erheben können, die benötigten Fachlehrer für Mathematik und Naturwissenschaften zu vermitteln, und wir hatten uns vorsorglich auf die Folgen einzustellen, die die Nahostkrise seit dem 5. Juni für die Auslandsschulen in diesem Bereich, für die dort tätigen Lehrer und für diejenigen, die sich dorthin verpflichten sollten, mit sich hätte bringen können. Der Ferienbeginn wurde vorverlegt, und durch Evakuierungsmaßnahmen wurden die Lehrer und ihre Familien dem Gefahrenbereich entzogen.

Ich freue mich, feststellen zu können, daß die möglichen Gefährdungen nicht eingetreten sind und daß nach den uns vorliegenden Berichten die Auslandsschulen des Nahen Ostens im Herbst ihre normale Tätigkeit fortsetzen können.

Falls Sie vom Auswärtigen Amt heute einen Rechenschaftsbericht erwarten, könnte es auf Erfolge verweisen, zunächst auf einige erhebliche Ausweitungen:

personell auf zur Zeit 1242 beurlaubte Auslandslehrer und Kindergärtnerinnen, zu denen noch 98 an den Europaschulen tätige Lehrkräfte kommen;

finanziell auf die im laufenden Haushalt erreichte Summe von 77 332 000 DM;

auf dem Gebiet der Bauten und der Grundstückskäufe, auf die Fertigstellung und den Beginn zahlreicher Bauvorhaben, bei denen es sich meist um Millionenobjekte handelt, ich erwähne nur Addis Abeba und Kapstadt, Windhuk und Ankara, Tokyo und Athen.

Daneben sind Verbesserungen im Status der Auslandslehrer eingetreten, an deren Zustandekommen die Lehrervertretungen, auch Ihr Verband, einen gemessenen Anteil haben:

die seit 1. 1. 1966 geltenden Richtlinien über eine neue Auslandslehrerbesoldung;

die neuen Richtlinien über den Gesundheitsdienst;

der neue Musterdienstvertrag für Lehrer und Schulleiter mit einer Schlichtungsempfehlung, die mit dem deutschen Arbeitsrecht in Einklang steht.

Wir arbeiten an der Verbesserung der Richtlinien über Reise- und Umzugskosten und wir begrüßen den einstimmigen Beschluß des Deutschen Bundestages vom 28. Juni 1967, der u. a. die baldige Schaffung einer Zentralstelle für das Auslandsschulwesen fordert.

Ihre Verwirklichung wird beginnen, sobald der Haushaltsausschuß des Deutschen Bundestages über die Vorlage der Regierung entschieden hat, und zwar in stufenweisem Aufbau. Auch die Zentralstelle wird in ihren sicher nicht leichten Anfängen auf Verständnis und Geduld der Beteiligten angewiesen sein.

Übersehen Sie bitte nicht, daß niemand mehr eine Veränderung in der Betreuung der Auslandsschulen wünscht als derjenige, der täglich mit ihnen zu tun hat. Bitte betrachten Sie also die zur Zeit auf diesem Gebiet tätigen (viel zu wenigen) Beamten nicht als grundsätzliche Verteidiger des Status quo und als Uneinsichtige, denen man Reformvorschläge aufzwingen müßte. Räumen Sie uns aber auch das Recht ein, Kritik dann zurechtzurücken, wenn sie die bisher gegebenen begrenzten Möglichkeiten außer acht läßt und vom Bunde fordert, daß er überall auf der Welt mit optimalen Leistungen alle Wünsche ausnahmslos honoriert.

Wir begrüßen, daß sich die deutsche Öffentlichkeit mit den Auslandsschulen eingehend befaßt und sich für sie verantwortlich fühlt. Es sollte aber nicht verkannt werden, daß die klassische Auslandsschule die Initiative der Eltern, die Opferbereitschaft auslandsdeutscher Gruppen und das Verständnis der Gastländer voraussetzt. Einen gesetzlichen Anspruch der Deutschen draußen, vom Bunde eine Schule gestellt zu bekommen, kann es leider nicht geben, zumal da die Periode des Wiederaufbaus der von zwei Kriegen und ihren politischen und wirtschaftlichen Folgen mitgenommenen Auslandsschulen noch immer nicht als abgeschlossen gelten kann. So sind die zur Zeit betreuten rund 255 Schulen immerhin eine beachtliche Zahl; man sollte nicht schematisch und allzu polemisch die Zahl von 32 000 französischen und von 1250 deutschen Auslandslehrern gegeneinandersetzen: wenn wir, wie die Franzosen, auch die Wissenschaftler im Ausland, die Lektoren und die Bediensteten der Kulturinstitute dazu zählten, kämen wir schon auf eine bessere Relation. Im übrigen können wir von der französischen Kulturaktivität sicher manches lernen, überflügeln können wir sie nicht, da sie von anderen Voraussetzungen ausgeht: von der kulturell immer noch wirksamen Verbindung mit vielen außereuropäischen Gebieten, in denen Französisch Gebrauchssprache bleibt.

Wenn auch zweifellos mit mehr Geld mehr Auslandsschulen gebaut und mehr Lehrer vermittelt werden könnten, so ist die Auslandsschule sicherlich bei den verantwortlichen Instanzen kein Stiefkind; wenn auch manches draußen und drinnen mangelhaft sein möge, mit verallgemeinernder Elendspropaganda sollte man doch zurückhaltend sein.

Statt quantitativer Ausweitung steht für uns etwas anderes obenan: die Konsolidierung des Bestehenden, das Bemühen um höhere kulturpolitische, sprachpolitische und vielfach auch entwicklungspolitische Ausstrahlungskraft unserer Auslandsschulen, die behutsame Lichtung des Wildwuchses und die wirkungsvollere Betreuung. Im Vordergrund steht dabei das Ziel, den Auslandsschulen differenzierte Ziele zu setzen, von den einen, die im Lichte stehen, unter nahezu optimalen Bedingungen und mit maximaler Förderung arbeiten, noch mehr zu verlangen, anderen Schulen aber, denen politische Gegebenheiten im Gastlande die Möglichkeit vorenthalten, deutsche Bildungswerte optimal zu vermitteln, ein näher liegendes Ziel zu setzen: die Vermittlung solider Deutschkenntnisse; das muß auch eine Auslandsschule schaffen, die sich der Verpflichtung unterwerfen muß, auf Prüfungen in einer Landessprache vorzubereiten.

Erwähnen möchte ich, daß außerhalb des Dreiklangs Expertenschule, Begegnungsschule, Schulen mit deutschem Sprachunterricht den Auslandslehrer auch neuartige Aufgaben erwarten: als Sprachlehrer an ausländischen Staatsschulen,

als Ausbilder einheimischer Deutschlehrer und als Reiselektor. Hier berühren wir den Aufgabenbereich des Goethe-Instituts und arbeiten mit ihm eng zusammen.

Die Engpässe in unserem eigenen Bildungswesen, die Alarmrufe, die Notmaßnahmen, die Sorgen der Öffentlichkeit um den Lehrermangel, geben sie uns überhaupt noch das Recht, Menschen, Energien und Mittel nach draußen abzuzweigen? Wer keine Kirchtumpolitik treibt, wird das bejahen. Ermutigend muß es für uns alle sein, daß von draußen, und nicht nur von den Deutschen draußen, sondern von weiten Schichten befreundeter Länder der Ruf nach deutscher Betätigung in den Schulen und nach deutschen Lehrern nicht nachläßt. Mögen hin und wieder Prestigeerwägungen mitspielen oder Erwartungen gehegt werden, die unsere modernen Lehrer bestimmt nicht erfüllen werden: die übermäßige Betonung der Schulzucht, der vielbesprochenen „disciplina", so bleibt doch, daß der gut ausgebildete, beruflich erfahrene und begeisterte deutsche Lehrer vielen etwas zu bringen vermag: er setzt an die Stelle der Memorialtechnik das Verständnis, an die des passiven Aufnehmens das Selbst-Erarbeiten, an die Stelle des Schwörens auf die Worte des Magisters die Erörterung des Für und Wider und die Kunst des Begründens, er ergänzt die Ausbildung der Verstandeskräfte durch musische Anregungen.

Der Lehrer, den wir wollen und glücklicherweise von den deutschen Schulbehörden auch vielfach bekommen, weiß, daß er in seinem Reisegepäck nicht nur Kamera und Farbfilm, Tonbandgerät und Reisehandbücher braucht, sondern daß er viel mitbringen muß: nicht nur Kenntnisse, sondern Vorsätze, nicht nur Aufnahmebereitschaft, sondern Bereitschaft zum Handeln und Wirken, nicht nur Verständnis für die Welt draußen, sondern auch persönlich erlebtes Wissen um die Welt zu Hause, um unser Land mit seinen drängenden Aufgaben und ungelösten Problemen. Er muß wissen, und keine Gelegenheit sollte versäumt werden, ihm das rechtzeitig zu sagen, daß er draußen Eindrücke sammeln und sie als kostbaren Besitz nach Hause mitbringen darf, daß er aber entsandt wird, um Eindrücke zu hinterlassen, von sich als Persönlichkeit und pädagogischer Könner, von dem Wollen und der Fähigkeit der deutschen Lehrerschaft überhaupt und doch auch, ohne irgendwie aufdringlich zu wirken, von der Art, wie sich unser Volk in seiner Gegenwart zurechtfindet und um seine Zukunft im Kreise der Völker sorgt. Das ist auch Ihre Aufgabe als Verband, meine Damen und Herren, und das ist das Gebiet, auf dem wir in Zukunft weiterhin eng zusammenarbeiten wollen.

Persönliche Nachrichten

Hinausgegangen: *Werner Friedrich,* OStR, aus Marburg/Lahn, an die HPS Windhoek (Südwestafrika); *Otto Tschisch,* L, aus Berlin, an die DS Lüderitzbucht (Südwestafrika); *Hans Jürgen Witte,* StR, aus Hamburg, an die DS Washington (USA); *Erhard Marhenke,* MiSL, aus Hamburg, an die DS Santiago de Chile; *Dieter Becker,* RSL, aus Bassum (Niedersachsen), an die DS Santiago de Chile; *Horst Amann,* StR, aus Neustadt/Schwarzwald, an die DS Colegio Andino Bogotá (Kolumbien); *Gerda Braun,* OStR', aus Zirndorf b. Nürnberg, an die DS Colegio Andino Bogotá (Kolumbien); *Karen Hansen,* VL', aus Großhansdorf (Schleswig-Holstein), an die DS Washington (USA); *Claus Bodewig,* OStR, aus Coburg (Bayern) an die DS Tokyo; *Peter Diekmann,*

RSL, aus Winsen/Luhe (Niedersachsen), *Rudolf Horn, RSL,* aus Bielefeld, *Reinhard Schulz,* RSL, aus Wohltorf (Schleswig-Holstein), und *Karl Ritschel,* RSL, aus Bruchköbel bei Hanau (Hessen), alle an die Deutsche Ev. Oberschule Kairo. — *Ilse-Ruth Leiber,* VL', aus Essen, *Henning Gerstenberg,* StAss, aus Heidenoldendorf (Nordrhein-Westfalen), *Hildburg Nöldeke,* StAss', aus Kiel, und *Hildegard Salm,* Jugendleiterin, aus Bühl/Alpsee (Bayern), alle an die DS Teheran. *Karl Heinz Dettke,* RSL, aus Wetzlar (Hessen) an die DS Valencia (Spanien).

Zurückgekehrt: Von der DS Paris nach 5jähriger Dienstzeit die Herren *Halfmann, Dr. Straub* und *Widdnig.*

Aus aller Welt

Deutschland

Auslandsschulen: Bericht der Bundesregierung fertiggestellt

Der vom *Bundestag* am 28. Juni angeforderte Bericht der *Bundesregierung* über die Auslandsschulen ist, wie zu erfahren ist, nunmehr fertiggestellt und wird dieser Tage dem Bundestag zugeleitet. Das Parlament hatte am 28. Juni einstimmig einen vom *Auswärtigen Ausschuß* am 8. Juni übernommenen Antrag der *SPD-Fraktion* (vom 15. 3. 1966) beschlossen. Der Antrag hat folgenden Wortlaut:

„Die Bundesregierung wird ersucht,

1. unverzüglich die in der Planung befindliche Zentralstelle für das Auslandsschulwesen als unselbständige Bundesoberbehörde zu errichten und personell so auszustatten, daß eine ausreichende pädagogische und administrative Betreuung und Inspektion der Auslandsschulen sowie die Auswertung der Erfahrungen zurückkehrender entsandter Lehrer an deutschen Auslandsschulen gesichert ist;
2. bis spätestens 1. September 1967 einen Bericht über Qualität und Leistung, Lehrplangestaltung, Umfang des in deutscher Sprache vermittelten Unterrichts, Schulgeldhöhe und die Zahl der Freistellen für begabte Kinder an diesen Schulen vorzulegen;
3. die fast ausschließlich der Unterrichtung deutscher Kinder dienenden Auslandsschulen künftig in einem gesonderten Haushaltstitel zu führen;
4. zu prüfen, ob es im Interesse der Europapolitik der Bundesregierung liegt, im Bereich der Europäischen Wirtschaftsgemeinschaft künftig auf den Bau nationaler Auslandsschulen zu verzichten und den weiteren Auf- und Ausbau von Europaschulen stärker als bisher zu fördern;
5. die von der Kultusministerkonferenz am 4. Februar 1965 gefaßte Entschließung hinsichtlich der Besoldungsgleichstellung von deutschen Lehrern an deutschen Auslandsschulen gegenüber Bundesbediensteten im Ausland durchzuführen."

Begründung einer Zentralstelle für das Auslandsschulwesen

Zur Begründung der Forderung nach einer Zentralstelle für das Auslandsschulwesen wird in dem schriftlichen Ausschuß-Bericht von *Dr. Berthold Martin* u. a. angeführt, der Auswärtige Ausschuß und die mitberatenden Ausschüsse seien der Auffassung, daß die rasche Errichtung einer Zentralstelle im Interesse einer guten pädagogischen und administrativen Betreuung und der erforderlichen Inspektion der Auslandsschulen geboten sei. Der Auswärtige Ausschuß sei darüber hinaus zusammen mit dem *Ausschuß für Wissenschaft, Kulturpolitik und Publizistik* und dem *Haushaltsausschuß* der Ansicht, daß der Bundesregierung empfohlen werden sollte, die Zentralstelle als unselbständige Bundesoberbehörde zu begründen. Gegenüber der Ansicht des *Innenausschusses,* der die Errichtung neuer Bundesbehörden aus grundsätz-

lichen Erwägungen für bedenklich halte und die Zentralstelle dem Bundesverwaltungsamt eingliedern wolle, wird angeführt, dies würde der besonderen Aufgabenstellung der Zentralstelle nicht gerecht. Ihre Arbeit werde erheblich über die Erledigung üblicher Verwaltungsarbeit hinausreichen. Sie werde pädagogische Entscheidungen von weitreichender Bedeutung zu treffen haben. Sie werde darüber hinaus in eigener Zuständigkeit die gesamte Schulaufsicht über die Auslandsschulen — auch unter Einbeziehung der Fachschulen — führen sowie Kontakte zur Kultusministerkonferenz pflegen. (akd 1. 9. 67)

9. DIDACTA — Europäische Lehrmittelmesse 1968

Für eine Teilnahme an der 9. DIDACTA — Europäische Lehrmittelmesse, die vom 7. bis 11. Juni 1968 auf dem Messegelände in Hannover stattfindet, haben sich mehr als 500 Firmen als Interessenten gemeldet, davon ein Drittel aus 19 Staaten in Europa und Übersee. Angeboten wird sämtliches Lehr- und Ausbildungsmaterial für Schulen aller Art und Erwachsenen-Bildungsstätten, ferner Schulmöbel und sonstige Ausstattungen, Sprachlabore, Lernmaschinen, Geräte und Apparate für den naturwissenschaftlichen Unterricht.

Ziel der 9. DIDACTA ist es, Lehrern aller Schularten, Vertretern der Schulbehörden, Städte- und Gemeindeverwaltungen und dem einschlägigen Handel das gegenwärtige Lehrmittelangebot vorzustellen und auf neue Unterrichtsmethoden hinzuweisen. Da gerade die Modernisierung und Aktivierung der Bildungsarbeit in den industrialisierten Staaten und auch den Entwicklungsländern heute besonders aktuell ist, ist mit einem starken Interesse aus dem In- und Ausland zu rechnen.

Träger dieser größten internationalen pädagogischen Fachmesse ist der Deutsche Lehrmittel-Verband e. V., Schlüchtern. Die Organisation der 9. DIDACTA liegt bei der Deutschen Messe- und Ausstellungs-AG, Hannover, die im Nordbereich des Messegeländes die Hallen 16 A, B und C mit einer Ausstellungsfläche von 38 000 Brutto-Quadratmetern zur Verfügung stellt.

Sonstige Länder

Colegio Andino Bogotá

Das Schuljahr 1967/68 brachte dem Colegio Andino die Erfüllung einer Reihe von Wünschen, die in den voraufgegangenen Jahren den zuständigen deutschen Stellen vorgetragen worden waren. Eine freudige Überraschung, ein Geschenk der Bundesrepublik Deutschland, bildete die Ankunft der für unsere Kapelle bestimmten Farbgläser, die noch Ende dieses Jahres eingesetzt werden. Damit wird die Kapelle, die schon während des ganzen Jahres benutzt wurde, endgültig fertiggestellt sein. Die Kapellenweihe soll im August 1968 während des Eucharistischen Weltkongresses durch einen deutschen Bischof vorgenommen werden.

Was unsere bereits vor 2 Jahren vorgelegten Pläne zur dringenden Erweiterung und Vervollständigung der Schule anbetrifft, so wurde dieses Bauvorhaben durch das Auswärtige Amt grundsätzlich gebilligt und die Finanzierung eines ersten Bauabschnittes für Anfang 1968 in Aussicht gestellt.

Auf Anregung des Auswärtigen Amtes fand vom 15. bis 18. 3. 1967 eine Tagung der Leiter der deutschen Schulen Kolumbiens (Bogotá—Barranquilla—Cali) am Colegio Andino statt. In Form von Unterrichtsbesuchen und eingehenden Aussprachen mit Lehrerkollegium und Schulvorstand wurde ein allgemeiner Erfahrungsaustausch eingeleitet, der in den kommenden Jahren fortgesetzt werden soll.

Am 2. und 3. Mai befanden sich der Präsident und Ehrenpräsident und der Rektor zu Besprechungen an der Deutschen Schule in Barranquilla.

Auf Empfehlung der 2. Tagung deutscher Auslandsschulen Lateinamerikas, die vom 31. März bis 4. April 1966 in Mexiko/City stattfand, soll die 3. deutsche Auslandsschultagung Lateinamerikas 1968 in Bogotá abgehalten werden. Der entsprechende Antrag wurde bereits gestellt und als Termin der 3.—8. April 1968 vorgeschlagen.

Anläßlich der Erteilung der Landerechte an die Lufthansa für Bogotá stellte die örtliche Vertretung dieser Gesellschaft un-

serer Schule 3 Freiflüge Bogotá—Lima—Bogotá zur Verfügung. Durch einen Aufsatzwettbewerb über das Thema: „Wie hat der Flugverkehr das Zusammenleben der Völker verändert?" in den V. und VI. Klassen des Bachillerats, wahlweise in deutscher oder spanischer Sprache, wurden die Gewinner ermittelt. Die 2. und 3. Sieger erhielten Buchpreise. Herr Professor Abel Castellanos begleitete die Preisträger, Marta Nalus VI/B und Bruno Gebele V/A, die von der deutschen Schule Lima während ihres 5-tägigen Aufenthaltes in vorbildlicher Weise betreut wurden. Zu Ehren der deutschen Delegation, die zur Einweihung der Lufthansaflüge nach Bogotá gekommen war, fand am 22. April in Anwesenheit des Staatssekretärs im Bundesverkehrsministerium, Herrn Volkmar Börner, und des deutschen Botschafters eine Flaggenhissung in der Schule statt.

Als weitere Ehrengäste während des abgelaufenen Jahres durfte die Schule begrüßen:

Frau Brigitte Freyh, Mitglied des deutschen Bundestages und des kulturpolitischen Entwicklungsausschusses, am 20. Mai.

Seine Eminenz der Erzbischof von München und Freising, Kardinal Dr. Julius Döpfner, zelebrierte die Bachilleratsmesse am Freitag, den 9. Juni, und hielt eine Ansprache an die Schüler.

Auch in diesem Jahre wurden ein Kulturprogramm und Schulveranstaltungen durchgeführt, die bei unseren Eltern, den Freunden der Schule und in der Öffentlichkeit großen Anklang fanden. Besondere Hervorhebung verdient die enge Zusammenarbeit unserer Schule mit dem Deutsch-Kolombianischen Kulturinstitut bei der gemeinsamen Durchführung verschiedener kultureller Veranstaltungen.

An den freiwilligen Arbeitsgemeinschaften an den freien Nachmittagen nahmen etwa 550 Schüler teil. Für die Oberklassen des Bachillerats wurde ein Tanzkurs eingerichtet. Um den VI. Bachilleratsklassen die Berufswahl zu erleichtern, fand ein eigener Vortragszyklus statt, der von berufstätigen Eltern, die über ihre jeweilige Berufserfahrung sprachen, bestritten wurde.

Die an unserer Schule eingerichteten theoretischen und praktischen Alphabetisationskurse wurden fortgesetzt. Etwa 150 Analphabeten nahmen an den 12 Kursen teil, die von Schülern der VI. Bachilleratsklassen abgehalten wurden. Der Schulvorstand unterstützte diese Arbeit wiederum durch Bereitstellung von Lehr- und Lesebüchern.

Das Colegio Andino gewährte im vergangenen Jahr Schulgeldnachlaß und Stipendien im Werte von 202.800 Pesos an minderbemittelte Schüler. In enger Zusammenarbeit mit der Deutsch-Kolumbianischen Wohltätigkeitsgesellschaft unterstützte das Colegio Andino weiterhin die 2-klassige Volksschule für arme Kinder im Stadtviertel Las Quintas. Die aus Deutschland vermittelten Lehrkräfte spendeten zu diesem Zweck über 800 DM. Die Schüler gaben 600 DM.

Besondere Erwähnung verdient die von Schülerinnen des Colegio Andino unter der Leitung von Frl. Hüttmann veranstaltete Modenschau zugunsten des Waisenhauses der Wohltätigkeitsinstitution Cundinamarca. Des großen Erfolges wegen mußte die Modenschau wiederholt werden und erbrachte einen Reingewinn von 10.600 Pesos.

Von sehr großem Erfolg gekrönt war auch das ausschließlich von der Schülermitverwaltung organisierte Tanzfest des Bachillerats, an dem über 1300 Schüler auch anderer Lehranstalten Bogotás teilnahmen. Der Reingewinn von etwa 6.500 DM soll zur Finanzierung der Schülerzeitung und als Stipendienfonds Verwendung finden.

Alle 7 Teilnehmer an der Selektaklasse 1966 bestanden die Erweiterte Ergänzungsprüfung und erwarben damit das deutsche Abitur. Die Selektaklasse 1966/67 begann mit 10 Schülern und zählt augenblicklich 9 Teilnehmer. Für die Selektaklasse 1967/68 haben sich bisher 8 Bewerber gemeldet.

Der Deutsche Akademische Austauschdienst stellte wie bereits im Vorjahr ein Stipendium zu einem einjährigen Studium an einer deutschen Universität für einen Selekta-Absolventen zur Verfügung. Der Dokumentations- und Auskunftsdienst unterstützte unsere Schule im vergangenen Jahr wieder mit Büchern und Lehrmittelspenden. Unsere Patenstadt Düsseldorf

schenkte uns zwei komplette Werkzeugkästen für den Bastelunterricht.

An Stelle unseres Primarialeiters, Herrn Peter Kropp, der die Leitung der Deutschen Schule „Los Leones" in Santiago de Chile übernahm, wurde Herr Friedrich Kretschmer verpflichtet, der 12 Jahre an der Deutschen Schule Barcelona tätig war, die letzten 3½ Jahre davon als Primarialeiter.

Georg Schmidl

(Aus dem Jahresbericht 1967)

D.S. Villa General Belgrano/Argentinien

Die Deutsche Schule von Villa General Belgrano hat ein neues Gebäude erworben. Während im Erdgeschoß die Klassenräume für die siebenstufige Grundschule liegen, befindet sich im Obergeschoß seit März 1967 erstmalig ein Schülerheim. Dieses Internat, bisher das einzige seiner Art im Innern Argentiniens, kann z. Z. 24 Schüler aufnehmen. Auf dem über zwei Hektar großen Gelände wird demnächst mit einem Neubau begonnen, so daß die Kapazität des Heimes im Laufe der Zeit auf ca. 100 Plätze erweitert werden kann. Das gesunde Höhenklima (800 m ü. M.) und die zentrale Lage lassen eine günstige Entwicklung des Schülerheims erhoffen.

Büchertisch

Dialoge. Szenen. Stücke zum Sprechen und Spielen (Reihe G der Deutschen Reihe für Ausländer, hrsg. von Dr. *Heinz Griesbach* und Dr. *Dora Schulz*). Verlag Max Hueber, München. *Johannes von Tepl:* **Der Ackermann,** besorgt und gekürzt hrsg. v. *Gerhard Kirchhoff,* 1966, 48 S., kart DM 2,80. — *J. W. v. Goethe,* **Die Geschwister,** eingerichtet von *Gerhard Kirchhoff,* 1966, 31 S., DM 1,80.

Beide Neuerscheinungen wollen dem fortgeschrittenen und ernsthaften Studenten des Deutschen unter Anleitung seines Deutschlehrers Gelegenheit bieten, an einem anspruchsvollen, aber sprachlich nicht allzu schwierigen Stück, das außerdem durch ein Glossar einsprachig erschlossen wird, seine Dialogfertigkeit im Deutschen zu vervollkommnen, möglichst im Zusammenspiel mit anderen. Der Gedanke ist sicher gut; ob die literarisch bedeutsamen, aber der Gegenwartssprache entrückten Texte ihren Zweck erfüllen, kann nur in der Praxis nachgeprüft werden. Der Herausgeber hat jedenfalls die Vorarbeit geleistet, um Entlegenes mundgerecht zu machen. Ein Satz wie „... der Erwerb im Kleinen ist mir ehrwürdig, seit ich weiß, wie sauer ein Taler wird, wenn man ihn groschenweise verdienen soll." (Die Geschwister, S. 19) — wirkt heute altväterlich. Inhaltlich ist er gehaltvoll, sprachlich muß man einen Sprung in die Vergangenheit tun. Oder, weiteres Beispiel aus „Der Ackermann": „Aller Welt Erhaltung, Grundfeste und Mehrung sind die edeln Frauen". „Unter den Weibern muß es Unweiber geben". (S. 29). Wieder der gleiche Widerstreit zwischen wertvollem Gehalt und antiquiertem Sprachgebrauch. Doch vielleicht sollte der fortgeschrittene Sprachschüler die Schönheit guter deutscher Sprache bewußt an Worten wie „ehrwürdig" und „Grundfeste" erleben.

H. Sewing

Gottfried Lindemann: **Triumph der Renaissance.** Westermann, Braunschweig 1966. 192 S., 44 Farbtafeln, 36 einfarbige Reproduktionen berühmter Gemälde, 43 Graphiken, Gln. DM 24,—.

Dem Werk über „Das goldene Zeitalter der niederländischen Malerei" läßt G. Lindemann ein zweites Buch „Triumph der Renaissance" folgen. Der Verfasser sah sich hier einer ungleich schwierigeren Aufgabe gegenüber, denn wenn er auch nur, wie der Untertitel angibt, „Meisterwerke der bedeutendsten Maler des 15. Jahrhunderts" behandeln will, so lassen sich doch Bau- und Bildhauerkunst (man denke an Michelangelo) nicht ganz ausschließen; dazu ist das Feld der Malerei allein so weit, daß die Begrenzung problematisch wird. Da der Verlag das Werk ausdrücklich als Sachbuch für einen großen Leserkreis bestimmt hat, kann man der Auswahl des

Verfassers wohl zustimmen. Er beginnt wieder mit einer geistesgeschichtlichen Grundlegung der Epoche, behandelt dann zunächst die Frühen (Giotto u. a.) und die Vorläufer (Masaccio, Fra Angelico, Fra Filippo Lippi u. a.), um sich in den folgenden Kapiteln mit dem Florenz der Medici, dem Rom der Päpste, das etwas stiefmütterlich behandelt wird, und Venedig zu befassen. Schließlich widmet er je ein Kapitel den Großen: Leonardo, Raffael, Michelangelo. Künstlerlexikon und Tafelverzeichnis beenden das Buch. Die farbigen Wiedergaben der Gemälde sind z. T. wieder ausgezeichnet (z. B. „Mona Lisa"); andere scheinen merkwürdig blaß (z. B. „Die Geburt der Venus"). Für den Schutzumschlag einen Ausschnitt aus den bezaubernden Fresken des Benozzo Gozzoli aus der Hauskapelle des Palazzo Medici zu wählen war ein glücklicher Gedanke. Man kann das Buch den Kunstbeflissenen an deutschen Schulen im Ausland empfehlen und darf auf die Fortsetzung der Reihe gespannt sein. F. Lichtenberg

Skilauf — Leitfaden für den Skiunterricht. Hrsg.: *Arbeitsgemeinschaft für das Deutsche Skilehrwesen.* Limpert, Frankfurt a. M. 1964. 96 S., DM 9,80.

Tom Murstad-Bjørn Wisnes: **Wir lernen Skilaufen.** Ein Skibuch für Kinder. Limpert, Frankfurt a. M. 1964. 64 S., viele Fotos und Zeichnungen. DM 9,80.

Der für den Unterricht an den Skischulen in der Bundesrepublik Deutschland verbindliche „Leitfaden" lehnt sich bezüglich Fahrtechnik und Lehrweise eng an den offiziellen „Österreichischen Schi-Lehrplan" an. Trotzdem lohnt es sich, den „Leitfaden" neben dem „Lehrplan" zu benutzen; denn er hat diesem eine strengere Gliederung und einen größeren Reichtum an Bewegungsaufgaben und Übungsformen voraus. Im Anhang werden noch knappe Hinweise für den Kinder-Skiunterricht und das Tourenführen gegeben. Ein Lexikon der wichtigsten Fachausdrücke des Skilaufs ist angefügt. — Auch das aus Norwegen gekommene „Skibuch für Kinder" ist ein rechtes Lehr-Buch für die Kleinsten, die Freude am Skilauf bekommen sollen. Es gehört in die Hand der Eltern unserer Kleinen von 4—7 Jahren und der Lehrkräfte der „Skikindergärten" und soll ihnen ein Hilfsmittel sein, damit recht viele Kinder im frühen Alter den Skilauf erlernen und liebgewinnen können. G. Keller

Geschichte der deutschen Literatur von den Anfängen bis zur Gegenwart. Bd. II: Geschichte der dt. Lit. vom Barock bis zur Klassik. Von *Werner Kohlschmidt.* Phil. Reclam jun., Stuttgart 1965. 956 S. mit 112 Abb., Ln. DM 24,80.

W. Kohlschmidt, Ordinarius für neuere Literaturgeschichte an der Universität Bern, ordnet und lockert die erdrückende Stofffülle durch klar wertende Abstufung der einzelnen Dichter, deutende Inhaltsangaben der wesentlichen Werke, eindringlich knappe Zitate und charakteristische Abbildungen. Sein Stil hat einen eigenen Reiz: da glänzende Formulierungen mit manchen zähflüssigen Stellen wechseln und gewisse umgangssprachliche Wendungen und Fremdwörter sich wiederholen, wirkt er oft eher gesprochen als geschrieben. Dieser 2. Band des vierbändig geplanten Gesamtwerks eignet sich zum einführenden Lesen wie zum Nachschlagen, für den Studenten und literarisch Interessierten ebenso wie für den Lehrer. Bibliographie (S. 895—930) und Register (941—956) erhöhen die Brauchbarkeit. Dem Germanisten an Auslandsschulen ist das trotz seiner gelehrten Ausführlichkeit handliche Werk besonders zu empfehlen. G. Scholz

Schulz-Griesbach: **Deutsche Sprachlehre für Ausländer, Grundstufe 2. Teil.** Sonderausgaben für bestimmte Fachrichtungen: **Der Soldat.** Hrsg. v. *Walter Fritze.* Max Hueber Verlag, München 1966. 76 Fotos, 1 Verkehrszeichenkarte, 1 Faltkarte, Zeichnungen im Text. 260 S., kart. DM 14,80.

Im Rahmen des Unterrichtswerkes für Ausländer ist diese Sonderausgabe für Soldaten ausländischer Streitkräfte bestimmt, die in ausreichendem Maße über Interesse, Ausdauer und Zeit verfügen, die deutsche Sprache zu erlernen. Diese Ausgabe setzt die Kenntnis des 1. Lehrbuchteils von Schulz-Griesbach voraus. Methodisch entspricht der grammatische Aufbau

dem 2. Teil des Standardwerkes, dasselbe gilt für den systematischen Aufbau und für die Art der Übungen. Das Lehrbuch ist durch eine große Zahl von Fotos, Zeichnungen und Abbildungen aller Art sowie durch Witze und lustige Erzählungen anschaulich aufgelockert. Die soldatische Atmosphäre ist im Sprachstil und im Inhalt der Texte ausgezeichnet wiedergegeben. Die Erfahrung wird zeigen, ob es möglich ist, unter einem einengenden und rein fachlichen Gesichtspunkt ein breit angelegtes Unterrichtswerk mit Erfolg zu bewältigen. H. Langescheid

Rudolf Otto Wiemer: **Werkblätter für Fest und Feier.** Deutscher Laienspiel-Verlag, Weinheim. Heft 28: Jugend, tritt an!; Heft 29: Abends, wenn es dunkel wird; Heft 30: Am Tore pocht Sankt Nikolaus, je DM 3,50.

In einer Sammelbesprechung wollen wir auf die uns übersandten drei letzten Werkblätter empfehlend hinweisen. Alle drei Sachkreise wurden von Theo Stracke gestaltet und bringen in jeder Mappe bekanntlich einen Text-, Noten- und Werkteil. Im einzelnen ist das Anliegen der Mappe 28 „Jugend, tritt an!" die festliche Gestaltung bei Sport und Spiel in Schule, Verband oder Verein — eine für unsere Auslandsschulen sicherlich sehr willkommene Gabe! Mappe 29 „Abends, wenn es dunkel wird" will gerade für die etwas triste Zeit des Spätherbstes hierzulande musische Höhepunkte setzen durch Laternenfeste und Martinsfeiern in der Schule, bei Elternabenden und in Jugendgruppen. In Mappe 30 gruppiert sich das Stoffgut um die Themenkreise Barbaratag und Sankt Nikolaus. Auch hier wird erfolgreich versucht, im Vergleich zu früheren Bearbeitungen der gleichen Themen neue Akzente zu setzen. R. Schröter

Gotthard Gronau: **Physikalisches Experimentierbuch für Lehrer und Studierende.** Vieweg, Braunschweig ^{3}1966. 455 S., 372 Abb., 516 Versuche. Efalin DM 29,60.

Das bekannte Experimentierbuch liegt nun in einer 3., erweiterten Auflage vor. Wenn auch der Autor bewußt auf theoretische Erörterungen verzichtet, so spiegeln sich doch in den ausgewählten, übrigens sehr reichhaltigen Versuchen gewisse theoretische Grundauffassungen wider, die heute nicht jeder teilt. Die alleinige Messung von Ladungen mittels des ballistischen Prinzips sowie dessen fast ausschließliche Benutzung zur Herleitung des Induktionsgesetzes ist zu einseitig. Die alten Bezeichnungen, wie „gleichförmige" oder „gleichmäßig beschleunigte" Bewegung oder „gleichförmige Kreisbewegung", sollten durch bessere ersetzt werden: „konstante Geschwindigkeit, Beschleunigung" usw. Der Versuch 4122 weist den Ladestrom eines Kondensators elektrolytisch nach. Das sollte jedoch quantitativ geschehen. Es gibt heute Kondensatoren (nicht Elektrolytkondensatoren!), deren Kapazität groß genug ist, um mit wenigen Entladungen genügend Wasserstoff zu haben. Die Influenzmaschine der S. 275 sollte durch Bandgenerator oder Hochspannungsgleichrichter ersetzt werden, und es sollte gesagt werden, warum die Wassertropfen geladen aus der Düse kommen. Für künftige Auflagen ist zu wünschen, daß geeignete Bestimmungen von ε_0 aufgenommen werden. Dafür könnten „Tesla" und „Feddersenfunken" wegbleiben. Das Lechersystem könnte zweckmäßig auf die vernünftige und postalisch erlaubte Wellenlänge von 69 cm reduziert werden, was durch geeignete Röhren ermöglicht wird. Diese Einzelbemerkungen können natürlich das Verdienst nicht schmälern, das sich dieses Werk längst erworben hat als große Hilfe für den Experimentator und das die Neuauflage sich weiter erwerben wird, die wir in die Hand auch möglichst vieler Physiklehrer an deutschen Schulen im Ausland wünschen. F. Raith

Friedrich Neumann: **Geschichte der altdeutschen Literatur (800—1600).** Grundriß und Aufriß. Walter de Gruyter & Co., Berlin 1966. XV, 404 S., geb. DM 16,80.

Der bekannte Hochschullehrer legt auf knappem Raum die reiche Ernte einer Lebensarbeit vor. Wer 1926 den jungen Ordinarius in Leipzig hören durfte, wird manches unvergeßlich schöne Muster in dem nun vollendeten dichten Brokatgewebe wiedererkennen. Friedrich Neumanns Spra-

che ist unverwechselbar: Die „Bindung aller literarischer Aufgipfelungen an den geschichtlichen Ablauf verlangt von der Darstellung einen eigenen Stil. Sie muß auf Deutungen verzichten, die den Aussagen der Werke mehr zumuten, als sie hergeben, wenn man sie im Geschichtlichen an ihrer Stelle läßt. Doch kann sie unter diesem Zwang mit heilsamer Nüchternheit ein Sachliches vermitteln, das in der notwendigen Bewegung forschender Arbeit eine Dauer verspricht, die vom schnellen Wechsel zeitbedingter Anschauungen unabhängig ist." Ein reicher bibliographischer Anhang (S. 362—397) sowie ein Autoren- und Titel-Verzeichnis runden das Werk ab, das der Germanist mit Genuß und Gewinn lesen wird. G. Scholz

Fritz Blättner: **Geschichte der Pädagogik.** 12. Aufl., ergänzt v. *H. G. Herrlitz.* Quelle & Meyer, Heidelberg 1966. 279 S., Ln. DM 16,—.

Die 7. Auflage von 1961 wurde bereits in 12/1962 besprochen. Gegenüber den bisherigen Auflagen entsteht durch Einbeziehung der antiken Pädagogik eine abrundende Erweiterung des Bildes, das nunmehr die gesamte abendländische Entwicklung der Pädagogik umfaßt.

Nach einer Darstellung der vorplatonischen Pädagogik wird auf dem geistesgeschichtlichen Hintergrund der Ideenlehre Platos Auffassung vom Menschen eine ausgezeichnete Interpretation gegeben. Die Bedeutung des Werkes als „Standardwerk" der Geschichte der Pädagogik im Zusammenhang mit den jeweiligen geistigen Zeitströmungen wird durch diese vervollständigte Auflage weiter gefestigt.

H. Langescheid

Prof. Dr. Maximilian Weller: **Das Buch der Redekunst.** Die Macht des gesprochenen Wortes in Wirtschaft, Technik und Politik. — Bd. 55 der Reihe „dms — das moderne sachbuch". — Econ-Verlag, Düsseldorf 1967. 418 S., Ln. DM 12,80.

Der Mitbegründer des Universitätsfachs der Sprechkunde und Sprecherziehung in Deutschland behandelt 1. Die Sprechbildung des Redners (Atemtechnik, Tonbildung, Artikulation), 2. Die geistigen Grundlagen der Redekunst, 3. Die Praxis der Rede und Versammlung (Überwindung der Redeangst, Sammlung des Redestoffs, Gliederung und Aufbau der Rede, Einwirkung auf die Hörer u. a.), gibt im knappen 4. Teil, „Quintessenz der Redekunst", zwölf Regeln zur rednerischen Unfallverhütung und läßt im Anhang Kleist und G. Keller als Ratgeber zu Worte kommen. Das preiswerte Buch, das Theorie, Geschichte und Praxis der Redekunst umfaßt, hilft Hemmungen und Ausdrucksprödigkeit überwinden und kann auch dem Lehrer als Leitfaden, pädagogischer Ratgeber und — durch die Ausführlichkeit des Sach- und Personenregisters sowie des Inhaltsverzeichnisses — als Nachschlagewerk sehr nützlich sein. G. Scholz

Richard Bornemann: **Der Englischunterricht 2.** Hermann Schroedel Verlag, Hannover, 2., neubearb. Auflage 1966. (Handbuch der Realschulpädagogik in Einzeldarstellungen, hrsg. v. Nikolaus Maassen und Ernst Schröder). 187 S., DIN C 5, 6 Abb., Gln. DM 19,80.

Unsere Besprechung des 1 Bandes (7/8 1966, S. 212) kündigt bereits an, daß der 2. Band der 2., neubearbeiteten Auflage die Teile IV—VII enthält. Wie nach dem Eindruck des 1. Bandes nicht anders zu erwarten, erweist sich die abschließende Fortsetzung als ein vorzügliches Kompendium eines gründlich durchdachten und praxisnahen Unterrichts zunächst auf der „Realschule und verwandten Schulformen", wie es im Untertitel der Sammlung heißt, doch gleichermaßen für die Hand des Gymnasiallehrers, den ein Blick über den Zaun nicht reuen wird. Wie schon in der Rezension des ersten Bandes ausgeführt, sind grade unsere Auslandsschulen mit der vom Inland abweichenden Breite der Schülerbegabungen ein dankbares Feld für bewährte Richtlinien und „Rezepte" aus der Mittelschulpraxis. Der Verfasser behandelt den Wortschatz, die Grammatik, das Lesegut und „Amerika und seine Sprache", bereichert um einen nützlichen Anhang, worin z. B. alle erdenklichen Situationen des Unterrichts in der üblichen Unterrichtssprache englischer Schulen erfaßt

werden. Jeder der 4 (mit Anhang 5) Teile ist klar durchdacht und mündet in viele unterrichtspraktische Hinweise, häufig unterstützt durch treffliche graphische Vorschläge, so auf S. 111 für die narrensichere Einprägung des Unterschiedes zwischen Past und Present Perfect. Das Literaturverzeichnis enthält rund 50 Titel, ist aber nicht vollständig, wie ein Blick auf das Personenverzeichnis ausweist. Das Werk ist theoretisch und praktisch solide unterbaut und enthält zahlreiche eigene Ideen, die aus bewährter eigener Erfahrung gewonnen sind. In der Tat: eine Schatzkammer für jeden, der englischen Unterricht erteilt. Nochmals empfehlen wir das Werk angelegentlich. H. Sewing

Jörg Ruhloff: **Paul Natorps Grundlegung der Pädagogik.** Grundfragen der Pädagogik, Heft 19, Lambertus-Verlag, Freiburg 1966. 178 S., br. DM 22,50.

Ein unmittelbarer Bezug dieser erneuten Analyse der Pädagogik Paul Natorps zu unserer Auslandsschularbeit scheint so ohne weiteres nicht gegeben zu sein. In einer Schrift über Natorp wird sogar die Frage aufgeworfen — ein vergessener Pädagoge? Richtig ist, daß bis heute weder die historische Stellung noch die Bedeutung seines Werkes innerhalb der wissenschaftlichen Pädagogik gesichert sind. Um so mehr ist es zu begrüßen, daß in Ruhloffs Buch versucht wird, allen denen, die sich in ihrer Aus- und Weiterbildung um eine Grundlegung der Pädagogik in philosophischer Ausrichtung bemühen, die heute in Gefahr ist, durch verschiedene empirische Wissenschaften, wie Soziologie, angewandte Psychologie und Kybernetik, überrundet zu werden, von neuem die Ideen Natorps zu beleben und die Pädagogik davor zu bewahren, nur Funktion anderer Wissenschaften zu werden. R. Schröter

Martin Ibler: **Sprachlehre / Rechtschreiben in Arbeitsaufgaben.** Unterstufe 2. bis 4. Schuljahr, Verlag Ludwig Auer, Donauwörth 1966. 208 S., Gln. DM 13,80.

Der Rezensent muß bedauern, daß dieses Buch erst zu einem Zeitpunkt erschien, an dem die Lesebücher für Auslandsschulen mit ihren integrierten Übungsteilen bereits gedruckt waren. Ibler und seine Mitarbeiter hätten uns mancherlei Anregungen geben können. Es besteht vielerlei Übereinstimmung im ersten Hauptabschnitt des Buches („Grundlegung einer naturgemäßen Spracharbeit") mit unseren Auffassungen. Die Durchführung der Arbeitseinheiten für das 2., 3. und 4. Schuljahr bringt zusätzlich noch so viele Möglichkeiten schöpferischer Sprachgestaltung, daß zu weiterer Ausgestaltung der in den Lesebüchern gegebenen Übungen Iblers Buch beste Hilfestellung geben kann. R. Schröter

British and American Classical Poems in continuation of Ludwig Herrig's "Classical Authors" newly edited and annotated by *Horst Meller* and *Rudolf Sühnel* in cooperation with *Arthur Brown* and *Richard Schade.* Georg Westermann Verlag, Braunschweig 1966. XVI, 380 S., 205 Abb., Gln. DM 19,80.

Der alte Herrig "British Classical Authors", ab 1904 von Max Förster von Grund auf neu redigiert und als „Herrig-Förster" jedem Anglisten vertraut, hat über 100 Auflagen erlebt und mußte dann, auf drei Achtel des Umfanges geschrumpft, ab 1910 einen Schulauszug unter dem Titel "English Authors with Biographical Notices" neben sich dulden, der nach dem Kriege allein das Feld behauptete. Vor mir liegt diese Ausgabe (13. Aufl. 1962), die mich den unwiederbringlichen Herrig-Förster "British Classical Authors" meiner Studentenzeit sehr vermissen ließ. Nun kommt frohe Kunde aus Braunschweig: Die oben angegebene Neuerscheinung mit verändertem Titel ist die schönste Anthologie, die der Rezensent je in der Hand gehalten hat. Sie ist nach Auswahlprinzip, kritischem Apparat, der Wahl und Wiedergabe der kostbaren zeitgenössischen Illustrationen, die eine Interpretationshilfe feinsinnigster Art darstellen, dem vielseitigen Index und der hervorragenden Ausstattung ein wahres Wunderwerk zu nennen, etwas völlig Neues. Welche Freude, ein durch und durch gelungenes Ergebnis wissenschaftlich-künstlerischer Zusammenarbeit deutscher und britischer Sachkenner und Sammlungen, von langer Hand vorbereitet und vom Westermann-Verlag liebevoll ausgestattet,

empfehlen zu dürfen! Auf den Benutzer warten tausend Entdeckungen. Die Verfasser haben einen sechsten Sinn für das, was uns heute „klassisch" im besten Sinne erscheint, auch für das Skurrile und das Epigrammatische bis hin zum Schwarzen Humor, zur Satire und zu den Limericks, wobei die überlieferten Gattungen des Lyrischen und Epischen in ihrer ganzen großartigen Fülle im Vordergrund stehen. Die Zeit: 1500 bis zur Gegenwart. Der Englischlehrer wird das Buch nicht mehr missen wollen. Der Liebhaber wird es genießen und mitnehmen als „Stundenbuch" für Entdeckungsfahrten in die grenzenlose Weite und Tiefe des Dichterischen.

H. Sewing

Wilhelm Weischedel: **Die philosophische Hintertreppe.** Von Alltag und Tiefsinn großer Denker. „slg dialog" Bd. 12. Nymphenburger Verlagshandlung, München 1966. 204 S., Ppb. DM 11,80.

In zwölffachem Aufstieg über die schmucklose Hintertreppe werden zwölf Große des philosophischen Geistes aufgesucht: Thales (u. Anaximander), Sokrates, Platon, Aristoteles, Augustinus, Thomas, Descartes, Spinoza, Kant, Fichte, Schelling und Hegel. Den Aufstieg würzt der Berliner Ordinarius mit aufhellenden Anekdoten und Lebensdaten sowie mit freundlichen Seitenhieben auf tierischen Ernst und Fremdwortgestelz mancher Fachgenossen, die gelegentlich, statt in die Wohnung des Philosophen zu gelangen, beim schmückenden Beiwerk der Vordertreppe verweilen. Oben beginnt dann, einleuchtend und ernst, das wesentliche Gespräch über Mensch, Welt und Gott. So leicht und unbefangen plaudernd (die Stücke wurden 1955—66 mehrmals im Sender Freies Berlin und im Südd. Rundfunk gesprochen) kann sich den Philosophen nur ein souveräner Geist nähern. Weischedel empfiehlt, nach den zwölf Aufstiegen den bewahrenden Abstieg nicht zu vergessen, damit die auf der Etage der Philosophen gewonnenen Einsichten „auch für das Erdgeschoß des alltäglichen Lebens, ja vielleicht sogar für den Keller der Wirklichkeit fruchtbar" werden. Ein köstliches Buch voll anmutig dargebotener Weisheit. G. Scholz

Hermann Gausmann: **Die Sprache des Kindes im Volksschulalter.** Hermann Schroedel Verlag, Hannover 1966. Heft 5 der Reihe B „Auswahl", hrsg. von Alfred Blumenthal und Wilhelm Ostermann. 90 S., cell. kart. DM 4,80.

Aus den Beispielen dieser Analyse der kindlichen Begriffswelt kristallisieren sich die Grundlinien einer sprachlich-begrifflichen Entwicklung heraus, wobei aufgezeigt wird, wie das Kind einer bestimmten Altersstufe einen Begriff füllt und wie seine Begriffsbildung genetisch verläuft. Aus der umfangreichen Sammlung von Kinderaussagen ergeben sich Schlüsse auf die Strukturen der Entwicklung im begrifflichen Denken des Kindes. Dargestellt werden verschiedene Methoden zur Erhellung der kindlichen Begriffsbildung, das eigene Verfahren, Ergebnisse einer qualitativen und quantitativen Analyse und die Folgerungen für den sprachbildenden Unterricht. Methoden und Ergebnisse dieser Untersuchung für den zwei- und mehrsprachigen Bereich der Auslandsschularbeit umzudenken und anzuwenden müßte einen wertvollen Beitrag zu den besonders gelagerten Problemen seiner sprachlichen Situation ergeben. R. Schröter

Walter Cappel: **Schwerelosigkeit beim Raumflug,** ein Lehrprogramm für den Physikunterricht, Hermann Schroedel Verlag, Hannover 1966. Programm 115 S. DM 6,80, Schüler- und Antwortheft 20 S. DM —,80, Lehrerheft kostenlos und Zubehör DM 4,80.

Im Rahmen seiner „Aufbau-Programme" bringt hier der Schroedel-Verlag für 13—15jährige Volksschüler, für Quartaner wie auch für den Erwachsenen-Selbstunterricht ein Programm zum Thema Schwerelosigkeit beim Raumflug. Stofflich werden die physikalischen Grundbegriffe und formal die Arbeitstechniken des Programmierten Lernens im Klassen- und Selbstunterricht geübt. Das Zubehör ist ein Kästchen mit verschieden schweren Kugeln für die einzelnen Versuche. Lückenlos werden die Lernergebnisse vom Schüler selbst überprüft und in einem Testbogen nochmals zusammengefaßt. An der Verbesserung der vorliegenden vierten Fassung dieses PU-

Versuchs wird weitergearbeitet, jeder Teilnehmer ist zur Mitarbeit aufgerufen. Ein Einsatz dieses Lehrprogramms im Unterricht der Auslandsschule müßte ein in mehrfacher Hinsicht interessantes Ergebnis erbringen, dessen sprachliche Komponente eines Beitrages in dieser Zeitschrift wert wäre. R. Schröter

Heinz Schröder: **Atomphysik in Versuchen. Ein methodischer Leitfaden für den Unterricht.** 2., neubearb. Aufl., Vieweg, Braunschweig 1966. 424 S., 241 Abb., Efalin DM 34,—.

Das Buch war schon in seiner 1. Auflage den Fachlehrern ein unschätzbarer Helfer in dem Bemühen, atom- und kernphysikalische Fragen im Unterricht auf sinnfälligen Experimenten aufzubauen. Die 2. Auflage bietet weitere Fortschritte in diesem dankenswerten Bemühen. Wir greifen die nun vorliegende Behandlung des „Millikan-Versuches" heraus als Beispiel, wie man Fachkollegen mustergültig über ein Gebiet unterrichten kann, dessen Informationen sonst mühselig an den verschiedensten Stellen zusammengesucht werden müssen. Auf 22 S. findet hier der Interessent alles, was er braucht. Besonders erfreulich ist es, daß auch die Herleitung der gängigsten Formeln wie überhaupt die theoretischen Zusammenhänge übersichtlich geboten werden. Gut ist ferner, daß sich das Buch nicht scheut, bequeme Geräte mit Bezugsquelle zu nennen und ggf. vor zeitraubendem, ungenügendem Selbstbau zu warnen. Auch die methodischen und die didaktischen Leitgedanken des Buches sind vernünftig, der Leser findet ihre überzeugende Begründung sowohl in der Einleitung als auch immanent in jedem Sachbereich, und schließlich werden sie am Schluß ausdrücklich zusammengefaßt. — Nunmehr ist auch ein Diodenlaser aufgenommen, und die Transistorphysik ist erweitert. Der Lehrer hat hier ein Handbuch, aus dem er das für ihn und seine Einrichtung Geeignete auswählen kann. Gerade der an einer deutschen Schule im Ausland Tätige kann aber darüber hinaus auch Anregungen empfangen für die Gestaltung und den Ausbau seiner physikalischen Einrichtung. Die Fortschrittlichkeit des naturwissenschaftlichen Unterrichts in Experiment und Theorie hat seit jeher unsere Auslandsschulen attraktiv gemacht. Schröder und seine Mitarbeiter können durch ihr Buch wesentlich dazu beitragen, daß dies auch fürderhin so bleiben wird. F. Raith

Karl-Achim Czemper / Herbert Boswau: **Unterricht und Computer.** R. Oldenbourg Verlag, München 1965. 100 S., kart. DM 9,80.

Voranzustellen ist hier die Frage, ob in den kommenden Jahren elektronische Systeme Eingang in die Schulen finden werden. Wenn auch zunächst mit programmierten Lehrbüchern (s. Cappel) gearbeitet werden kann, unterstützt durch einfache mechanische Geräte, so zeigen Versuche in den USA, daß über den Einzel- und Klassenunterricht hinaus heute schon 1000 Schüler gleichzeitig unterrichtet werden können. Es ist die Zeit abzusehen, in der „Programme" in der gleichen Zahl vorliegen werden wie heute Schulbücher und anderes Lehrmaterial. Im einzelnen sind die Möglichkeiten durch die Einführung der Unterrichtstechnologie noch gar nicht abzusehen. Methoden und Ziele der Anwendung elektronischer Rechenanlagen in der amerikanischen Pädagogik aufgezeigt zu haben und damit Aspekte für die Zukunft eröffnen zu wollen ist das Anliegen dieser richtungweisenden Untersuchung. R. Schröter

Theodor Wilhelm: **Die Herausforderung der Schule durch die Wissenschaften.** Beiträge zur Lehrplangestaltung. Festgabe für Fritz Blättner zum 75. Geburtstag mit Beiträgen von 20 Autoren. Verlag Julius Beltz, Weinheim 1966. 280 S., Ln. DM 35,—.

Kollegen, Schüler, Freunde und Verehrer von Fritz Blättner haben sich in diesem Band über die Rückwirkung der Verwissenschaftlichung der Welt auf die Schule ausgesprochen. Die Beiträge der Autoren schwanken zwischen Vorschlägen zu grundsätzlicher Neuplanung (von Hentig) und schonender Berücksichtigung der Überlieferung. Alle versuchen aber das Problem anzugehen, wie die überlieferten pädagogischen Vorstellungen mit dem wissenschaft-

lichen Trend der Gegenwart abgestimmt werden können. An diese Kernfrage rühren Beiträge wie „Vom Werden des gymnasialen Lehrkanons", „Das Gymnasium im Bildungssystem der DDR", „Die soziale Thematik im Biologieunterricht", „Der Ausleseauftrag der gehobenen Schulen". Gerade wegen der Vielseitigkeit der Aspekte liest man das Buch mit Gewinn E. Stegmann

Zeitschriftenschau

Westermanns Monatshefte sind im Augustheft 67 besonders aktuell mit den Beiträgen „Jubiläum mit Problemen — Kanada"; „Sechs Stockwerke unterm Stachus"; „Was bringt uns die Raumfahrt?" und „Einmal Zürich—Bern bitte!" — Im pädagogischen Raum steht der aktuelle Beitrag „Lesenlernen mit drei Jahren. Warum und wozu?" — Aus der Welt der Kunst ist der Fortsetzungsbericht über die Albertina in Wien in der Reihe „Die berühmten Graphiksammlungen der Welt" mit acht ganzseitigen Farbtafeln. Die Sammelbeilage „Europäische Stilfibel" wird fortgesetzt mit dem Expressionismus deutscher Richtung.

Westermanns Pädagogische Beiträge bringen im Augustheft: Werkunterricht und Technische Bildung; Studenten arbeiten für die Schulreform — Diskussionsgrundlage für eine Reform des deutschen allgemeinbildenden Schulwesens: „Die demokratische Leistungsschule"; Geschlechtliche Erziehung als Auftrag der Schule (II) — Information als Voraussetzung geschlechtlicher Erziehung; Geleitete Lernprozesse bei der Bildung des Zahlbegriffs; „Das Elend der Jugendzeitschriften"; Wenn Kinder dichten und wenn sie reimen ...; Die Präparation Nr. 61: Das Erdöl (I).

Westermanns Geographische Rundschau, Heft 8/67 bleibt mit seinen Beiträgen in Europa: Ein Grabenbruch im Herzen Europas — Erdgeschichte und Relief der Landschaft am Oberrhein; Moselschiffahrt — einst und jetzt; Gegenwärtige und zukünftige Wasserstraßen für das Europaschiff.

Welt der Schule, Ehrenwirth, München, Heft 8/67: Lernen und Lehren — oder — Lehren und Lernen?; Unser Land Bayern (II) — Überfachliche Unterrichtseinheit für den 9. Schülerjahrgang; Fremdländische Lieder für den Erdkunde- und Englisch-Unterricht; Neue Wege textilen Gestaltens in der Volksschule; Anregungen zum Erdkundeunterricht; Jugendstillehrer.

Pädagogische Welt, Auer, Donauwörth, stellt das Augustheft unter das Leitthema — „Fragen der Grundschule" und spricht im Geleitwort über „Offene Fragen um die Grundschule", und in seinen Beiträgen über „Soziale Schichtung und ihre Bedeutung für die Erziehung"; „Neubau der Grundschule — Kritik und Neuorientierung"; „J. H. Campe und die Grundschule"; „Entfaltung der Sprachkraft im ersten Schuljahr"; „Um die Größe der Mittelpunktschulen".

Die Ganzheitsschule, Herder, Freiburg, Heft 4/67 mit folgenden Beiträgen: Die neue Auffassung vom Sprachunterricht in der Grundschule; Zur Problematik des ersten Leseunterrichts; Lesekarten als Leselernhilfen; Erfahrungen im ganzheitlichen Rechenunterricht in der Landschule; „Maulwurf, Igel und Fledermaus" — Vergleichende Biologie dreier Insektenfresser (Schluß); Die Ganzheitsmethode im Hessischen Landtag.

Kamera und Schule, Manz, München, Heft 3/67 bringt im dritten Vierteljahr folgende Hauptbeiträge: Tagung des Bundesgremiums für Schulphotographie in München; Filmen in der Film-Arbeitsgemeinschaft der Kaiser-Karl-Schule in Itzehoe; Filmarbeit im Kunsterziehungsunterricht; Grundkenntnisse in der Schmalfilmtechnik; Deutscher Jugend-Photopreis 1966.

Das Spiel in der Schule, Manz, München, Leitthemen des 3. Vierteljahrsheftes sind: Laienspiel und Amateurtheater; Das Spiel

in der Grundschule (Was der Lehrer-Spielleiter wissen müßte; Zielsetzung, Möglichkeiten und Grenzen); Spiel im und aus dem Unterricht (Die drei Schmetterlinge; Ein Wortfeld wird erspielt; Durch Spiel gelenkte musikalische Improvisation; Hans Sachs mit Zwölfjährigen); Das selbstgehäkelte Stück (Lindauer Aphorismen); Die Schulbühne des Gymnasiums (Spiel, Spielleiter und Spielschar; Grenzen und Eigenraum); Das literarische Drama auf der Schulbühne (2 x „Jeanne oder die Lerche" von Jean Anouilh).

Institut für Auslandsbeziehungen — Zeitschrift für Kulturaustausch, Heft 2/67 wird eröffnet mit einem Beitrag aus Ungarn: „Ein ungarisches Weltgedicht in deutschen Übersetzungen" — Die deutschen Texte und Theateraufführungen der „Tragödie des Menschen" von Imre Madách; es folgen „Shintoismus und Buddhismus in Japan" und „Die Religion auf den Philippinen" sowie Berichte und Briefe aus aller Welt. Herauszustellen ist der Beitrag von Winfried Böll: Die „Zuwendungsempfänger". Der Abschnitt „Kulturerbe als Brücke" bringt: „Deutsche Kulturarbeit an der kanadischen Westküste" und „Gedenkstunde für den deutschen Gelehrten Hermann Burmeister". Weiterhin wird berichtet aus der Arbeit des Institutes, von ausländischen Pressestimmen über diese Arbeit sowie aus der Arbeit kultureller Partnerorganisationen und chronistisch über deutsches Kulturleben im Ausland.

Dokumente — Zeitschrift für übernationale Zusammenarbeit, Verlag der Dokumente, Köln, Heft 4/67 beginnt mit Glossen und Berichten aus Europa, denen die Hauptaufsätze folgen: Psychologie des Jugendaustausches; Italien 1967; Kirche und Entwicklungshilfe, Das Sammelthema Fortschritt ohne Zufriedenheit skizziert die Zustände in verschiedenen europäischen Ländern: Ungewohnte Gründe zum Streik; Spannungen und Gleichgewichtsstörungen; Klagen des Mittelstandes, Fortschritt gegen Tradition. Thema Theater zeigt auf: Das Theater in Frankreich — Leistungen und Irrtümer; Thema Film — Mouchette, Robert Bresson und Georges Bernanos und Thema Kunst — Art Brut (Urformen der Kunst). Besprechungen aktueller Bücher beschließen das 80 Seiten starke Heft.

Welt und Wort, literarische Monatsschrift, Heliopolis Verlag, Tübingen, Heft 8/67 — Beiträge: Jugendbücher — wie sie sein sollen; Epische Poeten auf dem Rückzug; Jean Genet und die Hintergründe seiner Stücke; Das neue Afrika im Spiegel der Wissenschaft; Bemerkungen zu Erich Arendts Lyrik. Leseproben: von Stefan Andres, Lou Andreas-Salome, Emil Nolde, Franz Josef Degenhardt, Luis Diez del Corral, Andrew Salkey und Heinz Zahrnt. 104 Rezensionen geben wertvolle Hinweise, und die Literarische Umschau mit den Themen: Norwegische Dichtung heute; Von der heillosen Heiterkeit der Kunst und Die kleine Notiz beschließen das Heft. R. Schröter

MOECK
BLOCKFLÖTEN

DEUTSCHUNTERRICHT FÜR AUSLÄNDER
Zeitschrift für Unterrichtsmethodik und angewandte Sprachwissenschaft
Herausgegeben vom Goethe-Institut
Jahresabonnement (6 Hefte): DM 9,— zuzüglich Porto
Probehefte auf Wunsch!
sprachen der welt hueber
MAX HUEBER VERLAG MÜNCHEN

RECLAM

100 JAHRE UNIVERSAL-BIBLIOTHEK

das älteste Taschenbuch, die größte deutsche Buchreihe für Literatur, Kunst, Theater und Philosophie zu niedrigstem Preis mit sämtlichen Titeln stets lieferbar

für die Schule:

umfassende Sammlung von Lesestoffen in zuverlässigen und wohlfeilen Einzelausgaben

für die Universität und Hochschule:

Studientexte aus der deutschen Literatur und Philosophie, nach wissenschaftlichen Grundsätzen ediert, mit Anmerkungen, bibliographischen Hinweisen und Einführungen

für den Theaterbesucher:

die dramatische Weltliteratur und Textbücher der wichtigsten Opern

für den Kunstliebhaber:

Sonderreihe Werkmonographien mit Interpretationen und Abbildungen bedeutender Kunstwerke der Antike bis zum 20. Jahrhundert

für alle:

eine Bibliothek der Weltliteratur von den frühesten Werken bis zu den Autoren der Gegenwart, eine Sammlung der großen Zeugnisse menschlichen Geistes

PHILIPP RECLAM JUN. STUTTGART

Hans-Windekilde Jannasch / Pädagogische Existenz

Ein Lebensbericht. Mit einem Geleitwort von Helmuth Kittel
1967. 362 Seiten, Leinen 22,80 DM

Aus dem Inhalt: I. Kindheit und Jugend 1883—1903 / Haus und Hausfamilie / Unsere Eskimos / Das letzte Jahr und der Abschied /Anstaltsleben in Herrnhut / Im Seminar.

II. Im Erziehungs- und Schuldienst 1903—1930 / Auf der Kehrseite des Krieges / In der Sozialarbeitsgemeinschaft Berlin-O / An der Pädagogischen Akademie in Altona.

III: In der Lehrerbildung 1930—1952 / An der Hochschule für Lehrerbildung in Hirschberg/Riesengebirge / An der Pädagogischen Hochschule Göttingen.

„Hans-Windekilde Jannasch besaß von jeher die auch unter Erziehern seltene Gabe der eindringlichen mündlichen Erzählung. Es gibt die Tatsache, daß Studenten, die es zunächst als eine Zumutung empfanden, sich etwas erzählen zu lassen — sie seien doch keine Kinder! — von Jannasch die Verdoppelung seiner Erzählungen erzwangen. Und es gibt die Erfahrung junger und alter Erzieher, daß sich ihnen durch diese Erzählungen pädagogische Probleme entwirrten, die ihnen keine Theorie klären half."

Heinrich Wolfgang Seidel / Drei Stunden hinter Berlin

Briefe aus dem Vikariat. Mit einem Nachwort herausgegeben von Ina Seidel. 4. Auflage.
1967. 346 Seiten, Leinen 15,80 DM

„Dies sind die entzückendsten Briefe, die ich seit langem gelesen habe. Der Verfasser ist der Sohn Heinrich Seidels, dessen ‚Leberecht Hühnchen' unsere Großeltern, aber auch noch manchen von uns erfreut hat. Das väterliche Erbe an warmherzigem Humor und liebevollem Interesse an den kleinen Dingen des Lebens und der Welt macht sich dann auch bei dem briefschreibenden Vikar sympathisch bemerkbar." *Das Evangelische Düsseldorf*

„... man hat den Briefschreiber Heinrich Wolfgang Seidel mit dem Briefschreiber Fontane verglichen, und dieser Vergleich trifft zu ..." *Das Bücherschiff*

Walther Killy / Romane des 19. Jahrhunderts. Wirklichkeit und Kunstcharakter

Kleine Vandenhoeck-Reihe 265 (S). 2. Auflage 1967. 236 Seiten, engl. brosch. 7,80 DM

Inhalt: Goethe, Die Wahlverwandtschaften / Eichendorff, Ahnung und Gegenwart / Stendhal, Rot und Schwarz / Stifter, Der Nachsommer / Dickens, Große Erwartungen / Poe, Gordon Pym / Raabe, Das Odfeld / James, Porträt einer Dame / Fontane, Irrungen, Wirrungen.

„Dieses Buch ist von der Kritik als eines der geistvollsten zur Literaturgeschichte des 19. Jahrhunderts gelobt worden. Man kann dieses Urteil nur unterstreichen."
Die Barke



VANDENHOECK & RUPRECHT IN GÖTTINGEN

WALTER BRÖCKER

Platos Gespräche

2., erweiterte Auflage 1967. 596 Seiten. Leinen DM 47,—

Um die Brauchbarkeit für Studienzwecke zu erhöhen, wurde die zweite Auflage durch ein ausführliches Personen- und Sachregister erweitert.

Bröcker, Ordinarius für Philosophie in Kiel, gibt hier eine Anleitung zum Lesen der Platonischen Gespräche. Das Werk — Resultat einer langen Beschäftigung mit Plato — ist eine Plato-Deutung, keine Auseinandersetzung mit der Plato-Literatur. Es gehört zu den in Deutschland seltenen Büchern, die trotz hohen wissenschaftlichen Anspruchs in klarem verständlichem Stil geschrieben sind. In dem vorliegenden Werk wird soviel vom Inhalt der Schriften berichtet, daß es jeder — auch ohne Studium derselben — verstehen kann.

Die Geschichte der Philosophie vor Sokrates

1965. 119 Seiten. Ln. DM 18,50, kt. DM 14,50

Zweierlei soll die Lektüre bewirken: die Gedanken der Alten nachzudenken und eine Anleitung zum Lesen der Texte der Vorsokratiker zu bieten. In 16 Kapiteln gibt Bröcker einen kurzen, sehr komprimierten Abriß der griechischen Philosophie vor Sokrates.



VITTORIO KLOSTERMANN · FRANKFURT AM MAIN

Deutsche Dichtung - Eine klingende Anthologie

Diese Schallplattenreihe	umfaßt die deutsche Dichtung von den Anfängen bis in die Neuzeit. Sie ist in fünf Reihen gegliedert: **Die Dichter** mit ihren repräsentativsten Werken **Die Formen der Dichtung** (Fabel — Legende — Ballade usw.) **Motivgeschichte** (Gott und Welt — Mensch und Natur u. a.) **Wege der Interpretation** **Deutsche Mundarten**
Die Texte	werden in jedem Fall im Original gesprochen, soweit es in Klang und Ausdruck einwandfrei nachvollzogen werden kann. Wo es sich anbietet, wird Musik in die Dokumentation eingefügt. Alt- und mittelhochdeutschen Platten ist die vollständige Übersetzung beigegeben.
Die Mitarbeiter	sind namhafte Künstler des deutschen Sprachraums, Schauspieler, die sich als hervorragende Sprecher erwiesen haben; Dichter, Literaturwissenschaftler und Essayisten von Rang schreiben die Einführungen. Die Plattenhülle enthält auch eine kritisch gesichtete Bibliographie und eine vollständige Diskographie. Für pädagogische Zwecke liegt zu jedem Titel ein gesonderter Text bei.
Die Verwendung	soll möglichst vielseitig sein: für den Unterricht an Schulen und Universitäten des In- und Auslandes, als künstlerisch eigenwillige und anspruchsvolle Veröffentlichung für jeden Freund der Literatur und der guten Schallplatte.
Der Preis	jeder Schallplatte (25 cm, 33 UpM) beträgt 15,— DM Bitte fordern Sie unseren umfangreichen Sonderprospekt an.

Frühe Zeugnisse deutscher Dichtung · Walther von der Vogelweide · Wolfram von Eschenbach, Parzival · Mittelalterliche Dichtungen vom Tod · Martin Luther · Andreas Gryphius · Gotthold Ephraim Lessing · Christoph Martin Wieland · Friedrich Schiller, Gedankenlyrik · Heinrich von Kleist · Jean Paul · Annette von Droste-Hülshoff · Friedrich Hölderlin · Eduard Mörike · Stefan George · Hugo von Hofmannsthal · Deutsche Fabeln von Luther bis Kafka · Deutsche Oden von Weckherlin bis Krolow · Deutsche Balladen von Bürger bis Brecht · Die Legende · Die Elegie · Faustgestalten · Der Mond in der deutschen Dichtung · Die Passion in der deutschen Dichtung · Dichter und Weltraum von Gryphius bis Jean Paul · Streit und Spott von Hutten bis Grillparzer · Gestaltung eines Gedichts · Das Gedicht und seine Vertonung · Goethe-Interpretation im Wandel der Zeit · Antike und Bibel, übersetzt · Deutsche Mundarten, Schlesien/Ostpreußen.



Christophorus-Verlag Freiburg

„...beispielhaft gebildeter und ausdrucksstarker Journalismus...“

Das steht in der Urkunde, mit der die älteste und größte Journalisten-Akademie der Welt an der amerikanischen Staatsuniversität von Columbia (Mo) der WELT als erster Zeitung in der Bundesrepublik Deutschland eine international gültige Auszeichnung verlieh: die Ehrenmedaille für hervorragende journalistische Leistungen und damit das Prädikat „Zeitung des Jahres“.

Zu den Trägern dieser Auszeichnung gehören so bedeutende Zeitungen wie „New York Times“, „The Times“, „Le Figaro“, „Berlingske Tidende“ und „Neue Zürcher Zeitung“. Außer der WELT erhielt bisher nur ein deutsches Blatt die Ehrenmedaille: die alte „Frankfurter Zeitung“, die 1943 ihr Erscheinen einstellen mußte.

Die Auszeichnung der WELT als „Zeitung des Jahres“ zeigt einmal mehr: Die WELT hat als kompetente Stimme für Deutschland einen festen Platz unter den großen Zeitungen der Erde.



E. F. Candlin

Present-Day English

Band 1: 240 Seiten · Format 12,4 × 19,2 cm · Kart. Laminiert · DM 6,80
Schlüssel: 24 Seiten · Kart. · DM 1,80
Lehrerbeiheft: 80 Seiten · Kart.
Schallplatten zu Band 1: 4 Platten · 25 cm ⌀ · 33⅓ UpM · Je DM 9,80

N E U

In Vorbereitung:
Readers
Sprachlaborbänder

"Present-Day English" ist ein modernes englisches Unterrichtswerk für Anfänger, das in den letzten Jahren in vielen Ländern mit großem Erfolg benutzt wurde. Das Geheimnis dieses Erfolgs: die sprachlich untadeligen Texte und die moderne sprachwissenschaftliche Konzeption des bekannten englischen Autors sowie die Mitarbeit einheimischer Fachleute auf dem Gebiet der Erwachsenenbildung. Wir legen hiermit den ersten Band der deutschen Ausgabe vor.

Die Lernelemente der einzelnen Lektionen wurden wohldurchdacht miteinander verwoben. Ein aktuelles Lesestück aus dem englischen Alltag (geschriebene Sprache) — ein mit dem Lesestück eng verknüpftes Gespräch (gesprochene Sprache) — daraus abgeleitete Satzbaumuster in Einsetztafeln — reichhaltiges Übungsmaterial — Grammatikübersichten. Der sorgfältig abgestufte Wortschatz basiert auf Worthäufigkeitszählungen.

Present-Day English", aus der Praxis der Erwachsenenbildung entstanden, ist d a s geeignete Lehrbuch für Erwachsene in einem fortschrittlichen Englisch-Unterricht.

Prüfstücke stellen wir den Fachlehrern gerne zur Verfügung. Bitte, schreiben Sie uns (8 München 27, Herkomerplatz 2).

Langenscheidt

B 204 53 E

Der deutsche Lehrer im Ausland

sprachen der welt
hueber

14. Jahrgang Heft 12 Dezember 1967

XIV. JAHRGANG DEZEMBER 1967

DER DEUTSCHE LEHRER IM AUSLAND

Begründet von Dr. L. HETTICH † und R. SCHRÖTER

Herausgeber und Schriftleiter
Studienprofessor Dr. G. Lepiorz, Rektor a. D. R. Schröter
und Oberstudiendirektor a. D. Dr. G. Scholz

INHALT DES HEFTES

1. Die deutsche Auslandsschule im Umbruch . . . . . H. Klemp Seite 313
2. Die Deutsche St. Petri-Schule in Kopenhagen . . . . R. Lohmann Seite 325
3. Lehrerausschüsse an allen Schulen? . . . . . Seite 327
4. 62. Jahreshauptversammlung des VdL in Chile . . . . . Seite 330
5. Nachrichten aus dem VdLiA . . . . . Seite 331
6. Persönliche Nachrichten . . . . . Seite 333
7. Aus aller Welt . . . . . Seite 334
8. Büchertisch . . . . . Seite 337
9. Zeitschriftenschau . . . . . Seite 343

Beiträge und Anfragen allgemeinen Inhalts und über höhere Schulen erbitten wir an Studienprofessor Dr. Gerhard Lepiorz, 7303 Neuhausen/F., Fliederweg 23, über Fragen der Volks- und Mittelschule an Rektor a. D. Rudolf Schröter, 4802 Halle (Westf.), Gartnischer Weg 18, zum Büchertisch an Oberstudiendirektor a. D. Dr. Günther Scholz, 675 Kaiserslautern, Alex-Müller-Straße 2. Unverlangte Besprechungsexemplare für den Büchertisch können nicht zurückgesandt werden.

Verband deutscher Lehrer im Ausland e. V.: Zuschriften werden erbeten an den Schriftführer OStDir. Bernhard Gade, 31 Celle, Planckstr. 13. Mitgliedsbeiträge und Spenden an „Verband deutscher Lehrer im Ausland" (Postscheckkonto München 177 288 — Konto Nr. 186 405, Dresdner Bank AG, Bonn)

MAX HUEBER VERLAG
(Anna Hueber, Ilse Hueber, Ernst Hueber, Max Hueber jun.; Verleger)
München 13, Amalienstraße 77 · Postscheckkonto München Nr. 36 238
Monatsschrift; Bezugspreis jährlich DM 18.— zuzüglich Versandspesen (DM —.15 je Heft); Einzelheft DM 2.25. Bezug: Durch jede gute Buchhandlung oder durch den Verlag.

Gesamtherstellung: Akademische Buchdruckerei F. Straub, München

Die Schriftleiter wünschen allen Lesern der Zeitschrift, besonders den Kollegen im Ausland, mit ihren Familien ein

gesegnetes Weihnachtsfest und ein glückliches neues Jahr!

G. Lepiorz R. Schröter G. Scholz

Die deutsche Auslandsschule im Umbruch

Von Hubert Klemp, Fulda

(Gekürzte Fassung des Festvortrags der 8. Hauptversammlung des Verbandes deutscher Lehrer im Ausland am 25. August 1967 in Hannover)

Das Thema dieses Referates „Die deutsche Auslandsschule im Umbruch" enthält eine methodische Schwierigkeit. Die Fakten und Entwicklungen, auf die mit Recht die Bezeichnung Umbruch anzuwenden wäre, treten nicht so deutlich hervor, daß man sich mit einer Beschreibung des Sich-Vollziehenden, des Geschehenden begnügen könnte. So bleibt im Augenblick nichts anderes übrig, als den Versuch zu unternehmen, feststellbare Tendenzen aufzuweisen und die Bereiche abzustecken, in denen sich ein Umbruch vollziehen sollte.

Beinahe überall auf der Welt, nicht zuletzt in unserem Lande, sind erregte Diskussionen über die künftige Gestalt der Schulen im Gange. Die geistigen, politischen, sozialen, technischen und wirtschaftlichen Wandlungen, die sich in den letzten Jahrzehnten ereignet haben, fordern eine Gesellschaft, die diesen tiefgreifenden Veränderungen ohne Preisgabe der immer wieder neu gefährdeten Menschlichkeit entspricht. Die Schulen als Bildungsstätten für die heranwachsende Generation müssen notwendigerweise in diesen Wandlungsprozeß einbezogen sein. Vor diesem Hintergrund also muß das immer eindringlicher werdende Gespräch über die deutschen Schulen im Ausland gesehen werden. Die deutschen Auslandsschulen haben geradezu einen Nachholbedarf an kritischer Auseinandersetzung, da sie aufgrund ihrer geographischen Abwesenheit und der Anstrengungen für ihren Wiederaufbau, der zunächst alle verfügbaren Kräfte band, der innerdeutschen Diskussion entzogen waren. In den letzten Jahren ist nicht nur das Interesse der Öffentlichkeit an diesen Schulen gewachsen, sondern es hat auch endlich das kritische Gespräch über sie begonnen.

Die Kritik, die sich heute artikuliert, ist dreifacher Art:

Man hat Zweifel an der bisher als selbstverständlich hingenommenen kulturpolitischen Effizienz der Auslandsschulen bekommen. Hellmut Becker, der doch zu unseren profilierten Kulturpolitikern gehört, hält sogar die Auslandsschulen als Mittel einer deutschen Kulturpolitik im Ausland für überholt (vgl. DdLiA Heft 7-8/1967, S. 190).

Hart ist die Kritik an der gesellschaftspolitischen Position, die die deutschen Schulen einnehmen, die in Entwicklungsländern liegen. Ihre Herkunft aus einer bürgerlich-liberalistisch gesinnten Zeit, ihre patriarchalisch-autoritäre Führungsstruktur und ihre soziale Exklusivität stünden der Demokratisierung entgegen, die das Bild der gewandelten Gesellschaft bestimme. Ein Beispiel für diese Art der Kritik sind die jüngst von der Gruppe deutschsprachiger Sozialdemokraten in Mexiko herausgegebenen „Zwölf Thesen zur deutschen Auslandsschulpolitik in Lateinamerika".

Lang ist die Reihe der didaktisch und methodisch ausgerichteten Klagen, die feststellen, daß aufgrund einer fehlenden Konzeption, des Mangels an geeigneten Lehr- und Lernmitteln für den deutschsprachigen Unterricht, der oft unzulänglichen inneren Schulstruktur und der ungenügenden sachlichen Vorbereitung der deutschen Lehrer auf ihre Tätigkeit an einer Auslandsschule der Unterrichtserfolg hinsichtlich der Beherrschung der deutschen Sprache beeinträchtigt und in ein fragwürdiges Verhältnis zum Aufwand an personellen und materiellen Mitteln gebracht wird. In der Zeitschrift „Der deutsche Lehrer im Ausland" und in den Berichten über Fachtagungen finden sich zahlreiche Belege hierfür.

Dieser kurze Hinweis soll genügen, um die Richtungen anzuzeigen, in denen die Kritik an den deutschen Schulen im Ausland ansetzt. Die Diskussion über die deutschen Schulen im Ausland steht vor einigen Schwierigkeiten.

Es gibt eine Vielzahl von Typen, die von der Botschaftsschule über die Europa-Schulen bis zu den voll in die nationalen Systeme integrierten Schulen reichen.

Die Trägerschaft der Schulen weist ebenfalls mehrere Arten auf: Bundesregierung, Stiftungen, Aktiengesellschaften, Schulvereine und religiöse Gemeinschaften. Zu dieser Typenvielfalt, die in sich wiederum mehrschichtig ist, gesellt sich als weitere Schwierigkeit die Tatsache, daß es um deutsche Schulen geht, die in anderen Ländern mit ihrer eigenen Sprache, Kultur, Politik, Wirtschaft und ihrem jeweiligen Entwicklungsstand liegen. Und drittens endlich sind die Auslandsschulen stärker als die Inlandsschulen unterschiedlichen Betrachtungsweisen ausgesetzt, was sich bereits in den Arten der Kritik gezeigt hat. Die Bundesregierung und die Kulturpolitiker verstehen — und das ist für sie durchaus legitim — die Auslandsschulen als „klassische Instrumente der Kulturpolitik im Ausland". Ihre kulturpolitische Bedeutung ist überhaupt der Grund für ihre Förderung durch den Bund und die Länder. Die gesellschaftlichen Wandlungen, die in den Entwicklungsländern noch schärfer und problemgeladener als in den Industrienationen auftreten, führen dazu, die Auslandsschulen vorwiegend unter gesellschaftspolitischen Aspekten zu betrachten. Von der unterrichtlichen Problematik her besteht die Neigung, die Diskussion über die Auslandsschulen auf didaktische Teilfragen und Methodenprobleme zu reduzieren.

Da Schulen als Erziehungsinstitutionen eine pädagogisch begründete relative Eigenständigkeit besitzen, muß der Ansatzpunkt bei allen Betrachtungen ein pädagogischer sein. Das bedeutet nicht, daß die anderen Betrachtungsweisen negiert werden, sondern nur, daß sie vom Pädagogischen her aufgenommen werden und den ihnen entsprechenden Ort zugewiesen bekommen. Den Ausgangspunkt für eine pädagogische oder, exakter gesprochen, für eine erziehungswissenschaftliche Betrachtungsweise der deutschen Schulen im Ausland bietet die These von der

prinzipiellen Reziprozität zwischen Gesellschaft und Schule bzw. Bildung, wie sie von dem Marburger Erziehungswissenschaftler Leonhard Froese in seinem Buch „Erziehung und Bildung in Schule und Gesellschaft" entwickelt worden ist (Weinheim und Berlin 1967, Seite 21/22).

Wo Bildung als Sozialfunktion anerkannt wird, genügt es einfach nicht mehr, innerdeutsche Bildungs- und Unterrichtsvorstellungen mit ihren spezifischen Inhalten und Formen ungeprüft zu übernehmen. So muß z. B. die schulische Antwort auf die konkrete Situation von deutschen Kindern, die nur vorübergehend im Ausland weilen, von Nachkommen deutscher Auswanderer, die der neuen Nation angehören und doch die deutsche Sprache und Kultur bewahren sollen, von Kindern, die ihrer Abstammung und Sprache nach keine Verbindung zu Deutschland haben, jeweils unterschiedlich sein, selbst wenn diese Gruppen nur eine Schule besuchen. Allerdings soll damit nicht gesagt sein, daß es nicht auch Gemeinsames für die drei genannten Gruppen gäbe. Für jede Auslandsschule ist es nötig, wenn sie nicht an der Wirklichkeit, in der sich ihre Schüler befinden, vorbeigehen will, diese genau zu analysieren, um mit Hilfe des Befundes an Ort und Stelle die Gestalt zu finden, die dieser Realität entspricht. Um Mißverständnisse zu vermeiden, sei ausdrücklich festgestellt, daß das deutsche Bildungsangebot auch an der Auslandsschule, die kaum deutschsprachige Schüler zählt und voll in das nationale Schulsystem integriert ist, zur sozio-historischen Realität dieser Schule gehört. Wo dieser deutsche Anteil, wie er auch immer geartet sein mag, keinen genügenden Raum hat, kann man nicht mehr von einer deutschen Schule im Ausland sprechen.

Das Heranwachsen zur geistig, sittlich und gesellschaftlich mündigen Person, um so kurz und allgemein das Ziel aller Erziehungs- und Bildungsbemühungen zu formulieren, bedeutet mehr, als nur zu einem gut funktionierenden Glied der Gesellschaft zu werden. Insofern kann es z. B. auch nicht nur Ziel der deutschen Schulen im Ausland sein, die sprachlichen Voraussetzungen dafür zu schaffen, daß diesen Ländern später Techniker, Kaufleute, Diplomaten, Lehrer und Wissenschaftler zur Verfügung stehen, die der deutschen Sprache mächtig sind und somit das Land im internationalen Gespräch vertreten können. Das kann nur ein gesellschaftsbezogenes Teilziel sein. Das Eindringen in die fremde Sprache — und das gilt umgekehrt auch für die deutschsprachigen Schüler bezüglich der Sprache des Landes — mit den vielfachen Möglichkeiten, die eine Auslandsschule bieten kann, muß zugleich ein Eindringen in ihren Geist sein, um so eine größere Distanz zum Eigenen, ein höheres Maß an geistiger Unabhängigkeit und Selbständigkeit zu gewinnen oder einfach eine Bereicherung des Lebens zu erfahren. So wenig wir in den Auslandsschulen den jungen Menschen von der ihn als Erwachsenen erwartenden Wirklichkeit entfremden dürfen, genauso wenig aber darf er durch bestimmte zeitgebundene Ansprüche der Gesellschaft in seinem ganz individuell bedingten Entwicklungsgang verformt werden.

Eine Anpassung der Schule an die Gesellschaft, ihre Erwartungen und Bedürfnisse ist also einerseits erforderlich, wenn die Schule sich nicht außerhalb der Gesellschaft stellen will. Welche Gesellschaft aber erwartet die Abgänger der deutschen Schulen? Wie ist ihre gegenwärtige Situation, wie ihre Zukunftsprojektion? Diese Fragen können nicht allgemein beantwortet werden; es ist eben nur möglich, eine Antwort auf diese Fragen an Ort und Stelle zu suchen. Hier

wollen wir uns damit begnügen, die Gesellschaftsgruppen aufzuzählen, die ihre Ansprüche an die deutschen Schulen im Ausland stellen: die Nationalgesellschaft, der die Kinder zugehören, die Bundesrepublik mit ihrer kulturpolitischen Zielsetzung, die Träger der Schulen, die aus bestimmten Erwartungen und Hoffnungen die Last der Schulunterhaltung auf sich nehmen, und nicht zuletzt die Eltern der Schüler. Das gesellschaftliche Kräftefeld, das auf eine Auslandsschule einwirkt, ist ungleich vielfältiger als bei jeder binnennationalen Schule.

Die Gesellschaftsgruppen dürfen aber andererseits bei aller Anerkennung der Berechtigung ihrer Ansprüche nicht erwarten, daß sich die Schule ganz diesen Ansprüchen ausliefert. Die Schule muß ihren Auftrag an dem messen, was dem jungen Menschen zu seiner geistigen, sittlichen und sozialen Standortbestimmung verhilft, kurz zu dem, was wir heute als personale Bildung bezeichnen. Hier übernimmt die Schule eine „Anwalt- oder Hüterrolle" zugunsten der werdenden Person gegenüber der Gesellschaft. Das ist an einer Auslandsschule nicht ganz leicht, weil sie und mit ihr der Jugendliche, wie wir gesehen haben, im Schnittpunkt eines vielschichtigen gesellschaftlichen Kräftefeldes steht. Aber der Lehrer ist weder nur Unterrichtstechniker noch nur Gesellschaftsfunktionär oder Propagandist für eine Sprache, sondern immer zuerst Erzieher, der dafür sorgt, daß dem heranwachsenden Menschen der ausreichende Spiel- und Schonraum für seine personale Entwicklung gewährt wird.

Am Beispiel der deutschen Schulen in Lateinamerika soll nun dargelegt werden, welche Konturen ein Umbruch haben könnte. Die Begründung für diese Auswahl liegt darin, daß auf diesem Subkontinent mehr als die Hälfte aller deutschen Auslandsschulen liegen, daß knapp zwei Drittel aller Schüler, die deutsche Schulen im Ausland besuchen, in Lateinamerika leben, daß dort mehr als die Hälfte der aus der Bundesrepublik vermittelten Auslandslehrer tätig sind, daß gerade dort das Gespräch über die deutschen Schulen sehr intensiv geworden ist, und schließlich habe ich meine eigenen Erfahrungen im Auslandsschuldienst in Südamerika gewinnen dürfen.

Die Mehrzahl der deutschen Schulen in Lateinamerika sind in der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts als Gründungen deutscher Auswanderer entstanden. Diese band damals kein deutsches Staatsbewußtsein, aber es bestand aufgrund der angestammten Sprache und Kultur ein deutsches Kulturbewußtsein. Die bedeutsamste Leistung der aufnehmenden Nationen war bis zu dieser Zeit die Erringung ihrer politischen Unabhängigkeit. Eine eigene Kultur gab es nur in bescheidenen Ansätzen. Die politische Loslösung von Spanien und Portugal hatte sehr bald die geistige Emanzipation zur Folge, die sich u. a. auch in der Öffnung nach dem übrigen Europa zeigte, hier vor allem nach England, Frankreich und Deutschland.

Unter diesen Bedingungen fiel die Einbürgerung der Auswanderer nicht schwer. Die lateinamerikanischen Staaten erwarteten die politische und wirtschaftliche Eingliederung, gewährten aber ein hohes Maß an kultureller Freiheit. Politische Konflikte mit Deutschland bestanden nicht, die das Verhältnis der Einwanderer zu den neuen Heimatländern hätten belasten können.

Auch die gesellschaftlichen Verhältnisse förderten die Erhaltung eines deutschen Kulturbewußtseins unter den Einwanderern. Sie gehörten — soziologisch gesehen — dem Bürgertum an, fanden in den neuen Heimatländern aber keine

entsprechende Gesellschaftsgruppe vor, sondern nur eine Aristokratie, zu der sie keinen Zugang erhielten, und eine Arbeiterschaft, vor allem auf dem Lande, mit einem sehr niedrigen sozialen und kulturellen Niveau, zu der sie keinen Zugang wollten. In diesem soziologischen Vakuum bildete sich das aus, was man bislang als deutsche Kolonie bezeichnete und heute die deutsche Sprach- und Kulturgemeinschaft nennt. Übrigens blieb diese Entwicklung nicht auf die deutschen Einwanderer beschränkt, sondern fand in gleichen oder ähnlichen Formen bei Einwanderern aus anderen Nationen statt. Sichtbarer Ausdruck des Willens der kulturellen, sozialen und z. T. auch religiösen Selbstbehauptung — war doch der größere Teil der deutschen Einwanderer evangelischen Glaubens — war die Gründung von Vereinen verschiedener Art, von Krankenhäusern, Hilfsgemeinschaften, Feuerwehren, Kirchengemeinden und Schulen.

Die Schulen wurden in ihrer äußeren und inneren Struktur den Vorbildern aus der Heimat nachgeformt. Es gab deutsche Volks-, Real- und Oberrealschulen. Lehrpläne und Lehrmittel wurden bis auf geringe Abweichungen, so wurde z. B. Spanisch zur ersten Fremdsprache, wie in der Heimat verwandt. Die Lehrer kamen ebenfalls aus Deutschland und konnten auf die ihnen vertraute Weise unterrichten, da die Schüler fast durchweg deutschsprachig waren. In den einzelnen Ländern, deren öffentliches Schulwesen quantitativ wie qualitativ unzureichend war, erwarben sich die deutschen Schulen durch ihre Leistungen, durch die kolonisatorischen und wirtschaftlichen Erfolge der Einwanderer und durch die steigende Weltgeltung Deutschlands bald ein hohes Ansehen. Es gibt wohl kaum ein Land in Lateinamerika, in dem um die Jahrhundertwende nicht auch deutsche Wissenschaftler, Erziehungs- und Militärberater mit öffentlich anerkanntem Erfolg tätig waren. (Vgl. R. Krebs, Deutschtum und Deutsche Schulen in Chile in „Die deutschen Schulen in Chile", Santiago 1963, Seite 4—9.)

Diese hohe Geltung hat die negativen Entwicklungen, ausgelöst durch die Politik des Nationalsozialismus und die Auswirkungen des 2. Weltkrieges, relativ gut überstanden. So ist es nicht zu verwundern, daß man um die Mitte unseres Jahrhunderts, als man wieder freier arbeiten konnte, als die kriegsbedingten Schließungen aufgehoben wurden und die Förderung der Schulen durch die Bundesrepublik einsetzte, dort anknüpfen wollte, wo man aufgehört zu haben glaubte.

Neben das Nationalbewußtsein ist in den Ländern Lateinamerikas inzwischen ein Kulturbewußtsein getreten, das in den Leistungen auf den Gebieten der Literatur, der bildenden Künste, der Musik, des Theaters, der Architektur und in der Entdeckung der Folklore sein Fundament hat. Man erwartet von den Staatsbürgern, gleich welcher Herkunft sie sind, nicht mehr nur die politische Loyalität und die wirtschaftliche Integrierung, sondern auch die Identifizierung mit der Nationalkultur, die sich übrigens nicht hermetisch abschließt, sondern in vielem Europa gegenüber offen geblieben ist.

Von ungleich einschneidenderer Bedeutung aber ist es, daß die industrielle Revolution Lateinamerika erschüttert und mit vehementer Gewalt das bisherige Gesellschaftsgefüge eines gnadenlosen Oben und Unten zersprengt. Der Kampf um die wirtschaftliche und technische Entwicklung, um die politische Gleichberechtigung und soziale Gerechtigkeit wird das Geschick dieses Subkontinentes auf Jahrzehnte bestimmen. Da diese Veränderungen sich im Erziehungswesen auswirken müssen, gehört seine Reform zu den gegenwärtigen Hauptproblemen. Es

ist bekannt, wie schwierig diese Entwicklungen insgesamt sind und welche unterschiedlichen Lösungsversuche sie aufweisen, die von Castros Revolution in Kuba bis zu Freis Experiment der „Revolution in Freiheit" in Chile reichen.

Bezüglich des Verhältnisses dieser Länder zur Bundesrepublik können wir feststellen, daß die politischen Beziehungen zu den 14 Ländern, in denen es deutsche Schulen gibt, freundlich sind, daß der Handelsaustausch gewachsen ist, daß die deutsche Entwicklungshilfe dort mehrere Projekte laufen hat, daß über Kontaktprogramme für Wissenschaftler, Studenten, Wirtschaftsfachleute, Künstler, Sportler und Arbeiterführer ein vielfältiges Beziehungsgeflecht entstanden ist. In diesem Zusammenhang dürfen auch die großen Hilfswerke der beiden Kirchen nicht vergessen werden.

Die deutschen Gemeinschaften durchlaufen ebenfalls einen Wandlungsprozeß, da sich die Nationalgesellschaften und auch die Gesellschaft in der Bundesrepublik gewandelt haben und damit auch die Position der deutschen Gemeinschaft. Wie ist es nun um die deutschen Schulen in Lateinamerika in der gegenwärtigen Situation bestellt?

Einerseits ist die schulorganisatorische Exklusivität, d. h. die schulorganisatorische Struktur nach deutschem Muster, nicht mehr vorhanden. Die deutschen Schulen sind voll in die nationalen Systeme eingegliedert und erfüllen — übrigens fast durchweg mit überdurchschnittlichem Erfolg — die staatlichen Anforderungen. Ihrer Struktur nach sind sie in Grund- und Oberstufe gegliederte Gesamtschulen, deren Ziel die Erlangung der Hochschulreife ist. Diese Integration der deutschen Schulen hatte eine Veränderung der Schülerschaft in sprachsoziologischer Hinsicht zur Folge. Schüler ohne Kenntnisse der deutschen Sprache — hierbei ist es gleich, welcher abstammungsmäßigen Herkunft sie sind — besuchen mit unterschiedlich hohem Anteil die deutschen Schulen.

Andererseits bestehen eine Reihe von traditionellen Verhaftungen. Als Privatschulen sind die Schulen auf das Erheben von Schulgeld angewiesen. Das bedeutet, daß der Besuch einer deutschen Schule erst nach Überwindung einer Finanzbarriere möglich ist, die zugleich eine Sozialbarriere darstellt, da das Schulgeld nur von denen aufgebracht werden kann, die schon von jeher zur Bildungsschicht gehörten.

Die Integrierung der Schulen in die nationalen Systeme bedingte die Aufnahme eines nationalen Bildungsganges, der sich von den deutschen Bildungsvorstellungen nicht nur durch seine Inhalte, sondern auch durch seine Erziehungs- und Unterrichtsformen unterscheidet. Diese Entwicklung und der Rückbezug auf die „Gründerzeit" bewirkten, daß der deutsche Bildungsgang nach wie vor nach innerdeutschen Leitbildern gestaltet wird. Eine Art Defensiv-Mentalität verhindert ein konsequentes Neu-Durchdenken der unterrichtlichen Stellung des Deutschen und die Gestaltung eines eigenständigen, den Realitäten der Auslandsschule entsprechenden Bildungsplanes. Die Defensiv-Mentalität ist einmal die Folge des harten Selbstbehauptungskampfes der deutschen Schulen und Gemeinschaften in den vierziger Jahren und zum anderen die Antwort vieler aus der Bundesrepublik vermittelter Lehrer auf die das Schulleben stärker bestimmenden nationalen Anforderungen, die ihnen oft den Eindruck geben, als müßten sie mit dem Mut der Verzweiflung gegen diese drückende Übermacht kämpfen.

Hieraus wiederum folgt nicht nur eine schulische Isolierung des deutschen Bildungsganges, so daß die didaktische Gespaltenheit in zwei unverbunden nebeneinander stehende Bildungsgänge für die Schulen charakteristisch geworden ist, sondern auch die menschliche Isolierung von den nationalen Lehrkräften und z. T. auch von den deutschsprachigen, aus dem jeweiligen Lande stammenden Lehrkräften. Allerdings muß gesagt werden, daß in diesem Problemkomplex noch eine Reihe anderer Motive eine Rolle spielen. Diese interkollegiale Isolierung hat sich so weit ausgedehnt, daß heute nur wenig Kontakte der deutschen Schulen zu den Gesellschaftsgruppen bestehen, mit denen sie doch institutionell verbunden sind.

Die innere Verfassung der Schulen — hier konkretisiert in den Beziehungen zwischen Schulträger, Schulleiter, Lehrern, Schülern und Eltern — hat die Verhaftung an eine patriarchalich-autoritäre Führungsstruktur noch nicht überwunden. Dadurch wird nicht nur das gemeinsame Miteinander verhindert, sondern die Entfremdung gefördert.

Wenn nun im Folgenden die Umbruchs-Bereiche beschrieben werden, dann gebieten es Fairneß und Gerechtigkeit, vorweg festzuhalten, daß der Umbruch — hauptsächlich getragen von einigen deutschen Lehrern — bereits begonnen und in zwei Lateinamerika-Tagungen, und zwar 1963 in Santiago de Chile und 1966 in Mexiko-Stadt, sowie in anderen Veranstaltungen, z. B. der Lehrervereine in Argentinien und Chile und des Deutsch-Chilenischen Bundes, seinen ersten Niederschlag gefunden hat. Aber diese Entwicklungen, die hier übrigens nur skizzenhaft und im Nacheinander vorgetragen werden können, obwohl sie sich in der Realität gegenseitig bedingen und durchdringen, bestimmen noch keineswegs das Gesamtbild.

Die Defensiv-Mentalität muß überwunden werden durch eine nüchterne und wirklichkeitsoffene Haltung, die bereit ist, das pädagogische Wirklichkeitsfeld der Schule vorurteilsfrei zu analysieren, die Konsequenzen aus dieser Analyse zu ziehen und sich dem Land in seiner Gesamtsituation, seiner Sprache und Kultur, vor allem seinen Menschen zu öffnen, ohne dabei das Eigene aufzugeben.

Die Demokratisierung der Schulen gehört ja zu den Zielen der allgemeinen Reformbewegung. In den Auslandsschulen stellt sich das Problem noch eindringlicher, da ja die Vertreter zweier Sprachen und Kulturen miteinander konkurrieren. Die Beziehungen zwischen Lehrern und Schülern sind an einer Auslandsschule von besonderer Bedeutung, da die Bereitschaft, das Fremde in sich aufzunehmen, von Sympathierelationen und von der bezeugten Achtung vor dem Eigenen abhängig ist. Zwischen den einzelnen Lehrergruppen muß ein kollegiales, alle gleichberechtigt in das Gespräch um die Gestaltung der Schule einschließendes Verhältnis entstehen. Das ist zwar in erster Linie eine Frage mitmenschlicher Haltung, schließt aber auch Maßnahmen wie eine Konferenzordnung, Sicherung des Vertretungsrechtes der Lehrer, gemeinsame Arbeitssitzungen und Fortbildungsveranstaltungen und nicht zuletzt die aus Gründen der sozialen Gerechtigkeit so dringende Verbesserung der Besoldung der nationalen und deutschsprachigen Ortskräfte ein. Durch diese Maßnahmen dürfte auch die Demokratisierung der Beziehungen zwischen Schulleitern und Lehrern bewirkt werden. Das Verhältnis zwischen Lehrerschaft, einschließlich des Schulleiters, und Schulträger muß partnerschaftlich sein, d. h. hier müssen über das so notwendige Gespräch hinaus,

das immer in Gefahr ist, sich in der Unverbindlichkeit zu verlieren, Ordnungen geschaffen werden, die diese partnerschaftlichen Beziehungen regeln und sich auch für den Konfliktfall als tragfähig erweisen. Auch die Einbeziehung der Elternschaft halte ich für notwendig, denn noch immer gilt das Wort Martin Langefelds von der „wesensmäßigen Priorität der Eltern in der Erziehung". Durch das Heranholen der Ehemaligen und Freunde der Schule sollte überdies bewußt auf das Entstehen einer Schulgemeinde mit einer demokratischen Verfassung nach innen und vielfältigen Verflechtungen nach außen hingewirkt werden.

Mit der Überwindung der Defensiv-Mentalität und der Demokratisierung der inneren Verfassung der Schulen sind bereits erste Schritte in Richtung der gesellschaftlichen Öffnung der Schulen geschehen, gehören doch die Mitglieder der Schulvorstände, die Eltern und Ehemaligen in anderen Rollen in das politische, wirtschaftliche und kulturelle Leben des Landes. Die deutsche Schule muß durch ihre Lehrer — hier kommt für die deutschen Lehrer ein bedeutsamer Teil ihrer kulturpolitischen Aufgabe zum Ausdruck — in Kontakt mit der Gesellschaft stehen, in der sich die Schulen befinden. Hierbei ist an den Kontakt mit Vertretern der Erziehungsbehörden, mit Kollegen von anderen Schulen, mit Vertretern des Geistes- und Soziallebens, aber auch an den Kontakt mit den Vertretern anderer deutscher Institutionen, wie Goethe-Institut und Entwicklungshilfe, gedacht. Es geht bei dieser gesellschaftlichen Öffnung darum, daß wir uns dem Leben des Landes, vor allem auf dem pädagogischen Sektor, öffnen, uns mit seinen Strömungen und Vertretern auseinandersetzen, daß wir in einen Gedankenaustausch eintreten, in dem wir dann auch die Gesellschaft und ihre Vertreter mit unseren Problemen und Überlegungen konfrontieren, so daß ein gegenseitiges Geben und Nehmen stattfinden kann.

Aus diesen Überlegungen leitet sich die Forderung nach einer relativen Zweisprachigkeit des deutschen Lehrers ab, denn nur, wenn er die Sprache des Gastlandes einigermaßen beherrscht, kann er die auf ihn gerichteten Erwartungen erfüllen.

Ein Sonderfall der gesellschaftlichen Öffnung ist die Beziehung des deutschen Lehrers zur deutschen Gemeinschaft. Hier helfen keine Manifeste, sondern nur ein gemeinsames Wirken, das ständige Gespräch miteinander, das auch harte Auseinandersetzungen verträgt, auf der anderen Seite aber Verständnis für die jeweiligen Positionen und deren historische Entwicklung und vor allem für das Verbindende weckt. Dieses Gespräch leistet einen Beitrag zur Klärung des jeweils eigenen Selbstverständnisses und zur Positionsänderung.

Die sozio-historische Realität in Lateinamerika führt zur Forderung nach der sozialen Öffnung der deutschen Schulen. Diese könnte sich in drei Formen konkretisieren:

1. Da auf die Erhebung von Schulgeld nicht verzichtet werden kann trotz aller Förderungsmaßnahmen durch die Bundesrepublik, sollte zumindest dessen Höhe überprüft werden. Ferner müßte das System der Ermäßigungen, Schulgeldbefreiungen und Stipendien in seinem quantitativen Ausmaß und seinen Durchführungsformen verbessert werden. Zweckgebundene Zuwendungen seitens der Bundesrepublik sowie eine Stipendienstiftung der Schulgemeinde oder der

gesamten deutschen Gemeinschaft, wie es z. B. bereits in Chile der Fall ist, könnten diese Entwicklung stützen, die dann die Finanz- und Sozialbarriere an vielen Stellen öffnen würde.

2. Wem sollen nun derartige Hilfen zugute kommen? Sicher zunächst den Angehörigen der deutschen Gemeinschaft, für die der Besuch der deutschen Schulen durch ihre Kinder nicht aus finanziellen Gründen scheitern darf. Dann aber können Kinder aus den um ihren sozialen Aufstieg kämpfenden Gruppen in die Schulen geholt werden. Dabei wäre jede Sozialromantik und Beglückungsmentalität verhängnisvoll. Ich denke zunächst an Kinder nationaler Lehrkräfte, deren wirtschaftliche Lage schlecht ist, die aber einen ausgesprochenen Aufstiegswillen besitzen und die oft zu den Führern der sozial-revolutionären Bewegungen gehören. Das heißt ganz nüchtern, daß sich aus dieser Gruppe ein Teil der politischen Führer von morgen rekrutiert. Bestünden darüber hinaus Beziehungen im Sinne der gesellschaftlichen Öffnung, so könnten z. B. durch Ärzte, Kirchenvertreter und deutsche Entwicklungshelfer weitere Kinder empfohlen werden, bei denen der Besuch einer deutschen Schule Aussicht auf Erfolg verspricht.

3. Die Schüler der deutschen Schulen leben heute noch zum großen Teil entfernt von der harten sozialen Wirklichkeit ihres Landes. Sie an diese Wirklichkeit heranzuführen, kann nicht nur durch Belehrung geschehen, sondern durch wohlüberlegte Vorhaben, bei denen die theoretische Durchdringung und die menschlich fordernde Aktion verbunden sind. Als Beispiele hierfür seien kurz genannt: die ständige Betreuung der Stipendiaten an deutschen Schulen, Kontakte zu den Schülern der sogenannten Patenschulen, die Mitwirkung bei Alphabetisierungskampagnen, evtl. auch die Teilnahme an begrenzten Aufgaben eines deutschen Entwicklungshilfeprojektes. Bei der Vielschichtigkeit und Schwierigkeit dieser Vorhaben sind eine Fülle von Vorüberlegungen, Untersuchungen, Kontrollen und praktischen Maßnahmen erforderlich, um in sachlich richtiger und mitmenschlich nicht verletzender Weise handeln zu können.

Eine Schule soll die individuellen Möglichkeiten ihrer Schüler wie auch den Personalbedarf der Gesellschaft berücksichtigen. Das bedeutet in unserem Falle, daß die bislang starre, einseitig auf die Erlangung der Hochschulreife ausgerichtete Struktur der Gesamtschule in sich aufgelockert, differenziert werden muß. Neben die Differenzierung nach Muttersprachen und Leistungsniveau sollte die Einrichtung von Sonderzweigen treten, die eine berufsbezogene Bildung vermitteln, um sowohl den Begabungsrichtungen der Schüler wie auch dem Bedürfnis der Gesellschaft nach mittleren Führungskräften Rechnung zu tragen. Solche Züge könnten auf kaufmännische, technische und sozialpflegerische Berufe ausgerichtet sein. Es gibt bereits erfolgversprechende Ansätze, die systematisch ausgebaut werden sollten.

Eine Auflockerung der Schulstruktur müßte fernerhin unter Ausnutzung aller Verhandlungs- und Einflußmöglichkeiten durch die Erlangung eines Sonderstatus für die Schulen angestrebt werden. Dieser soll keineswegs dazu dienen, die Anzahl der Privilegien der bereits Privilegierten zu erhöhen, sondern den Spielraum der pädagogischen Gestaltungsfreiheit zu erweitern, damit die deutschen Schulen zu Schulen im Lande werden, die sich durch ihre sittliche und sachliche Leistung auszeichnen und durch ihre Gesamtleistung beispielhaft wirken.

Als letzten Bereich des Umbruchs möchte ich die didaktische Umgestaltung nennen. Unter dem Begriff der komplementären Bildung muß es gelingen, die didaktische Gespaltenheit zu überwinden, d. h. einen Bildungsgang zu schaffen, in dem sich der deutsche wie der nationale Bildungsgang bei aller Wahrung des spezifisch Eigenen doch gegenseitig durchdringen. Als ein Beispiel hierfür sei der Literaturunterricht genannt, für den z. T. eigensprachliche Äußerungen über den Partner und Übersetzungen in die andere Sprache ausgewählt werden sollten. Bei der differenzierten Gestaltung von Lehrgängen in deutscher Sprache, von denen der eine mehr muttersprachlichen, der andere stärker fremdsprachlichen Charakter hat, muß nach allen Begegnungsmöglichkeiten gesucht werden, die ein reich gestaltetes Schulleben bieten kann. Die Zweisprachigkeit darf nicht weiterhin als die Addition des deutsch- und des spanischsprachigen Unterrichtes verstanden werden, sondern sollte in den Sachfächern schon in der Grundschule an den gleichen Gegenständen gepflegt werden. Die Durchführung von Vorhaben im Sinne der sozialen Öffnung sollte nicht nur die theoretische Durcharbeitung in beiden Sprachen, sondern auch das gemeinsame Wirken von deutschen, deutschsprachigen und nationalen Lehrkräften als Ertrag einbringen. Gerade an dieser Stelle zeigt sich die Fruchtbarkeit des Begriffes der komplementären Bildung, der es erlaubt, neben hergebrachten Bildungsinhalten auch solche Gegenstände zu Bildungsinhalten zu machen, die eine direkte Antwort auf eine bestimmte Situation in Zeit und Raum bedeuten. Die Aktivitätsformen von Schülern und Lehrern müssen der Hauptforderung der komplementären Bildung entsprechen, nämlich den Schüler zur Vergeistigung, zur eigenen Standortfindung zu führen. Es gilt auch in der Auslandsschule, daß nicht die Ziele, wie z. B. die Überwindung der Fremdbildung durch die Selbstbildung oder die Erreichung der Zweisprachigkeit, als Motivationen für den aktuellen Unterrichtsprozeß dienen können, sondern das Erschließen neuer Horizonte durch eigene Tätigkeit, vor allem aber die Freude über den eigenen Arbeitserfolg. Das kann im Hinblick auf den deutschsprachigen Unterricht nur erreicht werden durch eine erhebliche Verbesserung der Methoden und Unterrichtsmittel, und zweitens muß sich der deutsche Lehrer als Repräsentant dieser Sprache und der in ihr zum Ausdruck kommenden kulturellen und sozialen Wirklichkeit darüber im klaren sein, daß das, was er als seine Eigensprache und Eigenkultur vertritt, für die spanischsprachigen Kinder eine Fremdsprache und Fremdkultur bedeutet, für die deutschsprachigen Kinder, die aus dem Lande stammen und in ihm bleiben werden, eine nur schwer zu definierende Zwischenstellung zwischen etwas Eigenem und etwas Fremdem einnimmt. Eine derartige Einstellung könnte auch das Übel überwinden, das den deutschen Bildungsgang bis heute belastet, nämlich einen innerdeutschen Bildungsplan, nur leicht quantitativ verändert, zu übernehmen und so am Schüler vorbei zu unterrichten.

Das alles erscheint sehr schwierig, manchmal geradezu verwirrend, dürfte aber doch zu meistern sein. Die Hauptforderungen richten sich zweifellos an den deutschen Lehrer, der vor den bestehenden Schwierigkeiten nicht resignieren, sondern in ihnen eine einzigartige, sein ganzes pädagogisches Können fordernde Aufgabe und eine großartige Chance fachlicher wie menschlicher Bewährung erblicken sollte. Eine wiederholende, schlagwortartige Aufzählung der Umbruchs-Bereiche soll, diesen Abschnitt abschließend, deutlich machen, daß die beschrie-

benen Aufgaben sicher nicht nur auf die deutschen Schulen in Lateinamerika zutreffen, sondern auch teilweise für deutsche Schulen in anderen geographischen Zonen Bedeutung haben dürften:
Überwindung der Defensiv-Mentalität durch Öffnung gegenüber der Wirklichkeit,
Demokratisierung der innerschulischen Beziehungen,
Überwindung der Isolierung durch die gesellschaftliche Öffnung,
Abbau der Finanz- und Sozialbarriere durch die soziale Öffnung,
schüler- und gesellschaftsbezogene Anpassung durch die Differenzierung der bislang einseitigen Struktur der Gesamtschule,
Entwicklung einer eigenständigen didaktischen und methodischen Konzeption unter dem Anspruch komplementär verstandener Bildung.

Die Auslandsschulen können aber die anstehenden Aufgaben nicht aus eigener Kraft lösen. Sie bedürfen der Hilfe.

Es wird nötig sein, die Mitarbeit der Wissenschaft zu gewinnen. Erziehungswissenschaftliche, soziologische und psychologische Probleme, wie z. B. Bildung in der Eigen- und Fremdsprache, Analyse des pädagogischen Wirklichkeitsfeldes einer Schule oder der gesamte Komplex der Zweisprachigkeit unter methodischen, lernpsychologischen und erziehungssoziologischen Aspekten, müssen untersucht werden, damit sich eine wissenschaftlich fundierte Konzeption der Auslandsschulen entwickeln kann. Es müßte doch in unserem Lande möglich sein, eine Forschungsstelle an einer Universität und auch einzelne Forschungsprojekte aus öffentlichen Mitteln und durch die Mithilfe von Stiftungen zu finanzieren.

Die unlängst in München vom Goethe-Institut durchgeführte erste internationale Tagung der Deutschlehrer im Ausland hat Schwierigkeiten und Möglichkeiten für die Vermittlung der deutschen Sprache im Ausland diskutiert. Die Auslandsschulen sollten an diesen Entwicklungen, die die Modernisierung und Verbesserung des Deutschunterrichtes für Ausländer zum Ziel haben, partizipieren können und sie auf ihre speziellen Verhältnisse transformieren. Es darf begrüßt werden, daß aufgrund der Ergebnisse der Lateinamerika-Tagungen und des Vorschlags des Verbandes deutscher Lehrer im Ausland das Schulreferat des Auswärtigen Amtes und der Auslandsschulausschuß die Abstellung einer Dreier-Gruppe eingeleitet haben, die Sprach- und Arbeitsbücher für spanischsprechende Schüler des 4.—8. Schuljahres gestalten soll. Man sollte auch nicht mehr lange damit warten, an einigen Schulen den audiovisuellen und audiolingualen Sprachunterricht mit ihren technischen Apparaturen unter der Betreuung von hierfür eigens ausgebildeten Fachleuten zu erproben.

Die Vielfältigkeit und Vielschichtigkeit der Probleme, vor die sich der Auslandslehrer gestellt sieht, erfordern eine gründliche Vorbereitung auf seine spezielle Aufgabe. Das Goethe-Institut und die Entwicklungshilfe haben Formen sachgemäßer Vorbereitung für ihre ins Ausland gehenden Mitarbeiter entwickelt. Es sollte überprüft werden, inwieweit in Zusammenarbeit mit derartigen bereits bestehenden Institutionen eine sachlich konzipierte und ausreichende Vorbereitung für die künftigen Auslandslehrer eingeführt werden kann.

Besonderer Betreuung bedürfen die wenigen deutschsprachigen Lehrerbildungseinrichtungen im Ausland. Sie brauchen ein Institut der Lehrerbildung in der Bundesrepublik, das sich ihrer Aufgaben annimmt, mit dem dann aber nicht nur ein fachlicher Kontakt, sondern auch periodisch ein personeller Austausch statt-

findet. Andererseits sei wenigstens darauf hingewiesen, daß diese deutschsprachigen Lehrerbildungseinrichtungen Ausgangspunkte für Entwicklungshilfeprojekte im Bereich der Lehrerbildung und -fortbildung sein können.

Das bereits bestehende Programm für die Weiterbildung von Lehrkräften deutscher Herkunft aus Lateinamerika sollte auf die deutschsprachigen Ortskräfte an allen Auslandsschulen ausgedehnt und in Zusammenarbeit zwischen dem Pädagogischen Austauschdienst und dem vorgeschlagenen Betreuungsinstitut für deutschsprachige Lehrerbildungseinrichtungen im Ausland noch intensiver auf die Bedürfnisse dieser so wichtigen Lehrergruppe an den Auslandsschulen abgestimmt werden.

Von deutscher Seite werden in verschiedenen Formen Stipendien für ein Weiter- und Fortbildungsprogramm von Ausländern in der Bundesrepublik gewährt. Vielleicht ließe sich ein Weg finden, in Analogie zum Fortbildungsprogramm für deutschsprachige Ortskräfte ein speziell gestaltetes Fortbildungsprogramm für nationale Lehrkräfte an deutschen Auslandsschulen einzurichten. Hierbei geht es ja nicht nur um den fachlichen Gewinn, sondern auch um die in tiefere Schichten reichende Bindung dieser ausländischen Lehrkräfte an das Deutsche. Eine Verbindung zu ähnlichen Projekten der Bildungshilfe sollte von Anfang an gesucht werden. In einem ersten Schritt könnte der Verband deutscher Lehrer im Ausland in Zusammenarbeit mit den Kultusministerien der Länder in regionalen Veranstaltungen die für die Kinder der Gastarbeiter tätigen Lehrer aus Griechenland, Italien und Spanien einladen, um diese Fragen einmal durchzudiskutieren, um überhaupt Kontakte herzustellen und evtl. einige dieser Lehrkräfte nach der Rückkehr in ihre Heimat für den Dienst an einer deutschen Auslandsschule zu interessieren.

Trotz vieler Bedenken und zu erwartender Schwierigkeiten sollte auch überlegt werden, ob nicht in einer Stadt der Bundesrepublik eine bilaterale deutsch-spanische Schule eingerichtet werden kann. Primär würde diese Schule den Kindern spanischer Gastarbeiter dienen, sie könnte aber auch zur Begegnungs- und Übungsstätte für deutsche, deutschsprachige und nationale Lehrkräfte an deutschen Schulen im spanischen Sprachraum werden.

Ein Umbruch im Denken über die Auslandsschulen erscheint noch wünschenswert. Die Länderkultusministerien gewähren zwar interessierten Lehrkräften auf deren Antrag Beurlaubungen in den Auslandsschuldienst, wobei das Problem einer sorgfältigen Auswahl noch nicht immer befriedigend gelöst ist. Unter dem Gesichtspunkt, daß die Tätigkeit an einer Auslandsschule einem Lehrer mehr an fachlichem Können, an schüler- und gesellschaftsbezogenem Denken und an pädagogischer Mitverantwortung abverlangt, als es bei seiner Tätigkeit an einer geordneten und verwalteten Schule im Inland der Fall ist, sollten die Schulbehörden im eigenen Interesse dazu übergehen, nicht mehr nur Urlaub im Beantragungsfall zu gewähren, sondern ihre besten Kräfte zu ermuntern, ja aufzufordern, für einige Jahre in den Auslandsschuldienst zu gehen. Eine wirksame Betreuung über den Auslandsschulausschuß und ein sinnvoller Einsatz nach der Rückkehr könnten diese Entwicklung stützen, die den Inlands- wie den Auslandsschulen zum Vorteil gereichen würde.

In dem zeitlich begrenzten Rahmen dieses Referates konnten nicht alle Probleme und Aspekte ausführlich behandelt werden, einiges blieb unerwähnt;

einige Probleme sind noch nicht zu Ende gedacht, andere noch nicht in unseren Fragehorizont getreten. Deswegen gestatte ich mir, der Hauptversammlung folgenden Vorschlag zu machen: Der Verband deutscher Lehrer im Ausland möge dem Schulreferat des Auswärtigen Amtes und dem Auslandsschulausschuß der Ständigen Konferenz der Kultusminister einen ausführlichen Vorschlag für die Durchführung eines Arbeitskongresses über die deutschen Schulen im Ausland unterbreiten.

Auf diesem Kongreß sollten die Vertreter dieser beiden amtlichen Institutionen zusammen mit Auslandslehrern, Wissenschaftlern, Kulturpolitikern, Vertretern der Schulträger, des Goethe-Institutes, der Entwicklungshilfe, der Unternehmer und Gewerkschaften in aller Ausführlichkeit die Probleme der deutschen Schulen im Ausland diskutieren. Das Ergebnis dieser Gespräche, festgehalten in einem Arbeitspapier, könnte eine Grundlage für die Tätigkeit der künftigen Zentralstelle für das Auslandsschulwesen, für die Bestimmung der Rangfolge von dringlichen Maßnahmen, für die Abstimmung von Vorhaben auf dem Gebiet der Kulturpolitik und Bildungshilfe im Ausland, ja für die Entwicklung einer zeitgemäßen Konzeption für die deutschen Schulen im Ausland bilden. Die Impulse, die von den beiden bereits erwähnten Lateinamerika-Tagungen ausgegangen sind, berechtigen zu der Hoffnung, daß ein solcher Arbeitskongreß richtungweisende und wirksame Anstöße für die Weiterentwicklung des deutschen Auslandsschulwesens geben kann.

In diesem Referat ist die Auslandsschule nicht prinzipiell in Frage gestellt worden, im Gegenteil, es sind ihr, direkt ausgesprochen oder indirekt angesprochen, bei entsprechender Umgestaltung große Möglichkeiten für die Zukunft eingeräumt worden. In Frage gestellt werden kann die Auslandsschule allerdings durch eine innere Sterilität, die verhindert, daß sie sich im recht verstandenen Sinne an die gewandelten Verhältnisse anpaßt, durch das Entstehen eines extremen Nationalismus in einzelnen Ländern, der sich gegen alle Einflüsse von außen sperrt, und durch den Verlust der geistigen Weltgeltung Deutschlands. Hier besteht ein tief liegender Zusammenhang zwischen dem deutschen Inlands- und Auslandsschulwesen.

Lassen Sie mich nun mit einem Wort schließen, das ich gerade dieser Tage gelesen habe. Es ist ein Wort, das Ben Gurion an junge Deutsche gerichtet hat:

„Ihr müßt immer den Mut haben, etwas zu tun, von dem viele Leute sagen, ihr schafft es nicht!"

Die Deutsche St. Petri-Schule in Kopenhagen

Von Richard Lohmann, Kopenhagen

Wenn man die gegenwärtige Situation unserer Schule schildern will, muß man mit einem kurzen Rückblick in die jüngste Vergangenheit ihrer fast 400jährigen Geschichte beginnen.

1938 begann der Ausbau der seit 1818 bestehenden Realschule zur Vollanstalt, und Anfang des Krieges wurde mit dem Neubau eines Schulgebäudes begonnen, das 1945 fertig wurde und nach Kriegsende der Beschlagnahme verfiel. Es dient heute als Lehrerhochschule dem dänischen Staat. Fast alle reichsdeutschen Kollegen wurden damals interniert und später ausgewiesen. Die Schule stand vor

ihrer Auflösung. Aber sie überstand als einzige Auslandsschule in Europa die Krise. In erster Linie war das ihrer kirchlichen Bindung und der durch königliche Privilegien garantierten Rechtsverfassung zu verdanken.

Viele Deutsche wurden ausgewiesen und ihr Vermögen beschlagnahmt; die Volksdeutschen nahmen verängstigt ihre Kinder aus der Schule, während sich die rein dänischen Familien am standhaftesten zeigten. Die Schülerzahl sank von 300 auf 69. Das alte und jetzige Schulgebäude wurde zuerst von den Engländern besetzt, dann mit einem Pfandbrief belastet; es blieb aber zu unserer Verfügung, so daß der Unterricht fortgeführt werden konnte. Aber es wurden uns dafür neue Bedingungen gestellt: Deutsch durfte als Unterrichtssprache nur noch in den Fächern Deutsch und Religion angewandt werden, alle anderen Fächer mußten im Gegensatz zu früher auf dänisch unterrichtet werden. Die Schülerzahl stieg allmählich auf Vorkriegshöhe an, obwohl die drei Gymnasialklassen der Oberstufe auch 1945 aufgegeben werden mußten. 1958 konnte dann durch Vermittlung des königlichen Patrons beim Unterrichtsministerium erreicht werden, daß 50 % aller Fächer wieder auf deutsch unterrichtet werden dürfen.

Heute kann man wieder getrost in die Zukunft schauen; wenn auch die Zuwanderung deutscher Familien (besonders Kaufleute) zurückgegangen ist, so ist ihre Zukunft als deutsch-dänische Gemeinschaftsschule (Begegnungsschule) gesichert, eine Zielsetzung, die sie schon früh und seit langem organisch auf Grund ihrer Tradition verwirklicht hatte.

Im Gegensatz zu den dänischen öffentlichen Schulen ist auf Grund königlicher Privilegien seit 1575 die St. Petri-Schulkommission der Schulträger, in der der Hauptpastor von St. Petri kraft seines Amtes Sitz und Stimme hat, während die übrigen Mitglieder von der Gemeinde gewählt, teils vom Kirchenrat delegiert werden. Der vom König ernannte Patron ist der Schirmherr der St. Petri-Kirche und ihrer Institutionen.

Die Schule behielt auch nach 1945 ihr dänisches Examensrecht und untersteht als private Examensschule dem dänischen Gesetz für Privatschulen, was ihren Bestand garantiert; denn sie erhält als solche den größten Teil der anerkannten Ausgaben, in erster Linie für Lehrergehälter. Die restlichen Beträge für den laufenden Schulbetrieb werden durch Schulgelder und Zuschüsse des Auswärtigen Amtes gedeckt.

Der innere Aufbau gliedert sich nach dem dänischen Schulgesetz von 1958 wie folgt:

Unsere Schule hat gegenwärtig 12 Klassen: 7 Hauptschulklassen, 3 Realklassen und ein achtes und neuntes Schuljahr der Hauptschule. Die innere Teilung wird am Ende des 7. Schuljahres vorgenommen in eine sogenannte a-Linie, die als 8. und 9. Schuljahr und später als 10. Klasse weitergeführt wird, während die sogenannte b-Linie als 1., 2. und 3. Realklasse aufgebaut ist. Die Teilung wird auf Grund der Beurteilung der Schüler durch das Lehrerkollegium unter Rücksichtnahme auf die Wünsche der Eltern durchgeführt. Eine Übergangsmöglichkeit zwischen den beiden Linien ist aber immer möglich; von b nach a gewöhnlich am Ende der 8. Klasse in die 1. Realklasse, von der 9. Klasse in die 2. Realklasse.

Unsere augenblickliche Schülerzahl beträgt 241; damit ist bei 12 Klassen unsere räumliche Kapazität ausgelastet. Der Zugang ist ohne jede Werbung dank des guten Rufes und der Tradition der Schule gleichbleibend.

Das zehnte Schuljahr der a-Linie ist auch bei uns in naher Zukunft geplant. Vorgesehen sind auch der für jede Auslandsschule unbedingt notwendige Kindergarten und die Aufstockung von 3 Gymnasialklassen bis zum Abitur. Die Ausführung dieser Pläne hängt vom Ausbau unseres Gebäudes ab, für das schon die Zeichnungen des Architekten vorliegen. Jedoch ist die Frage des Erwerbs des Nachbargrundstückes von der Stadt Kopenhagen noch ungeklärt.

Das Kollegium der St. Petri-Schule besteht aus insgesamt 20 Lehrern und Lehrerinnen, davon haben 15 ein deutsches und 5 das dänische Lehrerexamen. Zweisprachig sind 17 Lehrer (bzw. Lehrerinnen), eine fast unerläßliche Notwendigkeit in einer Begegnungsschule unserer Art. 57 Schüler haben deutsche Muttersprache, 31 die deutsche Staatsangehörigkeit. Die überwiegende Mehrzahl der Schüler bleibt wie ihre Eltern im Lande. Für die „Rückkehrer", z. B. die Kinder der Botschaftsangehörigen usw., sind an der Schule Förderkurse in Deutsch und deutscher Geschichte eingerichtet, die nach den Hamburger Lehrplänen für die höheren Schulen arbeiten.

Was nun die pädagogischen Probleme unserer Schule angeht, so kennzeichnen die Gedankengänge von Ministerialrat Dr. Kluxen auf der 7. Hauptversammlung des VdLiA in Bonn treffend die pädagogische Situation unserer Begegnungsschule. Das Grundproblem ist die Sprachenfrage. Gemeint ist in diesem Zusammenhang nicht das Problem, wie und in welchem Umfang das Deutsche vermittelt werden soll. Regelmäßig haben wir in unserem Lehrerkollegium ein Kolloquium der Deutschlehrer, wo diese methodischen Fragen behandelt werden, neuen Kollegen der Erfahrungsschatz der „Langjährigen" vermittelt wird und Stoffpläne ausgearbeitet werden. — „Gemeint ist die Frage, wie die deutsche Sprache als Bildungsmedium mit der Muttersprache der Kinder des Gastlandes in ein solches Verhältnis treten soll, daß beide Sprachen zu ihrem Recht kommen, daß nicht zwei äußerlich gekoppelte Schulen, sondern eine wirkliche Bildungsgemeinschaft zustandekommen kann. ... Die Vorstellung, man könnte eine Auslandsschule auf der Grundlage einer einzigen Sprache (d. h. also der deutschen) entwickeln, ist unrealistisch. Es liegt aber im Interesse der Schule und der deutschen Kultur überhaupt, wenn durch eine Bildungsarbeit, die sozusagen zweipolig ist, ein richtiges Verständnis unserer Sache im Gastland gefördert wird und umgekehrt auf dem Wege über den deutschen Lehrer und Schüler sich bei uns bessere Kenntnisse und ein tieferes Verständnis der fremden Nation verbreiten. Alles kommt darauf an, daß dieser Brückenschlag gelingt."

Ich glaube behaupten zu dürfen, daß diese Aufgaben und Ziele einer Begegnungsschule stets Leitgedanken unserer Schularbeit an St. Petri waren und bleiben werden.

Lehrerausschüsse an allen Schulen?

Offener Brief des Lehrerausschusses am Colegio Andino Bogotá

Wir haben uns die Frage gestellt, ob an allen deutschen Schulen im Ausland nicht nur eine kollegiale Arbeitsatmosphäre angestrebt und bewahrt, sondern auch Vertrauenslehrer, Lehrerausschüsse o. ä. regelmäßig bestellt werden sollten, die institutionell in der Lage und berufen sind, an der Erreichung dieses Zieles mitzuwirken.

In wohl jedem Kollegium an einer innerdeutschen Schule werden jährlich Vertrauenslehrer oder Personalräte gewählt, die für eine harmonische Zusammenarbeit zwischen Kollegium, Schulleiter und Behörden und zwischen Schule und Öffentlichkeit mitsorgen sollen; die nicht nur an der Beilegung von Mißhelligkeiten vermittelnd beteiligt werden, sondern auch Vorschläge pädagogischer, technischer oder persönlicher Art aus dem Kollegium prüfen und weiterleiten und, sofern sie aus der Öffentlichkeit an die Schule herangetragen werden, mit- oder vorberaten sollen. Die Mitwirkung regelmäßig gewählter Personalräte bei bestimmten Entscheidungen der Behörden und Ministerien ist in der BRD seit einigen Jahren gesetzlich verankert. Der Lehrer, der diese Einrichtung in Deutschland kennen und schätzen gelernt hat, erwartet, etwas Ähnliches an seiner Auslandsschule zu finden.

Der Einwand, daß derartiges im Schulwesen des Gastlandes vielleicht nicht üblich ist, erscheint nicht stichhaltig. In keinem Lande Mittel- und Südamerikas werden einer solchen Einrichtung gesetzliche Bestimmungen entgegenstehen; und auf vielen anderen Gebieten wünschen oder verwirklichen unsere Schulen ihre Eigenart und Selbständigkeit, oftmals sogar mit Unterstützung der Behörden des Gastlandes. Darüber hinaus sprechen die Erfolge, die manche Vertrauenslehrer oder Lehrerausschüsse in harmonischer Zusammenarbeit mit Schulleitung, Schulträger und Elternbeiräten errungen haben, für sich. Es gibt unzählige Gebiete, auf denen sie die Erfahrungen und die Bereitschaft zur Mitarbeit aller Kollegen aktivieren und zu sinnvoller Koordination bringen können; zum Nutzen der deutschen Schulen im Ausland und zur Entlastung der Schulleitungen.

Allerdings müßte vermieden werden, und das ließe sich wohl einrichten, daß auf dem Umweg über diese zu schaffende Institution schulfremde, gewerkschaftliche oder andere Organisationen unserer Gastländer Einfluß auf unsere Schulen gewinnen.

Vielleicht dürfen wir als eine der Möglichkeiten die Einrichtung des Lehrerausschusses an unserer Schule vorstellen. Das Colegio Andino in Bogotá wird von über 1300 Schülern besucht, die vom Kindergarten über Primaria und Secundaria zum kolumbianischen Bachillerat und in einem 13. Schuljahr zur Abitur-Ergänzungsprüfung geführt werden. Es arbeiten am Colegio fast 70 Fachkräfte, Gymnasial-, Real-, Volksschullehrer und Geistliche — vom Auswärtigen Amt vermittelte Lehrer wie deutsche und kolumbianische Ortskräfte. Für jedes Schuljahr wählt das Kollegium seit Jahren einen Lehrerausschuß, der aus 9 Mitgliedern besteht. Es sind dies je 1 kolumbianischer Primaria- und Secundarialehrer(in), je 1 deutscher Primaria- und Secundarialehrer(in), also 4 nach Ortsvertrag angestellte Lehrkräfte; ferner werden von den vermittelten Lehrern je 2 Primaria- und Secundarialehrer(innen) und 1 Kindergärtnerin gewählt. Diese Aufteilung entspricht etwa der Zusammensetzung des Kollegiums, wobei die Zahl der erteilten Wochenstunden berücksichtigt worden ist. Der Lehrerausschuß hat eine Geschäftsordnung, wählt einen Vorsitzenden als Sprecher des Kollegiums und tagt einigermaßen regelmäßig oder, wie neuerdings, nach Bedarf. Soweit nur Fragen der vermittelten Kollegen anstehen, sind die anderen Mitglieder zur Teilnahme an den Sitzungen nicht verpflichtet. Etwaige Unkosten können durch eine Umlage im Kollegium gedeckt werden. Soweit die Struktur.

Wichtiger aber sind die Arbeitsmöglichkeiten, die eine solche Vertretung hat, und die Erfolge, die sie haben kann.

Verschiedentlich ist sie bei Mißverständnissen zwischen einzelnen Kollegen und der Schulleitung bzw. dem Schulträger um Vermittlung gebeten worden, aber auch das erscheint uns nicht so sehr erwähnenswert, so wichtig es für den einzelnen Kollegen sein kann. Wesentlicher ist die Mitarbeit bei der Gestaltung des Stundenplanes, der Lehrpläne, der Ausleseordnung, der Disziplinarordnung, der Öffentlichkeitsarbeit, der Aus- und Weiterbildung und besonders bei Fragen der Besoldung der deutschen und kolumbianischen Ortskräfte wie bei der Lösung verschiedenster schulorganisatorischer Aufgaben. Über den Rahmen der internen Schularbeit hinausgreifend, allerdings nicht von Erfolgen verwöhnt, hat der Lehrerausschuß Anregungen und Vorschläge an deutsche Behörden bezüglich der Vorschriften, Maßnahmen und Regelungen des Auslandsschulwesens oder der Stellung der vermittelten Lehrkräfte ausgearbeitet und eingereicht, desgl. für die Tagung in Mexiko-City 1966.

Auch wenn die Erfolge nicht immer handgreiflich sind, so ist doch sicher, daß eine Personalvertretung auf vielen Gebieten nützliche Arbeit leisten kann.

Dabei ist selbstverständlich, daß ihre Tätigkeit weder die festgelegten Kompetenzen des Schulträgers noch die Verantwortung und Entscheidungsfreiheit des Schulleiters, wie sie in den „Hinweisen für das Auslandsschulwesen" festgelegt sind, einschränken will. Durch derartige Versuche entstünde bei Schulleitungen und Schulträgern, die ja Partner sein sollen, das Mißtrauen, es handle sich bei Vertrauenslehrern oder Personalvertretungen um eine Gruppe, die Zwang ausüben und Kompetenzen usurpieren wolle. Solche durch Mißgriffe oder Mißverständnisse entstandenen Vorbehalte sind nicht leicht abzubauen. Dabei sollte doch bei allen Beteiligten — und bei allen Lesern unseres Offenen Briefes — die Überzeugung herrschen oder sich ausbreiten, daß ein Vertrauenslehrer oder eine Personalvertretung eine selbstverständliche Institution demokratischer Kollegialität ist, die — wie in der BRD — an jeder DS im Ausland bestehen sollte.

Wir bedauern sehr, daß das Auswärtige Amt in seinen „Hinweisen für das Auslandsschulwesen" eine Vertretung des Kollegiums nur einmal nebenbei, und das halbwegs negativ, erwähnt: Wenn es schon zu Mißverständnissen oder Auseinandersetzungen zwischen einem Kollegen und dem Schulträger oder der Schulleitung gekommen sei, so könnten zur Schlichtung auch die Vertreter des Kollegiums — sofern vorhanden — hinzugezogen werden. Uns scheint es dagegen viel wichtiger zu sein, daß durch die Konstituierung und Tätigkeit einer Personalvertretung kräfteverschleißende Reibungen und Auseinandersetzungen innerhalb des Kollegiums und zwischen Kollegium und Schulleitung und zwischen Kollegium und Schulträger verhindert werden können. Das Auswärtige Amt als federführende Behörde könnte hier viel Positives wirken, wenn es durch eine Ergänzung seiner „Hinweise für das Auslandsschulwesen" in Form von Richtlinien eine solche Vertretung institutionalisierte und ihre Aufgaben umrisse.

Mit diesem Brief hoffen wir, einen Schritt voranzukommen, wenn unsere Kolleginnen und Kollegen unserer ebenso freundlichen wie dringenden Bitte entsprächen, uns ihre Meinungen und Erfahrungen zur Frage der Personalvertretungen an deutschen Schulen im Ausland mitzuteilen.

Die nächste Tagung der Vertreter der DS in Lateinamerika wird voraussichtlich 1968 in Bogotá stattfinden. Es würde uns freuen, wenn auf dieser Tagung u. a. auch diese Frage erörtert werden könnte. Für diesen Fall erscheint es uns zweckmäßig, mit Hilfe der freundlichen Mitarbeit das für derartige Diskussionen notwendige Material rechtzeitig bereitzustellen. Zur schnelleren Verständigung erlauben wir uns, einige Fragen zu stellen:

1. Besteht an Ihrer Schule eine Personalvertretung irgendeiner Art?
2. Wie wird sie bestellt, wie ist sie zusammengesetzt?
3. Welche Aufgaben hat sie?
4. Welche Erfolge oder Mißerfolge hat sie gehabt?
5. Welche Aufgaben halten Sie grundsätzlich für angemessen?
6. Der Lehrerausschuß des Colegio Andino hat sich für dieses Jahr die Aufgabe gestellt, den Kontakt mit den Kollegien der DS in Lateinamerika herzustellen oder zu verbessern. Halten Sie das für notwendig, erfolgversprechend; welche Möglichkeiten sehen Sie, welche Aufgaben können besser gemeinsam gelöst werden?

(Anschrift: Lehrerausschuß Colegio Andino Carr. 11 No. 82—51 Bogotá/Columbia)

62. Jahreshauptversammlung des VdLiCh

Der Verein deutscher Lehrer in Chile hielt am 13. und 14. August 1967 in den Räumen der Deutschen Schule zu Santiago seine 62. Jahreshauptversammlung ab, an der insgesamt 126 Mitglieder aus dem ganzen Lande teilnahmen.

Die 2. Vorsitzende, Frau Inés Meyer, eröffnete die Tagung und hieß die Anwesenden willkommen. Dann richteten Herr Schubert, Präsident des Schulvereins der Deutschen Schule zu Santiago, und Herr v. Plate, 1. Vorsitzender des Deutsch-Chilenischen Bundes, Grußworte an die Versammelten. Anschließend verlas der geschäftsführendeVorsitzende des Vereins, Direktor Dr. Kerscher, die eingegangenen Grußbotschaften. Die Anwesenden gedachten dann der im Laufe des vergangenen Jahres verstorbenen Mitglieder des Vereins: Herrn Walker (Gorbea), Frl. Gesche (Frutillar) und Frau Reiss (Puerto Varas).

Es folgte die Verlesung des Rechenschaftsberichtes des 1. Vorsitzenden, Herrn Kurt Hartung, der bereits in den innerdeutschen Schuldienst zurückgekehrt war. Nach kurzer Aussprache schloß sich der Kassenbericht an und die Entlastung der Vorstandschaft und der Kassenführung.

Nach einer Pause wurde der neue Vorstand gewählt:

1. Vorsitzender: Peter Kropp, Leiter der DS Los Leones, Santiago
2. Vorsitzender: Frau Inés Meyer, DS Los Leones, Santiago
Schriftführer: Dr. Rudolf Kerscher, Leiter der DS St. Thomas Morus, Santiago
Schatzmeister: Herr Robert Fromm, Deutsche Schule Santiago

Als Regionalvertreter wurden gewählt:

für die Region Nord: Herr Willi Hirth, DS Viña del Mar
für die Region Mitte: Herr Hans Thiede, DS Concepción
Die Wahl des Regionalvertreters Süd wird nachgeholt.

Nunmehr übernahm der neugewählte Vorsitzende, Direktor Kropp, die Leitung der Versammlung und schloß die Sitzung mit dem Punkt Verschiedenes.

Ein Empfang durch den Kulturattaché der Botschaft der BRD, Legationsrat Franz Walter Pyroth, und eine gelungene Aufführung von Priestleys „Ein

Inspektor kommt" durch die Theatergruppe der DS Quilpué schloß das Programm des ersten Tages ab.

Am folgenden Tag referierten Herr Knut Philipps (Humboldt-Seminar Santiago) über „Kunsterziehung 1967", Herr Rudi Deisberg (DS Temuco) über „Die Sprache der Schüler und ihrer Eltern" und Herr Robert Fromm (DS Santiago) über die „Beurteilung der Schüler im 8. Schuljahr". Schließlich berichteten die chilenischen Kollegen Herr López und Herr Arriagada sehr anschaulich über „Las tres alternativas de la Enseñanza Media".

Am Nachmittag fand unter der Leitung von Herrn Prof. Dr. Krebs eine Aussprache über die geplante Erziehungsreform in der Oberschule statt. Anschließend informierten Herr Hartwig Timm (Valparaíso) über das neue Wörterbuch für die Grundschule sowie Herr Erich Lufer (Santiago) über die Methode Cuisenaire im Rechenunterricht.

Zum Schluß der Tagung gab Direktor Kropp die neuen Referenten bekannt, die dem erweiterten Vorstand angehören:

Kindergarten	Ingrid Greif	Santiago
Grundschule	Hartwig Timm	Valparaíso
Oberschule	Direktor Dr. Sauer	Valparaíso
Ortskräfte und Altlehrer	Erich Lufer	Santiago
Vermittelte Lehrer	Knut Philipps	Santiago
Presse	Franz Josef Boensch	Santiago

Die Versammlung stimmte der Ernennung dieser Referenten zu.

(Der VdLiCh hat über die Hauptversammlung und die dort gehaltenen Referate einen 40 Seiten umfassenden Bericht veröffentlicht, dem diese Angaben entnommen sind).

Nachrichten aus dem VdLiA

Empfehlungen und Anregungen für die Tätigkeit der Obleute des Verbandes deutscher Lehrer im Ausland

Die hohe Zahl der Mitglieder hat die Einrichtung eines Obmannsystems mit sich gebracht. Dadurch werden die Zusammenarbeit zwischen Mitgliedern und Vorstand, die Vertretung der Interessen der Mitglieder vor den Behörden und ein geregelter Geschäftsverkehr (Zahlung der Beiträge und Zustellung der Mitteilungen usw.) gefördert und garantiert.

In den Hauptstädten der Länder der BRD und an den Auslandsschulen nehmen z. Z. 62 Kollegen und Kolleginnen die Belange des Verbandes und seiner Mitglieder wahr.

Der Obmann am Sitz der Landesregierung kann durch unmittelbare Kontaktnahme mit den Behörden schwierige Fälle klären oder die Sorge und Wünsche der Mitglieder vortragen und unterstützen. — Es ist wünschenswert, daß er sich derjenigen Lehrkräfte, die durch das AA zu ihrer Weiterbildung an deutsche Schulen in der BRD vermittelt werden, annimmt, soweit sie in seinem Bereich tätig sind.

Es bleibt ihm unbenommen, die ehemaligen Aktiven, die ihren Wohnsitz in der Hauptstadt oder der Umgebung haben, zusammenzuführen und die vom AA für den Auslandsdienst vorgemerkten Lehrkräfte in seinem Bereich zu diesen Zusammenkünften einzuladen. Diese würden auf diese Weise Hinweise und nützliche Winke für ihre Auslandstätigkeit erhalten und die Kenntnisse und Anregungen der Vorbereitungskurse des AA ergänzen und vertiefen.

Der Obmann wird dem Vorstand bei der Suche nach Mitgliedern, deren Adressen verlorengegangen sind, durch Rückfrage im Ministerium (Vertreter des Landes im Aus-

schuß der Auslandsschulen in der Ständigen Kultusministerkonferenz der Länder) und der Regierung behilflich sein. Für diese Fälle sind auch die Lehrerkalender und die Jahrbücher der Philologenverbände zu empfehlen.

Die Namen der Stipendiaten, der Anwärter für den Auslandsschuldienst, der „Vermißten" und Rückkehrer werden den Obleuten vom Schriftführer mitgeteilt.

Der Obmann an den Auslandsschulen ist der Sprecher der an seiner Schule tätigen Kollegen, soweit sie Mitglieder des VdLiA sind, und trägt Sorge für die Verbindung zwischen ihnen und dem Vorstand. Er hält diesen auf dem laufenden über Ab- und Zugänge der Mitglieder an seiner Schule unter möglichst genauer Angabe der Heimatanschriften bzw. der Heimatbehörde, wenn keine H. A. angegeben werden kann. Er übernimmt, soweit möglich, die Überweisung der Mitgliedsbeiträge an den Rechner. Bei den Neuangekommenen wird er werben für den Verband durch Aufklärung über Zweck und Ziele des Verbandes (Verteilung von Satzungen und Mitteilungen und Hinweis auf die Zeitschrift „Der deutsche Lehrer im Ausland").

Er kann eine Mitgliederversammlung einberufen, wenn das von den Mitgliedern gewünscht wird.

Er gibt Beschwerden, Anregungen und Vorschläge der Mitglieder an den Vorstand weiter und unterrichtet diesen über besondere Vorkommnisse, soweit er es im Interesse des Verbandes für notwendig erachtet. Besonders wertvoll ist die Weitergabe von Anträgen für die Hauptversammlung, da eine etwaige Beschlußfassung darüber durch die Mitgliederversammlung und ihre Weiterleitung von großer Bedeutung sein kann.

Die Tätigkeit des Obmannes ist ehrenamtlich.

Auslagen für Porto oder Aufwendungen für Büromaterial bzw. Telefongespräche werden nach Abrechnung mit dem Rechner ersetzt. Die Wahl eines Obmannes in der Heimat wird in der Regel durch Fühlungnahme des Vorstandes mit einem aus dem Ausland zurückgekehrten Mitglied erfolgen.

Der Obmann an einer Auslandsschule wird von den an seiner Schule tätigen Mitgliedern mit einfacher Mehrheit oder auch nach persönlicher Absprache gewählt. Eine begrenzte Dauer seiner Tätigkeit wird nicht vorgesehen. Kehrt er in den Heimatschuldienst zurück, will er sein Amt niederlegen oder wünschen die Mitglieder seine Ablösung, wird er für die Wahl eines Nachfolgers Sorge tragen. Er wird diesem etwaiges Aktenmaterial, Werbeschriften usw. rechtzeitig übergeben.

(Diese Empfehlungen wurden von den Obleuten gebilligt, die an der Arbeitssitzung der Obleute anläßlich der 8. Hauptversammlung des VdLiA in Hannover am 25. 8. 1967 teilnahmen.)

Kanadische Auslandslehrer beim VdLiA

Die kanadischen Lehrerinnen und Lehrer, die beim Gesellschaftsabend anläßlich der 8. Hauptversammlung Gäste des Verbands deutscher Lehrer im Ausland waren, haben sich im Kreise ihrer deutschen Kollegen und Kolleginnen wohlgefühlt. Wenige Tage nach Abschluß der Hauptversammlung erhielt der 2. Vorsitzende des Verbands, Kollege Stegmann, ein Schreiben der Auslandsschulabteilung des Kanadischen Verteidigungsministeriums, in dem es heißt:

„Im Auftrage der kanadischen Auslandsschulen in Europa möchte ich die Gelegenheit ergreifen, Ihnen noch einmal herzlich für die freundliche Aufnahme unserer Gruppe während des gesellschaftlichen Abends anläßlich der 8. Hauptversammlung im Hotel Intercontinental in Hannover zu danken. Unsere Lehrer und Lehrerinnen waren tief beeindruckt von der Wärme und Herzlichkeit, mit der sie von ihren deutschen Kollegen und Kolleginnen empfangen worden sind. Mit Freude haben wir wahrnehmen dürfen, daß nicht nur Erfahrungen ausgetauscht wurden, sondern daß auch persönliche Adressen und Schulanschriften notiert wurden ..."

Wie wir hören, soll der Kontakt zwischen dem VdLiA und den kanadischen Auslandsschulen in Deutschland weiter gepflegt werden. Die Schriftleitung

Das Bundesverwaltungsamt bittet die Auslandslehrer:

1. die Vertragsvergütungsaufstellungen für 1967 pünktlich und sorgfältig ausgefüllt auf dem Dienstwege einzureichen;
2. die Änderung von Kontonummern unverzüglich dem BVA mitzuteilen, damit keine Verzögerungen bei den Überweisungen eintreten. Diese Mitteilung kann unmittelbar von der Bank vorgenommen werden;
3. Änderungen in der Höhe der Vertragsvergütung unverzüglich dem BVA mitzuteilen, um Über- oder Unterzahlungen zu vermeiden.

Persönliche Nachrichten

Der 3. Vorsitzende des Vereins deutscher Lehrer im Ausland,

Studienrat Hubert Klemp, stammt aus der Grenzmark Posen—Westpreußen. 1925 geboren, wurde er 1943 zur Kriegsmarine eingezogen. Im März 1946 konnte er in Hamburg die Reifeprüfung ablegen. Er studierte dann am Pädagogischen Institut Darmstadt in Jugenheim (Bergstraße) und war von 1950 bis 1957 in Hessen im Volksschul- und Realschuldienst tätig. In diese Zeit fällt auch ein neunmonatiger Studienaufenthalt in den Vereinigten Staaten. 1957 ging Kollege Klemp an die Deutsche Schule in Concepción (Chile); 1961 übernahm er die Leitung des Wilhelm-von-Humboldt-Seminars für Kindergärtnerinnen und Lehrerinnen und der DS Los Leones in Santiago de Chile. Von Mitte 1961 bis zu seiner Rückkehr in den innerdeutschen Schuldienst Ende 1965 war er 1. Vorsitzender des VdLiCh. Seit Anfang 1966 ist Kollege Klemp Lehrer für Pädagogik am Pädagogischen Fachinstitut in Fulda.

Wir wünschen dem Kollegen für seine neue Tätigkeit im Vorstand des VdLiA besten Erfolg. Die Schriftleitung

---

Hinausgegangen: *Gudrun Blödorn,* Konrektorin, aus Darmstadt, an die DEO Kairo. — *Peter Maluch,* L, aus 2891 Fedderwardersiel (NS), an die DEO Kairo. — *Jürgen Greve,* RSL, aus Ratzeburg (SH), an die DS Bagdad. — *Wolf Weinzierl,* StR, aus Berchtesgaden (Bayern), an die DS Beirut. — *Marie Brinckmann,* L', aus Lübeck (SH); *Lore Engel,* L', aus Lübeck (SH); *Dr. Friedrich Altenhöner,* StR, aus Detmold (NRW), sämtlich an die DEO Kairo. — Rektor *Walter Dörr,* aus Gießen (Hessen), (Málaga, Santander, Madrid) als Rektor an die DS Rotterdam (Niederlande). — An die Deutsche Schule in Genua ab 1. Oktober 1967: Lehrer *Peter Kurz* aus Göttelborn (Saarland) und Lehrer *Rolf Krause* aus Leverkusen (NRW).

In den innerdeutschen Schuldienst sind nach fünfjähriger Tätigkeit in Genua zurückgekehrt: Lehrer *Hans Duschinger* aus München und OL'in *Elfriede Duschinger,* ebenfalls aus München.

Veränderungen an der Europäischen Schule Luxemburg: Zum 15. September sind die Oberstudienräte *Erich Schlemper,* Hessen, und *Martin Hillar,* Bayern, sowie der Lehrer *Wendelin Antz,* Nordrhein-Westfalen, und die Lehrerin *Erna Tischler,* Baden-Württemberg, nach langjähriger Tätigkeit an der Europäischen Schule Luxemburg in den Heimatschuldienst zurückgetreten.

Ihre Stellen wurden eingenommen von den Oberstudienräten *Hubert Zeller,* Nordrhein-Westfalen, und *Rudolph Beer,* Bayern, sowie von der Lehrerin *Hildegard Weigel,* Baden-Württemberg, und dem Lehrer *Heinz-Friedrich Kaspar,* Rheinland-Pfalz.

Aus aller Welt

Deutschland

118. KMK: Entwurf für ein Abkommen über Ausbildungsförderung

Die *Kultusminister und -senatoren der Länder* traten am 26./27. 9. 1967 in Husum unter dem Vorsitz von Kultusminister *Claus-Joachim von Heydebreck* zu ihrer 118. Plenarsitzung zusammen. Sie befaßten sich u. a. mit dem Entwurf eines Länderabkommens zur Ausbildungsförderung und mit der Weiterführung der Zentralen Registrierstelle für die Zulassung zum Studium der Medizin und Zahnmedizin. An den Beratungen nahmen zeitweise für das Bundesministerium für Angelegenheiten des Bundesrates und der Länder Staatssekretär *Prof. Dr. Schäfer* und für das Auswärtige Amt Ministerialdirektor *Dr. Werz,* der Leiter der Kulturabteilung des AA, teil.

Zum Tagesordnungspunkt Ausbildungsförderung heißt es in einer Pressemitteilung des Sekretariats der KMK: „Die Kultusminister und -senatoren berieten den von einer Arbeitsgruppe der Kultusministerkonferenz vorgelegten Bericht über die Möglichkeiten einer Verbesserung und Harmonisierung der *Ausbildungsförderung für den Bereich des allgemeinbildenden und berufsbildenden Schulwesens.* Der vorliegende Bericht, in dem der Begriff der Ausbildungsförderung umfassend dargestellt wird, sieht Regelungen für den gesamten Bereich des allgemein bildenden und berufsbildenden Schulwesens einschließlich des Zweiten Bildungsweges vor. Danach soll die Ausbildungsförderung gewährt werden für den Besuch der

öffentl. Grundschulen	Fachschulen
Hauptschulen	Berufsaufbauschulen
Realschulen	Abendrealschulen
Gymnasien	Abendgymnasien
Berufsschulen	Kollegs
Berufsfachschulen	Sonderschulen

Als Formen der Ausbildungsförderung werden aufgeführt Schulgeldfreiheit, Lernmittelfreiheit, Ausbildungsbeihilfe, Fahrkostenbeihilfe, Unterkunftsbeihilfe.

Der Bericht, der nunmehr der Ministerpräsidentenkonferenz zugeleitet wurde, enthält den Entwurf eines Abkommens zwischen den Ländern: für einige Grundfragen sind zunächst Alternativmodelle entwickelt worden, die einer weiteren Prüfung und endgültigen Entscheidung bedürfen. Es handelt sich vor allem um die an die *Eignung* des Schülers zu stellenden Anforderungen sowie die *Berechnungsmodalitäten* für die *Förderungsgrundsätze.*"

(akd 6. 10. 67)

„Kulturpolitik der Länder 1965—1966"

Zum fünften Male gibt die Kultusministerkonferenz zusammenfassend Bericht über ihre Tätigkeit und über die kulturpolitische Entwicklung in den Ländern, wie sie sich in der Sicht der Landesregierungen darstellt. Ein Auszug aus dem Bericht über die Tätigkeit des Auslandsschulausschusses wird an anderer Stelle wiedergegeben.

Mehrere Länder nehmen in ihren Berichten auf ihren Beitrag für das Auslandsschulwesen Bezug. So waren „186 Lehrer aus Niedersachsen für den Auslandsschuldienst, davon neun an ‚Europäische Schulen', beurlaubt". In dem Bericht von Rheinland-Pfalz ist zu lesen: „An den deutschen Schulen im Ausland waren 1966 etwa 70 Lehrer aus Rheinland-Pfalz tätig, darunter die Direktoren der deutschen Schule in Paris, Helsinki, La Paz, Bilbao und Porto. Finanziell gefördert wurde die Patenschule des Landes in Bilbao und das Istituto Nostra Signora in Rom."

Das Land Schleswig-Holstein verweist auf seinen Beitrag für die Schulen der deutschen Minderheit in Nordschleswig, die von insgesamt 1627 Schülern besucht werden. Unter den 28 Schulen ist ein Gymnasium. Die 124 Lehrkräfte an den deutschen Schulen sind beurlaubte Beamte des Landes Schleswig-Holstein.

80 Hamburger Lehrer wirkten 1965 und 79 im Jahre 1966 an deutschen Schulen im Ausland.

Deutsch als Wissenschaftssprache

In einer Untersuchung der Motive ausländischer Studenten für die Teilnahme am Deutschunterricht unterscheidet der DAAD zwei Hauptgruppen: Während viele Studenten an europäischen, nordamerikanischen, südafrikanischen, japanischen, auch an koreanischen, ägyptischen und indonesischen Hochschulen Germanistik aus einem Interesse studieren, das demjenigen deutscher Anglisten oder Romanisten entspreche, sei auf der anderen Seite ein deutlich wachsendes Interesse von Studenten technisch-naturwissenschaftlicher Fächer an der deutschen Sprache zu beobachten. Das gehe so weit, daß in vielen überseeischen Ländern fast ausschließlich Ingenieur- oder Naturwissenschaftler den Weg in die Abteilungen für deutsche Sprache fänden. Ähnliche Beobachtungen lassen sich nach Mitteilung des DAAD neuerdings auch im europäischen Ausland — so in Frankreich, England, Spanien und in der Türkei — machen. Diese Entwicklung wird folgendermaßen begründet: Das Deutsche, niemals eine Weltsprache, konnte sich im Gefolge bedeutender wissenschaftlicher und technischer Leistungen in der Vergangenheit eine Weltgeltung ganz spezifischer Art als Wissenschaftssprache erobern. Der Krieg und die folgende Einbuße an Ansehen und wissenschaftlicher Leistungskraft haben diesen Prozeß zwar nachhaltig gestört, aber offenbar nicht völlig unterbrochen. In den letzten Jahren begann das Deutsche für Studenten vieler Länder als Wissenschaftssprache erneut interessant zu werden.

(akd 8. 9. 67)

Beginn der Vorlesungen an der Universität Regensburg

Die neu gegründete vierte bayerische *Universität in Regensburg* wird ihren Vorlesungsbetrieb am 6. November beginnen. Der Kanzler der neuen Hochschule, Regierungsdirektor *Dietmar Eberth*, rechnet damit, daß sich bis zum Ablauf der Einschreibungsfrist am 10. November zwischen 1500 und 2000 Studenten angemeldet haben werden.

Für das Wintersemester 1967/68 haben drei Fakultäten Vorlesungen angekündigt: die Theologische, die Rechts- und Wirtschaftswissenschaftliche Fakultät sowie die Philosophische Fakultät. Die Theologische Fakultät befindet sich allerdings noch im Aufbau; sie wird im Wintersemester nicht den vollen Vorlesungsbetrieb aufnehmen können, sondern erst im kommenden Sommersemester. Die Naturwissenschaftliche Fakultät wird zusammen mit dem Vorklinikum bis Mitte 1970 soweit ausgebaut sein, daß vom Wintersemester 1970/71 an ein volles Studium der Naturwissenschaften und der vorklinischen Fächer in der Medizin möglich sein wird. (akd 6. 10. 67)

Europa

Konferenz europäischer Erziehungsminister

Vom 12.—14. September fand in Straßburg am Sitz des Europarates eine *Konferenz Europäischer Erziehungsminister* statt, die anstelle der ursprünglich für Mai in Athen vorgesehenen Europäischen Erziehungsministerkonferenz abgehalten wurde. An der Konferenz nahmen unter dem Vorsitz des italienischen Erziehungsministers *Luigi Gui* die Erziehungsminister von Österreich, Belgien, Zypern, Dänemark, Finnland, der Bundesrepublik Deutschland, Luxemburg, Malta, den Niederlanden, Schweden, der Schweiz, der Türkei und Großbritannien, Vertreter des Vatikans sowie leitende Regierungsbeamte in Vertretung der Erziehungsminister von Griechenland, Frankreich, Island, Irland, Norwegen und Spanien teil. Der Europarat, die OECD und die UNESCO sandten Beobachter zu dieser Konferenz. *Mr. Peter Smithers*, Generalsekretär des Europarates, leistete der Konferenz Sekretariatsdienste.

Die Konferenz befaßte sich u. a. aufgrund von Berichten mit

- der Schülerberatung und dem Problem des Übergangs der Schüler von einer Schulart in die andere (Berichterstatter: Luigi Gui, italienischer Erziehungsminister);
- der Rolle der Prüfungen im Schulsystem (Berichterstatter: M. Toussaint, belgischer Erziehungsminister);

- der Ausbildung und Weiterbildung der Lehrer für Aufgaben der Schülerberatung (Berichterstatter: M. Leo Lejeune, Nationalrat, Direktor des Erziehungsdepartments für den Kanton Basel/Land, Schweiz).

Die Minister sprachen sich gegen einen verfrühten Übergang von allgemeinbildendem zu spezialisiertem Unterricht und für die Ermöglichung eines Wechsels der Schultypen aus. Sie baten die zuständigen internationalen Organisationen, ihre Forschungsarbeit auf dem Gebiet der Schülerberatung fortzusetzen „unter Berücksichtigung der Notwendigkeit, die Interessen des einzelnen mit den Erfordernissen der modernen Gesellschaft in Einklang zu bringen und eine Nutzung der Freizeit zu fördern, die im Rahmen einer ständigen Weiterbildung der Entfaltung der schöpferischen Kräfte dient". Die Minister forderten eine Ausbildung der Lehrer für die Schul- und Berufsberatung und begrüßten daher die Veröffentlichung von zwei Untersuchungen auf dem Gebiet der Schülerberatung durch den Rat für Kulturelle Zusammenarbeit des Europarates. Sie empfahlen, daß der Rat für Kulturelle Zusammenarbeit eine Vergleichende Studie über Aus- und Weiterbildung von Lehrern für Aufgaben der Schülerberatung unternehmen solle. In den Beratungen über das Prüfungswesen kamen die Minister zu der Auffassung, daß das Ausleseverfahren durch die volle Entwicklung der geistigen Fähigkeiten der einzelnen Schüler durch eine ständige Beratung ersetzt werden sollte. Anzahl und Häufigkeit von Prüfungen und Auswahltests sollten reduziert und das Wissen durch eine Gesamtbeurteilung festgestellt werden, die dem Verhalten und dem Fortschritt des Schülers innerhalb einer gewissen Zeitspanne gerecht werde. In einer Resolution über die für die Konferenz vorbereiteten Berichte, Studien und Erhebungen hoben die Minister die Schwierigkeit eines Vergleichs der Leistungen auf dem Bildungssektor von Staaten hervor, deren Erziehungssysteme sich stark voneinander unterscheiden und in denen gleiche Termini in unterschiedlichem Sinn gebraucht werden.

Die nächste Konferenz der europäischen Erziehungsminister soll im Frühjahr 1969 in Frankreich abgehalten werden.

(akd 29. 9. 67)

Reifeprüfung an den Europäischen Schulen

Zum Abschluß des Schuljahrs 1966/67 wurde an den Europäischen Schulen, und zwar in Luxemburg, in Brüssel, in Mol (Belgien) und in Varese, Ende Juni und Anfang Juli die Europäische Reifeprüfung abgelegt. Für Luxemburg war es die neunte Reifeprüfung seit ihrer Gründung im Jahre 1953, die beiden restlichen Europäischen Schulen in Karlsruhe und in Bergen (Niederlande) sind noch im Aufbau und werden ihre Schüler erst in den nächsten Jahren zur Reifeprüfung führen können.

Den Vorsitz, der turnusmäßig von Jahr zu Jahr wechselt, hatte in diesem Jahr für alle vier Prüfungen ein Vertreter des Großherzogtums Luxemburg, Herr Staatsrat Paul Thibeau. Ihm stand eine Kommission beiseite, die sich aus 18 Pädagogen der sechs Länder der Europäischen Gemeinschaften zusammensetzte.

Die Korrekturen der schriftlichen Prüfungsarbeiten wurden zentral in Brüssel durchgeführt. Jeder Schüler fertigt sechs schriftliche Arbeiten an, deren Themen zentral durch den Präsidenten des Prüfungsausschusses auf Vorschlag der Mitglieder der Prüfungskommission für alle vier Schulen gemeinsam gestellt werden. Jede schriftliche oder mündliche Prüfung — jeder Schüler wird in vier Fächern mündlich geprüft — wird von zwei Mitgliedern der Prüfungskommission unabhängig voneinander bewertet. Den Mitgliedern der Prüfungskommission ist als dritter Prüfer mit gleichen Rechten der jeweilige Fachlehrer beigeordnet.

Insgesamt stellten sich 157 Kandidaten der Reifeprüfung, und zwar:

17 Belgier, 25 Deutsche, 30 Franzosen, 35 Italiener, 7 Luxemburger, 31 Niederländer, 1 Amerikaner, 1 Däne, 2 Engländer, 1 Finnländer, 1 Indonesier, 1 ONU, 3 Schweizer, 1 Schwede, 1 Spanier.

Davon bestanden insgesamt 134 Schüler, 23 haben das Ziel nicht erreicht.

Sonstige Länder

60 Jahre DS Viña del Mar (Chile)

Zu ihrem 60jährigen Bestehen hat die DS Viña del Mar eine hübsche, illustrierte Festschrift herausgebracht, in der Schulleiter Helmuth Lochmann und zahlreiche Mitarbeiter über die verschiedenen Aspekte des schulischen Lebens berichten.

Um den Kindern den langen Weg zur Deutschen Schule Valparaíso zu ersparen, wurde im März 1907 für drei Schülerjahrgänge mit 48 Kindern in Viña del Mar eine neue deutsche Schule gegründet. Nach schweren Anfängen und häufigem Lokalwechsel erreichte die Schule nach 25jährigem Bestehen eine Zahl von 112 Schülern. Schneller ging der Aufschwung nach dem 2. Weltkrieg vor sich. Im Jubiläumsjahr 1957 besuchten 323 Schüler die Schule. Mit Unterstützung der BRD wurden 1963–64 die Schulgebäude erweitert und durch einen Kindergarten und eine Aula-Turnhalle ergänzt.

Jetzt zählt die Schule in 14 Klassen vom 1. bis 6. Schuljahr und drei Kindergartenkursen 512 Schüler, von denen 22 % deutscher Herkunft und weitere 37 % deutsch-iberischer Abstammung sind. Es unterrichten 14 haupt- und 5 nebenamtliche Lehrkräfte sowie 3 Kindergärtnerinnen. 6 Lehrkräfte und eine Kindergärtnerin sind vom Auswärtigen Amt vermittelt. Der zu Beginn des Jubiläumsjahres getätigte Kauf eines dem Kindergarten benachbarten Grundstücks soll der Schule den seit langem gewünschten großen Pausen- und Spielhof verschaffen.

Büchertisch

G. Osche: **Die Welt der Parasiten. Zur Naturgeschichte des Schmarotzertums.** Springer-Verlag, Berlin, Heidelberg, New York 1966. VIII, 159 S., 76 Abb., Kl-8°, Gln. DM 10,—.

Dieser 87. Band der Buchreihe „Verständliche Wissenschaft" bringt eine Einführung in die vielseitigen Phänomene und in die biologischen Probleme, die mit den Sonderheiten des Schmarotzertums verbunden sind. Verf. beschränkt sich für Parasit und Wirt auf Beispiele aus der Tierwelt unter Einbeziehung des Menschen. Dabei werden die verschiedenen Schmarotzer nicht monographisch behandelt, vielmehr werden die Einzeltatsachen, von denen zahlreiche erst durch neuere Beobachtungen bekanntgeworden sind, allgemeineren biologischen Gesichtspunkten untergeordnet. Die elf Hauptkapitel fügen sich so einem wohldurchdachten Ganzen ein. Die nette und anschauliche Art der Darbietung, der flüssige Stil und der interessante Inhalt erfreuen den Leser und regen ihn an. Manche Kapitel liest man mit wachsender Anteilnahme, sogar mit einer gewissen Spannung. Das Buch ist für den Biologen eine angenehme und gewinnbringende Lektüre, aber auch dem biologisch interessierten Schüler zu empfehlen. Viele Abschnitte bringen wertvolle Ergänzungen zu Stoffgebieten der Oberstufe, z. B. zur Deszendenz der Arten, zu Verhaltensweisen, zur fremddienlichen Zweckmäßigkeit und anderem mehr. Der ansprechende und leichtverständliche Text macht es möglich, eine solche Ergänzung an Hand des Buches durch einen Schülervortrag geben zu lassen. Fr. Bock

Das Jahrhundert der Barbarei. Hrsg. und mit Vorwort versehen von *Karlheinz Deschner.* Verlag Kurt Desch, München 1966. 530 S., Ln. DM 28,50.

Gemeint ist unser 20. Jh., und was ihm an Barbarei vorgehalten wird, verschlägt dem Leser den Atem. *Karlheinz Deschner* beginnt im Vorwort „Christliches Vorspiel" seine Predigt gegen die Kirche und setzt sie im sorgsam dokumentierten 4. Kapitel („Die Politik der Päpste") donnernd fort. *Friedrich Heer* deckt im 1. Kapitel „Die Kriege und ihre Folgen", nüchterne Tatsachen lapidar aufreihend, die Wurzeln der Barbarei auf. *Saul Friedländer* und *Jean-Claude Favez* behandeln, leider

fremdworttrunken und in oft schwülstigem Deutsch, im 2. Kapitel „Aufstände, Bürgerkriege, Staatsstreiche" vom Zarenreich bis zum Atomzeitalter. Die zwei radikalsten Formen organisierten Menschenhasses, „Pogrome und Konzentrationslager", schildert *H. G. Adler* mit der überzeugenden Kraft eigener Leidenserfahrung. Im 5. Kapitel beschreibt *Hellmut Kalbitzer* „Das Elend der ehemaligen Kolonien" von der Sklaverei bis zu den schmutzigen Kolonialkriegen unserer Tage. Der Gynäkologe *Bodo Manstein* schreibt beschwörend „Vom Terror der Technik", von der rücksichtslosen Machtausübung vieler Manager, von Lohnprofessoren im Dienste mächtiger Interessengruppen, von den erbschädigenden zivilisatorischen Einflüssen und den Zukunftsproblemen der sozialen Gemeinschaften. Das Buch ist spannend, weil Verfasser verschiedenen Alters (geb. zwischen 1910 und 1938) aus jeweils anderer Sicht und mit anderen Mitteln zu beweisen trachten, was der Fanfarenstoß des Titels kündet. Bei unterschiedlicher Qualität ist den Beiträgen eines gemeinsam: sie ballen das Dunkle und Schwere so, daß helle Tupfen auf dem sechsteiligen Monumentalgemälde keinen Platz finden. Das Buch ist lesenswert.

G. Scholz

Franz Fippinger: **Intelligenz und Schulleistung.** Eine experimentelle Untersuchung bei 9—10jährigen Schülern. Reihe „Erziehung und Psychologie", Nr. 41. Ernst Reinhardt Verlag, München/Basel 1966. 84 S., mit zahlr. Tabellen und 22 Diagrammen, kart. DM 6,80.

Fippinger schneidet mit seiner experimentellen Untersuchung einen Fragenkomplex an, der einen unmittelbaren Bezug zur Schulpraxis hat. Nach einer gedrängten literarischen Übersicht beschreibt er seine Versuchsanordnung und seine Versuchsergebnisse. Er beschreibt einige Zusammenhänge zwischen den Ergebnissen der Intelligenzprüfung und der Schulleistungsproben sowie der Lehrerurteile. Für Lehrer ist der Hinweis auf die gleitenden Beurteilungsmaßstäbe von Unterrichtsfach zu Unterrichtsfach von Interesse; allerdings ist der Neuigkeitswert der Information nur gering. Die gleichermaßen wesentliche Frage der uneinheitlichen Beurteilungsmaßstäbe von Lehrer zu Lehrer ist dagegen nicht berücksichtigt worden. Fippinger diskutiert im weiteren eine Reihe von Korrelationskoeffizienten; jedoch ist der Stichprobenumfang relativ gering, 14, 35, 32, 5 Schüler von 9—9;5, 9;6—9;11, 10;0—10;5 und 10;6—10;11 Jahren, so daß die Generalisierbarkeit der Ergebnisse trotz Signifikanzberechnungen nur begrenzt gegeben ist. Sieht man davon ab, daß der Verf. zuweilen ein wenig in Versuchung gerät, zu verallgemeinern, so kann die Untersuchung den Schulpraktiker, der immer wieder Urteile über den Leistungsstand seiner Schüler fällen muß, vielleicht doch etwas nachdenklich stimmen.

W. Wieczerkowski

Theodosius Dobzhansky: **Vererbung und Menschenbild.** Aus dem Amerikanischen v. Gerhard Heberer. „sammlung dialog" Bd. 9. Nymphenburger Verlagshandlung, München 1966. 205 S., zahlr. Diagr. u. Tab., Ppb. DM 12,80; Ln. DM 17,80.

Die biologische Evolution hat die Menschheit an eine entscheidende Marke herangeführt: Unsere animalische Vergangenheit, gekennzeichnet durch die natürliche Auslese, ist unwiderruflich vorbei; der Mensch, das einzige Lebewesen, das sich selbst versteht, ist heute aufgerufen, seine eigene Weiterentwicklung planend zu beeinflussen. Die Bevölkerungsexplosion sowie die Bedrohung des menschlichen Erbgutes durch Zivilisation und moderne Technik schaffen weitere Probleme. Der Autor, einer der besten Genetiker, will das Verständnis für biologische Fragen wecken. Er schneidet auch heikle und schwierige Themen an und diskutiert sie mit einem hohen Maß an Einfühlungsvermögen und sittlicher Verantwortung. Er wendet sich vornehmlich an Leser mit einem biologischen Grundwissen. Die ersten beiden Kapitel behandeln das Wesen der Vererbung und die absolute Individualität der menschlichen Naturen. Unter anderem sind die Chromosomentheorie, die Molekulargenetik und der Ursprung des Lebens wissenschaftlich exakt und gut verständlich dargestellt. Sodann gibt der Autor einen Einblick in die Schwierigkeiten der modernen Rassen-

forschung und wendet sich gleichermaßen gegen die Parteigänger einer übertriebenen Gleichheit wie gegen die Rassenfanatiker. Er erläutert im folgenden Abschnitt die „genetische Bürde" der Menschheit und warnt vor den Strahlengefahren in der heutigen Zeit. Zuletzt zeichnet er den Evolutionsweg der Menschheit und diskutiert nüchtern und offen die Problematik der Eugenik, die leider in der Vergangenheit durch pseudowissenschaftliche Programme und politische Philosophien in Mißkredit gekommen ist. Der Anhang enthält eine Übersicht über die modernste Literatur. Die Lektüre dieses Werkes kann besonders allen Biologielehrern und den Schülern der Gymnasialoberstufe sehr empfohlen werden. A. Riedl

Klaus Foppa: **Lernen, Gedächtnis, Verhalten.** Ergebnisse und Probleme der Lernpsychologie. Verlag Kiepenheuer & Witsch, Köln/Berlin 1966. 2. Aufl., 466 S., br. DM 24,80.

Foppas Buch ist eine zusammenfassende Darstellung der lernpsychologischen Forschung der letzten Jahrzehnte, über deren Fragestellungen, experimentelle Methoden und über deren insgesamt unübersichtliche Befunde er umfassend informiert. Das Material ist in neun Kapiteln angeordnet: Das Lernen von Signalen (klassische Konditionierung); Lernen am Erfolg (Erfahrungsbildung und Verhaltensformung); Übung; Bildung von Begriffen; Anpassungsfunktion des Lernens (Generalisation); Behalten, Verlernen und Vergessen; Artspezifische und individuelle Differenzen der Lernkapazität; Entstehung komplexer Verhaltensweisen und Genese von Verhaltensstörungen; Abriß einiger Lerntheorien. — Die zahlreichen Ergebnisse der Lernpsychologie, angefangen von den älteren Arbeiten der deutschen Gedächtnispsychologie bis zu den neueren lern- und gedächtnispsychologischen Befunden, sind von Schuldidaktikern und von Schulpraktikern bisher relativ unbeachtet geblieben, teils wegen der Schwierigkeit, experimentelle Ergebnisse auf die Schulwirklichkeit zu übertragen, teils aber auch infolge einer Abneigung, Resultate aus Tierversuchen als relevant für das menschliche Lernen anzuerkennen. Auch in Foppas Buch erfährt der Leser mehr über das Verhalten von Tieren als über das Lernen von Menschen. Indessen sollte die Lektüre zwei Mißverständnisse ausräumen können: 1. Lernen ist nicht allein Erwerb und Speicherung von Kenntnissen, sondern darüber hinaus Verhaltensprägung (auch i. S. der Ausbildung von Fehlhaltungen), 2. lernpsychologische Aspekte tierischen Lernens geben wertvolle Aufschlüsse über Merkmale in den familiären und schulischen Erziehungsprozessen. — Wenn der Pädagoge dem Buch auch nicht unmittelbar didaktische „Rezepte" für den Unterricht entnehmen kann, so sollte ein gründliches Studium der Abhandlung jedoch zu einer größeren Einsicht in das Lernverhalten von Schülern führen können. Dazu kann Foppas Buch m. E. beitragen, obwohl die Lektüre dem mit der Problematik nicht vertrauten Leser recht anspruchsvoll erscheinen mag.
W. Wieczerkowski

Walter F. Kugemann: **Kopfarbeit mit Köpfchen.** Moderne Lerntechnik. Verlag J. Pfeiffer, München 1966. 272 S., kart. DM 9,80.

Kugemann will Lernenden die Methoden moderner Lerntechnik vermitteln. Er beruft sich auf Klaus Foppa, „Lernen, Gedächtnis, Verhalten", als das hauptsächliche wissenschaftliche Quellenwerk für dieses Buch. Wie forsch und jugendnah er verfährt, verraten die Überschriften der sechs Teile: 1. Ein Panorama aus wissenschaftlichen Höhen. Eine kurze Einführung in die Lernpsychologie, wobei es trotz allem verständlich zugeht. — 2. „Countdown" vor dem Start oder bevor es losgeht. Über das Drumherum des Lernens. — 3. Etliche Gebrauchsanweisungen für etliche Fächer. Wie man es in der Praxis in den einzelnen Fächern anstellt. — 4. Gedächtnis zwo: Papier und Bleistift. Wie man Wissen festhält, ordnet und zusammenfaßt. — 5. Luxusartikel Prüfungsangst. Einige Rezepte, um den Schrecken vor Prüfungen etwas weniger schrecklich zu machen. — 6. Kleiner Knigge für besondere Begebenheiten. Einige Ratschläge für verzwickte Situationen und solche, die es werden könnten. — Die kameradschaftlich augenzwinkernde

Lehrhaftigkeit des 22j. Studenten der Psychologie und der flotte Stil des einst mit 14 J. jüngsten bayerischen Schülerzeitungsredakteurs werden nicht allein die jungen Leser fesseln, überzeugen und fördern; auch Lehrer, Eltern und Internatsleiter dürften die vielen praktischen Winke dankbar aufnehmen und verwerten. G. Scholz

Lexikon der Kybernetischen Pädagogik und der Programmierten Instruktion. Herausgegeben von Prof. Dr. *Ludwig Englert*, Prof. Dr. *Helmar Frank*, Prof. Dr. *Hans Schiefele*, Dr. *Herbert Stachowiak*. Verlag Schnelle, Quickborn 1966. 235 S., Gln. DM 31,50.

Dem Pädagogen begegnet immer häufiger das Wort Kybernetik, und wie das Nürtinger Symposion über Lehrmaschinen aus einem Treffen weniger Eingeweihter sich in wenigen Jahren zu einem Kongreß mit beachtlichen Teilnehmerzahlen entwickelt hat, so ist auch die Literatur über programmiertes Lernen lawinenartig angewachsen. Die Schwierigkeiten des Einarbeitens in das neue Gebiet liegen für den Pädagogen darin, daß er zumeist nicht Mathematiker und schon gar nicht Techniker ist, und es hemmt ihn eine Terminologie, die ihm unbekannt ist und über die auch in den Kreisen der Fachleute noch längst keine Einigkeit erzielt werden konnte. So braucht er vor allem ein Lexikon, das ihm weiterhilft, wo er stockt. Dieses Lexikon liegt nun vor. Es ergänzt und vertieft das schmale Heft, das schon 1964 erschien und zur ersten Orientierung gedacht und brauchbar war (Wörterbuch Programmierter Unterricht — Kleine Terminologie der Kybernetischen Pädagogik, Manz Verlag, München, 48 S.). Das neue Werk erwuchs aus Anregungen des Zweiten Nürtinger Symposions (1964); beim Dritten (1965) wurde die Durchführung der Arbeit geplant, und ein Jahr später — man wollte bewußt rasch zu einem Ergebnis kommen — konnte das Werk im Druck erscheinen. Eine stattliche Anzahl von Fachleuten ist unter Leitung von 4 bekannten Sachverständigen an der Abfassung beteiligt, so daß man zuverlässige Information erwarten darf. Die Terminologie wird objektiv referierend dargestellt, da das Gebiet der kybernetischen Pädagogik sich noch in rascher Entwicklung befindet. Bei jedem Stichwort sind die selteneren oder weniger eindeutigen Termini als Synonyme, außerdem die englischen, französischen, russischen Entsprechungen angegeben; es folgen eine allgemeinverständliche Erläuterung, die exakte wissenschaftliche Definition, Hinweise auf die wichtigsten relevanten Sachverhalte und Literaturangaben. Ein dreisprachiges Stichwortregister (englisch, französisch, russisch) ist am Schluß beigefügt. Das Werk erscheint unentbehrlich für die Pädagogen, die sich mit der programmierten Instruktion befassen wollen. F. Lichtenberg

H.-J. Flechtner: **Grundbegriffe der Kybernetik. Eine Einführung.** Wissenschaftliche Verlagsgesellschaft m. b. H., Stuttgart 1966. XI, 423 S. mit 152 Abb., Gr.-8°, Ln. DM 40,—.

Dieses Werk gewährt einen ausgezeichneten Einblick in moderne und grundlegende wissenschaftliche Probleme. Wie eine Klammer umfaßt die Kybernetik die verschiedensten Wissenschaften und verleiht ihnen aus der Gesamtschau einer Grundwissenschaft heraus neue und überraschende Perspektiven. So werden in dem Buch erfaßt bzw. angesprochen u. a. Philosophie, Logik, Psychologie, Pädagogik, Biologie, Soziologie und Wirtschaftswissenschaften, selbstverständlich auch Physik und Mathematik. Die Bedenken, daß zum Verständnis des Buches besondere Kenntnisse in höherer Mathematik und Elektronik erforderlich wären, versteht der Verfasser in ausgezeichneter Weise schnell auszuräumen. Die elegante Art der Darstellung, die folgerichtige Entwicklung der Gedankengänge und die geschickte behutsame Art, auch in schwierige Probleme einzuführen, erleichtern es dem Leser, sich in den anfänglich vielleicht ungewohnten Denkweisen zurechtzufinden. Er wird, wenn er sich mit dem Buch intensiv befaßt, sehr bald in den Bann der erregenden Gedankengänge und Perspektiven geraten, die für die Kybernetik kennzeichnend sind. Anschauliche und lebensnahe Beispiele durchsetzen die theoretischen Erörterungen. Flechtner gibt nur eine — allerdings sehr gediegene — Einführung, wobei er auf

alle technischen Einzelheiten verzichtet. Die zahlreichen grundsätzlichen Probleme (z. B. „lernende oder denkende Maschinen?") dagegen werden ausführlich behandelt und die verschiedenen Ansichten hierbei kritisch gegeneinander abgewogen. Eine Beschäftigung mit der Kybernetik als einer Grundwissenschaft ist für jeden Pädagogen gleich welchen Schultyps und gleich welcher Fachrichtung von erheblichem Wert. Das ausgezeichnete Werk sollte daher in keiner Lehrerbibliothek fehlen. Fr. Bock

Doppelinterpretationen. Das zeitgenössische deutsche Gedicht zwischen Autor und Leser. Hrsg. und eingeleitet von *Hilde Domin.* Athenäum Verlag, Frankfurt, Bonn 1966. 365 S., Ppb. DM 19,80.

31 repräsentative Gedichte der letzten 15 Jahre von 31 Autoren (außer dem 1966 verunglückten 28j. Joachim Rochow und vier älteren — Hans Arp, Nelly Sachs, M. L. Kaschnitz, Peter Huchel — 30 bis 60 Jahre alt; nur Paul Celan hat sich dem Unternehmen versagt) wurden unter Hilde Domins Regie ausgewählt und ohne Absprache doppelt interpretiert: vom Dichter und von einem berufenen Leser. Einheitlich bemüht sind die Fremdinterpretationen, für die Hilde Domin 14 Universitätsprofessoren, 4 Hochschulassistenten, 10 Redakteure und Schriftsteller, 2 Verlagslektoren sowie den Direktor des Goethe-Instituts gewonnen hat. Um die konkrete Eigeninterpretation drücken sich Ingeborg Bachmann („außerstande"), Günter Eich (lehnt Äußerungen zu seinen „Sachen immer und überall ab") und Günter Grass; Johannes Bobrowski ist nach seiner Zusage gestorben, Christa Lavant speist ihren Interpreten, den Würzburger Ordinarius Beda Allemann, mit einem Satz ab, doch die übrigen 26 Autoren stellen sich. Was herauskommt, bestätigt den Lichtenbergschen Aphorismus „Die Metapher ist weit klüger als ihr Verfasser" und Hilde Domin, die in ihrem gescheiten Vorwort „Über das Interpretieren von Gedichten" (S 11—48) sagt: „Aus einem Gedicht kann mehr und anderes herausgeholt werden, als hineingetan worden ist, weil die Sprache mehr mitführt, als der Autor selber weiß." Auf S. 49—84 findet sich das „Spektrum der Texte", wo keine Zutat den Leser daran hindert, die Gedichte mit Stimme und Auge nach seinem Vermögen auszuschöpfen. Den „Interpretationen" (Gedicht, Eigen-, Fremdinterpretation, S. 85—336) folgen Hilde Domins kurzer „Rechenschaftsbericht" und (S. 341—365) Angaben über die Autoren und Interpreten, weitgehend nach deren wörtlichen Formulierungen und daher aufschlußreich. Der Deutschlehrer sollte das Buch zur Kenntnis nehmen wegen der z. T. meisterhaften Interpretationen und wegen der tröstlichen Toleranz der Interpretierten: „Es ist wichtiger, daß er (der Leser) liest und lesend zu irgendeinem Ergebnis kommt, als daß ein anderer für ihn das absolute Ergebnis destilliert" (Franz Mon).

G. Scholz

Der Neue Herder. Neu in 6 Bänden mit 1 Großatlas. **Band 2: Chrom — Ginsberg.** Verlag Herder, Freiburg, Basel, Wien 1966. Lex.-8°, 720 S. mit 42 Ftfln. und Karten sowie zahlreichen Schwarztfln. und Abb. im Text. Subskr.-Pr. Ln. DM 64,—; Hld. DM 74,—; Handatlas Ln. DM 118,—, Hld. 138,—; separat DM 148,—, 168,—.

Der zweite Band bestätigt die Erwartungen, die der erste, in 10/66 (S. 279) eingehend rezensierte und empfohlene Band erweckt hat. Das ausgewogene Verhältnis von äußerst komprimiertem Text und immer präsentem Bild, von überkommenem Bildungsgut und jüngsten Entwicklungen, dazu die Qualität der Ausstattung sind bereits von uns kommentiert worden. Ein Muster an Zuverlässigkeit im Bunde mit modernster Informationstechnik bietet z. B. der Artikel „Deutschland" im zweiten Band (20 Seiten). Wie hier durch Grafiken, Tabellen, Bilder und Karten Geschichte und Bevölkerungsstruktur, Wirtschaft und Verkehr, Kunst und Kultur neben dem Wort auch durch Bild und Zeichen eindringlich und konzentriert dargestellt werden, ist eine Meisterleistung. Da wir bei der stürmischen Entwicklung auf allen menschlichen und naturwissenschaftlichen Gebieten heute darauf angewiesen sind, unser Wissen ständig neu zu überprüfen, ist ein Großlexikon nach dem jüngsten Stande unentbehrlich. Die 6 handlichen

Bände des Neuen Herder gehören zum Nützlichsten, was man als geistiges Werkzeug binnen und buten ständig verwenden kann. H. Sewing

Albert Menne: **Einführung in die Logik.** Dalp-Taschenbücher, Bd. 384 D. Francke Verlag, Bern/München 1966. 126 S., kart. DM 3,80.

Leibniz träumte schon von einer höheren Logik, einer universellen Formelsprache (einer „characteristica universalis"), die es ermöglicht, ein System logischer Regeln („calculus ratiocinator") aufzustellen, mit dessen Hilfe die logischen Strukturen von Argumentationen geprüft werden könnten. Die moderne Logik (auch mathematische Logik oder Logistik genannt) setzte jedoch erst mit Boole, Frege und nicht zuletzt mit Bertrand Russell ein. — Menne bietet in seiner Arbeit „eine Synthese der klassischen und der modernen Logik" an, indem er — wie andere vor ihm — die Syllogistik als speziellen Teil des Klassenkalküls darstellt. Der Leser, der sich lediglich oberflächlich informieren will, wird vor der konzentrierten Darstellung gewiß bald resignieren. Wer sich aber ernsthaft in Mennes gediegenes Werk einliest, wird mit Genugtuung konstatieren, daß der Autor nicht nur über Logistik etwas zu sagen hat, sondern seine Ausführungen klar und eindeutig zu formulieren weiß. Trotz der bescheidenen äußeren Aufmachung des Buches ist dem Leser ein Werk großer wissenschaftlicher Zuverlässigkeit in die Hand gegeben. W. Wieczerkowski

Emil Schmalohr: **Psychologie des Erstlese- und Schreibunterrichts** (Reihe Erziehung und Psychologie Nr. 16). Verlag Ernst Reinhardt, München 1961. 78 S. mit 30 Tab., kart. DM 5,80.

Diese nun schon nicht mehr ganz neue Untersuchung der Methoden des Erstlese- und Schreibunterrichts ist trotzdem noch eine ausgezeichnete Informationsquelle dieses Fragenkreises und immer noch aktuell, obwohl der zum Teil künstlich angeheizte Methodenstreit in den letzten Monaten stark abgeklungen ist. Alles Für und Wider der möglichen Wege im Elementarunterricht wird durch Schmalohr genauestens abgewogen und statistisch belegt. Fast salomonisch klingt das Urteil: „Zusammenfassend läßt sich demnach sagen, daß die beiden im pädagogischen Meinungsstreit diskutierten Lehrmethoden, so wie wir sie angetroffen haben, im Hinblick auf den späteren Schulerfolg der Kinder erfolgreich angewendet werden können." Trotz der Vorwegnahme dieses Endurteils lohnt es sich, der Beweisführung nachzuspüren zu Nutz und Frommen eigener unterrichtlicher Überlegungen. R. Schröter

Klassische deutsche Dichtung. Hrsg. von *Fritz Martini* und *Walter Müller-Seidel* unter Mitwirkung von *Benno von Wiese.* **Band 20: Schriften zur Dichtkunst.** Mit einem Nachwort von *Fritz Martini.* Verlag Herder, Freiburg 1966. 810 S., Subskr.-Pr. Ln. DM 19,80, Hld. DM 25,80.

Der 20. Band dieser nunmehr fast vollständigen Reihe ist mit 810 Seiten nicht nur besonders umfangreich, sondern, zumindest für den Deutschlehrer, auch besonders interessant, enthält er doch eine Zusammenstellung von Äußerungen zur Dichtkunst von 19 deutschsprachigen Schriftstellern von Lessing bis Bert Brecht. Man nimmt vielleicht den Band nicht so freudig zur Hand wie die bisher erschienenen, aber gerade heute, da der Begriff der Kunst in jeder Hinsicht fragwürdig geworden ist, erleichtert die Lektüre dessen, was erlesene Geister wie Wieland, Goethe, Schiller, Jean Paul, Stifter, Fontane, Hofmannsthal über die Dichtung geäußert haben, eine Stellungnahme zur Literatur unserer Zeit. Das ausführliche Nachwort von Fritz Martini erhellt die geistigen Zusammenhänge der von ihm mit viel Geschick ausgewählten Schriften. G. Lepiorz

Dietrich Jahnke: **Handschriften und Baumzeichnungen von Kindern als Unterlage zur charakterologischen Beurteilung.** Ernst Reinhardt Verlag, München/Basel 1965. 76 S., 36 Tafeln mit 142 Abb., kart. DM 16,—, Ln. 19,—.

„Der Erziehende, der klarer sieht, wird nicht nur besondere Entscheidungen mit größerer Sicherheit zu treffen vermögen, sondern sich auch im täglichen Umgang

sinnvoller auf das Kind einstellen können." Diesem abschließenden Satz Jahnkes (S. 75) kann man uneingeschränkt beistimmen. Über die Mittel, zu klarerer Einsicht zu gelangen, kann man dagegen verschiedener Meinung sein. Jahnke erläutert an einer Reihe von Beispielen, wie an Hand von Schriftproben und auf Grund des Baumtests von Karl Koch charakterologische Gutachten erstellt werden können. Er will damit neben Fachpsychologen und -graphologen insbesondere auch Lehrern und Eltern mit Anregungen dienen. Es ist vielleicht bestechend, aus Schriftproben und Baumzeichnungen Einsicht in die Persönlichkeit von Kindern zu gewinnen. Jedoch ist m. E. die vorgeschlagene Basis zu schmal, die Validität der Wertungsmaßstäbe zu gering. Vieles läßt sich „hinein"interpretieren, nicht zuletzt von Erziehenden ohne Fachkenntnisse, die nach der Lektüre „diagnostisch" tätig werden. Leicht kommt es dann zu weitreichenden kategorischen Aussagen. Davon sind auch die Fallbesprechungen Jahnkes m. E. nicht frei.

W. Wieczerkowski

Zeitschriftenschau

Westermanns Monatshefte. Auch das Septemberheft ist hervorragend bebildert und hat durch die Verleihung des Georg-Mackensen-Literaturpreises für die beste Kurzgeschichte einen besonderen literarischen Akzent: Adolf Muschg — „Der Ring", als erste preisgekrönte Erzählung, sowie Geno Hartlaubs Beitrag: Ich sprach Martin Walser. Aus der weiten Welt berichten Gerhard Gronefeld: Urlaubsziel New York; Konrad Helbig: Eine Reise durch die Liparischen Inseln; Holger Hofmann: Europas Hausbar — 150 Getränke werden ihren Ursprungsländern zugeordnet. Mit acht Reproduktionen aus der Staatlichen Graphischen Sammlung München wird die Reihe der berühmten Graphiksammlungen der Welt fortgesetzt und mit Beispielen über das barocke Welterleben die Sammelbeilage „Europäische Stilfibel".

Westermanns Pädagogische Beiträge widmen ihr Heft 9/67 dem Thema: Die Hauptschule der weiterführenden Bildung und lassen dazu Kultusminister Holthoff zu Wort kommen: Von der Volksschuloberstufe zur Hauptschule, dazu W. Klafki: Pädagogische und didaktische Aspekte. — An weiteren Beiträgen lesen wir: Zur Praxis des literarischen Unterrichts (I); Die Schuldruckerei; Fördern — und nicht auslesen!; Die verkannte „Autonomie" der Pädagogik. Die Präparation bringt: Das Erdöl (II).

Westermanns Geographische Rundschau läßt in ihrem Septemberheft den Rhein Mittelpunkt der Beiträge sein: Die Wirtschaftsräume am Rhein; Größere Orte und Kulturlandschaftsgenese in den Mittelrheinlanden; Die Eifelmaare; Strukturwandlungen in der Rheinschiffahrt; Bundesverwaltung, Wirtschaftsverwaltung und ausländische Vertretungen im Rheinland.

Zeitschrift für Pädagogik, Beltz, Weinheim, Heft 4/67: Konzeptionen der Vergleichenden Pädagogik — Georg Geißler zum 65. Geburtstag von O. Anweiler; Paradigmata des Selbstverständnisses der Vergleichenden Erziehungswissenschaft — kritisch-vergleichende Bestandsaufnahme von L. Froese; Die sokratische Prüfung — Beobachtungen an platonischen Frühdialogen von H. Rumpf; Pestalozzi und die Erziehungswissenschaft — Georg Geißler zum 22. 9. 1967 von M. Liedtke; Ansätze zu empirischen Verfahren bei Pestalozzi von L. Friedrich; Selbstbehauptung der Lehrerbildung (II) von H. Kittel; — Besprechungen: Anthropologie und Erziehungswissenschaft — Zu zwei Schriften von Stephan Strasser; Die Landschulreform in der pädagogischen Diskussion; weitere Einzelbesprechungen und eine Liste pädagogischer Neuerscheinungen.

Zeitschrift für Jugendliteratur, Beltz, Weinheim, Heft 4/67 bringt Beiträge, Buchbesprechungen und Hinweise. Bei-

träge: G. Seidel: Misere am Nachmittag (Kinderfernsehprogramme); A. Krüger: Bausteine des Erzählens (Darstellung des Jugendbuches an den Fachschulen für Kindergärtnerinnen und Hortnerinnen); K. H. Völker: Wochenendlektüre aus der Zeitungsrotation — Zur Problematik erzählender Texte in Kinderbeilagen.

Pädagogische Welt, Auer, Donauwörth, Leitthema im Septemberheft: Zum Schulanfang mit dem Geleitwort: Genügt die ganz persönliche Methode? und folgenden Beiträgen: Aufgaben und Probleme des Schulanfangs; Sprachpflege im ersten Schülerjahrgang; Erstrechenunterricht im Sinne einer operativen Zahlbegriffsbildung; Unterrichtsmodell für das vorzahlige Rechnen — Die Einerreihe; Ernährungserziehung in der Volksschule; Der Kreislauf der Stoffe in der Natur; Erziehungsmittel — Versuch einer Katalogisierung.

Welt der Schule, Ehrenwirth, München, Heft 9/67 mit folgenden Beiträgen: Die Verbrauchererziehung in der Hauptschule (I); Die didaktische Funktion des Rechenbuches; Methoden moderner Wirtschaftswerbung — genützt für den Unterricht; Schulfunkhören — methodisch kein Problem? Kurzfilme als Vorlagen für Aufsätze; Unterrichtseinheit (2. Schuljahr): Wir essen Weintrauben.

Welt und Wort, Literarische Monatsschrift, Heliopolis Verlag, Tübingen, Heft 9/67 mit den Beiträgen: Der Buchmarkt im Spiegel der Kritik; Deutsche Neudrucke des 18. Jahrhunderts; Die Lyrik Theodor Storms — Zum 150. Geburtstag des Dichters; Die Deutschen und ihre Frage; Columbus bleibt aktuell; Fakten und Folgen / Ein Selbstporträt von Lothar Streblow; Die Lieder Claude Debussys; — Leseproben aus acht neuen Büchern; — Rezensionen von rund 100 Neuerscheinungen aus allen Wissensgebieten; — Literarische Rundschau.

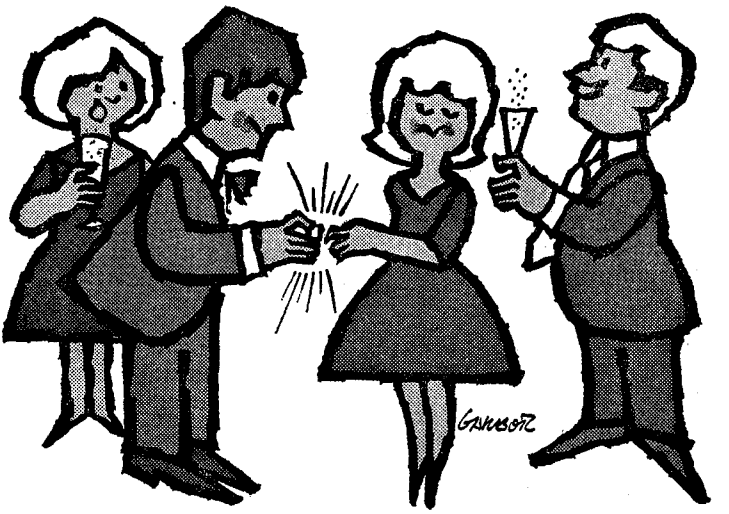
Zef — Zeitschrift für erziehungswissenschaftliche Forschung, Manz, München, Heft 3/67 mit folgenden Abhandlungen: Hanns-Dietrich Dann — Genetische Aspekte aggressiven Verhaltens; Johannes Zielinski — Empirisch-pädagogische Aspekte der Programmtestung und -validierung; als Buchbesprechung Günter Klotz — Didaktische Forschung — Unterrichtsmodelle; in den Notizen — Aufgaben der Erziehung in der Industriegesellschaft.

Auslandskurier, Hofheim/Ts, Heft 4/67, steht unter dem Leitgedanken: Freunde in der Türkei und im westlichen Asien (Iran, Afghanistan, Pakistan): Aussicht auf ein Wirtschaftswunder in der Türkei und in einigen Ländern des westlichen Asien; Deutsche Kapital- und Technische Hilfe für die Türkei, Iran, Afghanistan und Pakistan; Möglichkeiten deutscher Kapitalinvestitionen in der Türkei; Die Zukunft des Iran hängt vom Wasser ab; Partnerschaft der Universitäten Bonn und Köln mit der Universität Kabul; Zwanzig Jahre Pakistan — eine kritische Bilanz. — Kulturelles: Die Wechselwirkung von Kultur, Politik und Wirtschaft; Deutscher Sprachunterricht im Grundschulalter in den Vereinigten Staaten (Heinz Kloss); Die Stellung der deutschen Sprache an den deutschen Schulen in Lateinamerika (Harry Werner).

Ganzheitliche Bildung — Zeitschrift für neuzeitliche Schularbeit, Finken-Verlag, Oberursel/Ts, im Juliheft 67 lesen wir: Friedrich Roth — Die pragmatische Wende im Bildungsauftrag der Hauptschule; Edgar Schmidt — Interpretation einer Kurzgeschichte in der Hauptschule; Erhard Jungclausen — Partnerschaft als pädagogische Aufgabe.

Das Augustheft bringt: Wilhelm Steffens — Beispiele zur Sprachbetrachtung in der Grundschule — dargestellt unter dem Aspekt der Syntax; Siegfried Aust — Die Geschichte vom Pfannkuchen — ein Beitrag zur Musikerziehung im 2. Schuljahr; Rudolf Fuhr — Überlegungen zu einer inhaltsbezogenen Sprachbetrachtung in der Grundschule; Ernst Jungmann — Umgang mit Wörterbüchern in der Grundschule; Ernst Jungmann — Umgang mit Wörterbüchern, Registern und Nachschlagewerken in der Entfaltungsstufe.

R. Schröter



Schließen Sie so früh wie möglich einen Bausparvertrag ab!

(Oder wollen Sie Ihr ganzes Leben lang eine hohe Miete bezahlen?)

Haben Sie schon einmal errechnet, wieviel Miete Sie in Ihrem Leben an Ihren Hauswirt zahlen? Bei nur 150,– DM monatlich sind es in 45 Jahren 81.000,– DM, bei 250,– DM sogar 135.000,– DM. Entscheiden Sie selbst: Ist es da nicht besser, so früh wie möglich ein Eigenheim oder eine Eigentumswohnung zu erwerben, die Ihnen als Eigentum gehören und über die nicht ein fremder Hauswirt, sondern Sie selbst zu bestimmen haben? Planen Sie also richtig für die Zukunft, und nutzen Sie beizeiten die Vergünstigungen des BHW, Ihrer gemeinnützigen Selbsthilfeeinrichtung. Es lohnt sich!

Leichter mit dem **Beamtenheimstättenwerk**

BHW

Bausparkasse
für Angehörige
des öffentlichen
Dienstes
325 Hameln
(Weser)
Kastanienwall



Fordern Sie noch heute unsere Schrift „Heimstätten für Angehörige des öffentlichen Dienstes" an, die wir Ihnen auf Wunsch kostenlos zusenden.

Wichtige Werke für den Deutschunterricht

Deutsche Literaturgeschichte in Grundzügen

Die Epochen deutscher Dichtung von der Karolingerzeit bis zur Gegenwart in Darstellungen von L. Beriger, A. Bettex, B. Boesch, K. Fehr, W. Kohlschmidt, F. Ranke, H. Rupp, M. Wehrli, G. Weydt. Herausgegeben von Bruno Boesch. 3., neu bearbeitete und erweiterte Auflage 1967. 500 Seiten. Leinen DM 22,–

Bücherei und Bildung, Reutlingen: «Für Schüler, Studenten, Lehrer und andere an der deutschen Literaturgeschichte Interessierte ist dieses ausgezeichnete Buch von großem Nutzen.»

Deutsche Literatur im 20. Jahrhundert

Band 1: Strukturen. Band 2: Gestalten. Begründet von Hermann Friedmann und Otto Mann. 5., veränderte und erweiterte Auflage 1967. Herausgegeben von Otto Mann und Wolfgang Rothe. 390 + 456 Seiten. Zwei Bände im Schuber, Leinen DM 68,—

Bayerischer Rundfunk, München: «Das Werk ist ein unentbehrliches Kompendium des Wissens um die Dichtung unserer Zeit.»

Hans Bänziger: Frisch und Dürrenmatt

5., neu bearbeitete Auflage 1967. 276 Seiten, mit zwei Porträts. Leinen DM 16,80

Universitas, Stuttgart: «Es ist das Menschenbild der Gegenwart, das nicht nur im Werk, sondern auch in den Gestalten der beiden Dichter sich in diesem Band entfaltet.»

Wilhelm Johannes Schwarz: Der Erzähler Heinrich Böll

Seine Werke und Gestalten. 1967. 131 Seiten. Paperback DM 7,80

Westdeutsche Allgemeine, Essen: «Diese sehr souveräne, unvoreingenommene kritische Untersuchung bietet ein rundes, kompaktes Bild des Erzählers Böll.»

Ausführliche Prospekte vom Francke Verlag, 8 München 23, Postfach 1106

FRANCKE VERLAG BERN UND MÜNCHEN

Schulz/Griesbach

Deutsche Sprachlehre für Ausländer

Ergänzungsmaterial zum neubearbeiteten Lehrbuch

Grundstufe in einem Band

Glossare

Deutsch-Französisch	DM 3,80, Hueber-Nr. 34.1006
Deutsch-Englisch	DM 3,80, Hueber-Nr. 35.1006
Deutsch-Spanisch	DM 3,80, Hueber-Nr. 36.1006

Schallplatten

3 Schallplatten mit Textaufnahmen zu Abschnitt 1—10 des Lehrbuches — 17 cm ⌀, 33 U/min, Laufzeit 45 Minuten DM 15,—, Hueber-Nr. 48.1006

Tonbänder

4 Tonbänder. Aufnahme von 44 Texten des Lehrbuches und Übungen zur Aussprache — Halbspuraufzeichnung mit freier Schülerspur. Geschwindigkeit: 9,5 cm/sec, Laufzeit 224 Minuten DM 258,—, Hueber-Nr. 47.1006

In Vorbereitung:

Glossare in 16, Lehrer- und Schülerhefte in vier Sprachen, 4 Lesehefte, 2 Nacherzählungs- und Diktatsammlungen, ferner ein Tonbandkurs fürs Sprachlabor und Diapositive.

Und so wird das Lehrbuch beurteilt:

„Die Neubearbeitung ist in Ausstattung und Druck ansprechender. Die Zeichnungen und Fotos erleichtern dem Lehrer die Erklärung und dem Schüler das Verstehen. Bestimmt wird sich die Hervorhebung der Verbformen, des Satzgefüges etc. durch Graufelder günstig auswirken. Die Übungen sind instruktiver und folgen direkt dem zuvor dargestellten Grammatikkapitel, so daß sich der Zusammenhang mühelos ergibt. Die Lesestücke wirken lebendiger und sind aktueller. Im Ganzen: Das Buch wird den Unterricht anschaulicher und lebendiger machen."

sprachen der welt hueber

MAX HUEBER VERLAG MÜNCHEN

In der Reihe: Schriften des Deutschen Instituts für wissenschaftliche Pädagogik:

WILHELM MÜNTER

Zeitgemäßer Geschichtsunterricht

Grundsätze, Ziele und Lehrpläne für die Hauptschule

245 Seiten. Kartoniert DM 10,80

»Dieses Buch ist keine Theorie des unterrichtlichen Weges, des Lehrverfahrens im engeren Sinne, sondern vielmehr eine Theorie der Bildungswerte und Bildungsinhalte, wohlfundiert und durchschaubar geordnet, wie der Geschichtslehrer sie sich wünscht.«

Prof. Erhard Schmidt, Landau/Pfalz

In dieser Reihe erschienen früher:

ROLF SANNER

Aufsatzerziehung und Ausdruckspflege in der Volksschule

2. überarbeitete Auflage. 100 Seiten. Kartoniert DM 5,80

»Sanners lebendiges Darstellungsvermögen zieht den Leser an, läßt ihn nicht los. Er wird auf solche Weise eingeführt in eine thematische Komplexheit, ohne daß er überfordert würde. Das Buch vermittelt neue Wege der Aufsatzerziehung darum so gut, weil eine begrenzte didaktische Fragestellung als Ausgangspunkt dient und weitreichende Ausblicke gewinnen läßt.«

Muttersprache, Mannheim

*

Kristalle

Moderne deutsche Gedichte für die Schule

303 Seiten. Kartoniert DM 12,80

Gesammelt und interpretiert von Theodor Brüggemann, Winfried Buch, Friedrich Kinecker, Winfried Pielow, Helmut Preuß, Rolf Sanner, Hans Schorer, Bernhard Weißgerber.

Für die Hand des Schülers: Textausgabe

77 Seiten. Kartoniert DM 2,80

»Die pädagogisch geschickten, sorgfältigen und klaren Interpretationen werden in einigen Fällen ergänzt durch zusammenfassende Unterrichtsprotokolle, die zeigen, daß es möglich ist, solche Gedichte auch schon 13—14jährigen Schülern zugänglich zu machen.«

Frankfurter Allgemeine

*

WINFRIED PIELOW

Das Gedicht im Unterricht

Wirkungen, Chancen, Zugänge

192 Seiten. Kartoniert DM 6,50

»Pielows Buch erweist sich sowohl als eine Wirkungslehre der Lyrik im Hinblick auf Kind und Schule wie auch als Lehre möglicher Zugänge zum Lyrischen vom Kind her. Dabei wird deutlich, in welch engen Beziehungen und organischen Bindungen Dichtungswissenschaft und Didaktik zueinander stehen: Das Lyrische erweist sich als unmittelbar didaktisch relevant. Das Didaktische entwickelt aus sich heraus Kategorien eines stufenweise aufsteigenden Dichtungsverständnisses. Erfreulich ist, daß in dem Buch mit eingewurzelten Vorstellungen aufgeräumt wird, die das Problem Lyrik und Schule bisher belasteten.«

Neue Deutsche Schule, Essen

IM KÖSEL-VERLAG MÜNCHEN

SPRACHBÜCHER

Ziel dieser Sprachbücher ist die Weckung der geistigen Kräfte der Schüler zu möglichst eigenständigen sprachlichen Bildungen, die wesentlich von der im Kinde vorhandenen Sprachkraft geleistet werden.

2. Schuljahr

Artur Kern, Sprachbuch bim bam beier, Neubearbeitung
Mit Bildern von Lilo Fromm.
94 Seiten, kartoniert mit Leinwandrücken,
DM 3,20 (Bestell-Nr. 02572)

Neu **Artur Kern, Muttersprache, Mutterlaut**
Praxis und Grundlegung des ganzheitlichen Sprachunterrichts.
Oktav, 106 Seiten, kartoniert, DM 7,80
(Bestell-Nr. 02584)
Lehreranleitung zu „bim bam beier",
dem völlig neubearbeiteten Sprachbuch für das 2. Schuljahr

Hierzu das „Lesebuch", die Klassenlesestoffe von Prof. Artur Kern in Druckschrift:

Artur Kern, Gritzly 1
Märchen und lustige Geschichten aus aller Welt für unsere jüngsten Leser.
Mit Zeichnungen von Maria Klär.
Kleinoktav, 104 Seiten, kartoniert, DM 2,20
(Bestell-Nr. 02573)
Artur Kern, Gritzly 2
Schöne Geschichten von Tieren und Menschen aus aller Welt. Mit 40 Textzeichnungen von Wolfgang Felten.
Kleinoktav, 104 Seiten, kartoniert, DM 2,20
(Bestell-Nr. 02574)

3. Schuljahr

Artur Kern, Sprachbuch Ri-ra-rumpelstiez
Mit Bildern von Willi Kretzer.
88 Seiten, kartoniert
DM 3,20
(Bestell-Nr. 02575)

Werner Böke, Lehrerheft zu Ri-ra-rumpelstiez
DM 1,20
(Bestell-Nr. 02581)

Artur Kern, Rumpelstilzchen
Ein „Lesebuch" zum Sprachbuch mit Märchen Sagen, Reimen.
48 Seiten, DM 1,50
(Bestell-Nr. 02576)

Artur Kern und Erwin Kern, Sprachschöpferischer Unterricht
Richtlinien für den ganzheitlichen Sprachunterricht.
Oktav, 148 Seiten,
kartoniert, DM 7,80
(Bestell-Nr. 02592)

4. Schuljahr

Artur Kern, Sprachbuch Klipper klapper klötze
Mit Illustrationen. Es trägt auch dem Übergang in andere Schulsysteme Rechnung.
104 Seiten, kartoniert mit Leinwandrücken,
DM 3,50
(Bestell-Nr. 02577)

Werner Böke, Lehrerheft zu klipper klapper klötze
DM 1,20
(Bestell-Nr. 02582)

Artur Kern, Das tapfere Schneiderlein
Ein „Lesebuch" zum Sprachbuch. Märchen und Geschichten, illustriert. 48 Seiten,
DM 1,50
(Bestell-Nr. 02578)

5./6. Schuljahr

Kern/Leisinger/Nentwig, Sprachbuch Im Garten der Sprache Teil I
Mit Bildern von Willy Kretzer, 96 Seiten,
kartoniert, DM 3,20
(Bestell-Nr. 02579)

Kern/Leisinger/Nentwig, Lehrerheft zu Im Garten der Sprache Teil I
DM 1,20
(Bestell-Nr. 02580)

Herders Sprachbuch
Rechtschreibung — Trennung — Betonung — Aussprache — Umschreibung van Fremdwörtern — Bedeutung und Herkunft von 60000 Wörtern.
36 Kapitel über Sprachstil und Sprachregeln sowie ein Verzeichnis von über 1000 Vornamen.
Oktav, 848 Seiten,
Leinen, DM 15,80
(Bestell-Nr. 13831)

7./8. Schuljahr

Kern/Leisinger/Nentwig, Im Garten der Sprache Teil II
Mit Bildern von Alois Pesot, 104 Seiten,
kartoniert, DM 3,20
(Bestell-Nr. 02594)

Kern/Leisinger/Nentwig, Lehrerheft zu Im Garten der Sprache Teil II
DM 1,20
(Bestell-Nr. 02595)

Wilhelm Schneider, Stilistische Deutsche Grammatik
XIV und 536 Seiten,
DM 28,—
(Bestell-Nr. 13717)
Das Buch nimmt sich um den Ausdruckswert der Sprache an.

Von allen Schulbüchern erhalten Sie ein Prüfstück zum Lehrervorzugspreis. Wenn Sie das entsprechende Buch in der Klasse einführen bzw. bereits eingeführt vorfinden, erhalten Sie dies kostenlos auf Anforderung.

Durch alle Buchhandlungen erhältlich!

HERDER FREIBURG · BASEL · WIEN

Aichinger · Andersch

Andres · Bachmann

Bender · Benn

Bergengruen · Berndt

Gäng · Hampe

Hildesheimer · Hofmannsthal

F. G. Jünger · Kafka

Kaschnitz · Kluge

Kölwel · Kreuder

MODERNE ERZÄHLER

Eine Sammlung von Kurzgeschichten für den Unterricht
19 Hefte

Böll · Borchert

Brecht · Brenner

Britting · Broch

Brües · Carossa

Dieß · v. Doderer

Döblin · Dürrenmatt

Eich · Eisenreich

Ernst · Franck

Frisch · Gaiser

Kusenberg · Lange

Langgässer · Lehmann

Leip · Leitgeb

Lenz · Th. Mann

Meckauer · Musil

Nossack · Pohl

Rilke · Schäfer

Schnurre · Spang

Strauß · Weißenborn

Weyrauch · Wiechert

Winnig

SCHÖNINGH
PADERBORN

„...bemüht um Stabilität und Vertrauen auf nationaler und internationaler Ebene..."

Das steht in der Urkunde, mit der die älteste und größte Journalisten-Akademie der Welt an der amerikanischen Staatsuniversität von Columbia (Mo) der WELT als erster Zeitung in der Bundesrepublik Deutschland eine international gültige Auszeichnung verlieh: die Ehrenmedaille für hervorragende journalistische Leistungen und damit das Prädikat „Zeitung des Jahres".

Zu den Trägern dieser Auszeichnung gehören so bedeutende Zeitungen wie „New York Times", „The Times", „Le Figaro", „Berlingske Tidende" und „Neue Zürcher Zeitung". Außer der WELT erhielt bisher nur ein deutsches Blatt die Ehrenmedaille: die alte „Frankfurter Zeitung", die 1943 ihr Erscheinen einstellen mußte.

Die Auszeichnung der WELT als „Zeitung des Jahres" zeigt einmal mehr: Die WELT hat als kompetente Stimme für Deutschland einen festen Platz unter den großen Zeitungen der Erde.



Die Welt der Zahl

Rechenbuch für Volksschulen

Herausgegeben von Professor Dr. Wilhelm Oehl

Die Ausgabe für das Land Niedersachsen
herausgegeben von Professor W. Breidenbach und Professor Dr. H. Bauersfeld

liegt jetzt vollständig in einer Neubearbeitung vor

2. Schuljahr	Best.-Nr. 43302	DM 3,20
3. Schuljahr	Best.-Nr. 43303	DM 3,20
4. Schuljahr	Best.-Nr. 43304	DM 3,40
5. Schuljahr	Best.-Nr. 43305	DM 3,80
6. Schuljahr	Best.-Nr. 43306	DM 4,00
7. Schuljahr	Best.-Nr. 43307	DM 4,20
8. Schuljahr	Best.-Nr. 43308	DM 4,20
9. Schuljahr	Best.-Nr. 43090	DM 5,40

Zu jedem Schülerheft erscheint eine Lehrerausgabe. Sie enthält alle Seiten des Schülerheftes und bringt auf eingeschossenen farbigen Seiten ausführliche methodisch-didaktische Erläuterungen zum Schülertext. Außerdem werden „Übungsformen" sowie vom 3. Schuljahr an ein Kopfrechenlehrgang geboten.

2. Schuljahr	Best.-Nr. 43322	DM 5,00
3. Schuljahr	Best.-Nr. 43323	DM 5,20
9. Schuljahr	Best.-Nr. 33090	DM 7,80

Lehrerausgaben werden nur zum vollen Preis abgegeben. Die weiteren Hefte befinden sich noch in Vorbereitung.

Lösungshefte sind für das 3. — 9. Schuljahr gegen Berechnung lieferbar.

Schroedel

Wir senden Ihnen gern unsere Gesamtverzeichnisse.

Hermann Schroedel Verlag KG · 3 Hannover-Döhren · Postfach 260 620

Der deutsche Lehrer im Ausland

sprachen der welt
hueber

14. Jahrgang 1967

DER DEUTSCHE LEHRER IM AUSLAND

Begründet von Dr. L. HETTICH † und R. SCHRÖTER

Herausgeber und Schriftleiter

Studienprofessor Dr. G. Lepiorz, Rektor a. D. R. Schröter
und Oberstudiendirektor a. D. Dr. G. Scholz

Beiträge und Anfragen allgemeinen Inhalts und über höhere Schulen erbitten wir an Studienprofessor Dr. Gerhard Lepiorz, 7303 Neuhausen/F., Fliederweg 23, über Fragen der Volks- und Mittelschule an Rektor a. D. Rudolf Schröter, 4802 Halle/Westf., Gartnischer Weg 18, zum Büchertisch an Oberstudiendirektor a. D. Dr. Günther Scholz, 675 Kaiserslautern, Alex-Müller-Straße 2. Unverlangte Besprechungsexemplare für den Büchertisch können nicht zurückgesandt werden.

Verband deutscher Lehrer im Ausland e. V.: Zuschriften werden erbeten an den Schriftführer OStDir. a. D. Bernhard Gade, 31 Celle, Planckstr. 13. Mitgliedsbeiträge und Spenden an „Verband deutscher Lehrer im Ausland" (Postscheckkonto München 177 288; Konto Nr. 186 405, Dresdner Bank AG, Bonn)

MAX HUEBER VERLAG

(Anna Hueber, Ilse Hueber, Ernst Hueber, Max Hueber jun.; Verleger)
München 13, Amalienstraße 77 · Postscheckkonto München Nr. 36 238
Monatsschrift; Bezugspreis jährlich DM 18.— zuzüglich Versandspesen (DM —.15 je Heft); Einzelheft DM 2.25. Bezug: Durch jede gute Buchhandlung oder durch den Verlag.

Gesamtherstellung: Akademische Buchdruckerei F. Straub, München

Inhaltsverzeichnis des 14. Jahrgangs 1967

Die Zahlen geben die Seiten an

---

1. Allgemeine Kulturpolitik — Auswärtiges Amt — Kultusminister-Konferenz und ihr Auslandsschulausschuß

Wirtschaftsausschuß: Erste öffentliche Sitzung über Hochbegabtenförderung 19
Kultusminister-Konferenz: 114. Plenarsitzung 50
Bundesetat 1967: Mehr Mittel für das Auswärtige Amt 50
Kultusminister-Konferenz: 115. Plenarsitzung 101
Kultusminister-Konferenz: 116. Plenarsitzung 162
Bildungsrat: Tätigkeitsbericht 1966/1967 163
H. Klemp, „Deutsche Kulturpolitik im Ausland" 181
Deutsche Reifeprüfungen im Ausland 211
Bundestagsdebatte über auswärtige Kulturpolitik 243
Um die Zentralstelle 244
Kultusminister-Konferenz: 117. Plenarsitzung 245
Jahresbericht 1966 der Kulturabteilung 275
Auslandsschulen: Bericht der Bundesregierung 301
Kultusminister-Konferenz: 118. Plenarsitzung 334
„Kulturpolitik der Länder 1965—1966" 334

2. Der Auslandslehrer — Sein Verband — Landesverbände in Übersee — Vorbereitungslehrgänge für Auslandslehrer

Einführung eines Gesundheitsdienstes für Auslandslehrer 9
Richtlinien über den Gesundheitsdienst 9
Verband der deutschen Lehrer in Argentinien 22
Verein deutscher Lehrer in Chile 22
Kultusminister schrieb seinen Auslandslehrern 103
Deutscher Lehrerverein Süd- und Südwestafrikas 106, 278
Dienstunfallfürsorge für die aus dem bayerischen Landesschuldienst beurlaubten Auslandslehrer 132
Richtlinien für die Gewährung von Auslandszulagen 143
Lehrer an Europa-Schulen organisieren sich gewerkschaftlich 165
Neufassung des Musterdienstvertrages für Lehrer an deutschen Auslandsschulen 235
H. R. Koch, Zur Neufassung der Musterdienstverträge 240
21. und 22. Vorbereitungslehrgang des Auswärtigen Amts für künftige Auslandslehrer 265
8. Hauptversammlung des VdLiA in Hannover (24.—26. 8. 1967) 285
R. Langeheine, Grußwort an die Auslandslehrer 295
Frhr. v. Rummel, Ansprache auf der 8. Hauptversammlung 297
Lehrerausschüsse an allen Schulen? 327
62. Hauptversammlung des VdLiCh 330
Empfehlungen und Anregungen für die Tätigkeit der Obleute 331
Kanadische Auslandslehrer beim VdLiA 332

3. Um das Auslandsschulwesen verdiente Persönlichkeiten

Rudolf Schröter 65 Jahre 1
Zum Tode von Dr. Rudolf Seyfang 17
Dr. Fritz Kübler 65 Jahre 17
Direktor Johannes Haberkorn erhielt das Bundesverdienstkreuz 100
Hermann Kessler 70 Jahre alt 101
Rektor i. R. Heinrich Meise 90 Jahre 131
Wendelin Bernecker † 212
Dr. Ernst Becker † 213
Dr. Günther Scholz 60 Jahre 242
Gedenken an Dr. Leonhard Hettich 274
Hubert Klemp, 3. Vorsitzender des VdLiA 333

4. Allgemeines über das Auslandsschulwesen

W. Wieczerkowski, Zusammenhänge zwischen der sprachlichen Leistungsfähigkeit von 10jährigen Kindern in Auslandsschulen und dem Lehrerurteil 31
E. Onnen, Auslandsschule und Gesamtschule 115
Möglichkeiten deutscher Auslandsschulen im Rahmen der Entwicklungshilfe 227
H. Klemp, Die deutsche Auslandsschule im Umbruch 313

5. Aufsätze über einzelne Auslandsschulen

J. Haberkorn, Sozialarbeit in der Deutschen Schule zu Santiago 47
L. Schreck, Sieben Jahre an der Hermannsburger Schulanstalt 87
G. Rettmer, Die Deutsche Schule in Washington im eigenen Gebäude 92
F. Luckner, Buchausstellung und Vorlesewettbewerb im Colegio Humboldt in Caracas 94
R. Kerscher, Die Deutsche Schule St. Thomas Morus in Santiago de Chile 123
Zum Unterrichtsplan der Deutschen Schule Kapstadt 126
H. J. Märker, Das Wirken einer deutschen Auslandsschule in der Dorfgemeinschaft 159
E. Ströbele, Hundertjahrfeier der Deutschen Schule Genua 209
M. Oberschmidt, Die Deutsche Schule Kabul 230
R. Lohmann, Die Deutsche St. Petri-Schule in Kopenhagen 325

6. Einzelgebiete des Unterrichts — Sprachkurse — Lehrbücher

R. Schröter, Der Fragebogen 1, 43, 59, 95, 120, 155
H. Spendrin, Kritische Betrachtung der pädagogischen Situation des deutschen Auslandskindergartens 4
M. Tepp, Neue Bewegungsspiele für den Sprachunterricht 61
Th. Kopp, Kinderspiele aus einer wolgadeutschen Kolonie Argentiniens 70
R. Schröter, Zwei Bücher aus Madrid 198
Ledderer-Todt, Das neue Sprach- und Arbeitsbuch für das 2. Schuljahr „Carmen und Eduardo" 207
H. Klitzing, Musikerziehung an einer Auslandsschule 232

7. Entwicklungs- und Bildungshilfe

H. Hirche, Das Institut für Industrieverwaltung in Kabul/Afghanistan 63
Die Rückkehr von Freiwilligen des DED 135
Möglichkeiten deutscher Auslandsschulen im Rahmen der Entwicklungshilfe 227
E. Stegmann, Bedeutet die Förderung der deutschen Auslandsschulen einen Beitrag zur Entwicklungshilfe 257
W. Lock, Zum Problem der Bildungshilfe 259

8. Europäische Fragen und internationale Zusammenarbeit — Kulturpolitik anderer Länder

H. Puhlmann, Die Schul- und Prüfungssysteme in den skandinavischen Ländern 72
Am französischen Gymnasium in Landau 77
OECD: Über 4,5 Mrd. für technische Hilfe 1965 77
Europäische Studien über Industrieforschung 78
E. Hueber, Der Deutschunterricht in der Sowjetunion 171
E. Lufer, Die chilenische Bildungsreform 1965/66 175
Erziehung für Europa 216
Internationale Gymnasien in Frankreich 246
Konferenz europäischer Erziehungsminister 335
Reifeprüfung an den Europäischen Schulen 336

9. Institutionen zur Förderung der Kulturarbeit im In- und Ausland

Fördererkreis für die deutsche Kulturgemeinschaft in Chile e. V. 276
Hans-Staden-Institut São Paulo 278

10. Im Text ausführlich erwähnte Länder

Äthiopien 52
Afghanistan 63, 230
Argentinien 7, 159
Chile 47, 53, 175
Dänemark 72, 325
Finnland 75
Griechenland 51
Italien 209
Jordanien 51
Libyen 165
Mexiko 52
Norwegen 72
Schweden 72
Sowjetunion 171
Südafrika 87
Südwestafrika 20
Vereinigte Staaten 92

11. Kürzere Berichte über einzelne Schulen bzw. Institutionen

Addis Abeba 52, 248
Amman 51
Apenrade 50
Athen 51
Beirut 248
Bogotá 104, 302
Buenos Aires 277
Caracas 135
Córdoba 248
Genua Bildb. 204—05, 216
Hermannsburg Bildb. 102—03
Istanbul 78, 247

Kairo 52
Kapstadt 79, 217
Karachi 78
Karlsruhe 246
Kibosho 217
Lissabon 104
Mailand 216
Mexiko 52
New Hanover 21
New York 277
Porto 51
Quilmes 136
Santiago de Chile 22, 53
Santo Amaro 217
São Paulo 278
Tripolis 165
Uelzen 21
Villa Gral. Belgrano 159, 304
Viña del Mar 337
Washington Bildb. 102—03, 248
Windhoek 20, Bildb. 204—05, 217

12. Aus dem innerdeutschen Schul- und Geistesleben

Wissenschaftsausschuß: Hochbegabtenförderung 19
Arbeitszeit der Philologen 19
Bayern: Volksschulgesetz verabschiedet 20
Noch mehr Studenten 20
Ferienkurse an deutschen Hochschulen 76
Neuer Kultusminister in NRW 77
Bayern: Telekolleg hat begonnen 102
Reform des Anfangsstadiums 133
Med.-Naturwiss. Hochschule Ulm gegründet 134
G. Lepiorz, Fernunterricht, der dritte Bildungsweg 194
Studienvorbereitung für deutsche Staatsangehörige mit ausländischem Reifezeugnis 210
Sommerferien 1968 214
Hessen: Einwände gegen Ganzheitsmethode zurückgewiesen 214
Baden-Württemberg: Repräsentativuntersuchung über die Einschätzung des Berufs des Studienrats 215
Baden-Württemberg: Neuartige Berufsfachschulen und Gymnasien 245
Neuer Kultusminister in Rheinland-Pfalz 246
H. Lauterbach, Zur Frage der Arbeitszeit der Gymnasiallehrer 268
9. Didacta — Europäische Lehrmittelmesse 1968 302
Deutsch als Wissenschaftssprache 335
Beginn der Vorlesungen an der Universität Regensburg 335

13. Unsere Zeitschrift

Bilder von den Deutschen Schulen in Washington und Hermannsburg 102—03
Bilder von den Deutschen Schulen in Windhoek und Genua 204—05

14. Persönliche Nachrichten — Buchbesprechungen — Zeitschriftenschau in jedem Heft

Der 14. Jahrgang umfaßt 344 Textseiten und zwei Bildbeilagen von je 4 Seiten.

Büchertisch 1967

Adenauer, Konrad: Erinnerungen 1945—1953 107
Adler, Irving: Die neue Mathematik 250
Aebi, H.: Einführung in die praktische Biochemie 221
Alexander-von-Humboldt-Stiftung: Ausbildungsgang und Laufbahn von Hochschullehrern im Ausland 26
Amtmann, Paul (Hrsg.): Handbücher für musische und künstlerische Erziehung. 1: Spiel im Unterricht. 2: Darstellendes Spiel im Deutschunterricht. 3: Spiel für die Schulfeier. 4: Die Schulbühne und ihr Repertoire 23
Andres, Stefan: Wir sind Utopia — We are Utopia 254
Arbeitsgemeinschaft für das Deutsche Skilehrwesen (Hrsg.): Skilauf 305
Auswahl (aus der Zs. „Die deutsche Schule") 112

Baade, Fritz: Der Wettlauf zum Jahre 2000 57
Baader, Horst (Hrsg.): Spanische Schelmenromane I 281
Bach, Adolf: Geschichte der deutschen Sprache 168
Bäßler, Ulrich: Das Stabheuschreckenpraktikum 27
Blättner, Fritz: Geschichte der Pädagogik 307
Bleidick, Ulrich: Lesen und Lesenlernen unter erschwerten Bedingungen 166
Blohm, Kurt und Wolf Köpke: Begegnung mit Deutschland 106
Böll, Heinrich: Wanderer, kommst du nach Spa ... — Traveller, if you come to Spa ... 253
Boor, Helmut de (Hrsg.): s. Die Deutsche Lit. I 1/2 81
Bornemann, Richard: Der Englischunterricht 2 307
Boss, Medard: Indienfahrt eines Psychiaters 281
Botsch, Walter: Morsealphabet des Lebens 27
Brauner, Siegmund und Michael Ashiwaju: Lehrbuch der Hausa-Sprache 223
British and American Classical Poems 308
Brockhaus Enzyklopädie Bd. 1 109
Bd. 2 220

Cappel, Walter: Schwerelosigkeit beim Raumflug 309
Czemper, Karl-Achim und Herbert Boswau: Unterricht und Computer 310

Daniels, Karlheinz (Hrsg.): Über die Sprache 167
Daube, Otto: Neue bulgarische Klaviermusik 23
Daum, Edmund und Werner Schenk: Russisch-Deutsches Wörterbuch 252
Deschner, Karlheinz (Hrsg.): Das Jahrhundert der Barbarei 337
Deutsche Dichtung (Schallplattenreihe) 82
Deutsche Literatur, Die: Texte und Zeugnisse.
Bd. I 1/2: Mittelalter (Hrsg. Helmut de Boor) 81
Bd. V 1/2: Sturm und Drang/Klassik/Romantik (Hrsg. Hans-Egon Hass) 108
Bd. VI: 19. Jahrhundert (Hrsg. Benno von Wiese) 109

Deutsche Reihe für Ausländer.
Reihe A: Lesestoffe zum Sprachunterricht:
Deutsche Balladen (Hrsg. Werner Schmitz) 280
Reihe F: Zweisprachige Reihe (s. Andres, Böll, Hauptmann, Kaschnitz)
Reihe G: Dialoge. Szenen. Stücke zum Spielen (s. Johannes von Tepl, Goethe)
Deutscher Beamtenbund (Hrsg.):
Die Beamten stellen sich der Zukunft 25
Beamtenrechtsrahmengesetz und Bundesbeamtengesetz 25
Bundesbesoldungsgesetz 26
BWGöW (Gesetz zur Wiedergutmachung nat.-soz. Unrechts für Angehörige der öffentl. Dienstes 26
Gesetz zur Art. 131 GG 26
Deutscher Generalatlas 111
Deutscher Laienspiel-Verlag: Werkblätter für Fest und Feier 28
Dobzhansky, Theodosius: Vererbung und Menschenbild 338
Domin, Hilde: Doppelinterpretationen 341
dtv-Lexikon in 20 Bänden 111
Duden Bd. 9: Hauptschwierigkeiten 282

Eichler, Richard W.: Die tätowierte Muse 83
Enzyklopädisches Handbuch der Sonderpädagogik und ihre Grenzgebiete.
Lfg. 3-4 79
Lfg. 5-7 221
Erben, Johannes: Abriß der deutschen Grammatik 169

Félix, Lucienne: Elementarmathematik in moderner Darstellung 251
Finken-Arbeitsmittel 282
Fippinger, Franz: Intelligenz und Schulleistung 338
Fischers Weltgeschichte in 35 Tb.-Bdn: 23 Süd- und Mittelamerika. 18 Südostasien vor der Kolonialzeit. 29 Die Kolonialreiche seit dem 18. Jh. 11 Das Hochmittelalter. 1 Vorgeschichte. 3 Die Altorient. Reiche II. 16 Zentralasien 138
Flechtner, H.-J.: Grundbegriffe der Kybernetik 340
Foppa, Klaus: Lernen, Gedächtnis, Verhalten 339
Fremdwörterbuch naturwiss. Begriffe 219
Friederich, Wolf: Moderne deutsche Idiomatik 253
Fritze, Walter: Der Soldat (s. Schulz-Griesbach) 305
Funk-Kolleg zum Verständnis der mod. Gesellschaft.
Bd. I: Kadelbach, Gerd (Hrsg.): Wissenschaft und Gesellschaft 250

Gausmann, Hermann: Die Sprache des Kindes im Volksschulalter 309
Gössmann, Wilhelm: Deutsche Kulturgeschichte im Grundriß 252
Goethe, J. W.: Die Geschwister (Eingerichtet von Gerhard Kirchhoff) 304
Goethes Gespräche Bd. 1 (Biedermannsche Ausg.) 54
Götte, Martin: Strafbedürfnis, Strafprovokation und erzieherisches Handeln 167
Griesbach, Heinz und Dora Schulz: Grammatik der deutschen Sprache 81
Gronau, Gotthard: Physikalisches Experimentierbuch 306
Grundzüge der Geschichte B 3 279

Haensch, Günther/José María Domínguez/Francisco Eguiagaray: España contemporánea 222
Handbuch der experimentellen Schulphysik. Bd. 8: Elektrizitätslehre III 219
Hansen, Reimer: Das Ende des Dritten Reiches 281
Harms Handbuch der Erdkunde. Bd. III: Asien 83
Hass, Hans-Egon (Hrsg.): s. Die Deutsche Lit. V 1/2 108
Hauptmann, Gerhart: Bahnwärter Thiel — El guardavías Thiel 284
Heizmann, Günther und Otto Westermann: Anschauliche und aktivierende Bildungsarbeit in der VSch. Bd. I: Grundschule. Bd. II: Mittel- und Oberstufe 282
Herder, Der Neue. Bd. 2 341
Hertslet, Helmolt und Wencker-Wildberg: Der Treppenwitz der Weltgeschichte 139
Hingst, Klaus: Afrika 55
Hochgesang, Michael: Mythos und Logik im 20. Jh. 29
Hoffmann, Brigitte (Hrsg.): Folk Songs of Britain and America 252

Ibler, Martin: Sprachlehre/Rechtschreiben in Arbeitsaufg. 2.—4. Schj. 308
Ingenkamp, Karlheinz: Päd.-psychol. Untersuchungen zum Übergang auf weiterführende Schulen 141

Jäger, Aristo-Mitteilungen für die Schulpraxis 24
Jahnke, Dietrich: Handschriften und Baumzeichnungen von Kindern als Unterlage zur charakterol. Beurteilung 342
Johannes von Tepl: Der Ackermann (Hrsg. Gerhard Kirchhoff) 304

Kampmann, Lothar: Zwölf bunte Wachsmalstifte 141
Kaschnitz, Marie Luise: Lange Schatten — Long Shadows 253
Kaschnitz, Marie Luise: Lange Schatten: Las largas sombras 284
Klassische deutsche Dichtung. Bd. 20: Schriften zur Dichtkunst 342
Bd. 21: Dichterische Selbstzeugnisse. — Bd. 22: Wegbereiter der mod. Prosa 55
Klauer, Karl Josef: Lernbehindertenpädagogik 79
Knaur, Der Große. Bd. 1 110
Bd. 2 221
Kohlhammer: Hundert Jahre Kohlhammer 140
Kohlschmidt, Werner: Geschichte der dt. Lit. vom Barock bis zur Klassik 305
Krafft, Else H.: Ich verständige mich auf französisch 222
Krüss, James (Hrsg.): Die Hirtenflöte 22
Kübler, Fritz und S. Andrés Martínez: Ich verständige mich auf spanisch 222
Kugemann, Walter F.: Kopfarbeit mit Köpfchen 339
Kunze, Horst (Hrsg.): Lieblingsbücher von dazumal 83
Kuratorium „Unteilbares Deutschland" (Hrsg.): Jugend sieht Deutschland 106

Langenscheidts Fachwörterbuch Musik. Engl.-D, D-E 223
Langenscheidts Handwörterbuch Italienisch 222
Lehmann, Hedi: Volksbrauch im Jahreslauf 83
Leisinger, Fritz: Elemente des neusprachl. Unterrichts 139
Lemmermann, Heinz: Sing a Song 251
Lexikon der kybernetischen Pädagogik und der Programmierten Instruktion 340

Lindemann, Gottfried: Das gold. Zeitalter der niederländ. Malerei 282
Lindemann, Gottfried: Triumph der Renaissance 304
Löckel, Heinrich: Sage und schreibe 168
Lütgen, Kurt: Das Rätsel Nordwestpassage 281

Marks, Hannah: Mod. Dichtung verstehen 218
Matthieu, Gustave und Guy Stern: In Briefen erzählt 80
Mayer, Ferdinand: Erdöl-Weltatlas 279
Mencken, F. E. (Hrsg.): Dein Dich zärtlich liebender Sohn 83
Menne, Albert: Einführung in die Logik 342
Moser-Philtsou, Maria: Lehrbuch der neugriechischen Volkssprache 223
Murstad, Tom und Bjørn Wisnes: Wir lernen Skilaufen 305

Neumann, Friedrich: Geschichte der altdeutschen Lit. 306
Nevanlinna, Rolf: Raum, Zeit und Relativität 249
Niedermayer, Max: Pariser Hof 108

Odenbach, Karl: Der Weg zum sinnvollen Rechnen 221
Ody, Hermann Joseph: Bildungsformen in den skandinavischen Ländern 80
Oehl, Wilhelm: Der Rechenunterricht in der Hauptschule 24
Oehl, Wilhelm: Der Rechenunterricht in der Grundschule 25
Oehler, Heinz: Grundwortschatz Deutsch 253
Osche, G.: Die Welt der Parasiten 337

Pausewang, Gudrun: Plaza Fortuna 279
Pino-Saavedra, Yolando: Chilenische Volksmärchen 56
Pólya, Georg: Vom Lösen math. Aufgaben 251
Pradel, Gregor und Dietrich Erichsen: Arbeitsmappe Naturlehre 1 282

Rank, Karl: Sprachl. Situationen im Unt. der VSch. 284
Rat für kult. Zusammenarbeit im Europa-Rat (Hrsg.): Bibliographie d'Ouvrages sur l'Europe 107
School System — A Guide/Guide des systèmes scolaires 167
Reuter, Ernst und Karl Heinz Castrup: Der neue Weg 26
Revuz, André: Mod. Mathematik im Schulunterricht 249
Ribeiro, Aquilino: Wenn die Wölfe heulen 56
Richtscheid, Hans: Philosophieren tut not 29
rororo lexikon in 9 Bdn 110
Rosenstengel, Albrecht: Freude am Rhythmus 23
Ruhloff, Jörg: Paul Natorps Grundlegung der Pädagogik 308

Schmalohr, Emil: Psychologie des Erstlese- und Schreibunterrichts 342
Schnabel, Franz: Deutsche Geschichte im 19. Jh. Bd. 5—8 138
Schneider, Wilhelm: Deine Sprache und Du 168
Schröder, Carl August: Die Schulbuchverbesserung durch internationale geistige Zusammenarbeit 220

Schröder, Heinz: Atomphysik in Versuchen 310
Schubel, Friedrich: Methodik des Englischunterrichts für höh. Schulen 140
Schulz, Dora und Heinz Griesbach: Dt. Sprachlehre für Ausländer. Grundstufe 2. Teil: Sonderausgaben für best. Fachrichtungen: Der Soldat. Hrsg. Walter Fritze 305
Sementowsky-Kurilo, Nikolaus: Menschenschicksal im Sternenspiegel 141
Stegmüller, Wolfgang: Hauptströmungen der Gegenwartsphilosophie 28
Straub, Wilhelm: Zeichenkatechesen zum Rel.-Unterricht 223
Sturmfels-Bischof: Unsere Ortsnamen 219

Tellus-Bildkarte: Deutschland in den Grenzen von 1937 80
Tenbrock, Robert Hermann: Histoire d'Allemagne 252
Tieck, Ludwig: Franz Sternbalds Wanderungen 219
Trevelyan, Julian: Tiefdruckgraphik 141

Vogt, Hans-Heinrich: Wir Menschen sind ja gar nicht so 27
Voss, Karl: Redensarten der französischen Sprache 222
Voss/Longo/Pasetti-Bombardella: Redensarten der italienischen Sprache 222

Waterman, John T.: Die Linguistik und ihre Perspektiven 139
Weischedel, Wilhelm: Die philosophische Hintertreppe 309
Weller, Maximilian: Das Buch der Redekunst 307
Weltgeschichte in Daten 280
Wendt, H. F.: Langenscheidts Prakt. Lehrbuch Neugriechisch 223
Westermann, Everhard: Der Verleger Georg Westermann 140
Westermanns großer Atlas zur Weltgeschichte 112
Wiemer, Rudolf Otto: Werkblätter für Fest und Feier 306
Wiese, Benno von (Hrsg.): s. Deutsche Lit. Bd. VI 109
Wilhelm, Theodor: Die Herausforderung der Schule durch die Wissenschaften 310
Wilpert, Gero von: Deutsche Literatur in Bildern 218
Wustmann: Sprachdummheiten 169

Zeitschriftenschau

Die Zeitschriftenschau brachte Hinweise auf folgende Hefte:

monatlich erscheinend

Pädagogische Beiträge — Westermann, Braunschweig
Geographische Rundschau — Westermann, Braunschweig
Monatshefte — Westermann, Braunschweig
Pädagogische Welt — Auer, Donauwörth
Welt der Schule — Ehrenwirth, München
Ganzheitliche Bildung — Finken-Verlag, Oberursel/Ts.
Welt und Wort — Heliopolis-Verlag, Tübingen

zweimonatlich erscheinend

Zeitschrift für Pädagogik — Beltz, Weinheim
Zeitschrift für Jugendliteratur — Beltz, Weinheim
Die Ganzheitsschule — Herder, Freiburg
Auslandskurier — Dr. Zimmer, Hofheim/Ts.
Dokumente — Verlag der Dokumente, Köln

vierteljährlich erscheinend

Zef, Zeitschrift für erziehungswissenschaftliche Forschung — Manz, München
Das Spiel in der Schule — Manz, München
Kamera und Schule — Manz, München
Zeitschrift für Kulturaustausch des Instituts für Auslandsbeziehungen, Stuttgart

Auswärtige Kulturbeziehungen 4

Auswärtiges Schul- und Ausbildungswesen.

Herausgegeben von
Dr. Berthold Martin, MdB
Redaktion von Dr. Hanns F. Streit

380 Seiten, laminiert DM 42,—

Bildung und Fortbildung stehen als Leitmotiv über dem vierten Band »Auswärtige Kulturbeziehungen«. Darin beschäftigen sich Herausgeber und Verfasser mit dem elementaren und zugleich wichtigsten Bereich der Auslandsverbindungen, denn diese Überschrift meint Sprache und Schule, Berufsausbildung und Schulstudium, Kulturpflege, Studienreisen und deren Methodik. Fast dreißig Autoren widmen sich den Motiven, Problemen, Fakten und Vorhaben, die gegenüber der Auslandsarbeit, der Fortbildung und der Kulturpolitik bei den von ihnen vertretenen Institutionen, Ämtern und Verbänden bestehen.

Ausführlicher Sonderprospekt vom

Hermann Luchterhand
Verlag GmbH
545 Neuwied (Rhein)
Postfach 1780

Reflexion und Perspektiven
zu Bildung und Fortbildung in Beiträgen von

Bundesaußenminister Willy Brandt
Dr. Kurt Birrenbach, MdB
Kultusminister Prof. Dr. Wilhelm Hahn
Dr. Berthold Martin, MdB
Botschafter Dr. Heinrich Röhreke
Dipl.-Volkswirt Werner Wolf
Prof. Dr. Leonhard Froese
Dr. Dieter Danckwortt
Bundesarbeitsminister Hans Katzer
DGB-Vorsitzendem Ludwig Rosenberg
CDG-Geschäftsführer Winfried Böll
Ministerialrat Dr. Hanns Ott
Direktor Helmuth Dolff
Dr. Heinrich Erk
Staatssekretär a. D. Dr. Walter Müller
Constantin von Dziembowski
Senatsdirektor Dr. Hans Reimers
Dr. Gerhard Lepiorz
Vortr. Leg.-Rat Dr. Friedrich Frhr. v. Rummel
Dozent Hubert Klemp
Ministerialrat Dr. Willi Ehmann
Oberschulrat Dr. Friedrich Minssen
Dr. Dieter Braun
Dr. Manfred Hutter
Oberstudienrat Hermann Neumeister
Dr. Otto Schieffer
Ministerialdirektor Kurt Frey
Botschafter a. D. Dr. Kurt F. von Graevenitz
Oberregierungsrat Peter Menke-Glückert

12 Bände
Leinen mit Kassette



Das erzählerische Werk
von Thomas Mann
für 66 Mark
in einer Taschenbuchausgabe

Fischer Bücherei